



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



57
S. 200
kell
in

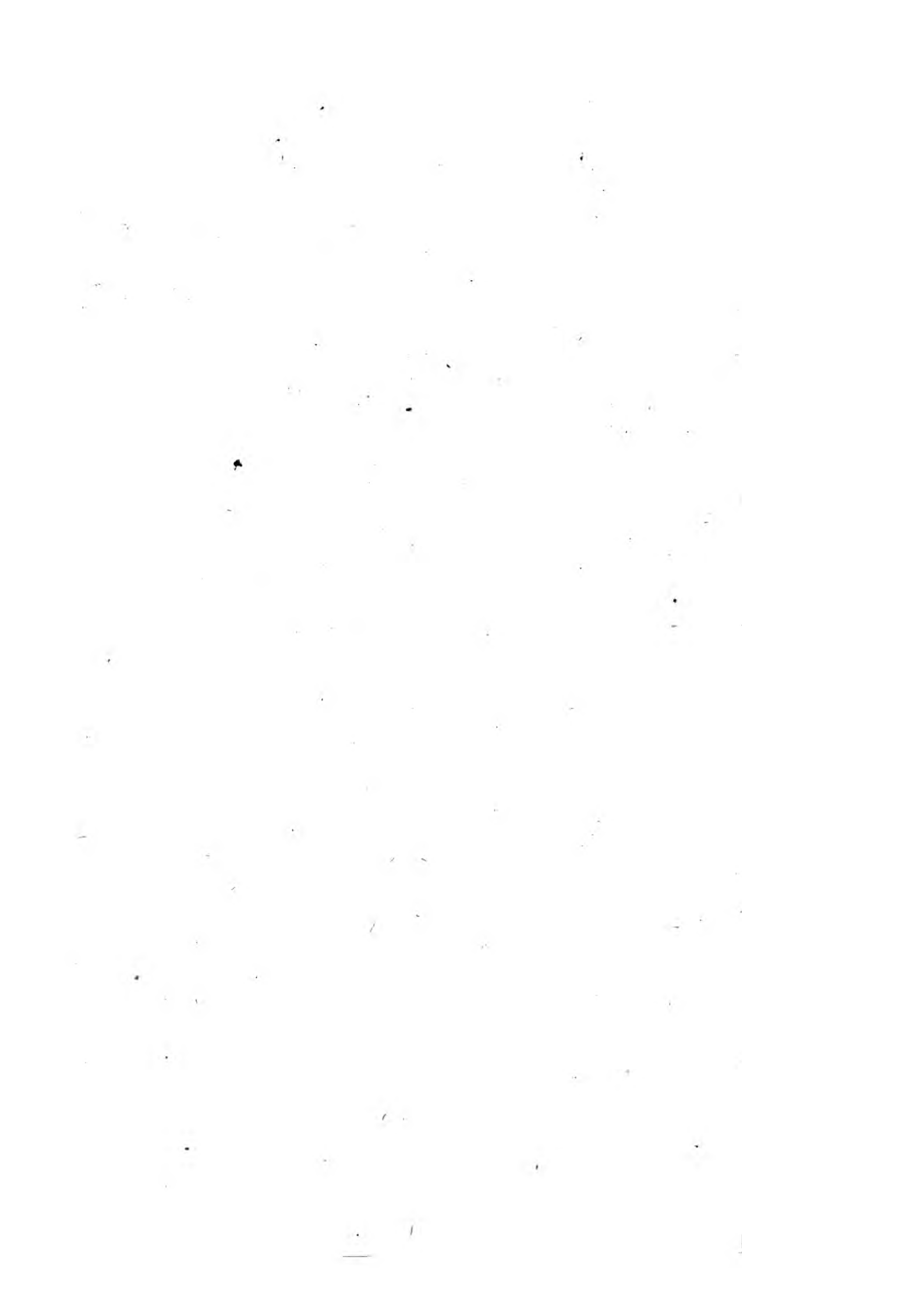
EX BIBLIOTHECIS **GUDBRANDRI**
VIGFUSSON et **FRIDERICI YORK POWELL**
olim alumni, partim ab hoc legatis, partim
emptis, a. MCMIV.

C. 2. 11. 19. J



Überblick

		Pp.
Zeugnisse $\frac{I}{II}$	6 ^{te} - 12 ^{te} Cent.	1
	12 ^{te} - 16 ^{te} Cent.	49
	16 ^{te} Cent. —	351
Zeugnisse über den Aufenthalt von Kindern		355
Ursprung o. Fortbildung		332
Register		403



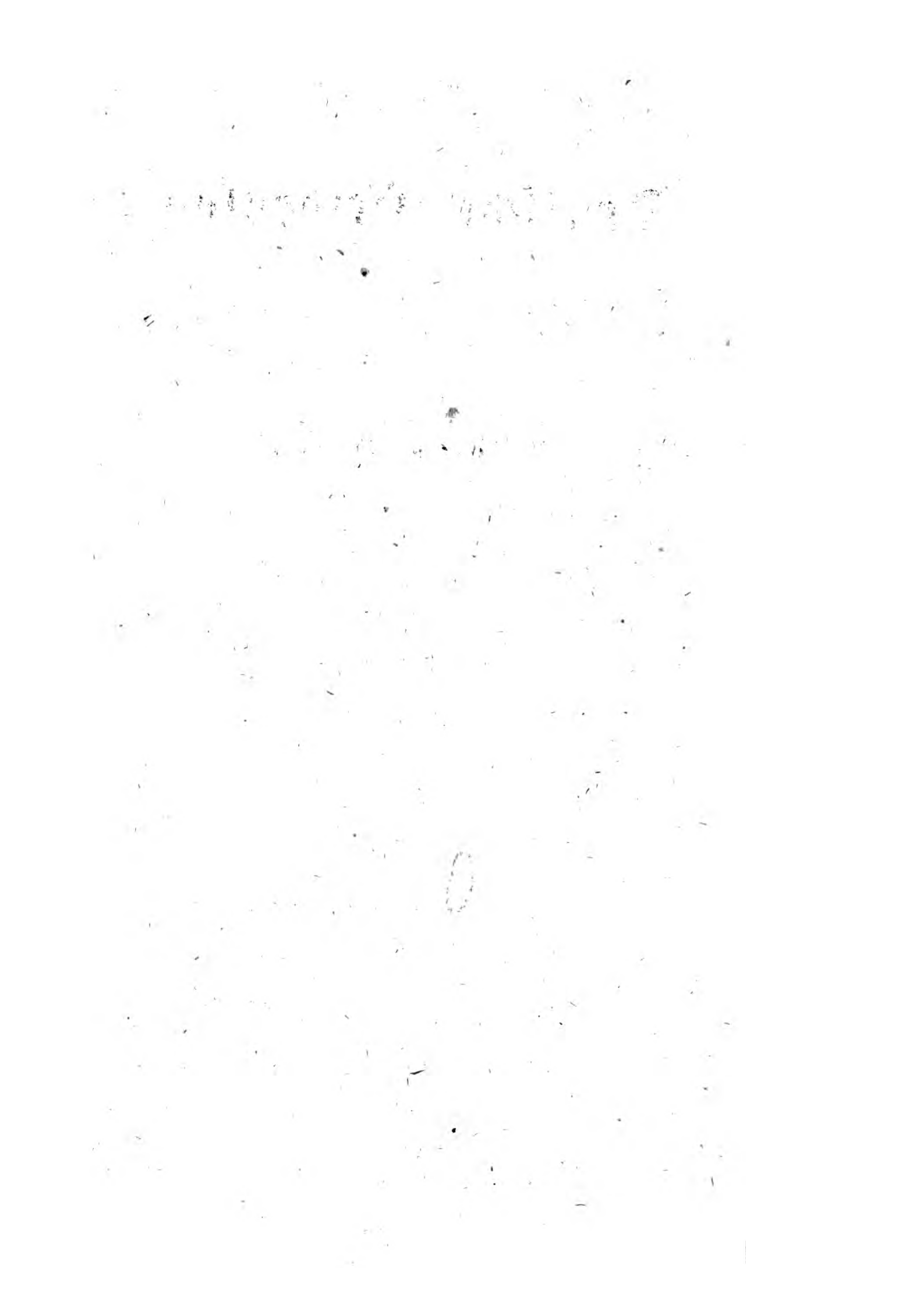
Die
Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.

1829.

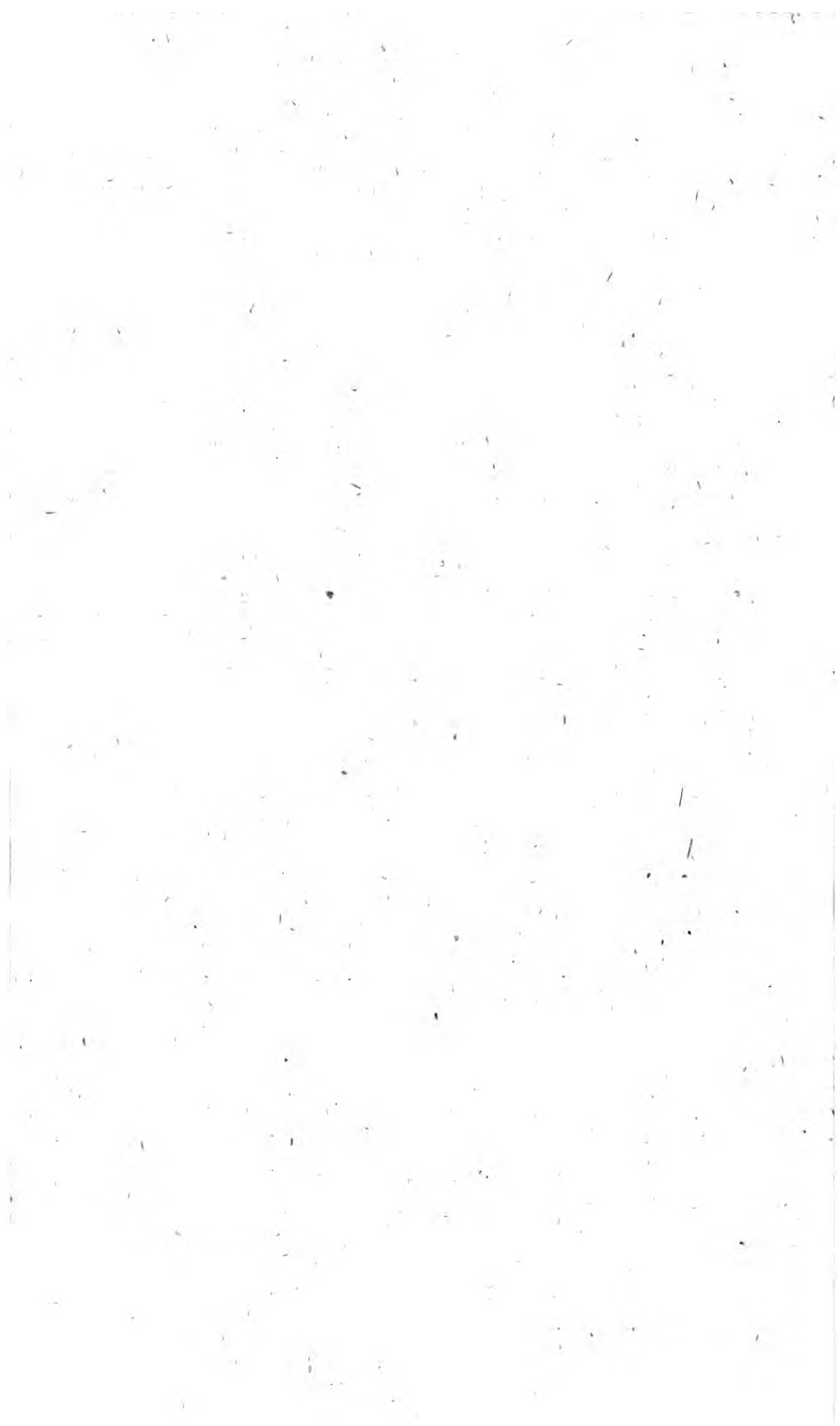


Herrn Professor

Karl Lachmann

in Berlin

aus Freundschaft.



V o r r e d e .

Die schon in dem ersten Bande der altdeutschen Wälder zusammengestellten Zeugnisse über die deutsche Heldensage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, schien mir ein nützliches und lohnendes Unternehmen; indessen überzeugte ich mich, daß, wenn der Gewinn vollständig seyn sollte, die innern Zeugnisse damit verbunden werden müßten. Ich verstehe darunter was die Dichtungen des Fabelkreises selbst über ihre Quelle aussagen, oder die Erforschung ihres innern Zusammenhangs in dieser Hinsicht zu schließen gestattet; sodann aber, weil sie auf eine vorangegangene Umbildung hinweisen, Abweichungen in Dingen, die ihrer Natur nach unveränderlich seyn sollten und gleichsam den Hintergrund der Begebenheiten ausmachen. Dahin gehört die Genealogie und Heimath der Helden, und überhaupt was an ihre Person fest geknüpft erscheint: namhafte Waffen, Rosse, Schildzeichen. Das alles erforderte neue oder die Wiederaufnahme schon früher angestellter Untersuchungen, und der hinzugetretene Theil der Abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelassen habe ich die Zeugnisse, welche sich lediglich auf die nordische Gestaltung der Sage beziehen und sie meist nur bestätigen. Man findet sie in P. E. Müllers trefflicher Sagenbibliothek schon sorgfältig gesammelt.

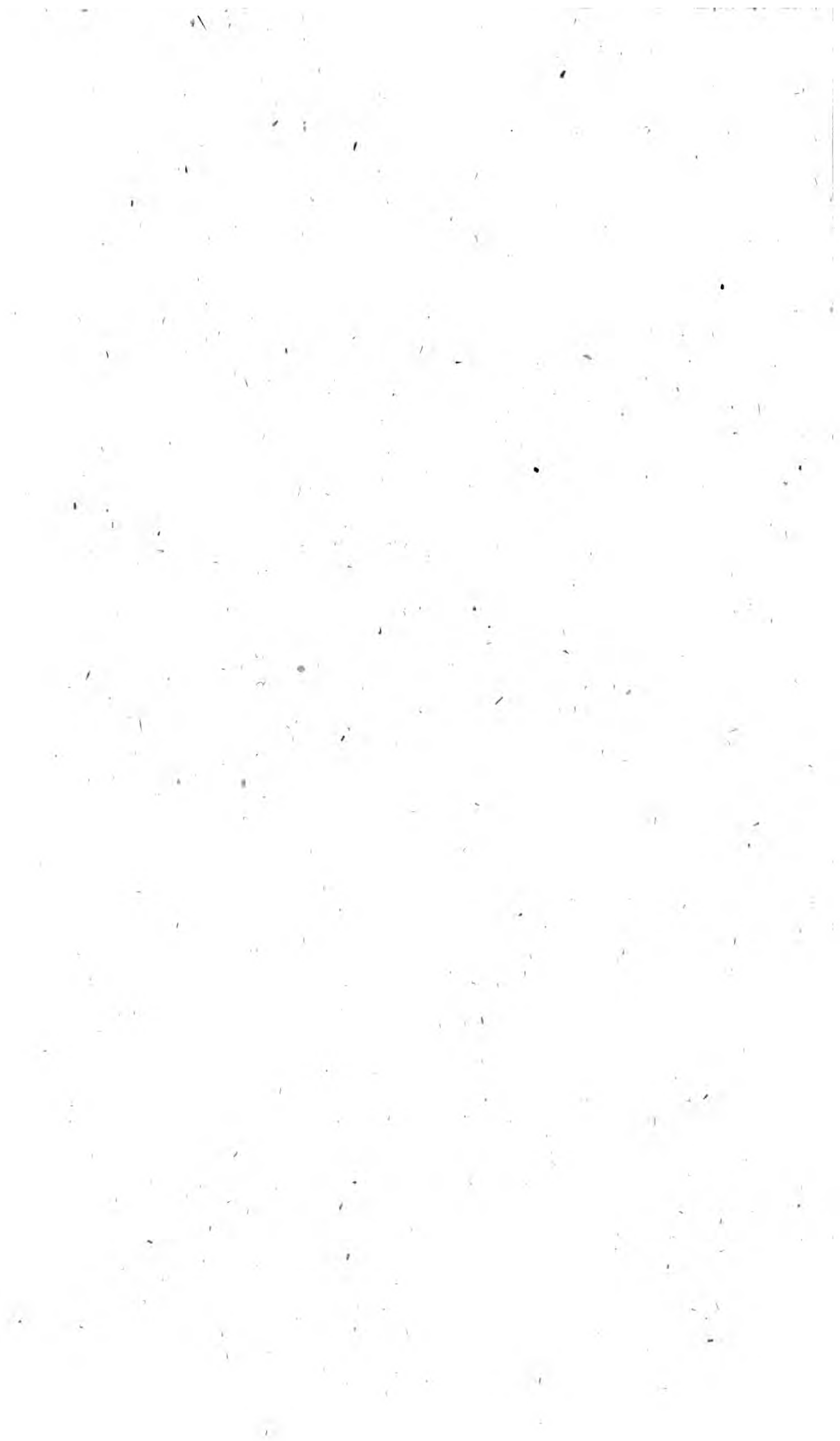
In der Anordnung sind einige Abänderungen getroffen. Ich habe nur drei Perioden angenommen und überall die chronologische Aufstellung vorgezogen. Einigemal jedoch, weil es der Untersuchung vortheilhaft war, bin ich vor-

säßig davon abgewichen z. B. bei Nr. 34 und 35; noch öfter war eine genaue Angabe der Zeit nicht möglich. Gedichten, welche in die zweite Hälfte des 13ten und in die erste des 14ten Jahrhunderts gehören, eine Stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wem aus irgend einem Grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes Alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese Stelle hier bauen. Die Vortheile der früheren Ordnung nach dem Inhalte gewährt das angefügte vollständige Register.

Ich weiß nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite Abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen. Lob verdient wohl, daß ich mich dort streng an die Sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die Grundlage benutzen kann, auf welcher eine Geschichte des deutschen Epos ruhen muß.

Die mir Beiträge geliefert, sey es in ihren Schriften oder in Privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern Art habe ich von Lachmann empfangen. Bürgermeister, Dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen Handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen. Cassel am 23ten Mai 1829.

Zeugnisse.



Erste Abtheilung.

Von dem sechsten bis ins zwölfte Jahrhundert.

I.

Jornandes. Schrieb um das Jahr 552 das kleine Werk de rebus geticis. Bei Muratori I.

1) Er gedenkt c. 4 des Zuges der Gothen bis zum schwarzen Meer: quemadmodum in *priscis eorum carminibus*, pene *historico ritu*, in commune recolitur.

2) C. 5. Ostrogothæ *præclaris Amalis* serviehint; ihres Adels geschieht noch einmal Erwähnung c. 59: *Amalorum nobilitas*; Theodorich, der von ihnen abstammte, legte so großen Werth darauf, daß er den Euthanarich aus Spanien berief, weil er zu diesem Geschlechte gehörte, um ihn mit seiner Tochter Amalafvintha zu vermählen, und seinen Stamm in vollem Glanze zu erhalten. Jornandes theilt die Genealogie der Gothen mit c. 14, ut ipsi *suis fabulis* ferunt, und darin wird genannt: *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. (Eines longobardischen Amalongus gedenkt Paul. Diac. 5, 10. und in fuldaischen Urkunden vom Jahr 614. 634 kommt der Name vor; vgl. Gramm. 2, 365. 1017). — Die Amaler sind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant: Ethespamaræ (Eterpamaræ Cod. Ambros. und Cod. Paris. 5766, Etherpamaræ Cod. Paris. 5873, Erpantanæ Cod. Paris. 1890), Hanalæ (Hannalæ Cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojæ C. A. Vuidigojæ C. P. 1890) et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroes fuisse miranda jactat antiquitas.

3) C. 23. *Ermanaricus* nobilissimus *Amalorum* — multas et bellicolissimas arctas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli *Alexandro magno comparavere* majores. C. 24. *Ermanaricus*, rex *Gothorum*, licet multarum gentium extiterit triumphator, *Roxolanorum* (Rosomonorum A. Rasomonorum. P. 1890

Rosomorum P. 5766) *gens infida*, quæ tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione *decipere*. Dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sanihil P. 5873) nomine, ex gente memorata, *pro mariti fraudulento discessu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus, per diversa divelli præcepisset, frater ejus Sarus et Ammius germanæ obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere faucibus, ægram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — Ermanaricus tam vulneris dolorem, quam etiam incursiones Hunnorum non ferens, *grandævus et plenus dierum*, centesimo decimo anno vitæ suæ defunctus est.

Nach der *Wifkina Saga* herrscht Ermenrek als mächtiger Kaiser, und hat viele Völker besiegt. Sein Neffe ist Dieterich von Bern, König von Dmlungaland; nach dem Gedicht von der Flucht gehört er selbst zum Stamme der Amelunge. Ermenrek entehrt die Frau Siffas, seines Rathgebers, während dieser abwesend ist. Siffa erfährt zwar bei seiner Rückkehr die Gewaltthat, aber um die Rache desto sicherer ausüben zu können, verstellt er sich, und führt den Kaiser, dessen Vertrauen er genießt, durch hinterlistige Rathschläge ins Verderben. Ermenrek bringt nach und nach seine Söhne ums Leben, und vertreibt oder tödtet seine nächsten Verwandten. Siffa heißt von nun an der treulose, welchen Beinamen er auch in andern deutschen Gedichten, besonders im *Alphart* führt. Von Ermenreks Tode nichts näheres; er stirbt ruhmlos, und wie es scheint gleichfalls durch Siffas Verrath, da dieser die Krone an sich reißen will.

Der *Ermanarich* (*Airmanareiks*) des *Jornandes* ist kein anderer als dieser Ermenrek, und das treulose Geschlecht, das in seiner Nähe dient und ihn verderben und betriegen will, wird durch Siffa vorgestellt. *Jornandes* Quellen sind die verlorenen zwölf Bücher gothischer Geschichte von *Cassiodor*, der wahrscheinlich gothische Sagen gesammelt hatte.

Bei Erzählung von Ermenreks Ende scheint also in der *Wifk. Saga* die Ueberslieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische Sage den Zusammenhang erhalten, während die deutschen Lieder, deren Daseyn und Inhalt andere Zeugnisse außer Zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. Die nordische Dichtung (ich fasse die beiden *Edden* und die *Völsunga Saga* zusammen, deren Abweichungen unter sich in *Müllers*

Sagenbibliothek 2, 85. zusammengestellt, hier aber nicht von Belang sind) verknüpft Ermanrichs Ende mit der Sage von Sigurd und Gudrun. Nach Atlis Untergang stürzt sich diese ins Meer, die Wellen aber tragen sie wider ihren Willen in Fonafurs Reich. Sie vermählt sich mit ihm, und drei Söhne, Sörli, Hamdir und Erp, sind die Frucht dieser Ehe; mit den Stiefbrüdern wird Svanhild, Tochter des Sigurds, groß gezogen. Der mächtige gothische König Förmunrek, schon hochbejahrt, hört von ihrer Schönheit, und läßt durch seinen Sohn Randver, welchen Bicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. Auf dem Wege in das Gothenreich rath Bicci treulos dem Jüngling, die Braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten Könige beide an. Förmunrek, erzürnt, läßt den Randver an den Galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen Sohn, die Svanhild aber von Pferden zertreten. Als Gudrun das Schicksal ihrer Tochter erfährt, reizt sie ihre drei Söhne, den Mord ihrer Schwester zu rächen. Auf dem Wege dahin tödten Sörli und Hamdir den Erp, weil sie, seine Worte unrecht auslegend, wännen, er wolle ihnen nicht beistehen. Sie überfallen den Förmunrek in der Nacht, Sörli haut ihm die Füße, Hamdir die Hände ab, aber weil Erp fehlt, der den Kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein Eisen sie verletz, von den Leuten des Königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Jornandes von dieser Dichtung, selbst die Namen sind noch dieselben. Förmunrek ist die nordische Form von Ermanarich, Suanahilt oder Suanhilt (so muß gelesen werden) durch die verschiedene Entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem Sörli und Hamdir. Die nordische Sage stellt nur alles klarer dar, weil sie ausführlicher ist. Die Abkunft der Svanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem Geschlechte der treulosen Rosomanen, was allerdings eine wesentliche und merkwürdige Abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch außer Verbindung mit Sigurd erblicken läßt. Svanhild erscheint vielmehr als Gattin des treulosen Rathgebers, und der Grund ihrer Strafe ist dunkel ausgedrückt: pro mariti fraudulentio discessu, wegen betriegerischer Flucht ihres Ehemannes; auch deutet nichts darauf, daß Ermanarich selbst Ansprüche irgend einer Art auf sie gemacht habe. Er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, daß er gleich an seinen Wunden gestorben sey, und diese Verwundung erscheint zufällig, während in dem Gedicht

die Abwesenheit Gyps, den Jornandes gar nicht nennt, ein vollkommenes Gelingen der Rache hindert.

2.

Edda Scemundar. Die eddischen unsern Fabelkreis berührenden Lieder gehören in der Gestalt, in welcher sie vor uns liegen, größtentheils dem achten Jahrhundert an. Etwas später mögen die Lieder von Atli, nach einer norwegischen Provinz die grönländischen genannt, abgefaßt seyn, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. Der älteste und bei weitem der größte Theil beruft sich aber wiederum auf ältere Gesänge, und man darf deshalb und aus andern Gründen mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß jene früheren Gesänge bereits im sechsten Jahrhundert vorhanden waren. Als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger Gestalt an. Wir verdanken diese Resultate den schätzbaren und gründlichen Untersuchungen P. E. Müllers in der Sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen Liedern unter den Zeugnissen für die einheimische Sage einen Platz, weil nach meiner Ueberzeugung ihr Grundstoff deutsch ist. Sie sind nämlich durch die Hauptpersonen, die darin auftreten, und durch die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden. Die Sage kann, wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimath noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Abkunft. Nach einer gesuchten und eben deshalb wenig ansprechenden Hypothese, die P. E. Müller in dem vorhin genannten Werk aufgestellt hat, soll der König Atli und der Fluß Rhein nicht der Etel und Rhein der deutschen Sage seyn, sondern unabhängig davon auf Erinnerungen aus dem asiatischen Stammlande der Scandinavier sich gründen. Indessen scheint es nicht, daß selbst nordische Gelehrte diese Vermuthung sehr wahrscheinlich finden, wenigstens in der Vorrede zu der Kopenh. Ausgabe (p. XXIII) wird auf die Möglichkeit eines deutschen Ursprungs hingedeutet, und Sk. Theod. Thorlacius hatte schon längst (*antiquit. boreal. spec. I. 37*) etwas ähnliches geäußert. Auch Finn Magnussen ist dieser Ansicht zugethan (vgl. dessen dänische Uebersetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs Uebersetzungen in dem heutigen Sinne; das würde sich leicht widerlegen lassen und

an sich unnatürlich seyn. Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort in dem weitesten Sinne genommen, herüber, aber wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise den eddischen ähnlich waren. Es genügt hier, den Beweis bloß aus den geographischen Bestimmungen zu führen, die wir in der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Goppiöð.* Gudrun hat ihre Tochter Svanhild verheirathet Goppiöðar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den König Förmunrek. Dort à Goppiöðo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den Pferden der Gothen (Gotna hrossom, Gudr. hv. 2. Hamdism. 3) zertretene Svanhild Rache nahm. Die Helden lagen in dem Blut, das aus der Brust der Gothen (or briðsti Gotna. Hamdis. 22) geflossen war. Im Gothenreich (à Goppiöðo: Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar besiegt. Aber auch Grimild, die Mutter der Gudrun wird eine gothische Frau genannt (gotnesk kona Gudr. II. q. 16) und Sigurd soll Giufis Erbe beherrschen und zahlreiche Gothen (gota mengi Bryn. II, 8). — 2) *Hünaland.* Nach der Böls. Saga c. 2. 19, die hier in so weit Berücksichtigung verdient, als sie theils verlorene Lieder vor sich hatte, theils andere Recensionen der bekannten, waren Sigurds Voreltern hunische Könige, deshalb wird er hier mehrmals der hunische genannt (hinn hünski. Sig. Q. 4. 8. 18. 61. 62). Im Süden lag das Land, denn er heißt auch der südliche (hinn suþræni. Sig. q. III, 4). Herborg, eine der Frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds Leiche zu trösten, heißt Königin von Hünaland (Gudr. q. I, 5) und in einem andern Lied ist Heidrek König von Hünaland (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird (Oddr. gr. 1). Gudrun, als Wittwe in der Fremde wohnend, zeichnet in ihre Stickereien hunische Helden (Gudr. q. II, 14) und als sie mit ihren Brüdern sich wegen Sigurds Mord versöhnt, werden ihr von der Grimild hunische Jungfrauen versprochen (Gudr. q. II, 26). Auch die mit Vafurlogi umgebene Burg der Brünhild in Hlymdalir bei Heimer wird höll hünskvar piöðar genannt (Gudr. q. I, 24). — 3) *Rin* (sem.) der Fluß. Darin prüft, nach einem prosaischen Zwischensatz in der Sig. q. II, der auf Str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die Güte des Schwertes Gram. Und südlich am Rhein, lunnan Rinar, als er bei den Giufungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. II, 11. Gudr. q. II, 6. 7). — 4) *Valland.* Vaterland der Brünhild, nach einem Liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds Schwert heißt völök (Oddr. gr. 16), und das Weib,

von welchem Gudrun zu Utli geleitet wird, valnesk (Gudr. q. II, 36) Vala mengi scheint am besten erklärt durch eine Menge Walhen, so wie valarípt durch walhische Decken. — 5) *Danmörk*. Dorthin zu Hialprek begibt sich Gudrun nach Sigurds Mord (Gudr. II, 3. 19). Dieser selbst wird einmal dänischer Held genannt (víkingr Dana. Helr. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der Völsunga Saga c. 21) bei Hialprek erzogen war.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich aber folgendes: 1) *Goþþjóð* bezeichnet deutlich und bestimmt das gothische Reich, wenn es heißt, daß Euanhild dorthin an Förmunrek sey vermählt worden, denn auch bei Ammian und Jornandes ist Ermanarich ein König der Gothen. Merkwürdig scheint die Uebereinstimmung mit Gutþiuda in dem gothischen Kalender bei Castiglione; das t für þ macht freilich einigen Anstoß, auf der andern Seite zweifelt man aber auch nicht mehr, daß Gotar und Gotnar, die ebenfalls in der Edda mit der tenuis geschrieben werden, die Gothen bezeichnen, wie es in den Beispielen aus Hamdism. wirklich Gothen sind. Sehr natürlich hat die Edda hernach gothisch im allgemeinem Sinne genommen; so steht es an andern Orten, und so wird auch Grimild eine gothische Frau genannt, und soll Sigurd über Gothen herrschen. — 2) *Hünaland* liegt südlich und heißt deshalb auch Morgenland; genauere Angaben enthalten die Lieder nicht. Es war Erbe der Völsungen, und Sigurd wird deshalb vorzugsweise der hunische genannt. Bloß die Neigung in Utli den historischen Attila als König der Hunnen zu sehen, hat den Irrthum eingeführt, der den Budlungen dort ihren Sitz anweist. Utli wird in diesen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von Hunaland genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird hunisch sichtbar in allgemeinem Sinne für deutsch gebraucht. — 3) Die Giufungen wohnen am Rhein, bei ihnen weilt Sigurd, und nach seinen Morde entfernt sich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das Vaterland der Brünhild genannt, und scheint demnach der Stammsitz der Budlungen gewesen zu seyn. Es ist genau das altdeutsche Walholant (Gramm. 2, 480), das heißt das fremde, ferne; und so wird es auch in den eddischen Liedern geschildert. Um von Dänemark zum Utli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: sieben Tage durch kaltes Land, sieben Tage über das Wasser und wieder sieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II, 36). Es muß als Küstenland gedacht seyn, denn Oddrun befindet sich auf einer Insel, als sie Gu-mar in dem Schlangenthurm die Harfe spielen hört, und nach

Atlis Ermordung eilt Gudrun zum Strand, um sich ins Meer zu stürzen. Walhölant hieß etwas später Italien, das südliche Frankreich, und die eben angeführten Bestimmungen gestatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälschland unter Valland verstanden habe. Dem wäre nicht entgegen, wenn unter Langhardr (Gudr. q. II, 19). wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurds Schwert heißt ein wälsches, um es allgemein als ein kostbares, weit hergekommenes zu bezeichnen, und auch in den andern angemerkten Stellen hat das Wort wahrscheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) Dänemark scheint Jütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 12). Die Giufungen hätten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sichtbar wird Dänemark als ein fremdes Land betrachtet.

Zu diesen geographischen Bestimmungen, die dem Norden die Sage absprechen, ließe sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Dtur zu leistende Mordsühne würde als ein Hauptmotiv der Fabel sehr entscheidend seyn, wenn sie im deutschen Rechte allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen sich auch im nordischen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddischen Lieder mögen deutschen Ursprungs seyn und der nordischen Sprache nicht eigen, allein da sie gerade aus diesen Gedichten in die spätere nordische Poesie übergiengen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher sich standen, so ist es äußerst schwierig mit Gewißheit etwas zu bestimmen, und, da diese hier allein Werth hat, besser mit der größten Vorsicht zu verfahren. Einiges, namentlich über den Hört, wird hernach angemerkt werden.

Angenommen also diese eddischen Lieder gewähren ein Abbild der bei uns untergegangenen, so geben sie für unsern Zweck zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1) Die Sage ist einfacher und reiner als im Nibelungelied. Dies gilt nicht bloß für die ganze Diktion, denn eine allmälige Erweiterung durch Aufnahme anderer Sagen und Ausbreitung im Einzelnen, so wie eine gewisse Verwirrung ist etwas ganz natürliches in dem Fortbewegen durch Jahrhunderte, und ich berühre dies hier nicht; sondern für die Hauptansicht, die sich im deutschen Gedicht gar wohl hätte erhalten können. Die Hauptverschiedenheit besteht aber darin, daß Gudrun nicht Sigurd, sondern im Gegentheil ihre herbeigelockten und von Atli getödteten Brüder an diesem und zwar auf das grausamste rächt. Dies ist der Ansicht des Alterthums viel angemessener, als die Darstellung in der Nibelunge Noth, denn Gudrun war wegen Sigurds Ermordung mit ihren Brüdern versöhnt und hatte den Becher der Vergessenheit

getrunken. An Rache durfte sie hier nicht weiter denken, dagegen war sie verpflichtet diese an Atli zu üben, der ihre Familie vernichtet hatte, und dieses Gefühl wird in der Edda so sehr hervorgehoben, daß sie Gunnars Tod in der Schlangenhöhle den grimmsen Schmerz nennt, den sie noch empfunden, und davon angetrieben die eigenen mit Atli erzeugten Kinder nicht verschont. Es ist kein Zweifel, die Ansicht der Nibelunge Noth, wornach die Schwester, obgleich mit den Brüdern versöhnt, durch ihr ganzes Leben nur auf Rache für den ermordeten Gemahl sinnt, ist später entstanden und insoweit widerwärtiger, als diese Rache durch keine Sitte geboten, im Gegentheil unrechtlich war.

Auch scheint es in der Edda noch nicht die Lust nach Fafnes Gold zu seyn, welche den Atli zum Verrath an den Giukungen treibt, sondern gleichfalls die Pflicht, den Tod der Schwester Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Ich finde wenigstens die Goldgier nicht ausgedrückt, dagegen prophezeit Brünhild vor ihrem Tode (Sig. q. III, 56) Gunnars Schicksal und etwas ähnliches der Nabe bei Sigurds Leiche (Brynh. q. II, 11). — Fafnes Gold wird hier niemals Nibelungehort genannt, überhaupt ist der Name noch selten; nur einmal (Brynh. q. II, 16) heißen die Giukungen Niflungar, und Gudrun gibt einmal ihren mit Atli erzeugten Kindern, die doch eigentlich zu dem Geschlecht der Budlungen gehörten, den Namen Hniflungar (Gudr. hv. 11); wahrscheinlich steht er hier nur allgemein für Königssohn, wie in der Helga q. I, 44.

2) Die historische Anlehnung scheint mir äußerst ungewiß; ich würde sie ganz bestimmt ableugnen, wäre nicht die Uebereinstimmung der Sage von Jörmunrek und Ermanarich vorhanden. Diesen ganz aus der Geschichte zu weisen geht nicht, weil der ältere Ammianus Marcell. (31, 3) seiner gedenkt, als eines kriegerischen, tapfern Königs; aber was Jornandes von ihm berichtet, und den eddischen Liedern entspricht, das, glaube ich, ist ursprünglich aus gothischen Gedichten geschöpft, und enthält schwerlich geschichtliche Wahrheit. Selbst das einzige, was Marcellinus von ihm sonst noch anführt, daß er bei dem Einbruch der Hunen sich selbst den Tod gegeben, weicht von Jornandes sagenmäßiger Erzählung ab. Dieser weiß noch nichts davon, daß Svanhild eine Tochter Sigurds ist; hier sehen wir die Anknüpfung beider Sagen vollbracht, denn an sich ist es wahrscheinlich, daß mit der Ermordung Atlis der Kreis von Sigurd sich schloß. Auch in dem Hyndlalied (Str. 22) wird Jörmunrek schon als Sigurds Verwandter (mágr) angeführt.

Für Atli leugne ich aber die Beziehung auf den historischen Attila, den König der Hunnen, hier unbedenklich ab. Der Name, althochdeutsch Uzilo, Ezilo, ist freilich derselbe, aber sonst stimmt nichts, ja es bleibt noch ungewiß, ob wir Hunni und Hünar für ein und dasselbe Wort zu halten haben; seiner ursprünglichen Bedeutung nach ist es dunkel (vgl. Gr. 2, 462). Hünaland bezeichnet in der Edda, wie vorher bemerkt ist, ein im Süden von Deutschland gelegenes Reich, das dem König Atli gar nicht zugeschrieben wird. — Indessen sein Tod, kann darin nicht eine Uebereinstimmung mit der Geschichte gefunden werden? Nach Jornandes (c. 49) wird Attila, der berauscht eingeschlafen war, durch einen Blutfluß ersticht; das gewährt nicht einmal Ähnlichkeit. Eine andere Nachricht hat Marcellinus comes, ein Zeitgenosse des Jornandes, in seiner Chronik (ed. Sirmond. p. 32): *noctu mulieris manu cultroque confoditur, quidam vero sanguinis rejectione necatum perhibent. Agnellus lib. pontif. 1, 2.* (Muratori script. rer. Ital. II.) sagt: *Attila rex a vilissima muliere cultro defossus mortuus est.* Und das chron. Alexandr. p. 28: *noctu cum pellice hunnica, quae puella de ejus nece suspecta habita, dormiens extinctus est.* Nun stimmte das zwar insoweit überein, als nach der Edda Gudrun den Atli im Bette ersticht (Sig. q. III, 57), allein mulier vilissima paßt schon gar nicht, und der Poeta Saxo, der am Ende des 9ten Jahrh. schrieb (Leibnitz script. rer. brunsvic. I, 40), gibt genauere Umstände an, welche die Ähnlichkeit noch mehr verwischen. Er erzählt nämlich, daß ein Mädchen den von Wein und Schlaf berauschten Attila ermordet habe, setzt aber hinzu: *ulta necem proprii hoc est crimine patris.* Das chronicon quedlinb. aus dem 11ten Jahrh. (Leibnitz script. rer. brunsvic. 2, 274) und nach ihm der Chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz access. histor. 1, 86) folgen dieser Angabe abermals mit einer nähern Bestimmung: *Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella, quam patre occiso vi rapuit, cultello perfossus interiit.* Das sieht nicht aus, wie eigenmächtiger Zusatz. Wenigstens scheint mir nicht als könne man auf das Uebereinstimmende, was übrig bleibt, die Behauptung gründen, daß zur Zeit der Abfassung der eddischen Lieder unter Atli der geschichtliche Hunnenkönig sey verstanden worden.

3) Auch die Form der Eddalieder verdient Berücksichtigung, denn auf ähnliche Weise mochten die deutschen Vorbilder abgefaßt seyn. Kürzere Gesänge, die zwar häufig das Ganze andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervorgehobenen Punkten verweilen. Sie lassen sich

meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemessener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelunge Noth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüssig, keins lockend oder ableitend, aber ebendeshalb jedes seines Eindrucks gewiß ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogische Form scheint dieser Poesie zuzusagen.

3.

Atlamál in grænlenzko.

1) Dieses Gedicht scheint etwas später aufgefaßt, weil die Darstellung mehr Absicht und Kunst durchblicken läßt, und die Sprache schwieriger und dunkler ist. Einige Uebertreibungen widersprechen dem schlichten Geist der vorigen Lieder, z. B. daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken brechen (Str. 62). Es ist hier mehr zusammengefaßt, und keine Aushülfe durch eingemischte prosaische Erzählung nöthig und gleichwohl scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte. Auch tritt hier, wovon in den übrigen Liedern kein Beispiel vorkommt, der Dichter mit seiner Persönlichkeit in einem *På hygg ek* (St. 34) und *lok mun ek þels legia* (Str. 35) hervor. Man hat die Begräbnißart *Atlis*, der in Wachsteinwand eingehüllt in eine Steinkiste soll gelegt werden, als spätere christliche Sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. Ausg. S. 484. Anm. 281. P. E. Müllers Sagebibl. 2, 127), und dann würde die Abfassung der *Atlamál* in ziemlich späte Zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein Einwand zu machen seyn, so scheint mir doch die Grundlage dieses Gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen Liedern, und die Darstellung der Sage, insofern sie abweicht, verdient volle Aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden Züge, deren Anführung nicht hierher gehört, älter seyn könnten.

2) Das Geographische stimmt zwar im Ganzen, doch ist es mehr verwischt: *Goppiod* und *Valland* werden gar nicht mehr genannt. *Sigurd* heißt der *hunische* (Str. 98), kein Wort davon, daß *Hünalund Atlis* Reich sey. Er ist vielmehr auch hier durch das Meer von den *Giufungen* getrennt. Zu diesen machen also *Atlis* Boten den Weg zur See (Str. 3. 4) und umgekehrt auch die *Giufungen* dorthin (Str. 29. 35).

3) Die *Giufungen* werden jetzt öfter *Nislungar* genannt (Str. 44. 49), und *Hnislungr* heißt ein Sohn *Högnis*,

dessert die vorigen Lieder nicht gedenken. Ueberhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte Personen, und Atlis Geschlecht ist zahlreicher *).

4) Atli lädt die Giufungen ein, um den Tod der Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Er wirft ihnen ihre Schuld ausdrücklich vor, und sagt, der Schwester Tod sey ihm das herbste (Str. 52). Ein Verlangen nach Sigurds Schätzen ist weder dem Atli noch der Gudrun beigelegt. Zwar in der Völsunga Saga, die einen Auszug aus Atlamâl enthält, geschieht es (c. 45 nach Strophe 39), aber nicht im Gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), daß Atli die Boten des Schatzes wegen an die Giufungen gesendet habe. Eine Lücke ist im Gedicht an diesen Stellen nicht, und ich halte jene Zusätze für später. Jedoch Goldgier wird in anderer Beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimild der Schätze wegen ums Leben gebracht (Str. 53).

5) Atli wird im Schlaf, aber von Gudrun und Hniflungr gemeinschaftlich, getödtet (Str. 87).

4.

Atlaquida in groenlezka.

1) In Hinsicht auf das Geographische ist folgendes zu bemerken: Hûnar werden jetzt häufig und vorzugsweise die Unterthanen Atlis genannt (Str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein Land Hûnmörk; als im Süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (Str. 2. 14). Daß die Schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Hûna skialdmeyiar (Str. 17. 44). Jedoch völlig entschieden ist diese Festsetzung noch nicht, auch der Giufungen Männer heißen noch einmal Hûnar; Gunnar nämlich, als er die Heimath verläßt, zieht or garpi Hûna (Str. 12). In Atlis Reich liegt Myrkvidr (Str. 3. 5. 13), welches eine Uebersetzung von Schwarzwald seyn könnte, auch GniPaheiði (Str. 5), über deren Lage die früheren Gedichte nichts sagen. Goppíod kommt nicht vor, und nur in allgemeiner Bedeutung heißt Högni Gotna Þíodan (die andern

*) Þingi, Atlis Bote, trägt nur hier diesen Namen; in der Atlaquida heißt er Knefrudr. Er droht (Str. 36) den Giufungen mit dem Galgen. Ist die Vermuthung, die Finn Magnussen in der dän. Uebersetzung (4, 167) äußert, richtig, daß Thiodolf von Hvin deshalb (Ingl. S. c. 26. 31. 35) den Galgen Þingis Baum nenne, so ist das eddische Lied immer älter als das 9te Jahrh. in welchem der berühmte Skalde lebte.

Lieder gebrauchen das Wort *Þjóðan* nicht, sondern immer *konúngur*). Auch Vallard findet sich nicht mehr, es müßte denn der *Kiar*, aus dessen Halle *Högnis* Schwert ist (Str. 17), jener *Kiar* seyn, der in dem Liede von *Völund* König von Valland heißt. — Die *Giufungen*, hier erst entschieden und und fast immer *Niflungar* genannt (Str. 11. 18. 26. 27), heißen einmal und zum erstenmal *Burgunden* (Str. 19), behalten aber den alten Sitz am Rhein (Str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der *Nibelungehort* in wörtlicher Uebersetzung: *hodd Niflunga* (Str. 27). Das Wort *hodd*, genau dem deutschen *Hort* entsprechend, kommt in der nordischen Prosa gar nicht, in der Poesie nur noch einmal dunkel in *Grimnismál* vor (vgl. gloss. edd. 1). Gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, daß der *Hort* in den Rhein sey versenkt worden, und daß nach *Högnis* Tod *Gunnar* allein noch weiß, wo er verborgen liegt (Str. 27. 28).

3) Die frühere Ursache von *Atlis* Einladung, Rache für seiner Schwester Tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den Schatz und will den *Niflungen* gestatten, sich durch Gold das Leben zu erkaufen. Wenn es von ihnen heißt, ehe sie von *Atlis* Botschaft etwas wissen (Str. 2), sie fürchteten seinen Zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der *Gudrun* zurückgehaltenen Schatzes.

4) *Gudrun* tödtet den *Atli* im Bett und zündet dann das ganze Haus an (Str. 44), so daß alles umkommt und verbrennt.

Diese neuen Züge verrathen Bekanntschaft mit einer weiteren Fortbildung der deutschen Sage, die unserm *Nibelungelied* offenbar näher stand. Zuerst also die historische Beziehung in dem Namen *Burgunden*, die entschiedene Benennung *Niflungar* und *hodd Niflunga*, die Versenkung des Goldes in den Rhein, die Uebertragung von *Hünalund* an *Atli*, und dessen Streben nach dem *Hort*, als Ursache seines Verraths, endlich der allgemeine Brand am Schluß: lauter Abänderungen, denen wir auch in unserer *Nibelunge* Noth bis auf *Etels* *Goldgier* begegnen, welche dagegen in der *Wilkina Saga* als ein Grund zur Einladung der *Nibelunge* ausdrücklich angegeben wird.

5.

Lex Burgundionum, Tit. III. (*Canciani barbarorum leg. antiq. IV. p. 15*).

Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id est *Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium* — liberos fuisse constiterit, in eadem libertate permaneant.

Gundebald, Sohn des Gundioch, aus dem westgothischen Geschlecht der Balthen, zum Könige der Burgunden berufen, gab im Anfang des 6ten Jahrhunderts das Burgundische Gesetz. Er erwähnt seiner Vorgänger im Reich, und wir erkennen darin die Siukungen der Sage. *Gibica* ist *Gibich*, der zwar nicht in der Nibelunge Noth, aber im *Walter von Aquit.* (*Gibico*) im *Biterolf* (2620), *Rosengarten* und *hörn.* *Siegfried* vorkommt und mit dem *Siuki* der eddischen Lieder übereinstimmt. *Gislahari* ist *Giselher* das Kind in der *Nibel. Noth* und in der *Vilfina Saga*; die *Edda* kennt ihn nicht, auch nicht *Walther*. *Gundahari* ist *Günther*, nach der Dichtung der älteste Bruder und eigentliche König, in der *Edda Gunnar*. *Godomâr* ist in der Sage unbekannt, und dessen Stelle nimmt *Gernot* ein, der nach der *Edda* jedoch kein rechter Bruder *Gunnars* ist; indessen bleibt der Name in der Alliteration.

Vielleicht haben *Godemâr, Gislahari* und *Gundahari*, Söhne des *Gibica*, zusammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher Macht, doch so, daß die beiden erstern dem letztern unterworfen waren, wie der Gesetzgeber *Gundebald* mit seinen drei Brüdern beherrschte, selbst aber bei weitem der mächtigste war. Sollte aber in dem Gesetz eine Folge bezeichnet seyn, so wäre gerade die Ordnung der Sage umgekehrt, und *Günther* der jüngste und ein Sohn *Giselhers* gewesen.

Ich vermüthe, daß die in Sage vorkommenden Namen *Gibich, Günther* und *Gernot* die Anknüpfung an die burgundischen Könige, wo man diese Namen beinahe widerfand, veranlaßt haben. Jetzt wurde der geschichtliche *Giselher* aufgenommen, von dem die *Edda* noch nichts weiß, auch nicht *Walther, Dieterichs Flucht*, und das Lied von *Siegfried*.

Burgunden werden die Siukungen genannt: einmal in der *Atlaquida* (Str. 19), zweimal in *Dieterichs Flucht* (9091. 9110), mehrmals im *Biterolf* (2374. 3083. 4705. 7269. 7745. 8919. 10036) und in der *Klage*, durchaus in der ersten Hälfte der *Nibelunge Noth*, doch in der zweiten dringt wieder der ältere Name *Nibelunge* hervor, endlich in der *Strasburg.* und *Heidelberg.* Handschrift des *Rosengarten*; nicht aber im *Walther von Aquitanien* und in der *Vilfina Saga*.

6.

Beowulf. Angelsächsisches Gedicht, spätestens aus dem 8ten, vielleicht aus dem 7ten Jahrh. *Thorfelins Text* ist hier

nach Grundtvig's Anmerkungen zu dessen Uebersetzung und nach Conybeare's Mittheilungen aus der Handschrift berichtet:

1) S. 36.

Onsend Higelâce, gif mec hild nime,
 beaduscruða belt, þæt mine breost wereþ,
 hrægla felest; þæt is hræðlan láf,
Welandes geweorc.

Sende dem Higelaf, wenn ich im Kampfe falle,
 der Streitgewänder bestes, das meine Brust bekleidet,
 der Rüstungen herrlichste; es ist des tapfern Nachlaß,
 Wielandes Arbeit.

Die kunstreiche Schmiedearbeit Wielands ist aus den deutschen Gedichten, zumeist aus der *Vilkinas.* bekannt. Daß der angelsächsische Dichter auf die deutsche nicht auf die nordische Sage sich bezieht, beweist die Form des Namens *Weland* (althochd. *Wialand*, der Betrieger? vgl. *Gramm.* 2, 342), die in der *Edda* *Völundr* lautet.

2) S. 67. 68.

— — — hwilum cyninges þegn,
 guma gilphlæden, gidða gemyndig,
 le þe eal fela ealdgesegena
 worn gemunde, word oþer fand
 soþe gebunden. secg est ongan
 siþ Beowulfes snyttrum sýrian
 and on spéd wrecan spelgeráde
 wordum wrixlan. wel hwyle gecwæþ
 þæt he fram *Sigemunde* secgan hyrde
 ellendædum uncuþes fela,
Wælfinges gewin wide siþas,
 þara þe gumena bearn gearwe ne wilton,
 fæhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine
 þonne he swulces hwæt secgan wolde
 eam his nefan swa hie á wæron
 æt niþa gehwam nýdgesteallan.
 hæfdon eal fela Eotena cynnes
 sweordum gefæged. *Sigemunde* gesprong
 æfter deaðdæge dóm unlytil,
 siþþan wiges heard wurm acwealde.
 hordes hyrde. he under hárne slán
 æþelinges bearn ána geneþde
 fræcne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.
 hwæpre him gelælde þæt þæt swurd þurh wód
 wræhtlicne wurm, þæt hit on wealle æt stód
 dryhtlic fren; draca morþre swealt,

hæfde aglæca elne gegongen,
 þæt he beahhordes brūcan mošte
 selfes dome. læbāt gehleoð
 hæf on bearm scipes beorhte frætwa,
Wælfes eafera. wrym hāt gemealt.
 se wæs wreccena wīde mæroft
 ofer werþeode, wigendra hleo.
 ellendædum he þæs ær onþāh

— — — Vordem des Königs Mann,
 Held ruhmbe laden, der Lieder eingedenk,
 er der alter Sagen große Menge
 im Gedächtniß bewahrte, auf anderes gerieth
 Wahrheit enthaltend. Er hub an
 Beowulfs Fahrt mit Verstand zu berichten
 und mit Fleiß zu ordnen die Erzählungen,
 mit Worten zu wechseln (zierlich zu reden?). Etwas sang er
 was er von Sigemund hatte sagen hören,
 viel unbekanntes von dessen Heldenthaten,
 Walsings Kriege in fernen Ländern,
 wovon die Menschenkinder gar nichts wußten,
 Kämpfe und furchtbare Thaten. Nur Fitela bei ihm.
 Nun er davon erzählen wollte,
 wie Dheim und Nefse allzeit waren
 bei allen Menschen Nothgestallen.
 Sie hatten viele aus dem Totengeschlechte
 mit Schwertern niedergehauen. Dem Sigemund entsprang
 nach dem Todestag daraus nicht geringer Ruhm,
 daß der streitföhne den Wurm getödtet hatte,
 den Wächter des Horts. Unter grauem Stein
 wagte der Edle allein
 die tapfere That; nicht war Fitela bei ihm.
 Doch ihm glückte, daß das Schwert durchbohrte
 den furchtbaren Wurm, daß es in der Mauer stand,
 das herrliche Eisen; Drache an der Wunde starb.
 Der elende war in Tod versunken,
 so daß er (Sigemund) des Schazes sich bemächtigen konnte
 nach seiner Lust. Das Seebot er belud,
 trug in den Schoß des Schiffes die leuchtende Zier
 der Sohn Walses; der Wurm heiß zerschmolz.
 Er war der Recken weit berühmtester
 unter den Menschenkindern, der kämpfenden Zuflucht.
 Durch tapfere Thaten früh er sich das (den Ruhm) erwarb.

Sigmunds und Sinfjötllis Abenteuer werden in der Völsf.
 Saga (c. 11-13) erzählt, die eddischen Lieder davon sind

bis auf ein paar c. 13 erhaltene Zeilen verloren gegangen, aber ohne Zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfjötli mit seiner Schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine fremde Gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein Sohn sondern auch sein Schwefterfohn ist, so läßt sich der Ausdruck Oheim und Nefse in dem angelsächsischen Gedicht erklären. Gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind Nothgestalten, und eine Zeitlang in Wölfe verwandelt begehen sie Unthaten, Firinwerke, wie es hier übereinstimmend mit Helgaq. I. heißt.

Als eine Abweichung von der Annahme aller Sagen fällt sogleich auf, daß in der Besiegung des Drachen und dem Erwerbe des Horts Sigmund die Stelle Siegfrieds vertritt, und dieser gar nicht genannt wird. Falsche Auffassung oder Entstellung des Originals hat nicht statt gefunden, denn es wird ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese That allein vollbracht und sein Gefährte Fitela sey nicht bei ihm gewesen. Auch heißt es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese That habe ihm den größten Ruhm gebracht, und er sey unter den Menschen deshalb der berühmteste Held gewesen.

In soweit folgt also der Dichter des Beowulfs weder der deutschen noch der nordischen Sage, denn in beiden ist Siegfried der Drachentödter. Ich lasse mich auf keine Vermuthung über den Grund dieser Abweichung ein, die vorerst noch keinen Nutzen hat. Da Siegfrieds früheres Leben in den deutschen Sagen, die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird, so fällt es schwer, die deutsche Abstammung hier dazuthun, obgleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angelsachsen zu dem deutschen Stamme gehören. Indessen läßt sich beweisen, daß der Angelsache nicht aus den eddischen Liedern schöpfte. Schon die Namen stimmen nicht völlig überein. Fitela ist Sinfjötli, doch ohne Zusatz. In den Benennungen Walse und Walsing (denn das angels. *w* entspricht dem deutschen *a*) zeigt sich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen Sage fremde Richtigkeit. Dort nämlich heißt Sigmunds Vater Bölfung, da aber die Ableitung -*ung* -*ing* ein Verwandtschaftsverhältniß ausdrückt, so ist es gewiß angemessener, daß hier Sigmund selbst Walsing heißt und der Stammvater den eigenen Namen Walse führt, den die nordische Sage vergessen hat. Die spätern deutschen Gedichte kennen noch ein Schwert Walsung, Welsung, Bit. 561. 636. 356. 3697. Laurin 2272.

In der Erzählung selbst von der Besiegung des Drachen und dem Erwerb des Horts zeigen sich merkwürdige Ab-

weichungen. In der nord. Sage gräbt Sigurd eine Grube in Fafnes Weg und als die Schlange darüber hin kriecht, stößt er ihr von unten herauf das Schwert in das Herz. Das paßt nicht zu der Erzählung im Beowulf, wornach der Held unter dem grauen Felsen den Drachen mit dem herrlichen Schwert durchsticht, daß es in der Felsenwand (on wealle) stecken bleibt. Dies stimmt eher zu dem deutschen Liede, wo Siegfried das Ungeheuer in einer Felsenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) steht: do er den lintdrachen an dem berge sluoc. Auch daß der Wurm in Hitze schmilzt, paßt zu dem Liede von Siegfried, wo dieser im Kampfe viel von dem Feuer des Drachen leidet, gegen welches sich auch die gefangene Kriemhild schützen muß. — Aber ein dritter Umstand ist wieder beiden Sagen, der deutschen und nordischen, fremd: der Sieger belädt ein Schiff mit dem gewonnenen Hort und dem getödteten Drachen und scheint seine Beute fortzufahren. In der Edda belädt er ein Ross damit, wie in dem deutschen Liede, und nur aus der Nibelunge Noth ließe sich dafür anführen, daß Siegfried zur See nach den Nibelungen fährt, wo der Hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under fwegele sebran hyrde
 hord maþmum (l. mǫþum) hæleþa, siþþan Hamaætwaeg
 tō herebyrhtan hyrig Brosinga mene,
 figle and sinc faet, searo niþas (l. searo niþe)
 fealh (l. feoh eal) Eormenrices.

Von keinem Bessern unter dem Himmel ich hörte
 Horte der Helden, seit Heima forttrug
 zu der heerglänzenden Burg der Brosinge Schatz,
 Geschmeid und köstliches Gefäß, hinterlistig
 alles Gut Ermanrich's.

Die Stelle ist nicht bloß dem Wortverstand nach schwierig, sondern auch in ihren Beziehungen dunkel. Hama (da das angels. a dem deutschen ei entspricht) ist um so gewisser Heime der deutschen Sage, als wir ihn auch darin in Verbindung mit Ermanrich finden. Von dem großen Schatz, den er diesem heimlich entwendet, weiß sie nichts, daß er aber einen solchen besessen, sagt ein Zeugniß bei Saxo Grammatikus (s. unten N. 33) und ein anderes im Reinecke Fuchs deutlich aus. Brosinga mene entspricht dem eddischen men bringa in Thrymsq. 13, wo es ein Schmuck der Freyia ist; aber dunkel bleibt, wer die Brosinge sind, wornach der Hort benannt wird.

7.

Lied vom Wanderer. Angelsächsisch, etwa mit Beowulf gleichzeitig. Ein von Conybeare zuerst herausgegebenes, dunkles, aber für die Geographie jener Zeit wichtiges Gedicht, welches unter der Form eines Berichts des durch die ganze bekannte Welt umhergezogenen Sängers zusammenstellt, was man von den Ländern, Völkern und herrschenden Stämmen damals wissen mochte.

1) B. 14=17:

hâm gefôhte eastan of Ongle
Eormanrices wrâpes wærlogan,
 Heimath ich besuchte östlich von England
 Ermanrichs des zornigen, treulosen.

2) B. 35=38:

Atla weold *Hunnum*, *Eormanric* Gotum,
 Becca Baningum, *Burgendum* Gifca.
 Atla herrschte über Hunnen, Ermanrich über Gothen,
 Becca über Baninge, über Burgunden Gifca.

3) B. 128=32:

(Ic wæs) med *Burgendum*; þær ic beah gefeah,
 me þære *Gufhere* forgeaf, glædlicne maþþum,
 songes to leane.
 Ich war bei den Burgunden, wo ich einen Armring empfing;
 dort gab mir Günther das ergötliche Kleinod
 als Gefanges Lohn.

4) B. 174. 52:

and ic wæs wiþ *Eormanric* ealle þrage,
 þær me *Gotena* cyning gôde dôhte:
 Ie me beag forgeaf burgwarena fruma.
 Und ich war bei Ermanrich alle Zeit,
 wo mir der Gothen König Vortheil brachte:
 er gab mir einen Armring, der Burgbewohner Fürst.

5) B. 214=28:

þonan ic ealne geond hwearf æþel *Gotena*.
 söhte ic â liþa þa solestan:
 þet wæs in weorud (inveorud) *Eormanrices*.
 Heþcan söhte ic and Beadecan and *Herelingas*,
Emercan söhte ic and *Fridlan* and *Eastgota*
 — — — — and *Sifecan*.

Dannen ich durchzog alles Land der Gothen.
 Ich suchte immer weit umher die besten:
 das war das Gesinde Ermanrichs.
 Ich suchte Hethka und Badeca und die Harlinge,
 Emerka suchte ich und Fridla und Ostgothen
 — — — — und Sifeka.

6) B. 246: 58:

— — — *Wudgan* and *Háman* (söhte ic).

ne wæron þæt gefiþa þa læmestan;
 þeahte ich y (l. ic hi) á nihst nemnan sceolde.
 ful oft of þam heape hwynende fleag
 giellende gâr on grome þeode.
 wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde
 werum and wifum *Wudga* and *Hâma*.

— — — *Wittich* und *Heime* (besuchte ich).

Nicht waren es der Gesellen geringste;
 dachte, daß ich sie stets zunächst nennen sollte.
 Sehr oft aus dem Haufen schreiend flog
 der gellende Spieß ins grimme Volk.
 Die ausländischen da herrschten, die goldbewundernen,
 über Männer und Weiber, *Wittich* und *Heime*.

In diesen Stellen werden lauter aus den Sagen bekannte Namen genannt, und ich zweifle nicht, daß sie dort ihren Ursprung haben; die große Anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklassen müssen, gestattet einen Schluß auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der Geschichte mögen eingemischt seyn, da der Verfasser alles, was er wußte, scheint zusammen getragen zu haben.

Wenn *Gibich* und *Günther* beide als burgundische Könige erscheinen, so wäre das der *lex burgund.* gemäß, doch darf man, falls es hier geschichtliche Namen seyn sollten, nicht mit Sicherheit daraus schließen, daß sie zusammen geherrscht, da das angelsächs. Lied alle Zeiten untereinander wirft. Nur bei *Ermanrich* dringt etwas von dem Inhalt der Sage durch, da er ein treuloser und zorniger genannt wird, wie sie ihn schildert. Aus dem großen Verzeichniß seiner Mannen erkennt man die Macht des Königs der Gothen, wie sie *Jornandes* beschreibt; ich bemerke auch hier die Anomalie in der Schreibart *Gotan* für *Gopan*, worüber schon vorhin bei der *Edda* und *Beowulf* die Rede war.

Die *Harlinge* heißen *Emerka* und *Fridla*, das stimmt mit der Angabe des *chron. Quedlinb.* (unten S. 31) und des *Biterolf*, wo nur, wahrscheinlich richtiger, *Embrica*, *Imbrecke*

(4597. 4767. 5659. 9892) steht. Die *Wilk. S.* hat andere Namen: *Uki* und *Etgard*, aber *Fritila* hat sich doch noch insoweit erhalten, als ihr Pflegevater so heißt. — *Sifka* entspricht dem hochd. *Sibeche* und dem *Sifka* der *Wilk. S.* — *Wittich* und *Heime* kommen im *Alphart*, in der *Rabenschlacht* und in andern Gedichten als Gefellen vor; erst stehen sie auf *Dieterichs* Seite, gehen aber zu *Ermanrich* über. Die Stelle hier spricht zu allgemein, als daß sich eine nähere Hinweisung darin entdecken ließe. Ausländer konnten beide Helden unter den *Gothen* heißen, denn nach der *Wilk. S.* stammen sie beide aus dem *Norden*.

8.

Angelsächsische Handschrift zu *Exeter*. Nachrichten darüber und Auszüge bei *Conybeare*. Auch das Lied vom *Wanderer* ist daraus genommen.

1) S. 240:

Weland him bewurman *) *wræces cunnade,*
ânhydig eorl earfoþa dreag.

hælde him to geliþþe forge and longaf,
wintercealde wræce, wean oft onfond
*sifþan hine *Niþhad* on nêde legde,*
swoncre leonobende, onsyllan mon.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Beadohilde ne wæs hyre broþra deaþ
 on sefan swa sâr swa hyre sylfre þing,
 þæt heo gearolice ongieten hæfde,
 þæt heo eacen wæs. æfre ne meahte
 þriste gepencan, hu ymb þæt sceolde.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Weland *Verbannung* erfuhr,
 der *starkmüthige Fürst* *Beschwerde* ertrug.
 Hatte zum *Gefährten* *Schmerz* und *Sehnsucht*,
winterkalte Verbannung, *Weh* oft empfand,
 seit ihn *Niðhad* in *Fessel* legte,
 mit *schwankem Sehnenband*, den *unglücklichen Mann*.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen

Beadohild war nicht ihrer *Brüder Tod*
 im *Herzen* so schwer, als ihre eigene *Sache*,
 da sie völlig erfahren hatte

*) Ich verstehe bewurman nicht.

daß sie schwanger war. Immer sie nicht konnte
das Ereigniß denken, wie es deshalb sollte (gehen?).

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Ganz der Sage gemäß, wie sie das eddische Lied darstellt. Wieland, von einem fremden König gefangen gehalten und an den Fußsehnen gelähmt, rächt sich indem er dessen beide Söhne tödtet und der Tochter Gewalt anthut. Nur daß er Kälte des Winters habe dulden müssen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher Zusatz als etwas eigenthümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder der deutschen Sage geschöpft, das beweisen die Namen: nicht Völund heißt der kunstreiche Schmied, sondern Weland, und in der *Vilfina* S. c. 24. wird ausdrücklich der nordische Name von dem deutschen unterschieden, von welchem vorhin schon eine Erklärung gegeben ist. Niphad und Badohild sind beide richtig gebildete und von den eddischen Nidatur und Bødvildr verschiedene Namen. Wenigstens in Nip-had ist eine Zusammensetzung (*Gramm.* 2, 497), während -udr bloß eine Ableitung enthält. Hiezu kommt, daß in demselben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelt deutsche Sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächst hier folgende Stelle zeigt.

2) S. 241:

We þæt mæþ hilde monge gefrugnon,
wurdon grundlease *Geates* frige,
þæt hi leo forglufa slæp ealle binom.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Theodric ähte þrittig wintra
Mæringaburg; þæt wæs monegum cup.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

We gealcodon *Eormanrices*
wylfenne gefoht; ähte wide folc
Gotena rices. þæt wæs grim cyning.
fæt secg monig forgum gebunden
wean on wenan, wiglete geneahhe,
þæt þæs cyningrices ofercumen wære.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Dieses Schicksal, manchen Kampf wir vernahmen,
wurden landesberaubt die Freien *Geates*,
daß sie die Sorge und der Schlaf alle wegnahm.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Dieterich besaß dreißig Winter
 Maringaburg; das war vielen kund.
 Es gieng vorüber, dieses kann auch vorübergehen!

Wir vernahmen Ermanrichs
 wölfischen Sinn. Er hatte weitverbreitete Völker
 des Gothenreichs. Es war ein grimmer König.
 Saß mancher Held von Sorgen gebunden
 in Unheils Erwartung, dem Kampfsitz zunächst,
 daß (er) des Königreichs überwältigt wäre.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche Beziehung auf die aus der *Vilfina Saga* bekannte und in einem besondern Gedicht behandelte Sage von Dieterichs Flucht aus seinem väterlichen Reich, veranlaßt durch Ermanrichs Bosheit, der auf des treulosen Sibichs Anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet. Dieterichs und seiner Mannen Kummer über diese Verbannung wird vielfach auch in andern Gedichten ausgedrückt. Ermanrichs Sinn heißt hier mit Recht ein wölfischer, auch Pf. Konrad erwähnt (f. 186) des Verräthers Ganelon wulvine blicke. Dieterich besaß dreißig-Jahre die Maringaburg, das heißt: war so lange im Elend, bis er wieder in sein Reich zurückkehrte; und diese Angabe stimmt mit dem Hildebrands Lied, wo der Alte sagt, er sey sechszig Sommer und Winter in der Fremde umherzogen (*ih wallöta lumarö enti vintro sehlic ur lante*); die *Vilf. S.* hat 32 Jahre (c. 369).

Maringaburg läßt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der *Gat* oder *Göz* (denn so müßte wohl der angelsächsische Name im althochdeutschen lauten) ist, nach welchem Dieterichs Edle *Geates* frige genannt werden. Ich vermüthe jedoch, es heißt nichts anderes als *Gothe* und bezeichnet den Stammvater der Gothen; und führe aus der *Snorraedda* (193. Rask) eine Stelle an, welche zu dieser Erklärung paßt: *Gotnar eru kalladir af heiti konungs þess, er Goti er nefndr.* Fornandes fängt c. 14 die gothische Genealogie an: *primus fuit Gapt*; und in Alfreds Geschlechtsregister bei *Uffer* steht ein *Geata*, quem *Geatam jamdudum pagani pro Deo venerabantur.* — Von dem König *Egel* und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem Sitze zu *Bern*.

9.

Lied von Hildebrand, Casseler Handschrift.
 Die *Vilfina S.* erzählt (c. 376) ein besonderes Ereigniß, das

sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer Verbannung in sein väterliches Reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der Absicht seinem Sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen Ross und Schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. Wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den Kampf. Alebrand verlangt den Namen des Fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem Sohn; keiner erfüllt des andern Begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfling zu seyn. Darüber beginnt der Kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die Oberhand, aber der Besiegte mag sich nicht das Leben durch Nennung des Namens retten und der Alte muß sich endlich durch die Frage, ob er sein Sohn Alebrand sey? selbst zu erkennen geben. Fröhlich reiten sie darauf nach Haus. — Denselben Gegenstand behandelt ein einzelnes Volkslied. Hildebrand zeigt schon beim Ausreiten große Lust sich im Kampfe gegen seinen Sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische Reden noch weiter dazu auf; die Fragen nach dem Namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Willk. S. nicht schon im 13ten, erst im 14ten Jahrh. verfaßt, so mag das Volkslied noch immer ein Jahrhundert jünger seyn. Das alte Gedicht von Hildebrand, das in die vorcarolingische Periode fällt, ist also durch einen Zeitraum von wenigstens 700 Jahren davon getrennt. Gleichwohl behandelt es denselben Gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen miteinander; die Besiegung des Sohns fehlt, weil das Lied nur ein Bruchstück ist. Auch die Frage nach Geschlecht und Namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. Beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoßen, zum Streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem Namen seines Gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen Vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen Sohn, und bietet nun alles auf, den Kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahen Verwandten unstatthast sey. Seinen Vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche Erwiederung fehlt bloß, weil das Gedicht an dieser Stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte Metrum und andere Gründe sprechen. Auch die Antwort des Sohns setzt eine solche deutliche Aeußerung voraus. Er verachtet die goldnen Armringe, welche Hildebrand zur Besänftigung als Geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten Betrüger, denn sein Vater sey todt. Hildebrand, wie sehr er auch diesen Kampf beklagt, muß sich doch endlich darauf

einlassen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Erzählung an Natürlichkeit und innerem Zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige Bruchstück enthält zugleich Beziehungen auf andere Theile der großen Sage.

1) Hadubrand nennt seinen Vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flöh her *Otachres* nid.
hina miti *Theotrihhe* enti sinerô deganô filu.
her furlæt in lante lutila sitten
prût in bûre, barn unwahsan,
arbeolaosa heræt ôstar hina det.
sid *Detrihhe* darba giltöntum
fater eres mines; dat was sô friuntlaos man,
her was *Otachre* ummetirri,
deganô dechilto.

Vordem er gen Osten zog, er floh Otachers Bosheit,
von hinnen mit Dieterich und vielen seiner Helden.
Er ließ im Lande sitzen eine schöne
Frau im Gemach, ein unerwachsenes Kind,

Darnach Dieterich Verlust erlitt
meines Vaters . . . War so freundeverlässener Mann,
gegen Otacher höchst erbittert,
der weitbekannteste Held.

Diese Stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die Flucht Dieterichs vor Ermanrich. Nach dem hochdeutschen Gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im 14ten Jahrh. mag abgefaßt seyn, führt Hildebrand seine Frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (2397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen Sohne ist keine Rede. In der Wilk. S. wo des Abschiedes von der Frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äußert Hildebrand bei einer andern Veranlassung (c. 368), Dda sey damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. Das weicht ab, oder es müßte sich erweisen lassen, daß unwahsan barn auch durch ungebornes Kind dürfte erklärt werden. Schwierig ist die folgende Zeile: arbeolaosa heræt ostar hina det. Arbeolaosa fordert einen acc. sing. fem. und heræt scheint das dazu gehörige Subst. zu seyn, aber das Wort bleibt bis jetzt noch unverständlich, wenigstens scheinen mir alle bisherigen Vermuthungen unzulässig; vielleicht steckt auch ein Fehler darin. Ich

glaube der Inhalt der Zeile ist dieser: Hildebrand leitete ostwärts die ihres Erbes beraubten Helden, und sie scheint mir zum Theil jener angelsächsischen: wurden grundlease Geates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die Worte, welche jenes Gedicht von Dieterichs Flucht bei dieser Gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mære (4390) aus der alten Grundlage erhalten. Daß Hildebrand Führer der Flüchtigen gewesen, läßt sich schon voraussetzen, denn das war sein Amt, aber die Wilk. S. (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das Banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende Abweichung des alten Liedes: der verhasste Niding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heißt Ddacher und nicht Sibich, wie in andern Gedichten. Wahrscheinlich ein weiterer Versuch das Gedicht mehr mit der Geschichte in Einklang zu bringen, der schon die feste Beziehung Dieterichs auf den ostgothischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von Bern betrachten dürfen, obgleich dieser Zusatz selbst nicht vorkommt. Auch der Wendensee (das mitländische Meer) beweist, daß das nördliche Italien, wie in der Wilk. S. als Hauptplatz der Begebenheit schon gedacht ist. Diese Uebersetzung auf Ddacher ist nicht Vermuthung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die Sage übergegangene Verschiedenheit, welche auch an andern Orten wieder erscheint. Die Wilkina S. hat jedoch den ältern und richtigern Namen bewahrt.

2) Hildebrand streift Armringe ab, um den Hadubrand mit einem Geschenk zu begütigen:

— lö ime lë der chuning gap
Hüneo truhtin

die ihm der König gab, der Hünenfürst. Ohne Zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein Name nicht vorkommt, also der Azilo der Sage schon mit jener historischen Gestalt auf ungelehrte, aber für die Poesie nicht unnatürliche Weise verknüpft. Jornandes, der ein Jahrhundert später lebte, sagt von ihm (c. 54): *famola inter omnes gentes claritate mirabilis*; kein Wunder, daß die Dichtung ihn aufnahm. Auch die Armringe dürfen für ein hunnisches Geschenk gelten, das beweisen die aus Attilas Schatz genommenen *armillæ pannonicae* im Waltharius (263. 611). Das Lied läßt demnach, wie die spätere Sage, den Dieterich auf dem Weg zu Attila ostwärts wandern. Darum ruft auch Hadubrand seinem von dort heimkehrenden Vater alter Hün! zu.

3) Nach dem angelsächsischen Zeugniß blieb Dieterich 30 Jahre außer seinem Reich, die Wilk. S. sagt dasselbe mit einer unbedeutenden Abweichung. Ich bin (gegen P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 272) der Meinung, daß die Worte: *ih wal-lôta sumarô enti wintrô lehtic ur laute* schon der Uebereinstimmung wegen am natürlichsten durch 30 Sommer und 30 Winter erklärt werden. Sonst auch, wenn man 60 Jahre verstände, müßte ja Hadubrand dem Greisenalter nah gewesen seyn, als er mit seinem Vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungestümmer Held in allen Darstellungen erscheint. In jedem Falle erkennt das alte Gedicht Dieterichs langen Aufenthalt bei Etel an, und man darf schließen, auch die Abenteuer, die sich in diesem Zeitraum zutragen, namentlich die Rabenschlacht; daß die furchtbare Entwicklung der Nibelunge Noth schon jetzt mit Dieterichs Schicksal in Verbindung stand, würde eine kühnere Behauptung seyn.

10.

Biarkamál. Nach P. E. Müller (Sagenbibliothek 2, 124) aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Die Snorraedda enthält (S. 154. 155) Stellen aus diesem alten Lied und darin wird das Gold genannt: *Rinar rauþmálmr* des Rheines Glanzerz, und *rôgr Niflunga*, Mißgunst der Nibelunge.

Beide Ausdrücke setzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner Meinung den ältern Eddaliedern noch unbekannt An-sicht voraus, wornach der Hort als die Ursache des Verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den Besitz desselben mißgönnte, und wornach er in den Rhein versenkt wurde. Ja ich glaube, sie sind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo steht: *Rín skal rápa rógmálmi skatna.*

Ich merke hier gleich an, daß Einar Skaleglam aus dem Ende des 10ten Jahrh. das Gold Stein des Rheins, und Harek, Zeitgenosse Oluf des heiligen, Flamme des Rheins (Sagenbibl. 2, 376) nennt. Beide Ausdrücke setzen gleichfalls die Versenkung des Hortes voraus, welche dann noch später die Snorraedda (S. 141) deutlich erzählt, mit der Bemerkung, das Gold sey hernach nicht wieder gefunden worden.

11.

Eginhart vita Caroli magni. Aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Von dem Kaiser wird erzählt (c. 29. p. 107 ed. Bredow):

Item *barbara et antiquissima carmina*, quibus veterum actus et bella canebantur, scripsit, memoriæque mandavit.

Er ließ die uralten, deutschen Gedichte von den Thaten und Kriegen der Vorfahren aufschreiben und für die Nachwelt bewahren. Daß *barbara carmina* deutsche sind, leidet keinen Zweifel und ist in der Note p. 179 bei Bredow bewiesen; scripsit kann nicht heißen, er habe sie selbst geschrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich gesagt: *tentabat et scribere - sed parum prospere successit labor*. Ich wäre geneigt *memoriæ mandavit* in Beziehung auf die Stelle des Thegan zu übersetzen: behielt im Gedächtniß, wenn mich Lachmann nicht erinnerte, daß Eginhart über die Gesetzsammlung unmittelbar vorher sich ebenso ausdrückte: *jura describere ac litteris mandari fecit*.

Jene Stelle auf die Lieder des deutschen Fabelkreises zu beziehen, ist an sich ein höchst natürlicher Gedanke und ebenso wahrscheinlich die Vermuthung, daß in dem Hildebrandslied noch ein Bruchstück von der Darstellungsweise jener Zeit sich erhalten habe. Eginhart durfte sie schon zu seiner Zeit füglich *antiquissima carmina* heißen, da selbst nach den historischen Beziehungen auf den Attila und den ostgothischen Theodorich Jahrhunderte verflossen waren.

2) Als Gegensatz bestärkt eine andere Stelle jene Erklärung; es heißt c. 23 p. 94: *legebantur ei historiae et antiquorum res gestae*, es wurden ihm, während er speiste, Bücher vorgelesen, ohne Zweifel lateinische, darunter auch *libri S. Augustini*, die ausdrücklich genannt sind.

3) Der *poeta Saxo* aus dem Ende des 19ten Jahrh. (*Annales Caroli M.* bei Leibnitz *script. rer. brunsv. I, 168*) hat aus dem Eginhart entlehnt:

*quæ veterum depromunt prælia regum
barbara mandavit carmina litterulis.*

Er kennt auch Lieder von fränkischen Theodorichen 5, 117:

*vulgaria carmina magnis
laudibus ejus avos et proavos celebrant:
Pippinos, Carolos, Hludowicos et Theodoricos
et Carlomannos Hlothariosque canunt.*

12.

Thegan *de gestis Ludovici pii*. Aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts. Er erzählt (c. 19. p. 74 bei Schil-

ter script. rer. germ.), Ludwig sey mit der griechischen und lateinischen Sprache wohl bekannt gewesen und habe die letztere wie seine Muttersprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia*, quæ in juventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit.

Carmina gentilia sind Volksgefänge; Mich. Ritus de rebus ungar. l. 383 (bei Sambuc.) sagt ebenso: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. ursperg. Ludwig hatte sie in der Jugend gehört und im Gedächtniß behalten, aber er achtete sie hernach nicht und wollte sie nicht mehr lesen (nachdem sie durch Carl waren aufgeschrieben worden), den Vortrag derselben nicht mehr anhören und selbst sie nicht hersagen. Die gewöhnliche Geringschätzung, welche erworbene fremdartige Bildung an dem einheimischen ausübt.

13.

Asser. Starb im Jahr 909. 1) Er erzählt aus der Jugendzeit des Königs Alfred, dessen Zeitgenosse er war (p. 5 bei Sambden): — sed pro dolor indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum ætatis annum aut eo amplius illiteratus permanfit. Sed *saxonica poemata* die noctuque solers auditor *relatu aliorum sæpiissime audiens*, docibilis memoriter retinebat. — cum ergo quodam die mater sua libi et fratribus suis quendam *saxonicum poematice artis librum*, quem in manu habebat, ostenderet, ait: quisquis vestrum *discere* citius istum codicem possit, dabo illi illum. Qua voce immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litteræ illius libri illectus, ita matri respondens et fratres suos ætate, quamvis non gratia, seniores anticipians, inquit: verene dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi, qui citissime intelligere et *recitare* eum ante te possit? Ad hæc illa arridens et gaudens atque affirmans dabo, inquit, illi. Tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit. Quo lecto matri retulit et *recitavit*.

2) p. 13. Alfred, der König, bei allen Geschäften: et *saxonicos libros recitare* et maxime *carmina saxonica memoriter discere* — non desinebat.

Diese Stellen erläutern sehr wohl jene bei Eginhart und Thegan.

14.

König Alfred. Ende des 9ten Jahrh. Angelsächsische Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae, hergegeben von Rawlinson S. 162. Die Worte des Originals:

ubi nunc fidelis ossa Fabricii jacent?

lauten:

hwær sint nu þæs wisan *Wélandes* bân,

þæs goldsmiþes, þe wæs *geō mæroft*?

Wo sind nun des weisen *Wielandes* Gebeine,

des Goldschmiedes, der vordem der berühmteste war?

Alfred sah darin schon eine alte Sage.

15.

Waltharius manu fortis. Von Eckehard I. zu St. Gallen in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh. gedichtet.

1) Er gedenkt der Verschiedenheit der Sage, indem er von Kimo sagt:

685. quem referunt quidam Scaramundum
nomine dictum.

2) Was die historische Beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herrschenden, mächtigen Attila, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft, ohne Zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. Aber den burgundischen Sibicho finden wir hier als König von Franken, der zu Worms seinen Sitz hat. Auch Gunthari tritt auf, doch weiter kein Sohn; Hagano, der es in der nordischen Sage ist, stammt aus trojanischem Geschlecht, lebt zwar an Sibichs Hofe, doch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, die in der Nibelunge Noth noch von bedeutendem Einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. Daß nur die beiden, Gunthari und Hagano, vorkommen, ist sonst eine Eigenthümlichkeit, die dieses Gedicht mit Atlamål gemein hat.

3) Walthar wird angefallen:

961. et nisi duratis *Welandia fabrica* giris
obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.

Welandia (cod. paris. Wielandia) fabrica ist der von *Wieland* geschmiedete Panzer. Die *Wilk. S.* erzählt (c. 25), daß er in seiner Jugend erst von dem Schmiede Mime, dann von zwei Zwergen in die Lehre genommen, der kunstreichste Schmied geworden sey.

16.

Notker. Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrh. Ps. 79, 14 sind die Worte *singularis ferus depastus est ea*, übersetzt: der einluzzo uuildeber *), der mit demo suaneringe ne gât, habet in sus frezzen **). Notker will den wilden Eber (*ferum singularem, langlier*), den in der Wildniß einsam streifenden, gefräßigen, von dem unterscheiden, der den Schwanring trägt; das muß also einer seyn, der gezähmt ist und seine Natur geändert hat. Was heißt aber *luanerinc*? Thut er dem Thiere Zwang an und zähmt es dadurch, oder wirkt er durch Zauberkräfte, die in ihm verschlossen sind? Man kann nicht umhin zu glauben, Notker spiele hier auf einen Helden Dietrichs von Bern an, von welchem die *Wilk. S.* berichtet. Er heißt *Wildeber* und trägt einen Goldring um den Arm (c. 109), ohne daß man jedoch weiß, zu welchem Zweck und woher er ihn hat. Aber nichts ist ansprechender, als die Vermuthung, daß dies Notkers Schwanring sey und die Kraft in sich trage, den Menschen zu verwandeln; denn *Wildeber* nimmt hernach die Gestalt eines Bären an (c. 117). Frühere Lieder hätten dann aller Wahrscheinlichkeit nach erörtert, wie der Held zu diesem Ring gekommen sey, der vielleicht Geschenk einer elfischen Schwanenjungfrau war, und auf welche Weise er übernatürlich wirkte. Sie hätten auch wohl erzählt, daß er nicht als Bär, sondern als gezähmter Eber umhergezogen sey und seine Künste gemacht habe.

17.

Flodoardi hist. ecclesiae Remensis. Eine Chronik, die bis zu dem J. 996 geht und um diese Zeit abgefaßt ist. Darin wird erzählt (4, 5) daß *Fulko*, Erzbischof von Rheims, den König *Arnulf* in einem Schreiben ermahnt habe, redlich gegen *Carl* den einfältigen, den letzten aus dem königlichen Stamme, zu verfahren: *subiicit etiam ex libris teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusdem consiliarii sui,*

*) "So steht in der Handschrift". Lachmann.

***) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

supplicatque ne sceleratis hic rex adquietat consiliis, sed milereatur gentis hujus et regio generi subveniat decidenti.

Die Beziehung auf die schon oben beim Jornandes ausgeführte Sage von dem Könige Ermanrich und seinem treulosen Rathe Sibich, von dessen Anschlägen verleitet er sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet, ist hier klar. — Die libri teutonici beweisen die Aufzeichnung der Gedichte und bestätigen die Angabe Eginharts. Merkwürdig ist auch ein solcher von der Sage gemachter Gebrauch, und das Vertrauen auf die lebendige Einwirkung einer Erinnerung daran.

18.

Chronicon Quedlinburgense. Aus dem Ende des 10ten und Anfange des 11ten Jahrh.; es schließt mit 1025. Gedruckt bei Leibniz script. rer. brunsv. 2, 237 und Menken script. rer. ger. 3, 170.

1) Mortuo Bletla, Attila ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque Deo annuente per Aegidium (Aëtium) patritium et Thurismodum Remensis civitatis principem Gothicum fugatus est. Eo tempore *Ermanaricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono. Qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetrata voluntate, patruales suos Embriam et Fritlam patibulo suspendit.*

Ermanrich kann schon deshalb der geschichtliche nicht seyn, weil dieser kein Zeitgenosse Attilas war, sondern im 4ten Jahrh. lebte. Den Tod seines Sohns Friedrich erzählt die Bilk. S. c. 250-51. Nach Siffas Rathe trägt Ermenrek ihm auf Schatzung bei dem Könige Dsantrix einzufordern, aber ein von dem Verräther vorausgeschickter Bote bringt den Befehl an einen Verwandten Siffas, den Königssohn, wie er anlange, zu tödten. Ermenrek glaubt, Dsantrix habe den Mord angestiftet, und insoweit enthalten die Worte: sua voluntate perpetrata eine Abweichung; aber die Angabe der Bilk. S. mag wohl die spätere Milderung seyn, wie auch nach der kurzen und unklaren Andeutung in Dieterichs Flucht (2455-61) Ermanrich selbst den Tod seines Sohnes Friedrich wollte. In diesem Gedicht und in Heinrichs von München Weltchronik ist es auch, wie hier, ein einziger Sohn, während in der Bilk. S. noch zwei andere Söhne ebenfalls durch Siffas Bosheit ermordet werden. — Die beiden Nessen sind die Harlunga, Imbrecke und Fritile, von welchen schon oben die Rede

war. Die *Wilk. S.* enthält ihre Geschichte (c. 255 = 58): sie werden gefangen und an den Galgen gehängt; auch die *Weltchronik* und der *Anhang zum Heldenbuche* erzählen das, wogegen sich das Gedicht von Dietrichs Flucht 2546 = 50 nur allgemein ausdrückt.

2) (Ermanaricus) *Theodoricum similiter patruelem suum, instimulante Odoacro, patruete suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den Angaben des Liedes von Hildebrand, und in dieser Stelle liegt die Ueberzeugung, daß Otacher dort nicht etwa Ermanrichs Stelle vertritt, denn dieser wird hier daneben angeführt. Hier finden wir auch die Namen Attila und Bern ausdrücklich. Neu ist nur der Umstand, daß Odoaker, gleichfalls zu dem Geschlecht gehörig, ein Vetter von Ermanrich oder Dieterich seyn soll; er ist aus der bekannten Sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanarici regis Gothorum a fratribus Hernido et Serila et Adaocaro (sic), quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus, ut dignus erat, occiso.*

Die schon bei Jornandes erläuterte Sage von Hamdir und Sörli, welche beide in Hernidus (l. *Hemidus*) und *Serila* leicht zu erkennen sind. Allein Jornandes kann nicht Quelle seyn, denn die Stelle hier hat genauere Umstände, und eben darin nähert sie sich am meisten der alten Sage, wovon sich in den eddischen Liedern das Abbild erhalten hat. Nämlich sie hauen dem Ermanrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt *quorum patrem interfecerat* ist, wenn nicht eine unbekannte sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: *quorum sororem*. Auch der dritte Bruder, den Jornandes nicht kennt, wird genannt; er heißt in der Edda *Erp*, ob Odoaker, wie hier steht, der deutschen Sage eigenthümlich war oder bloß eine Entstellung ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Ich erinnere hier aus *Gr.* 2, 753, daß Hamdir kein ursprünglich nordischer Name scheint und abermals ein Beweis von der Abstammung der eddischen Lieder aus deutschen wäre.

4) *Amulwinus (al. Amulung) Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et ille fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilæ regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum*

in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentiam Albiae et Salæ fluminum donavit.

Der bei Menken abgedruckte Codex hat die vorangehenden drei Stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere Lesart Amulung; Amul ist der Amal des Jornandes.

Der Verfasser der Chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für Geschichte, jetzt erinnert er sich der Lieder, die das gemeine Volk sonst (dieses olim schon in damaliger Zeit ist merkwürdig) von Dieterich von Bern sang und vermuthet, daß beide eine und dieselbe Person seyn möchten. Hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er für Geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäß Theodorich; er erzählt die Rückkehr des geflüchteten in sein Reich durch den Beistand Attilas, nach Angabe der Sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Ezels Beistand heim und fand keinen Widerstand mehr, weil seine Feinde gestorben waren. Ganz fremd der Sage ist aber, was weiter von einer Belagerung Ddoakers in Ravenna gesagt wird und von den Besitzungen, die er in Deutschland erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen Verhältnisse Theodorichs und Ddoakers beziehen. Bekanntlich wurde letzterer drei Jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich Frieden und Antheil an der Herrschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

5) Der austrasische Theodorich wird *Hugo Theodoricus* genannt (p. 273), desgleichen in der Sachsenchronik (Leibnitz 3, 281). Lachmann vermuthet dabei eine Beziehung auf den Hug Dieterich der Sage.

19.

Das dritte Lied von Gudrun. Wahrscheinlich aus dem Uebergange des 11ten in das 12te Jahrh. und nach V. E. Müllers Vermuthung (Sagenbibl. 2, 319) von Sámund selbst gedichtet. Zwar ist der Inhalt der deutschen Sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das Gottesurtheil des Kesselfangs, davon weiß der Norden überhaupt nichts (vgl. Sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordische Sage gleichfalls dieses Lied völlig verleugnet, so ist schwer über seinen Ursprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche Beziehungen auf deutsche Gedichte:

1) Gudrun sagt zu Atli:

Str. 5. her kom *þjóprekr miþ þrið tigo*;
lífa þeir ne einir þriggia tégo manna.

Hierher kam Dieterich mit dreißigen;

Nicht einer lebt mehr von diesen dreißig Männern.

Dieterichs Flucht von Bern zu dem König Ekel ist gemeint. Daß er mit dreißig Mannen gekommen sey, stimmt ziemlich genau mit dem deutschen Gedichte:

4147. wie vil der wâren oder sint,
 die guot, wîp unde kint
 liezen durch den von Berne,
 daz müget ir hoeren gerne:
 der wâren *dri und vierzic man*,
 die sach er alle vor im stân.

Daß keiner mehr davon am Leben ist, spielt auf seinen langen Aufenthalt bei Ekel an; sie waren in den Kämpfen, die Dieterich in der Zeit bestand, umgekommen. Auffallend, daß Hildebrands keine Erwähnung geschieht.

2) Gudrun ist zwar hier, wie in den andern Liedern, Atlis Frau, aber dieser hat ein Nebenweib, das Herka heißt. Es ist die Erka der Vilk. Saga und Helche der Nibel. Noth, welche der nordische Dichter auf diese Weise mit Atli in Verbindung gebracht hat.

3) Ich merke gleich hier an, daß auch der prosaische Eingang zu dem zweiten Gudrunenlied sagt: *þjóprekr konúngr var meþ Atla ok hafpi þar látir flest alla menn lína.* Die Worte sind aber wohl aus unserm Liede genommen.

20

Prosaische Zwischensätze in Sámunds Edda. Sie sind doppelter Art: solche, die Einleitungen oder Bemerkungen liefern, und andere, welche Lücken in den Liedern selbst ausfüllen. Diese können aus unvollständiger Ueberlieferung entstanden und ihrem Inhalte nach so alt seyn, als die Lieder selbst, jene rühren von dem Sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) eine auffallende Abweichung in den geographischen Angaben: das Reich der Völsungen heißt nicht Hünaland, sondern *Frakland* (p. 118); südlich dahin zieht Sigmund (p. 121) und auch Sigurd (190).

In den Liedern selbst nirgends ein *Frakland*; es scheint Einwirkung eines deutschen Gedichts, worin Frankenland vorkommen mochte, wie im Waltharius.

Die Völsunga S. bringt diese Abweichung auch einmal in ihren Text. Zwar Sigi ist König von Hünaland (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hünaland; doch im Widerspruch damit ist Frakland aus jenen Zwischenfäsen aufgenommen, wenn es (c. 29) heißt, daß Sigurd dahin gezogen sey. — Auch in die Nornagests S. ist (c. 3. 4) dieses Frakland eingeführt, dagegen nicht in den Auszug der Snorraedda.

2) Das zweite Lied von Brünhild erzählt, Sigurd sey am Rhein unter dem Schwerte Högnis und Guthorms gefallen, nachdem der letztere durch Mordspeise ermuthigt worden. Am Schluß folgt ein prosaischer Nachsatz:

Her segir Iva í þessu quípo frá dauða Sigurðar, ok vikr her Iva til, sem þeir dræpi hann úti, en sumir segia Iva, at þeir dræpi hann inni í *reckio sinni sofanda*. En þýpverskir menn segia Iva, at þeir dræpi hann *úti í skógi*. ok Iva segir í Goprunar quípo inni forno, at Sigurðr ok Giuka synir hefpi til þings rípit, þá er hann var drepinn. En þat segia allir einnig, at þeir sviko hann í trygð ok vogo at honum liggjanda ok óbúnom.

Diese Verschiedenheiten lassen sich in den Gedichten nachweisen. Daß Sigurd im Bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamdismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeschlafen ist, weil er sich vor dessen blitzenden Augen fürchtet. Den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied. Endlich nach der Nibelunge Noth und der Biff. S. (c. 322. 324) wird Siegfried im Walde von Hagens Speer durchbohrt, als er, erhitzt von der Jagd, sich zu einem Brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die sehr ähnliche Stelle aus der später abgefaßten Nornagests Saga hinzu:

c. 8. Gestur svarar: Iu er fletra manna lögn, at Guþormur Giuka son lagði hann með sverpi í gegnum *sofanda í sæng Gudrunar*; en þýpverskir menn segia Sigurd drepinn hafa verit *úti í skógi*. En igþurnar sögðu Iva, at Sigurdur ok Giuka synir höfðu rípit til þings nockurs oc þá dræpi þeir hann. Enn þat er allsagt, at þeir vogu at honum liggjanda oc uvorum oc sviku hann í trygd.

21.

Völsunga Saga. Sie folgt hier wegen ihres Zusammenhangs mit der Edda; über die Zeit, in welcher sie wahrscheinlich abgefaßt ist, vgl. Sagenbibl. 2, 97-103. Darin heißt es (S. 86) von Sigurd: ok hans nafn mun vera al-

drei firnast í þyðri tungu ok á nordurlöndum, meðan heimurin stendur. Und hernach: ok hans nafn geingur í öllum tungum fyrir nordan Gricklands haf ok Ivo mun vera meðan veröldin stendur. Etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

Því mun uppi, meðan öld lifir,
 Þjóðar Þengill, Þitt nafn vera.
 Darum wird, so lange die Welt steht,
 Völkerrfürst, dein Name dauern.

22.

Chronicon Novalicense. Bei Muratori script. rer. ital. II. 2. Geschrieben um das J. 1060. — Hier wird (c. 8) die legendenartige Sage von einem Walthar erzählt, der aus königlichem Blute stammt, als weitberühmter Held viel männliche Thaten vollbringt, in seinem Alter aber ein Mönch wird. Diesen Walthar macht nun der Verfasser der Chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer Person und liefert (c. 8 u. 9) einen Auszug und einzelne Verse aus dem lateinischen Gedichte Eckhards und einer andern lateinischen Bearbeitung. Alphere bei Eckhard ist Alferius geschrieben.

23.

Eckhard im chronicon Urspergense. Sein Werk geht bis zum J. 1126. Argent. 1609.

1) p. 85^a. Nach Auszügen aus dem Jornandes bemerkt Eckhard: Hæc Jordanis quidam grammaticus, ex eorundem stirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quæ de eis scribuntur et referuntur, ut ipse dicit, complexus exaravit, sed brevius pro rerum notitia huic opusculo inferuimus. His perlectis diligenterque perspectis perpendat, qui discernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non solum *vulgari fabulatione* et *cantilenarum modulatione* usitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; scilicet quod *Hermenricus* tempore Martiani principis super omnes Gothos regnaverit, et *Theodoricum Dietmari filium, patruelem suum*, ut dicunt, *instimulante Odoacre*, item, ut ajunt, *patruеле suo de Verona pulsum*, apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit*, cum historiographus narret, Ermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniani et Valentis fratrum regnasse et a *duobus fratribus Saro et Ammio*, quos conjicimus eos fuisse, qui *vulgariter Sarelo et Hamidicus* dicuntur, vulnera-

tum in primordio egressionis Hunorum per Mæptidem paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuisse, Attilam vero postea ultra LXX annos sub Martiano et Valentiniano cum Romanis et Wisigothis Aetioque duce Romanorum pugnasse et sub eisdem principibus regno vitæque decessisse. — — Hinc rerum diligens inspector perpendat, quomodo *Ermenricus Theodoricum Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit*, cum juxta hunc historiographum contemporalis ejus non fuit. Igitur aut hic falla conscripsit, aut *vulgaris opinio fallitur et fallit*, aut alius Ermenricus et alius Theodoricus dandi sunt Attilæ contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata possit haberi. Hic enim Ermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eckhard bemerkt den chronologischen Widerspruch zwischen Jornandes, der den Ermanrich längst vor Attila sterben läßt, und der Volksfage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem Sohne Dietmars, zu einem Zeitgenossen desselben macht. Auch dem Otto von Freisingen und Gottfried von Viterbo ist er aufgefallen. Er ist den Dichtungen gemäß.

b) Er erwähnt die Flucht Dieterichs zu den Hunnen fast mit denselben Worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte Ableitung von dort oder gemeinsame Quelle voraussetzen. Da er steht auch hier für Sibeche.

c) Ganz richtig werden die beiden Brüder des Jornandes Sarus und Ammius für Sarel und Hamideo (so ist zu lesen, vgl. Gramm. 2, 753) der Volksfage erklärt. Darin weicht Eckhard von dem chron. Quedl. ab, welches auch den dritten Bruder anführt, daß er nur zwei nennt; aber das stimmt mit Jornandes.

d) Die verbreitete, gemeine Volksfage und der Gesang der Lieder wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen Inhalt derselben erfahren. Der Gegensatz, Aufzeichnung der Sage in Chroniken, ist eben durch das chron. Quedl. schon außer Zweifel gesetzt.

2) p. 159. Est autem in confinio Alsatiae castellum vocabulo *Brisach*, de quo omnis adjacens pagus appellatur *Brisachgowe*, quod fertur olim fuisse illorum, qui *Harlungi* dicebantur.

Anspielung auf die Sage von den Harlungen, die als eine alte bezeichnet wird. Den Breisgau schreibt ihnen der Anhang des Heldenbuchs zu, auch die Vilk. S. läßt sie am

Rhein wohnen. Der Annalista Saxo, der etwas später, um das Jahr 1139 schrieb, hat dieselbe Stelle (Bouquet 8, 227)*).

24.

Otto von Freisingen. Erste Hälfte des 12ten Jahrh. Er erzählt (chronicon 5, 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam traductam, qua vulgo dicitur: *Theodoricus vivus equo sedens ad inferos descendit*. Quod autem rursus narrant, eum Hermanarico Attilæque contemporaneum fuisse, omnino stare non potest, dum Attilam longe post Hermanaricum constat exercuisse tyrannidem istumque post mortem Attilæ octennem a patre obsidem Leoni Augusto traditum.

1) Otto gedenkt der (wahrscheinlich in Baiern) gangbaren Volkssage, von dem Ende Dieterichs von Bern, den er für eine Person mit dem ostgothischen Theodorich hält. Ob seine Vermuthung über ihren Ursprung richtig sey, mag dahin gestellt bleiben; man könnte auch das Umgekehrte wahrscheinlich finden. Die Kaiserchronik führt übrigens die Legende etwas verschieden an:

vil manige daz sähen,
daz in (den Dieterich) die tievel nâmen:
sie suorten in in den herc ze Vulkân;
daz gebôt in sent Johannes der heilige man.
dâ brinnet er unuz an den jungilten tac,
daz im niemau gehelfen ne mac.

Eine mit Ottos Erzählung verwandte Volkssage kommt hernach bei dem Mönch Gottfried vor. Unter den deutschen Gedichten nähert sich Ezels Hofhaltung am meisten (Str. 131. 132): Dieterich wird sündlicher Reden wegen von einem gespenstigen Pferd, das der Teufel selber ist, in die Wüste

*) Auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungeyelt und zwar im 9ten Jahrh. vor; die Burg findet man in der Karte des chron. Gottwic. verzeichnet, sie lag in der Nähe von Medilike an dem Flusse gleiches Namens. Die Diplome, worin Ludwig der fromme den Bischof Waturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pez thes. I. 3, 16. u. 22. Es heißt schon darin: locus ubi antiquitus castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch.

Rumenei geführt, da mit dem Gewürme bis an den jüngsten Tag zu streiten. Auch in Sachsenheims Mohrin (Bl. 41) wird gesagt, er müsse dort alle Tage mit drei Drachen fechten. In Verona selbst gab es eine Volksfage, wornach höllische Geister ihm Pferde und Hunde brachten*). Nach dem Anhange des Heldenbuchs holt ihn ein Zwerg ab mit den Worten: "du sollst mit mir gehen, dein Reich ist nicht mehr in dieser Welt"; er führt ihn weg, niemand weiß, wohin er gekommen und ob er noch lebe oder todt sey. Noch milder drückt sich die Wilkna Saga in dem Peringskjöldischen Text aus, scheint aber doch etwas unheimliches anzudeuten. Sie schweigt ganz über sein Ende, bemerkt aber am Schlusse (c. 382), er sey oft auf einem guten Rosse einsam durch dichte Wälder und Wüsteneien geritten, ohne Furcht vor Menschen oder Thieren. — Eine ganz andere, ausführliche Erzählung steht in den Handschriften der Wilk. S. aus welchen die Sagenbibliothek Ergänzungen mittheilt (2, 289-91) und wornach Rafn übersetzt hat (c. 393). Thidrek jagt Thiere, an welche andere sich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen Dienern begleitet. Schon altersschwach scheut er doch keinen Kampf. Als er sich eines Tags an der Stätte, die jetzt Thidreks Bad heißt, badete, sagt ein Diener: "dort läuft ein schwarzes Pferd (in andern Handschr. ein Hirsch), so stark und schön, wie ich noch keins gesehen habe"! Der König springt auf und wirft sein Badegewand um sich, und wie er das Thier erblickt, ruft er nach Rosß und Hunden. Die Diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben sich ein rabenschwarzes Rosß gesattelt stehen sieht, schwingt er sich darauf. Die Hunde können dem Rosß, das schneller läuft, als ein Vogel fliegt, nicht folgen. Der beste Reitknecht jagt auf dem Pferd Blanke nach und alle Hunde hinter ihm her. Thidrek merkt bald, daß es kein Pferd ist, worauf er reitet, will abspringen, fühlt aber, daß er sich nicht bewegen kann. Der Reitknecht ruft: "Herr, wann willst du zurückkommen und warum reitest du so schnell"? Thidrek antwortet: "ich thue einen bösen Ritt, es ist der Teufel selbst, auf dem ich reite; ich komme zurück, wenn Gott und die Jungfrau Maria es wollen". Der Reitknecht verliert den König aus dem Gesicht, man hört nichts von ihm und weiß nicht, wo er hingekommen ist.

*) Maffei Verona illustr. 3, 120 erzählt das bei Beschreibung eines rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dieterich, wie er auf die Jagd zieht, deutet.

Dieser Sage gibt aber die altschwedische Uebersetzung durch einen Zusatz eine andere Wendung. Darnach hatte Dibriß diese geheimnißvolle Entfernung aus seinem Reiche selbst veranstaltet. Sieben Jahre lang war ein Pferd heimlich unter der Erde groß gezogen und dann, als er in dem Bade saß, losgelassen worden. Er setzt ihm nach, und man weiß nicht wohin er den Weg einschlägt. Seine Absicht aber war, den Wiedeke zu überfallen und an ihm den Mord seines Bruders und Attilas beider Söhne zu rächen. Er tödtet ihn auch im Kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen Wunden, ohne sein Reich wieder zu sehen.

Ich glaube Dieterichs seltsames Ende hängt zusammen mit seiner übernatürlichen Geburt, wovon der Anhang des Heldenbuchs erzählt. Darnach war er der Sohn eines Geistes, wahrscheinlich eines Nachtelens, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gespenstigen Pferd wieder zu sich und der wilden Jagd zurückholt. Es paßt vollkommen zu dieser Ansicht, daß noch heut zu Tag in der Lausitz der Knecht Ruprecht, der nichts anders als ein schwarzer Elfe ist, Dieterich von Bern heißt (v. d. Hagen in der Samml. für altd. Lit. 141).

2) Otto bemerkt noch gleich dem Eckhard, daß Theodorich nicht, wie man sage, Zeitgenosse des Ermanarich und Attila könne gewesen seyn.

25.

De fundatione monasterii Gozecensis (von 1135); bei Hoffmann script. rer. Lusatic. 4, 112^a:

Verona — a Teutonicis *Berna* nuncupatur. Hanc civitatem transmontanam *Theodoricus* quondam *rex Hunnorum*, ut ab *indigenis accepimus*, primum condidit et a situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit. In eadem civitate domum prægrandem extruxit, quod (sic) Romuleo theatro mire assimulavit — Neve quisquam conditoris hujus incertus habeatur usque hodie *Theodorici domus* appellatur *).

Sehr begreiflich verwechselt die italienische Volks Sage Gothen und Hunnen.

26.

Gottfried von Monmouth. Lateinisches Gedicht bei Ellis metrical romances I. Aus der Mitte des 12ten Jahrh.

*) Mitgetheilt von Lachmann.

Merlin ist wahnsinnig, ihn zu besänftigen bietet König Rhydderich von Cumberland alles auf:

afferrique jubet vestes, volucresque canesque
quadrupesque citos, aurum gemmasque micantes,
pocula, quæ sculpsit Guielandus in urbe Sigeni.

Becher, die Wieland kunstreich gebildet hat. Auch in dem eddischen Liede weiß er aus Hirnschädeln, die er mit Silber überzieht, Becher zu machen.

27.

Abt Nicolaus. Itinerarium aus der Mitte des 12ten Jahrh. herausgegeben von Werlauff in den Symb. ad geographiam medii ævi. Kopenh. 1821. Darin folgende Stelle:

Par imilli (zwischen Paderborn und Mainz, die vier Tagesreisen von einander entfernt liegen,) er þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, oc þar er Gnitabeidr (l. Gnitahéidi), er Sigurdur vá at Fafni.

Was für Dörfer unter Horus und Kiliandur gemeint sind, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich jedoch wird unter dem erstern Horohús am Fuße der Eresburg (Stadtbergen) gemeint (Wigand Gesch. von Corvei, 2, 221). Aber merkwürdig bleibt daß ein Nordländer die Gnitahéide, wo Sigurd den Fafne erschlug, nach Deutschland verlegt und zwar in eine so bestimmte Gegend. An sich mag der alten Sage nach diese Stelle noch richtiger seyn, als bei der Stadt Luna in Italien (S. 20) die Bemerkung: i Lunu löndum kalla sumir menn ormgard er Gunnar var i settr, wornach in den Sandgegenden bei dieser Stadt, wie einige behaupten, die Schlangenhöhle soll gewesen seyn, in die Gunnar gefeht wurde.

28.

Historia pontificum et comitum Engolismensium.

Um das Jahr 1159 von einem unbekanntem Verfasser geschrieben; steht abgedruckt bei Labbe bibl. mss. nova. II. Darin c. 19 p. 253 folgende Stelle:

Gillermus Sectorferri hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, venire solito conflictu deluctans, *ense corto vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatedum secavit una percussione.*

Dieser Herzog Wilhelm von Angouleme lebte in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrh. Sein Schwert hielt man für eine Arbeit des kunstreichen Schmieds Waland. Auch

die *Viff. Saga* (c. 25) erzählt von einem Schwerte *Velint*, das wie ein Blitz durch den Feind fährt und ihn mit einem Hiebe spaltet. Möglich, daß eben des ähnlichen Hiebes wegen das Schwert des Herzogs als eine Arbeit Wielands betrachtet wurde. *Entis curtus* ist wohl mit *semispatha* in *Ekkehard's Waltharius* (1386) einerlei. Der Beinamen des Herzogs *Sectorferri* entspricht dem auch sonst vorkommenden *Taillefer*.

29.

Johannes Monachus, aus der Mitte des 12ten Jahrh. Von ihm rührt *Gaufredi ducis Normanorum historia* und darin (L. 1. p. 19. Paris 1610) wird die Rüstung des Herzogs beschrieben: *ad ultimum allatus est entis de thesauro regis ab antiquo ibidem signatus; in quo fabricando fabricorum superlatus Galannus multa opera et studio deludavit.* Ohne Zweifel ist *Wialant* gemeint; das romanische *g, gu* für *v, w* macht gar keine Schwierigkeit (vgl. *Gramm.* 2, 342. Anm.).

30.

Altfranzösische Gedichte. Zeugnisse daraus erhalten hier einen Platz, weil sie sich an die vorhergehenden durch ihren Inhalt genau anschließen, ohne daß ich behaupten könnte, sie müßten ihn der Zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen *).

1) *Ogier* (cod. 2729, bibl. reg. Paris.):

et chaint (gürtet) lespee de la forge (Arbeit) *galant*.

Ferner:

puis chaint lespee au fenestre giron;

ele fu prise en tresor pharaon.

galans la fist en lille (l'isle, Landschaft) demascon.

Und mit andern Worten:

puis chaint lespee a son flanc fenestrais.

galans la fist en lille de perfois.

Da eine orientalische und damascierte Klinge für die beste und härteste galt (In der innern *India* da ist einer flachte

* Mitgetheilt sind sämtliche Stellen von *Jac. Grimm*, der sie selbst aus den Pariser Hff. gezogen hat.

stäl, daz hât von golde rôtiu mâl und ist so herte, daz ez den stein rehte suidet als ein zein. Wigal. 4754-59. vgl. Anm.), so läßt sich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus und Persien das Schwert verfertigen läßt, und es als einen Theil von Pharaons Schatz betrachtet.

2) *chevalier au cisne* (cod. 7192 2).

Als das Schiffchen anlangt, kommen die Leute:

il ont veut le cisne le batiel trainant,
 au col une caainne toute blanche dargent,
 et virent en la nef un chevalier gisant,
 de les lui son escut son espee trencant
 et un mout bien espiel par le mien enfant.
 jou cui que son espee que la foriait *galans*.

nas hons de car ne vit plus rice brant (Schwert).

3) Ich führe hier gleich eine Stelle aus einer profaischen Auflösung des altfranzösischen Romans von Fierabras (Lyon 1597. in 4.) an, deren Quelle ohnehin mit den obengenannten Gedichten gleichzeitig seyn wird. Es heißt darin (c. 9. p. 35. 36):

Fierabras — ceignit son espee nommee Plorence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peult rompre ne gaster. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: *trois freres furent* d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom *Galand*, le second *Magnificans* et le tiers *Ainfiax*. Ces trois freres firent neuf espees, c'est à sçauoir chacun trois. *Ainfiax* tiers fit l'espee nommee *Baptelme*, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinct, et aussi fit *Plorence* et *Fraban*, lesquelles *Fierabras* auoit. *Magnificans* l'autre frere fit l'espee nommee *Durandal*, laquelle *Roland* eut, l'autre estoit nommee *Sauuagine*, et la tierce *Courtin*, que *Ogier le Dannois* eut. *Galand* l'autre frere fit *Flamberge* et *Hauteclere* et *Joyeuse*, laquelle espee *Charlemaigne* auoit par grand specialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers desdites espees.

Die günstige Gelegenheit das provenzalische Gedicht selbst in der genauen Abschrift eines alten, in Deutschland befindlichen Codex nachzusehen, gewährte keinen weitem Aufschluß; zwar werden die drei Schwerter des Fierabras genannt (statt *Plorence* heißt es richtig *Florensa*), allein gerade die Stelle von

den drei Schmieden fehlt darin. Dagegen kommt sie in der deutschen Uebersetzung von 1533. (nach dem Abdruck in Büschings und v. d. Hagens Buch der Liebe S. 158) vor und Wielands Name ist darin Galams geschrieben. Ich erinnere, daß in dem eddischen Liede, Wölund gleichfalls zwei Brüder hat, die ohne Zweifel, wie er, mit Kunstfertigkeiten begabt waren; Galand scheint aber auch hier der erste zu seyn, weil Carl der große seine Schwerter erhielt.

31.

Metellus von Tegernsee. Um das Jahr 1160. In den Lobliedern auf den heil. Quirin (Canisii lect. antiq. ed. Balnage 3, 154) folgende Stellen:

1) De eo, qui terminos possessionis invaserat.

Miles avarior absque modo
proxima rura sibi solitus
subdere quæque potente manu,
sævus agros violenter agens,
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,
flumine nobilis Erlasia,
carmine Teutonibus celebri,
inclita Rogerii comitis
robore seu Tetrici veteris.

Gedichte von Rüdiger von Bechalaren und Dieterich von Bern.

2) Anderwärts p. 134 sagt er: gens illa *canens prisca*.

32.

Gottfried von Biterbo. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh.

Chronicon 16, 481: Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse *Hermenrico Veronensi* et *Attilae contemporaneum*, non est verum. Constat enim Attilam longe post Hermenricum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilæ, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse *).

*) Ich verdanke diese Stelle Hrn. A. W. v. Schlegel

Gottfried macht dieselbe Bemerkung, die vor ihm schon Otto von Freisingen gemacht hatte. Doch behält er einen Irrthum der Sage bei, indem er den Ermenrich Veronensis nennt, was nur den Gedichten nach richtig sey kann, und zwar nur in so weit, als Ermenrich nach Dieterichs Vertreibung Bern in seine Gewalt bekommt.

33.

Saxo Grammaticus. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh. (ed. Stephan.)

1) L. VIII. p. 154-57. Jarmerich, der sich aus der Gefangenschaft des slavischen Königs Ismarus befreit und seinem Oheim Budli das väterliche Reich wieder abgenommen hat, läßt auf einem hohen Felsen eine feste Burg mit vier Thoren nach den vier Weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort seine Reichthümer in Sicherheit. Hierauf geht er in die See. Es begegnen ihm vier Brüder, von Geburt Hellepontier, die Seeräuberei treiben. Nach dreitägigem Kampfe zwingt er sie, ihm ihre Schwester und die Hälfte ihrer Beute zu überlassen. Biccó, ein Königssohn, wird jetzt aus der Hellepontier Gefangenschaft befreit und begibt sich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergessen, daß dieser vordem ihn seiner Brüder beraubt hatte. Um dafür Rache nehmen zu können, erwirbt er das Vertrauen Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem Verbrechen, vor allem aber zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts.

Jarmerichs Schwesteröhne werden in Deutschland erzogen, aber Jarmerich nimmt sie gefangen und läßt sie nach seiner Hochzeit mit der Schwester der Hellepontier erdroffeln. — Broder, Sohn Jarmerichs aus einer früheren Ehe, wird von Biccó eines verbrecherischen Umganges mit seiner Stiefmutter beschuldigt. Er soll aufgehängt werden, Swawilda aber von Pferden zertreten. Doch die Thiere wollen ihre glänzende Schönheit nicht anrühren, bis Biccó sie umkehren läßt. Broders Hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein Habicht zieht sich die Federn aus. Daran merkt er, daß Broders Tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter Zeit. Die Diener nämlich hatten auf Biccós Anordnung ein Brett unter den Galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so daß er dann erst den Tod empfing, wenn jene müde die Hände wegzogen; der Mord sollte auf diese Weise ihnen, nicht dem Vater zur Last gelegt werden.

Bicco, Strafe für seinen Betrug fürchtend, reizt jetzt die Hellepontier ihre Schwester Swawild zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, daß sie sich zum Kriege gegen ihn rüsten. Die Hellepontier aber, bei Gelegenheit einer Raubvertheilung, tödten selbst, eines angeschuldigten Diebstahls wegen, einen großen Theil ihrer Leute. Sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste Burg und fragen deshalb eine Zauberin Gudrun um Rath. Sie macht durch ihre Künste, daß die Kämpfer Jarmerichs erblinden und gegen sich selbst die Waffen kehren. Jetzt dringen die Hellepontier ein, aber Dhin kommt und vernichtet den Zauber, und weil sie von Waffen nicht können verkehrt werden, rath er den Dänen, sie mit Steinen todt zu werfen. Die Männer fallen nun auf beiden Seiten und Jarmerich wälzt sich mit abgehauenen Händen und Füßen unter den Todten.

a) Unbekannt ist in der Sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von Jarmerichs d. h. Ermanrichs früherem Leben, seiner Gefangenschaft und Befreiung daraus erzählt. Nur seiner Schacke geschieht auch sonst (oben S. 17) Erwähnung.

b) Die Hellepontier sind Dänen von Hven *). Ihrer sollten nach der schon theilweise (oben S. 3) beim Fornandes erörterten Sage nur drei seyn statt viere: Sörli, Hamdir und Erpur; ihre Stieffschwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos Swawilda. In der Edda ist sie die Tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint Gudrun nur als Zauberin, nicht als Mutter. Der Name des, hier wie dort, unschuldig angeklagten Sohnes Broder stimmt weder zu dem nordischen Randver, noch zu dem deutschen Friedrich (oben S. 31); aber der des trügerischen Rathgebers Bicco liegt dem nordischen Bicci näher, wovon jedoch Sibihho die unentstellte Form ist. Randver schickt seinem Vater vor seinem Ende noch einen federlosen Habicht, dieser versteht, wie bei Saxo, die Andeutung; aber der Befehl ihn vom Galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter Zeit retten läßt und in der Art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser Zug kaum, da die Sage überall darauf hinweist, Ermanrich habe sein eigenes Geschlecht zu Grund gerichtet. Schwanhild wird von Pferden zertreten und Bicci läßt Decken über sie legen,

*) Nach Lachmanns richtiger Bemerkung. Der Daresund heißt hellepontus danicus; vgl. Saxo G. IX. p. 172, 50. 175, 39. 44.

damit die Thiere nicht den Glanz ihrer Augen schauen; Saros Abweichung ist weniger gut. Von den Uureizungen des Bicco nichts in der nordischen Sage, Gudrun allein treibt die Brüder durch Zaubertränke zur Rache und gibt ihnen Rüstungen, die keine Waffe verletzt. Die Tödtung eines Theils ihrer des Diebstahls verdächtigen Leute bei Saro ist ohne Zweifel Entstellung der Sage, wornach die Brüder den Erp tödten, weil sie den Argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten Beistand leisten. Blindheit der Feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den Rächern anrath, in der Nacht den Jörmunref zu überfallen und zu tödten. Sie befolgen den Rath und hauen dem Könige Hände und Füße ab, wie bei Saro, aber der Grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den Kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen Beistand sie sich selbst geraubt hatten. Der Einäugige, das ist Dthin (Saro nennt ihn), rath die Feinde mit Steinwürfen zu tödten.

c) Man sieht die Uebereinstimmung mit der nordischen Sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine Umstände; man könnte also wohl schließen, Saro habe sie gekannt und benutzt. Aber die deutschen Vieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Ursperg.) erlaubt diese Vermuthung *). Viel bedenklicher ist, daß wir bei Saro den Dieterich von Bern nicht in die Begebenheit verslochten sehen; Saro müßte eine dem Jornandes der auch nichts von dem Dieterich von Bern weiß, noch näher stehende Ueberlieferung vernommen, und der Name der Gudrun aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. Für das umgekehrte, ich meine die deutsche Abstammung, spricht ebenso nachdrücklich der Umstand, daß wir bei dem Saro sonst nirgends Kenntniß dieses nordischen Sagenkreises finden, welcher ohne Zweifel in seiner Geschichte von Dänemark einen großen Platz hätte einnehmen müssen. Das ist auch der Grund, warum P. E. Müller in seinen Untersuchungen über Saro (S. 127 ff.) glaubt, er habe hier aus deutschen Gedichten geschöpft. Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Mischung der deutschen und nordischen Sage statt fand.

*) P. E. Müller glaubt (Sagenbibl. 2, 248), daß in der Erzählung der Willf. S. von den beiden Söhnen der Erka, Ortvín und Erp, die in Gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenref ausziehen, eine dunkle Erinnerung an den Zug von Sörli, Hamdir und Erp liege. Die Vermuthung ist scharfsinnig, doch die Uebereinstimmung wäre gering; auch kommen die Knaben in keine Berührung mit Ermenref.

d) Wie man sich aber entscheiden mag, die Stelle des Saxo müßte doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen Sage geflossen ist die Erwähnung der Schwesteröhne Jarmerichs, die in Deutschland lebten und erdroffelt werden. Es sind nämlich die beiden Harlunge, Imbrecke und Fritile gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den Galgen hängen läßt (oben S. 3. 19. 31. 32).

2) L. XIII. p. 239. Magnus in der Absicht den Herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen Sachsen, Säng-ger von Gewerbe (quendam genere Saxonem, arte can-torem), der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und läßt ihn zu einer Zusammenkunft einladen. Canut ohne Miß-trauen reitet, nur von zwey Kriegern begleitet, fort, hat sich nicht einmal gewaffent und selbst das Schwert erst auf An-mahnung genommen. Tunc cantor, quod Canutum saxo-nici et ritus et nominis amantissimum scisset, cautela sen-sim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur specio-sissimi carminis contextu notissimam Grimildæ erga fratres perfidiam de industria memorare adorsus, famosæ fraudis exemplo similibus ei metum ingenerare tentabat.

Die Geschichte mag sich im Jahr 1132 zugetragen haben, und man darf die Warnung des Sängers nicht bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. Es ergibt sich aus die-ser Stelle folgendes:

a) es ist hier von der sächsischen, das heißt der deutschen Sage die Rede. Das läßt schon die Abkunft des Sängers vermuthen, aber in der Sache selbst liegt auch noch ein Be-weis. Die Schwester heißt in der nordischen Sage nicht Gri-mild, sondern Gudrun, und außerdem kommt eine Rache an ihren Brüdern gar nicht vor; sie steht ihnen viel-mehr bei und rächt sich nur an Atli.

b) Die Sage erscheint hier in ein kurzes Lied gefaßt, da unter diesen Umständen eine ausführliche Darstellung un-zmöglich war; dergleichen haben sich in den dänischen Kämp-eviser erhalten.

c) Die Dichtung von der Grimild war allbekannt (no-tissima), denn der sächsische Sänger durfte ein augenblickliches Verständniß der Anspielung bei Canut voraussetzen.

34.

Arnoldus Lubec. Schrieb zwischen 1171-1209.

L. 7. c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad transitum ar-

daum montibus præclusum, qui Veronensium clusa dicitur, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate *urbs Hildebrandi* dicitur *).

35.

Godefridus monachus Colon. Seine Annalen gehen von 1162 bis 1237. bei Freher 1. Francof. 1624.

p. 262. Eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Mosellam ambulans apparuit phantasma mirae magnitudinis in humana forma *equo nigro insidens*. Quibus timore perculsis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur; *Theodoricum quondam Veronæ regem* se nominat et diversas calamitates et miseras superventuras Romano imperio denuntiat. Hæc et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis evanuit.

Hierzu gehört die Sage von Theodorichs Ende, die Otto von Freisingen anführt (oben S. 38); er zeigt sich als wilder Jäger, dessen Erscheinung Krieg und Unglück ankündigt.

Zweite Abtheilung.

Von dem zwölften bis zum sechszehnten Jahrhundert.

36.

Loblied auf den hl. Anne.

Wir hörten ie dicke singen
von alten dingen:
wie snelle helide vâhten,
wie si veste burge brechen (l. brâchen),
wie sich liebin winiscefte schieden,
wie riche künige al zegiengen;

*) Dies, wie das folgende, mitgetheilt von Lachmann.

nû ist cît daz wir denken,
wie wir selve lûlin enden.

Der Dichter wendet sich ab von den alten Sagen und dem oft vernommenen Gesange derselben zu ernstern, geistlichen Betrachtungen. Er scheint auf die Nibelunge Noth anzuspielen, und den Inhalt des Liedes im allgemeinen anzugeben: Kämpfe, Trennung von Freunden, Untergang mächtiger Könige. ●

37.

König Ruther. (Heidelb. Handschrift).

1) Schauplatz der Sage ist Italien und Griechenland. Die Begebenheiten sind roh an die Geschichte geknüpft: der römische König Ruther entführt von Constantinopel die Tochter Constantins des Großen und der Sohn beider ist Pippin, der Vater von Carl dem Großen. Man würde schon deshalb eine ungeschickte Fortbildung voraussetzen können, wenn auch nicht die Wilkina Saga eine zwar später aufgefaßte, aber einfachere Darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen Beziehungen völlig frei zeigt. Wer sie hier zugefügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewiß: nicht der Verfasser des Werkes, das wir besitzen. Es bezieht sich auf gleich näher zu berührende Begebenheiten, welche nur zu dieser Gestaltung passen, deren sonstige Verbreitung in der folgenden Zeit anderweitige Zeugnisse beweisen. Allein unser Dichter nennt auch deutlich seine Quelle: ein Lied (uns sagit daz liet. 27^a; in, den freigebigen Helden, lobit daz liet. 28^a), oder, womit er ohne Zweifel dasselbe meint: ein Buch (als uns daz buoch gezalt hat 49^b; der pl. in den übrigen Stellen: iz ne haben diu buoch gelogen 1. 6^b; des beherdint diu buoch die wârheit 67. der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen Exemplare eines Werks bezog, scheint bloße Redensart, deren sich z. B. auch der Uebersetzer der Klage 35. 67 Laßb. bedient).

Ueber den Verfasser dieses Buchs besitzen wir freilich keine Nachricht. Indessen die Erwähnung der Dertlichkeiten von Constantinopel, der poderamushof (Hippodromus 13^b. 23^b. 65^b), führt darauf, daß er diese Stadt mit eigenen Augen könne gesehen haben. Und hält man die Vergleichung, die Wilken (Kreuzzüge 2. Anhang) zwischen dem Constantin des Gedichts und dem griechischen Kaiser Alexius angestellt, im Ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der Umstand, daß diesem ein gezähmter Lieblingslöwe von einem Kreuzfah-

rer, wie im Gedichte jenem von dem Riesen Asprian, getödtet wurde, in Betracht kommt; so ist die Vermuthung wohl zulässig, daß der Dichter jenes untergegangenen, früheren Liedes selbst ein Kreuzfahrer war. Er mochte, da Rother von Bare nach Constantinopel sechs Wochen zur Ueberfahrt nöthig hat (52^a), was wohl die Entfernung für die damalige Schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur See den Weg gemacht haben. Man dürfte annehmen, daß er im Anfange des 12. Jahrh. die einheimische Sage umbildete und daß etwa nach fünfzig Jahren sein, schon durch Zusätze erweitertes, Werk von unserm Dichter neu bearbeitet wurde. Eine lateinische Abfassung jenes Buchs voranzusetzen, sehe ich aber keinen Grund; ein Gedicht (liet) war es in jedem Falle, wer aber lateinische Verse zu machen verstand, hätte etwas besser in der Geschichte Bescheid gewußt und Constantin und Carl den Großen nicht so nahe zusammen gerückt.

2) Ruther hat einen Meister: Berther, Herzog von Meran. Er erklärt selbst sein näheres Verhältniß zu dem Könige in folgender Stelle (Bl. 73):

“der minir genoze
quamen sechscene
vf ir alemene
vnd clagitin trut herre min
deme liebin vater din
der lac in sinin ende
vnd beualch dich mir bi der hende
sit han ich dir bigestan
daz dir nichte in (l. nicht ein) man
argis nicht ne bot
her helte uns betde gedrot”.

Den Rath des Alten (ûf den gürtel ginc ime der bart 40^b vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder schwierigen Angelegenheit (7). Sieben Söhne Berthers, nur die beiden ältesten, Leopold und Erwin, sind genannt, waren als Boten Ruthers nach Constantinopel geschickt und dort ins Gefängniß geworfen worden. Der König, darüber in Sorge, rathschlagt mit dem Vater über ihre Befreiung. Hier erfahren wir mehr von ihm (Bl. 7):

“allus redete do Berter der alde man
er was ein graue von Meran
ich hete eilif syne herlih
der zvelte (l. zvelste) hiez Helfrich
den fantes du über elve
mit vil grozer menige

*da vor er herreverte
 und manige sturme herte
 da er die heidinen quelete
 die sunder ewe leueten
 an godes dienste wart er irslagen
 den ne muge wer nummer verclagen
 nu sin ir sibene an desse vart*
 7^b owi daz ich ie geborn wart
 ich nil weuieger (l. weiniger) man
 waz ich lieber kinder virloriu hau
 Lupolt ende Erevin
 waren die eldellen sune min
 sowanne ich der vunuer verdage
 dise zvene ne mach ich nimmir virclagen".

Von jenem Helse rich, der, wie es scheint, auf einen Kreuz-
 zug ausgesendet, in Syrien fiel, kommt sonst nirgends etwas
 vor; auch von den fünf, die mit den beiden genannten
 Söhnen zu Constantinopel gefangen liegen, ist nicht weiter
 die Rede. Ueberhaupt muß sich hier die Sage verwirrt haben,
 denn war nur der eine Helse rich umgekommen, so müßten,
 wenn auch sieben gefangen lagen, noch viere bei dem Vater
 zurückgeblieben seyn, und diese sind völlig vergessen. Erwin
 und Leupold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (Bl. 62):

— Erwin der sich ie uorenam
 swa man uromicheide begau
 unu unde spade
 he konde wol geraden
 eime gotiu knechte
 daz ime sin dinc recte
 beleif unz an sin alder
 den mochte man wole behaldin
 nach den ginc ein wis man
 Luppolt von Meylan
 62^b der hatte in sine lande
 gewonit ane scande
 vnde was durchnechte
 bit zuchten an ouerhrechte
 he wille wol ze rechte
 en hetten gode knechte
 geuort biz he suert nam".

Als Pippin, Ruthers Sohn, zu Achen das Schwert em-
 pfängt, erscheint der steinalte Berther und rath dem Ruther
 der Welt zu entsagen.

Die Wilf. Saga erzählt, daß die zwölf Ritter, welche die
 Werbung überbrachten, ins Gefängniß geworfen wurden, aber

von Berther, Herzog zu Meran, und dem was unser deutsches Gedicht von ihm und seinen Söhnen berichtet, ist dort keine Spur. Der Untersuchung wegen und ohne etwas zu behaupten will ich einen Zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung Wolfdieterichs in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten Zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe Person zu seyn scheinen. Welcher der älteste und ob einer Original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben Verhältniß wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, daß der König auf der Fahrt sich den falschen Namen Dieterich gibt, und zwar ebenso in dem deutschen Gedichte, wie in der Vilk. Saga. Bechtung heißt gleichfalls Herr von Meran, ist Meister des ihm von dem sterbenden Vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter Mann mit grauem Barte beschrieben. Er hat nicht zwölf, sondern sechs- und zehn Söhne, vielleicht war aber auch hierin sonst völlige Uebereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem Umstand Verwirrung der Sage vermutheten und Berther einmal in der vorhin angeführten Stelle (Bl. 73) dunkel von sechs- und zehn Genossen spricht. Dieser Söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder, die andern zehn gerathen in Constantinopel, gleich Berthers Söhnen, in Gefangenschaft und ihr Herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre Befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer Verkleidung, und die Sorge und Trauer über ihre Lage kommt zwischen allen Abenteuern immer wieder zum Vorschein. Auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein Hauptunterschied, daß der alte Bechtung bei seinen Söhnen in der Gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer Erlösung stirbt *).

3) Als Ruther sich auf die Fahrt nach Constantinopel begibt wird König Amatger von Tengelingen zum Reichsverweser bestellt (Bl. 11). Bei seiner Rückkehr findet Ruther den Zustand verändert (Bl. 42):

“do was emeger (i. Emelger) dot
die lant alle uerflorot
van ses marcgravin
die woldin Hademaren

*) Eine Beziehung auf den schon 1140 in Nr. genannten Grafen zu Andrehs Berthold III. scheint gewiß. Den Titel eines Herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) erhielt er nach Hormayr (Werke 3, 167. 177) erst 1181. Wurde er nicht schon vor kaiserl. Bestätigung geführt, so müßte das Gedicht in noch spätere Zeit fallen, während doch die Sprache älter scheint.

zo eime koninge han genomin und gelouet
 de was ein riche herzoge
 geboren uon Diezen
 die Rother gebiezen
 trowen biz he queme
 die werthin die crone
 deme richen eruelofan man *)
 unze lofhart (l. *Wolfrat*) daz swert genan
 aenim schonim ringe
 der was van Thendelinge
 des koningis Amelgeres sunne
 iz ne quam van eineme finin kunne
 also manich ture wigant
 beide liude unde lant
 die beherte der ture man
 biz Rother wiederquam".

Der Krieg nach Amalgers Tod zu Gunsten Hademars von Diezen und dessen Unterdrückung durch die treugebliebenen Vasallen mußte anderwärts näher beschrieben seyn. Frühere Schicksale Amalgers, die ebenso unbekannt sind, erwähnt Wolfrat gelegentlich (Bl. 49):

"Berker der riche
 der tede uromeliche
 do min uatir was uertriuon
 he gewan ime sin lant wider,
 he erfluch *Eluewine*
 einen herzogen uan *Rine*
 der was ein ureiflicher man
 her hatte uns michil leith getan".

Wolfrat von Tengelingen war mit Berther von Meran verwandt, denn er nennt den Leupold trüt neve min (49^b 60.) und das erwiedert jener; aber auch mit dem Könige Ruther (zu dessen Geschlecht mithin auch der alte Berther gehörte), wie Wolfrat selbst sagt (Bl. 49): "der herre ist min konlink" **). Ueberall zeichnet er sich durch seine Tapfer-

*) erbelös heißt hier Ruther, weil er noch keinen Erben hat; vgl. Eneit 8102. Klage 897.

***) Seinen Sitz hatte er in Baiern, denn von da führt er dem Könige Beistand zu, Bl. 51^b:

"in pellinen rockin
 quam die berische (l. heierische) diet
 iz ne beluchte nie chein lith
 also manichen helm guth
 mit golde wol gezierot

feit auß und erhält zur Belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (96^b). Er und sein fürstliches Geschlecht werden noch in einer Stelle ausdrücklich gepriesen (Bl. 62):

“er was von Tengelingen
der duresten diete
riche an ouermude
mit wilsumis sine (l. sinne)
der liez ouch sine kunne
daz to imer uorsten namen hat
die wile daz dise werelt stat”.

Von allem diesem in der Bilk. Saga auch nicht eine Andeutung.

38.

Pfaffe Konrad. Dichtete zwischen 1173:77 das Lied von Roland. Darin sagt der Kaiser Karl zu dem Könige Digir von Dänemark (Bl. 107^a):

unt dû, helt Oigir,
vil wol getriuwe ich dir.
dû bist des *Wätens* kunnes,
dune weist niht übeles,
dû hæst rehte eines lewen muot.

Ich glaube, man muß lesen Wäten; leider ist der cod. Pal. an dieser Stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. Ich sehe darin eine Beziehung auf Wate in Dieterichs Flucht. Er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu Anführern seines Heers ernannt (6199. 6209. 6270). Mit Dietleib war er in Streit gerathen (3907:51) und wird von ihm hernach im Kampfe getödtet (6690:6759). Vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die Worte Konrads mit Dietleibs Ausruf: *nû lât den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. Es scheint eine Hindeutung auf die Riesen-*natur* Wates, die in dem ältern Gedicht von Dieterichs Flucht deutlicher konnte ausgedrückt seyn, und erinnert an den in Ketten gelegten Riesen Widolt im König Ruther. Möglich, daß zwischen diesem Wate und dem Riesen Wade, den wir aus der Bilk. S. kennen und dessen Enkel Wittich ist, ein Zusammenhang besteht.

dan der helet Wolfrat
sinne neuen hette bracht
iz scienet den Beyerren iuner mer an
da ist noch manich waziere man”.

39.

Heinrich von Veldose.

Nach der Eneit, sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes Schwert:

5692. daz scharfer und harter was
den der guote vke sahs (l. *Eckesahs*).
noch der mare *Miminc*,
noch der guote *Nagelrinc*.

Ueber Eckesahs gibt die Wilk. Saga (c. 40) genaue Auskunft. Zwerg Alfrik, der berühmte Dieb, schmiedete dieses Schwert unter der Erde, doch, bevor es vollendet war, suchte er in neun Königreichen nach dem Wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem Flusse Trey ("Troya" und in einer andern Handschrift "Troia") fand. Der Griff daran ist golden, der Knopf glänzend wie Glas, die Scheide mit Gold ausgelegt und das ganze Geschenk überdies mit Edelsteinen besetzt. Wenn man die Spitze seiner leuchtenden und mit Gold angelegten Klinge auf die Erde setzt, so scheint eine goldene Schlange zum Griff hinauf zu laufen. Vor seiner Schärfe besteht kein Stahl. Das Schwert war gestohlen und lange verborgen. Alfrik, der große Dieb, schlich sich in den Berg, den heimlichen Aufenthaltsort seines Vaters, entwendete es ihm und gab es dem König Roseleif (nach andern Handschr. *Rozeleif*, *Rutseleif*), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge Roseleif trug, der manchen Mann damit tödtete. Seitdem erhielten es viele Königsöhne. Das erzählt Eski, der es jetzt besitzt und damit gegen Thidrik kämpft; nach Eskis Tod fällt es dem Sieger zu, er gebraucht es späterhin den Niflungen gegenüber (c. 363) und tödtet einen Riesen damit (c. 392 *Rafn*).

Auf eine seltsame und dunkle Weise erscheint in diesem Berichte der Verfertiger des Schwerts zugleich als der Dieb desselben. Er mußte das Schwert im Dienste seines Vaters gearbeitet haben, dem er hernach den Besitz davon mißgönnte. Wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt-verlorene Sage, worin das alles erzählt wurde. In dem Gedichte von Ecken Ausfahrt hat sich dieselbe Hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur Albrich wird nicht genannt und die übrigen Namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. Eine merkwürdige Abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, daß drei Zwerge Eckesachs schmiedeten. Ist das der echten Sage gemäß, so dürfte man wohl die Vermuthung wagen, in jenem verlorenen Gedichte sey Albe-

rich ein Bruder Wielands gewesen und auch der dritte Bruder, den die älteste Darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. Ich habe dabei die oben (S. 43) angeführte Stelle aus dem altfranzösischen Tierabraz im Sinn, weil auch sie von drei Brüdern redet, welche Schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in Ainliax aber eine, freilich arge, Entstellung von Alberich liegen könnte. Da vielleicht läßt sich Uebereinstimmung in einem einzelnen Zug nachweisen: Ainliax fit l'espee, laquelle avoit le *pommeau d'or bien peinct*, von Eckesachs wird aber der glänzende Knopf nicht bloß in der Wik. Saga, sondern auch in dem deutschen Gedicht als ein Edelstein gerühmt. Ich lasse jetzt die ganze Stelle aus der Dresd. Hs. folgen:

74. (85 Hagen.) "Ach held nun ker her an mich

vnd ein vil gut Iwert das hab ich
 das machten draw gezwerge
 fur war das fachen vns die pucher
 sie wurckten do wunders genuchr
 in eynem hollen perge
 zu *tallentz antrob* beschlagen
 gehert wol in zwelf jaren
 du machst das swert mit eren tragen
 das sag ich dir fur waren
 vnd der des swertes maiter was
 der macht im paidt gehiltz vnd knopf
 gar lauter als ein spigel glaß

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant

sein knopf der ist ein iochant
 sie machten im ein schaiden
 vnd rot gulden sein im sein schal
 vnd bey den reyßen hin zu tal
 der langt seyu enckel peyden
 es wart gepogen vnd belchlagen
 geziret mit den henden
 zu *kollen* wart es hingetragen
 sint hotz zu mangan enden
 mit grossen wunder ye gemacht
 zu *tragant* in dem lande
 vnd do ward es erli gar volpracht

76. Vnd also lang was es verholn

vnd das vil gut swert wart gestoln
 von zweyen argen dibenn
 das waren zwey wilde gezwerck
 mit lilien kameß in den perck

dem konig *weigant von yban*
 dem prochten liß zu eyner gab
 der kundes wol behalten
 das es von gute nit nam ab
 mit freit mer wart verschalten
 piß das sein sun war zu eim man
 ach got was kuner helde
 do yren tot namen dovon

77. *Greim* leibe es zum erst verfert
 den helt *gabein* es streiten lert
 do er erst streitem wolde
 do er den rissen groß erschlug
 er thet jm laides gar genug
 als er von rechte solte
 er gab es do gen *Gochereim*
 durch seynen vber mute
 do den vil edeln konigein"

Schon vorher (50) ist es "sachs" genannt worden. Ecke
 kommt noch einmal darauf zurück:

83. "Nun loß dir von dem swerte sagn
 das ist so maysterlich beschlagn
 vnd auch gar wol zum peften
 mit namen ist es *sachs* genant
 in allen landen gar wol derkant".

Späterhin heißt es her Ecken sachs (187). In dem al-
 ten Druck ist die ganze Herkunft des Schwertes ausgelassen
 und nur kurz gesagt:

66. "Nun kere held her an mich
 ein gûtes schwert das trage ich
 das worchten die gezwerge
 das sag ich dir du kôner man
 sy worchten wûders gnûg daran
 in einem holen berge
 vor langer zeite zu *tierol*
 wardß gemacht on alle scharten".

Dagegen wird hier allein erzählt, daß Dieterich vergeblich
 versucht habe, das Schwert zu zerbrechen; der stärkste Hieb
 damit schadete ihm nicht. Im *Viterolf* erscheint Dieterich im
 Besitze des Schwertes:

9268. vil krestlich an finer hant
 huop Dieterich daz *alte sachs*.
 12267. dâ was ouch dözes genuoc,
 dâ daz *alte sachs* erschal,

daz dicke ûf und ze tal
gie an Dieteriches hant.

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckelaha zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldeke die Beziehung auf den Riesen der Sage statt fand, da in dieser Zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte, als in dem Eigennamen Eckenôt. Erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, her Ecken lahs erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine Benennung lahs als Eigennamen gelten zu lassen.

Das andere Schwert Nagelrinc hat nach der Vilk. S. gleichfalls der Zwerg Alfrik geschmiedet. Thidrik erbeutet es von dem Riesen Grim (c. 16) und schenkt es hernach dem Heime (c. 88). Der Dichter des Biterolf läßt es oft in der Hand des Helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im Alphart (450) und im Rosengarten wird es gepriesen.

Miming, nach der Vilk. S. (c. 23) und dem Biterolf (157) Belint's Arbeit (als solche wird es auch im Gedicht von Horn childe anerkannt), scheint das berühmteste aller Schwerter. Widga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. Als nach der altschwedischen Vilk. S. Didrik zuletzt an Widede sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei Seite, gestattet seinem Gegner aber sonst das beste Schwert im Zweikampfe gegen ihn zu brauchen. Nach Widedes Fall behält Didrich den Miming und wirft ihn weit in einen See, so daß er nie wieder in eines Menschen Hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Biterolf (178. 8558. 10550. 10920. 11089. 12272. 12869. 12974) Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (102. 411. 901).

40.

Gilhard von Hobergen im Tristrant (cod. Dresd. u. Pal.):

*Man seit von Dieteriche, (her Dietrich P.)
dâ vaht sô gar vreifliche (so genendenlich P.)
Kehenis und Tristrant,
daz Dieterich noch Hildebrant (her Dietrich P.)
nie lê vile mohte getuon.*

41.

Walther von der Vogelweide. Den wahren Namen der Geliebten in einem Liede zu nennen galt für unschicklich. Der Dichter beantwortet zudringliche und unbescheidene Fra-

gen nach Verdienst, indem er, der Walther heißt, seiner Geliebten den Namen Hildegunde beilegt (74, 19), mit Anspielung auf die Sage von beiden. Uhland 17. Bachmann 189.

42.

Wolfram von Eschenbach.

1) Parcival. Landgraf Ringimursel wirft in einem Wortstreit dem Herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe gesehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20 *). Ich wil durch niemen minen lip
verleiten in ze scharpfen pin.
waz *Wolhartes* solt ich sin?
mirk in den stit der wec vergrabet,
gein vehten diu gir verhabet,
wurdet ir mirs nimmer holt,
ich tæte ê als *Rûmolt*,
der kûnec *Gunthère* riet,
dô er von *Wormz* gein *Hünen* schiet:
er bat in lange *sniten bæen*
und *inme* **) *kezzel umbe dræen*.

(421.) Der lantgrâve ellens riche
sprach: ir reit dem geliche,
als manger weiz an iu für wâr
iwer zît unt iwer jâr.
ir rât mir dar ich wolt idoch,
und sprecht, ir tæet als riet ein koch
den kuenen *Nibelungen* ***),
die sich unbetwungen
ûz huoben, dà man an in rach,
daz *Sifride* dà vor geschach.

Wolharts nicht zur ersättigende Streitlust ist bekannt, in der Nibel. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt seyn, weil er von Königshänden niedergeschlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem Biterolf (11415) ermüdet zwar seine Hand, aber er selbst wird des Kampfes nicht satt.

*) In den sämtlichen Stellen Wolframs der Text nach Lachmann, auf dessen Abtheilung sich die eingeschlossenen Zahlen beziehen.

**) in einem die älteste Münch., in sine StGall., in sinem oder in sinen die übrigen.

***) Nibelungen StGall., nebulungen Heidelb. 364.

Die Beziehung auf den Richtenmeister Rumolt in der Nibel. Noth ist deutlich; Koch nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzuwürdigen. Ob aber die Worte: er bat in lange kniten haen und inme kezzel umbe druen ironische Erweiterung Wolframs sind, oder in der Darstellung des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage läßt sich bei ihren Andeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rache für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23-28):

Sibeke nie swert erzôch,
er was ie [hî den] dâ man flôch:
doch muose man in slêhen:
grôz gâbe und starkiu lêhen
enphie er von *Ermenriche* *) genuoc:
nie swert er doch durch helm gefluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Bolonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer außs Ross bindet (362). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckhard, der ihn auffucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (353). Heime in der Bilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 279) gegen Mebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 179a (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach
und ouch von *Ermenriche* *),
ir frît wac ungeliche.
ich hoer von *Witegen* dicke sagn,
daz er eines tages habe durchslagn
achtzehen tûsent, als ein swamp
helm: der allô manec lamp
gebunden für in truege,
obers eines tages erfluege

*) Ermeriche StGall.

lô wær sin strît harte snel,
ob halt *) beschoren wærn ir vel.

(385.) Man sol dem strîte tuon sin reht,
dâ von diu mære werdent sleht.

Ob Wolfram wirklich in einem Volksliede so ungeheure Thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit seine Lehre, bei der Erzählung der Sage nicht zu übertreiben, recht anschaulich werde, auch hier sich ironisch ausdrückt, könnte man für ungewiß halten. Ich würde das erstere zu glauben geneigt seyn, wenn ich auch nicht wüßte, daß der Dichter des *Witerolfs* sich auf ähnliche Art äußert:

10589. swie dicke *Witege* hiet getân,
daz man vür wunder hât geseit,
si muolten mit ir schare breit
wider wichen hinder lich
die recken als lobelich.

Und die hierauf bezüglichen Worte (*Hildebrands*, wie ich glaube) scheinen überhaupt Wittichs und seines Gefellen Uebermuth zu strafen:

10625. mir liebent vast disiu dinc,
daz daz hiute ist geschehen,
daz ich wichen hân gesehen
Witegen unde *Heimen* die *degen*.
ich hört (si) ie sich selben wegen
wider ein breitez her;
nû sint si kûme mit ir wer
von dem küchenmeister komen,
daz sie nicht schaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen Gedichten kann ich kein Beispiel von einer so übernatürlichen Tapferkeit finden, dagegen das angewandte Gleichniß, den Helm wie einen Schwamm durchhauen, das vielleicht höfischen Dichtern nicht gefallen hätte, in *Ecken* *Ausfahrt* (83 *Dresd.* Hf. = 94 *Hagen*) nachweisen: "kein helm wart so velten man schrit in do mit (mit dem Schwerte *Sachs*) als ein *swan*". Und im *Siegenot* (43 H.) zerhaut *Dieterich* den wilden Mann "als ob er wer ein weicher *swam*".

4) *Wilhelm G.* 197a (439, 10-19):
Rennewart kom durch den pfasch
ze suoz geheilliert her nâch,
dâ er mit mauger rotte sach
sinen vater den alten

*) halp *StGall*.

der jugent geliche halten
 mit unverzagtem muote.
 meister Hildebrands vrou Uote *)
 mit triwen nie gebeite baz,
 denn er tet**) maneger storje naz
 mit bluote begozzen.

Kennewarts Vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich seiner blutenden, zurückgetriebenen Schaaren; Frau Ute konnte mit nicht größerer Treue auf Meister Hildebrand warten. Zwar kennen die Gedichte die Anhänglichkeit der Frau Ute, und sie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) schön ausgedrückt, als Hildebrand sich rüstet seinen Herrn aufzusuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die Treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hunen geflüchteten Hildebrands während der langen Abwesenheit wartet, und bezieht sich ganz eigentlich auf ihr Wiedersehen, das höchst wahrscheinlich am verlorenen Schlusse des alten Bruchstücks näher beschrieben wurde, den wir nur aus dem spätern Volksliede kennen, da die Wilkina G. sich zu allgemein ausdrückt.

43.

Nibelunge Noth.

1) Die innere Beschaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zustande desselben. Noch erfüllt von dem ersten Eindrucke und dem lebendigen Geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunct aus in stätigem Fortschreiten zu einer großartigen und furchtbaren Lösung der verschlungenen Verhältnisse gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundischen Königen, seine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelsten Helden die eigentliche Handlung beginnt und die Rache für diesen Mord jener Mittelpunct aller übrigen Ereignisse wird. Das Gold, so bedeutend in der nordischen Sage, erscheint im Nibelunge Hort als dunkle und räthselhafte Nebensache, wenigstens seine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die Prophezeiung eines geisterhaften Wesens, und die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein versenkt, so thun

*) vro Wte Et Gall., frute Heidelb. 404., vro Vete Wolfenb.

**) d. h. beite.

dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbneidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die un-gemeine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingeschobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst *). Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punct berühren, der wenn er auch nicht so schlagend beweist, wie ein offener Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten Jahre dem Etzel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein **). Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrücklich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke

*) Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94. 95 und Lachmanns Rec. von der 3n. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Stg. 1820. Nr. 70-76.

**) Zehn Jahre lebt Kriemhilde mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Etzel vor der Geburt des Sohns (1827, 2).

in allen Handschriften: die Strophe 2160 muß Günther nothwendig sprechen, der darin seinen Bruder Gernot und den Markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Uebersetzer mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (18451=58 Laßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward. Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausführung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen, befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößerte und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben. Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibel. Noth nach Vachmanns Bemerkung später als der Parcival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195=1205 fällt, weil daraus Azagouc und Zazamanc, pffel von Arabi und Ninivé und französische Wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seyen. Indessen scheint mir in Zazamanc allein Beweiskraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen überfetzte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Biterolf garzûn (9569); sollten diese Ausdrücke auch den letzten Bearbeitern zufallen, so kannte doch der erste Dichter des Biterolfs schon Arabi als Rüdigers Heimath und ebensowenig war ihm Ninivé (7465) fremd. — Welchen Antheil der Ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das zeigt die Beibehaltung alles dessen, was die geringste Regung eines critischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten bestimmter reden, wenn

ausgemacht wäre, wieweit die Einführung der reinen Reime von ihm herrührt, welche Abänderungen in vielen Zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen mußte. Habe ich in der Vermuthung nicht geirrt, die das Gedicht vom Grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen läßt, so wäre ein Grad von Reinheit der Reime schon beträchtliche Zeit vorher vorhanden gewesen, welcher von jenem der Nibelunge Noth nicht allzuweit abstand und nur geringe Nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern Zweck ist eine andere Wahrnehmung, wornach das Gedicht in zwei, ziemlich gleiche Theile zerfällt. Der erste schließt mit Strophe 1229 und begreift Siegfrieds Schicksal; der zweite, mit der Fahrt der Neuverlobten zu Ehel beginnend, enthält die Rache der Kriemhild von ihrem ersten Anfange. In diesem zweiten Theile ist die Ueberlieferung vollständiger, die Darstellung reicher und ebenmäßiger, die Sprache wärmer, wie schön auch einzelne Stücke des ersten Theils ausgeführt sind. Verschiedenheiten beider in Beziehung auf Sprache und Reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt in der Recension von Hagens Nibel. S. 174. 175) auseinander gesetzt. Ein geographischer Irrthum des ersten Theils, der den Oden- und Waschenwald miteinander verwechselt (und den sich weder Biterolf noch das Siegfrieds Lied, noch der Ueberarbeiter der Nibelunge Noth zu Schulden kommen läßt), deutet auf die Unkunde eines Süddeutschen, welcher demnach Ordner der Nibelunge Noth mag gewesen seyn und die Dertlichkeiten in dem zweiten Theile auf dem Zuge durch Baiern, Oestreich bis nach Ungarn richtiger anzugeben verstand. Nicht weniger bestimmt erscheint die Verschiedenheit in einer historischen Anlehnung. Die Könige zu Worms werden in dem ersten Theile Burgunden genannt. Geschichtlich ist das für die ältere Zeit ebenso richtig, als für die folgende der Name Franken, den Eckehard, ihnen beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer Ausbreitung in den Süden enge Wohnsitze bei Worms (Joh. Müller Schweiz. Gesch. 1, 87-89); ich finde in einer Urkunde von 773 einen jetzt verschwundenen Ort Burgunthart in der Gemarkung von Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresham. p. 16), aber auch ein Frankönödal (p. 16. 17. 35). Wie der Name in die Sage möge eingetreten seyn, darüber habe ich S. 12. eine Vermuthung geäußert. Veranlassung, den rheinischen Königen den Namen Nibelunge zu entziehen, hatte allerdings der erste Theil, weil die früheren Besitzer des Horts und ihre Mannen ebenso hießen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren. Dagegen in dem zweiten

Theil bringt der poetische Name Nibelunge wieder durch *), der den Söhnen Gibichs (er heißt hier Dankrat) schon in einigen eddischen Liedern beigelegt wird, dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Wilfina Saga als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ursprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu seyn. Ich weiß zwar, daß man die Vermuthung aufgestellt hat, der Name sey mit dem Besitze von Nibelungs Gold übergegangen, aber ich halte sie für falsch: eine solche Beziehung hätte das Gedicht, wenn es sich deren bewußt war, nothwendig einmal andeuten müssen, und dann behalten auch in dem ersten Theile die Burgunden, selbst nachdem sie den Hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen Namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenem; er ist nach meiner Meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen Widerspruch zu verstecken. Uebrigens haben wir gesehen, daß die geschichtlichen Namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten Bestandtheilen, kennt beide (oben S. 8. 12. 34. 35); daß Eckhard den Namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine Vermuthung seyn. Aber auch die Klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen Könige regelmäßig Burgunden heißen, so bricht doch einmal die Benennung Rheinfranken durch (152)**), und immer nur als Ausnahme finden wir im Biterolf Franken (5965. 9310. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). Der poetische Name gilt in eben diesem Gedichte nur (7850) für den Stamm des alten Nibelungs (2566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge Zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige Stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibel. Noth übereinstimmend sagt: Giselhêr der junge der vogt der *Nibelunge*, so daß sie alle drey Namen nebeneinander braucht.

5) Die historische Beziehung Etzels auf den Attila ist vollkommen deutlich. Sie ist hier verstärkt durch den Bruder Blöb-

*) Den poetischen nenne ich ihn bloß, weil ich nicht glaube, daß er aus der Geschichte herüber genommen ist. Daß er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem Verzeichniß in Leichtlens Forschungen (2, 2, 38-40) sehen.

***) Die Lesart der Uebersetzung: die *kuenen Rînvranken* (281. Laßb.) statt stolzen verdient einige Rücksicht, da auch Wolfram sagt: die *kuenen Nibelunge* und Pf. Konrad ebenfalls: die *kuenen Rînfranken*. (Bl. 107^b.) Unsere Nibel. Noth (88, 2) und Biterolf (7850) gebrauchen Wolframs Ausdruck von *Schlûbung* und *Nibelung*.

lin, der dem Bleda bei Priscus und Jornandes entspricht und sich auch in der Klage, Biterolf und Bilk. S. und den andern spätern Gedichten findet; Eckehard wußte noch nichts davon, so wenig als von den Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Biterolf, in der Klage und Ecken Ausf. 174. alt. Dr.; dagegen Erka in der Bilk. S. Herche im Roseng. C (Herche" und "Herriche", Anhang des Heldenb. "Hariche", Roseng. D cod. Arg. "Herke, Herch", cod. Pal.); und erinnert an die Herka des Priscus. Eckehard nennt sie Dspirn (Gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß. Indessen haben wir die Herka schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Ekels Vater hat den Namen Botelung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundioch, bei Jornandes Mundzuck (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). Ebenso gehört das Kind Ortlieb (Adrian Bilk. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Ekels Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der grôze voget (1133, 2), und: von Roten zuo dem Rîne, von der Etbe unz an daz mer, sô ist künec deheiner sô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild:

1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren min,
zwelf vil rîcher krbne sult ir gewaltic sin.
dar zuo gît iu min herre wol drîzec fûrsten lant,
diu elliu hât betwungen sin vil ellenthastiu kant.

Kriemhild macht ihm hernach einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Ruedigère: het ich daz vernomen,
daz er niht wære ein heiden, sô wær ich gerne komet
s war er hete willen und neme in zeinem man.
dô sprach der markgrâve: die rede sult ir vrouwe lân.

1202. Er hât sô vil der recken in kristenlîcher é,
daz iu bî dem küneger nimmer wirdet wê.
waz ob ir daz verdienet daz er toufet sinen lip?
des müget ir gerne werden des küneges Etzelen wip.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem Glanz.

1278. Von vil maneger sprâche sach man ûf den wegen
vor Etzelen rîten manegen kuenen degen,
von kristen und von heiden manege wite schare.
dâ si die frouwen funden, si kômen hêrlîchen dare.

1279. Von Riuzen und von Kriechen reit da manic man
den Poelân und den Vlâchen sach man swinde gân;

- ros diu vil guoten si mit krefte riten.
 swaz si site haeten, der wart vil wënic vermiten.
1280. Von dem lande ze *Kiewen* reit dâ manic degen,
 unt die wilden *Peschenære*. dâ ward vil gepflegen
 mit bogen schiezen zuo voglen dâ si flugen.
 die phîle sie sêre zuo den wenden valte zugen.
1282. Vor Etzelen dem kûnege ein ingefinde reit,
 vrô unde vil rîche, hübsch und gemeit,
 wol vier und zweinzek fürsten rîch unde hêr.
 daz si ir vrowen lâhen, dâ von engerten si niht mêr.

Unter diesen befindet sich Håwart von Tenemarke und Irnvrît von *Dürengen* (1285) — Auch in der *Vilk. Saga* ist sein Reich von ähnlichem Umfang: *Vilkinaland* (Scandinavien) mit *Holmgard* (Rußland) hat *Attila* erobert, *Brandenburg*, also das Land bis zur Elbe, theilt er als Lehen aus, wie *Baiern* unter *Rüdiger* ihm eigen ist. *Susa* (*Susan*, *Susak* d. h. *Budva*) ist seine Hauptstadt in *Hunaland*. *Biterolfs* Beschreibung von *Ekels* Macht folgt unten.

Damit stelle ich die Aeußerungen der Geschichte zusammen. *Priscus* sagt: nie hat ein König, der in *Scythien* oder sonst herrschte, in so kurzer Zeit solche Dinge vollbracht. Ganz *Scythien* unterwarf er sich und dehnte bis zu den Inseln des *Oceans* sein Reich aus, so daß die Römer selbst ihm Tribut entrichten mußten; sie gehorchten seinen Befehlen, als sey er ihr Herr. — Bei *Jornandes* heißt er: *solus in mundo regnator* (c. 34), König aller Könige (38), so vieler Völker Herr; und *Attila* selbst sagt (39): *post victorias tantarum gentium, post orbem edomitum*. Mit unerhörter Macht besaß er allein ganz *Scythien* und *Germanien* und erschreckte das römische Reich im *Orient* und *Occident* (49). Den ostgothischen *Walamir*, der ihm besonders zugethan war, setzte er als König über kleinere Fürsten (*regem super ceteros regulos diligebat*). Christen waren darunter, eben die arianischen Gothen. — *Sidonius Apollin.* (7, 319) nennt auch die *Thüringer* unter den ihm unterworfenen Völkern.

Trug die Sage *Attilas* äußere Verhältnisse auf *Ekel* über, so ließ sie doch seinen in die dichterische Darstellung verschlochtenen Charakter unverändert und im grellsten Widerspruch mit der Geschichte bestehen. *Ekel* zeigt den burgundischen Königen gegenüber ein gewisses unritterliches Betragen. *Dieterich* führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit schon tobt, und als er hernach ermuthigt den Schild faßt und gegen *Hagen* kämpfen will, wird er von den seinen am

Fessel zurückgezogen (1959, 3). Auch in *Atlamál* (99.) wird ihm Feigheit vorgeworfen.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geschlechts vollbrachte Rache besang und erst allmählich Ausdehnung erhielt, in Darstellung des großen Kampfes nicht ein historisches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geschichtschreiber gedenken eines Burgundischen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieses Ereigniß, so würde sich vielleicht eine noch deutlichere Beziehung ergeben. Prosper Aquitan. sagt bei dem S. 435 (*Duchelne I, 205*): *Eodem tempore Gundicarium Burgundionum regem inter Gallias habitantem Aëtius bello obtrivit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, liquidem illum Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt.* Cassiodor folgt: *Cundicharium, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Hunni peremerunt.* Paulus Diac. in der *hist. misc.*: *Attila itaque primo impetu, mox ut Gallias introgressus est, Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protrivit;* und wiederholt in dem Buche *de episc. Metens.* dasselbe. Ich lasse die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien statt fand, in einem besondern Kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerspricht, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher mußte unterjocht haben. Jornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalaunischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Jornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermesslicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Ähnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt,

gegen die befreundeten Westgothen zu kämpfen, wie im Gedicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne einen besondern Zug. Fornandes, ganz in dem Ton der Sage, erzählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut der Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, die der heiße Wundendurst dahin geleitet, seyen von den Fluthen weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Blut getrunken, das sie vergossen. Die Dichtung drückt sich auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben aus dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf Hagens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieterichs Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamál heißt es (50): flöpi völr blöpi.

5. Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfungen und Assimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitrechnung grell verletzende Einführung des erst im 10ten Jahrh. gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als eines Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und daher ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit Recht hat Bachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klammern gesetzt.

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf andere Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22, 2. er verluohte vil der rîche durch ellenthaften muot;

durch fines libes sterke reit er in menegiu laut.

23, 1. In sinen besten ziten bi sinen jungen tagen

man möhte michel wunder von Sîfride sagen,

waz êren an im wuehse und wie schoene was sin lip.

Blöße Wiederholung:

102, 3. sin lip der ist lô schoene, man sol in holden hân.

er hât *mit finer krefte sô manegiu wunder getan.*

Auch die Uebersetzung sagt in einer ihr eigenen Strophe eigentlich nichts neues:

161. "E daz der degen chvne. vol whse ze man.

do het er solhiv wnder. mit finer hant getan.

da von man immer mere. mac singen vnt sagen.

des wir in disen stunden. mvzen vil von im gedagen."

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mithin schon vor dem Erwerb der Larnkappe besaß, gerühmt wird,

scheint sich auf die Erzählung des Edeles von ihm zu beziehen:

2. "Der knab was so mütwillig Darzû starck vnd auch groß
Das sein vatter vnd müter Der ding gar seer verdrosz
Er wolt nie keynem menschen Sein tag sein vnderthon
Im stund seyn synn vnd müte Das er nur zûg daruon.
3. Do sprachen des künigs Râthe Nun last in ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd last in etwas nieten So wirdt er bendig zwar
Er wirdt ein Held vil kûne Vnd lebt er etlich Jar.
4. Also schied er von dannen Der junge kûne man
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Im schlahen auff das eyfen Als ein ander Schmidtknecht.
5. Das eyfen schlûg er entzweye Den Ampofs inn die erdt
Wenn man in darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlûg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun dacht der meyster ostte Wie er seyn ledig wûr."

Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:

33. "Do was zû den gezeyten Ein stoltzer Jüngeling
Der was Seyfrid geheysen Eyns reychen künigs kind
Der pflag so grosser sterke Das er die Löwen fieng
Vnd sie dann zu gespötte Hoch an die baumen hieng."

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. "Nun was der Held Seyfride Gewesen seyne Jar
Das er vmb vatter vnd müter Nicht west als vmb ein har
Er ward wol ferr versendet Inn einen finstern than
Darinn zoch in ein meyster Bils er ward zû eym man.
48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke Vnd yegklich
sterck ein man."

Die Biff. S. (c. 140-142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchsten Noth zur Welt, als sie, der Untreue fälschlich angeklagt, in einem Walde soll getödtet werden. Sie verschließt das neugeborne Kind in ein gläsernes Gefäß und als dieses einen Stoß erhält und ins Wasser rollt, stirbt sie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerspringt beim Anstoßen. Das Geschrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Jungen auffäugt. Nach zwölf Monaten ist er schon so stark, wie ein Kind von vier Jahren.

Von allem diesem weiß kein anderes Gedicht das geringste, und P. E. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210. 211) schon be-

merkt, daß diese Erzählung der *Wilk. Saga*, in einem ganz andern Geiste abgefaßt, etwa romanischen Ursprung verrathe. Das ließe sich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien stammenden Mutter *Sisilia* (*Sisibe* hat ein anderer Codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch *Cäcilia* erkläre; nur der Vater heißt wie sonst *Siegemund*. Auch zeigt sich keine Ähnlichkeit mit dem, was die *Völsunga Saga* (c. 22) von *Sigurds* Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinstimmung mit der Geschichte der heil. *Genoveva* zu erinnern, sie fällt in die Augen. Daß man die Lücke in der Sage mit einem solchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend ist, daß der richtige Name von *Siegfrieds* Mutter *Siegelind*, den unser *Nibelungelied*, die *Klage*, *Biterolf* (9832) das Gedicht von der *Flucht* (2040) und von *Siegfried* kennen, der *Wilk. S.* so ganz verborgen geblieben scheint.

Doch fließt gleich wieder (c. 144. 145. vgl. 19) die echte Quelle. Sie stimmt in dem Folgenden ziemlich mit dem Liede von *Siegfried*, nur daß ihre Erzählung genauer und zusammenhängender ist. Der von der *Hindin* aufgesäugte Knabe findet den *Schmied Mime* im Walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den Namen *Sigfrod* (nach einer Handschrift) gibt. Im neunten Jahre übertrifft er schon alle Männer an Stärke, und *Mimes* Gesellen können es nicht bei ihm aushalten. Einen davon, den *Eckihard*, der ihm mit der Zange einen Schlag gegeben, schleift er an den Haaren zu dem Meister hin. *Mime* führt ihn zur Arbeit in die Schmiede. Er macht einen starken Eisenstab glühend und heißt den *Siegfried* mit dem schwersten Hammer zuschlagen. Dieser thut aber gleich den ersten Schlag so gewaltig, daß der *Amboßstein* zerspringt, der *Amboß* in den Untersatz hineinsinkt (das Lied allgemein: in die erde) und *Eisen*, zerbrochene *Zange*, und *Hammerstiel* umherfliegen.

b) *Siegfrieds* Aufenthalt bei *Ekhel*.

Rüdiger weiß davon, denn als von *Kriemhild* die Rede ist, sagt er zu dem hünischen Könige:

1097, 2. si was dem besten manne *Sifride* undertân
dem *Sigmundes* kinde: den hæstu hie gesehen;
man moht im grôzer êren mit wârheite jehen.

Hierüber gibt eine Erzählung im *Biterolf* einigen Aufschluß: *Siegfried* wurde von *Dieterich* in seiner Jugend mit Gewalt in das *Hünenreich* geführt.

9471. — — — dô sprach Sifrit der mære:
 der uns den schaden hât getân, und sol ich minen
 lip hân,
 ich sol im itewizen daz, daz ich vor Etzeln saz
 und rette in miner kintheit. dô im daz wart geseit,
 ze hant dô sluocht er mich. jâ hæte der helt sich
 9480. ze strite allô wol bewart, ich en kunde nie machen
 schart
 sinen helm noch die ringe. Nu vrôut mich der gedinge.
 ich bin gewahsen zeinem man, ich versuoch, ob ich
 genidern kan
 den sinen hôchvertigen muot, darumbe daz der
 helt guot
 mich vuort in Hiunen rîche vil gewalteclîche
 9490. und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz er
 hæte getân
 dem künige ûz Hiunen landen. ich wil minen anden
 morn rechen ob ich kan. allô sprach der Kriem-
 hilde man.

Der eigentliche Hergang bleibt doch noch dunkel, vielleicht ist auch einige Verderbniß des Textes Schuld daran; schwerlich kann der Zweikampf Dieterichs und Sigurds gemeint seyn, welchen die Wilt. Saga (c. 200) erzählt, worauf dieser mit Dieterich freiwillig fortzieht. Indessen scheint der Verfasser des Biterolf die Sache genau gewußt zu haben, drückt sich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den Drachen.

Hagen erzählt:

101. Noch weiz ich von im mêre, daz mir ist bekant.
 einen lintdrachen sluoc des heldes hant.
 er badet sich in dem bluote: sin hût wart hurnîn.
 des snidet in kein wâfen; daz ist dicke worden schîn.

Daß er dennoch verwundbar war, wußte Hagen nicht, denn er fragt vor der Jagd deshalb die Kriemhild, und sie verrâth ihm das Geheimniß:

842. Si sprach: min man ist kuene, dar zuo starc genuoc.
 dô er den lintdrachen an deme berge sluoc,
 jâ badet sich in dem bluote der reke vil gemeit,
 dô von in sit in sîrmen dehein wâfen nie versneit

Allein während des Bades:

- 845, 3. dô viel im zwischen der herte (l. dô vielt im
 zwischen herten) ein lindenblat vil breit.
 dô mac man in versniden.

Oben ist schon bemerkt (S. 17), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem Berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinkomme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7-11) die Begebenheit in seiner unbehüllichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß; das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach, er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Willk. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 201), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorthier eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Biterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzart. Draußen macht er von gefälltten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den herannahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihm mit der Art den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachensfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu fühlen. Wie aber die Brühe auf seine Zunge und in den Hals kommt, versteht er, was zwei Vögel sagen, die auf einem Baume sitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes Leben lieb sey. Siegfried bestreicht sich erst mit dem

Blute des Drachen die Hände und, nachdem er sich entkleidet hat, den ganzen Leib; nur zwischen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einzigmal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altschwedische Uebersetzung der Bitt. S. nähert sich merkwürdiger Weise in einem Umstand wieder unserer Nibel. Noth. Es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem Drachenblut bestreicht, ein Ahornblatt (lönnlöff) zwischen seinen Schultern, so daß an dieser Stelle keine Hornhaut entsteht. Von dieser Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordische Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

d) Hort und Erwerb desselben.

- 88, 2. die kuenen *Niblunge* sluoc des heldes hant
Schilbunc und *Niblungen*, des richen küneges kint.
 er frumte starkiu wunder mit siner krefte sint.
89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,
 er vant vor einem berge, als mir ist geseit,
 bi Nibluniges horde vil manegen kuenen man.
 die wârn im ê vil vrömde, unz er ir künde dâ gewan.
90. Der hort Nibluniges der was gar getragen
 ûz eime holn berge. nu hoeret wunder lagon,
 wie in wolden teilen der Niblunge man.
 daz sach der degene Sifrit: den helt es wundern began.
91. Er kom zuo zin sô nâhen, daz er die helde sach
 und ouch in die degene. ir einer drunder sprach:
 hie kumet der starke Sifrit, der helt von Niderlant:
 vil seltsæniu mære er an den Niblungen vant.
92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.
 mit gemeinem râte die edelen fürsten junc
 den schatz in bâten teilen den wællichen man,
 unde gerten des mit flize. der herre loben inz began.
93. Er sach sô vil gesteines, sô wir hoeren sagen,
 hundert kanzwagene ez heten niht getragen;
 noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:
 daz solt in allez teilen des kuenen Sifrides hant.
94. Dô gâben si im ze miete daz Nibluniges swert.
 si wâren mit dem dienste vil übele gewert,
 den in dâ leisten solde Sifrit der helt guot.
 er enkundez niht verenden; si wâren zornic gemuot.
95. Si heten dâ ir friunde zwelf kuener man,
 daz starke rîsen wâren: waz kundez si vervân?

- die fluoc sit mit zorne dia Sifrides hant,
und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc:
durch die starken vorhte vil manic recke junc,
die si ze dem swerte haeten und an den kuenen man,
daz lant zuo den bürgen si im taten undertan.
97. Dar zuo die richen künige die fluog er beide tot.
er kom von *Albriche* sit in große not.
der wände sine herren rechen dâ zehant,
unz er die großen sterke sid an Sifride vant.
98. Don kund im niht gestriten daz starke getwerc:
alsam die lewen wilde si liefen an den perc,
dâ er die tarnkappe sit Albriche an gewan.
tô was des hordes herre Sifrit der vreisliche man.
99. Die dâ torften vehten, die lagen alle erslagen.
den schatz den hiez er balde fueren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrich der vil starke dô die kameren gewan.
100. Er muos im sweren eide, er diene im sô sin knecht:
aller hande dinge was er im gereht.
(sô sprach von Tronje Hagne.) daz hat er getan.
alsô großer krefte nie mêr recke gewan.
- Stegfried erscheint hierauf im Besitze des großen Schatzes
(453, 4). Von seiner Unermesslichkeit sagt Hagen:
717. Er mac — — von im sampfte geben:
ern kundez niht verschwenden, sold er immer leben.
hort der Niblunges beslozzen hat sin hant.
- An einer andern Stelle wird er noch näher beschrieben:
1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren sagen.
swaz zwelf kanzwegene meist mohten tragen
in vier tagen und nahten von dem berge dan.
ouch muos ir illicher des tages dritunde gân.
1063. Ez was ouch niht anders wan gesteine unde golt.
unde ob man al die werlte haete versolt,
sin wære minner niht einer marke wert.
- — — — —
1064. Der wunsch lac dar under von golde ein ruetelin.
der daz het erkunnet, der möhte meister sin
wol in al der werlde über illichen man.
- Auch jener elfischen Tarnkappe geschieht noch Erwähnung:
336. Alsô der starke Sifrit die tarnkappe truoc,
sô het er dar inne krefte genuoc,

zwelf manne sterke zuo sin selbes lip.

337. Ouch was diu tarnhût allô getân,
daz dar inne worhte ein islich man
swaz er selbe wolde, daz in nieman sach.

Die Uebersetzung führt das noch weiter aus:

2734. "Von wilden getwergen. han ich gehôret sagen.
si sin in holn bergen. vnt daz si zescherme tragen.
einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.
swerz hat an sime libe. der sol vil gar wol sin bewart

2742. Vor slegen vnt vor sichen. in mvge ovch niemen
sehen.

swenner si dar inne. beide horn vnt spehen
mag er nach sinem willen. daz in doch niemen siht.
er si ovch verre stercher. all uns div aventure giht."

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Besiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verlust zu bedauern (1059, 2. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind, warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz soll getheilt werden und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist. Erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder sagen 90, 2; sô wir hoeren sagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fafne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte.

In der Vilkina Saga scheint die Uebersetzung noch mehr zu verstummen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Hortes, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (c. 334) weiß, daß der Kriemhild Brüder

den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Wilk. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichs zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnkappe und der Wunschelruthe weiß die Wilk. S. wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Horts, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widerspruche standen) auf einen andern Helden übertragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Aehnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alpris und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und Kleinodien nachweist, den zwei bössartige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Wilk. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Nibelunge beziehen, denn die 700 Rieken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fasnes Schatz den wunderbaren Regishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Ecken Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lieb von Siegfried hellt noch am ersten die Erzählung der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. "der Nyblinger hort" liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Kuperan (Wulfgrambâr im Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe bedeckt hätte. Hier auf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das Schwerdt, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem feuerathmenden Unthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort heraustragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Roß (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen nur versetzten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Kuperan selber anzeigt, und womit der Drache allein kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe

und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Ruperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Söhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merklicher Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd läßt ist der nordischen Dichtung (Völs. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Fosne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hieher gehörige Erzählung aus *Viterolf* zuletzt:

7813. — man — saget diu mære, daz der recke wære
 komén in ein rich lant, dà er zwên edel künige vant
 bi manigem stolzen ritter guot, als man noch vil
 dicke tuot;
 die wolten dà geteilet hân, daz in ir vater hæte
 gelân.
 einer hiez Nibelunc, und sin bruoder Schilbunc
 was bi namen genant. diz mære was Dietriche
 bekant,
7825. daz er die künige bêde fluoc. si hæten doch bi in
 genuoc.
 die ez gewert solten hân: bêde ir mâge und ouch
 ir man,
fünf hundert ritter oder baz. man saget im (d. h.
 Dietriche) sicherlichen daz,
 die fluoc er, *unz an drîzec man, die entrunden*
von dem helde dan.
 dan noch wâren zwelfe dà, *die den künigen an-*
der swâ
7835. *erstriten hoeten fürsten lant.* von den tet man
 uns bekant,
 si wâren wol risenmæzic, *der welte widersæzic.*
 der eine brâht in in den zorn, dà von die andern
 wurden verlorn.
 er twanc ouch Alberichen den vil lobelichen
 mit sterk und ouch mit meisterschaft; der (hæt)
 wol *zweinzic manne kraft;*
7845. von grözem ellen im daz kam. ein tarnkappen er
 dem nam;

daz was im gar ein kindes spil. wie ungerne manz
 glouben wil,
 dâ nam der degen hôch gemuot der kuenen Nibe-
 lunge guot.

Diese Erzählung stimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf. Doch bleibt gewiß, sie hat dabei nicht unser Gedicht, sondern ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht sie wieder ab. Siegfried schlägt außer den zwölf Riesen, von welchen wir hier zuerst erfahren, daß sie ihren Herren anderwärts Länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, dreißig entrinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. Statt der eine bräht in in den zorn, glaube ich, ist der einer zu lesen, und auf die feindlich gesinnten Riesen (li wären der welte widerlæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Kuperan durch Treulosigkeit, mochte in Zorn gebracht haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unserer Nibel. Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte, finden wir gesteigert. — Hernach wird noch einmal kurz auf die ganze Begebenheit angespielt; Dietrich sagt:

8152. — — — mîn muot was sô zagelich,
 dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte
 begân,
 dô er die Nibelunge sluoc und ouch ander degen
 genuoc,
 dâ er den grôzen hort gewau.

Und ein paarmal ist die Unermeßlichkeit von Nibelunges (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. Von dem Erwerbe des Schwertes Balmung kommt zwar nichts vor, aber nach andern Stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen
 des alten Nibelunges swert.

Vgl. 11052. Der alte Nibelung ist merkwürdig; so wird er in unserm Gedicht keinmal genannt. Aus dem Liede von Siegfried wissen wir, daß er vor Leid starb.

e) Siegfrieds erster Besuch bei Brünhild.

Als Günther die Absicht verräth, um Brünhild zu werben;

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sifrit.
 jâ hât diu küniginne sô vreislichen sit,
 swer ir minne wirbet, daz ez in hôhe stât,

Die Uebersetzung spricht noch deutlicher :

2686. "Vnt wârn iwer viere, dine kunden niht genesn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.
daz rath ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.
sone lat ivch nach ir minne. niht zelere wesn not".

Gunther wünscht zu wissen, was für Kleider sie auf die
Fahrt mitnehmen müßten; Siegfried weiß Bescheid :

344. Kleit daz aller beste, daz ie man bevant,
treit man zallen zîten in Prünhilde lant.
des fulen wir rîchiu kleider vor der frouwen tra-
gen.

Er weiß auch den Weg :

366, 3. die stolzen hergesellen sâzen an den Rîn.
do sprach der kunic Gunthêr: wer sol schifmeister
sîn?

367. Daz wil ich, sprach Sifrit, ich kan iuch ûf der
fluot
hinnen wol gefueren; daz wizet, helde guot.
die rechten wazzerstrâze sint mir wol bekant.

Hernach wird ihre Ankunft beschrieben :

371. An dem zwelften morgen, sô wir hoeren sagen,
heten si die winde verre dan getragen
gegen Isensteine in Prünhilde lant:
daz was niemen mære wan Sifride bekant.

Siegfried kennt dort die Gebräuche :

390, 4. dô begunde Sifrit den hovesite sagen.
391. In dirre burc phliget man, daz wil ich iu sagen
daz neheine gette fulen wâsen tragen.
lât sie tragen hinnen; daz ist wol getân.

Und als sie in der Burg anlangen, erkennt ihn eine von
ihren Dienerinnen :

394. Dô sprach ein ir gefinde: frouwe, ich mac wol jehen,
daz ich ir deheinen mære habe gesehen:
wan Sifride geliche einer drunder stât.

So gewiß nun aus diesen Stellen hervorgeht, daß Siegfried
schon einmal bei Brünhild war, so erfahren wir doch aus den
übrigen deutschen Gedichten nicht das geringste von diesem
früheren Aufenthalt. Dagegen die *Vilfina Saga* berichtet (c.
148) folgendes: nachdem Siegfried den Drachen und den
verrätherischen Mime getödtet hat, begibt er sich auf den Weg
zur Brünhild. Wer ihn dahin weist, wird nicht gesagt. Als

er bei ihrer Burg angekommen ist, sprengt er die verriegelte Eisenthüre und haut sieben Wächter nieder, die ihn wegen der verübten Gewalt erschlagen wollten. Sodann kämpft er gegen die Ritter der Burg; doch Brünhild, die sogleich den Fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem Streite Einhalt. Sie fragt ihn nach seinen Voreltern; er weiß nichts davon. Da nennt sie ihm Vater und Mutter und heißt ihn willkommen. Er verlangt, wie Mime ihm gerathen hatte, das Ross Grane; sie gewährt es und gibt ihm, um es abzuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. — Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltsame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Ross Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt; aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Wilk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt, wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) an-gemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Wilk. Sage, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321) der jetzt übermüthige und mächtige Siegfried sey doch als Waller nach Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: einsam und in armseligem Aufzuge. Für die nordische Sage paßt das nicht, er wird am Hofe seines Stiefvaters anständig erzogen, führt, als er zur Brünhild reitet, das Gold Fosnes mit sich, und als er bei den Giukungen prächtig geschmückt einzieht, glauben die Leute es komme einer von den Göttern (Völs. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unsere Nibelunge Noth jenen Zustand an, auf welchen die Vilk. Saga hinweist, wenn vor dem Erwerbe des Horts gesagt wird:

89, 1. *dâ der helt aleine an alle helpe reit*

f) Hagen von Tronje und Walther von Spanien.

Von Hagen heißt es:

83, 1. *dem sint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.*

Er râth ab, die Kriemhild mit Etzel zu vermählen:

1145, 2. *het ir Ezelen kûnde, als ich sin kûnde hân.*

Er kennt schon Rüdiger, denn als die Boten kommen, sagt er:

1120 — — — — als ich mich kan verflân,
wand ich den herren lange niht gesehen hân,
si varent wol dem gelîche sam ez si Ruedegêr,
von Hiunîschen landen der degen kuene unde hêr.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 2. *besunder gruozter Hagenen; den het er ê bekant.*

Rüdiger hatte ihn vordem Dienste gekannt:

1141. *Die wile man den gesten hiez schaffen guot gemach.
in wart dâ sô gedienet, daz Ruedigêr des jach,
daz er dâ hete vriunde unter Gunthers man.
Hagne im diente gerne; er het im ê allam getân.*

Darauf bezieht sich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge ertheilt, sagt sie:

1359, 2. *unde ob von Tronje Hagne dort welle bestân,
wer si danne wîsen solde durch diu lant:
dem sin die wege von kûnde her zen Hiunen wol
bekant.*

Und wirklich weist er den Weg:

1464, 3. *dar leitete sie Hagne; dem was ez wol bekant,*

Und als hernach Etzel fragt, wer der Held sey, den Diete-
rich so freundlich empfangt, und ein Hüne antwortet:

1691, 2. er ist geborn von Troneje; sin vater hiez Al-
driân.

swie blide er hie gebäre, er ist ein grimmic man.
so erzâhlt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldriânen; wan er was mîn man.
lop vnd michel êre er hie bi mir gewan.
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt
durh daz er getriu was; des muos ich im wesen
holt.

1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint.
ez wâr wol [mîue gifel BC] zwei wâtlichiu
kint,
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze
man
Hagen sand ich wider heim: Walther mit Hilde-
gunde entran.

1695. Er gedâhte lieber mære, diu wâr ê geschehen.
sinen vriunt von Troneje hete er recht ersehen,
der im in siner jugende vil starkiu dienst bôt.
sid frumter im in alter vil manegen lieben vriunt
tôt.

Dann äußert sich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von sinen jungen tagen;
des mac man von dem recken lihte mir gelagen.
in zwein und zweinzik stürmen hân ich in gesehen,
dâ vil maneger vrouwen ist herzeleit von im ge-
sehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen sîc,
dô si hie bi Etzel vâhten manegen wic
ze êren dem künige, des ist vil geschehen.
dar umbe sol man Hagnen der êren billîchen jehen.

1736. Dannoeh was der recke siner jâre ein kint.
daz dô die tumben wâren, wie grise di nu sint.
nu ist er komen ze witzen und ist ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der burgundischen Könige. Kriem-
hild und Giselher nennen ihn mac (841. 1073, 8) und
(118, 2), ebenso Günther Hagens Schweftersohn, den Ortwein
von Metz, neve (593). Dankwart ist sein Bruder (912).

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hûni-
schen König, von Walther von Spanien und Hildegunde gesagt

wird, erklärt sich sehr wohl aus Eckehards lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagan von dem fränkischen Könige Gibicho als Geißel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (*veniens de germine Trojæ. 28*); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geißel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger Stand. Auch in der *Vilfina Saga* wird er einige- mal (c. 363. 381) *Högni af Troja* genannt; "Hagen von Troyen" (*Weltchronik*) und "von Troy" (mehrmals im Anhang des *Heldenbuchs*) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Troyes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der *Nibel. Noth*, *Klage*, *Biterolf*, *Flucht* (2050) und *Rosengarten C und D*, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der *Vilf. S.* *Hagen aff Tronia*. Ich weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckehard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckehard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon *Fredegar* in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählen. Den andern Namen erläutert eine Stelle im *Biterolf* (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: *diu Tronje was genant; daz hûs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân.* — Wie Gibicho, so überliefert *Herrich* von Burgund seine Tochter *Hildegunt* und *Alphere* von Aquitanien seinen Sohn *Walthari* dem Attila als Geißel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von *Wascônô lant*, wie der Name in der deutschen Quelle Eckehards lauten möchte, das zeigen schon die *Wessobrunner Glossen* (bei *Wackernagel* 74). Attila führt die drei Geißel mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als Gibicho stirbt und *Gunthari*, der bei Attilas Einfall ein neugebornes Kind war, die Krone trägt, so verweigert er den Tribut, und Hagano entflieht zu ihm (119). Jetzt sind *Walthari* und *Hildegund* die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines Pannonischen Satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169=212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten,

schon in der Kinheit ihm bestimmten Hildegund zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Armringe mit.

Die Andeutungen der Nibelunge Noth weichen nur darin ab, daß Etzel den Hagen freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. Hildegund wird nicht ausdrücklich als Geißel bezeichnet, noch ihr Vater Herrich genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von Burgund seyn können, weil andere Könige von Burgund angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens Vater: als Etzels Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß Aldrian. Diesen Namen kennt sonst noch die Heidelb. Handschr. des Rosengarten D (Bl. 6), zwar auch die Vilk. Saga, (nach c. 150, im folgenden Cap. steht Trung) aber in einem anderen Verhältniß, indem Högni ein Bruder Gunnars ist. In dem latein. Gedicht wird Haganos Vater Agacien genannt (627), ein Name, den die Lesart Hagathien in dem Carlsruher Codex nicht aufklärt.

In der Vilk. S. ist Högni kein Geißel Attilas, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem hunnischen Hofe. Zwar wird hernach in der Niflunga Saga (c. 348 Rasn) erzählt, Attila habe den Högni wieder erkannt, denn er und Erka hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der Nibel. Noth (1603, 3. 4); allein in der That kommt davon in der Vilk. S. nichts vor. Attila läßt durch Högni dem fliehenden Valtari nachsehen, aber das ist auch das einzigmal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Jene zu voreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage nach eher als Walthar Etzels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Valtaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Etzel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der mæze kleit, als Hagen, w̄ er von
Hiunen reit,

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gehnt
der künec (Etzel) und ouch sin werdez wp; si wel-
lent daz ich ninen lip
aber zuu Hiunen lâze sehen.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein Abschied nicht gewesen zu sein, denn ein Hüne, von Egel und Kriemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — si beide hât des wunder,
waz iu bi in si geschehen, daz ir iuch sô selten
lâzet sehen
in Hiunilohem lande; nâch iu ist in vil ande.

Auch erwartet Egel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welche natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wîgande ze mîner herren lande
und der marcgrâve ze vordrôst! ich hân des ie
gehabt trôst,
wenn daz geschæhe, daz ich den helt hie sæhe.
nû ist ez allô bekomen. des ist mir trueber muot
benomen,
daz er ist komen an den Rîn. nû fol ich im sînen
win
wol gelten und die spîse, die er mich in friundes wîfe
9085. vil dicke an geboten hât. gelücke daz ist der gotes
rât,
des mag ich dar wol jehou, daz ich in hie hân
gesehen.
zen Hiunen was ich ofte tôt, dâ mirs nieman wol
enbôt,
wan des fürsten Gêren kint, diu marcgrâvin Gotelint,
und ouch Ruedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil
wol gepflegen.

Der Nibel. Noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von Drangfalen erzählt, die er bei den Hünen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe. Wöllig entgegen ist dies dem Gedichte Eckehards, wonach Attila die Geiseln wie eigene Kinder behandeln ließ und sie wegen ihrer Tapferkeit sehr liebte (108).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende Stelle aus der Nibel. Noth anführen. Als nämlich Gernot wegen der Ueberfahrt über die Donau besorgt ist,

1410. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz gras.
ir knechte, daz gereite. ich gedenke daz ich was
der aller belle verge, den man bi Rine vant.
jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

Liegt darin nicht eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit und ein nicht gewöhnliches Ereigniß? hat vielleicht Hagen, indem er ein Schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden Dienst dem Könige oder sonst jemand geleistet? Die bisher bekannten Sagen geben keine Antwort auf diese Frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge Noth auf ein anderes, beide Freunde betreffendes Ereigniß an. Hagen macht dem Hildebrand den Vorwurf, er sey geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrandt: zwiu verwizet ir mir
daz?

nu wer was der ûsem schilde vor dem Wasgen-
steine saz,

dô im von Spanje Walther sô vil der mâge sluoc?
och hapt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.

Hierüber in Eckehards Gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Volagus 488) und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wasgenstein der Nibel. Noth, wiewohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schatz, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Recken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gesellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic socius Hagano collega veteris.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec consors sim spoliatorum.

dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,
descendensque ab equo confedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874-76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wasgensteine auf seinen Schild hingesezt d. h. keinen Antheil an dem Kampf genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um

seinen Beistand bittet, gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihm in offenem Felde an. Er mahnt den Hagano vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Egel, wovon die Nibel. Noth (1735 *) spricht, geschieht Erwähnung:

105. militiae primos tunc Attila fecerat illos,
sed haud immerito; quoniam, si quando moveret
bella, per insignes isti micuere triumphos.

Und Hagano erzählt selbst:

521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,
contra Aquilonares sive Australes regiones.
illuc Waltharius, propria virtute corruscans,
hostibus invisus, lociis mirandus obibat:
quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.

In der Vilkina Saga (c. 85-87) erscheint Baltari af Wasfasteini, dessen Vater nicht genannt wird, als Schwestersohn Ermenreks in einem andern Kreiß. Ermenrek hat mit Attila ein Bündniß geschlossen, Geißel gesendet und empfangen. Bei dieser Gelegenheit kommt Baltari als vierjähriges Kind zu Attila und weilt sieben Jahre bei ihm. Also selbst noch ein Knabe, verabredet er während eines Gelages mit der siebenjährigen Hildegund, Tochter des Ilias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müssen den beiden nachsehen, darunter auch Högni, Abdrians Sohn; daß er Freund und Geselle Baltaris gewesen, davon hören wir nichts. Baltari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Wasgenstein ist ganz vergessen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Baltari zündet ein Feuer an und brät den Rücken eines wil-

*) si träten manegen sic bezieht sich auf das Nietertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Bit. (11341): vil enge pfat sie träten, und in Ecken Ausfahrt (113. Caspar): si träten dd vil maugen pfat.

den Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt sie Högni. Doch Waltari schleudert den abgeessenen Knochen so gewaltig gegen ihn, daß er niederfällt, ein Auge verliert und sich nur aufrafft, um zu fliehen. Waltari langt glücklich bei Ermenrek an. — Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateinischen Gedichte, ist die Zahl der Kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner Zug: Waltari stößt auch dort dem Hagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die Wilt. S. hat auch späterhin (c. 166. 348) die Einäugigkeit Högnis nicht vergessen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckhard allein der gewiß unechte Zusatz, daß Gunthari in diesem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Wilt. S. beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume; Walthar hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Biterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Allerias) sondern Alpkâr (9903. 10111); aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Biterolfs von Toledo (671. 722. 9918. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walthar selbst, künig von Spánilant (576. 3042. 5085. 6293. 6428. 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Eckel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Eckel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Eckel für beide verwendete, wiewohl Eckhards Worte (97).

exilibus pueris magnam exhibuit pietatem
ac veluti proprios nutrire jubet hæredes.

dahin zu deuten wären. Die Stelle im Biterolf ist diese:

755. — — — daz Etzele golt rôt
mac er (Rüdiger) geben, swem er wil. er hæte mir
ouch [wol] als vil
gegeben unde mère. Helche diu hère
diu bôt mir tugentliche krône unt lant rîche;
sô bedâht ich mich baz. ich (l. ir) wizzet âne zwîvel
daz,

765. daz ich selber hæte lant. Etzele und Helehen hant
hieten mir und Hildegunde verlihen in der stunde
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen swert

bêde ich und Hagenê. umb uns ellende degenê,
 liez sichs der künic hêre kosten michels mêre:
 775. ze drîzec tûsent marc oder baz; und tet mir willec-
 liche daz.

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird
 mehrmals erwähnt:

575. Walther sô was er genant; ez (l. er) was der künic
 von Spânilant.

der was von Hiunen ê bekomen.

616. — — — dâ sach ouch Bitrolf der degen
 an dem schilde guot genuoc, bi dem wâfen daz er
 truoc,
 daz er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] sâ ze
 hant,
 daz wider komen wære Walther der degen mære
 ûz Hiunilchen rîchen.

6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.
 er gedâht an diu mære, wie er gescheiden wære
 von Hiunilchem rîche. sie redeten schimpfliche.
 er frâget an der stunde nâch der schoenen Hildegunde

7647. — — — von Spânilant den künic hêr
 sol er (Rûdiger) mit sîner hant bestân, daz er frowen
 Hildegunde dan
 emphuorte Helchen der rîchen.

9586. Walther rette mêre sîder: ê si mich zun Hiunen
 wider
 fuorten ân minen danc, ich liez si zehen lande lanc
 noch herferten vûrbaz.

Hildegund gedenkt des Gelags, welches vorangieng, wo sie
 ihren Wein schenkte, und auch Rûdiger zugegen war, denn
 dieser ist gemeint, wenn sie sagt:

12631. der helt gedâht niender mîn, wie ich im schancte
 minen wîn,
 dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu meit
 Eτζelen und sînen recken truoc. des wart gelachtet
 ouch genuoc
 vor der küniginne. ir saz darinne
 vierzehen unde mêre die bi Eτζele dem künic hêre
 lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckhard (276. 286) veranstaltet Walthari das Fest
 selbst; Rûdigers geschieht dort überhaupt keine Erwähnung, da
 ihn die Sage noch nicht an sich gezogen hatte. Auch schenkt

nicht Hildegund den Wein, sondern es ist Walthari, der die Gäste damit einzuschläfern sucht (278) und es an Aufmunterung zum trinken nicht fehlen läßt (305). Dagegen kann, was Hildegund hier von den in Trunkenheit niedergesunkenen sagt, sehr wohl aus Eckehard bestätigt werden:

317. — vi potus pressi somnoque gravati
passim porticibus sternuntur humotenus omnes.

Indessen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angespielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dienest mîn
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers bestimmt, weil dieser der Helche seine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des richen künic Etzels man,
Ruedegêr der vil rîche; der sprach dô schimpfliche:
waz wizet ir mir, Hildebrant? wære iu Walther lô
wol bekant,
als mir ist der kuene degen, ir hiet mich niemer im
gewegen
zeinem widerstrîten. ja liez ich in noch rîten;
und nâme er mir die tochter mîn, lô solt er unge-
vangen sin

7665. immer von mîner hant. er rûmte mînes herren lant
gar ân alle schande. daz ich lô rechte erkande
sîne lîte, des jungen man, des muelt ich in dô
rîten lân.

Und Walther, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der lach Ruedegêren an. dô sprach der Hildegunde
man:

des weiz got wol die wârheit, mir ist inneclichen leit,
daz ich dem helt gewegen bin. fuert er nû den pris
hin.

des hân ich lützel êre; slac aber ich Ruedegêre,

11930. so hât der alte friunt mîn übel bestattet den sînen
win,
den ich ze Bechelâren transc.

Man darf vermuthen, Walther habe auf seiner Flucht zu Bechelaren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genossene Freundschaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc,
 der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bêde
 gerne rât.
 ich schiet allô von Hiunen lant, daz mir der mære
 wigant
 nie beswæret mînen muot. nû muoz ich den helt guot
 10446. under mînen danc bellân. waz er mir liebes hât
 getân,
 des wolt ich im nu lônên, und kûnt er mîn geschônên,
 sô würde schaden deste min.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verschiedenen Quellen bemerkt haben; dieser Umstand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckehards Gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in Vereinigung mit den nordwestlichen Provinzen Spaniens mag gemeint seyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walthar von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich 6640. 8793. 9133. 10779), Arragonien und Navarra (6225. 6636. 8473. 8780. 10782). Setzt begreift man, warum er an andern Orten als Walthar von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Rosengarten D, Anhang des Heldenbuchs), und dieser Name scheint auch einmal im Biterolf (2106) neben dem andern durchzubrechen, denn schwerlich ist sein Vasall in dieser Stelle gemeint. Endlich Walthar von Wasgenstein, doch nur in der Wik. Saga, in dem Rosengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieser Name paßt offenbar nicht recht, denn der Wasgenstein lag im Wasgenwald, wo Walthar gar nicht zu Hause war, sondern nur auf seiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf "Walchen walt" (2677) als in Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walthar erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechslung entstanden seyn. Hatte nämlich Eckehard in seiner Quelle, wie oben schon vermuthet wurde, statt Aquitanien Walsun oder Walsônô lant vor sich, so würde das in späterer Zeit Walkenlant gelautet haben, und dies in Wasgenstein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an diesem Orte Veranlassung. — Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert "Walchen" dem Walthar im Biterolf (12285) zugetheilt worden seyn, da in unserer Nibel. Noth (1988, 4) Iring es ist, der Walken besitzt? oder ist jenes das richtigere? —

Der Held Biterolf findet, als er auf seinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walther; der Dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie er dahin gekommen sey (568). Sie kämpfen mit einander, schließen aber hernach Frieden. Walther muß auch einmal Biterolfs Gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969 = 72). Doch diese Ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten Sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (468), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckhard sich befindet (77). Nicht wichtiger ist, wenn er im Widerspruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermenrichs Seite erscheint, oder im Rosengarten für Gibich streitet. — Merkwürdiger scheint mir, daß von seinen Kämpfen mit den rheinischen Helden im Wasgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateinischen Gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leise Andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie sich des heldes hant
hæt ervohten an dem Rin.

g) Amelrich.

Das Meerweib sagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezîte, so rufet über fluot,
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt guot,
der durch vîntschefte rûmte dize lant.
so komet iu der verge, swenne im der name wirt erkant.

Hagen befolgt diesen Rath:

1492, 3. nu hol mich Amelrichen, ich bin der Ellen man,
der durch starke vîntschafft von disem lande entran.

Und der Fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

1496. Ir mugt wol sin geheizen bi namen Amelrich:
des ich mich hie verwæne, dem sit ir ungelich.
von vater und von muoter was er der bruder mîn.

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Villf. Sage weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben.

h) Rüdiger von Bechelaren.

a) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat Lehen von Ekel empfangen.

Rüdiger sagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil din bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote, *daz ich hân von den henden dîn.*

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Ruedegêren stân
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er stât,
der doch gewalt den meisten hie bi *Etzelen hât,*

2076. *Unt dem ez allez dienet, liut unde lant.*
wie ist sô vil der bürge an Ruedegêr gewant,
der er von dem kûnege vil manege haben mac.

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. jâ was ich ir geleite in mînes herren lant:
des enfol mit in niht sriten *mîn vil ellendes hant.*

Und zu Eckel sagt er:

2094, 2. her kûnec, nu nemt hin widere *swaz ich von*
iu hân,
daz lant mit den bürgen; der sol mir niht besîên.
ich wil ûf mînen fuezen iu daz ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Ruedegêres lip
swaz ir unde ouch mîn herre mir liebes hapt getân.

2101. Ich weiz wol daz noch hiute *mîn bürge unde*
och mîn lant
iu muezen *ledec werden* von ir etefliches hant.
ich bevillhe iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint
unde ouch die vil *ellenden* die ze Bechelâren sint.

Volker, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:

2110, 4. an uns wil dienen Ruedegêr *sîn bürge und*
sîniu lant.

Hildebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir sin ouch *ellende also Ruedegêr der degen.*

Die Klage berührt dieses Verhältniß Rüdigers, das in der Wilk. G., wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt ist, wohl nur aus Zufall nicht; Bestätigung und weitere Aufschlüsse gewährt Witerolf:

4098. der ouch *von fremden landen dar*
was mit arbeiten komen.

Aber wir erfahren seine Heimath. Rüdiger hat den Biterolf gesehen:

4105. — vor den ziten
dicke in herten striten
ze *Arabi* in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mër,
ir sitz der vor dem ich ze *Arjas*
in strite noetecliche genas.

Ob ein Ort in Arabien und welcher gemeint sey, weiß ich nicht; sollte Arraz in der Nibel. Noth (1763) dasselbe seyn? Biterolf hatte schon früher, als er mit Walther bei Paris zusammentraf, Erkundigungen eingezo-gen:

749. wie stuende Ruedegêrs leben,
oder was im hiet der künic gegeben
wider *Arabi* daz lant?

Rüdigers Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier:

8956. daz was von ir kunft geschehen,
daz siez ê heten gesehen
ze *Arabi* in dem lande.

β) Heerfahrten bei Etzel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers spricht Wolfhart:

2197, 2. wer wilset nu die recken so manege hervart,
allô *der marcgráve vil dicke hát getân?*

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. *swie dicke in was gelungen*
bí Etzeln dem rîchen.

Und der húnische König sagt selbst:

1022. — — — já solt ich Ruedegêre
mit iu vil pilliche klagen. *sin triwe hát mich*
enbor getragen
allam die veder tuot der wint. ez enwart nie
muoterkint
sô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie künk
verlôs
deheinen kuenern man.

Abentheuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Dsantrix (Vilk. Saga c. 65-83) und eine Heer-

fabrt nach der preussischen Stadt Samali (im Biterolf 1390. ff. beschrieben).

2) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Etzel fragt:

1087. — — — wem ist nu bekant
 under iu bi Rine die liute und ouch daz lant?
 dô sprach von Bechlâren der guote Ruedigêr:
ich hân erkant von kinde die vil edele kûnege hêr.

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Etzel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. Si gelichet sich mit schoene wol der vrouwen min,
 Helchen der vil rîchen. jane kunde niht gefin
 in diser werlde schoener deheines kûneges wip.

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther, fragt, wer er sey (1117=1120)*).

i) Rüdung.

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abschiede von Bechelaren, Gastgeschenke aus:

1635. Gollint bôt Hagnen, als ir wol gezam
 ir minnecliche gâbe, sit si der kûnic nam,
 daz er âne ir tiure zuo der hôchgezît
 von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sit.

1636. Alles des ich ie gefach, sprach dô Hagene,
 so engerte ich hiunen mære niht ze tragene,
 niwan jenes schildes dort an jener want:
 den wolde ich gerne fuern in Etzelen lant.

*) Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntniß von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. „Noch noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343; Lipoldus primus marchio in Austria post Rugerum de Præclara (b. Pesh script. Austr. 1. p. XCVII). Damit soll nicht gesagt werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — Zwei historische Rugeros de Pachelarn hat zwar der sogenannte Aloldus de Peklarn (Santhalers fasti Campitilieneses 1, 2, p. 1277), der 1044=1063 soll geschrieben haben. Mir ist aber sogar unwahrscheinlich, daß der in seiner Zeit glaubwürdige Ortilo (schrieb bis 1230) alle die unglaublichen Dinge und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus anceps, aus einem Buche unter des Aloldus Namen excerpiert habe. Soll auch Santhalers schlechte Vertheidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf so vieler Entschuldigungen“. Lachmann.

1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam
 ez mande si ir leide; weinens si gezam.
 dô dâhte si vil tiure an *Nuodunges tôt*:
den het erflagen Witege; dâ von het si jâmers nôt.

1638. Si sprach zuo dem degne: den schilt wil ich iu
 geben.
 daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,
 der in dâ trouc en hende. der lac in sturme tôt:
 den muoz ich immer weinen; des gât mir armer nôt.

Kriemhild sucht den Blödelin zum Kampfe durch Verspre-
 chungen aufzureißen:

1840, 2. dô lobete si alsô balde in Bloedelines hant
 eine wite marke, *die Nuodunc é besaz*.

1843, 3. unde eine maget schoene, daz *Nuodunges wtp*:
 sô maht du gerne triuten ir vil minnelichen lip.

1844. Daz lant zuo den hürgen wil ich dir allez geben.
 sô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,
 gewinnestu die *marke dâ Nuodunc inne saz*.

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô fluog er Bloedeline einen Iwinden swertes slac,
 daz im daz houbet schiere vor den suezzen lac.
 daz si din morgengâbe, sprach Dankwart der degen
 zuo *Nuodunges briute*, der du mit minne woldest
 phlegen.

Auch die Wisk. Saga kennt (c. 343) die Urstheilung der
 Gastgeschenke zu Bechelaren. Rodingeir bittet den Högni sich
 etwas auszusuchen, und dieser wünscht einen seeblauen Schild
 zu besitzen, den er aufgehängt sieht. Der Markgraf findet den
 Wunsch sehr ziemlich: Herzog Naudung habe diesen Schild
 im Kampfe gegen Vidga getragen und die Schläge des schar-
 fen Wimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen sey.

Die Erzählung von jenem Kampfe ist in der Wisk. S. schon
 (c. 309) vorangegangen. Naudung af Valkaborg (in an-
 dern Handschr. "Valkunborg" und "Völsluborg") zieht im
 Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterstützung Thidreks gegen
 Ermenrek und führt dessen Banner (c. 299). Aber in der
 Schlacht sucht Vidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe
 haut er ihm mit Wimmung die Bannerstange entzwei und das
 Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtschaftsverhältniß der
 Gotelind zu Nudung angegeben, die Klage schweigt von ihm
 ganz, dagegen heißt es im Biterolf deutlich: Nuodunc der
 edel marcgrâve *junc*; der schoenen Gotlinden *kint*

(3337; vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der Gesellschaft von Etzels Söhnen. In der Bilk- S. wird nach Rasn (c. 343) nichts von der Verwandtschaft des Herzog Nödung gesagt, dagegen setzt der Peringskjöld. Text hinzu, Godelunda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödungs Tod, der ihr Bruder gewesen sey. Der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Biterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Rüdiger mit ihm versöhnt habe, und da heißt es in C (21^a):

der marcgrâve gab im hulde und wâsent in ze hant,
umbe *sinen suon* Duodongen (l. *Nuodungen*), den
erluoc sin hant.

In D (cod. Pal. 33):

umb *Ruedegêres suon* wart ein flæter (vride) gegeben.

k) Dieterich aus seinem Reiche vertrieben.

2195. Der herzoge ûzer Berne Sigelap dô sprach:
nu hât gar ein ende genomen der gemach,
den uns hie fuogte *Ruedegêr nâh unsern leiden*
tagen.

fröude ellender diete lit von iu helden hie erslagen.

Wolffhart äußert sich auf ähnliche Weise:

2183, 4 *jâ hât uns vil gedienet* des guoten *Ruedegêres*
hant.

2202, 2, — *unser trôst der beste* von iu ist töt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns *Ruedegêren* allô tóten ûz dem sal,
an dem gar mit jâmer lit *unser fröuden val*
unde lât uns an im dienen *daz er ie hât getân*
an uns vil grôze triuwe unde an ander manegen
man.

2200. *Wir sin ouch ellende*, allô *Ruedeger* der degen.

2259, 4. Wer sol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. *owê getriwer helpe*, die ich verlorn hân:
jane überwinde ich nimmer *mêre des künic Ezeln*
man.

2266, 2. wie habt ir sô geworben, *Guethêr künic* rich
wider mich ellenden?

l) Dieterichs Helden.

Degne von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2. Auch einmal von *Amelunge* der degen 2196, 1), die *Bernære*

(2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ordnung aufzähle: 1) *Hildebrant*, 2) *Wolffhart*, 3) *Wolfbrant*, 4) *Wolfwin*, 5) *Sigestap*, 6) *Helferich*, 7) *Gerbart*, 8) *Wichart*, 9) *Ritschart*, 10) *Helmnôt*. Es sind nur zehn und doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen zwölf seyn, wie in allen andern Heldenkreisen. Ich erkläre mir diesen Umstand durch die Vermuthung, daß die bey Ermenrich zurückgebliebenen beiden Gesellen Heime und Witege fehlen; des letztern Abfall wenigstens wird hier durch die Erwähnung von Rudungs Tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelungelant* (1586) und zwar 1 — 8 übereinstimmend, nur den *Ritschart* und *Helmnôt* nicht, dagegen aber einen der *Nizbel*. Noth fremdem *Wicnant* (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie elf Helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach *Biterolf* sollen der *Amelunge* (7879. 11085) zwölf seyn, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der That werden unmittelbar darauf nur zehn aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren. Neune sind wieder dieselben, aber der 10te ist nicht *Helmnôt*, sondern ein *Sigehér*. Er kommt mehrmals vor (6355. 10377. 10648), und ist mit einem Vasallen *Egels*, *Sigehér* von *Türkie*, nicht zu verwechseln. — Aber *Helmnôt* wird bei einer andern Gelegenheit (11562) angeführt, und da auch anderwärts (6357. 7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein Bruder des *Wolfbrant* (10365) jener *Wicnant* der Klage, der dann der 11te wäre, austritt; so gebe ich dem *Sigehér* den zwölften Platz. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart* (10379. 10649), ja ein vierzehnter, *Wichér* (7797. 10376. 10650. 11562. 12220), genannt werden. Sie sind um so verdächtiger, als ich sonst nur einen "Weicher von Constantinopel" unter *Egels* Vasallen, der freilich dem *Dieterich* Beistand verspricht, in der *Nabenschl.* (72) und daselbst (708) einen "Wiker" finde, der aber zu *Ermenrichs* Parthei gehört.

Das Gedicht von der Flucht läßt dem *Dieterich* 43 Männer in die Verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf *Hildebrand* und *Wolffhart* sind es ganz andere Namen.

Die *Bilfina Saga* enthält (c. 152 = 63) einen eigenen Abschnitt, worin *Thidreks* Helden aufgezählt und beschrieben werden, aber freilich vor seiner Flucht: 1) *Hildebrand*, 2) *Tarl Hornboge*, 3) *Ömlung* dessen Sohn,

4) Bidga Belents Sohn, 5) Thetlef Bitterulfs Sohn, 6) Fasold, 7) Sintram von Benedig, 8) Wildifer, 9) Herbrand der weise und weitgewanderte, 10) Heime der grimme. Hildebrand ist der einzige, den dieses Verzeichniß mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen finden wir Bidga und Heime, die dort vermist wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Bilf. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuester Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Hellrich, späterhin (Ulfard c. 270 bey Rafn, Ulfrad b. Peringsk. Hialprið c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Nislungen kämpfen.

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrât noch des gefindes pflac,
 diu Helchen swester tochter, an der vil tugende lac,
 diu gemahelse Dietriches, eius edelen küneges kint,
 diu tochter Nentwines: diu hete vil der êren sint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende mit. Daß ihr Vater ein König gewesen und *Nentwin* geheißen, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwin von Regenspurc im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu trintinne min wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth heißt sie auch einmal mit (1146) und juncvrouwe (2115), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hünischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1200). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schoene Herrât (4367. 87), der Helche nißtel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt,

und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein Bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (66) und ein anderer Verwandter "margraf *Perchtung*" (73. 74) angeführt. Die Veranlassung ihrer Verbindung mit *Dieterich* durch *Helche* (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu *Naben* statt.

Auch im Gedichte von der *Flucht* ist dieser Heirath gedacht. *Herrad* wird von der *Helche* deren Schwesterkind sie ist, (7420. 7531), dem *Dieterich*, während seines Aufenthalts bei *Egel*, als Gemahlin vorgeschlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und *Müdiger* kündigt der *Helche* seine Einwilligung an (7633):

7649. dô swuor man dem hern Dieteriche
vrou Herrât die rîche
zeinem wibe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung *Siebenbürgen*.

In der *Villf. Saga* (c. 317) übergibt die sterbende *Erka* dem *Thidrek* die Jungfrau *Herrad*, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin *Erkas* Söhne umkamen. *Herrad* erscheint hernach als *Thidreks* Frau (c. 367. *Rasn*; *frændkona* bei *Peringsk.* ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

n) *Dieterichs* Geschlecht.

So häufig der *Bernære* (2249, 1), der *helt von Berne*, *künee*, vogt der *Amelunge* (1918, 3. 2184, 1) in der *Nibel.* *Noth* vorkommt, so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein *Oheim* *Ermenrich*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 17. 18. 21) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß *Dieterichs* Verwandtschaft mit der *Marktgräfin*:

2251, 3. *Gotelint* diu edele ist mîner basen kint,
und mit *Sigestap*, herzoge von *Berne*; er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn *Isolde*, welche in der *Villf. S.* (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der *Rosengarten* und *Anhang* des *Heldenbuchs*, wie wir unten sehen werden, stellen den *Sigellap* in ein ganz anderes Verhältniß: er ist dort ein Bruder *Wolffharts*, und nur in den

Drachenkämpfen Caspars von der Röh'n ist wieder das alte angegeben.

Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987-1012), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. *diu marcæwinne Götlin* diu ist miner hafen kint. Er heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Töchter häufig seine nißel (1039. 1342. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nibel. Noth: die Mutter von *Sigeflap* ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältniß Siegestabs geändert scheint, denn die Angabe des Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zutame, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 40) erwähnten, in der Wilt. Sage auf den bössartigen Högni und im Heldenbuch auf den Dinit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelfen seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Inbegriff aller Tugenden leuchtet, die Erinnerung an diesen nachtheiligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), denn Högni, durch die Benennung Elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelssohn; ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung. Auch sein furchtbares und entsetzliches Antlitz, das Herburt (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er würde an die höllische Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn deutlich mit dem Zusätze, daß der glühend gewordene Panzer seines Gegners keinen längern Widerstand gestattet habe; ebenso wird in dem Rosengarten Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot fragt der Niese: *der tiuvel üz im gluote* (174, 8); in Egels Hofhaltung erkennt ihn sein Geg-

ner an dem Feuer, das aus seinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er damit seine gefesselte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt nicht mehr. Auch der Dichter des Biterolfs weiß davon:

11123. Dietrich *rouch sam ein kol,*
dô dâz Wolfart gesprach.

11129. wie *grimme zürnen* began
des künic Dietmâres kint!
den heiz *fiuwerröten wint*
lach (man) erlongen sâ zehant.

In der Nibel. Noth und Klage ist Sigestap der einzige von Dieterichs Helden, der als sein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941), sagt der König: *mine mäge* unde *mine man*, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 1121. Bit. 6268. Rabenschl. 535. 583. 991. Gudr. 15. 2409), bestimmter wäre: *min allerbestez künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Uebersetzung der Klage bricht das Stillschweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Laßb.) *Dietmâres sun*, im Biterolf aber ist dieser Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte seyn, daß er jetzt erst aus der Geschichte eingetreten wäre, denn der Vater des ostgothischen Theodorichs hieß, wie wir aus den Jornandes (c. 52) wissen *Theodomir*; allein schon früher in Eckhards Antheil an den chron. Ursperg. (oben S. 36. 37) steht *Dietmari filius* (in dem chron. Quellinburg. noch nicht), und ich glaube Eckhard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er sonst wie dieser *Theodomir* würde geschrieben haben. Dieterichs Verwandtschaft erscheint überhaupt im Biterolf zahlreicher: *Ermenrich* (in dieser Handschrift steht fälschlich *Eremich*) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten *Harlung*, *Fritele* und *Imbrecke* (oben S. 19. 20. 31. 32. 37); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigestap von Berne* heißt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine mittel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: *min vriunt Helrich*. Der Ausdruck ist freilich unbe-

stimmt, könnte aber auch so viel als Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfsinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferich, wie wir sogleich sehen werden. In der Bilk. S. werden, wie vorhin (103) angemerkt ist, Ulfard und Hjalprif Thidreks Verwandte ausdrücklich genannt.

o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands Schwestersohn (2186, 4). Die *Klage* (879. neve 827) und *Biterolf* (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12091) stimmen damit überein. Den Namen von Wolfharts Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im *Alphart* und *Wolfdieterich*.

Die *Klage* nennt weiter den *Wolfwin* neve des Hildebrand (765).

Im *Biterolf* lernen wir den *Wolfwin*, der öfter erscheint (6359. 7793. 10387), nicht bloß als Verwandten Wolfharts (oheim 9354) und Hildebrands (vetter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritschart* ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6359), daß *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch *Wienant*, der sein Bruder ist (10356 vgl. 10323) und der dann den *Helferich* wieder seiner oheim nennt (10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die *Wölfsinge* vor; allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: der) *Wölfsinc* genannt (10624).

Uote, die wir schon durch *Wolfram* als Hildebrands Frau kennen, wird weder in der *Nibel. Noth*, noch in der *Klage*, aber auch nicht im *Biterolf* erwähnt; *Hadebrant* der Sohn (oben S. 23) erst wieder im *Volksliede*.

In dem alten Bruchstücke (oben Nr. 9) steht einigemal Hiltibrant *Heribrantes sunu*, dieser Vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der *Klage* und dem *Biterolf*, ganz vergessen, und erst im *Wolfdieterich* und im Anhang des *Heldenbuchs* kommt er wieder zum Vorschein. In der *Flucht* findet sich vielleicht eine Erinnerung daran, indem Hildebrant und Heribrant (l. *Herebrant*) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in Dieterichs *Drachenkämpfen* (200a) eines *Herebrant*, Ritters zu Bern, Erwähnung. Auch die *Bilk. Saga* (c. 110. 163) kennt unter Thidreks Helden einen *Herbrand*, aber keineswegs als Hildebrands Vater, der vielmehr (c. 15.) eines Herzogs Ne-

gin bald Sohn und eines Herzogs Erich von Benedig Enkel seyn soll; eine Genealogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen.

44.

Die Klage.

1) Am Schluß nennt die Dichtung ihre letzte Quelle;

2145. *Von Pazowe der bischof Pilgerin durch liebe*
der neven sin

hieze schriben disiu mære, wie ez ergangen wære,
mit *Latínischen* buochstaben, daz manz für wære
solde haben,

swer ez dar nâch erfunde von der allêresten stunde,
wie ez sich huob unde och began unde wie ez ende
gewan,

2150. von der guoten recken nôt und wie si alle gelâgen tôt,
daz *hieze er allez schriben*. ern lieze sin niht beliben.
wan *im seit der videlære* diu künlichiu mære,
wie ez ergienk unde geschach, wan er ez hôte unde
sach,

er unde manic ander man. *daz mære dô briefen*
began

2155. *ein schriben, meister Kuonrât.*

Pilgrim sagt auch selbst im Gedicht zu dem Boten:

1728. Swemmel, lobt an mine hant, sô ir wider rîtet
durch diu lant,

des bite ich, friunt, daz ir danne kêrt her ze mir.

1730. ez en sol niht sô beliben; *ich wil heizen schriben*
die lûrme unt die grôzen nôt oder wie si sin gele-
gen tôt,

wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez
ende nam.

swaz ir des wâren habt gesehen, des sult ir danne
mir verjehen.

dar zuo wil ich vrâgen von illiches mâgen,

1735. ez si wib oder man, *swer iht dá von gesagen*
kan.

dar umbe sende ich nu zehant mine boten in Hiu-
nenlant:

dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,
ob ez behalden würde niht. ez ist diu grœziste ge-
schiht

diu zer werlde ie geschach.

Also hätte Bischof Pilgrim nach dem Berichte Swemmels, des Augenzeugen, die Begebenheiten niederschreiben lassen durch Meister Konrad, und zwar in lateinischer Sprache.

Diese Angabe ist insoweit unbedenklich für eine Erdichtung zu halten, als Pilgrim, der am Ende des 10ten Jahrh. (991) starb, nicht die Erzählung des Fideles kann vernommen haben; aber ein lateinisches Buch mit einer geordneten Erzählung der Begebenheiten möchte doch wohl bestanden haben und sein Daseyn nicht durchaus abzuleugnen seyn.

2) Nachdem der Dichter jener Grundlage Erwähnung gethan hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet man ez sit hât dicke in Tiuscher zungen; die alten unt die jungen erkennen wol diu mære.*

Oft also wurde daz mære in deutscher Sprache gesungen und jedermann war es wohl bekannt. Dieses Zeugniß geht ebenso wohl auf die Nibelunge Noth als die Klage, denn das lateinische Buch umfaßte beides. Darauf beziehen sich auch die Ausdrücke *iu ist wol geseit* (36), *iu ist dicke wol gesagt* (80). Der mündlichen Sage gedenkt der Dichter auch bei Hagens Tod:

368. — — — *des hât man immer genuoc*
dâ von noch ze sagene, wie daz kæm daz Hagene
sturbe von einem wibe, wan er mit sinem libe
sô vil wunders het getân. die liute redent sunder wân
 noch daz ez ein lüge si: sô ist daz der wârheit bi,
 daz in des twanc her Dietrich, daz der deggen loblich
 in sinen handen gelac.

Zunächst sind die gemeint, welche Zweifel an der Wahrheit, der Sage hegen, auf diese scheint nach Bachmanns Bemerkung (Note 29) noch eine andere Stelle anzuspielen:

6. — — — *ez ist von alten stunden*
her vil wærlîch gesagt. ob ez iemen missehagt,
der sol ez lâzen âne haz unde hoer die rede sûrebaz.

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines bestimmten deutschen Gedichtes, als der nächsten Quelle:

10. *Ditze alte mære hat ein tihtære*
an ein buoch sçriben. desen kundes niht beliben
ez enli och dâ von bekant, wie die von Burgondelant
bî ir zîten unde bi ir tagen mit èren heten sich be-
tragen.

2172. uns leit der *tihære*, der uns tihite diz *mære*.

Dieser Dichter ist der *Meister*, auf den mehrmals *Berufungen* vorkommen:

22. — — — *der rede meister* hiez daz
tihen an dem *mære*,

285. *des buoches meister* sprach daz *ê*.

800. — — — *der meister* leit, daz ungelogen
sin *diliu mære*.

An diese Quelle hält sich der Dichter der *Klage*:

1098. *Ein teil* ich iu der nenne, die ich vou *sage* erkenne,
wan si *an geschriben sint*.

4) Sollte unser Gedicht selbst durch seinen Inhalt nicht näheren Aufschluß über die Beschaffenheit seiner Quelle geben? Es beschreibt Ereignisse, welche nach vollbrachter Rache und dem allgemeinen Untergange der Helden sich zutragen. Der eigentliche Gegenstand ist der, in den drei übrig gebliebenen Helden, Ekel, Dieterich und Hildebrand, während der Todtenbeschauung immer neu angeregte Schmerz. Sodann Botschaft an die Wittwen Godelind und Brünhild, Empfang der Nachricht, endlich Dieterichs Entschluß mit Herrad und Hildebrand heimzuziehen. Allein bei Erzählung dieser nicht sehr wichtigen, auf die Sage selbst wenig oder gar nicht einwirkenden Begebenheiten nimmt der Dichter Anlaß, sich auf das Vorangegangene zu beziehen; ja er scheint eine Neigung zu verrathen, den ganzen Inhalt des größern Gedichts, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, nachzuholen. Unsere *Nibelunge Noth* hat er nicht vor sich gehabt. Außer Zweifel gestellt ist dieser Satz durch eine genaue Vergleichung in der obengenannten Schrift *Lachmanns*, auf die ich mich berufe und deren Resultate ich hier benutze, jedoch mit Einschränkung, da nach Bekanntmachung des reinen Textes der *Klage* einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. Das Gedicht von den *Burgunden* (wie schon bemerkt, kommt der andere Name in dieser Bedeutung hier nur einmal vor), das die *Klage* kannte, enthielt manches nicht bloß in abweichender Darstellung, sondern auch sonsther nicht bekannte, dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbeträchtliches Stück.

5) Die Abweichungen betreffen zum Theil Einzelheiten und Nebendinge; nach der *Nibel. Noth* z. B. erhält Rüdiger von Gernot einen Schlag durch den Helm (2156, 3), nach der *Klage* aber (927) hat er eine Wunde in die Brust empfangen. Edler ist die Erzählung der *Klage*, daß Hildebrand der *Kriemhild* das Haupt abgeschlagen habe (398), während sie in der

Nibel. Noth (1314, 2) in Stücke gehauen wird, und bedeutender, daß Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). Auch kleine Züge kommen vor, die mir nicht Zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden Quelle möge herübergewonnen seyn, wie z. B. Wolfharts röthlicher Bart (835). Doch ich verweile hier bloß bei einer Verschiedenheit, welche die Grundansicht betrifft und ein eigenes Schwanken verräth. Der Rache für Siegfrieds Mord wird, wie in der Nibel. Noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die Rückkehr des Verbrechens in das eigene Haus (1989). Allein der Dichter mahnt auch an den längst verdienten Zorn Gottes, der endlich zum Ausbruch gekommen sey (636), und was er darunter meint ist deutlich, wenn er bei der Ankunft der Burgunden in Hünenland sagt:

95. — — — *Krimhilde golt rôt*
 heten si ze Rine lâzen. diu zît si verwâzen,
 daz sis ie gwunnen künde. ich wæne si *alter sünde*
engulden und niht mære.

Also das verhängnißvolle Gold war der Grund ihres Untergangs. Ungewiß ist, ob folgende Stelle sich auf Siegfrieds Mord oder den Raub des Goldes bezieht: wie gerne sich Etel den Burgunden geneigt bezeigt hatte,

112. — — — dem och si billiche
 dient solden bringen, dô muose in misselingen
 von einen *alten schulden*. ez het wider ir hulden
 geworben allô sêre *Hagen der überhêre*,
 daz siz lâzen niht enkunde sine muete bi der stunde
rechen allez daz ir was.

Dagegen in einer andern Stelle wird deutlich alles Unglück von dem Nibelunge Gold und dem Uebermuth bei dem Raube desselben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt rôt*
 heten si daz vermiten, so möhten si wol sin geriten
 zuo ir swelter mit ir hulden. *von ir selber schulden*
unde von ir starken übermuot lò hân wir die
 recken guot
 verlorn alle geliche in Etzeln künriche.

Endlich erscheint noch eine neue, dem Meister des Buchs ausdrücklich zugeschriebene, die That der Kriemhild entschuldigende Ansicht:

285. Des buoches meister sprach daz ê dem getriwen
tuot untriwe wê.

sit si in triwe tôt gelac, an gotes hulden manegen tac
sol si ze himel noch geleben. got hât uns allen daz
gegeben,

swes lip mit triwen ende nimt, daz der dem himel-
riche gezimt.

Schon früher (70-79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen sind die Lücken, welche sich in Kenntniß der Sage zeigen. Fehlte das, was die Klage nicht sagt, auch in ihrer Quelle? Man sollte meinen, ein Dichter, der bloß andeuten, nicht darstellen will, mußte mit dem besten Willen genau zu seyn doch manches vorbei gehen lassen. Ist z. B. die Verbrennung des Saals durch die Worte: daz hûs lac gevallen (608) und durch die Asche, in der Wolfhart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die Quelle selbst nur unvollständig? Gleichwohl scheint mir Lachmann bewiesen zu haben, daß die Klage von dem ersten Theil der Nibelunge Noth nur einen Auszug und den allgemeinen Zusammenhang kannte. Von Siegfrieds Jugend und Unverwundbarkeit, Dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem Besitz der Tarnkappe, von Brünhildens Ueberwältigung wußte sie durchaus nichts. Aber auch aus dem zweiten Theile fehlte offenbar manches, wie z. B. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete Ueberfall.

7) Die Stellen, in welchen die Kenntniß der Klage über den Inhalt unserer Nibelunge Noth hinaus geht, müssen hier sämmtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge Noth (1320) findet Kriemhild an Etzels Hof sieben Königstöchter, die sonst der Helche dienten. Die Klage weiß ihre Namen und noch mehr:

1093. — — — daz rîche hofgefinde
der kom dar mit leide wol *sehse unde ahzec meide*,

1095. die frowe Helche het gezogen, den ê ûfen regen-
bogen

mit fröuden was gebouwen. wer mehte des getrouwen,
daz si sô nider solten kômen? in was ir trost gar
benomen.

ein teil ich iu der nenne, diê ich von sage erkenne,
wan si an geschriben sint. dar gie frouu Helchen
swester kint,

1100. frou Herrât diu rîche: dô mért sich Dietrîche
sin ungefuegiu herzen sêr. noch kom der hôchgebör-
ner mêr:

des künec *Nitigêrs* kint diu minneclîche *Sigelint*:
dar kom durch leide schouwe *Goldrûn* diu frouwe,
eines küniges tochter hêr; der was geheizen *Liudigêr*

1105. unde saz ze *Frankrîche*; dem het minneclîche
Helche erzogen sin kint. mit der juncfrowen sint
kômen *Hildeburc* und *Herlint*, zweier rîchen fûr-
sten kint:

Hildeburc diu schanden vri was geborn von *Nor-*
mandt,

Herlint was von *Kriechen*. von klage man vil der
liechen

1110. unter den schoenen vrowen vant. nâch den kom
dô sâ zehant

diu herzoginne *Adelint*, des kuenen *Sintrams* kint.
den helt man wol bekande; er het bi *Osterlande*
ein hûs an *Ungemarke* stât (Pûten noch den namen
hât):

dâ wuohs von kinde diu magt, von der ich hie hân
gelagt.

1115. sine sint uns alle niht erkant, die Helche zôch in
Hiunenlant

unde *Krimhilde* kômen an. Ezeln man si sande dan
unde Helchen ze êren.

Schon vorher ist erzählt, daß Nitiger von Gifelher ge-
tödtet wurde (772), und im Biterolf wird seine Tochter als
zum Gesinde der Helche gehörig zwar nicht mit Namen ge-
nannt, aber doch als Nitigers kint (13191) deutlich bezeich-
net. — Goldrûn kommt sonst nirgends vor, und warum
der Uebersetzer den Namen mit einem andern, in dem Sa-
genkreiß ebenso unbekanntem: *Winelint* (2320 Laßb.) ver-
tauscht hat, errathe ich nicht; auch ihr Vater Ludeger von
Frankreich erscheint anderwärts nicht wieder, selbst im Bi-
terolf nicht. — Hilburg von Normandie finden wir
dagegen in dem letztgenannten Gedicht als Tochter Ludwigs
von Ormanie und Frau des Herbort (6465. 6505),
nicht aber ihre Gefährtin Herlind von Griechen. —
Sintram wird in der Flucht (5134. 9839) und Raben-
schlacht (58. 579. 994. 1037) angeführt, ohne irgend eine
Bestimmung seiner Heimath; näheres erfahren wir aus dem
Biterolf (1107), wo er Sintram von Griechenland heißt,
obwohl er auch im Osterland seinen Sitz hat (1100). Mit
dem Sintram der Visk. Saga scheint er nichts gemein zu haben.

b) Egel ist fünf Jahre lang ein Christ gewesen. Er erzählt
selbst:

491. — — — miniu, apgot schuofen, daz ich louc
 liner starken gotheit, daz ich lie die kristenheit,
 daz ist âne zwifel wâr, *ich was kristen fûmf jâr:*
 doch gelchuofen si daz lîder, daz ich mich vernoiijerte
 wider

495. und wart in als ê undertân. ob ich nu gerne wolt
 enpfân

kristenleben und die rehten ê, daz enwirt mir wider
 nimmer mê:

wan ich hân mich unervorkt sô sêre wider in ver-
 worht,

daz er min leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher Zusatz aus, um die Ehe der Kriemhild mit einem Heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. Der Uebersetzer hat ihn in die Nibel. Noth aufgenommen.

c) Frau Ute, die Mutter der Burgundischen Könige wohnt in der Abtei zu Lorse, ihr Leben in geistlichen Uebungen zubringend (1840), und wird dort begraben, als Kummer sie tödtet (1990. 91).

Diese Angabe ist in der Uebersetzung der Nibel. Noth noch erweitert worden (9562=9625). Ute stiftet nach Dankrats Tod das Kloster zu Lorse: des dinc vil hōhe an êren sât. Auch Kriemhild hat reichlich dazu beigetragen. Ute zieht sich auf den Sedelhof bei Lorse zurück und lādht ihre Tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild läßt erst die Gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitemale bei das Kloster zu Lorse begraben: dâ der helt vil kuene in eime langen lârke lit. Darüber kommt die Werbung Etzels. — Der Geschichte nach ist Lorsch schon 764 unter Pipin gestiftet, seine Blüthenzeit, wovon die Dichtung redet, fällt in das Ende des 12ten Jahrh. als Heinrich (st. 1167) Abt war. Der letzte Abt Konrad, der im Anfang des 13ten Jahrh. zu dieser Würde mochte gelangt sein und 1216 zuerst genannt wird, richtete das Kloster durch üppige Verschwendung zu Grund und wurde von seinen Mönchen beim Pabst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die Abtei dem Erzstift Mainz übergab, welchem sie Kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahl Gesch. von Lorsch S. 88).

d) Für Kriemhild treten noch andere Kämpfer auf:

173. Der herzoge *Herman*, ein fürste ûzer *Poeldn*,
 unde *Sigehêr von Walâchen* vil flizeclîchen râchen
 der edeln Kriemhilde leit. zwei tûlent riter gemeit
 si brâhten zuo der wirtschafft, die von der edeln
 geste kraft

fit alle wurden verfwant. dar het durh *Kriechi-*
fchiu lant
 brâht ûz *Türkte Walber* der edelfrie
 zwelf hundert finer man: die muosen alle dâ bestân
 180. swaz ir von Kriechen was bekomen, unde swaz
 die dâ heten genomen
 des Kriemhilde goldes unde Ezzeln foldes,
 den dienten si vil kwinde.

Herzog Herman von Mohlen erscheint im Biterolf, wo er besiegt und dem Könige Ezel dienstbar wird (3585. 3750. 3805. 3999); auch Sigehar, von welchen hier noch (781) erwähnt wird, daß ihn Günther getödtet habe, ist dort Ezzels Mann (3456. 4947. 5418. 10730. 11656), heißt aber etwas abweichend: Sigehâr von *Türkte*. Ein Sigehâr auch in der Flucht (5841. 8594) und im Alphart (80); ich glaube derselbe. Nur Walber finde ich sonst nirgends.

e) Verschieden geordnete Kämpfe und genauere Angaben des Einzelnen dabei hat Lachmann S. 55. 56. bemerkt. Unter Dieterichs Mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibel. Noth fremd ist: *Wicnant*, den Günther erschlägt (vgl. oben S. 102).

f) Nähere Verhältnisse von Irnfrit, Hawart und Iring.

185. — — — *die uf gnâde wâren komen*
Ezzeln dem rîchen, die dienten ângelîchen.
 der wil ich iu nennen drî, daz elliu lant des wâren vrî,
 daz iht kueners drinne wære, danne Irnfrit der mære
 unde Hawart unde Irinc. den rekhen wâr iriu dinc
 190. von grôzen schulden, hân ich vernomen, daz si *ins*
rîches æhte wâren komen:
 doch wart des dicke sit gedâht, daz man si gern
hete brâht
zuo des keifers hulden. doch beliebens in den
schulden
unzen ir lîbes ende. si hæt mit gebender hende
 Ezzel brâht dar zuo, daz si nu spât unde fruo
 195. tâten swaz er wolde. dô man rechen solde
 der schoenen Krimhilde leit, des wâr si willic unde
 bereit.
 Man sagt, als ichz hân vernomen, von wanne si dar
 wâren komen.

Irnfrid der helt ûz erkant *der het gerûmet Dûrengelant,*

dâ er é lantgrâve hiez. é man in dâ verstiez,

200. Hâwart der degen starke was vogt in Tenemarke.

Irink der degen ûz erkorn was *ze Lûtringe* geborn
unde was ein stark kuener man: *mit grôzer gâbe*
im an gewan

Hâwart daz er wart *in man*, sus ist uns daz mære
komen an.

Die Nibel. Noth weiß nichts davon, daß diese drei Helden in des Reiches Acht standen und ihre Länder hatten verlassen müssen, noch weniger, daß vergebliche Versuche gemacht waren, ihnen die Gnade des Kaisers wieder zu erwerben. Wir finden sie dort zwar bei Etzel, aber es ist nicht gesagt, daß sie Zuflucht bei ihm gesucht hätten. Tring tritt auch dort als Hawsart von Dänemark Mann auf, daß dieser ihn aber durch große Geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer Unterschied liegt in seiner Abstammung aus Lothringen, die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibel. Noth Markgraf ebenfalls von Dänemark heißt (1965, 1), ein Irrthum, der wahrscheinlich durch seine Eigenschaft als Vasall Hawsarts ist veranlaßt worden. Die Sage mochte hier nichts mehr von seiner Heimath wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs Flucht; so oft er in letztem Gedichte genannt wird, heißt er nur Tring ohne einen Zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wieder Lothringen als sein Vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der Anordnung des Kampfes gesagt wird:

7725. — — — den herzogen ûz Lûtringen

den sol her Iring bellân, von dem in ahte wart getân
der Etzelen recke ûz Hiunenlant.

Von Hawsart und Irnfried heißt es im Biterolf gleichfalls: die muessen doch ir selber lant rûmen durch ir viende haz (5296), und letztem weist Hildebrand in Beziehung darauf den Gegner im Kampfe an:

7726 — — — Irnfride den wigant

den schaffe ich billichen dem lantgrâven rîchen,
von dem der helt wart doch vertriben und ellende
ist ouch beliben

in Hiunischen landen bî Etzelen wiganden *).

*) Sollte irgend ein Zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawsart und dem Etcevid und Hadawart seyn, die im Waltharius

Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Irinc vernommen haben und wissen, daß jener vordem Landgraf von Thüringen war, beide aber in der Reichsacht und in der Ungnade des Kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen Bemerkung Gelegenheit. Beide Helden sind keine anderen, als Irmenfried und Iring der thüringischen Sage, die wir bei Wituchind aus dem 10ten Jahrhundert (deutsche Sagen 2, 322), in ziemlicher Abweichung von der Geschichte kennen lernen. Irnfrit ist zugleich eine historische Person, jener König Irmenfried von Thüringen, der mit Amalaberg, Schwestertochter des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dagegen Irinc bloß der Dichtung anheim fallen mag. Nach Wituchind floh Irmenfried mit Weib und Kindern bei dem nächtlichen Ueberfalle der Sachsen, die im Bündniß mit dem französischen Könige Theodorich, der hier sein Schwager ist, ihn eingeschlossen hatten. Theodorich ließ den Irmenfried zurückrufen und bewog durch falsche Versprechungen den Iring, des unglücklichen Königs Rath, seinen eigenen Herrn zu tödten. Als aber Iring, statt der erwarteten Belohnung, den Befehl erhielt, das Reich zu verlassen, rächte er sich sogleich, indem er auch den Theodorich erstach. Diese Erzählung gewährt außer der Flucht Irmenfrieds und der Verbannung, in die Iring gehen sollte, keine Uebereinstimmung mit den Angaben des Gedichts; allein anders und mit sagenhaften Abweichungen kommt sie in der Schrift eines Ungenannten de Suevorum origine (Goldast script. rer. Suev.) vor. Wir haben kein Zeugniß über das Alter dieses Stückes von ganz geringem Umfang, aber die Formen der darin gebrauchten Eigenamen: Wito, Alpkerus, Gozholdus, Swahowa, (Schwabenu), lassen kaum einen Zweifel, daß es noch in die althochdeutsche Periode gehöre. Wituchind ist nicht etwa zu Grund gelegt und abgeändert, obgleich es so scheinen möchte, weil die Schwaben die Stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist eigenthümliche und lebendige Verschiedenheit der Sage, und etwas davon (ich übergehe natürlich hier alles andere) werden wir sogleich durch die Gedichte bestätigt sehen.

Die Erzählung nimmt nämlich einen ganz andern Ausgang: Irminfried bleibt am Leben und Iring ermordet weder

nebeneinander genannt werden, und, freilich als Vasallen des rheinischen Königs, kämpfen? Aber es ist nicht bloß die Ähnlichkeit der Namen, welche auf die Vermuthung leitet, sondern auch der Umstand, daß Cæcrid von Geburt ein Sachse ist (753), der, weil er einen Fürsten getödtet hatte, sein Vaterland verlassen mußte.

seinen Herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwaben Nachts das Lager der Thüringer überfallen, heißt es bloß; quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix quingenti cum Irminfrido evaderent, qui etiam commigraverunt ad Hunnorum regem Attilam. Wir sehen jetzt deutlich, warum Irnsrit bei Etzel sich aufhält; der fränkische König Theodorich wird in der Klage durch den Kaiser dargestellt, seine Feindschaft durch die Reichsacht und der Held nicht König von Thüringen, sondern, dem Zeitalter des Gedichts gemäß, Landgraf genannt.

g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwin* in seinem Blute liegend finden:

764. — — — dô sprach meister Hildebrant

Herre, deist der *neve min* unde der *burcgráve din*,
suon des kuenen *Néren*.

Kein anderes Gedicht enthält diese näheren Umstände von Wolfwin (oben S. 107) oder weiß, daß sein Vater Nère hieß. Derselbe Nère, der im Alphart vorkommt (44:77) und in Dieterichs Flucht, (3003. 4136. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im Kampfe fällt?

h) Die Boten,

1375. — — — von Hiunischen landen

si ze Wiene kómen in die stat. mit zúhten si ze
húse bat

ein frowe saz darinne, diu ríche herzoginne
Ifalde, ein vil schoeniu magt.

i) Rüdigers Tochter *Dietelint* wird genannt (1349. 2111. 2126) und einmal sein Pferd *Poimunt* (1426). Beider Name in keinem andern Gedichte.

8) Wir haben die Quelle der Klage in ihrer Eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt sich nun: ist diese Quelle eins mit jenem deutschen Gedichte, auf dessen Meister, wie auf eine Autorität, sich die Klage mehrmals beruft? Mir scheint eine bejahende Antwort, welche uns der Voraussetzung verwickelter Verhältnisse überhebt, die natürlichste. Dieser Meister des Buchs hat sich schon auf das angeblich von Pilgrim veranstaltete lateinische Werk Konrads bezogen, und es existierte wirklich, oder er hat es, um mehr Eindruck zu machen, selbst fingiert; den Dichter unserer Klage, der sich überall gewissenhaft zeigt, glaube ich in jedem Falle von diesem Betrug freisprechen zu müssen. Er nahm sich das Ende jenes Gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen Begebenheiten, zu einer besondern, redseligen, etwas ängstlichen Bearbeitung heraus. Unsere Nibel. Noth, falls sie schon vorhanden

war, wofür eben nichts spricht, braucht er nicht gekannt zu haben, am wenigsten hat er daran gedacht, sie fortzusetzen; er wollte ein selbstständiges Gedicht liefern. In welcher Form jenes Werk des Meisters abgefaßt war, ob und inwieweit die Klage sich Abänderungen erlaubte, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß sie in Ton und Weise, namentlich im Gebrauch der epischen Strophe, unserer Nibel. Noth glich. Darauf leitet die Uebereinstimmung in einzelnen volksthümlichen Ausdrücken, die Lachmann (S. 38-41.) nachgewiesen hat, wie wohl einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. Hätte der Dichter unserer Klage zwei Quellen gekannt und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine bloße Angabe des Inhalts, gewesen seyn, in den Thatsachen würden sie sich gewiß einmal widersprochen und der behutsame Dichter, der öfter vorbringt, die Sage sey ihm auf diese Art überliefert, würde gewiß nicht versäumt haben, diesen Widerstreit ausdrücklich anzumerken. Ich weiß nur zweierlei was man für den Gebrauch einer doppelten Quelle anführen könnte. Erstlich das Schwanken in der Grundansicht, welche bald Siegfrieds Mord, bald den Raub des Hortes, bald die Treue der Kriemhild, die den ersten Gemahl nicht vergaß, als Ursache des Verderbens angibt. Allein dieses Schwanken, an sich so begreiflich, konnte schon in der Dichtung des Meisters begründet seyn. Das zweite ist ein Widerspruch, der in dem ältesten Text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläufigen Stelle (368=75) tödtet Kriemhild den Hagen selbst, (wie in der Nibel. Noth 2310, 3), nach einer andern heißt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). Sollte dies etwas anderes seyn, als ein bloßes Versehen und ein ungenauer Ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der Grundlage gerade so vorgefunden haben, und bloß deshalb die Benutzung zweier Quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch Beziehungen auf die Sage von Dieterich und diese müssen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge Noth.

a) Flucht aus seinem Reich.

Dieterich klagt:

523. — — — si sint mir alle erslagen tôt,
die mir helfen solten unde gerne bringen wolten
wider an mln ere. ja riwent si mich tere
die nôtgefallen mine.

872. — — — *mîn langez ellende*
hât vaste sich gemeret. der tac si geunêret
daz ich ie schiet von Berne.
911. — — — ich solt vil *unvertriben* sin
von kûngen immer mêre, ob lebt der degen hêre.
Der Dietelind verspricht er beim Abschiede:
2129. — — — *überwinde ich aber mîne nôt*
unde kum ich immer in mîn lant, daz lob ich an
dine hant,
daz ich dich gerne scheid von jâmer und von leide,
sô ich aller verritte kan.

Auß der Uebersetzung:

1072. "alrest nu bin ich *vertriben*.
von got vnt von lande,
sit dile wigande
mir nit langer solden leben."

b) *Kriegszüge bei Etzel.*

Dieterich sagt zu dem todten Wolfhart:

865. — — — Etzel der kûnk hêre
hât manegen sic von dir genomen.

c) *Fahrt gegen Ermenrich.*

Der Markgraf Rüdiger liegt todt in seinem Schilde.

987. Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne
sin vor zwelf jâren tôt. du hâft mich lâzen in der nôt,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich
nu trôst haben?
990. mîn aller beste künne, mîn fröude und mîn wünne
ist an dir einem gelegen. ez wart nie getriwer degen
und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.
daz tæte du mir vil wol schîn. dô ich den viänden
mîn
muose rûmen mîniu lant. die triwe ich ninder dô
vant
- 995 wan an dir einem, Ruedegêr. Etzel der kûnek hêr
was mir so vîentlichen gram, daz ez nieman enzâm,
der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.
dô reit ich ûf den trôst din zuo den widerwinnen mîn.
dô lobtes du daz, Ruedegêr, daz Etzel der kûnek hêr
1000. dich ê müese hâhen, ê du mich liezest vâhen.
do erwürbe du mir hulde, daz Etzel mîner schulde

- alsô grôzger vergaz, mit triwen tæte duo daz:
 du hæst mîn och lougen den die mich mit ir ougen
 bî dir vil dicke sâhen. ich was Etzeln nâhen,
 1005. helt, in dîner huote, unz frowe Helche diu guote,
 diu edel küniginne, an dir wart des inne,
 daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent
 daz gebôt,
 daz si sich imer mære begunde flîzen sere,
 wie si daz bedæhte, daz si mich ze hulden bræhte
 1010. mit dir, vil tugenthaster man. allez truege du daz an
 hin ze Etsel dem rîchen, daz er gewaltliclichen
 in sîne hulde mich enphie. dar zuo verlieze du mich nie
 mit triwen ûz den gnâden dîn: swes mir unt den
 mannen mîn
 gebrast in ellende, dîn milte und dîne hende
 1015. tâten mir sîn alles buoz. owê der mir dînen gruoz
 sô verre nu gefrumt hât, der hât mir allen minen rât
 ûz mîner kamere genomen. dîn sterben ist vil übel
 kômen
 mir vil ellendem man.

Den Zusammenhang der in dieser Stelle ange deuteten Er-
 eignisse gewährt die Wilk. S. (c. 293-316). Attila rüstet dem
 Thidrek auf Bitten der Erka zur Wiedereroberung seines vä-
 terlichen Reiches ein großes Heer aus. Attilas beide Söhne,
 noch in zartem Alter, machen diesen Zug mit. Es kommt zu
 einer großen Schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die Flucht
 ergreift, worin aber die beiden Königsfinder unter den Schwer-
 tern Widgas und Rungas fallen. Thidrek scheut sich zu Attila
 zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek
 versteckt sich dort in eine Küche, bis der Markgraf dem Attila
 den Hergang erzählt und ihn von Thidreks Unschuld überzeugt
 hat. Attila zürnt nicht, sondern er und Erka empfangen ihn
 mit voller Huld und verzeihen alles.

Man sieht doch durch, daß die Ueberlieferung, wie die Klage sie
 kannte, in vielen Stücken anders lautete. Dieterich trug in
 der Schlacht nicht den Sieg davon (und das ist auch viel wahr-
 scheinlicher, weil er, statt in dem wieder eroberten Reiche zu
 bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der Wilk.
 S. c. 316 ausdrücklich heißt, hernach lange Zeit dort blieb),
 sondern mußte vor den Feinden fliehend, sein Erbe verlassen.
 Ekel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des
 Verlustes seiner beiden Söhne, denn ausgesprochen ist dieser
 Grund nicht, daß der Berner für sein Leben fürchtet und nur
 auf Rüdigers Bertröstung, der ihm mit dem eigenen Haupt

für seine Sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. Dort hält ihn der Markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Ekels Huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der Erzählung der Rabenschlacht (1015=1138) ist diese feindliche Gesinnung Ekels noch etwas mehr angedeutet, als in der Billf. Saga, sonst aber manches verwischt. Dieterich nach gewonnener Schlacht wagt nicht, da Ekels beide Söhne geblieben sind, zurückzukehren (wovon die Nothwendigkeit ohne einen Grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen Boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der Nachricht von dem Unglück im ersten Schmerze den Dieterich, doch als der Markgraf den wahren Verlauf meldet und seine Unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm Huld und Gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht Ekel. Rüdiger ist selbst der Bote, der dem Dieterich die gute Nachricht nach Bern bringt. Jetzt erst kommt dieser zu Ekel zurück und erhält Verzeihung.

Die Billf. S. (c. 293) bemerkt, der Zug gegen Ermenrek sey unternommen worden nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte Thidreks bei Attila; die Klage gibt die Zeit an die seitdem verlossen ist, nämlich zwölf Jahre. Das sind genau die 32 Jahre, die nach der Billf. Saga (oben S. 22) Thidrek in der Verbannung zubrachte. Beide Gedichte stimmen in dieser Angabe gegen das angelsächsische Zeugniß, und das Hildebrandslied, die nur 30 Jahre annehmen.

10) Zwei Handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am Schluß noch folgendes über Ekels Ende:

2159. Wie ez Eceln sit ergienge und wi er sin dinc
ane vienge,
dô her Dietrich von im reit, des enkan ich der
wârheit
iu noch nieman gelagen. *sûmeltche jehent, er wûrd
erlagen;*
so sprechent sûmeltche nein. under disen dingen
zwein
kan ich der lûge niht gedagen noh di wârheit ge-
lagen;
want dâ hanget zwifel bi.

2172. uns leit der tihtære, der uns tihte diz mære,
ez en wære von im sus niht beliben, er het iz gerne
geschriben,
daz man wiste diu mære, wie ez im ergangen wære,

wære iz im inder zuo komen oder het erz sus ver-
nomen
in der werlde von iemen. *da von weiz noch niemen*
war der künec Ezel ie bequam.

Der Dichter des Biterolfs sagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, daß er etwas verschweigt, sonst würde er nicht ruhig erzählen: *sin wirde nie gelac unz an lines libes tdt* (4055).

Die Bitt. Saga allein weiß von Attilas Tod. Bei ihm wächst Aldrian auf, ein Sohn Högnis, den dieser, obgleich unheilbar verwundet, vor seinem Ende mit einer hunnischen Frau erzeugt hatte. Aldrian besitzt den Schlüssel zu Siegfrieds Keller, worin der Niflungeschatz liegt. Zwölf Jahre alt, lockt er den Attila, der schon früher (c. 334) als geldgierig und lüstern nach dem Horte geschildert ist, durch die Erzählung von Siegfrieds Gold zu einem Berge, öffnet mit jenem Schlüssel drei Thüren und führt ihn hinein. Während sich Attila über die Reichthümer freut, eilt Aldrian, der endlich den Augenblick herbei gekommen sieht, wo er den Tod seines Vaters und seiner Verwandten rächen kann, hinaus und verschließt die Thüren; nach drei Tagen erscheint er noch einmal, verkündigt dem Attila, daß er bei dem Golde sterben müsse, bedeckt die Thüre mit Steinen und Rasen und reitet darauf fort in seine Heimath. Seitdem ist der Niflungehort verloren (c. 386 Rasn). Sagen von Ezels Verschwinden werden noch unten vorkommen.

45.

Biterolf.

1) Aehnliches Verhältniß, wie bei der Klage: wir besitzen die Uebersetzung eines älteren Werkes. Der Verfasser beruft sich mehrmals und deutlich auf seine Quelle:

19. von sinen (Biterolfs) alten mægen darf mich nie-
mant frâgen,
wie die schuofen ir leben, des kan ich iu niht ende
geben;
der dise rede tihte, der liez uns unberichte.

2005. *der ditz mære anschreip.*

10663. — — — *der ditz mære von erste schreip,*
dem muoz ez wesen wol bekant.

Mehr als dieser weiß er nicht:

107. *ich enweiz [nit] von wanne er was komen.*

833. *uns ist der mære niht geseit*, wie der kuene helt
reit,
oder wâ er nahtfelde nam.
1121. *des enhân ich niht vernomen*, ist er âne strîte
komen
hinz Etzelburc der rîchen.
1726. *wir wizzen niht der wârheit*.
2440. *der rede ich sô berihtet bin*.
13040. also endet sich der schâch. wes sie pflâgen sit hie
nâch
des ist mir lützel iht bekant.

Der Dichter, ich meine hier natürlich den ersten, zeigt geographische Kenntnisse. Witerolf berührt bei seiner Reise von Tolét in Spanien in das hünische Reich *Baris* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs Fahrt enthält genauere Angaben: in *Burgundlant* (2374—80) angelangt, zieht er von der Burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2690), dann nach *Lütringe* in den "*Waschenwalt*" (2676), dessen Lage also hier richtig angegeben ist, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, so daß Worms rechter Hand liegen bleibt, weiter nach *Osterfranken*, wo der *Möun* fließt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). Am sorgfältigsten wird die Fahrt von *Etzelburg* nach *Worms* beschrieben: die Boten gebrauchen dazu sechs zeh'n Tage (4790), (Dieterichs Reise in der Klage geht langsamer, denn er trifft erst am siebenden Morgen zu *Bechelaren* ein (2109); als das große Heer aufbricht, werden die Stationen angegeben. *Etzel* geleitet es unz an der *Lite* stat (5871). Dann geht der Zug gegen *Wiene* (5413; der Herzogin *Isalde* geschieht keine Erwähnung) zuo der *Treifem* (*Trafen*, 5431) und ze *Mütären* (*Mautern*, 5433) in *Osterlant* (1035. 7686; den Ausdruck *Osterrîche*, der neben jenem in der Nibel. Noth und Klage vorkommt, habe ich im Witerolf nicht gefunden); von da gegen *Medelicke* (*Mölk*, 5540), die rechte Landstraße uf vür *Bechelären* (5548); weiter ze *Blodelingen*, (*Plädling* an der *Isar*), das zum Sammelplatz bestimmt war (5555. vgl. 5355), uf durch daz *Beirlant* (5631) zu dem *Lechvelt* (5636. 5654). Bi dem *Günzenlé* (5747), dem heutigen *Günzburg*, wie es scheint, erfolgte wohl der Uebergang über die *Donau*: hin ze *Swâben* in daz lant (5750). Darnach ze *Elfâzen* über *Rîn* (5775) und ze tal den *Rîn* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Ringouwe* (5792). Hier lagert sich das Heer. — Welche Stadt unter *Gamaltin*

in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sey, ist schwer zu sagen; von da kehrt Rüdiger durch *Beheim* (1722) nach Bechelaren zurück; bis zur *Tuonouwe* beträgt der Weg vierzig Tagreisen (1740). Ein Wasser, das noch der *Priuzen-wac* heißt (3552), bezeichnet die preussische Gränze.

Der Dichter weiß aber auch gelegentlich von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen. Er bemerkt die Raublust der *Baiern* (3146) und ihren kriegerischen Sinn: von frite ret dâ mër ein kneht, dan drizec ander swâ (6628; vgl. Rechtsalterth. 948). Er beschreibt den Ueberfluß von *Steiermark*, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, fischreiches Wasser, Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh. Aber auch von *Hünenland* scheint er Grund und Boden zu kennen; darin Sümpfe und Mooregegenden, gute Wachteljagd in dem *Hirsen* (7005). Wir hören von der Sitte der *Böhmen* reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit *fletschen* wol Inidunden (6535. 8449. 10186) ihre Feinde besiegen. Ebenso werden Bogen und Pfeil als Waffe der *Vlachen* erwähnt (10187. 10388). Endlich bemerke ich noch, daß der Dichter Lorbeerbaum (3165. 9982) und Palme (224) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die Heimath des Dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

2) Der Uebersetzer beruft sich auf ein Buch, als seine Quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz buoch hoeren wir sagen (178); an einem buoche hört ich lesen ze einem wâren mære (1675); daz buoch hât uns verholn daz (1964); als wir diu mære hoeren sagen (4789. 6702. 9338); man tuot uns an dem mære kunt (9156).

3) Wie mühsam der Inhalt des Gedichts mag ausgedacht seyn, das Ganze ist doch von geringer Wirkung und der Mangel an innerer Wahrheit und Natürlichkeit gestattet nicht, den Grund einer echten Sage anzunehmen. Wenn *Biterolf*, selbst als mächtiger König geschildert, ohne Ursache Land, Leute, Frau und Kind verläßt, aus bloßer Lust einem fremden Helden, der überdies noch Heide ist, zu dienen, und *Dietleib*, noch ein bloßes Kind, — denn dritthalb Jahr war er alt, als *Biterolf* ihn verließ (4208) und zehn Jahre hernach (2059) unternahm er selbst den Zug nach dem Könige *Etzel* — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden, alle ohne

Ausnahme, niederwirft; so ist das von dem gesunden Sinne und lebendigen Geist der deutschen Heldensage allzusehr entfernt. Man sollte denken, romanische oder gälische Dichtung, etwa Parcivals Kindheit, habe zu einer unglücklichen Nachahmung Anlaß gegeben. Verstand und Sorgfalt im Ausdrucke und der Darstellung des Einzelnen will ich damit nicht absprechen.

Ein eigenes Gedicht von Dietleib bewahrt die *Vilfina Saga* (c. 91-106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat. Den Mangel eines frühern Zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, daß späterhin, nachdem diese Arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige Hindeutung darauf vorkommt und kein anderes Gedicht davon berührt worden ist. Man müßte denn die Einmischung Ekels und Rüdigers in dem Rosengarten C und D, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen seyn, als eine Einwirkung oder vielmehr Nachahmung des Biterolf betrachten; in der That spielt Rüdiger durch seine Botschaft nach Worms und die Freigebigkeit, womit er die kostbarsten Geschenke ordentlich vergeudet, eine ähnliche Rolle. Und um nichts zu verschweigen, so hat Dieterichs Widerwillen mit Siegfried in einen Kampf sich einzulassen und die gewaltsame Art, womit ihn Hildebrand zu seiner Pflicht zurückführt, selbst die Einmischung Wolfarts in diese Angelegenheit (7802-8163), in beiden Gedichten eine unleugbare Uebereinstimmung; allein diese möchte hier Folge eines eingerückten Stückes lebendiger Sage seyn, zumal das Einzelne wieder so sehr abweicht, daß von einem eigentlichen Abborgen nicht die Rede seyn kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnisse Dietleibs fügen sich durchaus nicht den in den übrigen Sagen durchgeführten. Seine Mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12528) kennt kein anderes Gedicht, ebenso wenig seine Verwandtschaft mit Dieterich von Bern (4586. 1257. 12840) und mit Gotelind (5576. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. Sie wird zwar von Biterolf selbst gewissermaßen erläutert, da er von Ermenrich sagt: *sin vater und frou Dietlint wären zweier brueder kint* (4590); demnach aber wären der Dietlind Vater und Ermenrichs Großvater Geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere Angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende Genealogie von Dieterichs Stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in Anschlag bringen. Weiter: der Vater der Dietlind heißt *Diether der*

alte (4148, 4238, 4268), aber die Sage kennt nur zwei dieses Namens: einen jüngern Bruder und einen Vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das Gedicht von der Flucht), von dem die Harlunge stammen; durchaus aber keinen Urgroßvatersbruder, wie jener Diether der alte doch seyn müßte.

Biterolf hat ein Einhorn (10813. 10830), Dietleib einen rothen Adler (10071) auf dem Schild; auch diese Angaben stehen hier allein. Nach der Billf. S. (c. 161) ist Thetleifs Zeichen ein goldener Elephant. Dietleibs Hof *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, Vater und Sohn, erscheinen anderwärts in einfachern und unbedeutendern Verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem Gedichte von der Flucht Gelegenheit seyn wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche Verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, länderreiche König von Ghel gefallen und weshalb er sich den *Strære* nennen läßt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen Werke und hat für die neuen Begebenheiten keinen Raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner Heimath. Noch schlagender ist ein anderer Widerspruch. Wir finden hier Dieterich in gutem Vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten Sage gemäß ist, mag dahin gestellt seyn, aber ausgemacht bleibt durch alte Zeugnisse (oben S. 22. 26), daß Dieterichs Aufenthalt bei Ghel 30 oder 32 Jahre dauerte, und ohne Zweifel ist die Angabe der Billf. S. (c. 293. 294.) richtig, wornach die große Schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten Jahre seiner Verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir (oben S. 122) gesehen haben, jene Angabe, indem sie von da an bis zu dem Untergange der Nibelunge bei Ghel noch zwölf Jahre folgen läßt. In der Rabenschlacht aber versuchten sich die Söhne der Helche zuerst als zarte Jünglinge: wie können sie im Biterolf Knaben von zehn oder zwölf Jahren seyn? denn in gleichem Alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334 — 59). Dann wären sie längst vor Dieterichs Verbannung und Ankunft bei Ghel schon geboren. Diether, der mit den beiden fiel, war etwas älter (Rabenschl. 298. 299), die Billf. Saga bemerkt aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks Ankunft im Hunnenland sey Thettir erst ein Jahr alt gewesen.

Nöthigen die angeführten Gründe das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung,

nicht als eine echte Sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl einzelne Lieder für die Grundlage desselben halten. Wo Verwirrungen (wie in Aufzählung von Dieterichs Mannen (oben S. 102; bei Hornboge), Widersprüche (bei dem Schwerte Welfung, Berthold und Ludeger), neue Anfänge (mit der dritten Avent. 1989 hebt der Dichter wieder von vorn an und nennt Dietleibs Mutter, als hätten wir ihren Namen noch nicht gehört) zum Vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht Verderbniß einer spätern Handschrift darf in Anschlag gebracht werden, Gedächtnisfehler die Schuld tragen. Sie sind in dem Gedicht, das wir besitzen, erklärlich, weil eine so große Menge von Personen dem Gedächtniß beschwerlich fallen mußte, der Verfasser aber seine Quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der Unterstützung der Schrift entbehrte.

4) Der Inhalt des Werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern Hinsicht sehr wichtig. Dem Dichter hat es nämlich gefallen, die Begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den Kreis der großen Sage zu schieben und von den namhaftesten Helden derselben tragen zu lassen. Er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß und läßt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen Liebhaberei keine Gelegenheit vorbei, an frühere Thaten und Verhältnisse zu erinnern. Vertheilt also ist durch das ganze Gedicht ein umfassendes Zeugniß über den Zustand der Sage, wie sie dem Dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. lebte, so gehört dieses Zeugniß zu den wichtigsten. Nur ein Umstand beschränkt ihn: die Versekung der Begebenheiten in die Zeit vor Dieterichs Verbannung und Siegfrieds Mord; dies hindert von dem späteren, so reichen Inhalte der Sage Gebrauch zu machen, und ihm waren z. B. nur auf einen kleinen, freilich auch den dunkelsten, Theil des Nibelungeliedes Beziehungen erlaubt. Unsere Aufgabe besteht darin, die einzelnen, eingewebten Stückchen oder Fäden der Sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen Zusammenhange zu ordnen.

a) Die Könige am Rhein.

Sie herrschen zu Worms über die *Burgundoere* (die ältere Form, zweimal im Reim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. Gr. 2, 343) einmal *Franken*, einmal *Rinfranken* genannt (oben S. 67). Ihr Reich das *Burgundilant* (2374. 7269. 8919. 9839 "*Burgonielant*" 2380).

Ueber sie selbst eine merkwürdige Stelle:

2614. — — — junger fürsten der sint dri
vogte über disiu lant. Wormez ist ein stat genant,
dâ diu *Dankrâtes* kint mit grôzer ritterscheite sint.
ouch liez ein gefinde dâ *Gibche*, daz man anderswâ
bezzer ritter selten vant. *sie bède hæten disiu lant.*

Der Dichter folgt erst der Sage worin, wie in der Nibel.
Noth und Klage, der Vater *Dankrât* heißt, er muß aber
auch den Namen *Gibiche*, der schon im Waltharius steht
und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben
und läßt, um diesen Widerspruch zu heben, beide gemeinschaft-
lich oder nach einander herrschen. Seltsam, daß, der Nibel. N. und
Klage entgegen, die Mutter, Frau *Uote*, völlig unbekannt ist;
eher zu erklären und ein Vorzug, daß ihr angeblicher Bru-
der, der Bischof *Pilgrim*, fehlt; selbst sein Sitz Passau und
der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch
mehrmals Veranlassung war. — *Günther* und *Gernôt* sind
Hauptpersonen des Gedichts; jener hat einen silbernen Eber
als Zeichen in der Fahne (9845); die Nibel. N. spricht gar nicht
davon, die Bilk. S (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richti-
ger, einen Adler mit rother Krone, der Rosengarten
D bloß eine goldene Krone. *Giselhêr der guote*
(6210), daz *kindelin* (6788), wird nur selten angeführt.

Brünhilt erscheint als *Günthers* Gemahlin. Von ihren
früheren Verhältnissen zu *Siegfried* ist nichts gesagt. Doch
eine Anspielung auf ihre vorige Lebensweise finde ich in *Rü-
digers* Worten:

1217. ir wârt in *iuwer alte site*
komen, der ir pflâget ê.
des tuot vil mangem der rücke wê,
daz ir sô gerne sehet *strît.*

Ich will hier anmerken, daß der Dichter des *Biterolfs* nicht,
wie andere gerne thun und in der Nibel. Noth öfter geschieht,
auf zukünftige Ereignisse im voraus hinzudeuten pflegt. Nur
eine einzige Stelle scheint mir Ausnahme zu machen. *Rüdi-
ger* berichtet bei seiner Rückkehr von Worms der Helche:

13157. vrou, ich sol iuch hoeren lân,
waz iu vro Brünhilt enbôt.
sie wünschet, daz *iuwer tôt*
ir nimmer würde vür geseit.

13165. solt sie iu wünschen zuo den tagen,
wie lang iu werte daz leben:
iu würden *tûsent jâr* gegeben.

Das ist gesagt wie im Vorgefühle des Unglücks, das aus Ehels zweiter Vermählung entstand.

Unter den Burgundischen Mannen nimmt *Hagene von Tronje* (2393) wieder die erste Stelle ein; er ist auch hier neve des Günther (2763), dieser sein Herr (2843). In seiner Fahne eine Burgzine (9817); wogegen er in der Wilk. S. (c. 168, 337) ebenfalls einen Adler hat, doch ohne Krone. Alles übrige, was sonst von ihm berichtet wird, ist schon oben (S. 88. 89), zusammengestellt.

Der in der Nibel. N. von Hagen unzertrennliche *Volkér von Alzeije* fehlt durchaus, ebenso dessen Bruder *Dancwart*; ohne Zweifel, weil hier die Sage ohne sie bestand.

Ueber *Ortwin von Metzen* etwas ganz neues: es sind ihrer zwei. Als Günther von niemand Auskunft über die fremde Gäste bekommen kann:

6002. — — — dô begund er tougen clagen
von Metzen Ortwinen, den lieben neven sinen.
der starp ze fruo in sinen tagen.

Und schon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwines wittewe* hæte hie
wol hundert ritter oder baz.

Allein gleich nach jener Stelle wird hinzugefügt:

6009. *dâ was ein ander Ortwin,*
der was der vettern suon sin,
der was zun Sahsen
von kintheit gewahsen.

Ferner:

8679. *der was von Burgundilant*
und was geheizen Ortwin;
ez erbet in von den mægen sin,
daz er ouch von Metzen hiez.

Er wird ausdrücklich (9175) Hagens Verwandter genannt. Dieser *Ortwin der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692-8723. 8762) erscheint mehrmals und muß der seyn, welchen die Nibel. Noth kennt und zum Truchseß macht.

Dieses Amt ist dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem Schenken der Nibel. Noth und der Klage (1870), der zugleich, statt des fehlenden Volkérs, das Zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hünolt*, Kämmerer in der Nibel. Noth, ist hier Schenke (7754. 12014. 12709); er heißt der junge (7749.

10582) von *Arragún* (7747) und steht in Verwandtschaft mit Sindold (10356) und Hagen (10579).

Nur *Rümolt* besorgt als Küchenmeister, wie dort, die Braten (10561. 10623. 12076. 12698), heißt aber auch der Kühne (10597), geht mit in den Kampf (7698. 12245) und schlägt tiefe Wunden (10560. 12016. 12698), so daß Wolfram diesen nicht als Beispiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

Gere (7781. 9883. 10148) nicht Markgraf, sondern Herzog (9647), und kein Verwandter der Könige; wenigstens wird nichts gesagt.

Eckewart, der andere Markgraf der Nibelunge Noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit an. Als nämlich Dietleib auf seiner Fahrt durch den Wasgenwald gekommen ist und sich Worms nähert, fragt er Leute, die ihm begegnen:

2704. — — — ob der künic und sine man
dâ ze Wormze wæren. dô hõrt er an den mæren,
daz sie wæren ûz geriten und hieten einen lrit
gestriten
in der Sahsen landen und daz sie wider sanden
ir volc nuo allez an den Rin.

Dietleib begegnet jenseits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden Könige Günther.

2748. des fürsten vröude diu was gröz;
daz er mit *sige von Sahsen* reit,
des was er Holz und ouch gemeit.

Hierunter, glaube ich, ist der Sachsenkrieg gemeint, den die Nibel. Noth beschreibt und worin Ludegast und Ludeger besiegt werden; eine große Verschiedenheit, die eine ganz andere Darstellung dieser Episode bedingt, besteht darin, daß es dort Siegfried ist, der den Krieg führt und beendet, und Günther zu Haus bleibt, während er hier gar nicht bei seinen Schwägern sich befindet.

b) Bundesgenossen der Könige zu Worms.

Der junge Dietleib, seinen Vater suchend, kommt durch das Gebiet der Burgundischen Könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. Die Beleidigung bleibt unvergessen und nachdem Dietleib durch große Tapferkeit sich bei Egel in Gunst gesetzt und seinen Vater wieder gefunden hat, wünscht und erhält er Beistand,

um an den Königen zu Worms Rache zu nehmen. Dieser Kriegszug nach dem Rhein ist der Hauptinhalt des Gedichts. Jede Partei hat ihre ganze Macht und alle verbündeten Fürsten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Ekel; Günther hat sieben Könige (5858. 62971. 6824. 7387. 8653. 11840), vierzehn, die Könige'sinder heißen (6295. 11022. 11218), zu sich berufen. Der Dichter, scheint es, hat alle aus dem ganzen Sagenkreiß ihm bekannten Helden auf beide Seiten vertheilt, insoweit er in den echten Dichtungen dazu Anlaß fand, auf eine leichte und natürliche, sonst aber eigenmächtige Weise. Dagegen glaube ich nicht, daß er neue Personen eingeschoben hat, bei einigen unbedeutenden Namen könnte man es höchstens vermuthen. Der Vortheil, welcher der Geschichte der Sage aus diesem Verzeichniß erwächst, springt in die Augen: wir erhalten Hinweisungen auf unbekannte Gedichte und lernen schon bekannte in eigenthümlicher Verschiedenheit kennen.

a) *Sifrit úz Niderlant* (9608), Sohn des Sigemunt (7859) und der Sigelint (6405. 1098. 10836), der kuene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibelunge Noth (214, 2) im Schild, hier auf der Fahne eine Krone als Zeichen (9827. 10836; nach der Willk. S. c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen Drachen); daß er drei Königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. Wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibel. Noth zu dieser Zeit in seiner Heimath; er ist hier zu Worms als eingeladener Gast und Günther sein Wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten Einverständniß mit Brünhild, und zwischen beiden ist der Ehrensitz (6865).

Auf Siegfrieds Kindheit und erste Jugend keine Hindeutung, dagegen eine dunkle Stelle über seinen Aufenthalt bei Ekel und eine andere zum Theil abweichende über den Erwerb des Hortes; beide sind schon (oben S. 74 und 81) angeführt. Von dem Kampfe mit dem Drachen nicht das geringste, ebenso nichts von seiner Hornhaut; in der kurz gefaßten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben S. 112), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. B. bei Dieterichs Widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) Veranlassung, fast Nöthigung war, dieses wunderbaren Umstandes zu gedenken. Wir müssen also schließen, daß die Sage, die der Dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wußte, als die nordische.

ß) *Walther von Spante*. Was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (S. 88. 89) zusammengestellt.

γ) *Herbort künic von Tenelant* (8462. 10210). Ein Hirsch mit goldnem Geweih ist sein Zeichen (9860). Ihn dünkt unrecht, daß Dieterich mit den Urmelungen widersagt habe:

6461. nu ist im doch wol gewezzen, sprach der helt
vermezzen,

wie ich von *Ormanie* reit und wie mîn ellen dâ
erstreit

6465. des künic Ludwiges kint; ja vuort ich die maget
sint

ûz Ormanie dem riche vil gewalteclîche;
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sine man
unde Ludewig der vater sin. ich und ouch daz
magedin

wir hæten nieman mære, die Ludewig der hère

6475. nie kunde betwingen; dem muete misse-
lingen

von mîn einiges hant. alsô reit ich über lant
und hæten wunden doch mîn lîp. dâ (hört) ich man
unde wîp

jehen diser mære, daz ein rîse wære
hagel al der lande. in muote was mir ande,

6485. unz ich den vâlant erfach. daz lantvolc ich an
im gerach:

ich fluoc in wârlichen tût. wie doch hæten von
im nôt

Ludwig und alle sine man, die getorsten in doch
nie bestan.

an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæten ich, sprach
der wigant,

Goltwart und *Sewart* erslagen. daz solt ir Dieter-
riche sagen,

6495. ob er daz hoere gerne. sit kam ich hin ze Berne:
mit welcher arbeit daz geschach, daz mich her
Dieterich dâ gefach

und ouch sin alter *Hildebrant*. dô ich mîn frouwen
über lant

fuort und einiger man, ze stete ranten sie mich an.
wær ez in also dâ komen, sie hieten gerne mir be-
nomen

6505. *Hildeburgen* die vil rîchen; sit liezens in ent-
wîchen

der (l. den) ir vil grôzen übermuot. ich brâht sie
(sprach der helt guot)

ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meißler
 Hildebrant.
 des ist diu vrouwe mîne noch hie hî mir ze Rîne.

Diese Erzählung berührt ein verlorenes Gedicht, über welches die Wilk. S. (c. 209-18) nähere Auskunft gibt. Dem Könige Thidrek ist die Schönheit der Hilde, Tochter des Artus von Bertangaland, gerühmt worden; das ist jene Hildburg Tochter Ludwigs von Normandie, wie die Namen wohl richtiger lauten. Thidrek ertheilt dem Herburt, Sohne seiner Schwester Isolde, der an seinem Hofe lebt, einem gewandten und tapfern Ritter, den Auftrag, bei dem Könige Artus um die Hilde für ihn zu werben. Von diesem Verwandtschaftsverhältniß zu Dieterich sagt das deutsche Gedicht nichts, und es ist, da er König von Tenelant heißt, auch nicht wahrscheinlich, doch mochte sich Herburt an Dieterichs Hofe befunden und den Auftrag erhalten haben. Artus antwortet nicht sehr günstig: Thidrek hätte in Person erscheinen sollen, der Abgesandte werde nicht einmal der Hilde Angesicht schauen, da sie nach Landesfittē kein Mann, geschweige ein Fremder, sehen dürfe. Indessen versteht es Herburt, sich bei Artus in Gunst zu setzen, und bei Gelegenheit eines großen Festes, wo die Jungfrau in die Kirche gehen muß, lenkt er durch eine goldne und eine silberne Maus, die er nacheinander zu ihrem Sitze hinlaufen läßt, ihre Augen auf sich hin. Sie unterredet sich, hinter der Kirchenthüre stehend, einige Augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer Nähe zu haben, von ihrem Vater als Diener. Sie hat jetzt oft Gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs Auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein Angesicht an die Steinwand zu zeichnen. Es ist so entsetzlich, daß sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren Mann nicht; lieber möge er selbst um ihre Hand werben. Da sie sich so bestimmt äußert, so willigt er ohne Bedenken ein. Bald darauf entfliehen beide, Ritter Hermann und dreißig andere müssen ihm, auf Artus Geheiß, nachsetzen, während im Biterolf der Vater selbst, König Ludwig, und sein Sohn Hartmut die Flüchtlinge verfolgen. Darin ist aber wieder Uebereinstimmung, daß alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herburt allein tödtet den Hermann und den größten Theil seiner Begleitung, die übrigen entfliehen. Doch elf schwere Wunden hat er empfangen, und Schild und Rüstung sind ihm zerhauen. Sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem Könige, dessen Namen nicht genannt wird, und bei welchem er lange Zeit verweilt. Es wird

noch angemerkt, daß viel von seinen tapfern Thaten zu berichten wäre.

Der Schluß in der *Vilk. S.* ist offenbar lückenhaft, nicht bloß fehlt der Kampf mit dem Riesen, den Herbort tödtet ehe er das Land verläßt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. Dagegen wissen wir durch die *Vilk. Saga*, warum Herbort von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene Braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden Helden *Goltwart* und *Sewart* sind, die Herbort tödtete und deren Verlust den Dieterich betrubte; endlich bei welcher Veranlassung es zum Kampf mit ihnen kam. Ich finde nur noch im *Alphart* einen *Sewart*; er heißt der alte und wird von *Wolfhart* erschlagen (412. 438; einmal steht *Seward* 200). — Unter einem Herbort im *Rosengarten D*, gleichfalls auf *Gibichs Seite*, scheint dieser hier gemeint.

In der *Klage* (1108, vgl. oben S. 113) wird *Hildeburc von Normandi* als Königstochter an *Etzels Hofe* genannt, aber anderweitiger Verhältnisse nicht gedacht.

δ) *Boppe úz Tenelant*, Herborts Schwesterkind (6514. 9456. 12062), noch in der ersten Jugend (7711); er kommt in keinem andern Gedichte vor.

ε) *Liudegast* und *Liudegér*. Der schon (S. 131) erwähnte, früher vorgefallene Sachsenkrieg bezog sich, wie vermuthet wurde, auf die Unterwerfung der beiden Fürsten, die in der *Nibel. Noth* weitläufig beschrieben ist. Jetzt erscheinen sie an *Günthers Hof* als Verbündete. Brüder finde ich sie nicht, wie in der *Nibel. Noth* (208, 2); genannt, vielleicht wird es vorausgesetzt; sonst aber eine kleine Verwirrung: in einer Stelle ist *Liudegér* künig von *Tenemarke* (5047) wie in der *Nibel. Noth* *Liudegalt*; von diesem heißt es nur, er komme mit den nächgebüren sin dà her von *Osterlande* (5055); seltsam ist dieser Ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gewiß an andern Orten (1035. 7686), *Destreich* bedeuten kann. Dagegen übereinstimmend mit der *Nibel. Noth* folgende Stellen: *Liudegér* — der zuo den *Sahsen* herre hiez und *Liudegalt* der herre guot (6563 — 65. 13008 — 11.); sie beide sagen zu *Günther*: wir haben her von *Sahsen* (6567). In der *Rabenschlacht* ebenfalls: von *Sahsen* der künig *Liudegalt* (734) jedoch: von *Misen* her *Liudegér* (735). In der *Flucht* werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre Reiche.

ζ) "*Stütfuchs*", vogt von *Palerno* (5038. 6219. 6439. 8868), üz *Pullelant* (8731. 9197. 9267) der *Pullære* (7642). "*Polloysfære*" (8840. 9243). Sein Zeichen ein Rad von Gold (9876). Es gab Sagen von seiner Stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt
und *hæert ez noch von im sagen*;
daz "*Stütfuchs*" niht moht getragen
nie kein ros einer mîle breit.

Und als Beweis wird erzählt, daß er den Wolfhart gepackt und zu sich außs Pferd gezogen habe (8872).

Die Abkunft des Helden aus dem südlichen Italien, die ihm gleichwohl gestattet ein Bundesgenosß der Könige von Worms zu seyn, ist auffallend und nur diesem Gedichte eigen. In allen andern wird der Rhein als seine Heimath angegeben. Aber nur in dem Rosengarten A ("*Staudenfuß* der geborn ist an dem Rin") und B ("*Stundenweiß*" Str. 9 im Reim), denn C und D wissen nichts von ihm und ein anderer Held nimmt seine Stelle ein, erscheint er als Kämpfer für den rheinischen König. In der Flucht ("*Stantfulz* l. *Stautfulz* von Ryne" 5835. 8592; "*Stutfulch*" 3009), in der Rabenschlacht ("*Her Stautfulz* von Rine" 727) und in den Drachenkämpfen ("*Stutfus*" Bl. 279. 280) ist er ein Mann Dieterichs von Bern. Dagegen im Alphart ("*Studenfuß* von dem Rheine" 352-86) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. Er hat in diesem Gedicht noch einen Bruder Gere, der getödtet wird (358. 375). In der *Vilk. Saga* (c. 35) heißt einer der zwölf Räuber von dem Schloß *Briktan Studfus*, und wird von einem Hiebe *Mimungs* gespalten.

Offenbar schwankt die Sage über diesen Helden; wie kommt er hier zu der fernen Heimath? Ich habe darüber folgende Vermuthung. Indem der Dichter *Biterolfs* dem Sagenkreiß Personen abborgte, welche in andern, von ihm später gesetzten Begebenheiten thätig sich zeigten, durfte er des heftigsten Kampfes ungeachtet, worin das Blut bis über die Sporn geht (11439), zwar ungenannte in Menge (11444), aber keinen namhaften Helden umkommen lassen. Das Unnatürliche mochte er gefühlt und deshalb einen zum Opfer ausgewählt haben: "*Stütfuchs*" wird erschlagen und zwar von Dieterichs Händen selbst (9283). Die Ungewißheit der Sage ließ hier am ersten eine solche Ausnahme zu, und wahrscheinlich in der Absicht, den Helden noch mehr zu entfremden, ward seine Heimath auf eine freilich nicht sehr geschickte Art verändert und in ein fernes Land versetzt.

η) *Witzlân*, künig ûz *Beheim* (5061. 6526. 8372. 8443. 7637. 9998. 10705. 12723. einmal: *Wineslan* 6239.) und sein Bruder *Poitân von Wuscherât* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724), b. i. Wissehrad, Schloß bei Prag. *Witzlân* ist Entstellung von *Witzlav*. Er erinnert an frühere Kriege mit *Čhel*:

6538. jâ gestreit ich willeclîcher nie
beide, ich und ouch die mine.
Etzel und al die sine
die habent vîent under uns hie:
er wolt mich des betwingen ie.
daz wir im wâren undertân.
ich unde mîn bruoder Poitân.

Rüdiger dagegen:

6550. wir lâzen, sprach der helt balt,
an iu noch unversuochet niht.
daz man iuch sô ledeclîchen siht,
daz swæret dicke mir den muot,
als hart als ez dem künig tuot.

Wizlan aber weiter: genuogiu swære, die ich hân, *diu*
ist iuwer schult, her Ruedegêr. Und ein Hüne sagt von
beiden: *daz sie übel nâchgebâren sint, daz hân ich oft*
wol gesehen (10007).

Noch werden die Landesherren genannt, die *Wizlan* mitge-
bracht hat: "*Ladislaw, Ratebor, Schirn, Sytomer,*
Stoyne" (11719-23).

Ich finde nur in der Flucht (477) einen "*Wislan* von
Kriechenlant" als Vater des Berchtung.

θ) *Nantwîn von Regenspure* (5074. 6243. 8802. 8962.
10742), herzoge von *Beirlant*, (6241. 6579. 12228) ist der
Schwestersohn von *Wittich* (6586. 12236), lebt aber mit
ihm in Unfrieden und sagt, er wolle gerne mit den *Amelun-*
gen kämpfen:

6586. wan *Witege* der ôheim mîn
mit mir doch stritet umb daz lant;
kæme ich in sin wiegewant,
ich vuere immer destier baz.

Dem Rüdiger gefällt das nicht: friunt sol friunde bigestân
(6593), und *Hildebrand* bestimmt mit Rücksicht darauf den
Gegner:

7718. sô sol *Sigestap* der degên
bestên *Nantwîne*,
den (h. der) *Witegen* und ouch die *sine*
kunde nie ertwingen.

Es ist schon (oben S. 103.) bemerkt, daß jener Nentwin in der Nibel. Noth, der Herrad Vater, dieser nicht seyn könne. Ob man das auch von dem (N)entwin in der Flucht (7053), einem Manne Ermenrichs, behaupten müsse, läßt sich nicht entscheiden; offenbar setzen jene Anspielungen auf sein feindliches Verhältniß zu Wittich ein verlorenes Gedicht voraus. Nantwin heißt ein einzigesmal: der bruoder *Volcwines* (10276). Im Alphart wird (73) unter Dieterichs Helden ein *Volcwin* genannt; etwas näheres weiß ich aber nicht anzuführen.

1) *Gelfrät* und *Else* der marcman an der Donau in Baiern (840. 5067. 7692. 10286. 10736. 12221-25), Brüder (6617), Nachbarn des Herzog Nantwin (6245), sind aus der Nibel. Noth (vgl. Klage 1751) bekannt. Auch ihres Vaters geschieht hier Erwähnung: die jungen Helden (865) heißen einmal (862) des *alten Elsen* kint. — Ein *Else* unter Dieterichs Helden kommt in der Flucht (8291) vor.

2) Genannt werden drei Herrn aus Schwaben: der *Swäbe* herzoge *Herman* (6253), *Fridleip* ûz *Swäben* (5075), beide nur ein einziges mal, und der *Swäbe* herre *Berhtolt* (10770), vürste von der *Swäbe* lande (7738. 10306). Allein auch: von *Elfsäzen* gräve *Berhtolt* (5081. 6253); ist derselbe gemeint, so wäre das ein Widerspruch oder eine Verwirrung, die indessen einem Abschreiber zur Last fallen könnte; von der Swäbelande steht einmal (7738) im Reim und wäre insoweit sicher. Etwas näheres erfährt man von diesen drei oder vier genannten nicht. Ebenso verhält es sich mit dem nur einmal (5078) erwähnten *Herleip* von *Westvåle*. Ich bemerke noch folgende Namen: die *Düringe* (5058. 6575. 8967. 10771), die *fürsten* von *Düringelant* (6256) von *Mifen* (6256), die *Misencære* (10774), *Surben* (5058. 10775) *Hessen* (10771), von *Lütringe* und von *Brabant* die ze herren wären dà genant (6259), die von *Sande* (8781. 8901. 8949; zweimal im Reim); wer unter diesen gemeint sey, weiß ich nicht; an Santen Siegfrieds Burg in der Nibel. Noth (in der Klage wird sie nicht genannt) ist schon des Zusammenhangs wegen nicht zu denken, in welchem die Stellen vorkommen.

c. Ehel.

Botelunges kint (366. 1194. 1947. 6143), künig von *Hiunenlant*, hat zu *Etselburc* seinen Sitz (1123. 1135. 1747. 3212. 13098); mit seiner Macht ist keine andere vergleichbar (285-94) und:

4052. man sagt vil witen mære
 von im unz an den lesten tac,
 daz sin wurde nie gelac
 unz an fines libes töt.

Keinen andern König umgeben so viel Helden (3311). Selbst Pohlen, Preußen (3999), Pommern (4024) ist ihm unterworfen. Zwischen der Elbe und dem Meer (13329) scheint ihm alles Land zu gehorchen, wie nach der Nibel. Noth (1184, 3. 4); ebenso wird auch hier (4636) der Roten als Gränze angegeben. Und wie bei der Fahrt der Boten in der Nibel. N. (1434, 2; vgl. Klage 1744) gesagt wird: diu Etzelen hêrchaft si vridete ûf allen wegen, so heißt es hier:

4787. ir vride muoste guot sin,
 swâ sie ritten durch diu lant;
 des Etzelen herchaft was erkant,
 darumbe man in êre bôt.
 geleites was in mindert nôt.

Swenne er ze tische gât, sô tragent im ir crône hî zehen künige unde dri (326—28), wo vielleicht nur des Reims wegen einer zugesetzt ist, denn zwölf Kronen ertheilt ihm die Nibel. Noth (1175, 2) und die Klage (25). Nichts von Etkels Uebertritt zum Christenthum, und abermaligem Abfall, wovon die Klage weiß (oben S. 113. 114); er ist ein Heide und spricht von seinen Göttern (4458. 13380. 13397), und seine Hünen sind es auch (708); aber gerade, wie in der Nibel. Noth (oben S. 68) das Verhältniß geschildert wird, es befinden sich auch viele Christen bei der *Helche* (360. 380), die ihrem Glauben treu geblieben ist, und diesen wird Messe gesungen (3283).

Wir erfahren den Namen ihres Vaters, indem sie einmal (1962) *Oferiches* kint heißt, es ist der *Dsantrix* der Wilf. Saga. Auch Hindeutungen auf ihr Verhältniß zu Etkel:

342. an cristenliche schame
 solte noch diu vrouwe leben;
 dô wolt ez Etsel nie begeben
 unz daz man ims (l. unze mans im) ze wîb erwarp.

374. kam iht mer cristen dar,
 dô sie die heiden mit ir schar
 von ir vater vuorten dan?

In der Wilfina Saga (c. 73—80) lesen wir, wie Rüdiger die Erka ihrem Vater entführt und dem Attila bringt. — Von *Herrât* ihrer nistel s. oben (S. 103). Sie

baut (13368) die Burg *Treisenmûre*, die in der Nibel. Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeizenmûre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treisemmûre*.

Ehels Kinder werden zum erstenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelin zwei dar, — Ort und Erpfe (l. Erpfe) wären die. In der Vilk. S. (c. 295) *Ortvtn* und *Erp*, in der Rabenschlacht Ort und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der Prosa von drâp Niflunga S. 286) *Erpr* (nordisch wäre Jarpr) und *Eitill*.

Bloedel, *Bloedelân*, wie in der Nibel. Noth und Klage, Bruder des Ehel (4938. 5391. 6343), erscheint hier als Fürst der *Walâchen* (13057), wovon jene Gedichte nichts sagen.

d) Ehels Helden.

a) *Ruedegér von Bechelâren*. Die Aufklärungen, die wir über seine frühern Schicksale erhalten, sind schon oben (S. 97—99) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin *Gotelind* (6091) genannt wird: des fürkten *Gérn* kint. Kein anderes Gedicht weiß davon.

Was über *Nuodunc* vorkommt s. oben (S. 100. 101).

β) *Irnfrît*, *Írinc* und *Hâwart*. S. oben (S. 116).

γ) *Wolfrât* und *Astolt*, Brüder (1077. 10282), helde ûz *Ôsterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirtu waren (5433. 12081. 13066). In der Nibel. Noth wohnt *Altolt* zu *Medilike* (1969, 1), von da geht der Weg die *Donau* hinab nach *Mûtâren*; dagegen in der Rabenschlacht (59) heißt er wie hier *Astolt von Mûtâren*. Seinen Bruder *Wolfrât* kennt aber sonst kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieser: waz *Altolt* und „*Ame*“ hât, daz sol mit iu geteilet sin. Diesen zweiten, seltsam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit *Astolts* Frau gemeint sey.

δ) *Hornboge* und *Râmunc*, vürsten von *Vlâchenlande* (9721—24. vgl. 10187. 10387) werden gewöhnlich zusammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der *herzoge Râmunc* (7756. 10188) einmal: ûz der *Walhen* lant (1218). *Hornboge* ist ein junger Held (4942. 11612). In der Nibel. Noth beide: der *herzoge Râmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der *snelle* (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). *Tenen* finde ich in keinem andern Gedichte, denn *Râmunc* von *Íslande* unter *Ermenrichs* *Mannen* in der *Flucht* (8621) erwähnt, kann

doch nicht derselbe seyn. Dagegen kennt dieses Gedicht (5888. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem Zusatze von *Polân*. Hierdurch wird eine Stelle im Biterolf (1232) verständlich, wo unmittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Polân* der herzoge, der was in vancnulle dâ. Mit v. d. Hagen so zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfochtenem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener sey zu Ezel gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erst, der Sage gemäß, den Helden von Polân und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Unterworfenen, an Ezels Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürsten ûz Vlâchenlande, weil sein Gefährte Ramung es war; das thut aber kein anderes Gedicht *).

e) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) ûz *Polân*. Er ist aus der Klage bekannt (oben S. 114. 115) und es ist dort schon angemerkt, daß er, vom Ezel mit Krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach Ezelburg folgen muß (3805. 3847. 3880). Welche verwendet sich für ihn und den gefangenen König von Preußen:

3994. — — — dô half der küniginne bete
dem herzoge von Polân, daz er und ouch sine man
mit gedinge ritten in ir lant. sit dâ mues ir beider
haut

Etzeln dienen manigen sit.

Doch befindet er sich nicht bei der Fahrt nach Worms.

ζ) *Schrâtân* und *Gibeche*, werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1230. 3848.

*) Uebrigens hätte man Ursache, die ganze Stelle von vier Zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeschoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unmittelbar vorher wird Gibeche genannt und der erscheint in diesem Gedichte immer mit *Schrâtân* verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von Polân getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und liest man: Gibeche und *Schrâtân* der herzoge von Merân, so ist alles in Ordnung.

4943. 9711). Daß jener herzoge von *Merán* ist (1235. 4944. 3719. 3944) erfahren wir hier zuerst; er kommt sonst nirgends vor, denn ein Riese *Gibichs* im Rosengarten hat nur den Namen mit ihm gemein. Ebenso kann ein *Gibeche von Galaber* bei Erntenrich (Flucht 7196) nicht wohl dieser Mann *Ekels* seyn.

γ) *Sintram von Kriechenlant*. Oben S. 113.

δ) *Sigehér von Turkie*. Oben S. 102.

ι) *Gotele* (1223. 4949. 7758. 10730. 11656) *Wolffhart*. gibt sich für ihn aus (8923). In der Flucht (531. 5892. 7339. 8573) und Rabenschlacht (44. 544. 581. 708. 885. 983.) fast jedesmal mit dem Zusatz: der *marcman*.

κ) *Hadebrant von Stirmarke* (8784. 10753. 13332. 13344. 13431).

λ) *Otte*, nur ein einzigesmal (1239) und auch sonst in keinem andern Gedichte genannt *).

e) *Dieterich von Bern*.

Geschlecht und Verwandtschaft s. oben (S. 104.); *Dietleib* gehört hier dazu (S. 126).

Dieterichs Feuerathem ist gleichfalls schon (oben S. 106) erwähnt, auch zusammengestellt (S. 102), was über seine Helden, die *Bernære* (5235. 9784. 12194) und die *Wülfinge* vorkommt. Er selbst heißt der *Bernære* (8361).

Sein Schwert, daz *alte fahs* (vielleicht *Eckefahs*), finden wir hier (oben S. 58), auch und Helm *Hiltgrím* (unten Nr. 63), wiewohl letztern nur ein einzigesmal (9237), genannt. Auch sein Zeichen lernen wir kennen:

9791. in eime vanen *blávar*
 sah man einen *lewen* wagen,
 úz *golde* von *síden* wol getragen;
 dem folgten die *wigande*
 von der *Amelunge* lande.

Die *Wilk. S.* gibt ihm (c. 17) einen goldenen Löwen auf rothem (nach c. 38. 39 und 307 auf weißem) Schilde. Damit stimmt *Ecken* Ausfahrt: der *vuort* an sinem Schilde

*) Die zwei Zeilen über ihn trennen *Irufrit* von *Irine* und *Háwart*, die sonst immer neben einander stehen; sie könnten leicht unecht und ein späterer Zusatz seyn, zumal sie sich in der Nachbarschaft des *Hornboge* von *Polán* befinden, wo zu einer gleichen Vermuthung Anlaß war.

ein *lewen*, was von *golde rôt* (53 Caspar v. d. Rôhn und 47 alt. Dr., vgl. 115 Casp. v. d. Rôhn und 86 alt. Dr.). Auch der Rosengarten D (cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den Löwen auf dem Schild. Nur im Alphart (193. vgl. 94), scheint die echte Sage verwirrt, wo dem Dieterich ein Adler zugeschrieben wird, und der Löwe dem Alphart; doch auch im Siegenot (Murnb. Dr. Str. 64 und zwei Handschr.) heißt es: *dû vuerlt den lewen und den arn* gemält an dinem schilde. Dasselbe in den Drachenkämpfen (95^b. 103^b. 139^b). Wahrscheinlich setzten spätere Gedichte weil man Dieterich für den römischen König ansah, noch den Reichsadler hinzu.

Ueber das Verhältniß zu Hildebrand einiges unbekannt. Als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen sich weigert, so sagt der Meister:

7990. iuwer vater gap iur hant
 durch triuwe in die mine,
 deich iuch und alle die sine
 in miner pflege solte hân.
 dâ bi stuont vil manic man,
 bêde Diutsch und ouch Walch,
 dô er mir allez daz bevalch,
 daz er nâch tôde hie verlie.

Und vorher:

7996. diu zuht die ich an iu hân getân.

In dem Gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche Angabe finden; zu vergleichen ist, was von Ruther und Berther (oben S. 51) erzählt wird.

f) Die Harlunge.

Fritile und *Imbrecke*, die *kuenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5657. 9805. 9892. 10672. 11206), die *zwen künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10164. 11198. 12856) aus *Harlungelant* (4596); s. oben S. 19. 20. 31. 32. 37.

Zu ihnen gehören folgende Helden:

α) *Wahsmuot*. Er bringt die jungen Könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), trägt der Harlunge Fahne von Kiegrünem Sammt, (9801) und leitet ihre Schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7708. 10230—48. 10676).

β) *Hache* (5727. 10172), Better des Wachsmut (1220), leitet mit ihm die Harlunge (6388) und führt Eckhards

Schwert (12209). Ein junger Hache im Alph. (73. 433) und in Dieterichs Drachenkämpfen (189^b).

γ) *Eckehart* (4733. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204-25) Sohn des Hache (10244). Sein Roß heißt *Rusche* (10227). — Im Alphart, wo er zu Breisach seinen Sitz hat (308), streitet er gegen Ermenrich, und der Muth seines Pferdes Roschlin wird gerühmt (445.) — In der Flucht *Eckewart*, Harlung man (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe (9669). Dagegen in der Rabenschlacht erscheint er wieder (723. 868). — In dem Rosengarten C (11^b) heißt er *Eckehart* der vil getriuwe man, und als er gesiegt hat, verschmäht er den Kuß der Kriemhild mit den Worten (19^a): ich lâze mich mit küssen ein *ungetriuwe* meit, und in dem alten Druck (371. 377) steht etwas ähnliches, dagegen im Roseng. D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8^b):

Dô sprach *Eckehart* der *getriuwe*: ich wære gerne
dâ hin,
wenne daz ich mit den *Harlungen* sô gar bekumbert bin.
west ich wem ich die lieze, ich rûnte mit iu diu
lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9892):

10238. der manigen herlichen slac
bî *finer brueder kinder* sluoc.

Ausdrücklich ist nicht gesagt, wer darunter verstanden wird, aber dem Zusammenhange nach können nur Eckehard und Wachsmut gemeint seyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen, aber Hache heißt sein Vetter und mußte nur auch Regentags Bruder genannt seyn. Von diesem ganzen Geschlechte wird keiner in andern Gedichten angeführt, als Eckehard; auch Hache nicht, denn der junge Hache im Alphart muß doch ein anderer seyn.

ε) *Rabestein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahrscheinlich *Ribestein*, der bössartige Geselle Sibichs in dem Gedicht von der Flucht (s. unten).

ζ) *Rimstein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor. Wahrscheinlich jener dem Ermenrich widerspenstige *Rimstein*, von dem die Wilk. S. (c. 126. 127) erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein Herthegn in der Wilk. S. (c. 209), Schwager Thidreks, kann doch nicht wohl gemeint seyn, denn er ist der Vater jenes Herburt, der für die rheinischen Könige kämpft.

g) Ermenrich.

Schon oben (S. 106) wurde bemerkt, daß er selbst nicht auftritt; wie Egel sendet er nur sein Heer, zieht aber nicht mit in den Krieg. Der Dichter scheint in ihm den höchsten Herrn, den König von Rom und Väteran (als Inbegriff der größten Macht, doch nicht gerade sein Reich einmal genannt 11109) zu sehen. *Lampartenlant* (10521. 10993. 11636. 12182. 12955), obgleich Dieterichs Wolfhart dort wohnt (8210), die *Rabenare* (5190. 5699. 8814. 9555), Namen, die man in der Nibel. Noth und Klage vergeblich sucht, sind ihm unterworfen, und da dies auch von den Amelungen gilt (6377), so scheint Dieterich doch nur ein Unterkönig gewesen zu seyn. Von Ermenrichs Vasallen lernen wir folgende kennen:

α) *Liutwar*, junger Held (11093), einmal König genannt (7761), trägt Ermenrichs Zeichen (10990) und leitet, immer zugleich mit Sabene, das Heer (5198. 5679. 6375. 9778. 10990. 11093). Kein anderes Gedicht kennt ihn.

β) *Sabene*, *Sibecken sun* (10996), der junge (5679. 12047):

6377. der der *Amelunge*
bediet hât vil manige craft,
daz sie im nû sint zinshaft.

In der Flucht wird er (8343. 8368.) erwähnt und von einem andern gleiches Namens unterschieden; vgl. unten Wolfh. von Caspar v. d. Rhyn.

γ) *Berhtunc*, ein junger Amelung (5191), ist Herzog (8190) zu Raben (5669. 8814) in Lamparten (10992. 11635); führt eine große Schaar (6173). Kommt sonst nirgends vor.

δ) *Rienolt* und *Randolt*, Fürsten aus Mailand (4602. 4754. 5207. 5683. 5725. 6393. 7451. 9879. 12042), *Berkers kint* (4603), also Brüder. Wolfhart ist Nicolds neve (8827). — Im *Alphart* werden beide ausdrücklich Brüder genannt (199) und "Reinhold" erhält Mailand (424. 454), aber ihres Vaters gedenkt sonst kein Gedicht. — In der Flucht (2669—2809. 5840) ein Randolt von Ankona, dem Dieterich treu, außer Verbindung mit Rienold von Mailand, der zwar erscheint, aber als Gegner Dieterichs im Kampfe von Wolfhart getödtet wird (3321—67); von ihrer Verwandtschaft ist keine Rede. Dagegen in der Rabenschlacht, die doch später fällt, lebt er noch, ist Wittichs Schwestersohn (222. 931—948) und wird von Dieterich getödtet

(953); Randolf kommt nicht vor. Im Rosengarten C und D finden wir ihn unter Gibichs Helden, im Kampfe gegen Sigellap; "Reinolt von Meigelant" aber für Dieterich streitend, auch in den Drachenkämpfen (277^a. 334^a), und einen Reinold, ebenfalls Thidreks Mann, einmal in der Wilf. S. (c. 38).

ε) *Witege* und *Heime*. Werden zusammen genannt (5196. 5675. 7666. 7695. 11151. 11899) als des Königs saner (6374. 9770). Wittich, ein junger Held (6372), von dem man Wunderdinge erzählt (10589; vergl. oben S. 62); seines Schwertes *Miminc* ist schon (oben S. 59) gedacht, von seinem Helm *Limme* wird hernach die Rede seyn. Nautwin von Regenspurc ist mit ihm verwandt, aber sie leben in Feindschaft (oben S. 137). — Heime aus Lamparten (12955) ist ein Sohn des *Madelgér* (6373. 10900. 10976; "*Madelungers kint*" 12962) und trägt das Schwert *Nagelrinc* (oben S. 59). Im Alphart (260) und zweimal im Anhang des Heldenbuchs heißt Heimes Vater *Adelgér*, doch ist jener Name (vgl. Gr. 2, 494) wohl der richtigere, auch wird in der Flucht einmal (8637) ein Madelger genannt unter Ermenrichs Kämpfern. In der Wilf. S. (c. 17) ist er des Studas Sohn. — Vgl. oben S. 17. 19. 20. 102.

h) *Mime*, *Hertrich* und *Wieland*, die drei Schmiede.

115. er (Witerolf) hæet ein swert, daz was guot. daz
im den sin und den muot
vil dicke tiuret sêre, sin lop und ouch sin êre,
des half daz wâfen alle zît. er kam nie in deheinen
strît,
ez gestuont im alsô, daz sin der recke wære frô.
Schrit was daz swert genant, diu mære tuon ich
in bekant.

125. an einem buoche hört ich sagen, der swerte
wurden driu geslagen
von einem smittemeiler guot, der beide sin unde
muot
dar an wande sêre, daz man in den landen mære
sô stætes niht enfunde; wan er den listen wol kunde
baz dan anders ieman dâ. er saz in *Azzaria*

135. von *Tolêt* zweinzec mîle. er hæet ouch è der wîle
der swerte mære geslagen. sinen namen wil ich iu
sagen:
er hiez *Mime der alte*. sin kunst vil manigen valte,

- der lenger wære wol genesen und des tôdes muoste
wefen
von der swerte krefte. zuo siner meistercheite
145. ich nieman kan gelichen in allen fürsten richen
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bi
erkenne:
der was *Hertrich* genant unde saz in *Wascont-
lant*.
durch ir sinne craft sô hæten sie gefellechaft
an werke und an allen dingen; sie mohten wol
volbringen
155. swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker
lîte jach
Wielande, der dâ worhte ein swert, daz uner-
vorhte
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez
daz gewant
daz zuo dem swerte wol gezam; Witege truoc ez
âne scham,
165. der êren ingefinde. er hæet ez sinem kinde
geworht sô er belt mohte; dan noch im niht dohte
daz er an difem mære sô wol gelobt wære
als *Mime* und *Hertrich*. ir kunt was vil ungelich.
die rede bescheid ich iu: der swerte wâren zwelfiu,
175. diu sluogen dise zwêne man, als ich iu kunt hân
getân;
daz drizehend sluoc *Wielant*, daz was *Miminc*
genant.
daz buoch hoeren wir sagen, diu swert torhte
niemant tragen,
er wær fürst oder fürsten kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter diese merkwürdige Nachricht schöpfte, muß ein anderes gewesen seyn, als jenes, welches das Gedicht von Biterolf selbst enthielt. Hier heißt Biterolfs Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch glaube, "Eonen", Wittichs Helm im *Alphart* 449, derselbe, nur entstellte Name ist), werden nur dieses einzigmal angeführt, so oft auch sonst dazu Gelegenheit wäre; angespielt vielleicht wird auf den Helm doch noch einmal (8528). (*Miminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Wittichs Schwert; vgl. oben S. 59). Noch deutlicher wird die Einmischung

durch ein anderes Schwert Biterolfs, das *Welsunc* heißt (561) und womit er gegen Walther kämpft (636); einmal steht dieser Name durch den Heim (679) gesichert. Freilich findet späterhin eine Verwirrung oder Vergessenheit statt, denn der Dichter läßt den Dietleib (dem das Schwert auch im Laurin zukommt) Welsung tragen, ja nach einer ausdrücklichen Angabe hat es Biterolf, im Widerspruch mit der früheren Erzählung, daheim gelassen (3697) und der Sohn gebraucht es gegen seinen eigenen Vater (3660). — *Mime* ist aus der Vilk. Saga als Lehrmeister des Sigurd bekannt (oben S. 73), aber was wir von ihm, den sonst kein deutsches Gedicht nennt, vernehmen, stimmt nicht zu jenen Verhältnissen. Daß der kunstreiche Schmied dort in Hunaland, hier im südlichen Spanien wohnt, zwanzig Meilen von Biterolfs Sige Toledo, an dem unbekanntem Orte *Azzarid*, wahrscheinlich südwärts in Sierra Morena, das wäre vielleicht nur ein geringfügiger Unterschied; allein in der Vilk. S. ist *Mime* Lehrer *Belints*, der hier außer Verbindung mit ihm, als ein untergeordneter Künstler erwähnt wird, während das Schwert *Miminc*, Wielands Arbeit, sein Verhältniß zu *Mime* durch den Namen anzudeuten scheint. Doch etwas übereinstimmendes findet sich: nach der Vilk. S. (c. 33. 156) gibt ebenfalls *Belint* seinem Sohne *Widga* den selbstgeschmiedeten *Mimung* und die ganze Rüstung, ja auch einen Helm, dessen Zeichen ein goldener, giftspeiender Lindwurm ist, så er *Slangi* heitir; und das erklärt hinlänglich den Ausdruck im Titulrel (s. unten): *Witege mit dem slangen*. Dürfte man sich aber in Beziehung darauf nicht die Vermuthung erlauben, der sonst unverständliche Name *Limme* sey nichts als eine Entstellung von dem verlorenen deutschen *lindo* (Gr. 2, 491), altnord. *linni*, Schlange?

Hertrich, in der deutschen, wie in der nordischen Sage, sonst unerhört, ist hier der eigentliche Genosß *Mimes*, und ihrer Geschicklichkeit scheint nichts unmöglich gewesen zu seyn.

Einigermassen erinnert die ganze Stelle an die drei Schmiede in dem altfranzösischen Gedicht (oben S. 43. 44), und an ihre neun Schwerter, die nur fürstliche Helden besaßen.

5) *Merzian* von Babilon und *Baligan* von Libya.

a) 306. — — — wie hohes namen was genaut
von Babilon *Mercian*, er kunde nimmer wider slân
dem von Hiunen rîchen noch sich im gelîchen.

b) 311. sol er (Ezel) des haben ère, sò nemich ir iu
mère,

die im genôzsam solten sin: *Antsuchs von Gabelin*
und *Baligán von Libitá*, der hæet úz *Persid*
wol ahtzec túsent heiden. wie der unbefcheiden
ie tæte swaz er wolte, ob er nû striten folte
mit Etzeln dem riehen, er tæet ez angefllichen.

Und Ezel vergleicht ihn mit sich selbst:

1371. *Baligán der vil riehe*, der vil gewaltecliche
ist ob den heiden, als ich bin.

Ich vermute, daß hier *Merzian* gemeint ist, der als
mächtiger heidnischer König im *Wolfdieterich* vorkommt und
sammt seinem großen Heere nahe bei Jerusalem in die Flucht
geschlagen wird* (Bl. 114—119). *Baligán* könnte der
Heide *Bellán* seyn, in dessen Zauberburg *Wolfdieterich* ge-
rath und den er im Zweikampf tödtet. Ueber *Antsuchs von*
Gabelin habe ich keine Nachweisung.

6) Endlich noch einige Beziehungen, an sich merkwürdig und
dunkel, und bis jetzt unerklärbar, die aber doch nicht dürfen
übergangen werden, weil vielleicht späterhin darüber sich Licht
verbreitet.

a) 295. man sagte von *Nibelôte* daz, wie er ze Barise saz
in eime riehen lande, den ich (Walthar spricht) vil
wol erkande:

der machet himelê guldin; selber wolt er got sin.
mit kraft er tôte túsent her; ez moht nieman
keine wer

wider in gesueren; ez getorkt ouch gerueren
mit strite nieman sinu lant.

b) Die Bewohner von *Meh*, die den jungen Dietleib reiten
sehen, kennen ihn nicht; einer spricht:

2556. — — — wær er indert im geliche,
sò solten wir in dá wûr hân, der valsche site nie
gewan,

Paltram úz Alexandrin. nû daz der lip sin
kûme halb als er gewahsen ist, darzuo hân ich
deheinen list,

wer der vil guote ritter si.

2670. — — — noch ward allez hie gestriten
mit red ez wære *Paltram*, von dem man manigen
pris vernam,

der sider *künig ze Pule* wart.

6. Rühren beide Werke, *Klage und Biterolf*, in der Bearbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und demselben Dichter? Die Frage gehört, streng genommen, nicht hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Bejahung derselben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weise verschiedene Darstellungen der Sage neben einander in den Bearbeitungen desselben Dichters bestehen konnten. Veranlaßt dazu wird sich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger Aufmerksamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob meine Vermuthung älter ist oder Lachmanns, wenn ich mich recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene Entscheidung dafür. Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die ihrer so wenig sagenmäßigen Erzählung verliehene Grundlage fördert die Beantwortung unserer Frage gar nicht, und ich kann mich deshalb auf die vorangegangenen Untersuchungen berufen. Zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen Stücken, z. B. der Unbekanntschaft mit Siegfrieds Drachenkampf und Unverwundbarkeit, Uebereinstimmung zwischen der *Klage* und *Biterolf*, so steht in anderen Dingen, worin *Klage* und *Nibelunge Noth* zusammen kommen, *Biterolf* wieder allein; er kennt z. B. so bedeutende Personen, wie Dankwart und Folker nicht, es scheint, der reinern Sage gemäß, und ebenso verhält es sich mit geringfügigen Nebendingen z. B. Sindolds Amte. Die Reime dagegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinstimmung, die sich kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters erklären läßt. Dieser Punkt muß also näher erörtert werden.

Beide reimen a : à (man : getân, hâr : dar häufig, maht : brâht Kl. 1154), ë : e (pflügen : legen, flegen : degen), i : î (Dieterich : dich, mich, lich. Bloedelin : in Kl. 1893. sin : in Bit. 3163. 5165. 8264. 9448. 11856), ô : uo (dô : zuo. Gernôt : guot Bit. 13134. Gernôten : guoten Bit. 6209), c : ch (marschalc : bevalch Kl. 719. Bit 3231. widerwac : sach Bit. 7361), g : h (ougen : gelouben Kl. 555 B C D. tage : habe Bit. 8563. Pergen : werben Bit. 1629), m : n (iune : grimme Kl. 709. Heime : eine Bit. 5675. 12994 : kleine 5195. stein : oheim Bit. 10332. tuou : ruom Bit. 8109). — Beide bedienen sich der Endigungen -unt, -unde (Gr. 1, 367) : luochunde : kunde Kl. 1126. scheidunden : wunden Bit. 6535. wunt : âbunt Bit. 3611. 9241. Sie reimen Hagenë : degenë Kl. 544, im Bit. häufig, und auch Hagenën : degenën 2741. 6019, Hagenë : gademë Kl. 589. Hagenë : sagenë Kl. 371. 1707, Rabenë : degenë Bit. 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -et (Gr. 1, 369. 951) : ge-

bārōt : tōt Kl. 566. gefenstōt : nōt Bit. 12374, entwāfenōt, Bit. 8910, verlērōt Bit. 9536, und auf - ist : minnit : ist Kl. 759. Bit. 8454. Ferner das verkürzte part. præt. gekleit (Kl. 311. 981. 1556. 1709. Bit. 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (Kl. 220. 240 u. s. w. Bit. 526. 6887 u. s. w.), und ausnahmsweise hat die Klage einmal (483) gelien und Bit. (4131) liel statt des gewöhnlichen stan, stāt. Die Klage zeigt neben dem üblichen mohte einmal (1021) mahte, ebenso Bit. (9636) mahten. Beide luene statt luone (Kl. 583. Bit. 11412. 12370. 12402. 12534, doch hat Bit. auch einmal 12524 daneben luone). Bei beiden im Reim die seltenen Ausdrücke vrede (Kl. 1867. Bit. 11376), bediet (Kl. 485. Bit. 6379, vergl. Gr. 1, 405), auch das Adj. schart (Kl. 1615. Bit. 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime; in der Klage: hauptlōs : verlōs 433, untriwelōs : verlōs 1025, haben : erhaben 2040, enhāt : hat 1891; im Biterolf: hin : hin 1569, dā : dā 11190, hān : hān 8087. 12736, ich : ich 12450, kōmen : kōmen 1607, getān : getān 10866, Dieterīch : rīch 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegalle : galle 4051, hiez : gehiez 13368. Endlich, und das ist nicht der geringste Beweis, beide erlauben sich eigenthümliche Freiheiten bei der starken Declination der Eigennamen. Erstlich, außer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie daneben, und, wie es scheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declin., ohne daß jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beispiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1, 770 erinnere, um diese Zeit fast verwischte) Decl. Anspruch machen durften. Es versteht sich dabei von selbst, daß noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, statt finden kann. Also: Dieterīchen (2059. Kl. 11176. 12204 Bit.) und Dieteriche (514. 2051 Kl. 11176 Bit.), Ruedegēren (224 Kl.) und Ruedegēre (980. 1021. 1175. 1926 Kl. die dritte Form Ruedegēr 226 Kl.), Gernōten (242. 926. 961. Kl. 3036 Bit.) und Gernōte (227 Kl. außer dem Reim), Hildebranden (1044 Kl. außer den Reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Bit.), Wolfharten (826 Kl. außer den Reim) und Wolfharte (835 Kl.), Wellungen (636 Bit.) und Wellunge (3660 Bit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Bit.) und Balmunge (10845. Bit.), Nantwīnen (6003. 6243. 8703 Bit.) und Nantwīne (7719 Bit.), Ortwīne (7703. Bit.) und Blōde-

line (5392. Bit.). Sodann, noch weiter gehend, gebrauchen beide Gedichte auch einen doppelten dativ. der starken Eigennamen, den regelmäßigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en, gleicherweise dem Anscheine nach der schwachen Declination entlehnt. Der Fall ist jedoch selten, in der Kl. finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im Bit. Dieteriche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterichen (11282. 12878), Hildebrande (9279. 13344. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12970), Gernöte (6695) und Gernöten (12350. 10950), Wolfharten (8724. 8766. 11314), Wolfräten (5465), Gelfräten (6245. 7691. 10286) Herborten (11336), Nantwinen (10264); Beispiele genug um die Sache außer Zweifel zu setzen. Endlich scheint auch im Biterolf neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10361) einmal (6457) Amelungen gesetzt zu seyn; gewiß aber zeigt Imbrecke außer dem regelmäßigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), also umgekehrt die schwache Declination einen starken Casus; die Klage hat dazu keine Gelegenheit gehabt.

Was sich gegen die Annahme eines Dichters beider Werke sagen läßt, besteht in folgendem. Es ist auffallend, daß niemals des Widerspruchs Erwähnung geschieht, der in so manchen und wichtigen Stücken der Sage zwischen beiden Gedichten herrscht. Sehr natürlich wäre in dem spätern, welches man nun dafür halten will, eine Anmerkung oder Entschuldigung gewesen, man sollte meinen, fast nothwendig bei einem Dichter, der es sich sonst angelegen seyn läßt, die Wahrheit seiner Erzählung zu versichern; gerade bei einem vom Biterolf abweichenden Punct sagt er in der Klage (25): von der Wahrheit ich daz um. Freilich folgte er jedesmal einer ganz andern Quelle und hielt sich gewiß streng daran, aber befremdlich ist dieses Stillschweigen immer. Hernach bleiben für jedes Gedicht noch Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des Reims und in der Sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. Die Klage bindet allein (474) a : e in Iweller: laker, was ich nur noch in Eilharts Tristan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; sie hat einmal Burgenden (774) neben Burgondære. Sie gebraucht (1432) der gebâr, Bit. (601) diu gebære; den Coniunct. hæte (111), Bit. (1677. 3439. 7569) hiete. Hingegen zeigt Bit. allein die Form kreste und zwar nicht selten (143. 10140. 10168. 11818. 12294), ferner das unverkürzte part. præt. verklaget (9388) neben verkleit. Er hat allein das part. præt. gewezzen (6461. 20880) und den inf. itewezzen (12504), öfter das seltene

Ab. darwert (10722), hinwert (9275), hinnewerte (8049), engegenwerte (10958) und das von höfischen Dichtern im Reim gemiedene magedin (6469); auch gezemen : nemen (3. 2241. 2819. 4525. 4645. 6749. 8698. 12012) fehlt gänzlich in der Klage.

Indessen muß man gestehen, dieß sind nur Einzelheiten, gegen das Gewicht, das in der sonstigen großen Uebereinstimmung liegt, von geringer Kraft; einiges mag zufällig seyn, außerdem aber ist es weder nothwendig, noch natürlich zu glauben, der Dichter habe zu allen Zeiten genau dieselben Regeln befolgt und seiner Sprache keine Veränderung gestattet.

46.

Snorra Edda.

Unter den dichterischen Benennungen für Schwert kommt auch *Mimringr* vor (214 Raß), und P. E. Müller merkt (Sagenbibl. 2, 177) dazu an, daß wahrscheinlich auch der Name von Hothers Schwert bei Saro (3, 40), *Mimringr*, derselbe sey.

Dieses Zeugniß ist um so wichtiger, als sonst Wittich und sein Schwert in der nordischen Sage völlig unbekannt und erst späterhin durch die *Wilkina Saga* eingeführt sind.

47.

Uebersetzung der Nibelunge Noth. (Lieder-
saal des Freih. v. Pasberg. Bd. 4.)

Die Zusätze berühren nur in wenigen Fällen den eigentlichen Inhalt der Sage.

1) Die Jagd der Könige findet zwar auf der andern Seite des Rheins statt, aber hier soll nicht irrigerweise der Wasfenwald liegen, sondern Gunther sagt:

7650. "Nv wir der hereverte. ledic worden sin.
so wil ich iagen riten. von Wormez vber den Rin.
vnt wil kurcēwile. zem Otenwalde han.
iagen mit den hunden. als ich vil dicke han getan."

Bei einem Brunnen wurde Siegfried ermordet (Nibel. N. 260, 3), hier ist der Ort namentlich bezeichnet:

8403. "Von demselben brunnen. da Sivrit wart erflagen.
sult ir div rehten märe. von mir hörn sagn.
vor dem Otenwalde. ein dorf lit Otenhaim.
da vliuzet noch der brunne. des ilt zwifel dehein."

Das ist kein willkürlicher Zusatz, wie aus der Uebereinstimmung mit dem Liede von Siegfried folgt:

177, 3. — — — *“ob eynem brunnen kalt*

*Erltach ju der grymmig Hagen Dort auff dem
Ottenwaldt.”*

Ein Odenheim in dem Wormser Gau kommt in einer Urkunde von 786, die Odenheimer Mark in andern, etwas spätern vor (cod. dipl. Laureham. N^o. 12. 1286. 2557). Daß der Uebersetzer diesen Ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil nach einer Urk. (N^o. 33. p. 86.) ein Wald in dieser Mark lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte. In einer andern Urkunde (N^o. 19.) finde ich einen Cuuingesbrunno in dem Odenwalde liegend, und dieser Name wäre nicht unpassend für die Quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken haben. Dagegen nimmt man keine Rücksicht auf die Uebersetzung, und weiß man daher nichts von einem Odenheim, so werden wir auf eine andere Vermuthung geleitet. Siegfried, von Durst gequält, wolde für die berge *zuo dem brunnen gân* (911, 3); nachdem das erlegte Wild fortgeschafft ist, wird der Vorsatz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene Zeile, aber mit andern Worten (913, 1): *dô si wolden dannen, zuo der linden breit*. Von dieser Linde ist vorher nichts gesagt, aber unter ihr lag die Quelle, wo Siegfried trinken wollte, das zeigt 918, 3. 4. Auch kann ich aus einem andern Gedicht folgende Stelle anführen; sie kämen *zuo einer linden gröz, dar üz ein kueler brunne vlöz* (Ecken Ausf. alt. Druck Str. 232). Nun nennt aber eine Urkunde aus Carl des Großen Zeit mehrmals einen Linthrunno. (cod. Lauresh. I. p. 16. 17) in der Mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Lauresh. N^o. 19. ergibt) anfieng, und es wäre möglich, daß die Nibel. Noth diesen im Sinne gehabt hätte.

Einen *Sifritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer Urk. von 1330, einen andern bei Billingen in einer Urkunde von 1418 nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch von einander ziemlich entfernt gelegen. Ob hierbei eine Beziehung auf die Sage statt findet, bleibt ungewiß, da die Brunnen in jener Zeit häufig einen besondern Namen führten (bloß im cod. Lauresh. I. p. 16. 49. findet man einen *Hildegères brunno*, *Ulisbrunno*, *Gêroldesbrunno*), also auch nach irgend einem Sifrit konnten benannt seyn *).

*) Aus gleichen Grunde bemerke ich folgendes - nur in einer Note. Nach einer Urkunde von 1141 (Schannat hist. Worm. 2, 73)

ist auch möglich, daß die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche Lage eines Waldbrunnen angeregt, ihm einen solchen Namen ertheilte, der etwa so viel als Mordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 114) ist angeführt, was die Uebearbeitung von dem Sitze der Frau Ute zu Lorse und der Beisetzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter berichtet. Es mochte Volksfage seyn, der Held liege dort in einem langen Sarge.

3) Ekhel freut sich seines Sohnes Driliebz.

15944. "leb ich deheine wile
ich gib im drizzech lant."

In der Nibel. Noth (1852, 3.) nur *zwelf lant*, womit Ekhels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Gedichte hier kommt der Rosengarten C (12^b) überein:

— — — der künec (Ekhel) sich des fröuwet,
daz ime diene drizec lant.

48.

Uebearbeitung der Klage. (In der Müller. Sammlung und im Liedersaal 4.)

1) Indem sie die Verhältnisse von Trasrit, Hawart und Fring (oben S. 115) erwähnt, fügt sie eine Zeitbestimmung hinzu:

356. "den waren chomen iriv dinch.
wol vor zweinzech iaren.
daz si vertriben waren."

befand sich in Worms eine platea *Hagenonis*. Einen Weinberg *Hagenbruuno* nennt der Cod. Lauresh. in einer Urkunde von 1156 (N. 157). Auf der Mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein *Brunhildestein* in einer Urk. von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): lapis, qui vulgo dicitur *lectulus Brunnihilde*. In einer Urk. von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennens. p. 484): "hin gein Sarbrucken his an den *Stein* den man spricht *Criemildespil*" (heutzutage *Spilstein*; vgl. mém. de l'acad. celtiq. 5, 346). Zeugniß über einen *Kriemhiltenstein* bei Kehl in der Ortenau vom Jahr 1476, jetzt *Grimhildenberg*, liefert Leichtlen (2, 54). *Drachenfels*, mons Draconis, am Rhein in Urk. von 1149, 1162, 1167, 1188 (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I.). — *Sigfridesmör* im Brem. Gebiet, in einer Urk. von 788 (Adam Brem. c. 10).

Sie unterdrückt den Vers, welcher die Abkunft Trings aus Lothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der Angabe der Nibel. Noth (1965, 1) als marcgräve von *Tenelant* zu erhalten, folgende Erläuterung:

377. "Hawart der helt sarche.

was voget in Tenemarche.

do was ein marche in Tenelant.

da von Irine was grave genant."

2) Schon oben (S. 106) ist bemerkt, daß Dieterich einmal (2631) *Dietmāres suon* heißt.

3) Genauere Nachricht von dem Begräbniß der Frau Ute. Die Worte: *diu edel Uote wart begraben ze Lörse hi ir aptei* (1990), lauten hier:

4046. "div edel Ute wart begraben.

ze Lörse in dem manster wit.

da div frouwe noch hievt lit.

div guot vnt div vil reine.

in eime sarch steine."

49.

Der tugendhafte Schreiber (M. S. 2, 105^a).

Noh weiz ich wol wā triuwe lebet

mit wārheit und mit allem ir gefinde,

darnâch mîn gemuete strebet.

dâ wil ich hin, dâ ich den hof so wünneklichen

finde.

her Gâwein, niht enlât iu dise rede wesen zorn;

der hof, *Etzel der Hiunen künec*

und iuwer muoter magtuom ilt *verlorn*.

Vielleicht mit Beziehung auf die Sage von *Ezels Verschwinden* (oben S. 123).

50.

Reinmar von Zweter.

1) M. S. 2, 130^b (C, 122. D. f. 20^b).

Swiud ist ein lop, Iwer daz nû kan

bi der welte verdienen, derlî ein gar nâchrætîc

man.

waz gar nâchrætîc lî, daz wirt in *Sibchen* ahte

dicke schin.

Dô *Sibche* starp, dô liez er kint,

diu nû hî difen ziten alsô swinde worden sint,
daz man si liden muoz dâ man ir wol enbære,
möht ez sin.

- 2) M. G. 2, 147^a (fehlt in D).
Untriuwe und schande siugent dâ vor ze prüfe:
roup, mort, brant, nidanc in *Sibchen* wile.

51.

Wernher der Gartenaere. Hat den meier Helmbrecht gedichtet in dem Theile von Niederösterreich, der Manhardsberg heißt, zwischen 1239-46; handschriftlich zu Wien. Von den Bildern auf der Haube des jungen Bauern:

72. welt ir nû hoeren waz hie si
von jener nestel her an dise
(ez ist wâr, daz ich iu life)
zwilchen den oren hinden?
von frowen Helchen kinden,
wie diu wilent vor Raben
den lip in sturme verloten haben,
dô si sluoc her Witege,
der kuene und der unsitege
*und Diethern von Berne *).*

Hier finden wir zum erstenmal *Diether von Berne*, Dieterichs jungen Bruder, genannt.

52.

Von einem übelen wibe. Erzählung in demselben Wiener Spöck, welcher den meier Helmbrecht enthält (Primisser in Hormayrs Taschenbuch für östreich. Geschichte 1822. S. 372).

Darin vergleicht ein von seinem Weibe mißhandelter Mann die Schläge, die er erdulden muß, mit den Kämpfen des Riesen Asprian, Wittichs und Dieterichs und meint, Walther und Hildegund hätten sich besser vertragen.

53.

Ulrich von Lichtenstein. Dichtete um das Jahr 1246 den Frauendienst (herausgegeben von Dieck).

S. 242 "— bindet den Helm auf, Herr Tristan, Herr Parcival und Herr Ruther."

*) Mitgetheilt von Lachmann.

54.

Otto von Botenlaube (Mitte des 13ten Jh.).
 M. S. 1, 15^a. Karfunkel ist ein Stein genant,
 von dem saget man, wie lichte er lichte;
 der ist min und ist daz wol bewant:
 zoche (1. ze Löche) lit er in dem Rine.
 der künic allò den weisen hat,
 daz ime den nieman schinen lat.
 mir schinet dirre als irre tuot der,
 behalten ist min frowe als er.

Obgleich die Weingart. Handschr. ebenfalls zoche liest, so
 leidet doch die Verbesserung keinen Zweifel; der Dichter will
 sagen: mein köstlicher Schatz ist verloren wie der Nibelunge-
 hort, von welchem es in dem Liede heißt:

1077, 3. er (Hagen) lancte in dà ze Löche allen in
 den Rin.

Eine ähnliche Redensart gebraucht Sebast. Frank (s. unten).
 Der König, der den Weisen ebenso besitzt, wie der Dichter
 den Karfunkel, ist Wilhelm von Holland, der 1247 gewählt
 war, aber die Reichskleinodien nicht hatte.

55.

Boguphalus (starb 1253). *Chronicon Poloniae* (Som-
 mersberg script. rer. Siles. 2, 37—39). Er erzählt folgende
 Sage, die er in die Zeit des Heidenthums setzt.

Walther der starke (robustus), dessen Schloß Tyniez bei
 Krakau lag, entführte die Tochter eines Fränkischen Königs.
 Namens Helda gund. Sie war anfangs dem Sohne eines
 Alemannischen Königs, der an dem Hofe ihres Vaters lebte,
 geneigt, doch Walther gewann durch nächtlichen Gesang ihre
 Liebe. Der Königssohn über diese Hintansetzung aufgebracht,
 eilt heim, nimmt alle Rheinzölle in Besitz, und befiehlt, daß
 niemand mit einer Jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine
 Mark Goldes erlegt habe. Walther auf der Flucht mit Helde-
 gund fügt sich dem Gesetze, doch als der Fährmann ihn bis
 zur Ankunft seines Herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die
 Jungfrau hinter sich aufs Ross und setzt über. Der Königs-
 sohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um Heldegund,
 Waffen und Rüstung kämpfen. Walther erwidert, er habe
 die Mark Goldes erlegt, und die Jungfrau nicht geraubt, da
 sie ihm freiwillig gefolgt sey. Doch kommt es zum Kampf
 und der Alemanne, der die Heldegund dabei ansehen und sich
 durch den Anblick ermuthigen kann, bringt den Walther zum

weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine Geliebte erschaut und mit frischer Kraft auf seinen Gegner eindringt. Er tödtet ihn, nimmt Pferd und Rüstung und führt Heldegund nach der Burg Tyniez heim. Hier ist nun eine ganz andere Geschichte angeknüpft; an dem Schlusse sagt Boguphalus: man zeigt bis auf den heutigen Tag noch des Grab der Heldegund in Stein gehauen auf dem Schlosse zu Wislicz.

Nicht bloß die Namen, auch die Begebenheiten selbst, lassen, aller Abänderungen ungeachtet, die schon oben (S. 91. 94) besprochene Sage erkennen.

56.

Der *Tanhüser*. (M. S. 2, 63^b).

Salatin twanc mit liner milten hant ein wunder,
sam tet der künic Ermenrich daz lant ze Belagunder.

Der Name dieses Landes kommt sonst in keinem Gedichte vor, auch lesen wir nicht, daß Ermenrich durch ungewöhnliche Freigebigkeit; jener des Saladin, von welcher auch Walther singt (19, 23), vergleichbar, sich ausgezeichnet habe. Indessen muß die Sage verloren gegangen seyn, vorhanden war sie wohl, denn ich glaube darauf ist auch die sonst unverständliche Aeußerung des chron. Quedlinb. über ihn: *allutior in dolo, largior in dono* (oben S. 31) zu beziehen.

57.

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac.):

f. 185^c. nuo scheident aber die liute sich,
ir litte sint vil mislich:
einer hoeret gerne,
wie *Dieterich von Berne*
mit craft in frömden landen streit *).

58.

Der Weinschelg. (Altd. Wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (l. Iran)
der was gar ane wilheit,
daz er einen wifent nachreit:
er unt jin jeger Nordian.

*) Mitgetheilt von Hn. Dr. Masmann.

si folden den win gejaget hân,
 sô wærn si wîfe als ich bin;
 mir ilt vil samster, denne in.

Erklärt sich aus der Wîlf. Saga, welche ein eigenes Gedicht von dem Jarl Iron enthält. Unter andern wird (c. 235) erzählt, wie er mit seinem besten Jäger Nórdian, um Vergeltung auszuüben, in dem Walde eines mächtigen Königs jagt und einen von diesem gehegten Wîsend tödtet, dies aber Ursache seiner nachherigen Gefangenschaft wird.

59.

Enenkel. Mitte des 13ten Jahrh.

1) Chronik von Oestreich (Rauch script. rer. Austr. 1, 355):

Man leit von [dem] *herzogen wan* (l. *Iran*)
 und von *Bern hern Dieteriche*,
 dem vehten was niht geliche,
 daz dise zwên kuene man
 hieten ûf dem velde getân.
 wir habn dicke vernomen,
 wie der prener (l. *Berner*) wær komen,
 dá er hern *Ekken vant*,
 und wie er in *fluog ze hant*.

Von dem Herzoge Iran, dessen Jäger Nórdian hier nur fehlt, ein abermaliges Zeugniß. Enenkel wiederholt dieselben Worte in einem andern Werk.

2) Weltchronik (cod. Monac.): *)

f. 92^a. Man leit von *herzogen Iran* (Iwan cod. Fürstenb.)
 und von *hern Dieteriche*, (von Pern her F.)
 der vehten was dem niht geliche,
 daz dise zwên man (chune man F.)
 vor Troje heten getan. (hieten auf dem velde F.)

f. 142^a. Nero lagert den empörten Römern gegenüber an der Tiber:

er bráht si zefamen gar
 mit fanen und mit breiter schar,
 dá si vâhten einen srit.
 dá huob sich *Krinhiltz* **) (l. *Krinhilde*) *höchzt*.
 si verlurn beidenthalben

*) Die beiden Zeugnisse aus der Weltchronik verdanke ich Hn. Dr. Masmann.

**) Cod. Ratisb. *Kreimhiltz*. Drei andere codd. *Chreimhilden*.

ûf velde und in alben
beidenthalben fünf hundert man.

3) Oestreichische Genealogie (b. Rauch 1, 379). Ungewiß,
ob sie von Enenkel rührt.

“Des künigs sun aus Peheimlant
Otacher ist er genant
Der nam künigin Margret
Die der Romilch künig weilent het
Mit ir petwang er Osterreich
Daz si im warn vndertan alle geleich
Die ersten tochter Margret
Die selb künigin Kunrat het
Der romischer vogt waz
Dapey si eines suns genas
Den hiezzen die lewte alle geleich
Wolf Dietreich
Der lebt ritterleich
Der edel here tugentleich.” *)

Der Text scheint verderbt und enthält offenbare Unrichtigkeiten. Margret war nicht mit Konrad, sondern Heinrich, dem ältesten Sohne des Kaisers Friedrich II, verheirathet, welcher 1234 starb. Sie hatte mit diesem ersten Gemahl zwei Söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltsame Art umkamen, obgleich man 1248 ihren Tod noch nicht gewiß mußte (Pernoldi chron., falki Campililiens. 1, 2, 1316. 1320). Warum heißt hier nun ein Sohn Wolfdieterich und was soll der Ausdruck die *ersten* tochter? Indessen scheint doch eine Anspielung auf die Sage von Dnrit und Wolfdieterich vorhanden. Oder soll vielleicht mit dem Namen des letztern angedeutet werden, daß der älteste Sohn heimlich oder vor der feierlichen Verbindung erzeugt war, wie Wolfdieterich?

60.

Marnet, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. (M.
S. 2.)

1) 176. Singe ich den liuten mîniu liet,
sô wil der erste daz,

*) Lachmann hält die letzte Zeile für verstet:
dâ bi si eines suns genas.
der edel herre tugentlich,
den hiezn die liute alle gelich
Wolfdieteriche:
der lebte ritterliche.

wie *Dietrich von Berne schiet*,
 der ander, wâ *künig Ruther* saz,
 der dritte wil *der Riuzen sturn*,
 sô wil der vierde *Egghartes nôt*,
 der fünfte, *wen Kriemhilt verriet*,
 dem sehsten tete baz,
war komen si der Wilzen diet,
 der sibende wolde etefwaz
Heimen ald heren Witchen sturn,
Sigfrides ald heren Eggen tôt,
 sô wil der ahtode dâ bi niht wan hübschen min-
 nefang,
 dem niunden ist diu wile bi den allen lang,
 der zehende enweiz wie,
 nu suft, nu sô, nu dan, nu dar;
 nu hin, nu her, nu dort, nu hie.
 dâ bi hete manger gerne der "*Ymlunge hort*."

- 2) 169. Wie höffche liute hahe der Rîn
 daz ist mir wol mit schaden kunt.

— — — — —
 in dienet ouch des Rînes grunt,
 ich wil ûf sie gar verkiefen.
 der "*Ymelunge hort*" lit in dem *Burlenberge*
 in bî.

Unerklärt muß ich lassen den, auch freilich allgemeinen,
 Ausdruck: der *Riuzen sturm*. Auf den treuen Eckhard, des-
 sen Pflegekinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht sich
Eckehardes nôt. Merkwürdig, daß der Kriemhild
 Verrath getrennt ist von Siegfrieds Tod, der Dichter
 also, wie es scheint, zwei abge sonderte Gedichte annahm. Die
 übrigen Anspielungen sind deutlich. — Die Hindeutung auf eine
 Sage von der Ankunft der Wilzen gehört wohl nicht in die-
 sen Kreis; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus
 Caro Gramm. (6, p. 105, 40) anzuführen: *Starcatherus —*
Poloniae partes aggressus atletam, quem nostri Wasce,
Teutones vero diverso litterarum Schemate Wilze no-
minant, duelli certamine superavit. Starfodder war auch
 in Sachsen berühmt (p. 103, 2). Für Wasce steht p. 152,
 40 *Wazam*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte
 eine absichtliche oder volksmäßige Entstellung seyn und äh-
 nlicher Weise ist wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernst-
 lich gemeinter Name. — Die ganze Stelle werden wir unten
 (S. 171) im Renner benutzt finden.

61.

Ulrich von Türlain. Wilhelm von Dranse, ältere und echtere Recension im cod. Pal. 395. (Casp. 50^b).

alhie wil minn zwei herze laden
ze *Kriemhilde höhgezit*. *)
vil herzen dá von tót gelit.

62.

Spervogel (M. S. 2, 227).

Dô der guote Wernhart
an dise werlt geborn wart,
dô begunde er teilen al sin guot,
do gewan er *Ruedegéres muot*.
der saz ze *Bechelære*
und pflag der marke mangan tag;
der wart von *siner frúmekeit só mære*.

63.

Simon Kéza. Schrieb in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. die chronica Hungarorum, wiederum, wie es ausdrücklich heißt: *ex antiquis libris de gestis Hungarorum*, geschöpft. Die Handschriften sind abweichend und fast jede hat Eigenthümlichkeiten und Zusätze, deren Werth sich erst beurtheilen läßt, wenn aus einer Vergleichung der reine Text wird festgestellt seyn (vgl. Engel Einl. zur Geschichte von Ungern S. 36. Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. 23. Anzeigbl. Nr. 33). Ich benutze hier den Codex, welchen Thwroc in seine Chronik aufnahm, und führe Varianten an: aus dem Cod. Vind. (in der Ausgabe des Thwroc bei Schwandtner), aus jenen, wovon das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horányi (Wien 1781) einen Abdruck liefern, endlich aus der Handschrift, die sich zu Dubnitz in Ungarn

*) "Verschieden davon der sprichwörtliche Ausdruck Nibel. 2173, 4 ich wane der künic selbe ist zuo der höhgezite komen d. h. ist an den Tanz gekommen. So 2056, 4 ez ist ein übel höhgezit, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hat min swester Kriemhilt ein arge höhgezit gegeben, wenigstens mit Anspielung auf das Sprichwort. Desgleichen 1938, 1. Ach wê der höhzite! wêch ein schlimmer Tanz! Müller 3, XXIIc ich hân ein marterlichez leben und jâmerliche höhgezit gehabt von mîner muoter itt. Freidank 2569: diu mûs hat boefe höhgezit die wîle sie in der vallen lit." Lachmann.

befindet und in den Wiener Jahrbüchern (1826. B. 33.) von Endlicher ist bekannt gemacht worden.

1) 1, 10. Im Jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche Gegenden. Unter ihren Anführern war Attila (Ethele Vind. und Dubn.) Kewe und Buda, Brüder und Söhne des Bendegud (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idiomate *Ethele* dictus est. *)

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, *omni Germanicæ præsidebat*.

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum Kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. Quamobrem *Detricus*, congregato *ingenti Germanico Italicoque* ac aliarum permixtarum gentium *exercitu* descendit in Pannoniam. Dreimal wird gefochten, in der dritten Schlacht siegen die Hunnen. Der römische Feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem Pfeil an der Stirne verwundet. Cujus tandem sagittæ truncum ipse *Detricus* urbem ad Romanam dignitatis imperatoricæ in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur, Hungarorumque in idiomate *halhatalan* (i. *halhatatlan* d. h. der heilige) *Detreh* dici meruit, *præsentem usque in diem*. *Hunc Detricum galeam quandam habuisse, et illam, quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur*.

Die Sage von dem Pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs Helm ist der schon aus dem Biterolf (oben S. 142) bekannte *Hildegryn*, den er nach der Wilsk. Saga (c. 16) fand, als er den Riesen Grim und dessen Weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen Gedichten (Siegenot c. Dred. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden Glanze die Rede; nach Ecken Ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter Druck), war ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache davon (183. 184 cod. Dred.), und Dieterich sagt (Str. 69 c. Dred. alter Dr. 59.) dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

wie gar bistu geschoenet!
 lælic des hant doch mueze sin,

*) Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Sommersberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex *Thila*, qui in scripturis Attila nominatur.

diu dich lô hât gekroenet!
 des wünschet im diu zunge min.
ie elter dû wilt werden
ie liehter dû wilt geben schtn.

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis sui domini principibus solennem curiam se celebraturum promulgare præcepit. edicto igitur regio magnas circumstantium regionum per partes divulgato, et ipsa curia advenarum nobilium adventu tumefcente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hostis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniæ principibus tanti regis venit in curiam, et non minus cæteris se illi exhibuit gratum et familiarem. Rex vero Attila multa liberalitate illi cæterisque principibus cum illo existentibus respondit.*

Dieterichs Aufenthalt bei Etzel und genaue Verbindung mit ihm, der deutschen Sage gemäß, nur hier ohne Flucht aus dem väterlichen Reiche.

5) Nach Attilas Tod, der, wie zum Theil die vorangehenden Ereignisse, nach Jornandes (oben S. 9), wenn auch mit Abweichungen, erzählt wird, herrscht Bestürzung und Ungewißheit über die Nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriæ (zu Etzelburg) principes Germaniæ multi regi Attilæ ob metum illius, coacta servitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam. Et cum inter filios Attilæ duo essent in locum patris, tum animi virtute tum vero ætatis maturitate, succedere cæteris præstantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Græcorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, de illustri prosapia Germaniæ ducum orta, Domina Kremheylch (Crumheldina V. Crimiheldina B. ex Crimildi Germaniæ principissa H. ex Germaniæ principissa domina Crimicheldina D.) vocitata, susceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneæ, unusquisque suum juxta libitum sequebantur, quilibet illorum suam partem præponere satagens.*

Auf diese Weise ist Kriemhild aus deutschem Fürstentamme in die ungarische Sage versflochten; von ihr und ihrer Verbindung mit Etzels ist vorher nicht die Rede, sie wird an dieser Stelle zuerst genannt.

6) Die Deutschen hängen dem Sohne der Kriemhild an und es gelingt ihnen Zwiespalt zu erregen. Nam utrisque filiis regis in discordia regnantibus, Detrico suggerente.

ambos inter fratres ingens exorta est diffensio, quapropter horrendum instauratur praelium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriae civitatis stricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro praeriantur, ingens caedes committitur. Huni quoque, qui extraneorum nationum de ruina gaudebant, ad instar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jasonem, dum aurei velleris pro obtentu laborasset, feminatis exorti, fraterna caede consumti fuisse dicuntur, peremta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo se bello delevere. scribitur enim in *antiquis* Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, haec intestina tanti populi clades, vix dies per quindecim consummata fuisset tantusque ibidem maxime extraneorum nationum sanguis effusus extitisset, quod si id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere possent, ut Danubius secus Sicambriam defluens ex Germanica caeterarumque nationum caede in ipsum decurrenti sanguine in tantum permixtus fuisset, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps usque ad Potentianam, aquam illius puram sine sanguine potare valuissent: in hoc etiam praelio semper Chabae partem superiorem fuisse tradunt; tandem *ad ultimum* Chabae cum suis per *artem Detrici devictus* fuisse dicitur. H. hat noch den merkwürdigen Zusatz: istud enim est praedium, quod Huni *praedium Crumhelt usque adhuc* nominantes vocaverunt *).

Man sieht deutlich, wie sich die Sage von dem Kampfe der Nibelunge Noth in die Erzählung von dieser Bruderschlacht einmischt; auch dort trägt Dieterich zuletzt den Sieg über die noch unbezwungenen Helden davon, und das *praedium Crumhelt* drückt aus, was Ulrich von Türlin *Kriemhilde löhgezit*, andere Zeugnisse *Kriemhilde not* nennen.

64.

Fabel vom Wolf und der Geiß (cod. Vindob. 428), Bl. 170^a.

Die Geiß will nicht vom Baum herab, der Wolf spricht:

25. ir sult her abe vallen,
dem guoten Sant Gallen

*) In der deutschen Uebersetzung von Keza aus dem 14ten Jahrh. (Handschriftlich zu Breslau, Büsching Nachr. 3, 169) findet sich diese Stelle auch: "fraw crymhelten freit", außerdem wird Kriemhild "des herzogen tachtir von burgundia" genannt, vgl. unten Nic. Olaus.

- bevalh ich hiute mînen munt,
 daz er mich beriete hie ze stunt.
 dô sprach diu geiz durch ir zuhte:
30. ich leit mich ê in die suhte
 sicherlichen daz ist wâr,
 ê ich iu arges umbe ein hâr
 immer iht gespræche.
 ir redet als *der dâ gerne ræche*
35. *diu Helchen chint, wesser wd.*
 waz hilfet daz ir sit sô grâ!
 ir tætet billich baz dan ein ander man.

65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207^a).
 allus kan ich lîren,
 sprach einer, *der von Eggen sang.*

66.

Felbbauer (Cod. Pal. 341):
 340. âne mezzar und âne schar
 schar er mir vil schône:
daz im vrô Kriemhilt lône!

67.

Alexander d. groÙe, althollând. Gedicht. (Docen Misc. 2, 136).
 Alexanders Thaten waren so groÙ:
 "Ettels orloge van den Hunen
 enmochte hier iegen neit gestunen."

68.

Râthsellied (Fragm. b. Müller 3, XV^b).
 unnützen *Sûbichen* ist manig *guot gefelle ent-*
wichen.
 Deutet zugleich auf Dieterichs Flucht vor Ermenrich.

69.

Zornbraten (Viedersaal 2, 503-531; cod. Regiom. f. 1).
 Die Tochter spricht zum Vater:
 172. des wil ich iu die wârheit sagen,
 daz mîn herz ist genuot allô,
 daz ir sin nimmer werdent frô,
 und iu volg als umb ein hâr;

daz fült ir wizzen wol vür wâr.
 Er sprach: *du übliu Chriemhilt*, *)
 sit dû mir nit volgen wilt,
 komstu an dîner muoter stat,
 din rücke wirt dir flege sat.

70.

Eügenmärchen (herausgegeben von B. Wadernagel 1828).

- 1) 113. Si gewonnen ze kinde
 ein lieplîch gefinde:
 si hetten mit anander
 den wunderlichen Alexander
 und den *keiser Ermenrich*
 und daz *getwerc Elberich*.

Ermenrich heißt hier Kaiser, wie im *Alphart*. Die *Witfina Saga* nennt ihn einmal Oberkönig zu Rom (*yfir-köngur i Romaborg c. 250*); ich habe deshalb (oben S. 2) Kaiser übersetzt, merke aber hier an, daß es besser gewesen wäre, jenen Ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechische Kaiser erwähnt wird.

- 2) 202. her *Dieterich von Berne* schôz
 durch einen alten niuwen wagen,
 her *Hiltebrande* durch den kragen
 her *Ecken* durch den schüzzelkreiben.
Kriemhilt vlôs dâ ir leben;
 daz bluot gegen Meinze ran.
 her *Vasolt* kûm entran;
 des lîbes er sich verwac.

71.

Der Wiener Meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94c. Kollocz. 71. 72).

614. Dô sie dâ gelâgen
 und der ruowe phlâgen
 wol biz an den dritten tac,
 daz der sturmwint gelac
 und des suezen wines kraft,

*) ia sprach er du crimilt. R.

620. dâ mite sie wâren behaft,
 dô stuonden sie mit sorgen
 ûf, gegen dem morgen.
 alreit wart in dô bekant
 daz sie waren gepbant
625. von trunkenheit der sinne;
 Sant Gêrdrûden minne
 wart in sider harte sûre.
 der burger ir nâchgebûre
 der was der reise niht ze vrô,
630. der beklaget sie alle dô.
 dô *huob sich Krimhilden nôt*,
 sie wurden schemelichen rôt,
 dô sie die wârheit gefahn,
 daz sie hêten getân
635. den schaden an dem guoten man;
 dâ gewonnen sie niht an.

72.

Fragmentum historicum (vor M. *Alberti Argentinensis chronicon*), geht bis 1268.

Bei dem Jahr 964: iste est Theodoricus, *de quo Teutonica extant carmina*, filius Dietmari *).

73.

Ottokar von Horned. Schrieb um das Jahr 1295 (Petz script. rer. Austr. 3).

- 1) S. 82^a. — herre, ir sult sparn
 vür baz iuwer ezzen:
 diu vriuntschaft ilt gemezzen
als Chriemhilden höchztt.

2) S. 96. Die Herren von Steier werden der Verrätherei gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pettauer in Gegenwart des Königs selbst beschuldigt. Alle erklären es für Lüge und Lichtenstein sagt unter andern:

- 96^b. herre, ir sult iuz niht enblanden,
 daz irz iemer habt angehört,
 daz ein man solhiu wort
 gegen uns allen reden sol.
 er vermöht sin allô wol,

*) Mitgetheilt von Lachmann.

daz er uns zig al gelich,
wir hieten dem *künig Emrich*
uf den Berner geladen.

Es könnte uns ebenso wohl anklagen, wir hätten, treulos wie Sibich, Ermenrich und Dieterich gegeneinander aufgebracht.

- 3) S. 153^b. 154^a. (c. 161). doch wizzet sicherliche,
daz von Bern her *Dieteriche*
sollich ellen nie wart schîn
gegen *Sifrit dem hürnîn*
in dem rôfengarten.
- 4) S. 269^b. (c. 311). mich dunkt in minem sinne,
daz in die *drî küniginne*,
die den grôzen recken
Vasoldes bruoder Ecken
nâch dem Berner fanden,
liezen(z) [in] niht enblanden,
daz sie *uf sin wâfenkleit*
hæten solhen flîz geleit,
als dise pfaffen zwên.
- 5) S. 493. (c. 510). wær er gewesen iur gelich,
von Bern her *Dieterich*
an sterk und manheit,
er muest haben verzeit.

74.

Eivländische Chronik.

S. 141^b. wen die Semegallen dar
quâmen kein der brueder schar,
sie liefen sô ein ander an,
hetez er *Ecke* hie vor getân
und von Berne er *Dieterich*,
sie wæren von rehte lobes rîch.

75.

Meister Alexander (hinter dem *Tristan* b. Müller 144^a).

unde teten alle dem gelich,
als ez wære *küninc Ermenrich*
unde ich der *zornic Eckehart*.

Nämlich der über den Mord der *Harlunge zornige Eckehard*.

76.

Hugo von Trimberg. Dichtete am Ende des 13ten Jahrh. den Renner. (Ich bediene mich der Frankf. Handschrift und benutze, was Docen Misc. 2, 293. 294 aus der Panzer. mittheilt.)

- 1) Bl. 20^b. Irich, Iwan (k. Eree, Iwein), unde Triffrant, künic *Rücker* und Parzivâl.
- 2) Bl. 157. Der von hern *Dietrich von Berne* gefagen kan und von hern *Ecken* unde von den *alten sturmrecken*, vür den gildet man den wiu.
- 3) Bl. 238. — sprichet jener: ich hoere gerne von her *Dietrich von Berne* vnd ouch von den alten recken, der ander wil von *hern Ecken*, der dritte wil der *Riuzen sturm*, der vierde wil *Sifrides wurm*,
— — — — —
der niunde *Kriemilde* (Krimhilden P)mort,
der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P)hort.
dem einlesten gënt in miniu wort,
als der mit blie mermel hort.
der zwelfte wil *Rückern* befunder.

Hugo hatte ohne Zweifel die oben (S. 162) angeführte Stelle Marners im Sinn.

- 4) Bl. 316. *Wie her Dietrich fahet mit hern Ecken* und wie hie vor die alten recken durch frouwen sint verhouwen, daz hoeret man noch manige frouwen mē klagen und weinen ze maniger stunden, wan unfers herren heiligen wunden.

77.

Wartburger Krieg.

- 1) M. S. 2, 4^a. (Biterolf:) ez wære dem *Berner* genuoc gewesen,
dô in herre *EGGE* vant.
- 2) M. S. 2, 15. (Klingfor:) *Palackers* hin gegen *Endidâ* zwelf tûsent raste stât,
nie vogel truogen veder dar zuo alsô verrein zil,

dâ von er die grifen hât;
 ez ist ein wunderliche sache, als ich iuch bescheiden kan (l. wil).

Palakers houbtet hin gegen Endiân,
 der hât getwerc,
 gar sunder wân
 von golde wirkent si diu spæhen werc.

Sinnels heizet ein getwerc,
Palackers ist sin eigen und lit bi dem *lebermer*;
 künig ist ez über den selben berg.
 getwerge ein michel her

pfliget er, sô hat *der bruoder sin*
gebirge in Tiutschen landen und in der Walhen
lant.

der selbe künig der heizet Laurin.
 im ist vil tugende bekant.

Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer,
 die wûrme giengen im an den berg, des gewan
 er sorgen pîn.

kokodrillen nâmen im sin her;
 des sant er boten manigen zuo dem künig Laurin.
 das getwerc im dâ zwei grifen eier gewan,
 diu ein strûz bezag. —

Die Zwergsage, von der wir hier etwas erfahren, ist zwar nicht weiter bekannt, wohl aber der Zwergkönig Laurin aus dem kleinen Rosengarten, den wir nur noch nicht im Streite mit Dieterich von Bern finden. Unter dem Gebirge, das zugleich in Deutschland und Wälschland liegt, ist ohne Zweifel Tirol gemeint, welches auch mit dem Gedichte von Laurin stimmt. Jene Sage aber kannte wohl schon Wolfram, denn er gedenkt (Wilt. 2, 64^b.) der Insel in dem Lebermeer, die "Palakir" genannt wird.

78.

Lohengrin (Cod. Pal.).

1) (Görres S. 15.) Jorant sich dûht ein *Dieterich von Berne*.

2) (S. 105.) die wâren alsô muotes rîch.
 daz iegelichen dûht, [er] wær *her Dieterich von Bern* im komen, im wurde sin verch entrennet.

79.

Titirel (Text nach Lachmann).

- 1) 13, 81. Groß ist der Kampfplatz:
 sô daz die *Amelunge*
 al mit den *Hiunen* kæmen dâ zu srite *).
- 2) 24, 255. Sô singent uns *die blinden*,
 daz *Sifrit* hürnin wære
 durch daz er überwinden
 kund ouch einen tracken freilebære;
 von des bluote würd sin vel verwandelt
 in horne starc für wâpen.
 die habent sich an wârheit missehandelt.

Der Verf. des Titirel rügt wie Wolfram (oben S. 62) die Uebertreibung der Sage. Kannte er vielleicht auch Siegfrieds Geschichte ohne Drachenkampf und Hornleib? vgl. oben S. 76. Unter den Blinden sind Straßensänger gemeint. Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114.), gedichtet in den Jahren 1343—49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): "von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin di wende vol gemalt vnd *die blinden singens vf der strazzen*" **). Ich führe noch aus den serbischen Liedern (übersetzt von Talsj 1. 244) an: die Blinden in der Welt umher ziehen, mit Gesänge Markos Thaten feierend.

- 3) 24, 299. unt daz Demetrius noch lac gevangen,
 der gein scharpfen noeten
 noch strenger was dann *Witege mit dem slangen* ***).

Er trug nämlich nach der Wilsf. Saga eine goldene, giftspeiende Schlange auf dem Helm (oben S. 148.)

*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:
 sô daz die Amelunge
 und die Hiunen quæmen dâ zu srite.
 Das kâsarische Fragment:
 vû hunnē hettē do geraum czu srite.

**) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W. Bäckernagel erhalten hat.

***) So liest die Wiener Hs. Die Dietrichst. mit der slangen, die Heidelb. 383 mit *den slangen*, läßt sich vertheidigen, da nach einer Stelle der Wilsf. S. c. 156 auch auf Sattel und Wappenroß Witsch's Schlangen gemahlt waren. Der Druck liest: mit der liangen, gewiß falsch.

80.

Reinfried von Braunschweig (cod. Hannov.).

f. 194^a. *Witolt* und rife *Asprián*,
 ris *Orte* unde *Velle*,
Grimme sin gefelle,
Cüprián und *Ülsenbrant*,
 der grôze stet und bürge slant,
 wâren nit sô griuwelich
 sam dise. in mohte (l. mohten) sicherlich
 niht gelichen sunder var
 die rîsen, mit den *Goldmar*,
 daz rîch keiserlich getwerg,
 den walt vervalte und den berg
 hie vor den *Wülfingen*.
 (ja) möhte mit keinen dîngen
 sich dîsen hie gelichen,
 waz man hie vor den rîchen
 hôch erbornen *Ruther*
 sach rîsen fueren über mer;
 daz was ein ungelichez mez.

1) *Witold*, *Asprián* und *Grimme* sind Riesen, die der auch hier genannte König *Ruther* über das Meer mit nach Constantinopel führt.

2) *Velle* ist der Jäger, der sammt seinem Weibe Riuge die jungen Drachen in Dnits Land bringt und hernach getödtet wird (Dnrit 540, 4. Wolfd. c. Fr. 94—96). Den Riesen *Orte* kann ich nicht nachweisen.

3) *Cüprián* scheint kein anderer als Riese *Kuperan* im Niede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Castell. 290^b) einen Riesen *Cuppirón* nennt.

4) Riese *Ülsenbrant* erscheint in Dieterichs Drachenkämpfen (Bl. 233^a) mit Reinold streitend.

5) Der Zwerg *Goldemar* gehört in ein verlorenes Gedicht, über dessen Inhalt eine Stelle im Anhang des Heldenbuchs Auskunft gibt: "Des berners erst weib hiez *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* Tochter, der ward von den heiden erschlagen. Do kam künig *Goldemar*. und stal jm die tochter. Do starb die alte künigin vor leide. do nam sy der berne dem *goldemar* wider mit grofzer arbeit, dannoch belyb sy vor *goldemar* maget. Do sy nun gestorbe. do nam er *Herrot* künig

Etzel schwestertochter." — Ueber den Hausgeist Goldemar
f. Elfenmärchen LXXXIII. LXXXV. XCVIII.

81.

Vilfina Saga. Zu dem Peringskjöldischen Text liefert die Sagenbibliothek Ergänzungen aus zwei Handschr. (Nr. 177. 178) der Arnamagnáan. Sammlung, die man noch vollständiger durch die Uebersetzung von Rafn, wobei Nr. 178 zu Grunde liegt, kennen lernt. Von einer altschwedischen Vilfina Saga sind zwei Handschriften aus dem Schluß des 14ten und 15ten Jahrh. aufgefunden, wovon die Idunna (Bd. 10. S. 243-287. Stockh. 1824. Vgl. E. G. Geijer Svea rikets hálfer 1, 118. 119.) Beschreibung und Auszug enthält. Sie weicht nicht bloß öfter in der Folge der einzelnen Theile ab, sondern unterscheidet sich auch durch eigenthümliche Stellen. (Eine davon schließt sich näher an unsere Nibel. Noth, s. oben S. 76, eine andere an den Rosengarten D, s. unten). Erst genauere Bekanntschaft wird es möglich machen, über das Verhältniß zu dem nordischen Text zu urtheilen *). — P. E. Müller setzt die Entstehung der Vilf. S. in das Ende des 14ten Jahrh. (Sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt sie wenigstens für hundert Jahre älter zu halten und zwar hauptsächlich wegen des Grades von Reinheit, welchen im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeigt: es findet sich darin noch nichts von Laurin, Siegenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14ten Jahrh. doch gewiß schon allgemein verbreitet waren.

1) Eine doppelte Quelle gibt dieses Werk an: alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster. Daraus ist das Ganze zusammengesetzt.

a) Þessi saga er ein af hinum stoerstum sögum, er giördar hafa verid í þýskri tungu (Borr, P.)

b) Þessi saga er sammanfett eptir sögu þýðjkranna, enn sumt af þeirra quædum, er skemta skal rikum mönnum ok fornoft voru þegar eptir tidindum, sem leigir í þessari sögu. Ok þó at þú takir ein man úr hverri borg um allt Saxeland, þá munu þersa

*) Ich habe mich oben des Ausdrucks Uebersetzung zu voreilig bedient.

sögu allir á eina leid seigia, enn því vallda þeirra hinni (? l. hin) fornu qvædi. Enn þeirra qvæðskapur er settir eptir því, sem ver megum vðkennalt, at qvædaháttur er í vori tungu, at sumum ordum verður ofqvædit sakir skaldskapar háttar, ok er fá mestur kalladur, er þá er frá seigir á honum ok ættum (Borr. cod. Ar. 176. Sagenbibl. 2, 297. 298).

Es scheint der nordische Verfasser habe auf mehreren Burgen in Niedersachsen wiederholentlich und übereinstimmend diese Lieder gehört.

c) Villigotur þat er á *Þýdesku Villdifer* (Wilbeber. c. 162).

d) þat er nú aftekid í *sögum Þýdeskra manna*, at eiginn skal bera á holm sífurlagdan fkiöll eda buklara (c. 165).

e) Iron jarl rídur nú út af Brandinaborg með sína hunda, ok þat er mælt í sögum, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann átti, tolf voru enir bestu hundar, þeir er allir ero nefndir í *Þýðskum qvædum* (c. 231).

f) — ok svá er sagt í *fornom sögom* (c. 298).

g) Svá seigir í *qvædum Þýdverskum*, at hennar her væri líkur síöndum síalfom (c. 328).

h) — ok svá er sagt í *Þýdeskum qvædum* (c. 363).

i) Svá seigia *Þýdeskir menn*, at eingin orrusta hefur verit frægri í *fornsögum* helldur enn þessi (c. 367).

k) Her má nú *heyra frásögn Þýdeskra manna* hverfu farit hafa þessi tíðendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit í Sulat, þar er þessir atburdir hafa ordit, ok margan dag hafa léd stadina enn obrugdna, þá somu er tíðindin urdu, hvar Högni fiell eda Irúngur var veginn eda ormaturnin, er sem Gunnar kóngur fêck bana, oc gardin er enn er kalladur Níflúnga gardur, oc stendur nú allt á sömu leid, sem þa var er Níflúngar voro drepnir; forna hlidit þat eystra, er fyrst hofz orrustan, oc hit vestra hlidit, er kallat er Högna hlid, er Níflúngar bruto á gardinum, þat er enn kallat á sömu leid sem þá var. Þeir menn hafa off oc sagt fra þessu, er fæddir hafa verit í *Brimum* eda *Moensterborg*, oc einginn þeirra vissi deili á öðrum oc sagdu allir á eina leid frá, oc er þat mell eptir því sem seigia fornvædi í *Þýdverskri tungu*, er giort hafa fródir menn um þau

stórtidendi er í þessu landi hafa orðit (c. 367. cod. Ar. 177. Sagenbibl. 2, 303). — In der altschwedischen Willf. S. steht bloß: “Hár áro flere bóker aff scripne ok holla allth thet sama”.

Susafat heißt auch sonst in der Willf. S. der Sitz Attilas und der Zug der Niflunga dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrscheinlich aus Unwissenheit des nordischen Verfassers, als in einander fließend (c. 337) dargestellt werden. Dennoch könnte hier Soest gemeint und von der Sage die Begebenheit dorthin verpflanzt seyn. In einer Urk. v. 1068 (Wüdrtw. nova subf. dipl. 4, 38) lautet der Name Sosaz, in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger Suosaz.

l) Þat seigia þýdsker menn, at hann (Hildebrand) var einn sá trúfastasti madur sem vera kunnir (c. 382).

m) Drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — Þessar þriar kvinnur hafa þrifadar oc lofadar verit fyrir allar þær konur, sem í þýskri tungu voro (c. 382).

n) Og tydske mænd fortælle, at han (Hildebrand) havde fyldt sine halvandet hundrede Vintre, da han døde, men i tydske kvad liges, at han havde seet sine to hundrede Vintre (c. 381. Raft).

2) Der in den eben angeführten Stellen häufig ausgedrückte Gegensatz von alten Gedichten und Erzählungen deutscher Männer bezeichnet wohl zugleich den Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Ueberlieferung, der jedoch auch einmal besonders angemerkt wird:

oc vid þat sama er haus getit, hvar sem hans (Hildebrands) nafu er ritat eda frá hönum sagt (c. 168).

3) Der Verfasser nennt, wie wir vorhin gesehen haben (1, a) diese Sage von Dieterich von Bern (dies ist der richtige Name, den sie sich selbst gibt, Sagenbibl. 2, 316) eine der größten in deutscher Sprache, bemerkt aber gelegentlich das Daseyn anderer, hier übergangener:

Hertnid kóngur vard enn heill sinna sára oc stýrir sinu ríki Vilkingalandi, svá sem heyrir enn t sögu hans, oc hann vinnur mörg stórvirki meðan hann var kóngur í Vilkingalandi, oc af hönum er allmikil saga, þó at þess verdi nú ei her getit t þessari frásögn (c. 331). Diese Stelle fehlt in der altschwed. Willf. S.

4) Ueber die große Verbreitung der Sage verschiedene Stellen.

a) Þidrikur-kóngur í Bern - er hinn mesti hofðingi sem kunnugt er víða umm heimin oc *hans namn man uppi vera og eigi verda tapat nalega umm allt sudur ríki* medan verolldin stendur (c. 108).

b) oc fyrir því eru öll hans vapn gullbuin, at hann (Sigurd) er umframm alla menn at drambi oc kurteifi oc allri hæversku nalega í öllum *fornföngum* — oc *hans nafn geingur í öllum tångum fyrir nordann Gricklands haf*, oc svá man vera medan verolld stendur (c. 166). Unter dem griechischen wird das mitländische Meer verstanden.

5) Es wird behauptet, daß der Norden einen Theil dieser Sage eigenthümlich besitze, und der Gegensatz zwischen der deutschen und nordischen Sprache öfter erwähnt.

a) Danir oc Svíar kunnu at segia heraf margar sögur enn sumt hafa þeir fært í *qvædi sin*, er þeir skemta ríku mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nú, er fyri löngu voru ort eptir þessari sögu (Borr. c. Ar. 178; Sagenbibl. 2, 296).

b) Norrænir menn hafa samansett nockurn part sögunar enn sumt med *qvæðskap*. Þat er firrt frá Sigurdi at *seigia Fafnisbana, Völsungum oc Niflungum oc Velint smid oc hans bródur Egli oc frá Nidúngi kóngi*. oc þó at nockut bregdist at qvædi um mannaheiti eda atburda, þá er ei undarligt svo margar sögur sem þessir hafa sagt, *enn þó rís hun nær af einum efn* (Borr. cod. Ar. 176, Sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit Recht, nicht unter den Gegenständen der eigenthümlich nordischen Sage angeführt.

c) oc borg þá er hét *Fertilia, er Væringiar* *) *kalla Fridsælu* (c. 13). *Fertilia* deutet auf das niederd. *verde* für vrede, Friede.

d) Brynhilldur er sögurft er kvenna hvorutveggia *sudur í löndum oc nordur í löndum* (c. 17).

e) Studas Sohn, der wie sein Vater hieß, tödtet einen Drachen Namens Heime: oc þess vegna féck Studas hans heiti, at hönum var jafnat vid orm þennan oc *nú kalla Væringiar Heimir* (c. 17). Weil nämlich in der *Völsf. Saga*, wie in der *Sagenbibl.* (2, 153) richtig bemerkt wird, ein *Heimir* vorkommt.

*) Ueber die Väringer s. *Sagenbibl.* 2, 149. 150.

f) Nidúngur kóngur situr nú í ríki sínu oc med hönum Velint hinn ágætasti smidur, er *Væringiar* kalla Völund (c. 24). — Vidga var sun Velints, þess er *Væringiar* kalla Völund (c. 175).

g) á hans (Þettleifs) vöpunum er markat það sem *Þýdeskir menn* kalla Elfendýr enn *Væringiar* Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) oc svá er hann (Sigurd) frægur, er hann drap þan mikla dreka, er *Væringiar* kalla Fafni (c. 166).

i) oc hans (Sigurds) nafn mun aldri tynaz í *Þýdverskri tungu* oc slíkt sama med *Nordmönnum* (c. 324).

6) Noch sichtbare, auf die Sage hinweisende Denkmäler.

a) Vidga kommt an die Weser und findet die Brücke abgebrochen, welche diesseits und jenseits auf Felsen lag. Er gibt seinem Pferde die Sporn und fliegt pfeilschnell hinüber: oc enn *í dag* má líta stadin í berginu skúanna oc naglanna, bædi þar sem hann hliop af oc svá þar sem hann kom niður (c. 37).

b) Die Hunen erobern und zerstören die Stadt Pultusk in Rußland: oc þau verk voro þá unnin, er enn mego líta þeir, er þar koma í þann sama stad (c. 290).

c) Thidrek verfolgt den Vidga längst der Mosel und als dieser in das Wasser springt, wirft ihm der König den Speiß nach und der fährt bei der Mündung des Flusses in die Erde: oc þar stendur þat spíotskapt enn *í dag*, oc þat má þar líta hver er þar kemur (c. 313).

d) Nú verður snörp orrusta þennan dag, er Húnir sækja gardin enn Niflungar verja, oc heitir Holmgardur er orrustann stendur í, oc svá heitir hann enn *í dag* *Niflunga Holmgardur*. — Enn steinveggur var gerr umm þennan gard — oc sami steinveggur er umm hann enn nú *í dag* (c. 355).

e) Högne sticht dem Irung den Speer in die Brust: þá lætur Irungur lígaz við steinvegginn oc þessi steinveggur heitir *Irungs veggur* enn *í dag* (c. 360).

Irungs veggur íst hjer verwechselt mit Irungs vegr und bedeutet die Irungsstraße d. h. die Milchstraße. *)

*) Zu der Sagenbibliothek 2; 265 erinnere ich, daß schon in den Altö. Wäldern 1, 243. diese Bemerkung vorkommt.

7) Der Inhalt der *Wilk. Saga* selbst bestätigt ihre Angaben über die Entstehung des Ganzen und zeigt den verschiedenen Ursprung der einzelnen Theile.

a) Rüdiger von Bechelaren erscheint in zweifacher Gestalt, einmal als Rodolf (c. 64 — 83), der mit Berta, einer Schwester der Erka, die sonst kein Gedicht kennt, verheirathet wird, und dessen Thaten die *Wilk. S.* allein beschreibt; sodann (c. 267 ff.) als Rodingeir, und hier ist, den übrigen Sagen gemäß, Gudelinde seine Frau (vgl. *Sagenbibl.* 2, 189).

b) Thidrek heirathet König Drusians Tochter Gudelinda (219), von ihrem Tode ist nichts gesagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erka die bekannte Herrad als Gemahlin gegeben.

c) Ueber den Tod des Königs Ofantrix lauter Widersprüche oder vielmehr drei verschiedene Erzählungen. Er wird von Bildifer erschlagen (c. 123), späterhin (c. 270) heißt es, er sey im Kampfe gegen Ulfrad und dessen Schaar gefallen, endlich, (c. 326) wird behauptet, Haupturheber seines Todes sey Isung von Bertangaland gewesen, wovon aber nicht das geringste in der Erzählung selbst vorkommt (vgl. *Sagenbibl.* 2, 255).

d) Högni's zu frühe und unpassende Erscheinung ist schon (oben S. 88) bemerkt.

e) Högni's Abstammung von einem Elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden Abweichungen erzählt: Einmal (150) heißt der Gemahl seiner Mutter König Aldrian und seiner Brüder sind drei: Gunnar, Gernoz und Gisler. In der zweiten Darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den Namen Irung und der Brüder vier, nämlich der nordische Gudzorm ist neben Gernoz noch hinzugefügt. Doch in der altschwedischen *Wilk. Saga* steht bloß die erste Erzählung (vgl. *Sagenbibl.* 2, 217).

f) Högni führt den Beinamen af Troja bloß in der *Riflung Saga* (oben S. 87), nicht vorher, und Folkher tritt hier allein auf (vgl. *Sagenbibl.* 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thetleif zu Pferde (c. 97), an einem andern Orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thetleifs Schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sey auf einem Elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem Herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herbut, Irons Bruder, an den Hof

des Königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwohl bald darauf (c. 220) erzählt, daß Iron erst nach dem Tode des Artus, seines Vaters, von Isung aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, durch Attilas Wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. Sagenbibl. 2, 230).

8) Schon unter 3 ist angeführt, daß einer anderen, nicht aufgenommenen Sage gedacht werde. Sonstige Hindeutungen auf unbekannte Gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Afrif, der Verfertigung des Schwertes Eckesachs und dem vorigen Besitzer, dem Könige Roseleif, gesagt ist (oben S. 56).

b) Thidrek erinnert den Heime daran, daß ihre Pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten Nr. 90).

9) Endlich hebe ich aus dem Ganzen noch einzelne Beziehungen.

a) Eckehard erzählt von dem Helden seines Gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*
suspectamque habuit cuncto sibi tempore pugnam.

Er liebte den Kampf mit dem Speiß, nicht aber mit dem Schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) Stelle. Vielleicht hatte Walthari den Gebrauch der Waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem Wurfspeiß kämpfen (Jorn. c. 50). Aber ich zweifle nicht, es soll eine Eigenthümlichkeit und besondere Geschicklichkeit des Helden angedeutet werden, welche die Sage ihm zuschrieb. Ihm ist unter seinen Gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores
jam didicit, tenet hic etiam sat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den Speerwurf (670. 713. 742. 773). Bei dem Kampfe mit Hadewart wird die Verschiedenheit der Waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *hasta*.

Und im letzten Streit behält er allein den Speer, wendet damit die Schwerter ab (1298) und verlegt den König mit der Spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Vilk. Saga noch diese Geschicklichkeit Valtaris (c. 104. 105), denn er schlägt dem Theleif einen Wettkampf im Speerwerfen vor und set dabei sein Haupt aufs Spiel. Wir wissen aus den Wt-

kämpfen der Brünhild, daß zum Schießen des Speers eine große Kraft nöthig war.

b) Nach dem Traum der Kriemhild wird Siegfried, der Falke, von zwei Adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Lachmann (urspr. Gestalt 105), daß beide nach der Vilk. Saga (c. 164. 165). Adler als Schildzeichen führen.

c) Der Fährmann, dem Högni einen Goldring bietet, hatte eben erst eine schöne Frau geheirathet, die er mit dem Geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese Erklärung bestätigt die Vilk. Saga eine Lesart des ältesten Textes der Nibelunge Noth (1494, 1): ouch was der selbe schifman erst *niulich gehtt*. Eins von den dänischen Volksliedern (Kjæmpeviser 1, 111 hat diesen Zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den Fährmann getödtet hat, dessen Weib den Goldring, gleichsam als eine Mordbuße.

d) Grimhild sagt (c. 345): *oc nú minnumft ec hverlu mig harmar in störu sár Sigurdar Sveins*; und abermals (c. 346): *mig harmar þat mest, nú sem jafnan, þö störu sár*, er hafdi Sigurdur Svein fier midli herda. Dies erinnert sehr an die Worte Nibel. Noth 1463, 4: Sifrides wunde taten Kriemhilde wê. Seltsam genug befinden sie sich gerade in einer Strophe, die wegen des Ausdruckes die Nibelunges helde im Sinne des ersten Theils (für die Recken aus Nibelungeland), sonst in dem zweiten Theil ohne Beispiel, verdächtig scheint. Sollten sie aus einer andern Recension übergegangen seyn, welche der in der Vilk. Saga benutzten näher stand?

e) Es befremdet, daß die Vilk. Saga dem Schwerte Sigurds nicht den in deutschen Gedichten so bekannten Namen Balmung, sondern den nordischen Gram beilegt.

f) Höchst auffallend gibt sich Sigurd (c. 180. 181) für einen Verwandten (frændi) des Jarl Hornboge, eines Helden Thidreks, aus. Ich halte diese Behauptung nicht bloß für falsch und der dort erzählten Geschichte mit Dmlung zu gefallen eingerückt, sondern den ganzen Aufenthalt Sigurds bei Isung für verdächtig und in der reinen Sage un begründet.

10) Aus der schwedischen Vilk. S. ist geschlossen, was man in schwedischen Chroniken (Fant script. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253) sodann bei Ericus Olahus (hist. Sveon. p. 11. 12) und Joh. Olaus (5, 13—15) übereinstimmendes findet. Nur eine einzige Abweichung in der kleinen Rheinchronik: Hertnid

stirbt an seinen Wunden, während ihn die Willf. S. (c. 331) genesen läßt.

82.

Norna Gest's Saga. Wahrscheinlich im Anfange des 14ten Jahrh. aber aus älteren Bestandtheilen zusammengesetzt (vgl. oben S. 35).

Norna Gest erzählt (c. 6) eine Begebenheit, die sich nach *Sigurds* Verheirathung mit *Gudrun* und während seines Aufenthalts bei den *Giufungen* zutrug: ek var oc með *Sigurði nordur í Danmörk*, þá er *Sigurðr* kóng *Hríngur* senði *Gandalfsfunum* (*Gaudzsyni*) mága sína til móts við *Giúkúnga Gunnar* oc *Hogna* oc beiddi, at þeir munðu lúka honom skatt, eður þola her, ella ef þeir vilðu veria land sítt. Þá halla *Gandalfsfunir* völlum við landamæri, enn *Giúkúngar* bidia *Sigurði Fafnisbana* fara til bardaga með síer. Hann sagði svá vera skylpi; ek var þá enn með *Sigurði*. *Siglfum* vier þá enn nordur til *Holsetulands* oc lendtum þar sem *Jarnamodir* heitir, enn skamt frá höfninni varo settir úp *helliskeingur*, þar sem orroftan skylpi vera. Sáum vier þá mörg skip sigla nordann, varo *Gandalfsfunir* fyrir þeim, sækia þá at hvarrotveggio. *Sigurður* *Hríngur* var ei þar, þvíat hann varð at veria land sitt *Svipiód* — Síþann listur saman lidinu oc verður þar mikil orrofta oc mannaskiæd. *Gandalfsfunir* geingu fast fram, þvíat þeir voru bædi meiri oc sterkari enn aþrir menn. Í þeirri lidi fast einn maður mikill oc sterkur, drap þessi maður menn oc hesta, svá at ecki stóð við, þvíat hann var líkari jötnum enn mönnum. *Gunnarr* bad *Sigurð* sækia ímóti mannskilmir þessum, þvíat hann kvad ei svá duga munði. Es ist *Starfadr* aus *Norwegen*, auf den *Sigurd* mit dem Schwerte *Gram* losgeht, er flieht, doch haut ihm *Sigurd* zwei Zähne aus dem Backen.

In der *Völsf. Saga* führt *Sigurd* (c. 38) in einer Unterredung mit *Brynhild* zum Ruhme der *Giufunge* an: þeir drápu *Dana kóng* oc mickinn hofdingia bróður *Budla kóns*. Näher drückt er sich nicht aus (auch c. 35. wird der tapfern Thaten, die *Sigurd* nach seiner Verheirathung mit *Gudrun* in Gemeinschaft mit den *Giufungen* vollbrachte, nur im Allgemeinen gedacht; die *Sámund. Edda* Sig. III, 2 sagt bloß: drucko ok dæmpo dægr mart saman), aber ich glaube dieser *Kriegszug* nach *Dänemark*, den die *Nornag. S.*

erzählt, ist gemeint. Von ihm hätte wahrscheinlich dort eine ältere und bessere Darstellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der, in keiner Sage sonst auftretende, Bruder Budli's war, auch wird der dänische König nicht getödtet, ja er konnte nicht einmal bei dem Kampfe zugegen seyn.

Dagegen erhalten wir in unserer Nibel. Noth eine sehr ausführliche Schilderung jener Heerfahrt, denn ich zweifle nicht, daß der Krieg Günthers gegen den dänischen König Lüd-gast und den sächsischen Ludeger dasselbe Ereigniß in sich faßt. Auch dort wird zuvor der Krieg angekündigt und die Wahl gelassen (145, 1) durch Unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried sagt gleichfalls seinen Beistand zu und führt durch seine Tapferkeit und den Zweikampf mit Lüd-gast den Sieg herbei. Freilich bleibt in den Nebendingen mancher Unterschied: Günther zieht gar nicht persönlich mit in den Krieg, aber wir wurden schon beim Biterolf (oben S. 131) zu der Bemerkung veranlaßt, daß gerade in diesem Umstande die Sage abwich. — Sollte der König Frut von Dänemark, der im Rosengarten D auf einmal als ein Feind Günthers erscheint, weil er von ihm seines Reiches beraubt worden, hierher gehören? — Die Wilkina Saga weiß überhaupt nichts von diesem Ereigniß.

83.

Dieterich's Flucht.

1) Zu welcher Zeit der Verfasser, der sich doch selbst wohl unter Heinrich dem Vogeler (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; Darstellungsweise, Sprache und Reim verrathen das 14te Jahrh.; das Werk könnte in eine bessere Zeit gehören, und doch aus Hartmann's armem Heinrich einige Zeilen (2331-35. 9962) geborgt haben. Der Verfasser beruft sich auf eine ältere Quelle (1838): der uns daz mære zelamene flöz (ordnete, aus einzelnen Bestandtheilen zusammensetzte? auf verschiedene Sagen deutet unter andern, wie wir unten sehen werden, die Darstellung der Verhältnisse Dietleib's von Steier), der tuot uns an dem buoche kunt. Auf dieses Buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am Schlusse heißt es: nû ist ez komen an daz drum des buoches von Berne. Es wurde ihm, wie es scheint, vorgelesen, denn häufig ist die Redensart: als wir daz buoch hâeren sagen (3527. 3674. 6613. 8221.

9282), zellen (8324), oder auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hoeret, waz uns sagt daz liet (3671), wie man mir gelaget hat (8254. 9790). — Eine andere und, so viel sich urtheilen läßt, ältere Darstellung der Sage liegt dem Auszug zu Grund, welchen der Anhang des Heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem Hauptgedicht vorangesetzt ist eine kurze Geschichte von Dieterichs Ahnen. Die Vollständigkeit der Genealogie, das übernatürliche Alter von 305 = 450 Jahren, wahrscheinlich um einen langen Zeitraum auszufüllen, den Voreltern des Helden beigelegt; die große Anzahl von Kindern, die doch bis auf die Stammhalter wieder sterben müssen, eine Seltsamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener Annahme einer übernatürlichen Lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und läßt sehr an einer wahrhaften Grundlage zweifeln. Zusätze und starke Abänderungen dürfen wir hier in jedem Falle annehmen. Zum erstenmal hören wir von dem Ahnherrn *Dietwart*, dem römischen Könige, und seiner Frau *Minne*, Tochter eines Königs *Lademer*. Ihm folgt *Sigehér*, mit *Amelgart* aus der Normandie, Tochter des *Ballus*, verheirathet. Jetzt erst gelangen wir auf bekannten Boden: *Otnit* wird als der Sohn jenes *Sigehér* dargestellt und erhält allein kein hohes Alter, aber der Grund ist klar: weil die Wittwe wieder heirathet. Nach ihm herrscht *Wolfdieterich*, dann *Hugdieterich*; zugleich wird *Siegfrieds* Geschichte angeknüpft, denn seine Mutter *Sigelint* ist hier zu einer Schwester *Otnits* gemacht. Ungeschickt ist diese Verknüpfung in jedem Falle, denn *Siegfried* kann darnach unmöglich Zeitgenosse des *Dieterich* von *Bern* seyn. *Hugdieterich*, mit *Sigeminne* von *Frankriche* verheirathet, hat einen Sohn *Amelunc*, dieser Name wäre der echten Sage wohl angemessen (s. oben S. 2), nur müßten wir ihn durch andere Gedichte bestätigt finden. Ihm wird eine aus *Kerlingen* stammende Frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei Söhne zeugt: *Diether*, *Ermrîch* und *Dietmar*, und damit nähern wir uns der bewährten Sage. Die Beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei Brüder (2407), erhält bei der Theilung der Reichs Breisach und Baiern (2434).

2465. Diether der rîche
gewan sîcherliche
drî sîne wol getân,
den *Ermrîche* sît benam
daz leben, dô er sî vienc
und sie âne schulde hienc.

Die Harlunge, die zu Breisach ihren Sitz hatten, sind gemeint (oben S. 19. 31. 32); drei Söhne statt zwei, wie in allen Sagen, ist auffallend, aber kein Schreibfehler, da bei Heinrich von München dieselbe Zahl vorkommt. Wir hören hier den Namen ihres Vaters; daß Uki Drlungatrausti wie er in der Wilk. S. lautet, nicht richtig seyn kann, wird sich bei der Blomsturvalla Saga zeigen, dagegen möchte *Harling*, wie der Anhang des Heldenbuchs ihn nennt, leicht angemessener seyn, weil Dieterichs jüngerer Bruder Diether heißt. Ueber das Schicksal der beiden Harlunge in einer andern Stelle etwas näheres:

2546. Ermrich die Harlunge vie.
wie er des gedächte,
daz er sie zuo im brächte.
dô er in tac het gegeben,
dô schiet er sie von irm leben,
und zôch sich zuo ir lande.

Der Andeutung nach muß man vermuthen, Ermenrich habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Neffen listig herbeigelockt und dann getödtet. Davon weiß die Wilk. S. (c. 257) nichts, wo Ermenrek ihre Burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen läßt. — Hernach, um den Dieterich zu berücken, rath Sibich dem Ermenrich zu einer Heuchelei:

2604. den ir dar sendet, den heizet sagen,
und ir wellet varn über mer,
got dienen mit einem her,
dem heiligen grab helfen ûz der nôt,
umbe der Harlunge tôt,
den ir schaden habt getan
und ir leben umbe suft gewonnen an.

Und zuletzt in der Schlacht:

9788. nu hoeret waz ich vernomen hân.
an dem graben vor der stat,
als man mir gelaget hât,
dâ erreit Eckehart Ribsteinen.
nû hân ich der rehten einen,
sprach der recke Eckehart,
nû wirstu lenger nit gelpart,
dû vil ungetriuwer man.
dû gewunnd (l. gewunne) mînem herren an
die getriuwen Harlungen;
nû wil ich mit dir tungen
einen galgen, ob ich mac.

4) *Ermrich* heißt der hinterlistige (karge 2489). Das Verbrechen an den Harlungen ist eben erwähnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrich
einen sun, der hiez *Fridrich*,
den er sit versande
hin ze der Wilze lande;
daran man sin untriuwe sach.

Doch redet der Dichter davon, als von einem zukünftigen Ereigniß, da in diesem Gedichte Friedrich öfter im Kampfe erscheint (3563. 3824. 3898. 8212). Gemeint ist die schon oben (S. 31) berührte Geschichte, aber in eine andere Zeit verschoben, denn dort kommt er früher als die Harlung um. Merkwürdig ist das Land der *Wilzen*, wofür die *Wilk. Saga* *Wilkinaland* setzt. Der Dichter fährt fort:

2460. nu seht, wie er sin triuwe brach
an sinem lieben kinde.
an manigem mære ich daz vinde,
daz nie bi iemans tagen
ungetriuwer lip wart getragen.

Ich habe schon (oben S. 2. 3) bemerkt, daß die nordische Sage und das chronicon Quedlinh. (oben S. 32) allein von Ermanarichs traurigem Ende erzählen, die deutschen Gedichte aber nichts mehr davon wissen. Mit dem Verfasser unseres Werkes scheint es sich anders zu verhalten, nur begnügt er sich mit bloßen Andeutungen. Indem er nämlich noch weiter von dem Morde der Harlung spricht, sagt er:

2554. ez was diu größte missetät,
diu ûf erden ie geschach.
got ez sit allez rach
an sinem lîbe und an sinem leben.
er nam im swaz er im het gegeben
und rach den meinræten zorn.
der lip der wart hie verlorn
und ist diu sêle gefelle
des tiuvels in der helle.

Er kommt mehrmals darauf zurück. Als Ermenrich gegen Dieterich und dessen Volk wüthet, sagt er:

2862. daz gerach got allez an im sint.

Und:

3496. *ist er zuo der helle geborn,*
daz endunk nieman unbilliche.

untriuwe ist von im in diu rîche
leider aller êrst bekommen.

4270. dise grôze herzen riuwe,
die rach sit an im sêre got.

4275. daz wart im sit angeleit,
daz er des kam in arbeit.

Helche sagt von ihm:

4956. swer im den lip benæme,
der gewunne des lûnde kleine,
wan er ist unreine.

Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen ist, heißt es, wie es scheint, mit Berufung auf die Sage:

9819. wie ez Ermrîche ist gedigen,
daz habt ir wol vernomen:
er hât den schaden genomen,
der im immer nâch gât.

Alle Aeußerungen zusammengefaßt, sollte man meinen, Ermenrich sey wegen seiner Sünden durch eine unheilbare Krankheit gestraft worden und habe in diesem Zustande jenen elenden Tod erlitten, den das chron. Quedlinh. beschreibt. Auch die Wilk. S. (c. 374) schließt seine Laufbahn mit einer furchtbaren Krankheit, in welcher er halb todt schmachtet, nachdem man zu seiner Heilung vergeblich den Leib aufgeschnitten hatte. Das stände überdies in einigem Zusammenklang mit Tornandes Worten (oben S. 2): ægram vitam corporis imbecillitate contraxit. Die Rabenschlacht gibt keine Aufklärung, darin wird er nur wegen seiner Treulosigkeit verwünscht (558) und (79, 3) der Ausdruck gebraucht: sin sêle si ungeheilet. Worauf sich die Aeußerung im Anhang des Helmbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weiß ich nicht; das Gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein Irrthum statt.

Ermenrichs Schatz ist schon früher (S. 17. 46) erwähnt worden, auch hier eine Hindeutung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künige rich
von golde und gesteine,
daz hât er allez alleine.
er hât daz Harlunge golt,
dâ von git er noch lange solt;
sô hat ouch er vür wâr
allen den hort gar,

den Dietmâr der vater mîn
ie gewan bi den tagen.

5) *Dietmâr*, der dritte Bruder, ist uns als Vater Diete-
richs schon bekannt (oben S. 106). In der Willf. S. ist er,
ebenso wie der dritte Sohn, der Vater der Harlunge, ein un-
ehliches Kind und Ermenrek allein in rechtmäßiger Ehe er-
zeugt. Hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthaft
lebt in rein bluender kraft
funfzic jâr volleclich
und nam ein künigin rich
des künig *Desen* tochter

Diesen Namen kennt kein anderes Gedicht. In der Willf.
S. (c. 13) heirathet er *Odilia*, Tochter der Karls Efsung.

2487. Dietmâr und Ermrich
die zugen beide ungelich.
Ermrich der was karc,
Dietmâr vor eren niht enbarc;
er was milt unt tugenthaft.
got vuogt im guotes rîche kraft.
doch saget uns daz mære,
wie milte Dietmâr wære,
iedoch bûwet er Berne
und was dâ alle zît gerne
unz an sin endes zil.
er gewan hôher êren vil,
er was ein vorhtfamer man,
des was im sleht undertân
Rômisch lant und Rômisch marc.
Dietmâr der was so starc,
daz im bi sinen ziten
nie künic torste wider rîten.
in den êren lebt Dietmâr
vierzic und driu hundert jâr,

— — — — —
dô het er nû zwei kint
diu lîten arbeit sint.
daz was *Diether* und *Dietrich*,
die sit verdarp künic Ermrich.

2525. Dô Dietmâr den tât dolte,
als er doch sterben solte,
dô bevalch er Ermriche

finiu kint getrüliche.
 awê, daz daz ie geschach,
 wan er sin triwe sit an in brach.

6) *Dieterich* heißt einigemal (5637. 8054) der *junge Amelunc* (vgl. oben S. 2). Gleich nach dem Untergange seiner Vetter, der Harlunge, sinnt Ermenrich, angereizt von Sibich und Ribestein, auf sein Verderben. Eine friedliche Zeit und ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden scheint dieses Gedicht nicht vorauszusetzen, und als Ermenrichs Verfolgungen anheben, ist Dieterich noch in der ersten Jugend; mehrmals wird ausdrücklich gesagt, er sey noch nicht zu einem Manne herangewachsen (2824. 4168. vgl. 4234. 5234). Die Verbreitung seines Ruhms durch die Sage wird gleich, wo sein Name zuerst vorkommt, erwähnt:

2483. — — der Bernære,
 der mit maniger manheit.
 alle diu wunder hât bejeit,
 dâ von man singet und seit.

Und Wolfhart spielt darauf an, indem er den Dieterich zum Kampfe ermuntert:

3228. von sprunge vert alrêst din nam,
 den soltu machen bekennelich.

Diether, Dieterichs Bruder (oben S. 157), wird gelegentlich erwähnt, er heißt der *junge künig von Roemischlant* (2535. 7420) und zieht noch nicht mit in den Krieg.

7) Hildebrands Verhältniß zu den Söhnen Dietmars (oben S. 143) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrich*
 die zôch ein herzoge rîch
 Hildebrant der alte,
 der kuene und der balde.

Daß Frau *Uote* hier und sogar thätig erscheint, ist schon (oben S. 24) bemerkt.

8) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 102) finden wir sehr unvollständig, als hätte die Sage sie vergessen, und eigentlich nur den Hildebrand und Wolfhart, den letzteren jedoch ganz in seinem eigenthümlichen Charakter (vgl. 6405-6555); ein paarmal wird Sigehêr (5841. 8594) nur genannt. Die übrigen fehlen ganz. Auch die Wölfsinge werden nicht erwähnt und von Hildebrands Verwandtschaft mit diesem Geschlechte nichts gesagt: — Daß *Eckewart*, der *Harlunge*

man, für Dieterich kämpft und getödtet wird, ist schon (oben S. 144) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende Erweiterung der Sage zeigt sich in Beziehung auf Dieterichs Mannen überhaupt, indem wir eine Anzahl bisher unbekannter Namen erblicken. Sie sind zum Theil hier in die Begebenheiten verflochten, zum Theil erscheinen sie in andern Gedichten dieser Periode, so daß wir durchaus nicht berechtigt sind, sie als eigenmächtige Zusätze bloß dieses Werkes zu betrachten; im Gegentheil, der Fall wäre denkbar, daß sich einige darunter befänden, die der ältesten Zeit und verlorenen Sagen schon zugehörig, hier zuerst wieder zum Vorschein kämen. Wir dürfen uns daher der Mühe sie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben S. 107).

b) *Helmschart*, ein Verwandter von *Wolshart* (2992. 3149. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im Kampfe (9870. 9913). Auch in der Rabenschlacht wird (10) sein Tod beklagt. Ich glaube, daß *Helmschröt* im *Alphart* (74) und im *Rosengarten A* (132. 133. 193. 381) und *B* derselbe ist.

c) *Amelolt von Garte* (3751. 4433—69. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem Schlachtfeld (9870). Irgend ein Verwandtschaftsverhältniß *Amelolts* wird nicht erwähnt. Im *Alphart* dagegen (wo er allzeit mit Nere zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge Held selbst einmal (97) *Amelolts kint*. *Alphart* und *Wolshart* sind Brüder (89. 90. 179. 427) und *Hildebrand* heißt jenen Neffe (101. 121. 131. 179); daß dieser sein Schwestersohn ist, wissen wir längst (oben S. 107). Bestätigung und weitere Angaben im *Rosengarten*: *Amelolt* ist ein Schwager *Hildebrands*, dessen Schwester er zur Frau hat (C 11^a, wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn *Hildebrand* auch öfter Bruder nennt (C 11^a. D c. Arg. alter Druck 134. Caspar v. d. R. 112) und *Amelolts* Söhne sind nach C. *Wolshart* und *Sigestap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der Anhang des Heldenbuchs enthält verschiedene Angaben. Da, wo er von *Hildebrands* Vater spricht, heißt es: "*Amelolt von garten der hat syn tochter*". Hernach: "*Amelot von garten het hiltbrant — Schwester mit d^s het er drey sün Wolshart Alphart vnnnd sygestab*". Und damit übereinstimmend schon vorher von dem letztern: "*sygestab was auch hiltbrands swester sün. vnd was Amelung* (l.

Amelot) von garten seyn vatter". Dagegen in einer andern Stelle, die mit dem Gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte Bruder: "*Amelot* von garten was *alphart* vnd *wolffhart* vatter". Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolffhart* und *Sigestap* (s. unten). Den letztern sahen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden Verhältnissen (oben S. 104).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305 - 21. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493 - 9533), wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein Tod von Dieterich sehr beklagt (9893 - 9916); wie schon bemerkt, hier keine Andeutung, daß Amelolt sein Vater oder Wolffhart sein Bruder sey. Warum er in dem Anhang des Heldenbuchs "*alphart* von *ach*" heißt, weiß ich nicht.

e) *Nêre*. Oben S. 118. In der Rabenschl. unbekannt. Näheres im Alphart.

f) *Fridrich von Raben* (2706 - 20. 2878. 2888. 3005. 5711. 5831. 9846). In der Rabenschl. nur einmal (261). Ich glaube, er ist unter Friedrich dem jungen im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschl. (729) und im Alphart (76. 419). Ein anderer *Sigebant von Merân* wird von König Sigehêr als Bote in die Normandie geschickt (1963).

h) *Walther* (7340. 8573 9842), auch in der Rabenschl. (551).

i) *Herman von Osterfranken* (5714. 5834. 8574). In der Rabenschl. (63) ein Herzog und, was auch richtiger scheint, ein Mann Ehels.

k) *Berhtram von Pôle* (3011. 3599. 5837), wird getödtet (9682); erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er Herzog heißt (114. 205. 732).

l) *Elsân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen Sitz zu Bern (7192). Der alte *Elsân*, dem in der Rabenschl. der Helche Kinder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilfunc* (8293). Ich finde noch einen Helden Dieterichs unter diesem Namen in der Fortsetzung des Laurin (b. Myerup S. 45. 58. 67). In der Rabenschl. tritt er nicht auf.

n) *Else*. Oben S. 138.

o) "*Stutfulch von Rines*". Oben S. 136.

p) *Randolt von Anköne*. Oben S. 145.

q) *Berliter* (9844), auch im *Alphart* (73).

r) Ich fasse die Namen zusammen, die diesem Gedichte allein eigen sind. *Sabene*, Herzog zu Bern, mit Land und Leuten von Dieterich belehnt (2706—20. 2872. 2888. 3005. 4046. 5711. 5831. 7326), bleibt in der Schlacht (7148). Er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von Sabene, Sibecken lun, unterschieden (8344). — *Jubart von Laterán* (3007. 4021. 4425. 5959. 8593) fällt im Kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680. 9871). Seine Frau *Binöse* wird (9956) erwähnt, und die Sage scheint demnach mehr von ihm gewußt zu haben, als wir hier erfahren. — "*Tydas*" herzog von Meilán (5702—21. 5818. 6590. 7190. 9300—20) — *Eckenót* (4141. 5842) wird getödtet (9689). — *Volcnant* (2899. 2917. 2956. 3002. 5767—5821. 8292). — *Strither* (5713. 5833). — *Starkán* (5713. 5833. 8594. 9845). — *Schilt-rant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im *Alphart* (80) vorkommt. — "*Starcher*" (3907. 6004) bleibt in der Schlacht (9691). Ein Held gleiches Namens unter Dietwart (957). — "*Wichmann*" (5605). — "*Kewart*" (3003) für Gerbart?

10) In Beziehung auf die oben (S. 126) gemachte Bemerkung, daß die in dem Gedichte von Biterolf angetroffenen Verhältnisse Dietleibs und seines Vaters anderwärts fremd seyen, stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. *Von Stire her Dietleip* (3953) wird mitten unter Dieterichs Mannen erwähnt (3625), entkommt bei einem Ueberfall von Ermenrichs Seite (3770), und wird als Bote an diesen gesendet (3625. 3770. 3878), wo er in Streit mit Wate geráth (oben S. 55); er bringt die Entscheidung Ermenrichs zurück (3981), allzeit aber nennt er den Dieterich seinen Herrn. Daß er den ins Hünenland fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als Dieterich dort angelangt ist, im Gefolge der heimkehrenden Königin Helche (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm Eckewart, von dem man auch nicht weiß, wie er dorthin gekommen, und der von Dieterich wie ein lange nicht gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine Meldung gethan hatte. Dies läßt sich nur durch Zusammensetzung verschiedenartiger Theile des Gedichts erklären. Dietleib erzählt der Helche Dieterichs Schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja

er wird ietzt (5896) sogar unter den Helden genannt, die Helche dem Dieterich zu Hülfe sendet. Hernach zeichnet er sich im Kampfe gegen Ermenrich aus, besiegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich Gefangene zum Geschenk (7024) und wird zu einem Anführer ernannt (8561).

Biterolf der Stürere wird nur unter den Helden Ekels und der Helche aufgezählt (5182. 5895); nichts verlautet davon, daß er Dietleibs Vater sey.

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf (*margrave* 735) und Dietleib; an Ekels Hofe und sichern dem Dieterich Beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als Vater und Sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein Muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). In den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im Gefolge des Königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168^b. 315^b). Es gab also eine doppelte Ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Ekels Kreis; ob letztere eine Folge des großen Gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. Doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen Gedichte ihr beistimmen. In der Wik. Saga ist Biterulf der Vater des Thetleif, dieser sucht den König Thidrek auf und wird endlich dessen Mann. Die schöne dazwischenliegende Sage von ihm hat kein deutsches Gedicht bewahrt. Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heißt *Biterolfes kint* (2322 altes Heldenb.); der Vater empfängt ihn bei der Rückkehr (2731). Im Rosengarten A (114. 145) und C (7^b), als er zur Theilnahme an Dieterichs Zug soll aufgefordert werden, findet der Bote nicht ihn, wohl aber den alten Biterolf in Steiermark zu Haus. Dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier eine Lücke) nach Bechelaren, wo Dietleib bei Rüdiger verweile, aber dort ist er auch nicht, sondern nach des Markgrafen Aussage in Siebenbürgen, wo ein Meerwunder ihn hat erwürgen wollen. Der Bote macht sich nun dahin auf den Weg, findet aber den jungen Helden zu Wien vor dem Münster stehen. Sein Gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22^b): *dû bilt niht gewahsen noch zuo einem man*; jedoch in C wird ausdrücklich bemerkt, als Hildebrand ihn zum Kampfe aufruft: *er hielt bi künec Etzel under einer banier röt*. Dunkel ist im Rosengarten D von einem früherhin nicht ganz guten Vernehmen zwischen Dieterich und Dietleib die Rede (s. unten). Endlich im Anhange

des Heldenbuchs: "Diethlieb von Steyre außs Steyrmarch, was Bitterrolfs sun der was an der Thünaw gefessen".

11) Ermenrichs Helden. Das sonsther bekannte berühre ich natürlich nicht; Personen, die dieses Gedicht bloß mit Biterolf gemein hat, sind dort schon angeführt.

a) Wittich, hier in keiner näheren Verbindung mit Heime (3385. 3412. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt sich reuig; Dieterich wendet ihm seine Gnade wieder zu (obgleich wir von seinem Abfall hier nichts erfahren haben), verleiht ihm Raben und das Roß *Scheminc* (7115—7175). Hier also der Name von Wittichs Pferd; in der Rabenschlacht reitet er es im Kampfe gegen Diether und der Helche Söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). Das alles stimmt nicht mit der Willk. S. Darnach erhält Widga gleich bei seiner Ausrüstung den Skemming von seinem Vater (c. 33. vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leiht er in der Folge einmal dem Dmlung das Pferd, erhält es aber zurück und verliert es erst durch den jungen Thetters, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem Rosse des getödteten Thetters (c. 313). Noch verwickelter wird die Sache durch die Erzählung des Rosengarten A und C. Wittich weigert sich hier in den Kampf zu gehen, bis der Berner auf Hildebrands Anrathen einen Tausch bewilligt, wonach der König von Wittich das Roß *Falke* nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. Das ist aber ganz unpassend, denn beide sind von Anfang her und der echten Sage gemäß Eigenthümer der Pferde, welche sie durch diesen Tausch erst empfangen sollen. Wie wir eben gehört haben, bekam Widga den Skemming von seinem Vater und gleichfalls durch die Willk. Saga (c. 38. 169) wissen wir, auf welche Weise und von wem Thidrek den Falke erhielt, den Bruder des Skemming und ihm an Werthe gleich. Allein auch in dem Gedichte von den Drachenkämpfen (56^a) reitet Dieterich den Scheming. Wie gelangt er dazu? Einen Irrthum dürfen wir bei der Uebereinstimmung dreier verschiedener Gedichte in diesem Umstand nicht wohl annehmen. Das Räthsel löst allein der Rosengarten D durch eine Anspielung auf ein unbekanntes Gedicht. Dieterich besitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das Pferd in einem Kampfe gegen Amilolt verloren hatte. Jetzt im Rosengarten, seine Streitmacht anzuregen, verspricht der König ihm das Pferd zurückzugeben; aber an einen Tausch wird nicht gedacht und nur A und C, indem sie ganz unpassend den Falke hineinmischen,

nehmen ihn an. Wittichs Worte in dem Rosengarten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

Schemig daz guot ros wil ich dir *wider lán,*
daz dú bræht von dem berge von dem vatter dín,
 erllêst dû den rîsen, ez (sol) dîn eigen sîn.
 ez wart mir in dem garten (ze Garten?), *dô du*
strite mit Amilolt.
ich wil ez dir wider lāzen, verdierestu den solt.

Nun ließe sich auch die Angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im Widerspruch mit dem Rosengarten, die Rückgabe Schemings bei einer andern Veranlassung behauptete. Die Bemerkung jener Stelle, Wittich habe das Pferd von seinem Vater mitgebracht, zeigt die Uebereinstimmung des verlorenen Gedichtes mit der Viss. Saga; und die weitere Nachricht: *von dem berge*, erklärt sich durch eine Aeußerung im Anhange des Heldenbuchs über Wittichs Vater: "Wielant — war auch ein Schmid *in dem berg zu gloggenfachsen*", womit wohl der *Koukefas* gemeint ist. Im Alphart reitet Wittich den "Schimming" (235).

b) *Witigouwe*, wird nur einmal (8633) genannt *). Ohne Zweifel gehört hierher aus dem Anhange des Heldenbuchs: "Wyttich ein held. *Wittich Owe syn brüder. Wielant was d' zweyer Wittich vatter*".

c) *Witigisen* gleichfalls nur einmal (8635) neben *Heime* erwähnt. Mehrmals in der Rabenschlacht, meist in derselben Gemeinschaft (732. 837. 838). Ursprünglich wohl *Witigis*.

d) *Ribestein* scheint der im Biterolf (oben S. 144) genannte *Rabestein*. Er wird mit *Sibich* (von dem die-unge-triuwen ræte in die welt sint komen 9716) zusammen genannt und zeichnet sich, wie dieser, durch treulose Rathschläge aus (2565. 6835. 9615). Ihm wird Schuld an dem Mord der *Harlunge* beigemessen (s. oben S. 186).

e) *Wate*. Oben S. 55.

f) *Madelgér*. Oben S. 146.

*) Dieser Name bei *Jornandes Vuidigoia* (oben S. 1), althochd. *Witigawo, Witugowo* (tr. fuld. 1, 68. 148; vgl. Gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor.

g) *Marolt von Arle* und sin bruder *Karle* (8622), sonst nirgends; aber dem Dichter fällt dabei eine andere Sage ein, denn er fügt hinzu:

den *guoten Karle* mein ich niht,
von dem man sagt vil manic *geseiht*.

h) Ermenrich erhält einen redlichen Rath:

7193. der Ermenrichen gab den rât,
des namen man mir gesaget hat.
daz was niht *Sibeche*,
dirre der hiez *Gibeche*
und was ein recke ûz erkorn,
von *Galaber* was er geborn.

i) Folgende Namen stelle ich zusammen, weil sie nur hier und fast alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr Ursprung aus der echten Sage ist freilich sehr bedenklich.

Bitrunc von Engellant (9405. 9486) wird getödtet (9533) — *Reinher von Partse* (9535) erschlägt acht Helden *Dieterichs*, und wird von *Wolffhart* getödtet (9664). — *Diezolt von Tennemarke* (8608). — *Hüzolt von Norwæge* (8609), wenn nicht *Hüzolt von Gruenlanden* in der *Nabenschl.* (709) derselbe ist, denn *Grünland* hieß eine *Norwegische* Landschaft; Die *Nabenschl.* kennt aber auch (718) einen "*Pauzolt*" von *Norwæge* und der könnte ebenfalls gemeint seyn. — *Dietpolt von Gruenlant* (8610. 9259). — *Fridunc von Zeringen* (8611). — *Madelolt* (8637) — *Sturinger von Islant* (8674. 9274; einmal, 8613, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler, steht *Engellant*). — *Sigemâr von Brabant* (8614). — *Tûsunt von Normandie* mit drei Brüdern (8615). — *Marhunc von Hessen* (8617). — *Ladmer von den bergen* (8619. 9217). — *Ramunc von Îslande* (8624). — *Strither von Tuskan* (6467. 6505). — *Marholt von Gurnewale* (8928). — *Tiwalt von Westwåle* (8630). — *Meizunc von "Ditmars"* (8631).

12) *Ekels Helden.*

a) Von den drei sonst verbündeten, *Irnfrit*, *Hâwart* und *Irinc* (oben S. 115. 116), erscheint bloß der letztere (5126. 5892. 7335. 8567. 9841).

b) Bei *Ruedegér* bemerke ich nur, daß er den *Dieterich* auf seiner Flucht als einen alten Freund und Bekannten em-

pfängt (4711), Gotelind und Bechelaren aber niemals genannt werden.

c) *Nuodunc* kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber keine Spur, daß er ein Sohn oder Verwandter Rüdigers sey (oben S. 100. 101).

d) *Bloedelin* (5127. 5893. 7335. 8567. 9441) niemals als Bruder Eghs angeführt. Ich merke hier an, daß die *Wilk. Saga* (c. 349. 359) auch nur einen Herzog *Bloedlin* kennt und nichts von einer Verwandtschaft mit *Attila* sagt, dessen nur einmal im vorbeigeherr (c. 63) erwähnter Bruder *Ortnit* heißt.

e) *Dieterich von Kriechen* (5140. 5901), auch in der *Rabenschl.* (53. 539. 563. 580. 713). In dem *Rosengarten D.* unter des Berners Kämpfen; er heißt da der *schone* Dieterich von Kriechen, ich weiß nicht, ob auf die Sage von dem schönen und häßlichen Dieterich, die schon in der *Kaiserchronik* vorkommt, dabei eine Beziehung waltet.

f) *Hartnnt von Riuzen* (5890), im *Rosengarten* auf Dieterichs Seite; in C (Bl. 22) *Hertnit von Riuzen*, in D aber sowohl in c. Arg. als Pal. beständig *Hartung*. In der *Wilk. Saga* zwar ein Hertnit König von Rußland, doch unter andern Verhältnissen.

g) *Imtán von Antioch* (5132. 5891. 8570), auch in der *Rabenschlacht* (545. 721). Ist ein *künic Imtán*, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166^b. 178. 213^a. 231^b. 264^b), wo er aber König von Ungarn (165^a) zu seyn scheint, derselbe?

h) *Baltram* (5136. 5865-68. 5925. 7337. 9838), zugleich in der *Rabenschl.* (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwin von Elsen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der *Rabenschl.* (56).

k) *Ifolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Egh als Botenlohn die *Mark* von Rodenâch unz ze Budine (7280-7364). In der *Rabenschl.* *Ifolt von grôzen Ungern* (49. 548. 578. 715) und: *üz Hiunischer marke* (235).

l) *Norpreht von "Pruwinge"* (5137); in der *Rabenschl.* N. von "Profinge" (55. 546; wahrscheinlich ist auch 233 *Norpreht* zu lesen statt *Nuodunc* und 737 statt "Hortprecht").

m) *Helferich von Lütringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der *Rabenschl.* vor. Ein Ritter dieses Namens in *Ecken* *Ausfahrt*, aber ganz außer Verhältniß mit Egh.

n) *Helferich von Lunders* (5139. 5902. 9216) und *Helferich* ohne Zusatz (7339. 8568). In der Rabenschlacht (Helferich allein 51. 220. 225. 566-76. 589-94. 877. 992. 1037. 1044. von Lunders 248. 541. 804. 896. 1059, und 535 verlangt der Keim Lunder) ist er sehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenschl. *Walther der Lengesære* (47. 712).

p) In diesem Gedichte allein und nur einmal werden genannt: *Balther* (5136), *Wigolt* (5141), *Sturinger* (5142, verschieden von Sturinger von Illant unter Ermenrich), *Hagene von Polán* (5886), *Huzolt von Priuzen* (5889).

13) Wie schon vorhin bemerkt, *Otnit* und *Wolfdieterich* werden hier unter die Ahnherren Dieterichs von Bern gerechnet, und die Sage von ihnen ist kurz angedeutet (2093-2366). Als Otnit, König von Rom, vierzig Jahr alt ist, rathen ihm die Landesherren eine Frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, Tochter des Königs *Godian*, dessen Land "Galame" (Galanie?) jenseits des Meeres liegt. Die Werbung ist gefährlich, denn der Vater nimmt jedem Freier das Leben. Otnit fährt mit einem Heer hinüber, verwüstet und verkrennt das Land, bis Godian seinen Sinn beugend mit dem Frieden die Tochter ihm anbietet. Otnit nimmt also die Liebgart mit sich heim. Doch Godian bleibt im Herzen unverzöhnt und sendet durch einen wilden Mann heimlich vier Drachen in Otnits Reich, die bei Garte in einen tiefen Wald gethan werden. Der Dichter beruft sich auf die Sage:

2233. *nú ist iu wol kunt getán,*
wie Otnit der kuene man
nach dem wurm in den walt reit,
daz hát man iu ouch geseit,
wie in der wurm sláfeude vant
vor einer wilden steinwant.
er truoc in hin in den herc;
die wúrme lügen in durch daz werc.

Die Wittwe gelobt den zum Manne zu nehmen, der sie an dem Drachen rächt. Um diese Zeit kommt aus Griechenland in das römische Reich Wolfdieterich, tödtet den Drachen, wird König von Rom und heirathet die Liebgart.

2289. *sô ist daz genuogen wol bekant,*
mit wie manlicher haut
er manige ere ervaht.

Er lebt 503 Jahre, von 56 Kindern bleibt nur *Hugdieterich* übrig, der das römische Reich erhält. Er heirathet *Sigeminne von Frankreich*.

2353. daz ich in solt nu wizzen län.
 daz ist in é wol kunt getân:
 wie der hère Hugdieterich
 die küniginne von Francrich
 mit úzerwelter manheit
 in ir vaterlaude erstreit;
 waz arbeit er umb sie gewan,
 é er sie ze wibe nam.

Er lebt mit ihr fünfsthalbhundert Jahr und hat nur einen einzigen Sohn, jenen *Amelunc*, von welchem schon (S. 185) die Rede war.

So kurz diese Andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende Darstellung der Sage. *Godian* (in dem Gothaischen Codex der Weltchronik, wo dieses Stück aus unserm Gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altd. Wältern 2, 121-127, steht *Ortnit* und *Gordian*), König in "Galame" (*Saldan* c. Goth.), heißt hier der Vater von *Dnits* Frau, dagegen in den codd. Pal. und im cod. Francof. "Nachhol (Nachehol C) ze *Muntabur*", dessen Hauptstadt, "zu *Sunders* (*Suders* D), in *Surgen*" liegt. In dem alten Druck steht "Machahol zu *Muntebure*" und "Suders in *Syrren*"; bei Caspar (44): "Zacherel zu *Mantamür*". Die erkämpfte Königstochter erhält nach der Taufe den Namen *Sidrat* (505, 2 Mone, 493 alter Druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, außer, daß ihn *Wolfdieterichs* Großmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn Caspar von der Röhn, der sonst *Dnits* Wittwe gar nicht nennt, einmal ganz zu Ende; in der Nacht nämlich, wo Teufel den *Wolfdieterich* mit Erscheinungen quälte, heißt es (329), auch sein Weib "*Liebgarta*" sey gekommen und habe ihn versucht. Der Vater der *Sidrat* sendet nicht vier, sondern zwei Drachen (538 Mone), oder nach Caspar zwei Dracheneier (239. 243), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche Gabe, an *Dnit* ab. Endlich ist auffallend, daß hier durchaus nicht *Alberichs* Erwähnung geschieht, durch dessen Beistand *Dnit* die *Sidrat* gewinnt.

Auch die Erzählung von *Dnits* Tod weicht ab. Nicht an einer Felsenwand, sondern unter einer betäubenden Zauberlinde (*Wolfd. cod. Fr. 98^a*) findet der Drache den

schlafenden Kaiser, verschlingt ihn und trägt ihn fort. Dagegen die Worte: die würme lügen in durch daz were finden sich gleichlautend dem großen Gedichte (c. Fr. 99^a). Auch dort tödtet Wolsdieterich späterhin den Drachen, aber sein übernatürlich hohes Alter und die große Anzahl Kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm Werke allein an. Dort hat Wolsdieterich (214^b) eine Tochter, die gleichfalls *Sidrât* genannt wird, und den Sohn *Hugdieterich*. Was aber hier von des letztgenannten Abenteuern und Kämpfen um *Sigeminne von Frankriche* folgt, davon wissen die anderen Gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer Bekanntschaft mit der Wiener Handschrift auf.

14) Beziehung auf Siegfried und seinen Mord.

2040. — — Sigehers kint,

diu hiez diu schoene *Sigelint*,
die nam sit der künic *Sigemunt*;

(daz ist uns allen wol kunt)

der fuort sie gen *Niderlande*.

Sigemunden man wol erkande,

der gewan bi *Sigelinden* sint

ein lobfamez kint,

Sifriden den höchgemuoten,

den starken und den guoten,

an dem sit grôzer mort gelchach,

den *Hagen von Tronge* stach

ob einem brunnen mortlich.

vil sere riuwet er mich.

15) *Gunther von Rine* und *Gernôt* sein Bruder kämpfen auf *Ermenrichs* Seite (8627. 9737): dô reit der künic *Gunther* zuo, dem folgten zweinzic tûsent man (9084); vast zugen dort her die starken "*Burgonis* man" (9091). Abermals heißen sie "die *Burgonie*" (9119), aber niemals *Nibelunge* (vgl. oben S. 13). *Giselher* erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten Kindheit. Von allen *Burgundischen* Mannen wird keiner genannt, als einmal "von *Alzander Volker*" (9209); er kämpft mit *Wolhart*; dabei Berufung auf die Sage:

nû habt ir é wol vernomen

si wâren kuene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze Anordnung der Sage in diesem Gedichte verdächtig macht: die übrigen Helden der rheinischen Könige kommen allerdings vor, jedoch auf der ent-

gegengesetzten Seite für Dieterich kämpfend. Ohne daß im geringsten ihres Verhältnisses zu Günther gedacht oder diese unnatürliche Trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern Helden des Berners, als hätten sie immer dazu gehört. Also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorangegangene Erwähnung des *Hagene* von *Troneje* als *Siegfrieds* Mörder steht ganz abgesondert, und muß auch, da, wie oben (S. 185) angemerkt ist, nach der Genealogie dieses Gedichtes *Siegfried* und *Dieterich* nicht Zeitgenossen seyn können. Sodann: *Ortwin von Metzzen* (3009), *Sindolt* (3002. 3624. 3752), *Hünolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843), *Gére* (8290) ausdrücklich *marcgräve* genannt. (Unter den Mannen der Ahnherren kommt noch ein anderer *Hünolt*, 530, und *Sindolt* 1965, vor). Und um die Verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Rünolt* als zur Partei *Ermenrichs* gehörig angeführt, aber mitten unter dessen Kämpfern (8607), nicht, wo er hingehört, unter *Günthers* Burgunden. — *Marcgräve Eckewart*, den ja auch *Biterolf* nicht kennt, ist allein übergangen.

16) *Liudger* und *Liudgast*, in der Nibel. Noth Feinde, im *Biterolf* Bundesgenossen der rheinischen Könige (oben S. 135), sind hier (5884. 8603), mit vollkommenem Widerspruch, erst Helden *Egels* hernach *Ermenrichs*. Erklärt sich das aus verschiedenen Bestandtheilen des Werks, wovon bei *Dietleib* bereits die Rede war, oder ist es Nachlässigkeit des Uebersetzers? In der *Nabenschlacht* dagegen (731. 735) stehen sie auf *Ermenrichs* Seite.

17) *Walther von Kerlingen*, bei *Ermenrich* (oben S. 96). In der *Nabenschlacht* ist er unbekannt.

84.

Heinrich von München. Setzte im Anfange des 14ten Jahrh. *Rudolfs Weltchronik* fort. (Die hierher gehörige Stelle aus dem cod. Dresd. verglichen mit dem cod. Gothan. in den altb. Wäldern 2, 115-133).

1) Eingetragen ist die Geschichte von *Dieterichs* Ahnen, nur sehr viel kürzer als in dem Gedichte von der Flucht; der Inhalt stimmt im Ganzen, der Ausdruck oft wörtlich überein. *Heinrich* beruft sich auf ein Buch (138. 144. 168. 232. 235. 312), daß er jenes Gedicht meine, könnte man umsomehr vermuthen, als in dem cod. Goth. das Stück, was *Dnrit* be-

trifft, ohne Frage wörtlich, daraus entlehnt ist; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die Quelle jenes Gedichts, weil, wie sich zeigen wird, er, ungeachtet der auszugsmäßigen, vieles ganz übergehenden Darstellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies ist gerade auch in jener Erzählung von Ornit nach dem cod. Dredl. der Fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere Gedicht abschreibt.

2) Die Angaben von dem übernatürlichen Alter der Ahnherren Dieterichs fallen weg, wie die große Anzahl von Kindern. Nicht von Königen in Rom ist die Rede, Dietwarts Land heißt *Méran* (70) d. i. Dalmatien (vgl. oben S. 53). Frau Minne ist Tochter des Königs „*Ladinores* aus *Westerlant*“ (93). Sigehar sein Sohn:

123. er twanc hi liner zit

Lamparten uuder sich vil wit.

Auf diese Weise kommt der Schauplatz doch wieder nach Italien. Auch Ornit herrscht nun in *Lamparten* (193. 218) in Uebereinstimmung mit dem Gedichte des Heldenbuchs *). In der Flucht wird bei der Geschichte der Ahnen *Lamparten* gar nicht genannt.

3) Ornit will die Drachen tödten:

200. dô wart er von ir einem getragen,

der in släsent ligen vant,

in ein hot und in ein steines want,

den jungen wurm ze spile.

Dies widerspricht nicht dem Gedicht von *Wolfdieterich*, wornach der Kaiser unter einer Zauberlinde eingeschlafen war, aber der Verfasser von Dieterichs Flucht hat durch eine geringe Umstellung der Worte (oben S. 199) den Sinn verändert.

236. dô Wolfdieterich der kuene man

wart alt zwei und sehszic jar,

dô lac er töt ze *Bâr* dô

in der stat und in dem lant

daz noch *Pülln* ist genant.

*) Die Kaiserchronik in einer wunderlichen Mischung von Sage und Geschichte (Altd. Wälder 3, 278-83), die ich hier übergehe, weil kein Gedicht etwas entsprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher Abweichung des Inhalts, doch dieselben geographischen Verhältnisse. Denn auch Dieterichs von Bern Ahnherr der alt Dieterich, ist ein vürli ze *Merán* und flieht, von Egel seines Landes beraubt, nach *Lamparten*.

Im Widerspruch mit dem Gedichte von ihm, wonach (216^a) der lebensfarte Held in das Kloster von "Tischgal" (Tustkal alt. Dr.) geht und darin stirbt. Ich erinnere daran, daß Bari in Apulien auch Ruthers Siz war (oben S. 151).

4) Ermenrich, hier "Erntreich", heißt der ungetriuwest, der ie von muoter wart geborn (285). Die Stelle über seinen Sohn lautet:

293. ez gewan der künic Erntrieh
 seinen sun, hiez *Fridertich*
 den er sit verlant
 hin in ein *wildez lant*.
 daran man sin untriuwe sach.

5) Ueber die Harlung:

305. ouch gewan *Diether* der riche
 dri lüne vil herliche,
 die wären hübsch und wol getän,
 die jungen *Harlung* was ir nam.
 die selben Erntrieh vie,
 an einen galgen er si hie
 ze *Raven in der stat*,
 als ez an *sinem buoche stât*,
 von dem ungetriuwen man.

Das Gedicht von der Flucht sagt nicht, daß zu Raven die Harlung seyen aufgehängt worden, und doch beruft sich der Verfasser gerade hier auf das Buch.

6) Nichts davon, daß Dietmars Frau des König Desen Tochter gewesen, doch von ihm etwas näheres:

324. Dietmâr *büwet* ze Berne
 daz *wunderhûs*, dâ was er gerne
 unz an sin endes zil.

Ohne Zweifel *Theodorici domus*, von dem schon die Sage des 12ten Jahrh. spricht (oben S. 40), nur daß hier Dietmar es gebaut haben soll.

7) Dieterich aus seinem Reich vertrieben.

331. Der ungetriuwe Erntrieh
 der vertreib sinen vetern *Dietrieh*
 sit von Bern üz dem lant.
Dietrieh von Bern kam zehant
 zuo *Etzel* dem künig rich,
 dem dient er sit vil vlizeclich
 und was bi im vil jâr.

8) Eine Beziehung auf die Nibelunge Noth:

366. nâch der zit wurden erflagen
 die Hiunen mit grôzer nôt.
 ditz geschach durch Sifriden tôt,
 den Hagen erflagen hêt
 (*als von im geschriben siêt*)
 ze Wurmz au dem Rin.
 Chreimhilt was ein magedin,
 diu sit nâch der vart
 künic Etzel ze wibe wart,
 dô im frou Helch erstarp.
 Chreimhilt al dâ gewarp,
 daz beidiu recken und zagen
 ze *Oven* wurden erflagen.
 sie selb ouch den tôt nam
 von Hilprant des Berners man,
 der bi dem frîte was.

Der cod. Goth. mit andern Worten und ausführlicher:

künic Etzel mit seiner hant
 Francrîch daz lant
 und diu diutlichen lant betwanc.
 nâch dem selben sîder niht lanc
 starp im Helch sin wip,
 dô nam er sinem lip
 ein wip ûz *Burgunderlant*;
 Chreimhilt was diu genant.
 der hêt Sifrit der degen
 vor zuo wîb gepflegen,
 den Hagen ob einem brun erstach.
 daz Chreimhilt sêr sîder rach.
 wan dô si hêt die hôchzit
 mit Etzel dem künic rîch,
 dô lûod si dâ bi
 ir brueder alle dri,
 Gunthêr, Gîselhêr und Gernôt,
 und Hagen, die alle den tôt
 nâmen und manec kuener man.
 ze *Ofen* wart daz mort getân.
 daz klagten sit arm und rîch.
 vil manic helt zierlich
 muost dâ sin leben verliesen.
 Chreimhilt begund ouch kiesen
 darumb die selben nôt:

Hilprant der alt sluoc si ze töt,
der ouch bi dem lûte was.

Auffallend, daß Dieterich bei dieser Erzählung nicht genannt wird, obgleich Hildebrand erscheint. Man sollte meinen, der chronologische Widerspruch habe den Heinrich von München dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche Geschichte von Theodorich vor und knüpft sie durch folgende, noch hierher gehörige Äußerung an:

416. wan dô künic Etzel töt gelag
und daz ze Ungern al sin mäg
in dem sal wurden erflagen,
dô kom Dietrich in den tagen
gen Constantinopel dô
zuo dem keiser Zenô
und was bi im al dâ.

Allein aus der Dichtung ist doch, wie wir vorhin gesehen haben, Dieterichs Aufenthalt bei Etzel angenommen. Den Namen Nibelunge scheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) Dieterichs Tod wird übereinstimmend mit der Kaiserchronik erzählt (oben S. 38).

9) Allgemeine Hindeutung auf die Sagen von Dieterich:

456. nu hân ich iu gesagt gar,
wie ez Dieterichen ergie,
daz habt ir vernomen hie,
den man von Bern nant.
von dem selben wigant
wirt manic gelogenez mœr geseit,
des mich vil oft hat betreit
von im manigiu zil.
swer ditz von im lesen wil
der les "historia catholicum",
dâ vint er an ein drum
die wârheit von im geschriben,
als si bis her ist beliben.

Statt Catholicum ist zu lesen Gothorum, und Jornandes wird gemeint. Dies zeigt eine Stelle aus einer bis zum Jahr 1452 reichenden Chronik (cod. Pal. 525. f. 38^a): "Dicz was dieterich von pern dietmairs sun von des geslächte die amelunge chomen. wer nû von seinem leben und von seinem geslächte und von seinem vrluige wissen welle,

der lese *historiam gothorum. es wird doch von im manig gelogen mâr gesait* *).

10) Egels Vater heißt "*Vallerades*" (53); in der eben angeführten Chronik des cod. Pal. 525 steht (35^a) "*fallades*". Entstellung von Valeravans in der gothischen Geschlechtstafel bei Jornandes?

85.

Rabenschlacht.

1) Häufige Berufung auf eine ältere, schriftlich vorhandene Darstellung: als wir *daz buoch* hoeren lagen (112. 154), als mir *daz buoch* ist kunt (196. 677), uns welle dan *daz buoch* liegen (782). Der Dichter hat vorlesen hören: ich *gehört* bi minen ziten an buochen nie *gelesen* (779), aber auch selbst lesen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher Ueberlieferung:

98. ditz ist ein *altez mære*,
ir habt ez oft hoeren sagen.

101. an minem *alten mære*
hebe ich wider an.

Das älteste bis jetzt bekannte Zeugniß geht in die erste Hälfte des 13ten Jahrh. zurück (oben S. 157), unser Gedicht möchte etwa hundert Jahre jünger seyn.

3) Das Gedicht von der Flucht wird vorausgesetzt, es heißt von Dieterich:

6. der künig von Römisch rîche
bestuont nur ein einigez jâr,
daz wizzet sîcherliche,
nâch dirre herverte, daz ist wâr,
in Hiunischen landen.
in rouwen sîn man, die dâ wâren bestanden.

10, 4. dem was getrûlichen leit
umb den *kueren Alpharten*;
er beweinet ouch dicke den *starken Helmscharten*.

*) Aus einer andern Handschrift mitgetheilt von Docen im neuen lit. Anz. 1807, S. 660.

Beide sind in jenem Gedichte gefallen und von Dieterich beklagt worden (oben S. 191. 192).

4) Jedoch das Gedicht von der Flucht, in der Gestalt in der wir es besitzen, kann nicht gemeint seyn. Hier kämpfen Helden, die dort schon getödtet sind: *Bertram von Pöle* (er befindet sich nach Str. 114 in Dieterichs Gefolge, dagegen nach Str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt von Meilan* und *Eckehart*. Sogar *Sifrit von Niderlanden*, dessen Mord durch Hagen als ein längst geschehenes Ereigniß dort erwähnt ist, erscheint hier als Mitstreiter. Das sind offenbare Widersprüche, anderweitige Abweichungen in Darstellung der Verhältnisse werden hernach noch zur Sprache kommen.

5) Dieterichs Vermählung mit Herrat ist schon (oben S. 103) bemerkt. Von Diether wird gesagt, er sey ein wenig älter, als die beiden Söhne der Hetche (298. 299; vgl. oben S. 127).

Warum des Berners Ross *Falke* (oben S. 195) erst hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt sich freilich aus der Erzählung von dem Erwerbe desselben. Starcker, Ermenrichs Mann, den Dieterich im Kampfe tödtet, war im Besitze (626).

634. *Ditz edel kastelân*
gewan her Dieterich,
 als ich vür wâr vernomen hân,
alrêst des tages sicherlich

Er besteigt es nächher, um Wittich zu verfolgen (915. 961). — So spät jedoch gelangt in der Vilk. Saga Thidrek nicht zu seinem berühmten Pferd. Schon im Zweikampfe mit Vidga (c. 28) und hernach (c. 41. 43) hat es ihm Dienste geleistet. Zwar scheint damit in Widerspruch zu stehen, daß erst lange hernach (c. 169) Heime den Falke aus seiner Heimath holt und dem Könige schenkt, aber die altschwedische Vilk. Saga überliefert hier das richtige: Heime gab es ihm gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen (c. 18). Noch verdächtiger wird die Erzählung unseres Gedichtes dadurch, daß jener Starcker sonst nirgends vorkommt; in der Flucht gehört sogar ein Held dieses Namens zu Dieterichs Partei und fällt im Kampfe (oben S. 193). Falke ist auch im Siegenot (58 alt. Dr.) des Berners Ross, dagegen wird es dem Wolfdieterich in Caspars Gedicht (158) zugeschrieben.

Ein seidenes Hemd, das Dieterich unter der Rüstung trägt und an dem sich des Feindes Speereisen umbiegt, weil vier Heiligthümer (Reliquien) darin befestigt sind, kennt bloß unser Gedicht, aber schwerlich aus der ältern Sage; oder es ist eine Nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von Dieterichs Helden finden wir nur *Hildebrant* und *Wolhart*, selbst den in der Flucht noch bekannten *Sigehér* nicht. Dagegen die meisten, doch nicht alle, der in jenem Gedicht genannten Kämpfer, erscheinen auch hier wieder, wie das dort aufgestellte Verzeichniß darthut. Umgekehrt stoßen wir nur auf ein paar dort fremde Namen: *Alphér*, ein Bote, den Friedrich (von Raben) an den Berner sendet (265-67); *Reinhér von Meilán*, der ihm bei seiner Ankunft in Lamparten entgegen reitet (205. 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir bloß den Namen erfahren. Von zwei andern ist etwas eigenthümliches anzumerken:

a) Der aus der Flucht (oben S. 192) schon bekannte *Ilfan* heißt hier der alte (283. 1119) und hat bedeutenden Antheil an den Begebenheiten. Ihm werden die Kinder der Helche und Diether anvertraut (114. 281-97. 304. 340-62. 869-73) und da er an ihrem Tod insoweit Schuld ist, als er ihnen fortzureiten gestattete, so haut ihm der zornige Berner das Haupt ab (1120). — *Ilfan* besitzt hier ein Roß *Blanke* (362), in der *Wilk. S.* wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem Könige *Thidrek*, der es von *Alibrand* geschenkt erhalten; oder nach *Rasn* (c. 393) jagt ihm darauf ein Diener bei seinem letzten Ritte nach.

b) *Eckehart* (oben S. 144). Genannt werden hier die *Harlung*e zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen Beziehung auf ihren Mord. *Eckehart* spricht zu dem gefangenen *Sibich*:

864, 3 — nû muostu hangen.
 nû wol mir dirre reisevart.
 nû sint gerochen míne herren.
 nû kan mir nimmier mër leides gewerren.

7) *Ermenrichs* Helden.

a) Als *Wittich*, verfolgt von dem Könige *Dieterich*, sich nicht mehr retten kann, erscheint ein *merminne*, diu was *Witigen an*, und birgt ihn in Meeres Grund; sie heißt *frou Wächilt* (964-74). Die *Wilk. S.* bei *Peringskjöld* und *Rasn*, obgleich sie erzählt, *Widga* sey vor dem feuerathmenden *Thidrek* in die See gesprengt und darin versunken (c. 313),

weiß doch nichts von jener wunderbaren Rettung. Dagegen die altschwedische spricht davon: als Wibecke auf der Flucht vor Didrik in die See gesprungen und untergegangen war, "tho kom til honom en *haffru, hans fadher fadher modher ok togh honom ok förde honom til Säländh ok war ther longa stundh*". Dort erzielte ihn noch Didriks Rache.

Durch diese Zeugnisse wird zugleich eine andere Begebenheit und die Herkunft Wittichs bestätigt, die wir nur noch aus der *Vilk. Saga* (c. 18) kennen. Der König *Vilkinus* erzeugte mit einer Meerfrau den Riesen *Bade*, den Vater *Belints*, der *Widgas* Vater ist, so daß in obiger Stelle das Verwandtschaftsverhältniß richtig und genau angegeben ist. Die Meerfrau, deren wahrscheinlich alten Namen *Wächilt* das deutsche Gedicht allein erhalten hat, war die Mutter von Wittichs Großvater.

h) *Rienolt von Meildn*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch und ist Wittichs Schwestersohn (oben S. 145). Bei Dieterichs Ankunft ertheilt er vor Padua dem Helferich schnöde Antwort (222). Hernach erscheint er erst wieder neben Wittich, als dieser vor Dieterich flieht, er selbst erwartet den König und wird von ihm niedergehauen. Sein Zusammenseyn mit Wittich ist auf einmal ohne irgend eine Erklärung angenommen und auch früher nicht ein Wort gesagt, daß er bei dem Kampfe mit den jungen Königen zugegen gewesen. Späterhin erzählt Rüdiger dem Ezel:

1123. *Witige und Rienolt*
 wären uf die wart geritten,
 gein in kômen diu kint,
 diu sit leider mit in sritten.
 owê! dâ nâmen sie daz ende
 alliu driu von *sin* eines hende

In dem Gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den Knaben (376); aber es müßte darin stehen, dann wäre Rienolds plötzlichers Erscheinen an Wittichs Seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ausruft: *jâ hân ich gerochen ein wenig mîner swære* (956), welches voraussetzt, daß Rienold einigen Antheil an dem Mord gehabt. Von Wittichs Hand allein sind jedoch die jungen Helden gefallen, das sagt auch jene Stelle. Diese Lücke in der Erzählung erklärt sich nur durch unvollständige Auffassung der Sage, wem sie nun zur Last fällt, unserm Uebersetzer, oder seiner Quelle.

c) In einer großen Anzahl neuer Namen, die hier Ermensichs Streitern beigelegt werden, kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tenelant, Tenemarken* (478. 684—86. 786—96); er hat einen goldnen Löwen in der Fahne. Wir werden ihn im Rosengarten D, doch auf der Seite Dieterichs und in besonderen Beziehungen zu Günther von Worms, finden.

d) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden Namen stelle ich wieder zusammen. *Sigebant von "Jerlant"* (248), zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben S. 192) — *Herman, küninc von Normandie* (482). — *Walker von "Marssley"* (486. 487). — "*von Westenlande Enenum*" (491). Ein an sich merkwürdiger und ohne Zweifel sehr alter Name, der schon in dem angelsächsl. Biede vom Wanderer (Conyh. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270. — *marcman von Westvåle*, sein Zeichen ein schwarzer Strauß auf weißem Schild (491. 492). — "*Sturinger*" von *Hessen* (494. 832). — *Norunc von Engellande*, in seiner Fahne ein silberner Panther auf schwarzem Felde (496. 497). — *herzoge Stritgér von Gruenlande* (498). — *Baldunc von Parise* (707). — "*Wiker*" (708) — *Sturmholt von Swangöu* (710 711). — *Bitrunc von Mörlande* (714). — *Gérolt von Sahsen* (715). — *Sigehér von Zeringen* (716). — *marcgråve Balther von Etzelingen* (719). — "*Tywan von Gurdenwale* (720)". — *Rentwin von Elsentroie* (724). — *Fridegér von Selande* (726). — *Sigemår von Engellande* (727. 728). — *Turolt von Brúnswic* (729). — *Landgraf "Markeiz von Duringen"* (730. 731). — *Uolrich von "Tegelingen"* (736), vielleicht Tengelingen (oben S. 53). — *Wernher von Wernhersmarke* (848. 850. 861). — "*Morolt von Eierlande*" (806). — *Gerbart* (739). — *Morunc* (738. 802), wird getödtet (806); hierauf erscheint noch ein *Morunc von Tuskan* (1008).

8) Etzels Helden.

a) *Irinc*, hier allein (54. 542. 709), aber ihm ist ein sonst völlig unbekannter Bruder *Erwin* gegeben (543).

b) *Ruedegér* heißt einigemal von *Bechelåren* (233. 719), doch *Gotelind* wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *junge degen* (41); ebenfalls nichts von einer Verwandtschaft mit *Rüdiger*, höchstens könnte darauf hindeuten, daß er da, wo Etzels Helden dem Dieterich Hülfe zusetzen, unmittelbar nach ihm genannt wird. Aber viel auf-

fallender ist ein anderer Umstand. Bekanntlich tödtete Wittich den Nidung (oben S. 100. 101) und dies Ereigniß mußte nothwendig in diesem Gedichte, welches bis zu Wittichs Ende geht, vorkommen und ganz passend berichtet es auch die Vilk. Sage (c. 309) vor dem Kampfe Vidgäs mit der Erka Söhnen. Aber in unserer Rabenschlacht ist es völlig vergessen, zum Beweis, wie lückenhaft die Lieberlieferung darin geworden ist. Ueberhaupt unbedeutend, tritt Nidung hier nur im Kampfe mit Frut von Dänemark auf (685—702).

d) *Bloedelin* (45. 562. 580. 710). Zwar auch hier nicht ausdrücklich Ekels Bruder, aber, was doch wohl dahin deutet, einmal *Rönig* (324) genannt; er selbst heißt Ekels Kinder die vil lieben herren sin.

e) Folgende Namen nur hier: *Dietmâr von Wienen* (62). — *Diepolt von Beiern* (65). — *Wolger von Grâne* (66. 724). — *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) sind als Verwandte der Herrad schon oben (S. 104) angeführt. — *Rîcholt von "Ormeie"* (Ormanie? 69) — *Berhtram von Salnicke* (71. 716). — "*Weicher von Constantinopel*" (72). — *Walther* (551). — "*Marcholt von Sibenbürgen*" (739). — *Ruodwin von Treisenmûre* (725).

9) *Gunther von Rîne* (811), von *Wurmz* (722), auf Ermenrichs Seite; seine Fahne ist grün. *Gernôt* (723). Der Name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, außer bei *Rûmolt "von Burgonye lant"* (224). Er ist Hauptmann von Padua und auf dieselbe Weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs Mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem Küchenmeisteramt bei Günther. Müdiger kämpft mit ihm (237—45), und sehr befremdlich und bis jetzt unerklärbar sagt Helferich von Lunders:

225. mir ist wol kunt sin ellen:
ich und er wären gesellen.

Auch *Volkér von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs Seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen Helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungeschickten Trennung, auf Dieterichs Seite: *Ortwin von Metzen* (517. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hûnolt* (114); nur kein Gère.

10) Eine überraschende Erscheinung ist *Sifrit von Niderlande*. Die Flucht setzt seinen Tod voraus, hier finden wir

ihn als Ermenrichs Beistand (495). Wie unglücklich diese Einfügung ist zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. Er kämpft mit Dieterich (646—654) und den Worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die Erzählung schließt hier mit den Worten: den helm durch bēde wende stach er daz sper unz an daz ende. Allein bald nachher beginnen sie abermals einen Kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein Leben zu erhalten, reicht dem Berner sein Schwert. Balmung (672—684). Nicht bloß ist dies dem Geiste der echten Sage von Siegfried unangemessen, es widerspricht ihr auch gradezu, da in der Nibelunge Noth (896, 1) Siegfried auf der Jagd vor seinem Morde Balmung führt und hernach das Schwert in Hagens Hände kommt. Seine Fahne ist hier roth. Von der Hornhaut wird nichts gesagt.

11) Endlich noch ein Zeugniß von dem Daseyn unserer Nibelunge Noth, wenigstens ihres Einganges, denn daß in einer Nachahmung derselben ein Paar Zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Lachmann (urspr. Gestalt 85. 86) gezeigt.

86.

Eben Ausfahrt. Zwei Darstellungen sind zu unterscheiden. Die eine enthält der alte Druck in 284 Strophen; ich bediene mich dafür des Augsburg. aus dem 15ten Jahrh., vorzugsweise aber eines bisher unbekanntes, welcher zu Straßb. 1559 erschienen. Die andere von 311 Strophen findet sich in dem Heldenbuche des Caspar von der Rbhn. Ich kann mich auf den Abdruck der letztern in der Hagen. und Büsching. Sammlung nicht beziehen, weil Strophen aus dem alten Drucke eingerückt sind. Da dies gleichwohl nur so weit geschehen, als beide Darstellungen zusammen stimmen, (dean in dem letzten Theile weichen sie auch dem Inhalte nach ab, obgleich eine gewisse Verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten Druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch die gemeinsamen Strophen nicht selten den Worten nach sehr verschieden sind.

1) Berufungen auf daz *liet* (33 alter Dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene Quelle: wir finden hie *geschriben* stân (1 bei beiden; 63 alt. Dr. fehlt bei Casp.). Zahlreicher sind sie bei Casp. allein: als uns lür wâr diu *lieder* lagen (49), diu *buoch* (76), daz *buoch* (155). Und auf

die mündliche Sage: wir haben daz wol hoeren sagen (191. 291). Bruchstück einer älteren Darstellung aus dem 13ten Jahrh. in Docens Misc. (2, 194) und eine reinere Dichtung in der Wilf. Saga (c. 40—43). Die Zeugnisse fangen schon bei Enenkel (oben S. 160) in der Mitte des 13ten Jahrh. an.

2) Dieterichs Feuerathem (oben S. 105) ist nicht ausdrücklich erwähnt, aber die Wirkung davon in der übernatürlichen Kraft, die ihm sein Zorn gibt. Im Kampfe ruft er Gott um Hülfe an:

101, 11 (Str. Dr.) "Da gewan er *eines Löwen Krafft*
von *herczenlichen zoren*
Da wart er *figenhafft*,"

204, 5 (Str. Dr.) "Wenn er in nöten was behafft
So halff jm Gott der güte
Vnd sandt im *zweyer Löwen krafft*
Hett jn in seiner hute".

Und sein Gegner sagt:

175, 7 (Str. Dr.) "Vnd wer da *recht erzürnet dich*
Der sol dein nit erbeyten".

3) Dieterich tödtet die *Hilde* und den *Grím*.

2. (Str. Dr.) "Drey Helden sassen in einem Sal
Sye redten von wunder one zal
Die aufserwölten Recke
Das ein das was sich Herr Fasolt
Dem waren die schönen frawen hold
Das ander sein brüder Ecke
Der dritt der wild her Eberrot
Sye redtend all geleiche
Kein künere were in der not
Wann von Bern herr Dieteriche
Der wer ein Held in alle land
Mit listen lebt kein weiser
Dann der meyster Hildebrand.

3. Da sprach es sich herr Eberrot
Nun *schlug er lästerlich zu todt*
Hilden vnd auch den Greymen
Vmb ein Brinne die er jm nam
Die tregt er lästerlichen an
Sein lob sol nyemand rümen
Vnd was auch mir darumb geschicht
Ich hör sein lob nit gerne
Nun ist er doch so küne nicht

Herr Dieterich von Berne
 Als jr habt von jm vernommen
Wer sich der Greym erwachet
 Er wer von jm nit kommen”.

Fasold erwiedert:

5. “Ja wer das auff den Berner seyt
 Vnd das er Greymen vnd die Meydt
 Schlaffend schlüg der vil küne
 Der thet vnrecht manigfalt
Vor Thirol ein schöner wald
Darinn ein anger grüne
Da spürt er auß die selben Meydt
Des morgens in dem tawe
Sye het jr nach in todt geleydt
Die vngefüge frawe
Von jren schleglen wachet Greym
Herr Dieterich erschlug sye beyde
 Vnd frittet das leben fein”.

Bei Caspar von der Röhn entspricht Str. 5. und 8, doch die letztere ist theils abweichend, theils vollständiger:

8, 5. “in ampprian do lait ein walt
 dor in ein anger cluge
 do spurt er auß her greimen drot
 und dy magt in dem tänen
 do led er angst und grosse not
 wol von der starken frawen
 von peren der furst lobesam
 er schlug sie pet zu tode
sein helm sein prun er nam”.

Folgende Strophe nur allein bei Caspar:

12, 4. “vnd so sprich ich zu diser zait
 das er her greymen vnd die mait
 der edel pernere
 als lesterlich mit slug sein hant
sie truck hilprant gar sere
do half er mayster hilleprant
der edel degem here
vnd slug zu tot man vnd das weib
auf einen grunen anger
 do er der nert den seynen leib”.

Die Begebenheit, auf die hier angespielt wird, erzählt die Biff. Saga (c. 16) doch nicht in völliger Uebereinstimmung. In einer Felsenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem gru-

nen Plage, findet Thidrek den Riesen Grim und dessen Weib Hilde. Nichts davon, daß Grim schläft und erst von den Schlägen erwacht, die sein Weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, daß Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu Hülfe eilen muß. Einen Panzer nimmt Thidrek nicht, aber den Helm Hildegrim, eigentlich auch das Schwert Nagelring, das ihm Alfrik, der hier eingemischt ist, vorher schon bringt, hier aber nicht erwähnt wird.

4) Alberich.

Es wird ohne weitere Einleitung der Zwerg Albrian (Str. brian Augsb. Dr. Albrianus Straßb. Dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sey dem Rathe des treuen Mannes gefolgt. Der Zwerg erwähnt aber auch seines Vaters, der gleichfalls Albrian heißt (188). Ich zweifle nicht, daß der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dieterich, wie dem Kaiser Dnit, Beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäßigen Bearbeitung nicht an der rechten Stelle ist eingeführt worden. Bei Caspar von der Röhn fehlen zwar diese Strophen und der Name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche "ampprian" für Tirol eine Entstellung davon und auf das Land übergetragen?), dagegen tritt hier ein Zwerg auf, welcher den wunden Helfterich durch eine Wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Ecke kämpfen (142), auf einmal von einem Baume herab jenen ermuthigt und ihm Gottes Hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten Rath gibt. Indem sich beide Darstellungen ergänzen, erhalten wir Licht über den Inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen Quelle.

5) Rabenschlacht.

Dieterich sagt zu seinem Gegner, er kämpfe, als habe er zwei Herzen im Leib; jener antwortet:

175, 3. (Str. Dr.) "Du sagst von zweyen hertzen mir
 Nun ist *Dietmars* hertz in dir
Den man vor Rab erschlüge
 Man sagt von Herr *Wittich* das
 Do er deiner sterk wurd innen
 Wie so freüdig all sein mannheyt was
 So müßt er dir entrinnen
 Vor *Raba* an dem wilden See

Fürwar von keynem Helden
Geschach jm nye so wee

176. Herr *Wittich was fraw Helden kint.*

Der Berner grosz zürnen begund
Das er verlor die sinne
Do dacht er an das werde weib
Ein kraft kam jm in seinen leib
Die wont mit zorn darinne”.

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. Druck ebenso steht, ist zu lesen *Diethers*. Auch 176, 1 ist ganz entstellt; der Augsburger Druck hat zwar richtig *Helchen kint*, aber noch das fehlerhafte *was*, wofür ohne Zweifel *fluoc* muß gesetzt werden. Die Erinnerung an den Tod seines Bruders und der Helche Kinder bringt den Dieterich in Zorn und dieser steigert seine Kraft. — Bei Caspar fehlt die ganze Anspielung und gewiß mit Recht, denn sie setzt unser Gedicht in viel zu späte Zeit, ganz der *Wilk. Saga* entgegen, die den Kampf mit Eck unter Dieterichs erste Abenteuer stellt. Der alte Druck führt den Fehler weiter, indem darnach bei seiner Rückkehr der Berner von Frau Herrad empfangen wird, (281), wovon aber richtiger Caspar auch nichts weiß.

6) Otnit und Wolfdieterich.

Eck wird von drei Königinnen zum Kampfe gegen Dieterich gerüstet, die schönste darunter Seburg (“zu Jochgrim lye die kron auftrüg”) sagt zu ihm:

16. (Str. Dr.) “Seid du dann in dem willen bist

So gib ich dir in diser frist
Die *aller beste Brinne*
Vnd die kein aug nye überlach
Darinn ein grosser streit geschach
Von eines künigs kinde
Er was von Lamparten Otnit
Der nam darinn sein ende
Ein wurm fand jn in schlaffens zeit
Vor einer steynes wende
Er trüg jn in ein holen berg
und legt jn fur die jungen
Die sugen durch das werck.

17. Herr Eck die Brinn ist lobelich

Vnd die erstreyt *Wolff Dieterich*
So gar on alle Ichande
Des lebens het er sich verwegen

*Zu Teütschen gsellen (gsöllet A. Dr.) sich
 der degen
 Zu Burgern (burgen A. Dr.) in dem land.
 Er gab sich in die Brüderschaft
 Vnd macht den Brüder weyche (die brüder
 weichen A. Dr.)
 Er büßt sein sünd in einer nacht
 Der not mag nyemand gleyche
 Solt ichs zu recht vergolten han
 Ja alles mein Königreiche
 Mütle mir zu pfande stan”.*

Caspar hat diese beiden Strophen mit abweichendem Text und noch zwei andere mehr:

17. “So da den in dem willen pift
 so gib ich dir zu diser frift
 die aller pekten prune
 die manes aug ye gefach
 dar in eim kaysser lait geschach
 des hochsten adel kune
 der kaysser her dor in entliff
 vnd nam dor in sein ende
 ein wurem in im schlof begreif
 pey eyner keynenn wende
 er trug in in den hollen perek
 vnd lait in seinen jungen fur
 die zungen (l. fügen) zu tot durch das werk.
18. Die selbe prune lobelich
 erstreit von krychen wolff diterich
 so gar on alle schande
 des leibes het er sich verwegn
 ein closters pruder sich der degn
 zu *purgis* in dem lande
 die *golden prun* er do rein pracht
 das closter macht er reiche
 sein sunt puft er in eyner nacht
 der pus nie wardt geleiche
 er vber kam die puf so starck
 do *losset ich die prune*
 zu mir vmb *funftzig tauffet marck*.
19. Ich sag dir ecke wie er facht
 mit grosser not die gantzen nacht
 do er sich munchen wolte
 do kam aus seines hertzen krafft

der apt vnd auch sein pruder schafft
 in nit entlöffen solde
 er pulst sein lunt do mit der degn
 er stunt auf eyner bare
 sie theten im manck starcken seggen
 das lag ich euch fur ware.
 al die er von kint auf erflug
 mit den so must er vme gan
 dar nach led er arebeit gnug.

20. Die prun die ist von stahel plos
 die ring sein glid vinger gros
 gehert mit tracken plute
 was ich dir sag vnd das ist war
 sie wart von flegen nye misvar
 si wurcken halde güte
 sie wart gewirckt von arabyz
 wol aus dem pesten golde
 dar an so lait der pelte pryfs
 der sie vergelten solde"

Es wird angenommen, Dnrit sey bei einer Felsenwand
 eingeschlafen und von dem Drachen geraubt worden; das
 stimmt mit der Angabe des Gedichtes von der Flucht (oben
 S. 199. 200) nicht aber mit der großen Dichtung von Wolfsdieter-
 rich, wonach der Kaiser unter einer *Saubelinde* entschläft (cod.
 Fr. 162^a "vnder einem baum" Anhang des Heldenb.), aus
 welcher Quelle jedoch die übrigen Andeutungen der mitgetheil-
 ten Stellen zu erklären sind. Wolfsdieterich hat Dnrits Gebein
 in der Drachenhöhle gefunden und da ein Geist aus dem
 Todten zu ihm redet und es gestattet, so nimmt er dessen gold-
 nen Panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). Der Held wird
 am Ende seines Lebens ein Mönch, aber wir finden dort an-
 dere Namen, er geht in ein Kloster "zü *tischgal*" (cod. Fr.
 216^a) "*tustkal*" (alt. Dr.) in den Orden des heil. Georg.
 Er hängt die Mönche mit zusammengeknüpften Bärten an eine
 Stange auf, bis sie versprechen, die Speise gerecht auszuthei-
 len: sollten sich die Worte er macht die brueder wichen
 (17, 8 Dr.) darauf oder auf eine ähnliche Zurechtweisung be-
 ziehen? oder soll gesagt werden, wie auch wohl bei Caspar
 (19, 6) die Meinung ist, er habe die Anwesenheit des Abts
 und der Brüder bei seiner Buße und Erlösung von den
 Schrecken derselben nicht geduldet? Das Gedicht selbst enthält
 nichts darüber. Die Buße wird mit den Andeutungen über-
 einstimmend erzählt: Wolfsdieterich kämpft auf einer Bahre

sitzend die ganze Nacht mit den Geistern derer, welche er erschlagen hat.

Wir müssen noch einmal zu Dtnits Panzer zurückkehren. Nach dem der Berner den Eckē getödtet hat, heißt es (die Stellen fehlen bei Casp.) von ihm:

118, 6. (Str. Dr.) "Do blickt er an die Brinne
Keyn schöner Brinn gelach ich nicht
Von gold warend die ringe.

124. Die Brinne nam er in die hand
Er sprach sye giltet wol ein land
Ir hett ein Keyser ehre
Ich meint sye trüg *Künig Otnit*
Keyn besser was zu seiner zeit
Er was ein keyser herre
Es mag vil wol die selbig sein
Wo sye (sy ye A. Dr.) ward gehalten."

Der Panzer war derselbe, den Dtnit vom Zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläufig in dem Gedichte von Dtnit (188—191 Mone, 181—186 alt. Dr.) beschrieben wird. Auf diese Stelle bezieht sich Strophe 20 bei Casp., der sogar einige Ausdrücke von dorthier beibehalten hat und darunter die richtige Lesart von *stahel blöz*, wonach "*stahel los*" (191, 1 M.) zu verbessern ist. Die Härting mit Drachenblut ist wohl ein Zusatz, wiewohl wir im Liede von Siegfried (70, 3) dasselbe an einem mit Dtnits ausdrücklich verglichenen Goldpanzer gerühmt finden. Die Zeile "*sie wurken helde güte*" scheint verderbt, denn wir wissen aus Dtnit (124 M.) bestimmt, daß die goldnen Ringe Elberichs Arbeit waren; vermuthlich sollte sie *truogen* da stehen. Die Nachricht, daß die Königin Seburg den Panzer dem Kloster, worin Wolfdieterich gestorben war, für funfzigtausend Mark abgekauft, finden wir nur bei Casp. (18, 12), sie steht aber auch in dessen Wolfdieterich und Saben:

331, 1. "drey kunigin von iochryme
kauften sein prün guldin".

Dtnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend Mark (121, 1).

Uebrigens halte ich die Einmischung von diesem Panzer und die ganze Beziehung auf Dtnit und Wolfdieterich für einen spätern Zusatz. In dem ältern Gedichte stand wohl nicht mehr, als in der *Vilkina Saga* (c. 40), wo Eckē sagt: *min brynja er öll gulli buinn*. Dies mochte Anlaß geben, Dtnits berühmten goldnen Panzer darin zu erblicken. In dem

deutschen Gedichte zumal ist diese Annahme unpassend, da Eck wie ein gewaltiger Riese dargestellt wird und ihm doch das Panzerhemd paßte. Der eine Zusatz machte also einen andern nöthig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sey der Panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein Stück davon abgeschlagen (223. 128 alt. Dr. mit ganz andern Worten Str. 184 bei Casp.). Außerdem wird noch (125 Str. Dr., fehlt bei E.) behauptet: "Künig Otuit grosser lenge pflag — Im was gerecht sein Brinne".

7) Eck, indem er den Dieterich aufsucht, findet einen todtwunden Ritter, der ihm erzählt:

47, 3. (Str. Dr.) "Selb viert ich von dem *Rhein* her reytt

Da schuff ich mir dise arbeyt
 Durch willen schöner weibe
 Ich wolte preilz haben erjagt
 Des ich vil schier entgilte
 Mich widerfritt ein Held *gemeyd*
 Der furt in seinem schilte
 Ein Löw der was von golt so rot
 Der Held btünd mich selb vierdte
 Die drey schlüg er zü todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen
 Die kan ich nymmermer verklagen
 Ich weert mich selb nit lange
 Er schuf das ich der vierdte bin
 Mein leben das gaht auch dahin
 Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck jn zü hand
 Wie sein euwer vier namen guandt
 Das het ich gern empfunden
 Des antwort jm da der weygand
 Es wirt euch Herr vil schier bekindt
 Von mir an disen stunden
 Ich hiefs von *Lutring Helfferich*
 Mein brüder *Ludgast* starke
 Vnd von *Mentz Ortwein* der reich
 Vnd auch *Haug von Denmarcke*
 Die drey hat er bey mir erschlagen
 Die kann ich bilz an mein ende
 Doch nimmer mer verklagen".

Dieterich sagt selbst:

79, 6. (Str. Dr.) "Ich stand in großer schwere
 Vier haben mich gar seer verwundt
 Ich mag dir nit geltreiten".

Bei C. entsprechen die dort auf einander folgenden Strophen 53. 54 und 55 jenen Str. 47. 48. 56, nur zum Theil im Ausdruck, nicht in der Sache abweichend: doch die Namen in 55, wo die beiden alten Drucke übereinstimmen, lauten einigermassen anders:

55, 7. "ich haytz von lone her helffrich
 mein pruder do lent garta
 von meintz ein degn tuguntleich
 vnd hug von denmarck zarte".

Hierzu gehören zwei Stellen aus dem Anhang des Heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere die richtigere scheint: "das landt tzu Köln vnd Ach hiefs etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt lugegast (so) einer hug von mentz auch ortwijn von bunn". — "ein held hyelsludegast der ist von dem berner erschlagen. hug von Mentz ward auch von dem berner erschlagen. ortwijn ward auch von dem von bern erschlagen. helffrich von bunn". Kame nicht auch in den Draehenkämpfen (s. unten) H. von Lune vor, so sollte man denken bei Casp. sey statt von lone zu lesen von Bonne und diese Lesart richtiger, als die in dem alten Druck durchgeführte von Lütringe, da Helse rich selbst erzählt, er sey vom Rhein hergekommen, und in einer Strophe (63), die Casp. allein hat, von seinem Rosse sagt: "es hot mich manig reite getragen also krestiglaich zwischen kollen und speyer". Dann wäre auch jener in der Flucht (oben S. 198) genannte Helse rich von Lütringe ein anderer. — Die Worte "do lent garta" (55, 8) sind völlig unverständlich, und es bleibt wohl dabei, daß Helse rich's Bruder Liudegast heist. Ob mit dem Gedichte Ortwin von Menz und Hug von Tenemarke oder mit dem Anhang des Heldenbuchs Hug von Mainz und Ortwin zu lesen ist, will ich nicht entscheiden, doch scheint jenes den Vorzug zu verdienen, da beide Recensionen in Hug von Tenemarke übereinstimmen und dieser Name auch im Alphart vorkommt.

Die eigentliche Veranlassung des Kampfes der vier genannten Helden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den Hergang dabei; die Wilk. Saga weiß überhaupt nichts davon. Helse rich bleibt nach unserm Gedicht am Leben und nach Casp. heilt ein Zwerg seine Wunden.

8) Die Genealogie des Ede wiew mitgetheilt und darin finden sich Hinweisungen auf andere Sagen. Doch dies alles nur in der Darstellung des alten Drucks. Ede und Fasold sind Brüder, und dieser ist, wie es scheint, der ältere; er sagt:

166, 4. (Str. Dr.) *“Ich theylte von mein brüder nie
Was vns mein vatter hie verlie
Der Stett vnd auch der Lande
Herr Dieterich jr solt wissen das
Es ist noch alles gmeyne
Schlacht ir mein brüder one hats
Das lant dient euch alleyne
Er heisset Eck der jar ein kind”.*

Als Dieterich den Fasold besiegt und dieser ihm Treue geschworen hat, gelangen sie zu einer Burg.

185, 4. (Str. Dr.) *“Herr Dieterich wolt schlaffen gohu
In einer kammer gar wol gethon
Herr Fasolt der sandt drate
Gar schon er sein da hüten liefs
Mit also guter warte (guten eren A.)
Sein Base, die da Rütze hiesz
Vnd Ecken Müm auch ware (were A.)
Keyn weib ward nie von leng so hoch
Wann sye zwen starken Rylen
In einem walde erzoch.*

186. Der Fasolt da von dannen reyt
Herr Dieterich zu Metze beyt
Nach Zwerg Albrianus rhate
Do rhiet jm der getreuwe man
An Fasolt jr euch nit solt lan
Er ist geritten drate
Nach seiner Basen in den thun
Da ist er hin gerante
Das sag ich dir du künner man
Sye ist Gott vnbekandte
Ee das er jn die frag erliefs
Do sagt er jm gar rechte
Vnd wie das sye *Rutze (Ruczel A.)* hiefs.

187. Er sprach, mein vatter Albrian
Der hat mir es wol kundt gethan
Von wem sye habend (hab A.) den namen
Ein Ritter hiesz der (herr A.) Nettinger
Vnd er kam in den wald daher

Verflüchet sei sein flammen (samen A.)
 Von wannen er ye kame her
 Das ist noch nit gar langen
 Das *Rützen* (*ruczen A.*) *Brüder Nettinger*
 Kam in den wald gegangen
 Vnd der (den A.) *beschlieff ein wilde meyd*
Die trüg Fasolt vnd Ecken
 Hat mir mein vatter gefeydt.

188. Von der geburt feind (to sind A.) sye hoch
 Ir vatter sye mit treuwen zoch
Ecken gab er die kronē
 Herr Fasolt zürnen da began
 Damit da schiedend sye hindan
 Es was also gethane
Ja allenthalben mit gewalt
Hand sye die land bezwungen
 Als auch ir mannheyt darnach stalt
 Dardurch ist jn gelungen
 Seid das euch der syg ist beschert
 So feind jr billich Herre
 Ir habt eüch jr erwert”.

Die beiden Söhne der Rütze kommen vor, werden aber nicht genannt. Es sind junge Riesen mit eisernen Stangen bewaffnet (189), die noch keinen Kampf erlebt haben (190). Der gewaltsame Erwerb ihrer Rüstung war wohl in einer andern Sage erzählt, hier deutet eine Strophe darauf hin:

193. (Str. Dr.) “Die Ryfen warend beyde wol
 Gewapnet, als man Recken sol
 Da in zwo Brinne feste
 Ich sag eüch warumb das geschach
Fraw Rutz ein Burg darum zerbrach
Darinn sye die Brinn wesste
Den Wirt (den A.) fieng sy one wehr
Müßt mir geben die Brinne
Die du behalten hast biszher
 Die wil ich meinen kinde (kinne A.)
 So feind sye gar wol angelegt
 Der Wirt sprach, gar gerne
 Sye feind eüch da vnuerfeyt”.

Als Dieterich die beiden jungen Riesen, die den Tod des nahverwandten Eke rächen wollten, hernach auch ihre Mutter Rütze erschlagen hat, kündigt das Fasold dem blinden “Eckenot” an, seinem “vetter” (220). Dieser erwiedert:

221. (Str. Dr.) — — “er ist der künest man

Der Rützen Sün ye dorfft bestan
 Der lebt bilz an sein ende
 Ecken den wil ich beklagen
Rutz hat auch manch man erschlagen
Ein Burg brach sy mit der hende
 Dann lye was künere dann ich bin
 Mit allem meinem leibe”.

Eine Stelle im Anhange des Heldenbuchs gewährt weitere Aufschlüsse, indem sie die hier verschwiegenen Namen nennt und die verwandtschaftlichen Verhältnisse theils genauer bestimmt, theils fort führt: “Ecke vnd Valat (i. Valolt) vnd *abentrot* die warent *Mentigers* sün aus *Cecilienland*. vnd *Mentigers* weyh hiels *Gudengart* die was der dryer sün müter. — *Rüntze* die was *Ecken* vatters Schwester, vnd *mentiger* was jr brüder, die selbe *Rüntze* het zwen sün, d^e eine hiels *Zorre*, der ander hiels *Welderich*. *Rüntzen* brüder *Mentiger* hett auch zwen süne der ein hiels *Eckwit* d^e ander *Ecknad*”.

Abentrot kommt in keinem bekannten Gedichte vor, nur die *Vilf. Saga* nennt (c. 40) einen Riesen *Aventrod*, doch unter ganz andern Verhältnissen, als Bruder von *Etgeir*, *Aspilian* und *Widolf*. Welcher Name richtiger ist, *Nettinger* oder *Mentiger*, steht auszumachen, doch scheint *Rüte* den Vorzug vor *Rünze* zu verdienen, da wir ein Riesenweib dieses Namens aus *Dnit* und *Wolfdieterich* kennen. *Gudengart* finde ich sonst nirgends. Die Worte “*Rüntzen* brüder *Mentiger*” enthalten offenbar eine Unrichtigkeit; wahrscheinlich muß stehen *Rüntzen* vater N. N. Den Namen des einen Sohns *Eckwit*, verdanken wir dieser Stelle allein; der zweite Sohn *Ecknad* aber ist ohne Zweifel der blinde *Eckenod* des Gedichts, den *Fasold* *Better* nennt.

Wie schon bemerkt, nimmt die Darstellung *Caspars* v. d. R. von da, wo *Fasold* besiegt ist, einen andern Gang; sie ist dürftiger, ergänzt aber dennoch unsere Kenntniß der Sage, denn wir finden darin die Namen der beiden Söhne der *Rüte*: *Zerre* (247 im Reim auf *herre*, mithin sicherer als vorhin *Zorre*; 249) und *Weldertch* (258. 267. 268. 269). Der Vater wird auch hier nicht genannt, der Name der Mutter aber weicht ab, oder ist vielmehr in “*Rachin*” entstellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei Riesenweiber “*Kalleich*” und “*Ritzsch*” (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem Geschlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. *Rachin* nennt den *Ecke* ihrer Schwester Sohn

(262) das wäre abweichend, wo es nicht ein bloßer Schreibfehler ist. *Eckenot* (282. 283 im Reim auf *rôt* und *gebôt*, doch steht einmal *Eckenat* geschrieben), sagt ausdrücklich (286), *Ecke* sey seines Bruders Kind gewesen; blind ist er hier nicht. Sein Pferd heißt "*haidangernofz*".

9) Bei Caspar eine Beziehung auf den Schmied *Wieland*, die in dem alten Drucke fehlt. *Ecke* rühmt dem *Dieterich* überhaupt seine Rüstung, um ihn zum Kampfe zu reizen:

80. "Er sprach helt wiltu mich bestan
den helm vñ den ich auf han
den wirck *Willant* mit sitten
in sant ein konick her vber mer
erfacht ein konickreich mit der wer
guldein ist er an mitten
nun los dir von dem helm sagn
ob dich darnach belange
er itt so maitterlich beflagn
guldein sint jm sein spange
dar jn verwurckt ein wurmefs schal
wie vil man swert drauf schlechte
da von gewint er doch kein mal.

81. Er itt als ein adamant
in wurck ein Krych mit seyner hant
maytierlich als er wolte
er itt on alle missetat
ein Krich in vmb fangen hot
das er laucht jn dem golde
das ich dir sag vnd das itt er (l. war)
er itt gar schon on moffen
zwelff mayster wol ein gantz jar
do ob dem helm sassen
ir lon der was so wol gethan
vonn keyner hande woffen
wirft nit wunt kuner man".

Zur Erklärung des einzelnen fehlt die Sage. Vielleicht ist von dem Helm *Limme* die Rede; vgl. oben S. 147. 148.

87.

Dtnit. (Nach Mone und dem cod. Francof.)

1) Nur einmal eine Hinweisung auf die Quelle: *ditz buoch* leit uns daz (339, 1. cod. F. 25^a). Allein gleich im Anfang

ist damit noch eine, in dieser Weise nothwendig fabelhafte, Erzählung verbunden, wonach das von den Heiden in die Erde vergrabene Buch zu "Suders" oder nach andern Hss. "Sunders" (bei Ottokar ein "Sullers" in dem Bruchst. bei Docen "St. Sunders") in Syrien sey gefunden worden.

Caspar von der Röh'n in seinem aus 297 Strophen bestehenden Auszuge hat diese Nachricht auch. An dem Schlusse der Handschrift steht: "der neu 297 der alt 587 lied"; mithin besäßen wir in unserm Werke das Alte dem Umfange nach ziemlich vollständig, da die Mone'sche Ausgabe 569 Strophen zählt. Allein Caspar's Quelle war eine andere, denn obgleich der Inhalt im Ganzen übereinstimmt, zeigt er doch kleine Abweichungen, wie z. B. die schon (oben S. 200) berührten Dracheneier; selbst die Form des Namens "Ortnei" (in der Fortsetzung Laurins "Ortneid") ist nicht dieselbe, sondern eine dem Hertnid der Wilk. S. näher stehende. Uebermals ein anderes und vollständigeres Gedicht scheint der Verfasser von dem Anhange des Heldenbuchs vor sich gehabt zu haben (s. unten Nr. 135).

2) *Otnit* hat wie *Dieterich* einen goldenen Löwen in der Fahne (312, 3. c. Fr. 23. Casp. 155); wahrscheinlich weil er, wie jener, in *Lamparten* herrscht.

3) *Elberich* nennt sich einen mächtigen König, dessen mit Edelsteinen besetzte Krone mehr werth sey, als *Otnit's* Reich. Er wird als ein schönes Kind dargestellt, im Gegensatze zu der *Nibelunge Noth*, wo er als ein alter, graubärtiger Zwerg erscheint (vgl. *Elfenmärchen* LXX).

4) *Elberich* gibt dem *Otnit* das Schwert *Röse* und sagt dabei:
 122. ich wæne daz in der welte kein bezzer swert nu si;
 ich brächte ez üz einem berge, der heizet *Almart*.
 daz ist gezieret mit golde lüter als ein glas.
 ich wirketez in ein berge der heizet *Gökelfas*.

Der Berg *Almart* (in allen Handschr. wie in dem alten Druck Str. 118) ist sonst nicht genannt, wohl aber der *Kaukasus*, der unter *Gökelfas* (*Göckellals* B, *Gerkellals* C, *Gerrickellals* D, *geikeifas* cod. Fr. 106. *geigellals* Dr. v. 1509) verstanden wird; vgl. oben S. 196. — Der *Rosengarten C* legt dem *Dieterich* das Schwert *Röse* bei (s. unten).

5) Der Zwergkönig gibt dem *Otnit* auch einen Helm:
 125, 3. vil lælic ist der man, der den helm treit:
 já kiuſet man sin houbet einer mîlen breit.

Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird *Hildegrîn* beschrieben, obgleich nicht genannt.

b) "*Helnot von Tufchan*" (10, 1. 38, u. f. w. auch im cod. Fr. "*Helnot*") scheint im Alphart als Dieterichs Mann (unten S. 239) unter dem Namen *Helmshrot* vorzukommen.

88.

Wolfdieterich (Nach dem cod. Francof.).

1) Häufige Berufung auf ein Buch: *ditz buoch seit uns* (41^a. 50^b. 77^b. 86^b. 116^b. 129^b. 185^a. 215^a), *tuot uns bekant* (70^a. 118^a), *als wir ez lesen* (105^a). Aber auch, und am häufigsten: als wir noch *hoeren sagen* (80^a. 97^a. 103^b. 105^b. 116^b. 125^a. 138^a. 149^b. 151^b. 157^b. 159^b. 178^a. 190^a. 214^b). Endlich: als irz noch *hiute hoeret singen oder lesen* (70^b); allö wir ez *hoeren lesen* (208^a).

Neben diesen, mitunter wohl als bloße Füllung gebrauchten, Ausdrücken finden wir gleich Eingangß eine besondere, umständliche Erzählung von den Schicksalen des Buchs. Es ward in dem Kloster zu "*Tagemunt*" (ebenso im c. Pal.; "zu Tagemunden" in den alten gedruckten Ausg. Dageminde im c. Arg.) aufgefunden und dem Bischof von "*Einset*" (ebenso im cod. Pal. und Arg.; *eyset* alt. Dr.) nach Baiern geschickt, der sich bis zu seinem Tode, siebenzehnen Jahre lang, daran ergesse. Hierauf brachte es sein Capellan den Klosterfrauen "*zü fante walpurg zü einliat*" (walburg zu einlieten c. Pal.), deren Abtiffin wiederum große Freude daran fand. Die jetzt folgende Stelle lautet in drei Handschr., die ich vergleichen konnte (Grundriß 8. Udelungs Nachrichten 1, 224), verschieden:

c. Fr. 40^b. "Sy satte fir sich zwene meister die *lertent*
fy es durch ein hebescheit

Die funden *dis* dar zü *fy* brohten es an die kristen-
heit

Nohe vnd ferre für *fy* in die kristen lant

Sy sungent vnd leitend do von wart *dis* büch be-
kant".

c. Arg. "Sú sattu fir sich zwen meister do *lertt* *fú* ez
durch ein hubichheit

Die fundent *difen* don darzü *fu* brohtten ez in die
kristenheit

Nohe und ferne für *fú* in die land

Su sungenz vnd leitenz da von wart ez bekant".

c. Pal. "Sie satzte für sich zwen meyster die *lertens* durch
jr hupscheit

Daz sie *daran* fundent *geschriben* daz brachten sie
in die cristenheit

Nahē vnd ferre füren sie in die lant
 Sie lungen vnd leiten do von ward ez bekant."

In Fr. ist wohl mit Arg. zu lesen: *die lert sie ez*, und es soll gesagt werden die Abtissin machte die beiden wandernden Sanger mit dem Gedicht bekannt, indem sie ihnen das Buch zu lesen gab, oder es ihnen vorlesen ließ. Hieran schließt sich das folgende in Pal. an: was sie dort fanden, verbreiteten sie nachher. Indessen könnte die Lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch soll ausgedrückt werden, mit der genauern Angabe, daß die beiden Meister den Ton dazu gefunden, leicht den Vorzug verdienen. Die Meinung wäre also: sie hätten das Gedicht vor der Verbreitung erst, so wie wir es besitzen, zugerichtet.

Der alte Druck, ungeachtet er abkürzt, hat durch einen Zusatz, der ein lateinisches Original vermuthen läßt, alles entstellt:

"Zween meister bey in (den Klosterfrauen) beleyben
 Die hat sy vil gereyt
 Das sy das büch abschreyben
 Zu teutsch der cristenhyt
 Wer es dan wölte leren
 Der möcht darnach fragen".

Allein die Erzählung selbst, die immer wegen der darin enthaltenen Ansicht von der Verbreitung des Gedichts Aufmerksamkeit verdient, ist sie nicht ganz oder wenigstens zum Theil erdichtet? Ich getraue nicht darüber zu entscheiden; die Sache selbst, ich meine die Entdeckung einer alten Handschrift (nur erinnere ich, daß noch kein altes Zeugniß über das Gedicht gefunden ist, das älteste und noch ungewisse bei Enenkcl und Reinfried; dagegen scheint Nuther bereits Sagen von dem Meister Berchtung zu kennen) könnte immer wahr seyn, wenn auch die näheren Umstände hinzugedichtet wären. Bedenklich ist schon der mir unverständliche Name des Ortes, wo das Buch zuerst soll zum Vorschein gekommen seyn, und dann werden wir mißtrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete Annahme, die uns auf einmal mitten in dem Gedicht selbst überrascht. Nämlich ein Dichter tritt hervor:

142^a. daz sage ich *Wolferam der werde meister von Eschebach.*

Und doch wäre überflüssig, ein Wort über die Unwahrheit dieser Behauptung zu verlieren.

2) *Berhtune von Meran* (Bertung von Meiran c. Fr. Berchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der Abschrift

eines Stückes daraus; Bechtung im alten Dr.) scheint mit dem Berther von Meran im Ruther in Zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloßen Namen sich erstreckende Ähnlichkeit ist schon oben (S. 53) angedeutet. Hier ist nun Veranlassung, außer seinen Familienverhältnissen, Hinweisungen auf frühere, wie wohl, möglich, in anderen Sagen näher beschriebene, Ereignisse aus unserm Gedicht zusammen zu stellen. Ich bemerke nur vorher, daß die Vill. S. durchaus nichts von ihm weiß.

Von dem Vater des Hugdieterich, der im cod. Vindob. *Antzeus* (gereimt auf *allus*) im c. Fr. *Antis*, im Dr. ebenfalls gereimt auf *allus*, *Attenus*, in einer Ueberschrift *Anzius* heißt, wird erzählt:

41^a. "Der hette vf sine hofe erzogen dz ist wor
Ein hertzogen riche der lebet wol dirthalp hundert (vil manig c. V.) jor

Es waz der hertzoge bertung geborn von merian.
Den hies der kung antis halde vir sich gan
Ich habe dich erzogen setzig ior (fehlt in V.) noch
wirdekeil". —

"Ich lerte dich werfen mit dem messer daz dich
nieman tar heitan

Do gab ich dir zû wibe die edel hertzogin".

41^b. B. spricht: "ich habe erfahren heiden und die kristenheit

Walgunz zuo *Salnecke*, zu dem sich Hugdieterich, als Jungfrau verkleidet, begibt, äußert:

44^b. "Bertung ich wol erkenne, daz sag ich vch fir wor
Er het mir vor gedienet me den zwelf ior".

(Der hat mir gedienet hincz in daz dritte jor V.) *).

Bechtung hat den Wolfdieterich in der Kunst mit dem Messer zu werfen unterrichtet, und als dieser eine Probe abgelegt, erzählt der Alte aus seinem früheren Leben:

63^b. "Ich sihe es am ersten wrfe vnd an den spring din
Du detz so behendekliche du bilt der meitter min
Daz lert mich uwer enlin der kung antis

Ich erschal vom mim zorne von kleinen dingen
kus (l. *allus*)

Daz ich für zûn wilden rissen zûm künge grippian

*) Weiter kann ich den wahrscheinlich wichtigen, mit Absicht mildern- den cod. Vindob. nicht vergleichen. Auf die Abweichungen des alten Druckes lasse ich mich, bei der großen Entstellung des Textes, ohne besondere Veranlassung, nicht ein.

*Dem diende ich mit flisse also ich ðch han getan
 Wol noch grossen eren waz im recht kon
 Der kúnig by sinem wibe hete einen sun
 Der iunge iit geheissen zúm namen pelian (belli-
 gan alt. Dr.)*

*Den ich die kunst ðch vor gelert han
 Daz werfen mit dem messer vnd schieffen zú dem zil
 Zwen sprunge han ich gehalten also ich dir sagen wil
 Ein wrf mit dem messer ðch ich im entlaget han
 Dz bistu alles wol geleret ufferwelter man
 Grippian der riche wz mir dar vmb holt
 Er gab mir ros vnd kleider silber vnd golt
 Ich bleib do siben ior sprach der grile man
 Untz daz mir gúte botschaft von kriechem riche
 kam".*

Er scheint sich nämlich mit Wolfdieterichs Großvater ausge-
 söhnt und ihn nachher nicht wieder verlassen zu haben.

3) Wichtiger ist Berchtungs Genealogie, welche ihn als Anherrn
 des alten Hildebrand darstellt und die noch unbekanntem Glieder
 des ganzen Stammbaums angibt. Eine solche Ausfüllung
 aus späterer Zeit, während eine so große Anzahl älterer und
 gleichzeitiger Denkmäler die Lücken bestehen läßt, erregt freilich
 Zweifel an der Echtheit, doch in der Art und Weise der Er-
 gänzung liegt nichts unpassendes oder ungeschicktes, und dafür
 spricht der wichtige, schon oben (S. 107) bemerkte Umstand,
 daß hier zuerst wieder der wahre, seit dem alten Liede ver-
 schwundene, Name von Hildebrands Vater zum Vorschein
 kommt. — Berchtungs Frau, eine Herzogin, die ihm
 von seinem Herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er
 hat sechszehn Söhne (66^a), von denen jedoch nur zehne
 in Betracht kommen, da sechs gleich anfangs in dem
 Kampfe Wolfdieterichs mit seinen Brüdern erschlagen werden
 (74^a). Zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugs-
 weise (64^b. 65^b. 74^b. 144^a. 200^a. 204^a. 205^b) und anfänglich
 allein genannt, und ihre Nachkommenschaft ist für die Sage
 von Bedeutung. Von vier andern erfahren wir kaum etwas
 mehr als die Namen und von den vier übrigen diese nicht
 einmal; vielleicht also wollte man bloß der Sage genug thun,
 die von sechszehn redete (vgl. oben S. 53).

a) *Hache der junge* (65^b. 144^a). Wolfdieterich belohnt
 ihn:

214^a. "Do satzete er *hachen* zú landes herren an den
Rin

Er gab ym zú wibe ein edele hertzogin

Zu *brifach* vf der festen het er die fröwe zart
Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*".

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben S. 144).

b) *Herbrant*, der die Sturmflagge führt und den Vorstreit hat (205^b. 221^b). Als alles glücklich beendigt ist:

213^a. "Hin zu der schonen *amigen* reit do *herbrant*
Do sties er ir ein fingerlin an die hant
Do gab sy dem tegen öch eins von golde klüg
Also es die maget edele an der hende trüg".

Wolfdietrich:

213^b. "— gab die *burg* zu *garten* dem kiemen (l. kuenen) *herbrant*

Wen es im wz gelegen by sinens (so) swehers lant
Der pflag der edele tegen wol mit finer hant
Also lebet *herbrant* mit der frowen mit eren manig ior
Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war
Den ersten sicherliche den hies er *hildebrant*
Der half her dietrich erfekten manig lant
Der ander hies *ner* vnd wart ein keiner (l. kuener)
man

Der dirte ein tegen here vnd heis *ylsan*
Do zwifchent *ein dohter* also wir es hant vernumen
Von dem selben geslechte sint vns die *wilfuge*
kumen".

Und nochmals:

214^b. "Die wile hette öch zu *garten* der küne *herbrant*
Mit *amyge* ein sun gewinnen dz ist vns wol bekant
Der wart so wol verfunnen man hies in *hildebrant*." —

215^a. "Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen
Zwen sine herre (süne hère) der eine hies *elsan*
Der ander der hies *ner* also wirs vernumen han
Die öch helde worent in srite kiene vnd balt
Die in iren ioren wrdent mit eren alt
Die hette ein *swester* zart also wir es hant vernumen

Die hies *mergart* von der *wolfhart* ist kumen".

Der Name dieser (mit Amelolt verheiratheten) Schwester wird hier zum erstenmale genannt.

Die *Hildebrand*, dessen späteres Verhältniß zu Dieterich schon vorhin erwähnt ist, führt den Beinamen *Herbrandes sun* ausdrücklich, wie in dem alten Liede (oben S. 107). Bereits

ausgezeichnet im Kampfe ("Er begunde sich faste rieren dz sin lob wart wit erkant" 222^a), wendet er sich an den Wolfdieterich:

225^b. "Do hat den fürsten milte der iunge hildebrant
Herre gent mir ein *schilt* dz ich mich durch die lant
Dz woffen nit dirse schamen *drige wolfe von golde*
rot

Die wil ich *durch uuern namen fieren vntz an*
min tot

In eime felde griene dar vmb ein ring blo

226^a. Der edel fürste kiene hies in ym bereiten do
Mit also spehen dingen man brohte in ym zü der hant
Von den wolfen und von dem ringe wrdent die
wilfinge genät

Waz von dem gellehte koment die fürtent öch den
schilt".

Die drei Wölfe geben auch andere Gedichte an (unten Nr. 99), aber das grüne Feld nicht, wir werden es in dem Volksliede von Hildebrand wiederfinden, obgleich dort (sowie in den Drachenkämpfen) das Zeichen selbst ein anderes ist. Ich merke bei dieser Gelegenheit an, daß die Bilk. S. dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen Schild ertheilt, darin eine weiße Burg (Bern) mit goldenen Thürmen (c. 154), seinem Sohne aber einen weißen Schild mit der Burg Bern (c. 375). — Die Zugabe des blauen Ringes scheint durch eine falsche Etymologie veranlaßt. Soviel sehen wir, daß Hildebrand durch die Wölfe im Schild als Gründer und Stammvater des Geschlechts der Wölfsinge soll bezeichnet werden (vgl. oben S. 107).

c) *Berhter* (203^b) "Hachen brüder herhther dem gab er (Wolfdieterich) melon (l. *Merán*)" (214^a).

d) *Berhtunc*. 214^a. — — *kernde* dz lant
Daz gab er bechtunges (so) sine eime der öch
berhtung genant".

e) *Berhtwin* (220^a. 224^a).

f) *Albrant*. Mit dem vorigen zusammen genannt.

214^a. "Der fürste (l. fünfte) der hies *berhtwin* der selte
albrant

Den tet er (Wolfdieterich) truwe schire *fassen* vud
brobrant (l. *Brabant*)

Von den übrigen heißt es:

214^a. "Dennoch warent ir *fiere* die er *balde fant*
Der edel fürste ziere *in der kriechen lant*

Do worent si gewaltig bitz an iren tot
Er londe in tusent faltig ire grossen not."

Die Visk. Saga weiß von diesem Geschlechte Hildebrands nichts (oben S. 107. 108), bloß Sintram nennt sich (c. 44) seinen Verwandten, und wäre, da er sich für einen Sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 Nafn), wo er dem Heime einen falschen Namen gibt, diesen Sintram Herbrands Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, so brähe hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch. Oben ist schon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem Stücke mit dem Herbrand unseres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines Herren Fahne, erscheint aber nur in einigen Theilen der Visk. Sage, in andern verwaltet Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin ist die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenosß Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine Beziehung auf diesen. Nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erschlagen, heißt es:

177^a. Im entran die alle ein iunge volget ir mitte
Sy gingent bede mit iungen dz itt endelichen war
Den iungen slüg der von bern vber me den acht-
zig jar"

Diese Behauptung ist in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (s. unten).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Versuches Wolfdieterichs Geschlecht durch seinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (S. 185), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Róse* ist schon (S. 227) die Rede gewesen; sodann hat Wolfdieterich mit dem Berner dasselbe Zeichen: er vuert an sine schille *ein lewen von golde röt* (171^a); auch der Adler (vgl. oben 143) wäre dabei, insofern ihn nach einer Stelle (199^a) die Leute Wolfdieterichs auf der Fahne führen. Endlich scheinen mir auch die Worte: *von zorne begunde er brinnen* (136^a) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

89.

Wolfdieterich und Saben. Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röh n.

1) Das Original ist der Schlussstrophe zufolge über die Hälfte abgekürzt:

334. "Wolfdietrich in altem dichte
hat siebenn hundert lied
manck vnnütz wort vernihte
oft gmelt man als aus schid
drew hundert drei vnd dreiffigk
liet hat er hie behent
das man auf einem sitzen dick
müg hörn an fanck vnd ent".

Handschriftlich befindet sich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caspars, zu Wien; so viel läßt sich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 2, 356. 57) schon schließen. Eine nähere Bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern Darstellung wird erst ein gründliches Urtheil über dieses Gedichts möglich machen.

2) Wolfdieterichs Meister heißt "Puntung" ein paar mal (2. 72) "Potelung"; in dem älteren Gedichte steht aber "Berchtung auf Lilienporte". Er ist gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürst von Merán (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er sechs zehen Kinder (24. 86. 112. 130, einmal siebenzehen 87) wovon sechs im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte Stammbaum fehlt. Neu dagegen sind andere Verhältnisse: Wolfdieterichs Mutter, Hugdieterichs Frau, ist Puntungs Schwester (2. 56. 66. 76) und ein König "Paltrian, Paldram" sein "Iwager" (61. 73).

3) Sabene, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige Person, daß sich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem Charakter Sibichs. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige Rathschläge (107) alles zum Bösen. Zwar ist seiner Abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird Sabene Sibecken juon, den wir aus dem Biterolf schon kennen (oben S. 145), gemeint.

4) Befremdend ist eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmischung desselben. Wolfdieterich heißt

einmal (205) von *Salnecke*, das paßt nur dorthin, wo er, der älteste, von seinem verkleideten Vater in der Mutter Heimath zu *Salnecke* erzeugt und geboren ist, nicht aber hier, wo er, der jüngste, in Constantinopel auf die Welt kommt und niemals (es müßte denn in der Wiener Handschrift sich anders verhalten) jenes Reich genannt wird.

5) Was die Uebereinstimmung *Wolfdieterichs* mit *Dieterich* von Bern betrifft, so führt er auch hier den Löwen im Schild (232) und außerdem heißt sein Pferd, wie das des Berners, *Falke* (158. vgl. oben S. 208). Sodann wird er beschuldigt ein Sohn des Teufels zu seyn (19. 50), wie die Sage von *Dieterich* wirklich behauptet (oben S. 40). Endlich merke ich an, daß ein nicht unbedeutendes Stück der Sage, welches gerade beiden Gedichten gemeinschaftlich ist: die Rache für *Dtnits* (*Ortneis*) Mord an dem Drachen, die Auffindung seiner Rüstung in der Drachenhöhle und die Vermählung mit seiner Wittwe, in der *Vilk. Saga* (c. 382—85 *Rafn*), die überhaupt von keinem *Wolfdieterich* weiß und den *Dtnit Hertnid* nennt, dem *Thidrek* anheim fällt.

6) *Wolfdieterichs* Brüder, in dem vorigen Gedichte *Wahsmuot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen Namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. "die fraw gewan drei lüne
wol pei dem kunig reich
drüm das sie warn so schüne
his mans al *dietereich*".

Er selbst aber heißt einmal: der junge *Welfe* (287, 3).

7) Zwerg *Albertich* leistet hier dem *Wolfdieterich* Beistand, damit er seine Frau wieder finde (317). Sie war seine Schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: "sein lieber *lun Ortnei*" (318, 2).

90.

Alpharts Tod.

1) Als Grundlage wird ein deutsches Buch, ein altes Lied angegeben (45. 55. 56. 467), dessen Sprache wahrscheinlich nur verändert, dessen Inhalt wohl ohne wesentliche Abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgekürzt ist *).

*) Der ohnehin lückenhafte Text ist in der einzigen Handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. Str. 13 steht abgesondert und lautet wie eine Anfangstrophe mit allgemeiner Einleitung. Str. 14

2) Die Sage von Alpharts Tod, wie sie in unserm Gedichte erzählt wird, paßt nicht in den Gang der Begebenheiten, wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie widerspricht sogar geradezu jener Darstellung. Auch die Vilfina Saga weiß nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. Sie fällt in die Zeit, wo die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich anhebt; vorangegangen müßte seyn der Mord der Harlunge, ihrer geschicht aber keine Erwähnung, ja nicht die geringste Hindeutung kann ich finden, man müßte denn dafür annehmen wollen, daß Eckhart (der Harlunge Pfleger),

scheint abermals neu anzuhoben, wenn auch nur zu einem Abschnitt; 15 und 16 folgen im Zusammenhang, aber Str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schließt. — Str. 49 gemäß sind Anelolt und Nere von dem Geleit zurückgeführt und 56 mit einem neuen Anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt erst. — Str. 58 thut der Kaiser eine Frage, die er schon 50 mit wenig verschiedenen Worten gethan hat. — Nach 113, 4 findet Alphart achtzig Feinde auf der Warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein Pferd, um hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. Der Ausdruck in 112 und 113 ist so verderbt, daß darin dreimal dasselbe gesagt wird. — Str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte Antwort und erst 192, 3, als Ermenrich die Frage wiederholt, erhält er Auskunft, aber diese steht nun in Widerspruch mit 94. 95. Darnach nämlich wurde Alpharts Schild, auf dem sich Dieterichs Zeichen, Leu und Adler, befand, weil der junge Held unbekannt bleiben wollte, verdeckt (und deshalb bleibt es auch späterhin Str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach Str. 193 hatte es der Gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener Leu mit einer Krone, ohne Dieterichs Adler. Dazu kommt nun noch, daß der echten Sage nach (oben S. 143) der goldene Leu allein Dieterichs Zeichen ist. — Sewald (200) heißt späterhin (438. 442) Sewart; ein Herzog von Tuskon (200), Graf (428); und Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 412). Lachmann (Rec. von Mones Dnit, Jena. Lit. Z. 1822 Nr. 14. S. 107) glaubt, es sey ein zu der Sage, nicht aber zu dem Buche gehöriges, Lied eingerückt und aus dieser zweiten Quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. Besäßen wir einen einigermaßen zuverlässigen Text, so könnte man dieser Annahme wohl geneigt seyn, weil sie allerdings erklärt, wie sich der Inhalt von 49 und 50 in 56 und 58 wiederholen kann. Indessen bleiben die übrigen Verwirrungen noch zurück. Wie wenn nun zwei abweichende Handschriften des Gedichts, jede vielleicht unvollständig, nach der Weise des 15ten Jahrh. d. h. nachlässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? Und was können die Abschreiber nicht verschuldet haben! Die Handschrift des Alphart gehört den Proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings Grundriß stehen, zu den schlechtesten jener Zeit; wie weit das Verderbniß durch elende Abschreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des Rosengarten D.

der Sage gemäß (oben S. 37) zu Breisach einheimisch, fürchtet von Ermenrich vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm sagt: "du trägst ein getreues Herze". Nach unserm Liede hatte der Vogt von Bern noch nicht Hilfe bei Etzel gesucht, und weder der hünische König, noch von seinen, in den andern Gedichten so thätigen Helden (Nidung macht, wie sich zeigen wird, keine Ausnahme) wird nur ein einziger genannt. Aber noch mehr: die Flucht erzählt den Tod Alpharts (oben S. 192) unter völlig verschiedenen Umständen, und ohne Wittich im geringsten hineinzumischen. Auf eben diese Erzählung bezieht sich dann das Gedicht von der Rabenschlacht.

3) Ermenrich herrscht als römischer Kaiser (64 vgl. oben S. 168) in Lamparten (53). In seinem Verhältnis zu Dieterich von Bern, seines Bruders Sohn (62), erscheint er in einem mildern Lichte. Er betrachtet sich als Oberherrn und kündigt dem Dieterich den Krieg an, weil er den Verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das Reich setzen (52); auch seine Bedingungen sind dieser Ansicht gemäß nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das Land räumen, oder Bern als Lehen von ihm nehmen (59). Das stimmt am meisten mit der Wilfina Saga (c. 259) wo Siffa dem Ermenrek Thidreks Uebermuth verdächtig macht und anrath, Schatzung von ihm zu fordern. In der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bössartiger: er strebt den Dieterich, den er durch Hinterlist in seine Gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, bloß um sich seiner Lande zu bemächtigen (3565—89).

4) Auch dieses Gedicht führt einige sonsther nicht bekannte Helden Ermenrichs an, die sämtlich im Kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. Der bedeutendste darunter scheint Herzog Wolfig, dessen Banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — Siegewein*) (157. 158). — Gerbart (159. 160). — Sewald (200) oder Sewart der alte (438. 442). — Ein Herzog von Tuschkan (200), Graf von Tuschkan (428). — Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). — Gere, Bruder des Studensfuß (357. 375. 376).

*) Ich kenne das Gedicht nur aus v. d. Hagens Erneuerung und behalte daher bei den Namen, die allein darin vorkommen, seine Orthographie. Er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte Vocal hier unorganisch (Gr. 2, 537).

5) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 102), in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollzählig: 1) *Hildebrant*. 2) *Wolhart* (75. 383–98. 441). 3) *Wolfbrant* (76). 4) *Wolswin* (80). 5) *Sigestap* (76. 451). 6) *Helfrich* (73). 7) *Gerbart* (73), nicht zu verwechseln mit einem Helden gleichen Namens bei Ermenrich. 8) *Wichart* (76). 9) *Ritschart*, ich glaube nämlich, daß dieser Name unter Richard (73) gemeint ist. 10) *Helmnot* (73). Ferner der in der Nibel. Noth fehlende 11) *Wicnant* (76), und der aus dem Biterolf allein bekannte 12) *Sigehér* (80).

6) Einige Mannen Dieterichs hat unser Gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache, Berhter, Friderich, Nére, Sigebant*), die dort angeführt sind. Dagegen werden hier allein genannt: *Bange* (73), *Wolkwin* (73 vgl. oben S. 138) *Wytzschach* (73, wie es scheint, ein slav. Name), *Bottel* (Gottel?), *Hunbrecht* (74), *Branker*, *Wolfsinge* (74, wo hier nicht der bekannte Familienname gemeint ist, sonst müßte er auch *Wolfsing* lauten), *Amelger von Brysen* (74), *Walderich* (76. 419), *Wolfhelm* (76). — Abgesondert von diesen anzuführen ist *Hug von Dänemark*, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken Ausfahrt bekannt ist (56 Straßb. Dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen Feind getödtet hat (oben S. 221. 222). — *Helmschrot* (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben S. 199), *Helmot von Tuschkan* (77) im Dnit und *Wolfdieterich* (oben 228).

Endlich habe ich zwei Namen von den obigen geschieden: *Ortwin* (73) und *Hannold* (24 L. *Haunolt*), weil ich eine Frage anfügen will: ist hier *Ortwin von Metzen* gemeint und der rheinische *Hünolt*? dann würde unser Gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen Versetzung (oben S. 202. 212) übereinstimmen; oder im Gegentheil: kommen wir hier auf die Spur, wie sie mag entstanden seyn? Gab die an sich unschuldige und zufällige Widerkehr einiger Namen Veranlassung, die rheinischen Helden überhaupt auf Dieterichs Seite zu ziehen und nun auch für Ortwin den Zusatz von Metzen zu borgen?

7) *Hildebrand* führt das Schwert *Brinnig* (350), nur aus dieser einzigen Stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten) wird ihm ein anderes beigelegt. Wiederum ein anderes, *Lagulf* genannt, in der Bilk. S. (c. 363). Des alten Meisters Verwandtschaft ist zahlreich geworden

a) Alpharts Verhältniß zu ihm ist schon bei der Flucht (oben S. 191. 192) erörtert. Noch in der ersten Jugend (97), ist er schon mit Amelgart verlobt. Sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus Schweden, ihres Vaters Reich "mit wehrlicher Hand" geführt und dem Alphart zum Weibe gegeben (108. 109); ein Ereigniß, das sonst völlig unbekannt ist. Frau Ute hatte den Alphart von Kindheit an auferzogen (106), so daß man glauben sollte, er sey frühe elternlos geworden. Indessen nennt er sich selbst hier Amelolts Sohn und dieses Verhältniß bestätigen, wie wir gesehen haben, andere Gedichte, allein seltsamer Weise erscheint Amelolt eben hier in Beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine Rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die Rede, als sich Alphart in die Gefahr begibt, und dieser, in Bedrängniß, wünscht sich den Beistand seines Oheims Hildebrand und seines Bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolts nicht. Auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, sein Bruder.

b) Die Wölfinge überhaupt heißen ein weitverbreitetes Geschlecht und sind natürlich Dieterichs Mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen Glieder davon gewesen zu seyn (163, 3). Selbst jener Herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) Vorwürfe, daß er gegen Dieterich, der doch seines Geschlechtes sey, ausziehe, vielmehr solle er Leib und Leben in dessen Dienste wagen. Jener schützt Leben und Gold vor, den er von Ermenrich empfangen (149). Das deutet zugleich auf die Verwandtschaft Dieterichs mit den Wölfingen (oben S. 107).

c) Hildebrand nennt den Nere seinen Bruder (417), doch wohl denselben, der vorher in Gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214^a. cod. Fr.) stimmt mit dieser Angabe (oben S. 222). Nach der Klage (oben S. 118) ist Nere der Vater des Wolfwin und dieser heißt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. In der Flucht wird kein verwandtschaftliches Verhältniß des Nere berührt.

d) Zum erstenmal dagegen hier ein anderer Bruder Hildebrands: Mönch Ilfan (403, 3). Wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der Anhang des Heldenbuchs sagt kurz: "münich yllan hiltbrant brüder". Hier hören wir, daß er in Dieterichs Ungnade steht (319. 403. 404) und zwar weil er ihm vor Garten seinen Wetter (Oheim) erschlagen. Nur mit Mühe läßt sich der Berner bewegen, ihm die Schuld zu vergeben (404—408). — Diese Erzählung wird durch

kein anderes Gedicht aufgeklärt und man erräth nicht, was für ein Verwandter Dieterichs das könnte gewesen seyn. Sollte der bei einer andern Veranlassung (oben S. 196) erwähnte Streit Wittichs mit Amelolt damit in Zusammenhang stehen? Die Vilk. Saga weiß nichts diesem Ilfan, aber die dänischen Heldenlieder (udvalgte Danske Viser 1, 6. 19) kennen einen Munk Broder Alsing; doch als Hildebrands Bruder wird er nicht aufgeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

7) Wittich und Heime (oben S. 19. 20. 146. 195. 209).

a) im Verhältniß zu Dieterich. Heime hatte den Berner in der Jugend aus Uebermuth bestanden, Dieterich ihn aber mit Gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein Mann und Schildgeselle, leistete ihm den Eid und erhielt Land und Gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine Treue zu brechen (12). Heime erwiedert, er habe ihm in seiner Jugend große Dienste geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den Krieg anzukündigen, auch wolle ihn der Kaiser nicht aus seinem Dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, daß er ihm damals freiwillig Urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sey (25—26). Der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm Treue gelobt und versprochen niemals als Feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein Herr, der Kaiser, bestehe auf dem Kampf gegen ihn, er müsse, da er Gold und großen Lohn genommen habe, auch Dienste thun (28—32). Heime der zu der Rückkehr Friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sey nach Bern zu den Wölsingen wie zu Feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche Vorwürfe von Alphart. Er handle treulos an Dieterich, dem er Eide geschworen und der ihm nichts zu Leid, aber viel Gutes erzeugt habe, Gold, Burgen und Land gegeben (215—220). Aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem Uebertritt in des Kaisers Dienst ihr früheres Verhältniß nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42) eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegryn d. h. Dieterich selbst Hülfe zu leisten.

Was andere Gedichte von den Begebenheiten wissen, auf welche wir diese Beziehungen hier finden, ist folgendes. Der Dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs Treulosigkeit (oben S. 195) und läßt ihn auf kurze Zeit in

Dieterichs Dienste zurückkehren, von Heimes früherem Verhältniß aber nicht das geringste. Auch die Rabenschlacht sagt nichts, als daß Heime Ermenrichs Fahnenträger gewesen (712. 833—38. 804—847); Untreue wird dem Wittich vorgeworfen (380. 388. 460) und Diether, Dieterichs Bruder, ruft ihm zu (387): *owê wâ tât ir iuwer sinne, dô ir verkouft unser lant* und meint damit die in der Flucht (7692—95) erzählte, abermalige Verrätherei, womit er Raben, bei seiner Rückkehr von Dieterich ihm verliehen, dem Ermenrich überlieferte. Der Rosengarten D allein erklärt, warum Wittich den Dieterich verließ und in Ermenrichs Dienste trat, und um so mehr, glaube ich, bezieht sich unser Gedicht auf diese Erklärung, als wir dort wiederum eine Hinweisung auf Alpharts Tod finden, und dadurch erst verstehen, warum Wittich hier (39) die Wölfsinge für seine Feinde hält. Ich theile die Stelle aus cod. Arg. mit, dessen Text vollständiger ist, und die bessern Lesarten aus Pal.:

Wolfhart übel muote und was im allô leit,
 daz Witige der kuene Scheming daz guot ros reit,
 daz im in dem garten zuo solde was gegeben:
 daz begunde muegen Wolfhart den degen,
 Daz er die gâb het enpfangen vür in sô minnec-
 lich (wünnenlich P).

Witege der kuene gienc vür her Dieterich.
 er sprach gezogenliche: lieber herre mîn,
 ich kan nit wizzzen, wie im mac sin.
 (swie gerne ich iu nu diente, sô enmag ez nit
 gefin. P)

Daz mich sô sêre hazzet der Wölfsinge übermuot,
 ich weiz nit warumbe, ez dunket mich nit guot.
 swie stille ich darzuo swige, got weiz; mîn herze wol;
 zuo solichen dingen man nit vil reden sol.

Dô sprach gezogenliche von Berne er Dietrich:
 wellent ir danne heim (den hinnen P) riten zuo künig
 Erentrich (dem keiser Ermentrich P),
 so gedenkent an die eide, die ir mir hânt gesworu,
 dar an fült ir nit wenken, ir fürste (recke P) hôch
 geborn.

Jâ wolt ich wenken, fürste hôch gemeit;
 mîn lip si verwâzen, brich ich den eit.
 dannen vüoren die herren ûf der selben vart;
 do (l. daz) kam sîder zuo leide dem jungen Alshart.

Ueber Heime gewährt die Bilkina Saga einige Aufklärung. Er ist erst sechszehn Jahr alt als er zu dem noch nicht zwölfs-

jährigen Thidrek nach Bern auf dem Rosse Rissa reitet und ihn übermüthig zum Zweikampf heraus fordert. Da ihm zuletzt das Schwert Blodgang (nur bei Rafn S. 51 und in der altschwed. Vilk. S.) zerspringt, muß er sich dem Thidrek ergeben, der ihm das Leben schenkt und ihn unter seine Mannen aufnimmt (c. 17). Darauf beziehen sich Dieterichs Worte in unserm Gedicht. Heime holt und schenkt dem Thidrek das Pferd Falke und befindet sich noch lange bei ihm (c. 169. 245). Während dieser Zeit muß sich eine Begebenheit zugetragen haben, auf welche Thidrek späterhin anspielt, und welche nicht näher bekannt ist. Er sagt zu ihm: erinnerst du dich, wie unsere Pferde in Friesland so gewaltig tranken, daß das Wasser verschwand (c. 390. Rafn)? Hernach scheint er zugleich mit seinem Gesellen Bidga in Ermenreks Dienste übergegangen zu seyn; gesagt wird nichts davon, aber wir finden ihn mit jenem an dessen Hof, wo er sich zu Gunsten Thidreks und heftig gegen Siffas Rathschläge äußert (c. 261); ja er reitet hin und warnt den Thidrek (c. 264), gibt dann dem Siffa einen Schlag in das Gesicht und entfernt sich zornig. Es wird noch gesagt, er habe Ermenreks und Siffas Land verwüstet und verbrennt, aber weiter hören wir in dem Peringskjöld. Text nichts von ihm, und er verschwindet aus der Sage, namentlich ist er nicht in der großen Schlacht gegenwärtig. Dagegen in den Handschriften, welchen Rafn folgt, werden seine späteren Schicksale erzählt (c. 387—392). Während Thidreks Abwesenheit lebt er in einem Wald. Als er des Königs Rückkehr vernimmt, geht er in ein Kloster und besiegt den Riesen Aspilian, folgt dann dem Thidrek nach Rom, der ihn ehrt, und wird endlich im Kampfe mit einem Riesen getödtet.

Ueber Bidga berichtet die Vilk. Saga ziemlich vollständig, aber abweichend von dem Rosengarten. Mit Einwilligung, sogar auf Betrieb Thidreks, geht er in Ermenreks Dienste über, damit er die Wittwe eines seiner Grafen heirathen und zugleich dessen Land erhalten kann (c. 247). Er zeigt hernach noch bei jeder Gelegenheit Anhänglichkeit an Thidrek, tadelt Ermenreks Betragen (c. 261), warnt ebenfalls seinen vorigen Herrn (c. 263) und hilft dem Heime bei seiner Flucht (c. 266). Als es zur Schlacht kommt, erklärt er dem Ermenrek, daß er nur ungerne und gezwungen gegen Thidrek kämpfe und ihm keinen Schaden zufügen wolle (c. 300. 301. 305). Den Thet-her erschlägt er, um sich selbst das Leben zu erhalten (c. 310). Was hernach folgt, ist schon (oben S. 209. 210), bei einer andern Gelegenheit, berührt. Bidga erscheint überhaupt in einer edlern Gesinnung, als in den deutschen Gedichten. Vor-

züglich gilt dieß in Beziehung auf unser Werk. Als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten Ruhm bringen, erschlugen sie zwei den Jüngeling, und, wohl in Beziehung auf die lebendige Sage, hinzufügt, von ihrer Untreue werde man immer singen und sagen; so erwiedert jener unritterlich, lieber wolle er sich schelten lassen, als das Leben verlieren (254—256).

b) im Verhältniß zu einander.

Wittich verlangt dringend Heimes Beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner Eide und der Treue, die du mir geschworen. Du verhießest mir, bis an den Tod sollte deine Hand mich in keiner Gefahr verlassen. Du sollst daran gedenken, daß ich dir zu Hülfe kam und dir das Leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen Tod dort erlitten (251—253). Dies Ereigniß muß in einer verlorenen Sage erzählt worden seyn, denn kein bekanntes Gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dieterichs Zeichen vermuthet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfsinge, kämpfen. Wittich macht ihm Vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, wenn ich in hartem Kampfe stand, wolltest du dich mit dem Feinde versöhnen (260. 261). Auch davon wissen die erhaltenen Gedichte nichts. Nur aus der Wilk. S. (c. 37) ließe sich anführen, daß Heime dem Widga gegen Sigstaf anfänglich nicht beistehen will. Das wirft ihm Widga hernach auch vor (c. 88), so wie bei einer andern Gelegenheit (c. 129) seine Treulosigkeit.

8) Es muß noch besonders erwähnt werden, daß, als Wittich gegen Alphart reitet, der Dichter sagt: er habe sich rächen wollen an dem jungen Helden (212, 3). Der Grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu seyn, denn, als Wittich dem Alphart das Schwert in den Leib sticht, fügt er hinzu: nun weiß ich doch nicht, was Wittich an dem edlen jungen räch (304, 3).

9) Walther von Kerlingen (oben S. 96).

10) Rudung, ein Herzog aus Deutschland, dem Schwanfelden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436). Keine Spur, daß er als ein Sohn Rüdigers und Mann Ekels betrachtet werde.

11) Eckhart zu Breisach (oben S. 144). Sein Schwert Geste (186) wird sonst nicht genannt.

91.

Rosengarten A. Darstellung der Sage in dem alten Heldenbuch (492 Strophen); ich bediene mich der Hagenau. Ausgabe 1509, von welcher die andern Drucke (v. J. 1545, 1560 und 1590) nur in der Orthographie abweichen. Von einer Handschrift mit älterem und besserem Text gibt es Bruchstücke, die Docen in den Uretin. Beiträgen angezeigt hat; die Müncher und Dresdner ist zu schlecht, als daß eine Vergleichung damit hier Vortheil hätte bringen können.

1) Siegfrieds Jugendzeit.

418, 5. "Der berner zû hiltbrant sprach

Bestand ich den *hürnen man*
Das wer min groß vngemach
Ich müzt den leib verloren han.

419. *Er erschlug vor einem steine*

Ein trachen was freyffan
Dem mochten all fürnā gemeine,
Doch nit geligen an

Seyfrit der hürnen künge
Hat gar vil recken erschlagen.

Noch weys ich dreü dinge
Dauou wil ich nit lagen (l. dagen *).

420. Er treit ein schwert so hert

Das schneydet alle bandt
Kein harnasch sich davor ernert

Es ist *menung* genant
Das ander ist *ein bringe*

Do merk du mich gar recht
Die macht von stahel ringe
Der meylter *eckenbrecht.*

421. *Er wirket sy nach künsten*

Vnd nach meisterschaft
Er wülle das der held in brünften

Gewunne grosse krafft
Goldes vnd edel gesteine

Des lage gar vil daran
Es wart nye schwert so reine
Das ju gewinnen kan.

422. Das drit went mir myn müt

Er ist *ein hürnen man*

*) Obgleich in allen mir bekannten Drucken *lagen* steht.

Vnd het er fleisch vnd blüt
 Ich wölt ju gern bestan
 Das ich mit jm solt fechten
 Ich were ein tumer man”.

Des Drachenkampfes wird nur in dieser Darstellung des Rosengarten gedacht. — Menunc soll heißen *Miminc*; nämlich die Schwerter Wittichs und Siegfrieds sind hier verwechselt und jenem ist (313) *Balmunc* zugeschrieben; C und D meiden diesen Irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — Merkwürdiger und A allein eigen ist die Erwähnung des kostbaren, goldverzierten Panzers, den Siegfried trägt und dessen Meister sogar genannt ist. Sollte mit diesem *Eckenbreht* Mimes Geselle Eckehard in der Wilf. S. (c. 145) gemeint seyn? Von einem Goldpanzer sagen die deutschen Gedichte nichts, aber nach der Edda (Sigurdarq. p. 188) fand Sigurd einen solchen in Fasnes Schatz.

Siegfrieds Stärke wird fast mit denselben Worten, wie in dem Liede von ihm (33, 3, 4; oben S. 72) beschrieben:

3, 5. “So groß was die sterke syn
 Das er die leo fieng
 Vnd sy mit den schwentzen sein
 Vber die mauren hieng”.

2) Kriemhild sagt zu Dieterich:

247. “Ich hör von dyner künheit
 So vil singen vnd auch sagen.

Oder, wie die Worte in C lauten (17^b):

Ich hoere *sint dīner kīntheit vil singen und sagen*,
 Dū habest bi dinen ziten der recken vil erslagen.

3) Dieterich, als er mit Siegfried nicht kämpfen will, sagt zu Hildebrand und Wolfhart:

417. “Ir brechtent mich vmb dē leyb
 Ir sind zwen falsche wicht
 Myn brüder vnd myn weyb
 Lassent eüch myn ertheil nicht”.

Bei Dieterichs Verheirathung mit Herrad war sein Bruder Diether schon in der Rabenschlacht geblieben, die Erwähnung jener (es müßte dann hier eine andere Frau Dieterichs gemeint seyn), ist also gewiß unrichtig und findet sich auch nur in A, in B lautet die entsprechende Strophe:

318. Wan ich von im mußt sterben
 was wer geholten dir,

ich het wol nehler erben
ein jungen pruder schir".

In C und D fehlt sie ganz, dort (11^a C und in beiden Handschr. von D) werden bei einer andern Veranlassung, bei dem Auszuge aus Bern, Diether und die jungen Harlung genannt. Der Rosengarten fällt demnach in die erste Zeit Dieterichs, vor dem Kriege mit Ermenrich.

4) Von den Wölfingen (269 A; 2^a, 19^b, 21^b, 30^b, C; 28 D.) finden wir nur drei: Hildebrand, Wolfhart und Siegestab, daß aber auch Heime und Wittich sich hier unter Dieterichs Kämpfern zeigen, ist der oben (S. 102) geäußerten Vermuthung günstig. Was die übrigen betrifft, welche die zwölf voll machen, so sind außerdem noch Dietleib von Steier und Mönch Istan, also sieben Namen, sämtlichen Darstellungen des Rosengarten gemein. Dagegen Eckhart findet sich als Mitstreiter nur in A, B und C; in D wird seine Abwesenheit sogar für nothwendig erklärt. Lediglich in A und B drei: Amelolt (d. h. als Kämpfer, er erscheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), Helmschrot (auch im Gedicht von Alphart; vgl. Helmschart oben S. 191) und ein Ortwein; der letztere sehr unpassend, da auch unter den rheinischen Helden einer dieses Namens vorkommt. C und D haben dafür Rüdiger von Bechelaren und Hertnit (Hartung) von Rußen gemeinschaftlich; den dritten ersetzt C durch einen Herzog Amelung, D den dritten und den vierten (den als wirklichen Streiter fehlenden Eckhart) durch Frut von Dänemark und Dieterich von Griechen. Die Kämpfe sind verschieden geordnet; nur A und B stimmen überein.

5) Ein ähnliches Verhältniß in Beziehung auf die Helden am Rhein. Sibich herrscht zu Worms und seine Söhne Günther und Gernot; alle drei zählen so gut mit als dort Dieterich, um die Zwölfzahl voll zu machen. Unerwähnt bleiben Giselher, (was auch schon oben S. 13 hätte angemerkt werden sollen), Dankwart, Sindold, Hunold, Rumold, Gere und Eckwart, und von den bekannten Namen finden wir nur Hagen von Tronje und Volker von Alzeie; Ortwein kann kaum für den Ortwin von Metz gelten, da er als ein Riese und Bruder des Pusold erscheint. Allen Darstellungen sind ferner gemein Asprian und Schrutan; von beiden wird sogleich näher geredet werden, ebenso von Pusold, der jedoch bloß, wie Walther von Wasfenstein, in A, B und C erscheint. D hat für diese beiden den schon aus dem Biterolf (oben S. 145) bekannten Rienold von

Mailand und einen Herzog Herbort. Endlich nur in A und B Staudenfuß (oben S. 136); statt dessen in C und D Stuffing (von Irland C, aus Ungerland D cod. Pal.). — Ein Herzog Sabin aus Brabant (in A, B und C) kämpft nicht mit, sondern ist bloß Bote der Kriemhild nach Bern.

6) *Aspridan*, aus dem Nuther, der Vilk. Saga und Dieterichs Drachenkämpfen (229^b), auch durch das Zeugniß im Reinfried von Braunschweig (oben S. 174) als ein Riese bekannt, erscheint hier als ein Kämpfer Sibichs im Rosengarten. Er wird gleichfalls als ein großer Riese dargestellt (296. 301. 312. 313 A; 20^b C; und D im cod. Pal. fügt hinzu: oberhalb des gürtels aht klafter lanc). Zwei Schwerter trägt er (297 A; 20^b C); nach D in einer Scheide; B legt ihm auch (55) vier Hände lei. Er wird des tiuvels genöz 301 A, tiuvelsoldän 20^b C, tiuvels man D, genannt. Im Anhang des Heldenbuchs: "Asperian ein ryfs, der firt zwey schwert in einer scheiden, damit kund er fechten".

7) *Schrütan*, jener Ehels Mann in der Nibel. Noth und im Biterolf (oben S. 141) kann nicht gemeint seyn. Er ist ein Riese (123. 280. 288 A, 19^b C) und hat nach A (125; vgl. B 104) vier Arme; es heißt von ihm:

123, 7. A. "Dem die recken gryle
Bils an das mör sint vndertân".

7^a. C. dem sint die rifen alle durch vorhte undertân.

Doch das richtigere enthält D in einer Zeile, die zweimal (Arg. und Pal. 6. 28) vorkommt:

dem sint die (*diu lant von Arg.*) Priuzen biz uf daz
mer von vorhte undertân.

Und Sibich setzt hinzu:

Ich hân in uf mînem hofe vierzec jâr erzogen.

Auch der Anhang des Heldenb.: *Schrûthan* ein ryfs, dem waren die preüffen bisz an das mör vnderthon".

C gibt noch ein Verwandtschaftsverhältniß an. *Schrutan* sagt (19^b):

mich riuwent also sêre diu mînes bruoder kint
diu mir in dem garten zuo tôde geflagen sint.

Und (19^b): er klaget allô sêre diu sînes bruoder kint.

Er meint damit den Ortwein und Pusold.

8) Pusold scheint mit jenem "Pauzolt" von Norwegen in der Rabenschl. oben (S. 197) nichts gemein zu haben. Als ein

Riese (268 A 19^a C) heißt er ein ungetaufter (122 A; 100 B), und in C wird ihm (19^a) vorgeworfen: du würde nie kriten holt. Nach C (19^a) ist er ein Bruder von Ortwein.

9) Wittich weigert sich mit dem Riesen Asprian zu kämpfen:

299. A. "Ich bin in fremdem lande
Des müs ich hie entgelten.

225. B. "Ja wen ich wer ewr freunde
so hielt ir michls sein mit
dar vmb ich hie pin fremde
so sol ich freites sit
mit im sein vberladen".

Bezieht sich auf seine schon vorhin (S. 210 vgl. 20, 196) besprochene Herkunft aus der Ferne. Er gehört nicht zu den Wölfingen.

92.

Rosengarten B. Überarbeitung des Caspar von der Rhön. Stimmt im Ganzen mit A, weicht jedoch in der Erzählung des Einzelnen, namentlich bei der Beschreibung der Kämpfe nicht selten ab; manchmal ist sie sogar ausführlicher. Hier geht uns nur eine einzige Verschiedenheit etwas an: Volker der Spielmann wird von Ortwein nicht bloß verwundet, sondern todt geschlagen (271), während er in A, so wie in C und D (wo Ilan sein Gegner ist), am Leben bleibt; natürlich, weil er noch in der Nibelunge Noth eine so bedeutende Stelle ausfüllen muß. Kannte nun der Urheber von B das Nibelunge Lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Volker gar nicht auf (vgl. oben S. 130)?

93.

Rosengarten C. Die Sage nach einer Frankfurter Handschrift, worin der Text ohne Vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekannten. Durch die Einmischung eines Zugs, den Dieterich zu Ekhel und Herche unternimmt, ihren Beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese Darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche Quelle: tuot uns daz buoch bekant (13^b. 15^a. 26^b). Das älteste Zeugniß, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Ottokar von Hornegg (oben S. 170).

2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27^b):

— — — sit ir ez, her Dieterich
deme der vogt Dietmar liez sin erbe vnd sin rîch?
Ich bin dem sin vater Dietmar allez sin erbe lie.

3) Der alte Meister mahnt den Berner an seine Heldenthaten (27^a):

— rîtet doch vil dicke striten in den walt,
dâ bestét ir mit strîte wûrme, risen unde man.

Auch in D diese und noch eine andere (unten S. 255) Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolfsd. (oben S. 234). Es ist wohl das besondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint, doch tödtet auch schon in der Wilk. S. (c. 44) Thidrek gemeinschaftlich mit Fasold einen Drachen und befreit den Sintram.

4) Sifrit úz Niderlant (26^b), der hürnin (26^b, 27^a, vgl. oben S. 105). Sibich sagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26^a), aber hernach heißt es (31^a): dô lie sach in noeten Sifrit ir lieben man. Seltsam lautet: swie daz Sifrit hürnin ware, dri halsberge leit er an (26^b); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den Panzer des Eckebrecht, wovon bloß A redet? die drei Panzer, die ohne Beispiel wären, vermuthet ich, sind aus einem Mißverständnis des Wortes drilich (triplex; Pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache Geschlecht der Panzerringe bezieht.

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verspricht, antwortet dieser (20^b): den gruoz vergelt ich dir mit mine schwerte Rôsen. Die Stelle des Eckefahs vertritt also Dtnitz von Alberich geschmiedetes Schwert, denn dieses heißt Rôse (123. 199. 202. 321 Dtnitz s. oben S. 227; und Wolfsd. 95^a u. ^b), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfsd. u. Saben 244 ausdrücklich) dieses Schwert war, welches Wolf Dieterich mit des Kaisers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. In D ebenfalls die obige Stelle nur mit verderbten Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handschriften:

Rôse wart erzwungen in des Berners hant.

6) Herzog Amelunc wird nur in diesem Rosengarten C (7^a, 11^b, 13^a) und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar steht in einer von Docen (Bair. Intelligenzbl.

1812. S. 59) angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen Handschrift gleichfalls dieser Name, ist aber dort, wie in einer vorhin (S. 191) angeführten Stelle aus dem Anhang des Heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten) für Amelolt gesetzt, was hier unmöglich der Fall seyn kann, da dieser Amelolt mit auftritt. Wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der Antwort, die er dem Hildebrand bei dem Aufruf zum Kampfe mit Gibich gibt, eine Beziehung auf frühere Verhältnisse sehen (25^b):

Ich bekên in willecliche, sprach herzog Amelunc
dem geflehte wurde ich nimmer holt, sie sîn alt
oder junc.

kein helt wart nie so kuene, sie habent in vür niht.

7) Daß Wittich nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger wegen Rudungs Tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (S. 101) bemerkt. Wer in das Gedicht diese Beziehung einrückte, bedachte nicht, daß die Schlacht, worin Rudung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen seyn.

8) Als für den Walthar von Wassenstein ein Gegner ausfindig zu machen ist, sagt Hildebrand (7^b):

dem ich sinen kempfen, weiz got, niht finden kan,
ez si dan *Dietleip von Stire*, der ist ein starker man.
hülff uns der herzoge, vil lieber herre min,
sô möhten wir mit vröuden wol rîten an den Rîn.
Do sprach der wol gezogen *von Berne her Dieterich*:
ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzut mich.

Worauf sich das bezieht, weiß ich nicht zu erklären (vgl. oben S. 194).

Dietleib kämpft mit Walthar (in D mit Stuffing) und beider wird der Sieg zugesprochen (23^a):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegîn.
ûf faste sie (Kriemhild) ir iechlichem ein rôsen krenzelin,
ein helen und ein küssen gab sie dâ ie dem man.
dô wurden eitgesellen die stolzen recken wol getân.

Von dieser Verbindung beider Helden weiß sonst kein Gedicht.

9) *Norpreht*. Als der Zug am Rhein anlangt (13^b):

dô sprach der künec Etzel: wol lieben herren mîn,
nuo-râtet alle geliche, wie komen wir über Rîn.
dô sprach der alte Hildebrant vil gezogentlich:
niht mit gewalte, vil edeler künec rîch.
daz lâze ich iu wizzen, sprach her Hildebrant,
Norpreht heizet der ferge (tuot uns daz buoch
bekant),

*er was mîn hergeselle hie vor vil manegen tac,
in reisen, in hernoeten, mit triuwe er mîn pflac.
der degen ist vil kuene.*

Auch redet einer den andern (14^a) trüt gefelle im Gespräche an.

Der Fährmann kommt zwar auch in D vor, aber er ist dort ein Riese mit zwölf Söhnen, und auch sonst weicht die Erzählung ab; von einer Bekanntschaft mit Hildebrand wird nicht das geringste gesagt. Er heißt im cod. Pal. wie hier Norbrecht, im cod. Arg. Ruprecht, und damit stimmt demnach völlig der Anhang des Hildenbuchs: "Gibich uñ Crimhilt hetten ein fergen zū wurms an dem rin. der was ein starker grosser held genant Rūpreht vnd het zwölff sūne".

10) Von einer Ungenade, in welcher nach Alphart (oben S. 240) Ilfan bei Dieterich stand, weiß unser Gedicht nichts, aber es berührt andere Umstände aus dem früheren Leben des Mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die Kämpfe, jener fragt (7^a):

Wer bestêt nuo Volkêren den ûzerwelten degen?
der ist in harten stürmen gen hundertten verwegen.
Dem ich nuo sinen gelichen nirgent finden kan,
in bestuende dan mîn bruoder, der starke münch *Ilfan*.
der ist uns leider vremde, so sprach er Hildebrant,
ie doch wil ich in suocheu dâ ich in bi wilen vant.
Dô sprach der Bernære: wie mac daz werden wâr,
er ist in finer kutte gewesen mé den zwénzec jâr.
Wizzet ir' nit, herre, waz iu der münich swuor,
dô ir im erlouptet daz er in daz kloster vuor?
er gelobt iu eine reise und swuor iu einen eit,
swan iu sîn aller nôtest wære, sô wolt er sîn bereit.

Und hernach erinnert Hildebrand seinen Bruder daran (9^b):

dich bitet mîn herre von Berne, sprach meister
Hildebrant,
daz *dú* gedenkest an den eit, den *dú* ime tæte
in die hant,
swanne uns *dîn* aller nôtest wære, *dú* woldest
sîn bereit.

Auch D enthält beide Stellen und zwar cod. Arg. am besten, c. Pal. hat von der erstern nur einige Zeilen, jedoch stimmen beide Handschriften in der Abweichung von C überein, daß der Mönch zwei und dreißig Jahre, nicht zwanzig, im Kloster gewesen sey. Eine lange Abwesenheit wird übrigens vorausgesetzt, da Ilfan seines Bruders Sohn, den Wolfhart,

nicht kennt (11^a). D läßt ihn sagen: *er lag in der wagen dô ich in ze næhsten sach. Als Ihsan sich zum Kampfe rüstete, (10^b):*

*dô hiez er ime bringen ein sper und einen schilt,
dâ mit er bi sinen ziten vil dicke hâte gespilt.*

11) *Hertnît küene von Riuzen.* Wir erfahren bloß den Namen. In D, wo aber beide Handschr. *Hartunc* lesen, wird noch gesagt, sein Zeichen sei ein Rad gewesen. Auch im Anhang des Heldenbuchs: "künig *Hartung* aus reülsenlant". In der Bilk. S. ein König *Hertnid* von Rußland (vgl. oben S. 227. 236); wird dieser gemeint, so ist seine Erscheinung im Rosengarten neben *Ekel* unpassend, indem er dort der Großvater der *Herche* ist.

12. "*Stuffing von Irlant*" (22^a), der Gegner *Hertnid*, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. "*Stueffing vz Ungerlant*" im c. Arg. "*Stiffing*" und "*Schiffing üz Igerlant*". Ob der Anhang des Heldenbuchs, von beiden Angaben abweichend oder sie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, ist noch die Frage: "*Stieffung ein kunig von ypperland, das leyt in vngerland*".

13) Von *Hagen* etwas noch nicht gehörtes (18^b):

*einen silberwizen vanen vuort er in der hant,
oben uf sinem houpte zwei güldin wifants horn.*

Auch in D beide Zeilen, aber abweichend: "Ein silber wilz *stange* fürtt er in der hand Da fürtt er uff dem helm zwey silber wilz horn" cod. Arg. — "Einen silber wiffen *schilt* fürtt er in der hant Do furt er vf dem helme zwei guldin horn". cod. Pal.

14) *Volker* (23^b):

*den schilt begund er fazzen, dô wolt er in die nôd,
dar ane stuont ein fidele, diu was von golde rôd.*

Und (24^a):

er truoc an sinne schilde ein gige vil gemeit.

Dasselbe wird in D gesagt. Ich hole hier nach, daß er in A (361) eine goldene Fiedel auf dem Rücken trägt.

94.

Rosengarten D. Die Sage ist bedeutend erweitert, am auffallendsten in der Einleitung durch eine Fahrt *Ekels* nach Bern; der Text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C,

weicht aber manchmal ganz ab. Er ist in den beiden bekannten Handschriften, der Straßb. und Heidelb. *), in einem Grade verderbt, von dem man sich keinen Begriff macht; die erstere ist wenigstens vollständiger. In der Sammlung von Hagen und Büsching sind sie in einander gemischt, um einen etwas lesbarern Text zu erhalten; für Untersuchungen dieser Art mußten sie geschieden bleiben, da auf jenem Wege jede von dem Eigenthümlichen, das sie enthält, eingeblüßt hat.

1) Mehrmals in c. Arg. der Ausdruck: *tuot uns daz buoch bekant*, dafür in Pal. *daz liet* (47. 49. 64). Doch auch in Arg. *allô wir ez hoeren sagen*.

2) Wir finden hier die Ausdrücke *Burgundære*, *Burgunt-riche* wieder (oben S. 13), dagegen in C *Rinesche* man (25^b) und *Rinherren* (31^a). Den Hüttern des Roseng. wird (nur in Arg.) eine besondere Fahne beigelegt:

ein baniere die sie vuorten diu was schône bereit:
ein strich von rôtem golde was dar in geleit,
anderhalp dar gegene ein strich von silber wîz.

3) *Sifrit der hürnin, künic ûz Niderlant, Sigemundes trût* (c. Arg. und Pal. 44). Er ist noch nicht mit Kriemhild verheirathet, aber sie kündigt dem Dieterich, mit dem er zuvor sich messen soll, das Fest an. Es heißt von ihm: *der vueret zwelf swert*, einzelt ist Balmunc genant; das steht in diesem Rosengarten allein, doch in beiden Hds., (c. Pal. 8) und mag auf irgend einem Mißverständniß beruhen.

4) *Brünhilt* erscheint zwar und in leiser Andeutung ihres Gegensatzes zu Kriemhild, der sie Uebermuth mehrmals vorwirft (Arg. u. Pal. 43. 53. 56. 59), aber, befremdend genug, nicht als Günthers Gemahlin; oder sollte beider Vermählung zugleich gefeiert werden? doch heißt sie auch nicht Königin, sondern bloß ein *frouwe* wol gelân. Auf ihr vorher gegangenes Leben nicht die geringste Hinweisung.

5) Von *Volkér von Alzeije* wird etwas auffallendes zweimal behauptet (arg. u. Pal. 6. 28): er sey der Kriemhild Schwestersohn. Kein Gedicht kennt eine Schwester der Kriemhild. Der Anhang des Heldenbuchs, der offenbar den Rosengarten D vor sich hatte, sagt ebenfalls: "Fölcker von altzen genandt eyn sideler, wann er furt ein sydelen in lynem schilte. Der was *frau crimhilt schwester sun*".

*) Ich besitze Abschriften; von der letztern durch Carove's Güte. Nur bei dieser sorgfältigsten bin ich im Stand die Seitenzahlen des Originals anzugeben.

6) *Walther von Kerlingen* (oben S. 85—96). Sein Zeichen:

ein *lewe von lasüre* (glasure Pal.) an sime schilte was.

7) *Herbort*, ein Herzog auf Gibichs Seite (Arg. schreibt allzeit Herbrod und Pal. Herbot, aber der Reim auf dort setzt die richtige Lesart außer Zweifel). Obgleich er hier getödtet wird, glaube ich doch, ist der Herbort von Tenelant gemeint, den wir schon aus dem *Biterolf* (oben S. 133) kennen. Im Anhange des Heldenb. "Herbot ein hertzog vnd held".

8) Beziehung auf *Dieterichs Kämpfe mit Drachen* (Arg. u. Pal. 8. 9. vgl. oben S. 250):

Dô sprach der schribære: herre, her Dieterich,
und læzet ir die rösen, ez stât iu lesterlich.

*Ir türret ouch nit striten, daz ez ieman fromez siht,
wanne mit den wûrmen im walde, diu schoene*
Kriemhild spricht,

sie müge dem von Berne des prises nit jehen,
sie hab danne von sinen handen ein starken stit
gesehen.

9) *Ruedegér der milde* hat hier einen, sonst nicht genannten *knecht Herman* bei sich (Arg. u. Pal. 22).

10) *Dieterich* læßt entbieten (Arg. u. Pal. 10):

— der milden marcgrâvinue, der rîchen *Gotelint*
daz sie mir her sende ir lieben *swester kint*

Wer das ist, darüber gibt kein Gedicht Auskunft, denn keins weiß von einer Schwester der *Gotelind*. Auch schickt sie in der That niemand dem *Dieterich* zu Hülfe.

11) *Eckhart*. (S. oben 144). Als *Hildebrand* dem *Amelolt* beim Abschiede die zurückbleibenden empfiehlt, nennt er auch die *Harlunga* und sagt (nur in Arg.):

wir nemen in irn herren, Eckhart muoz ouch mite.

Alein es ist von ihm nicht wieder die Rede und er erscheint auch nicht beim Kampfe.

12) *Hildebrant der alte* (Arg. u. Pal. 10):

— — — vuert der wölfe dri
und vueret uf dem helme ein güldin *farbant*.

d. h. eine goldne Schlange (serpent). Davon ist auch im *Siegenot* die Rede, die drei Wölfe auf dem Schild aber sind bei dem *Wolfdieterich* (S. 233) abgehandelt.

13) *Wolhart* (Pal. 9):

— vuert an dem schilde *ein wolf was rbt güldin*,
dô vuert er ûf dem helme, der degen vil gemeit,
ein silberwîze stange, von dem (l. der) man wunder
der leit

daran *goltfchellen*, daz rede ich âne wanc,
swenne er den helm erschutte, daz ez vil lût erklauc.

Arg. ist an dieser Stelle verderbt und wiederholt die Zeile, welche das Zeichen Fruts beschreibt.

14) *Ilfan*. Sein Roß (Arg. u. Pal. 10): was *Scheminges bruoder* michel unde starc. In Pal. weiter auch der Name: "*Benig*" daz guot ros wart von im überschritten.

15) *Fruot künic von Tenemarc*. Sein Schildzeichen nach cod. Arg.: *driu marders houbet*, dagegen nach Pal. (37): vuert er daz "*marmel*" an dem schilde sin, und in der Rabenschlacht, wo er auf Ermenrichs Seite kämpft, wieder etwas anderes (oben S. 211). Er wird hier zum Gegner Günthers bestimmt, weil er Rache an ihm zu nehmen hat. Hildebrand ruft ihm zu (Arg. u. Pal. 37):

Wâ bistu nû *von Tenemarke der junge künic Fruot?*
ez hebet in dem garten Günther der degen guot.

mit dem soltu sriten, dû junger helt starc.

Gerne, sprach künic Fruot, *er treip mich üz Tenemarc,*
er nam mir ouch mîn erbe, daz mir mîn vater lie.

Ferner:

er sprach: mich hat übergangen eines sæligen tages schîn,
daz ich gen minem viende ein kempfe hiute sol sin.
ich wil im wûnschen glückes, der mich gen im hât gestalt.
mit im wil ich gerne sriten, sprach der degen balt.

Und nochmals:

ach, Günther, dich wil triegen dîn grôzer übermuot
dû næme mir mîn erbe und mines vater lant,
daz wil ich dir gelten, als ich dirz schuldic bin.

Im Anhang des Heldeb. "*Frût aufs thenmarck* ein junger künig". wahrscheinlich aus unserm Gedicht hier genommen.

16) *Dieterich von Kriechen* (oben S. 198).

17) *Gibich* fragt:

Wer bestât mir minen rîfen, der heizet Schrûtan?
dem sint die Priuzen biz an daz mer undertân.
ich hân in ûf minem hofe wol vierzec jâr erzogen.

Hildebrand antwortet:

den heizat *Heime, der hat vier ellenbogen.*

In dem Anhang des Heldenb. dieselbe Bemerkung: "Heime ein held was Adelgers lūn eyn hertzog hett vier elbogen". Aber auch die altschwed. *Bilkina Saga* sagt übereinstimmend: "*Heim hin grymnæ*" — — Han hafidhe langa arma oc IIII alboga oc tiwkka hānder oc sagra finger". In dem nordischen Text fehlt diese Stelle.

95.

Volklied von Hildebrand. (Nach unserer Ausgabe).

1) Hildebrand hatte nach c. Dresd. Frau Ute in 30 Jahren nicht gesehen, übereinstimmend mit dem alten Liede und dem angels. Zeugnisse (oben S. 22, 26); nach dem alten Drucke in 32 Jahren, der *Bilk. Sage* gemäß; 33 Jahre in der dänischen Uebersetzung mögen bloß zufällige Aenderung seyn. Nach c. Dresd. (7, 3) scheint Hildebrand, wie in dem alten Liede, aus *Walhen* und *Wingern* zu kommen.

2) Hildebrands Schild ist grün, wie im *Wolfdieterich* (oben S. 233); c. Dresd. sagt dasselbe, gibt aber hernach doch eine andere Farbe sammt einem Zeichen an, das von den bisher bekannten wieder abweicht:

21, 4. "der alt het vm gekert
sein schilt mit seinem wapen
die zwen schilt waren gleich
an idem zwen guldein krapen
auf plaber feldung reich".

3) Der Sohn, nach dem c. Dresd. der junge Hildebrand, erhält in dem *Beesenm. Bruchstück* und dem alten Drucke den Namen *Alebrand*, übereinstimmend mit der *Bilk. Saga*. Seit dem alten Liede, wo *Hadubrant* steht, wird dieser Sohn in keinem andern Gedichte (oben S. 107), und nur in der *Rabenschlacht* (S. 209) ein Held dieses Namens angeführt. Der Vater fragt, ob er ein *Wulfinc* (*Ylfing* *Bilk. S. c. 376*) sey, und will damit sein eigenes Geschlecht bezeichnen.

4) *Alebrand* sagt, er stamme aus Griechenland, und im c. Dresd. (15, 3) noch genauer: aus der Stadt "*Pertolse*". Ist Unteritalien, *Græcia magna* und *Parthenope* gemeint?

5) Seltsam, daß der Rosengarten (cod. D. 6. alt. Dr. 5) als in des Berners Mark liegend gedacht wird, falls der Name hier nicht in allgemeiner Bedeutung genommen ist.

6) Herzog *Amelunc* (entstellt: Abelau im c. Dresd. und Abelou in der dän. Uebersetzung), vgl. oben S. 250. 251.

96.

Lied von Siegfried. Außer den beiden in dem Grundrisse von Hagen und Büsching beschriebenen und in dem Abdrucke der Sammlung benutzten Ausgaben gibt es noch zwei eben so seltene, das heißt, bis jetzt nur in einem einzigen Exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8 mit Holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche Uebersetzung, ohne Jahrzahl in 8. Einen dem Inhalte nach, wenigstens in einem Punct, abweichenden Text (ungewiß, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten Nr. 150) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein Uebergang in ein anderes Lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen Einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte Dinge gesagt. Nirgends ist Zusammenfügung einzelner Lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König Gibich zu Worms hat drei Söhne (16), die drei jungen Könige genannt (102, 3. 177, 1); Giselher ist nicht darunter. Sie heißen: Günther (173, 4), Girnot (176, 1; so steht in allen vier Ausgaben) und Hagen (175, 1. 177, 4). Der letztere als Bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Bisk. Saga, in dänischen Liedern und der nordischen Dichtung vor.

3) Siegfried mußte die Kriemhild schon, ehe sie von dem Drachen geraubt wurde, an ihres Vaters Hof gesehen haben; in unserm Gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als Zwerg Euglin ihres Schicksals gedenkt:

51, 3. — — — "Die ist mir wol bekindt

Wir warn eynander holde In jres vatters landt".

4) Siegfried fragt den Zwerg Eugel nach der Zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges Ende:

160. Laltz mich deyner kunft geniessen Astronomey genant
Dort auf dem Trachenstayne Heut frü du hast erkant
Die Stern vnd jr anzeygen Wie es mir sol ergan
Mir vnd meym schönem weybe Wie lang sol jch sie han.

161. Do sprach das Zwerge Engel Das will ich dir veriehen
Du hast sie nur acht Jare Das hab ich wol gesehen
 So wirdt dir dann dein leybe So mörderlich genummen
 So gar on alle schulde Da umb dein leben kummen”.

Die drei Schwäger, eifersüchtig über Siegfrieds Ansehen (173-76; Brünhild kommt nicht vor), beschließen seinen Tod.

177. “Also die drey *) jung Künge Seyfriden trügen hafz
 Biß daz die zwar geschwigen Vollenkten *beide* das
 Das Seyfrid todt gelage Ob eynem prunnen kalt
 Ertach ja der grymmig Hagen Dort auff dem Otten
 waldt **).

187. Zwischen den seynen schultern Vnd da er fley-
 schend ***) was

*Do er sich kült im prunnen Mit mund vnd auch
 mit nafs*

Sie warn der Ritterschafte ****) Geloffen in ein gsprech
Do wurd es Hagen besolhen Das er Seyfrid erstech.

179. Die drey brüder Krimhilde Wer weyter hören wöll

So wil ich jm hie weyfen Wo er das finden fól

• Der letz Seyfrides hochzeyt So wirt er des hericht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht”.

Unter den beiden, welche die That heimlich (geschwigen) aussannen und anordneten, werden wahrscheinlich Günther und Girnot gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den Befehl zur Ausführung, wie in der Edda Gutform, als der jüngere. Im Odenwalde wird der Mord vollbracht (oben S. 154), von einer Jagd ist nicht ausdrücklich die Rede, auch nicht von Siegfrieds durstigem Trinken, vielmehr will er bloß von dem Lauf erhitzt sich das Gesicht in dem frischen Brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

Sifrides höchzit muß ein Theil unseres Nibelungenliedes gewesen seyn, welches etwa mit der Einladung zu dem Fest am Rhein (693, 3) begann und des Helden Tod erzählte, der Inhalt wird ja hier allgemein angegeben. Nach unserer Nibel, Noth (oben S. 64) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch schon 12, 3 bemerkt), sondern zehn Jahre mit Kriemhild zusammen.

*) drei fehlt in der plattb. Uebersetzung.

**) Odenwaldt Frankf. Dr.

***) Reischen Fr. Dr.

****) Da war die Ritterschafte Fr. Dr.

Noch eine andere Stelle deutet auf dieses oder ein ähnliches Gedicht:

11 — “er ward aller hürnen Dann zwischen den schul-
tern mit
Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt
*Als jr inn andern dichten Hernach werdt hören
wol*”.

5) Euglin verkündigt auch die Rache der Arthemild ih-
ren eigenen und aller Helden Untergang:

162. “So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder
schönes weib
Darumb so wirdt verlieren Manch held den seynen leib
Das nyndert mer keyn helde Auff erden lebendig
bleybt

Wo lebt ye Held auff erden Der also ist beweybt”.
163, 4. “Ia auch deyn schönes weybe Leyt auch des krie-
ges todt *)”.

Eine andere Stelle dagegen findet den Grund alles Unheils
in dem verhängnißvollen Golde (vgl. oben S. 111):

14, 3. — — — — “Nyblingeshort
*Darumb sich von den Hewnen Hüb jämmerlicher
mordt.*

15. An manchem Held vil küne Die da wurden erschlagen
Wol in den herten freyten. Als jr noch hörend sagen
Das niemand kam daruone Das thû jch euch be-
kandt

Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hildebrant”.

6) Eugels Weissagung überhaupt entspricht der Unterre-
dung Sigurds mit Griper, seiner Mutter Bruder, ja daß sie
hier in den Mund eines Zwergs gelegt ist, scheint sogar be-
deutender und angemessener, als das Verhältniß, das die Edda
annimmt; zumal dieser Dheim Stgurd eine ganz überflüssige
Person ist und weiter nicht den geringsten Einfluß auf die
Sage ausübt. Gripers Vater heißt Eylim, sollte dieser
Name mit dem ohnehin befremdlichen und schwer zu erklären-
den des Zwerges in Zusammenhange stehen?

7) Dtnitz Panzer.

70. “Der Rysz verband die wunden Vnd wapnet balde sich
Inn ein vil gute Brinne Die was gar kôstenlich

*) Leid auch des Krieges noth fr. Dr.

Von eytel klarem golde Gehart mit Trachen blüt
On Kayfers Ornit*) *Brinne* So ward nîc Brinn fogût”.

97.

Fundin Noregur (Skalhott. Ausg. der *Oluf Trygvaf. Saga* S. 333. und *Nordiska kampa dater*).

Hildir var faþir *Hildibrands*, faþir Hildis ok *Herbrands* . . . Þessi ætt heitir Hildingar.

In der *Snorraedda* (*Skaldskaparmål* 292 *Rast*) finden wir bloß: Hildir er Hildingar eru frá komir; hier also ist das Geschlecht erweitert und höchst wahrscheinlich aus der deutschen Sage Hildebrand und Herbrand hineingeschoben. Freilich ist das Verhältniß umgekehrt, indem letzterer als Enkel erscheint, während er der Vater seyn sollte (oben S. 107). Es mögen also nur die beiden Namen herübergekommen seyn, wie wir sie ohne alle Beziehung auf die Sage selbst, in dem altfranzösischen, jedoch angelsächsischen Ursprung verrathenden Gedichte von König Horn (*Ritlon* 3, 274) lesen, wo ihnen überdies noch ein Bruder Godebrand beigegeben ist. In *Sögubrot* (*Sagenbibl.* 2, 487. 489) kommt wieder ein König Hildebrand vor und Hilde und Hildur sind seine Kinder, und in *Asmund Kappabanes Saga* (*Sagenb.* 2, 569) die Namen abermals unter andern Verhältnissen. Ein Helge Hildebrandsen aus Hunaland heirathet Budlis Tochter Hilde und erzeugt mit ihr einen Sohn Hildebrand, der nach Hunaland gesendet und dort aufgezogen wird. Man erkennt die Anknüpfung an unsern Sagenkreiß, die der Umstand noch wahrscheinlicher macht, daß Saxo bei Erzählung derselben Begebenheiten ganz andere Namen gebraucht (*Sagenbibl.* 2, 599).

Die Zeit der Herübernahme zu wissen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (S. 107) gesehen, der Name Herbrands in einer gewissen Periode nicht zum Vorschein kommt. Indessen *Fundin Noregur*, *Sögubrot* und *Asmund Kappabanes Saga* sind dem Inhalte nach sämmtlich älter, als der Abfassung, welche bei den zwei erstern in das 14te Jahrh. fällt.

*) Ebenso die plattd. Uebersetzung. On Keiser Otmits Fr. Dr. — Otmit Ausg. v. 1585.

Blömsfurlvalla saga. (cod. Hafn.).

Þá er Hákon, kalladur hinn ríki, hafdi ráðid fyrir Norege tuttugu vetur, þá kómu útann af Spania fendi-
menn Fridrichs kóngrs af Spania með briefum og vin-
áttumálum og sámilegum præséntum, er keisaren fendi
Hákoni kóngr, eun þad fylgdi þeim bodum, ad keisaren
bad Hákon kóngr, ad senda sler dóttur sína, er Kristin hiet,
og vilde hann líá henni fyrir sámilegrí gifting; en kón-
gurenn með ráði vjna sína og sámpycki sínuar dóttur
giörir estir keisarans bön, og var hennar ferd sámilega
giörd með miklum kostnadi og föruneiti. Formadur þess-
rar ferðar var meistarin Biarni úr Nidarósi, er bestur
madur (er biskup cod. Holm.) hefur verid í Noregi.
Christine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: eun þvinæst
var sámileg veitsla í kóngrshöllinni og var jomfrúin þan-
gad leidd; síðan fendi keisaren jomfrúnni þriá (?tvá)
broedur sína, Wilihiálm og Heinrich, vöru þeir allir
ágiætir. Keisaren bad hana kíösa hvörn hun vildi eiga,
eun með ráði keisarans kíöri hun sler Heinrich og sáfnadi
sler hana, og vöru þug þúslud samann ad lögum *enn*
ad keisarans veit/slu yfirstadinni heirdi Biarni meistari
lesid í þýsku máli þad afintyri, hvört hann færði til
Noregs.

Es ist möglich, aber, wie wir nachher sehen werden, un-
wahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Gedicht in deutscher
Sprache hörte und in die nordische übersehte *). Alle übrigen
Angaben jedoch, wenigstens wie sie hier lauten, sind entschie-
den falsch, denn Kaiser Friedrich, der hier zu auch einem Könige
von Spanien gemacht wird, war schon todt bei der Ver-
mählung der Norweg. Prinzessin Christine (1256—57), welche
auch nicht mit einem Bruder des Kaisers Namens Heinrich,
sondern mit Philipp, Bruder des Kastilischen Königs Alphons
X, statt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutscher

*) Auch Peringskjöld in der Vorrede zur Vilkina Saga hat gelesen i
Þýsku máli und P. E. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d.
Hagen dagegen liest sowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als
in seiner Ausgabe altnord. Sagen i Þessu máli. Dies ist offenbar
unrichtig, da das pronom. demonstr. hier gar nicht stehen kann
und der Sinn nur höchst gezwungen herauskommt. Daher fällt die
dort gemachte Behauptung: "ohne Zweifel habe Biörn die Sage
spanisch gehört", von selbst. Zudem ist Kenntniß der spanischen
Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich un-
wahrscheinlich.

Sprache vorgelesen wurde; endlich war es nicht der Bischof, sondern ein anderer Biedri, der die Braut begleitete. Das Werk mag in einer spätern Zeit entstanden und jene, nicht glücklich ausgefallene, historische Beglaubigung daran gefügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth.

Der Inhalt der Sage scheint gleicherweise jener Zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen Auffassung das Original nicht kann beurtheilt werden. Sie berührt an sich nicht unsern Kreis, sondern ihr Schauplatz ist in Afrika, wo ein König Arius herrscht, durch seine, dem König Afferus vermählte, Mutter, ein Enkel von Alexander dem Großen. Nur zwei Personen aus unserer Sage, die beiden Harlunga, sind eingemischt. Durch einen Drachen nämlich aus ihrer Heimath entführt, gerathen sie nach Afrika und nehmen Theil an den ziemlich unbedeutenden Begebenheiten der Sage. Folgende Stellen gehören hierher:

1) I þann tíma er *Ermenrekur ríki* riedi fyrir Rómaborg og öllum ríkium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæmingialand, hann var faðir (födurbróðir?) *Þidreks af Bern*, þeir voru synir *Samsons svarta riddara*, lá er drap *Ródgeir jarl af Salernborg* og *Brunstein* riddara. *Samson* átti hær fríllu son, er *Aki* hiet, hann var ældst ur sona hans: hann var meðli hermadur oc meðri kaþpi öðrum honum samtíða. *Samson* gaf honum hertoga nafn og hafði hann adsetur í þeirri borg, er *Fritula* heiti; þetta ríki liggur austur með *Mundynfiöllum*. *Aki* fíeck hær drottningar, er *Oðalia* hiet, við henni átti hann tvö sonu og eina dóttur, er *Ífódd* hiet; hun var qvenna vænt og velmentud. Þessi *Aki* var kalladur *Aki Ölldungatrausti*, því hann var bæði ríkur og vinfæll og veitti mikit traust mönnum sínum, ef þeir kunni nokurs við ad þurfa. son hans ældri hiet *Aki* sem faðir hans, en hinn yngri *Otgardur*. þeir voru miklir menn ad íþróttum og frídir lýnum. þeim hieft um afkyn sítt ísosem var *Samson svarti riddari* og *Þidrekur*. Die Angaben werden spä- terhin in einem Gespräche großentheils wiederholt, ohne daß etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze Einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige Auffassung der *Vilfina* Saga. Diese fängt gerade mit der Geschichte *Samsons* an, der hier der schwarze heißt, wie dort (c. 1) gesagt wird, Haar und Bart sey an ihm pechschwarz gewesen. Gleichweise tödtet er dort den Jarl *Ródgeir* von *Salerni* und (dessen Bruder, den König) *Brunstein*.

Ferner ist er der Vater von Ermenrek, Thittmar (dem Vater Thidreks), und von Aki Drlungetrausti, wofür hier, wie auch in einigen Handschr. der Wilk. S. (c. 13), Dlungatrausti steht. Wie dieser hier der Sohn eines Lebsweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine Mutter sey von geringer Herkunft gewesen und sein Vater habe ihm den Herzogs Namen und zum Sitz die Burg Fritile gegeben. Odilia, in der Wilk. S. Frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer Tochter Isold eine Vertauschung statt, indem wir sie aus der Wilk. S. als Thidreks Schwester (c. 209) kennen. Dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei Söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der Vater Aki, der andere Etgard heißt. Auch Mundinsföll begegnet in der Wilk. S. (c. 264).

Diese Uebereinstimmung, die Natur der Abweichungen, die sichtlich bloße Entstellungen sind, dieselbe Begränzung, ich meine den Mangel an jeder weitergehenden Nachricht, machen die Annahme einer andern, zumal früheren Quelle, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt folgendes: außer der Wilk. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen Ritter Samson, und sie sieht ganz so aus, als sey sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe (vgl. oben S. 2 u. 185), wonach einer ihrer Aherrn Amelung hieß, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samsonsage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, daß die Erwähnung von Samsons Gold in der aus dem französischen stammenden Flovent Frakafongs Saga, wie P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 148) meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons Schatz in dem altfranz. Gedicht von Viane. Ferner kommen Odilia und Isold auch nur in der Wilk. Sage vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu seyn. Endlich gehört Aki Drlungetrausti als Vater von Aki und Etgard ausschließlich der Wilk. S. an, anderwärts (oben S. 185) wird er Diether, im Anhang des Heldenbuchs Harlung, in früheren Quellen gar nicht genannt. Dieser Umstand gestattet mit noch größerer Sicherheit zu urtheilen. Wir wissen aus sehr alten Zeugnissen (oben S. 19) die echten Namen von Ermenrichs Brudersöhnen: *Imbrecke* und *Fritile*, und ihren Geschlechtnamen: *Harlung*; *Eckehart der getreue*, ist uns wenigstens schon aus dem Biterolf (oben S. 144) bekannt. Der Wilk. S. sind diese Namen ohne Zweifel nur unvollständig überliefert worden und sie wendet was sie weiß unrichtig an und

ergänzt das fehlende, so gut es geht. Schon habe ich (oben S. 20) bemerkt, daß sie den Namen Fritile auf den Pfleger Vater der beiden Brüder überträgt; hier läßt sich noch weitere Verwirrung nachweisen. In dem Namen des Vaters *Uki Erlungatrausti* ist offenbar der des Pflegers *Eckehart*, des treuen Harlungemannes enthalten, und weil der Name *Imbrecke* für den einen Sohn fehlte, so ist *Uki* verdoppelt, auch ihr Sitz, der *Breisach* heißen sollte (oben S. 37) wiederum *Fritilaborg* (c. 13 *Rafn*, c. 100) genannt. Dem andern Bruder ist der unverbürgte Name *Etgard* beigelegt. In der *Wilk. Saga* ist mithin jeder dieser Namen entweder unecht oder er ist unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, daß diese Verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutschen Gedicht vorgekommen und daraus in die *Blomsturvalla Saga* übergegangen seyen? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutschen Ursprunge wird.

2) *Sá madur var feinginn að kenna þeim íþrottir, hvöred hiet Vidilon hinn frækui, hann var gödur riddari og Ivo mikill kempa, at fáir vöru hans jafningar hvar sem leitad var. — Eru hertoga synir Ivo gamlir, at þeir meiga herra vopn, þá býr hertogen ferd þeirra til Rómaborgar til Ermenreks kónigs hans, að hann skyldi dubba þá til riddara. — Þeim skyldi fylgia Vidilon föttri þeirra. — ríða þeir nú sem leid þeirra liggur sudur að Mundinfiöllom, ei er gétid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kómu í skóg þann er Lativald heitir, þraut þá dagur og stígu þeir þá af hestum og slóu upp landtialdi sínu.*

Umm þann tíma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kónigur hinn ríki, er þá var mestur kónigur fyrir nordan fiöll; hann átti þessa mörk, er þeir vöru ákomnir. Vid Mundin utarlega slóð einn kastali, er *Frachaskáli* heitir, þann skála átti *Fracha* kongur, þar riede fyrir sá hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og óviðfæll, hann átti XII sonu, þeir vöru miklir kappar og miög líkir födur sínum at skaplindi. *Bramaleifr* var þeirra eldstur, hann átti að vardveita þenna skóg, er fyrr var nefndur; sá skógur var fullur med allskyns villudýr oc fiska og fugla. *Etgard* erlegt einen Hirsch. *Lupus* mit seinen zwölf Söhnen kommt und stellt ihn zur Rede; alle diese werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

Diese Stelle schließt sich unmittelbar an die vorhergehende und macht die Einleitung zu der Geschichte. Neu ist der Name des Pflegers Vidilon, wo nicht Entstellung von Fritila; dagegen aus der Vilfina Saga genommen: König Salomon von Frakland, der Lativald (nämlich statt des gewöhnlichen Lurwald steht in einer Hs. Lutuwald c. 35 Rasn), die zwölf Räuber darin hausend, nur daß der Vater Lupus zugeichtet und der Name Gramaleifur, wahrscheinlich durch einen bloßen, Schreibfehler in Bramaleifur verändert ist. Und abermals, wie nach einer unvollständigen Erinnerung, ist alles nachlässig durch einander geworfen, denn obgleich König Salomon einen großen Wald besitzt, auf dessen Jagd er eifersüchtig ist, so heißt dieser Wald doch *Valslöngwald* und der Lutuvald ist ein ganz anderer. Daß diese Namen, welche überdies lediglich in der Vilf. Saga, in keinem deutschen Gedichte sich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen seyn sollten, ist nicht glaublich.

Bei dieser Gelegenheit merke ich an, daß alles, was die *Jarl Magus Saga* aus unserm Kreise, zu dem sie an sich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Vilfina Saga, die von ihr als Thidreks Sage ausdrücklich citiert wird, gestohlen, mit hin für uns unwichtig ist. Vgl. Sagenbibl. 2, 399.

99.

Dieterichs Drachenkämpfe (cod. Pal. 324).

1) Beziehungen auf ein älteres, schriftliches Werk oder auf mündliche Sage finde ich nicht, und doch scheint der Dichter des Reinfried von Braunschweig (vgl. oben S. 174) dieses Gedicht schon gekannt zu haben. Wie wir es hier besitzen, unbehoffen und schwerfällig, ist es ohne Zweifel ein Erzeugniß der spätesten Zeit. Die Erwähnung des Donnerberges in einem Gleichnisse (262^b) läßt vermuthen, daß der Verfasser in der Rheinpfalz zu Hause war (doch vgl. Rechtsalterth. 801).

2) Dieterich noch in der ersten Jugend.

3b. "Do sprach der junge dietherrich
Her hildebrant min vatter mich
Vch his also ziehen
Blitze daz ich würde ein kreflig man".

Auch sagt Hildebrand: "min here itt (der jone) gar ein kint" (22^a. 48^b).

3) Dieterich wirft seinem Meister vor:

23^a. "Wie haltu mich verderbet
 Nun wurt dir doch mins erbes niht
 Wie man mich hie verderben sieht
 Min brüder vur dich erbet
 Diether der iore gar ein kint
 Wrt noch zu berne here
 Des die riche noch mir sint
 Die breite vnd och die verre
 Die vnser vatter dietmor lie
 Der wrt dir niht wie vil din lip
 Vntruwen erzöiget hie".

Eine ähnliche Aeußerung im Rosengarten A (oben S. 246)

4) Hildebrand heißt in allen Gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner Jugend berichtet wird), der alte, und die Wilsf. Saga (c. 381 Rafn) erzählt nach dem deutschen Liede sey er bei seinem Tode 200 Jahre alt gewesen, nach anderen Sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) Jahre. Er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzig jährigen b. Rafn); Thidrek ist nach einer andern Stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rafn) Jahre jünger, aber diese Angabe rührt schwerlich aus der Sage selbst. Auch in unserm Gedichte finden wir eine Bestimmung. Hildebrand sagt:

198. "Wolffhart das sage ich dir vur war
 Do ich stritte von erste ane ving
 Das (l. dāst) volleclichen wol ahtzig jor".

5) Hildebrands Schwert führt einen andern Namen, als im Alphart (oben S. 239):

45^b. Er züchte ein swer daz freise hies
 Das in in neten nie gelies".

Es wird noch mehrmals gerühmt (87^a. 161^a). Diesen Namen hat jedoch auch der Dichter des Siegenot gekannt (s. unten); vgl. darüber Rechtsalterth. 872.

6) Hildebrands Pferd *Lewe* (34^a. 56^a) nennt kein anderes Gedicht. Er sagt von ihm: "Was ros vff erde (ich) ie gelach Der vaut ich keines nie so guot (49^b)".

7) Sein Zeichen, drei Wölfe nach Wolfdieterich und Rosengarten D (oben S. 233.235), besteht hier aus einem Rad auf einer Fahne von weißem Hermelin (93^b). Dester wird wiederholt: daz rat vuert her Hildebraut (103^b. 206^a. 218^b).

8) Von den *Wölfingen* (156^a. 180^b. 205^a. 216^a. 217^b. 326^b. 336^a. Dieterich heißt einmal *der Wölfsinge tröst* 41^a

und *Lamparten lant* 115^b einmal der *Wölfsinge lant* 315^b) wird außer den bekannten *Wolshart*, *Sigestap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein "*Strutwin*" genannt (144^b). Da er nicht weiter vorkommt, so ist es vielleicht Schreibfehler für *Schiltwin*, der auch zum erstenmal, aber unter den Kämpfern, auftritt (189^b. 278^b. 334^b). *Hache*, der järe ein kint (198^b), ist schon beim *Viterolf* (oben S. 144) bemerkt.

9) Ein *Gernôt* unter *Dieterichs Helden* (231. 232) ist auffallend, erklärt sich aber vielleicht aus der Einmischung der rheinischen Helden in das Gedicht von der Flucht und Rabenschlacht.

10) *Bloedelin* (200^a. 276^a. 334^b häufig *der starke* 189^a. 212^a. 236^b). dessen Verwandtschaft mit *Egel* schon in der Flucht und Rabenschlacht (oben S. 198. 212) vergessen schien, ist hier nichts als ein Held aus Bern.

11) *Wittich* und *Heime* haben ihren Sitz zu Raben und zeigen sich auf *Wolsharts* Aufforderung bereit, dem *Dieterich* Beistand zu leisten (187). *Wittich* trägt das Schwert *Miminc* (225^b. 276^a). Eine merkwürdige Stelle belehrt uns auch über sein Zeichen. Die Fahne ist grün:

199^b. "Dar june ein zeichen wuneelich
Das furt der tegen kuene
Ein hamber vnd ein zange von golde rot
Ein nate (l. nater) die ist von golde wis
Als jm sin vatter wielant gebot".

Die goldne Schlange auf seinem Helm und seiner Rüstung kennen wir schon (oben S. 147. 148. 173), und die Verbesserung *nater* unterliegt keinem Zweifel; aber daß *Wittich* in Beziehung auf seinen Vater *Wieland*, der ein Schmidt war, in der Fahne *Hammer* und *Zange* geführt, wissen wir sonst nur noch aus der *Wilk. Sage* (c. 33. 307).

Auch das Zeichen von *Wittichs* Gefellen wird beschrieben:

200^a "*Heime* furt su (l. zu) der stunt
Ein banier güt das ist kint (l. kunt)
Von wiffeme hermiue
Dar june der löwe vnd ouch der ar
Die worent zabel (l. zobel) zwartz gevar
In lihten glantzen schiue
Die gap im der *kunig ermentrich*
Do er streit von (l. vor) rafen".

Bis auf die verschiedene Farbe *Dieterichs* Zeichen und schwerlich der echten *Sage* gemäß. Es ist kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpassend diese Hinweisung auf die Raben-

schlacht in einem Gedichte erscheint, welches Dieterichs erste Thaten beschreiben soll.

12) Die Verhältnisse, in welchen "*Helferich von Lune*" geschildert wird, sind mit denen, welche Ecken Ausfahrt (oben S. 221. 222) voraussetzt, ganz unvereinbar. Er ist ein alter Mann und sagt zu dem Berner:

55^b. "Got wilkume her dietherich
Die felde ich an ime prise
Das ich uch han zü einem mole gesehen
Vor mines lebendes ende".

Er gedenkt auch seiner früheren Thaten:

145^b. *Ich han gevohten manigen firit
Zu duscan in dem lande
Mit herren gros vnd witen
Do voht ich an schande.*"

Er hat einen Sohn *Rentwin*, den Hildebrand aus dem Rachen eines Unthiers befreit. Aber Hildebrand steht auch in naher Verwandtschaft mit ihm: "*Partholaphe*" eine Markgräfin von Tuskun, Rentweins Mutter, ist die Tochter von einem Bruder Hildebrands, (48^a. 85^a. 107^b), der jedoch nicht genannt wird. Sie äußert selbst:

59^a. "It mins vatter brüder hie
Den gefach ich in XX Joren nie".

Und Hildebrand: "*Es ist lang das ich si nie gefach*" (48^a). — Aus dieser auf Helferich übergegangenen Verwandtschaft erkläre ich auch, daß jener zu Wolshart, dem Schwester- sohne, Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144^b), sagt:

205^a. "— du bilt *min sippe blut*".
"Du bilt der *Wülfinge man*".

13) Eine Anspielung auf Ecke gehört nicht in ein Gedicht, das frühere Ereignisse darstellt:

231^b. "Clagellu — *Ecken not*
Der hat gevohten manigen firit
Vnd lag er doch zu jungester dot".

14) In Eckels Hofhaltung bezeichnet Hildegrin nicht bloß Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners (168), und ist mithin eine allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht hier noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrin und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestig-

ten Stein, wie auch in Ecken Ausfahrt (185. 186 Casp.) ein leuchtender Karfunkel als die Ursache des Glanzes angegeben wird. Es heißt von dem Heiden:

11^b. "So virt der heilt einen nuwen helm
Der lücht durch nebl vnd durch melm
Gegen der spielende sunne
Do inne lit ein hiltegrin
Der git von golde lichten schin".

100.

Dieterichs Drachenkämpfe in dem Heldenbuche des Caspar von der Röh. (In der Hagen. und Büsching. Sammlung: Dieterich und seine Gefellen).

1) Der Verfasser gibt selbst das Verhältniß zu seiner Quelle in Zahlen an: "des alten *vir* *hundert vnd echte* itt dis hie *hundert vnd dreißigke* sein so vil vnnüczter wort man lit" (130). Wie viel zugleich vom Inhalte wegfallen mußte, läßt sich aus dieser Rechnung schließen; es fehlen die meisten Kämpfe mit Drachen, deren unnatürliche Menge das vorige Gedicht auszeichnet. Allein die Vergleichung damit setzt doch außer Zweifel, daß Caspar eine andere Quelle benutzte, denn nicht bloß weichen zum Theil die Namen ab, sondern auch die Begebenheiten selbst, vorzüglich gegen den Schluß hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt ist, findet sich wieder, freilich nicht wörtlich; größtentheils auch, was unter 12 von Helfrich, der hier "von Lane" heißt (61), und "Partolape" (61. 64) gesagt ist; nur nichts von der Verwandtschaft mit Wolfhart, der so wenig als sonst einer der Wölfsinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieser Darstellung ist ein Held "Lieberdein", bald von "Palner" (78. 79. 82) bald "Paldner" (83. 99) genannt, erst mit Dieterich im Kampfe, späterhin sein Streitgenos. Nach Str. 91 wäre er ein Sohn Helfrichs, aber hier findet wahrscheinlich eine Verwechslung mit Rentwein statt. Merkwürdig ist eine Aeußerung:

81, 3. "Lieberdein zu dem perner sprach
dein oheim sigstab ich abstach
vnd manchen kempff erlite".

Die Angabe selbst widerspricht der echten Sage, denn Siggestap wird erst lange hernach in der Nibelunge Noth erschlagen, allein er erscheint in dieser Aeußerung doch wieder als ein Verwandter Dieterichs (oben S. 104), und davon wissen

die übrigen Gedichte dieser Zeit nichts mehr, die ihn vielmehr zu einem Bruder Wolfharts machen (oben S. 191. 192).

101.

Sigenot. Wir besitzen einen zweifachen Text: den, welcher in Handschriften und alten Drucken enthalten ist, und die Uebersetzung Caspars von der Röhn, welche jedoch, ganz anders als bei Ecken Ausfahrt, nur in einzelnen, den Inhalt wenig berührenden, Ausdrücken abweicht. Ich bediene mich hier eines alten, noch unbekanntes Druckes (Nürnberg durch Friedr. Gutfnecht ohne Jahr, 196 Strophen), benutze aber die in dem Abdrucke von Caspars Werk in der Hagen- und Büsching. Sammlung beigefügten Varianten aus Handschriften und andern Drucken.

1) Die ältere Quelle: tuot uns diu *wäre schrift* sagen 36, 11 (ez liegen den die *buochstaben* Caspar 37, 11); ez haben dan *diu buecher* gelogen 84, 5 (die *buochstaben* haben nit gelogen C. 84, 5); daz wizzen wol (sagen wile C) liute noch und die daz in *den buechern geschriben* finden doch. 135, 11; und als ez noch *geschriben stät* 146, 9. Bei C allein 198, 5: als uns *daz buoch* verkündet hie.

2) Dieterichs Kampf mit *Hilde* und *Grün* (oben S. 214—216).

2. Dr. "Do der Berner bey Hildebrandt *sals*

Die zwen die wurden reden das

Was sie hetten erstritten

Mit jrer held krefftigen handt

Do sprach sich *meister Hildebrandt*

Ich hab so vil erlitten

Wol von dem starcken Eysengrein (risen grin Str. 5f.)

Vnd von seim bösen Weibe

Sie het mir nahet das leben mein

Geschieden von dem Leibe

Sie zwang mich zwischen jre Bein

("Do sū mich schloß vnder iren stein Str. u. Heidelberg. 5f.")

"Gar tiff graben vnder eynem stein" Casp.)

Ich muß sein da beliben

Das wendet jr Herr allein".

3. Dr. "Herr Dieterich sprach, ja das ist war

Mein leben stund als vmb ein har

Do sie dich het vmbfangen

*Vnter jr üchsen (ein fels G) sie dich zwang
 Dein weer die was gen jr so kranck
 Es was vmb dich ergangen
 Ich schlug jr ab das Haupte zwar
 Von stund must sie dich lassen
 Hiltebrandt sprach, Herr das ill war
 Sie was grofs one massen (ir peine das sey ver-
 waffen G.)
 Wo sie noch in der Erden leit (wo es doch G.)
 Ich leid nie hertter drücke
 Bey aller meiner zeit".*

An dieses Ereigniß knüpft sich das Gedicht hier an. Hiltebrandt sagt zu Dieterich:

6, 3. Dr. Herr wisset jr auch noch den Stein
 Da ir den alten Hiltegrein (den stargen grinen
 allein Str.)
 Sein (vnd sin Str.) Schwester habt erschlagen
 Da wont der Ryts heilt Sigenot
 Vnd ill des Greynein wage (mage Str.)
 Er wart auff vnser beyder Todt
 Vnd liegt dort an der lage
 Wo vnser einer für ju ritt
 So müst er mit jm streitten
 Des liesz er warlich nie".

Kein älteres Gedicht weiß von Sigenot und die Bill. G. von der ganzen Dichtung nichts. Der Verwandtschaft mit dem getödteten Grin geschieht noch mehrmals Erwähnung; der Riese sagt zu Dieterich (77) "Du gilst mir den öhem mein Den du mir halt erschlagen". Hernach ruft er aus (91): "Gerochen ill der öhem mein".

Es kommt nochmals eine Beziehung vor. Der Berner sagt zu dem Riesen:

106, 2 "Auff mein trewe so rewet mich
 Thet ich dir je kein leide
 Das wisse du vil werder man
 Dein öheim wolt mich nicht erlan
 Sein weib (swelie G. din swester Hff.) als vnge-
 füge was
 Sie druckt Hiltebrant besunder
 Vnd das der selb vor jr genas
 Das nimpt mich jimmer wunder
 Vnter ein üchsen (den stein G.) sie ju zwang
 Sie druckt ju also herte
 Das jm das blut aufz drang".

Offenbar soll Siegenot ein Bruder der (hier niemals genannten) Hilde seyn, das ist nur einigemal, am entschiedensten von Caspar, mißverstanden worden, der daraus eine Schwester des Grim selber macht, was doch seiner eigenen Annahme in einer andern Stelle (2, 8) widerspricht, wo der Ausdruck Weib sogar durch den Keim fest gehalten wird. Eine andere Abweichung, der jedoch auch in einer Stelle (2, 11) die Handschriften zugethan sind, nimmt an, das Riesenweib habe den Hildebrand unter einen Felsenstein gezwängt, während der Druck passender und in Uebereinstimmung mit der Bilk. S. erzählt, daß sie ihn mit ihren Armen zusammendrückt und ihm die Knie auf die Brust gesetzt habe. Indessen scheint doch dieser Irrthum wieder aus einer richtigen, in Ecken Ausfahrt (oben S. 215) vergessenen Ansicht entstanden, wonach Dieterichs Kampf mit dem Riesen und seinem Weibe in einer Felsenhöhle und nicht auf einem freien Waldplatz stattfand. — Des dort gewonnenen und weithin glänzenden Helmes *Hildegryn* geschieht auch hier Erwähnung. Dieterich wird daran erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4).

3) Dieterich sagt beim Abschiede zu Hildebrand:

19, 12. Dr. "Ich befilch dir Landt vnd Leute
Vnd Dietmar (*Diether* Str. Hf.) *den Bruder mein*".

Und späterhin (186, 12) noch einmal fast mit denselben Worten.

4) Der Riese (92. Dr.): "Nun wil ich ietz gen Beren gan

Das muß mir werden vnderthan

Des wil ich sie bezwingen

Von Beren ist mir wol gesagt

Es seyen Helden vnuerzagt

Die da heysßen *Wölffinger*

Vnd *Amelung* ein deggen Herr

Die zwing ich mit gewalte

Wolffhart Sigtag (l. *Sigestap*) zwen Degen

Herr

Vnd *Hiltebrant* der alte

Müßend mir wesen vnderthan".

Weiter werden in diesem Gedichte keine Helden Dieterichs genannt, nur noch einmal (95, 1) die starken *Wölffinge*. Bei *Wolffhart* und *Sigestap*, den beiden Brüdern, fehlt hier, wie anderwärts (oben S. 191. 192), der dritte: *Alphart*. Ob unter *Amelunc* der im Rosengarten C (oben S. 250. 521) auftretende gemeint wird, ist noch zweifelhaft, zwar stimmen zwei Handschriften in diesem Namen hier überein, aber die dritte liest "ainer haisset lot", und darnach wäre wohl anzunehmen, *Amelot* sey mit seinen Söhnen zusammen genannt.

- 5) 144, 10. Dr. "Herr *Hiltebrandes zeichen*
Dasselb war ein *sare wat*
Darbey man auch den Herren
Gar weit erkennet hat".

Bei Caspar:

"Hilprant het ein zaichen
das was ein saiten sarebatt (*güldin sarbant*
drei Hff.)
vnd do pey man den heren
erkant in alle lant".

Weber der alte Druck noch Caspar haben das Wort verstanden, jener hat es sammt dem Reim verändert, dieser ein seideneß Band daraus gemacht. Die Handschr. liefern die richtigere Lesart, und die goldne Schlange, die Hildebrand nach dem Rosengarten D (oben S. 255) auf dem Helm trägt, ist gemeint.

- 6) 146, 2. Dr. "Man hört den alten *Hiltebrant*
Sein waffen weit erklingen
Es ware so *freysam* genant
Damit er manchen helm zertrant".

Die Handschr. lesen: "was sich *freisett* (Str.) *friessen* (Heidelb.) genant". Casp. hat ein ganz neues Wort: "vnd das was *weihe* do genant". Es muß heißen *Freise*; unter diesem verständlichen Namen haben wir Hildebrands Schwert schon in Dieterichs Drachenkämpfen (oben S. 267) gefunden.

- 7) 46. Dr. "Es sprach von Bern Herr Dieterich
Durch Gott so solt du nennen dich
Sprach er da zu dem Zwerge,
O Herr so heisse ich Baldung
Vnd hab von Albrecht den vrsprung
(*"Do har von elberichz vrsprung"* Straßb. Hf.
"Von elberich ist min ursprung" Heidelb. Hf.
"Nach hren albrechts ursprung" Wees. Hf.)
Der fals vor in dem Berge,
Den Berg hab ich von jm ererbt
Vnd alles mein geschlechte".

Caspar unverständlich:

- 47, 4. "her ich heiz der von *waldung*
vnd leit euch *in der elb vrsprung*
vnd auch die selbe perge
vnd die haben mich angeerbt
auch mich vnd mein geslechte".

Die Lesart, welche die Beziehung auf Eiberich enthält, ist gewiß die richtige.

102.

Laurin A. Nach dem alten Druck Straßb. 1500 (2834 Zeilen) und im Heldenbuch. Etwas modernisiert in einer noch unbekanntem Münch. Ausg. (o. J. durch Friedr. Gufnecht I. Gufnecht in 8) und einer plattdeutschen Uebersetzung (o. J. u. D. durch Jochim Löw in 8). Ein Auszug aus dieser Darstellung in einer Frankf. Handschr. (838 Zeilen) und in Nyrup's Lymb. vor der Fortsetzung des Gedichts.

1) Am Eingang Berufung auf eine ältere Quelle: als man ez noch *geschriben* vint und: als ez *die alten jehen*. — In der Straßb. Hs. und dem Druck des alten Heldenbuchs ist ein Schluß angehängt, der in den übrigen genannten Ausgaben, auch in der Darstellung C, fehlt, worin Heinrich von Ofterdingen ("Ofterdingen" steht im Heldenb. o. J. 1545. 1506 u. 1590*) sich als den Verfasser des Laurins nennt. Da wir kein Werk dieses Dichters besitzen, so sind wir außer Stand eine Vergleichung anzustellen, aber Sprache und Darstellungsweise überzeugen uns schon vollkommen, daß jene Angabe falsch ist und dies unmöglich die Arbeit eines Dichters aus dem Anfange des 13ten Jahrh. seyn kann. Es gibt kein Zeugniß von dem Daseyn unseres Gedichtes (von dem auch die Bilk. S. nichts weiß) aus dem ganzen 13ten Jahrh.; bis jetzt das frühest, in Spiegels Abenteuer (unten Nr. 119), fällt höchstens in das Ende des 14ten Jahrh.

2) Dietleib von Steiermark hat hier eine Schwester *Similte*, die in die Gewalt des Zwergkönigs Laurin geräth und wieder daraus befreit wird. Kein anderes Gedicht nennt sie (vgl. oben S. 193. 194).

3) 2208 (Str. Dr.). "do sprach Laurein der gezwerg
lehent jr den groffen man
mit *seinem glantzen helm stan*".

3257. "von Bern der edel fürste reich
sein swert das gürt er um sich
ein liechten helm er uff gebant".

Hildegrin ist offenbar gemeint, nur nicht genannt.

*) Wahrscheinlich auch in der Ausg. von 1509; in dem von mir gebrachten Exemplar fehlt das letzte Blatt von dem Laurin.

103.

Laurin B. Fortsetzung des Gedichts, abgedruckt in Meyrups Symb.

1) Unter Dieterichs Helden ein *Wielant*, welcher ohne Zweifel sein Dasein dem Zusatz *Wielandes suon* bei Wittich verdankt, der deshalb auch hier fehlt, während er im Laurin A häufig dabei steht.

2) S. 47^a. "die potschaft wart gelant
zv lamparten in daz lant
zu einem twerg hiefs allnech (l. *alberich*)
ez was ein mechtiger kunk reich
ez klagt got sein note
daz im sein her waz tode
der edel und der zarte
kunck ortneid von lamparte".

104.

Laurin C. Bearbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Beziehung auf ein schriftliches Werk: "die *istory* sagt das" (72); Caspar scheint es abgefürzt zu haben: "solt man das als durch grynden das wurd doch als zu lanck *als mans in der schrift thut finden das wurd zu vil in gefanck*" (290). Seine Quelle war eine andere, als die von A, da er im Einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt.

2) Der Name *Similte* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleibs Schwester oder Königin gesagt. Caspar würde ihn, wenn er in seiner Quelle gestanden hätte, gewiß gebraucht haben.

3) In A vier Kämpfer Dieterichs: Hildebrand, Wolfhart, Wittich und Dietleib, außer diesen hier noch ein fünfter, sonsther nicht bekannter *Wolfdieterich*.

4) Dieterichs Feuerathem (oben S. 105) verlegt Zwerge und Riesen (122. 229. 230. 303).

5) Laurins Panzer mit Dnits verglichen (oben S. 220):

65. "Es was kein prun auf erden,
vor noch sider erkant
den ein keyser werden
Ortney was er genant
der het der prun gleichen

von allem gezauch so gut
die wurd gemacht in deichen
in der zwergischen art.

66. *Ortney was behüle
in der prun fur die not
das im kein helt so gute
darin mocht thun den tot
flaffent must er dersterben
von eynem wurm vurein
vnd in der prun verderben
trug in den jungen hain*".

105.

Ekels Hofhaltung.

1) Wahrscheinlich eine Uebersetzung Caspars v. d. R., doch deuten etwa nur darauf die Worte: "gelaubt das es mag seyne *als mans geschriben fant* (211, 7); vielleicht kannte Spangenberg (s. unten Nr. 155) eine andere Abfassung. Kein Gedicht weiß sonst etwas von dieser Sage und kein Zeugniß redet davon.

2) Dieterich ist seit länger, als zwei Jahren bei Ekel (99), zu dem er mit fünfhundert Mannen gekommen war (100) und den er selbst als seinen Herrn anerkennt (96). Er hat dem Hildebrand versprochen vor seinem 24sten Jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch 9 Jahre. Er müßte demnach fünfzehn Jahre alt seyn, aber es werden hier (103) achtzehn angegeben. Seines Vaters Bruder sitzt als Kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der Sage gemäß; aber dieser ganz entgegen ist auch sein Vater, ein König, noch am Leben (101), und man weiß nicht, warum er ihn verlassen hat. Seines Feuerathmens ist schon oben (S. 105) Erwähnung gethan, sowie der Sage von seinem Tod (S. 38). — Man erkennt die unvollkommene und lückenhafte Uebersetzung.

3) Von Rüdiger unerhörte Dinge (vgl. oben S. 97). Er ist der Sohn eines Königs von Mailand (54); vielleicht eine Verwechslung mit Rienold (oben S. 145); seit fünf Jahren an Ekels Hof (53), hat er von ihm Bechelaren und Destreich erhalten (55) und noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. Sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königskinder (55). Er heißt auch hier *der milde* (58).

106.

Hornchilde and maiden Rimenild (Nitson ancient romancees 3, 295); aus dem 14ten Jahrh.

Than sche lete forth bring a swerd hongand bi a ring to Horn sche it bitaught; it is <i>the make of Miming</i> , of all swerdes it is king, and <i>Weland</i> it wrought.	Dann ließ sie herbei bringen ein Schwert, hängend an einem Ring, dem Horn sie es zugedachte: es ist das Gegenstück von <i>Miming</i> , von allen Schwertern ist es König, und <i>Wieland</i> schmiedete es.
Bitterfer the swerd hight, better swerd bar never knight Horn, to the ich it thought; is nought a knight in Ingland, schal fitten a dint of thine hond; forsake thou it nought.	Bitterfer heißt das Schwert; besseres Schwert trug kein Ritter. Horn, dir ich es zugedachte; kein Ritter ist in England, der stehe einen Schlag von deiner Hand; gib du es nicht weg.

Bitterfer ist in den deutschen Gedichten nicht genannt.

107.

Die Heidin (cod. Pal. 341. f. 111—123. Kolocz. 191—240).

1) 933. unt wært irz *der von Berne*,
sô kuene als *der (her?) Dietrich*
der was ein helt lobelich —
ich neme (nem P.?) alle recken
hern Hagen und *hern Ecken* — —
er benimt iu daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erlagen,
so muoz wir in verklagen,
als die andern recken,
hern Dietrichen und *hern Ecken*
und dâ bi *hern Hagen*;
die fuoren auch niht als die zagen,
si wâren offenbâr genuoc;
wenig si daz vür truoc,
wan si wurden erlagen ze tât.

108.

Der Reihher (cod. Pal. 341).

Bl. 99. Von einem zornigen Manne, der sich rächen will:

slâfen gienk der guote
in *Wolfhartes muote.*

109.

Die zeltende Frau (Liedersaal 1, 297—303).

Der Mann will die widerspenstige Frau als ein Pferd aufzäumen:

55. dô sprach si: ir schelm und gebûre,
wæret ir zwîrent als sûre,
als her *Dietrich von Berne*,
zelten wölt ich ungerne;
und als grôz als rîle *Asprîdn*,
noch denn wær ez ungetân.

110.

Frauentreue (Liedersaal 1, 117—128).

15. den reinen wîben ward er holt,
den diene er mit rîchem solt
willeclîch und gerne:
wær er gefin *ze Berne*
der ritter unverdrozzen,
des het er dicke genozzen.

111.

Kaiser Ludwig der Baiern (Liedersaal 3, 121—24).

1) Spottlied eines unbekanntes Dichters das zwischen die Jahre 1334—40 fällt.

67. bi einer wil sô kom ich.
ez reit ûz *Bern her Dietrich*.
Sifrit der kuen was hürnîn.

2) Von demselben Dichter ein Spruchgedicht (Das. 3, 561—64).

102. ez reit ûz *Bern*, als man uns leit
her Dietrich von Bern

112.

Heinrich der Glîchsener im Reinhard Fuchs (cod. Pal. u. Kolocz. 387):

wir münche spræchen niht ein wort
umbe der *Nibelunge hort*.

113.

Cod. Pal. 329 (Abelung 2, 320).

1) Nr. 7. "Meng man rumt sich *Eggen* nun
Er hat nie hafen geungen".

2) Nr. 24. "*Kriemhielt* die schön von rein
die bracht all held in not
ze *etzelburg* tet es die vein
Da lagentz alle tot.

Her *Dietrich von bern*
Den nert sein manleich mut
An krefftin was er der wernd
Das kam im da ze gut".

Der Dichter will sagen, in der Nibelunge Noth habe Diete-
rich durch große Tapferkeit sich erhalten, er sey nicht bei dem
allgemeinen Verderben umgekommen.

114.

Schachzabelbuch (cod. Pal. 398. Abelung 2, 144).

Dô Ecken (l. *Ecke*) *Dieterichen vant*.

115.

Ritterpreis (handschriftliches Bruchstück, wahrscheinlich
aus dem 14ten Jahrh.)

"her Herman van Helfinstein
schamet uch nit, nemet hin dit swert,

— — — — —
it is geheifin *Wilsunc*
it druch ouch ein degin junk.
der was genannit *Dithleib*.
na des dode it verborngen bleib
manich iar uffte disse zit".

Das Schwert *Welsunc* des Dietleib von Steier im Bite-
rolf und Laurin (oben S. 16).

116.

Cod. Pal. 313. (Wilken S. 405).

“Das wer ein schad geringer
Als Danckbart sprach zu Hagen”.

Bezieht sich auf Nibel. 1891, 1: daz ist ein schade kleine;
ringe hat keine Handschrift.

117.

Königshoven, Elsassische Chronik um 1386 (herausg.
von Schilter Straßb. 1698).

1) S. 86. “Doch sit *Dieterich von Berne, von dem die geburen also vil singent und sagent*, ist ein künig gewesen über ein teil der Gothen dis volkes, derumb wil ich etwas von ime sagen, das do in der geschrift bewert ist”.

2) S. 89. “Aber wie *Dieterich und sin meister Hildebrant vil wurme und drachen erslugent, und wie er mit Ecken dem risen streit und mit den querchen, und in dem rosengarten, do schribet kein meister von, dovon habe ich es für ein lügene*”.

118.

Volks- und Meisterlieder, herausgegeben von
Görres.

S. 98. “Freut sie mich nit, die rein, die zart,
So wär ich gar ein *hürnin man*”.

119.

Spiegels Abentheuer (handschriftlich).

1) Bl. 14. ich ruoft und winkt mit henden
dem edlen twerg sô reine.
*künic Laurin der vil kleine
kund nit sô fuezez gruezen,
dô er von henden und fuezen
dem Berner iesch ein pfant,
Dietleiben und meister Hildebrant,
ze Tirol in den rôsen;
die selben zittlöfen
den Berner dühten ze tiure.*

2) Bl. 34—39. Frau Ehre zeigt dem Dichter ein Buch, worin der Frauen Missethat und Minne geschrieben steht: ez ilt der lieben hort; er soll kein Blatt überschlagen. Auf dem dritten Blatt findet er seine Geliebte, über seine Untreue trauernd und weinend. Hestig schlägt er das Buch zu; Frau Ehre fragt ihn:

hâku der *Niblung* hort
dort funden in dem buoch?

3) Bl. 53. ich wæne der *vogt von Bern*
darab erschrocken wær.

120.

Die Minneburg. (Cöln u. Heidelb. Handschr.).

S. 37. "ich werde schiere verliessen myn witze
ach minne vnd liden iamers mort
dar vmb das din *richer hort*
ist also gar verschwonden
das hain ich wol entphunden
an mir an allen widerstrit
bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)
hie vor do ich der frauwen myn
gerucht zu ert ir diener sin
din *schatz vff mich ey minne zart*
steten sifrid (stäter syfrid P.) geerbet wart
der ilt von myner frauwen slag
versenket nu in zwyfels wag
das wilich mynne dir clagen
wan *iz ist gar erflagen*
myn freuden *frenkisch ingesinde*
an mynem synne ich wil enphinde
es tet ir hemmen (hennen P. l. *Heunen*) *missetat*
mynne wende noch irs zornes grat
der vzerwelten frauwen zart
durch din vil hochgeboren art
in wyplich fusse milde
das irs zornes *krimhilde*
in lateyen (latenyen P.) erbarmde sy
gene mir so worde ich leydes fry *)".

*) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

Merkenwerth ist das *frenkisch* ingefinde, denn in dem Nibelungelied das dieser Dichter kannte, scheinen nicht Burgunden, sondern Franken aufgetreten zu seyn (vgl. oben S. 66. 67).

121.

Cod. Pal. 392. Aus dem 15ten Jahrh. (Görres Volks- und Meisterlieder Borr. XXXIV).

Bl. 93. "Ach got nu wist ich gerne, Wa kamen hin die starke man. *Wolhart, Wittich* und *Heim*. Und auch der here *Hilebran*. Wa kam hin *Key* und auch *Gawan*. *Egg* und *Hagen* die held auch allefande. Wa kam hin der von *Berne*. Wa kam hin markgraf *Riedinger*. Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit seiner groszen macht so her. Wa *Sifrid der hirnein*. Wa kam künig *Rantolan* aus *Sodenlande*. Wa kam hin *Parzevale* und *Sigenot* vnd der wild man".

122.

Cod. Guelferbyt. 2, 4. Ms. Aug. fol. Wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh.

f. CXVIII^a. "Ich pin das güt alter genant von *Franckreich fater hilleprant*".

123.

Abbildungen von Kriegsgeräth (Tirol. Handschr. aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh. Primisser in *Büschings wöchentl. Nachr.* 4, 226). Darunter ein Streitwagen mit den Versen:

"Ledit lesura grandi biga *dytrici hildebrandi* *principis verone*, cui presuit cum racione."

Auch ein Karren:

"der charr ist gehaissen der scharpfe precher vnd den fand *Athila* der Chünig von *Vngern*, do er twang *hispanien* vnd *schottenland*" *).

*) Mitgetheilt von *Lachmann*.

124.

Reinecke de Voss (Eutin 1798).

§. 67. — myn here vader hadde gefunden
des mechtigen konninges Emerikes /chat.

§. 76. Ik geve juw den aene allen hat,
so fry alse den konnink Emrik besat.

§. 77. Gy werden dar finden ok de krone,
de Emerik drog in synen dagen.

In dem flamländischen Text heißt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo statt heymeliken so zu lesen ist). 2560, 2609. Von Ermenrichs Schatz reden alte Zeugnisse (oben S. 17. 45. 46. 188).

125.

Loßbuch (cod. Monac. aus dem 15ten Jahrh.). Darin werden genannt:

“1. die vier Layfursten 2. die vier Püler (Wolfram v. Eschenbach, Möringer, Prennberger, Fuß, der puler) 3. die vier Recken (Gunther, Hagen, Wytzig, Hagen l. Heime) *)”.

126.

Spruch vom Eigennutz (cod. Vinar.) aus dem 5ten Jahrh.

Bl. 3. “kunig Etzel durch eigennutze starb”.

Scheint sich auf den in der Bistf. Sage erzählten Tod Egels zu beziehen (oben S. 123).

127.

Joh. Roth. Schrieb um 1442 die Thüringische Chronik (Mentzen script. rer. germ. 2).

*) Durch Hrn. Dr. Nassmann erhalten.

p. 1637^a. "von — den sind komen der *starke Sifrid Hagin* und *Kunehilt* (i. *Kriemhild*), *von den man noch gefänge hat*".

128.

Herrmann von Sachsenheim. Dichtete im J. 1453 die *Mohrin* (ed. 1512).

- 1) Bl. 5^a. "het ich gehebt den *Nobling hort* vnd allen schatz von *Indion*.
- 2) Bl. 19^b. "vnd fecht wie freidig ist der man, *als da der Berner Ecken erschlug*".
- 3) Bl. 25^a. "der Eckart sprach, das thun ich gern, *wer ich her Dieterich von Bern*".
- 4) Bl. 40^b. "wer ich hier *Dieterich von Bern*, so fecht ich gern, das bin ich nit".

129.

Sächsische Cronik (Handschr. zu Halberstadt, Auszüge in *Abels teutschen und sächs. Alterthümern* 1).

1) S. 262. Als *Attila*, von dem Pabst zurückgewiesen, aus *Stalien* kam, fing er an aus der Nase so zu bluten, daß er aus *Tollheit* in die *Donau* lief und sich gar verloren hat.

2) S. 504. "Dfferus de wart hir na noch eyn *Konigt* to *Un- gern*, do *Konigt Attila* vorgink, went ehe sine *Fruwen Grim- hild*, *Gramyla* wedder nam".

3) S. 506. "Athala, *Konigt* tho *Hungaryen*, wegen seines *Efels* *Levens Ezzelo* benomet, reyg. 32 *Saar*; seyn *Wyff* hete *Gramulla*, mit der he neynen *Erven* hadde. Se nam na *finem Dode Dfferus*, *Uymers* Sohn wedder, den *Fürsten* von *Panonia*, de mit ohr *R.* in *Hungaryen* wart, van ome hat de *Stad Dffen* oren *Namen*".

4) S. 507. "A. 483. do de *Konigt* *Athala* de *Geysele Godes*, de *Lande* so verdorvede, do bleiff eyn van *finen* *Frun- den* de heyt *Titello*, de wart ein *Konigt* der *Gothen*, de hadde *eynen* *Sonen* de heyt *Dethardus*, de hebde neyne *Kinder*, men einen *Bastert* de heyt *Theodoricus Ost-Gothus*, *Di- derickus*, de wart ein *Furste* der *Gothen*, u. he wane de

uppe der Borch to Berne, darumme wert he geheten Diderich van Berne, u. is de Diderick, dar de Bur van singhet”.

5) S. 508. “A. 484. De Konigk Odoacer, Ottrocus, Offeri Sone, de toch mit grottem Volke uth Ungerem, u. vor-dorvede dat Romesche Rik, u. dat Lant to Italien, do kam Her Diderick van dem Berne mit den Gothen, u. dref den Konigk Ottrolus uth dem Lande, u. de Konigk sloch vor Diderich van Berne in eine Beste, de was fortes angehaven to buvende, dar beleude he den Konigk inne, to lesten toch de Konigk to ome uth in dat Belt, u. stritende to same, u. Her Diderick van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, so geberde he yst ome Bür uth deme Halse blese. So dat de Konigk de Flucht nam, u. kam wech mit cleynem Volcke, unde de synen de bleven dar dot, de freten de Reven, darumene nome, de Diderick de Stadt Ravenne, u. de Romer geven Diderick van Berne dat Lant to Italien dar vore”.

130.

Hüpli (Zoh. Müller Schweizergeschichte 4, 415. Anm. 848), in den Jahren 1450—1469.

Der Landmann sang vom Dieterich von Bern, wie er mit Helden gefochten.

131.

Skida Rima (Island. Gedicht aus dem Ende des 15ten Jahrh. *).

Hier werden *Vidolf Mittistang*, *Oddgeir Riese*, *Aventrod* und *Ifungs* Söhne unter den alten, berühmten Helden genannt: die in Valhall bey Odin sitzen.

132.

Seb. Brant (geb. 1458, gest. 1520), *Narrenschiff* (Augsburg 1498).

*) Sagenbibl. 2, 314. Wahrscheinlich durch einen Schreibfehler wird es S. 223 in das 14te Jahrh. gesetzt.

h. III. "do (in der Kirche) ist ein klappern vñ ein schwetzen
do müß man aufzrichtē all lachen
vñ schnip schnap mit dē holtzschū machē
vnd vnfür mancher hand
do lügt mā wo frau krienhilt flād
ob sy nit wöll her vmher gaffen
vnd machē aufz dē gauch ein affen".

133.

Rölnner Chronik (Druck von 1499).

Bl. 92^a. "Item wie *Diederich van Berne* streit mit
Ecken den reysen im rosengarden by Worms, as men
singt. Dar van vint man gheyn wairheit ind synt ge-
dichte, lyeder".

134.

Anhang des Heldenbuchs. Ich bediene mich der Aus-
gabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbe-
deutende Kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den mei-
sten Druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. In der Aus-
gabe o. J. und von 1590 ist diese Uebersicht nicht angehängt,
sondern als Einleitung vorangestellt. Ein Stück, den Auszug
aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem
Nürn. Laurin, stimmt aber gleichfalls überein. Was Mone
vor dem Dtnit (73—75) aus dem cod. Arg. D. bekannt
gemacht, habe ich benutzt, so wie die Vergleichung einzelner
Stellen, die ich mit der Bemerkung erhalten, daß dieser Codex
von dem alten Drucke wenig abweiche. Die Verbindung die-
ses Anhangs mit dem Heldenbuch ist äußerlich und scheint
ganz zufällig; der Verfasser desselben hatte einen andern Dtnit
und Rosengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehr-
mals und läßt Widersprüche und verschiedene Schreibung der
Eigennamen (z. B. Amelung und Amelot, Ermentrich und
Ementrich) bestehen, jenachdem er verschiedene Quellen benutzte.
Angeführt sind bereits früherhin einzelne Stellen S. 174. 191.
192. 195. 222. 225. 240. 248. 252. 253. 254. 255. 256.
257.

1) "Vnger das stoffet auf Osterreich hyels etwen der
hunnan landt in dem was *künig Etzel* ein herre. Wurms
vnd das land darumb hiefs etwen *Burgun*. In dem was
Gibich eyn herr. vnd frau *Crymhilt* syn tochter. Der

selben was auch der *rosengarte*. als das teil von dem *rosengarten* eygentlichen aufweist”.

2) *Wolhart* der was *Hiltbrant* Schwester sun Vnd was *Amlung* (l. *Amelolt*) von *garten* syn vatter. Vnnd was *hertzog Bechtung* syn groisvatter von der müter her. Vnd *Alphart von Ach* der was syn brüder, auch syn (l. ein) künier held. — Nün ligt *garten* vnd *Bern* nahet bey einander”. Bgl. oben S. 191. 192.

3) “*Margkgraff Riediger von Bethelar*, (ebenso in der *Auszg. v. J. 1545* und *1560*; *Bettelar 1590*) dem gabe künig *günther* syn tochter, die was künig *Gibicks* suns tochter”.

Eine auffallende, durch kein Gedicht zu erweisende Behauptung, wo sie nicht auf einem Mißverständniß beruht, denn umgekehrt verlobte *Rüdiger* nach dem *Nibel*. Viede seine Tochter mit einem Sohne des rheinischen Königs.

4) “*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* syn brüder. *Wielant* was der zweyer *wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen riszen, die gewunnen im syn land ab, do kam er zü armüt. Vnd darnach kam er tzü künig *Elberich* vnnnd Ward syn gefell. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zü *gloggenfachszen* (glockenfassen c. Arg. D). Darnach kam er zü künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen süne*”.

Nur in dem einzigen Gedichte von der Flucht (oben S. 196) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne daß er ein Bruder *Wittichs* genannt wäre. Darin liegt jedoch immer ein Zeugniß für das seinem allgemeinen Inhalte nach hier angedeutete, jetzt verlorene Gedicht von *Wieland*. Wir kennen sein Leben aus einem besondern Abschnitte (c. 19-30) der *Bilk. Saga*, aber jenes deutsche Gedicht muß in vielen Stücken davon verschieden gewesen seyn. *Belint* ist dort kein Herzog, der, von zwei Riesen vertrieben und des Landes beraubt, in Armuth geräth. Sein Aufenthalt bei den Zwergen in dem Berge fällt in seine erste Jugend; er tödtet sie, und *Elberich*, mit dem jedoch aus andern Gründen (oben S. 57) ein Zusammenhang vermuthet wurde, wird dabei nicht genannt. Der Berg heißt in der *Bilk. S. Kallova* oder *Bal-lova*, ein unverständlicher Name, während der *Caucasus* (berg zuo glockenfassen) auch im *Dtnit* (oben S. 227) *Elberichs* Aufenthalt ist. Der König, dessen Tochter *Wieland* entehrt, heißt in der *Bilk. S. Nidung*; der Name ist aus dem alten *Nidhad* oder *Nidud* (oben S. 21) entstanden, dagegen hier ein

anderer, Hertnit (denn diese Lesart verdient wohl den Vorzug) eingeführt. Von zwei Söhnen Wielands sagt die Biff. S. nichts.

5) "*Getrü Eckart* ein held von *Brisach* von dem geschlecht der *harlinge*, der was auch aufs *Ellas* vnd *brüßzgaw*. Vnnd do kam ein keyser. Der hiefs keyser *Ermentrich*. Der selbe hieng die *harlinge*. Dem selben Eckart wurdent empfolhen die jungen *herlinge darnach schlug er keyser Ermentrich tzü tode*. Man sagt das der selbe Eckart noch vor *fraw venus herge* sy bisz an den *jungesten tag*". Und späterhin noch einmal: "Man vermeinet auch der *getreu Eckarte* sey noch vor *fraw fenus berg*, vnd sol auch do *belyben bisz an den jungsten tag*, vnd warnet alle die in den *berg gan wöllen*".

Kein Gedicht weiß etwas von diesem Tode Ermenrichs durch Eckart (oben S. 188). Das hier gesagte wiederholt Agricola in den Sprichwörtern (Nr. 667): "Der Eckard wolt seinen herren, deren Vormundt er was, trewe beweisen, vnd schuff und bracht also viel zu wegen, daß er mit anderer Helten hülffe den Ermentfride wider erwürgte" Und: "die deutschen sagen, er siße vor dem Venusberge vnd warne alle Leutte, sie sollen nicht in den berg gehen". Wahrscheinlich hat Agricola (geb. 1492) aus unserer Quelle geschöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: "Wormbs am Reyn, etwan Burgun geheysen" ist doch wohl buchstäblich abgeschrieben.

6. "Künig *Günthers sun* der erschlug den alten (meyster Dr. o. J.) *Hiltebrant* vor der stat *Bern* do wurden auch alle held erschlagen" (die Stelle ebenso im c. Arg.).

Von dieser unerklärbaren Behauptung hernach (S. 300).

7) "*Keiser otnis* (l. *Otnits*) vatter was ein mechtiger künig vnnd hett vyl güter land vnd leüte. Vnd was gefellen in lamparten land auff einer burg hiefs *Garten*. Do nam er eyn weyb, die was des künigs von reüssen schwelter. Vnnd do sy lang bei eynander warent do hetten sy gern ein kyndt gehabl. wye wol sy got darumb hattent so mocht es doch nyt gefyn, das wyfte künig *Elberich* der zwerg wann er nahent by jne gefessenn was. Er wiste auch von dem gestyrn (vnd an kunst c. Arg. D) das sy von dem man keyn kind nit trüg, nun was es künig *Elberich* gar leit, das sy soltent ou leybs erben sterben, wann er besorgete er überken vngetruwe nachbauren die jm möchten schaden. Vnd gedacht wie er ein kü-

nig were. vnd als güt als sy were. Es were weger sy überkemen leibs erben. *Vnnd nam ein fingerlin an syn handt. do was ein stein jnn wer den by jm het den mocht niemant gesehen der heyst ein nebelkap.* Vnd für zū der künigin, vnd kam vnſichtberlich tzu ir in ein kemnat *do sy an jrem gebete was.* Do mocht sy jn nit gesehen, do was elberich gar ſtarck. das kame auch von edelem geſtein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde sy keyſer otnites ſchwanger. do ſaget er ir wer er were, vnnd gab ir das fingerlein. vnnd ſaget jre warumb er es gethon hete. durch des beſten willen. *Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt ſchwach man. vnd gebott got über jne das er ſtarb. do empfalch er ſinen ſune dem künig von reußen ſiner müter brüder.* Alſo erbet der jung Otnit das künigreich, vnnd warde darnach *Römischer keiſer*, vnd was er künig elberichs leyblicher ſun. das wille nyemant dan er vnnd die künigin.

Keyſer Otnit künig Elberichs ſune geboren aufs lamparten lande ein mechtiger künig, Keyſer Otnites müter was künig Eligas ſchwelter von reußen *der ward zornig über ſyn ſchwester von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er ſy mit ſynen liſten wider zū ſamen das ſy freünd wurden.* Dem ſelben keiſer Otnit dienet reußen. vnd das land zu Bern. *darnoch über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.*

Keiſer Otnit betzwang die lande von dem gebyrge biß an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er was geſeſſen in lamparten auff einer burg, die hieſs garten nahent by dem land zū Bern. Er hett auch zwölff man ſterck. Im dienten auch zwen vnd ſibentzig man auff garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die gehorten jm all ſipſchaft halben zū. *Keiſer Otnits vatter vnd alles ſyn geſchlecht fürten ein guldin helffant jm ſchild vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyſer wart. do für er ein ſchwartzten adler als all römische keyſer.*

Dyſes waren keyſer Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas (Elegast Dr. o. J. doch vorher auch Eligas; Dr. von 1545 wieder Eligas) von reußen der was ſyner müter brüder. *Der truckſeß ab garten was keiſer Otnits ſchwester ſun. Der marggraff von tuſikan. vnnd keyſer Otnit waren zū den andern kindern.*

Hertzog Gerwart von troy was Otnites schwager. Hertzog Zacharias der was gefessen zwischen der etsy vnd dem meer, der was von Otnit belehnet. Er thet Otnit grosse freündtschaft. er bestellet jm vil speilz vnd kiel do er über mer wolt faren. do was der künig von messin syn rat vnd diener.

Keiser Otnit nam ein weib. die was eins heidnischen küniges tochter *tzü rachaol gefessen.* vnd hiefs syn land surgen landt. In dem was ein stat Suders genandt vund hat noch ein stat genant Montebur. in der was der künig mit sým weib vnd mit syner schönen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfet sy vnd nam sy zü eynem eelich weyb. Darnach schicket der heyden ein rytzen vund syn weib in Otnites landt mit zweien bösen würmen (vnd zwen lint wurme c. Arg. D.) die sölten sy ziehen in dem land. als sy grosz wurden vund schaden in dem land theten do wolte sy der keiser erschlahen. vnd do fand jn der wurm schlafent unter einem baum. do verschland ihn der wurm vnd trüg jn in ein holen berg. Das befandt syn gesöl Wolffdieterich. der erschlug die würm all bisz an eynen den erschlug her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare.* Vnd do Wolffdieterich die würm all erschlagen vnd Otnit gerochen het. do nam er otnites weyb *tzü der ee.* Otnit (c. Arg. D. sezt hinzu: "waz in der eiltt also Wolffdieterich, doch") *was acht jare elter dan wolffdieterich*".

Der Verfasser dieses Auszugs hat eine weniger durch Abweichungen von dem jetzt bekannten Gedicht, als durch vollständigeren Inhalt sich auszeichnende Quelle vor sich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits Vorgänger, der mit ihm einen Namen führte, aber bloß König, noch nicht Kaiser war. Er starb in hohem Alter, als der junge Otnit noch nicht zehn Jahre alt war, und empfahl diesen vor seinem Tode dem Bruder seiner Frau, dem Könige Eligas von Neussen. Sein und seines Geschlechtes Schildzeichen war ein goldener Elephant, den der junge Otnit, als er römischer Kaiser ward, mit dem schwarzen Adler vertauschte. Nach dem Gedichte führte er aber den goldenen Löwen (oben S. 227).

b) Von Elberich erfahren wir mancherlei Neues. Nach dem Gedicht (182) hörte er zwar das Gebet beider Eltern um ein Kind, hier aber wird ausdrücklich gesagt, er sey zugegen gewesen, nämlich unsichtbar wie ein Elfe. Weiter wird erzählt, Elberich habe in den Sternen gelesen, daß die Königin von

diesem Manne kein Kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn sie stirbe, von bösen Nachbarn beunruhigt zu werden. Sein (unterirdisches) Reich ward also in der Nähe von Lamparten gedacht: aber es ist ein in der Natur der Elfen liegender Charakterzug, daß sie nur neben friedlichen und wohlwollenden Nachbarn hausen wollen. In dem Gedichte heißt es bloß (183) mit einer ohne Zweifel späteren und zur Entschuldigung des Zwergs aufgesuchten Aenderung, Elberich habe besorgt, die Königin möge als kinderlose Wittwe verstoßen werden. Es wird ausdrücklich bemerkt, durch Hülfe des unsichtbar machenden Ringes sey er in ihr Gemach gedrungen und statt daß er im Gedicht (184) sie vor ihrem Bette sitzend und in Sehnsucht nach einem Kinde weinend findet, so ist sie hier im Gebete begriffen. Indessen mag diese Verschiedenheit aus einem Mißverständniß entsprungen seyn, und das Gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd ist diesem, was hier von dem Zorne des Königs Eligas über seine Schwester und ihre durch die Klugheit des Zwergs bewirkte Versöhnung gesagt wird. Ja es scheint dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer Fahrt aus dem Schiffe erblickt.

d) Dtnits Verwandtschaft, von der das Gedicht nicht spricht, wird hier auseinander gesetzt. Der Truchseß von Garten (nach dem Gedicht: *Hütiger* 351, 1. *Hutteger* c. Pal. B, *Hiltiger* c. Fr. 4^b, *hitzinger* alt. Dr. von 1509; bei Caspar Str. 21. ein "marckgraf von Garten geheissen *Engekan*") ist Kaiser Dtnits Schwestersohn, worin nothwendig ein Irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, daß er noch Geschwister gehabt, in jedem Falle hätte die Schwester jünger seyn müssen, und unmöglich ein Sohn von ihr schon in den Krieg ziehen können. Ich vermuthe also, daß eine Schwester von dem alten König Dtnit gemeint ist. Der Markgraf von Tustkan (*Helnot* im Gedicht, bei Caspar einmal Str. 9 "*Helmschrot*", hernach "*Helmbolt*") und Dtnit waren "zuo den andern kinden", ich verstehe: Geschwisterkind. Gerwart von Troie (bei Caspar "*Gerepart von Trogane*") ist nur allgemein als Verwandter bezeichnet, denn "Schwager" kann hier keine andere Bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im Gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heißen soll, weiß ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rüfen*, c. Arg. D *Clenie*; bei Caspar Str. 30 fehlt der Zusatz ganz) hat ein Lehen von Dtnit; die Lage desselben wird angegeben: zwischen der Etsch und dem Meer. Das Gedicht sagt nichts davon.

f) Der Name des heidnischen Königs, dessen Tochter Dnit holt (vgl. oben S. 200), ist hier auf den Ort, wo er seinen Sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolfdieterich genommen (oben S. 234) ist wahrscheinlich die Behauptung, daß Dieterich von Bern nach achtzig Jahren den einen Drachen noch erschlagen habe; in starkem Widerspruch damit steht vorher, Dnits Reich sey nach zweihundert Jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolfdieterich und Dnit waren Zeitgenossen, aber die genauere Bestimmung, wonach dieser acht Jahre älter war, findet sich nicht in dem Gedicht.

8) Der Auszug aus Hugdieterichs und Wolfdieterichs Geschichte, sowie die Aufzählung aller zur Familie des alten Bechtung gehörigen Glieder, ist dem Gedichte gemäß. Allein abweichend ist die Nachkommenschaft Wolfdieterichs dargestellt:

“Wolfdieterich *Der was des Berners großvater* — Wolfdietherich erste frawe hiefs rauch Ells. vnd ward darnach genennet Sygemin die schönest ob allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein sun vnd eyn tochter mitt keiser Otnites weibe. Der sun was genand *dietmar*. der thet den ersten freyt mit den heiden vor dem closter tnskan. vnd ward keiser vnd ritter. Do was Wolfdieterich ein münich in dem closter. Dietmars müter hiefs Sydrat. vnd syn schwester hiefs auch Sidrat. Also machet der selbe keiser Dietmar vier, fün. Der erste hiefs *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander künig *Ementriche*. Der dritte künig *Harlung*. Der vierde *diether*. der wart in syner jugentd erschlagen”. Hernach wird noch einmal wiederholt: “Der berne het noch drey brüder. einer hiefs ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diether) der erschlagen ward”.

Statt den Sohn Wolfdietherichs, wie im Gedicht, Hugdieterich nach seinem Großvater zu nennen (oben S. 201), heißt er *Dietmar*; wie es scheint, absichtliche Aenderung, um Dieterichs Geschlecht anzuknüpfen und diesen als Enkel geltend zu machen. Aber auch die folgenden Angaben sind falsch: Ermenrich ist nach der echten Sage kein Bruder, sondern Vaterbruder des Dieterich von Bern (oben S. 104), ebenso der Vater der beiden Harlunge (Fritile und Imbrecke), der hier, das einzige was richtig seyn könnte (vgl. S. 186), *Harlung* (weiter unten *Harling*) heißt.

9) "Als des berners müter syn schwanger ward. do machet ein böser geyst machmet syn gelpenft. Eins nachtes do Dietmar in der reifz was Do traumte jr wie sy bey jrem man Dietmar lege. do sy erwachet do greiff sy neben sich. vnd greiff auff eyne holen geyst. Do sprach der geist. du solt dir niht fürchten ich byn ein geheürer geyste. Ich sage dir. Der sun den du tregft wirt der sterckest geist der ye geboren ward. Darumb das dir also getraumet ist. so, wirt feüre aufz synem munde schyessen. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Also bauwet der teüfel in dryen nechten eyn schöne starke bürge. das ist die burg zü Bern".

Das Gedicht, welches der Verf. des Anhangs benutzte, ist verloren. Erläutert wurde schon oben (S. 40. 105) die Sage von der Geburt und dem Feuerathem Dieterichs. Ueber die Erbauung von Bern ist eine Stelle aus dem 12ten Jahrh. (S. 40) und das Gedicht von der Flucht (S. 189) zu vergleichen, welches sie dem Dietmar beilegt.

10) "Diles sind die herren aufs nyderland. vnd Wurms, Mentz. Kölln. und Ach. Das hiez vor zeyten grippigen land. Dasselbe lande was künig gibich von wurms der het ein tochter hiefs Crimhilt die pflanzet eyne Rosengarten wunniglich tzü wurms an dem rein. Fraw Crimhilt nam den hürnen künig Seyfrit aufz niderland. Künig Günther was künig gibich jun. Künig Gernot Was auch syn sun. vnd Gyseler der ward jung erschlagen".

11) "Seyfrit ein künig aufz niderlant. des was das land vmb Wurms. vnd lag nahent by künig Gibich lande. Syn vatter hiez künig Sigemundt aufz der nybelunge. Im ward Crimhilt vermehelt. Vnd ward von dem Berner todt geschlagen".

12) "Amelot von garten was Alphart vnd Wolffhart vatter. dem ward empfolen des berners land. vnd [syn] fraw ytte. seyns schwagers Hiltbrant weyb. do sprach Amelot von garten tzü hiltbraut synem schwager. das er jm liefs empfolen syn Alphart vnd Wolffhart syn sun".

Nur im Rosengarten A und B kämpft Amelolt, in C und D bleibt er daheim und behält das Reich des Berners und Hildebrands Frau Ute in Obhut, und darauf bezieht sich diese Stelle. Wiederum empfiehlt auch Amelolt dem Hildebrand seine Söhne C (9^a), und in D (cod. Arg.) werden sie ge-

nannt: Wolffhart und Siegestab, nicht Alphart, wie hier, und das ist richtiger, da Alphart im Rosengarten nicht mitstreitet.

13) "Zu wissen das keiser *Ementrich* ein marschalck het. der hiesz der *getrü Sibiche*. der hette gar ein schöne frumme frawen. Die het der keiser geren beschlaffen. das wolt sy jm nit verhengem. Do gedachte er den marschalck hinweg zu schicken. do mußte er zwölf wochen auß syn. *Die weil leget der keiser mit den anderen frawen an. das sy einen hof solten machen. vnd het mit etlichen dienern vnd frawen bestellt das sy im solten helfen weg suchen wie er sy über keme. Als nun der hof gemacht wardt. do mochts nit syn. do lyesz er aber eyn machen. vnd so vil bisz an den vierden hofe. do ward ein böser fund erdacht mit bösen weibenn das sy müste synē willen thun über jres hertzen willen. vnd mit grossen leid. also ward sy gar ser betrübet bisz an ir ende. do nun Sibich jr man her heim kam. do saget ym die frawe wie die sachen ergangen was. Do sprach Sibich nun byn ich all wegen ein getreuer frummer man gewesen. vnd ward mir der nam geben der getreu sibich. Nun wil ich werden der ungetreue Sibich. Vnd darnach sprach er zu synem herren keiser Ementreich. er solte syns brüder kinden jr landt vnd eyn schloß nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preußgawe vnd vmb Brifach. Wann syn brüder *Harlinge* hete gelassen tzwen süne. die waren zwen jung starck künig. do was der *getreü eckart* den zweyen künigen zu vogt vnd zuchtmeister geben. vnd was gefessen auff eyner burge nydwendig Brifach. Also schickt der künig nach dem (1. den) jungen harlingen seines brüders kind. vnd lyesz sy hencken. Nun was auff die selben zeite der *getreü Eckart* nit do heym. do nun der *getreue Eckart* das besant do besetzt er alle schloß. und befalch das man niemandt solt in lassen. do reit eckart zu dem Berner. vnd klagete jm die sachen. Do sahen der Berner vnd Eckart an die übeltet. Vnd fielen dem keyser mit macht in syn land. vnd gewanen jm syn schloß abe darauff er gefessen was. vnd erschlugen gar vil hundert held. do kame der keyser vnd Sibich zu fuß darvon. Darnach schlug er dem Berner vil held zu tod. vnd sienge jr wol acht. Do hete der keyser zwen süne der het der Berner ein gefangen. Do schicket der Berner zu synem brüder Ementreiche das er jme solte syn diener ledig lassen. So wolte er jm syn sune auch ledig lassen. do enbot er jm widerumb. er möchte*

mitt synem sunne thun was er wolte. do lege jm kein not an. wölte er syn acht held han. So mülte er jm alles syn land geben, vnd dartzu sinem (l. sinen) sunne auch ledig lassen vnd tzü füsz hynweg gan. der berner welft nit was er thun solte. vnd nam rat von synen mannen. Die rieten jm es were weger er verlüre syn held dann syn land. Do sprach der berner das wöll got nit. wan vnder den achten ist keyner, lege er allein gefangen ee ich jn liefz tödten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Also gab der Berner dem keyser syn sun vnd land wider. vnd loste syn held. vnd also gieng er vnd syn diener zu füsz hynwege. *Do kamen sy gen bethalar tzü margkgraff rüdigers weib. die gab jn essen vnd trincken.* Do giengen sy für ein ander schloß. do kame margkgraff Rüdiger on geferde geritten. Do sach er die herren ann einem fenster ligen, do reit er in des würtz haufz. *vnd do er den Berner sahe. do knyet er nider.* Do sprach der Berner *stand auff ich bin ein armer man.* vnnnd sagete jm wie es jm ergangen was. Do hyefz der margkgraff jn essen vnd trincken genüg gehen. do embot der margkgraff dem künige Etsel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd fürt den Berner vnd Hiltbrant vnd die held mit jm auff syn schloß zu fraw Herchin künig Etzels weybe. Nün was sy gar ein stoltze kündige fraw. do nün der Berner wohl acht tage do was gewesen. do setzet sy den Berner neben sich vnd sprach. Berner myn her *Etsel hat einer schwöster tochter* dye solt man lengest verforget han. do kund sy nit jren gelichen überkummen. nün hat er vil künigreich vnnnd landt. auch findt jm vil herren ritter vnd knechte zu dienen verbunden. *so wil ich achten das dir dreü künigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genüg. so würstu dynes leids alles ergetzet. do nam sich der berner zu beraten mit dem Hiltbrant. do ryete jm Hiltbrant. Seid mal es also ergangen were. vnnnd auch das sy ein wol geboren weyb were. vnnnd jm wol getzeme. so were es güt das er sy neme. Also geschach die vermehelung vnd ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach schycket künig Etsel aufz in vngerland wan es was syn eygen landt noch allen pferden vnd rossen die man finden kund. vnnnd gab dem Berner vnd synen dienern pferd. vnd gab jm wol achzehen tausent der künften held. vnd gewan der Berner syn landt vnd leüt alles wider. vnnnd kam wider gen Bern in syn landt".

a) Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener erzählt keins der bekannten deutschen Gedichte, wohl aber noch die *Vilk. S.* (c. 248. 249), wie schon oben (S. 2) zum Fornandes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erst nach mancherlei Versuchen und durch List seinen Zweck, während er nach der *Vilk. S.* die Frau Siffas in der Einsamkeit überrascht und mit Gewalt zu seinem Willen nöthigt.

b) Was hierauf in der *Vilk. S.* folgt, Ermenrichs Grausamkeit gegen seine eigenen Kinder (oben S. 46), ist hier ganz übergangen, wie sich auch in dem Gedicht von der Flucht (oben S. 187) nur eine Andeutung findet; oder es sind, an beiden Orten diese Ereignisse in eine andere Zeit versetzt, denn des Kaisers Sohn geräth wie dort in Dieterichs Gefangenschaft. Ermenrich beginnt mit der Verfolgung der Söhne seines Bruders Harling (vgl. oben S. 186). Eckhart war gerade nicht zu Haus, wird hier erzählt; in der *Vilk. S.* ist der Meister zugegen und ermahnt seine Jünger in männlicher Vertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende Kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem Gedicht eingeleitet, wo nicht Eckhart, sondern eine von Sibich veranlaßte, verrätherische Botschaft den Berner aufreizt. Auch dort flieht Ermenrich (3483. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu Fuß und in Gesellschaft mit Sibich. Die Gefangenschaft von acht Helden (3619—32; nur sind es im Gedichte sieben 3625. 4002), ihre Lösung durch Zurückgabe des gefangenen Kaisersohnes (ein zweiter Sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der *Vilk. S.*, die ihn Reginbald nennt c. 252) und durch Entfagung Dieterichs auf sein Reich, der Zug zu den Hunen, alles wie in dem Gedichte; allein der Aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers Weib fehlt dort (oben S. 198). Dagegen wird in der *Vilk. Saga* (c. 267) Thidrek auf seiner Flucht von Rodin-geir und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. Wiederum wie in dem Gedichte: die Begegnung mit Rüdiger, Ekel und Herche; dagegen eigenthümlich die Ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die Antwort des Unglücklichen. Herche stiftet gleich die Heirath Dieterichs mit Herrad, die hier bloß, in Abweichung von der gewöhnlichen Angabe (oben S. 103), dagegen in Uebereinstimmung mit *Nic. Olahus* (s. unten Nr. 139), als Schwester tochter Efels bezeichnet wird. Schon vorher, nach Erwähnung von Dieterichs erster Frau, war gesagt: "Do sy nun gestarbe. do name er *Herrot künig Etzel schwester tochter*". In dem Gedichte

findet diese Verbindung erst statt, nachdem Dieterich von dem Zug in sein Reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Etzels Beistand empfangen und damit nicht bloß die Schlacht gewonnen, sondern auch sein Reich behauptet zu haben. Die Sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese Vorzüge aber durch Unterdrückung der Rabenschlacht, die in die Mitte von Dieterichs Aufenthalt bei Etzel fällt, erkauft zu haben. Daher steht auch folgende Stelle früher und ganz vereinzelt: "Fraw Herriche dye was künig Etzels weyh, dye het zwē lün, dye erschlūge Wittich in dē streit vor Rafen".

14) "Zū wissen als künig Etzel syn frau herriche gestarb. do nam er künig Gibichs tochter crimhiltē die vor des hürnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rosengarten erschlagen warde.* das muet frau Crimhilt gar iere. vnd ward des Berners vnd aller Wölfinge veindin die aufz der hünnen landt warent. Do gedacht sy ein bösen fundt *das die wölfinge all erschlagen wurden.* Vnd darumb nam sy künig Etzel Wann er was der reichst vnd gewaltigst künig Darumb sy vermeinte er möcht den wölffingen wol widerstan. vnd machet ein grossen hoff. vnd liez den aufzrüffen in alle landt. vnd verkünden allen helden. do kamen al held tzū hoffē in die stat *Ofen in vngerlandt.* das selb land was künig Etzels. do hett sy heimlichen gar grossen neid vnd hafz wider die *wölffing ausz hünen land.* dz sy *den hurnen Seifrit jren man in dem rosengarten erschlagen hetten.* Also ward der hoff gelegt in künig Etzels stat Ofen. do gieng sy zū *Hagen von Troy.* vnd bat jn das er die held zū jm neme. vnd ein gereisz vnd hader anfyeng. also das die hünischen held all erschlagen wurden. Do sprach Hagen das künde er mit keinen eren anfāhen. were es aber das nyemant (l. iemant) den streit anfänge. So wölte er syn aller bestes thun. Do nūn frauwe Crimhilt sahe das hagen wider syn er nit thun wolt. do het sy ein jungen sun von zehen jaren zū dem sprach sy lauff schlag hagen an eynen backen. der knab sprach wölcher ist es. sy sprach es ist der dōrt sitzet. Do giengē der knab hyn vnd schlug jn an eyn backen. do sprach Hagen. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me schlūgest. so möchte ich dirs nit vertragen. do was sy fro und sprach aber zūm knaben, lauff vnd schlach jn noch ein mal. der knab thet was jn die müter hiefs Do er jn aber het geschlagen. do

stünd hagen auff und sprach. das hastu nit von dir selber gethon, vnd nam das kind by dem har. vnd schlug jm das haubt ab. do sprang yeder man auff. Do einer, do tzwen, do drey bilz das man es in dem oberen sal vnd in der stat gewar ward. Do lieffen die held alle zu samen vnd schlug ye einer den andern zu tode. Aufzgenummen Hildebrant der errette sich syne lebens mit Ichlegen. doch warden jm tzwu wunden in das haubt geschlagen. Do was der Berner in der stat in einem apdern haufe. vnd wifzt nit von den sachen bilz das Hildebrant verwundt zu jm kam. vnd jm die mere sagete. Do lieff der Berner hald vnd wolt es befehen was der mere wer. Do fandt er fraw Crimhilten zwen brüder. Die sienge er. vnd bandt jn alle fiere tzusammen. vnd gieng do hynwege. Darnach came fraw Crimhilt vnd fand ir brüder also gebunden ligen. Do lage ein schwert. neben jn das nam sy vnd hew jn beiden dye haubt ab also gebunden. Do came der Berner vnd wolt hesehen han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeschlagen. Do sahe er fraw Crimhilten vor jm gan vnd ein schwert in der hand tragen. Do sprache der Berner. jr habet den tzweien die haubte abgeschlagen. do sprach sy ja. do nam der Berner das schwert. vnd hew sy in der mitten entzwey. Also wurden gar vil held erschlagen. Also reit der Berner und Hildebrand hinweg. Die selben wunden woltent Hildebrant nye geheilen bisz in synen todt”.

Eine bis zu den ersten Grundzügen hin veränderte Darstellung von dem zweiten Theile des Nibelungeliedes. Nicht Hagen hatte den Mord an Siegfried vollbracht, sondern Dieterich von Bern ihn im Rosengarten getödtet, wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten Nr. 165) paßt. Deshalb will Kriemhild an ihm und den Wölsingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Ekels Reich, mit dem Sitze zu Ofen unterschieden wird) stammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerspruch, daß sie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dieterich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abschlägt. Bei dieser Verschiedenheit der ganzen Anlage haben wir bloß auf die Uebereinstimmungen im Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Einige neigen sich zu der Niflunga Saga. Hagen nämlich wird auf gleiche Weise (c. 353) durch den (hier zehnjährigen) Sohn Ekels aufgereizt. Aber die Erzählung ist doch eigenthümlich; den ersten Backenschlag erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erst bei dem zweiten faßt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den

Kopf ab. Wie in der Nibelunge Noth den Hagen und Günther, bindet hier Dieterich die beiden Brüder der Königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Vilk. S. (c. 366) stimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, selbst bis zu dem Ausdruck: *nú lopur Þidrikur kóngur at Grimhildi oc hoggur hana í fundur í midio.*

Hildebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Vilk. S. sagt gar nichts davon, nach der Nibel. Noth (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Panzer gehauen, also nicht ins Haupt. Doch hier sind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird gesagt, daß sie bis zu Hildebrands Tod niemals hätten heilen wollen.

15) *“Darnach ward aber ein streite bereidt der geschach vor bern. do ward der alt Hildebrant erschlagen von künig Günther. der was swaw Crimhiltens brüder. vnd do kame ye einer an den andern bisz das sy all erschlagen wurden. Alle die helden die in aller welt waren, wurdent do zūmal abgethan aufzgenummen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd sprache zū jm. Berner berner du solt mit mir gan. Do sprach der berner. wo sol ich hin gan. do sprach der tzwerg. du solt mit mir gan. dyn reich ist mit me in dieser welt. Also gieng der berner hyn wege vñnd weysz nyemant wo er kummen ist ob er noch in leben oder todt sy, weysz nyemant warlichen davon zū reden”.*

Diese Erzählung von dem allgemeinen Untergang aller Helden in einem großen Kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, muß aus einem Gedichte genommen seyn, das wir nicht mehr besitzen, dessen Echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im Geringsten auf so etwas hindeutet. Die Behauptung, Günther habe den alten Hildebrand erschlagen, die so sehr auffällt und mit dem auch hier berichteten Tode Günthers durch die Hände seiner Schwester unvereinbar scheint, ist schon einmal (unter 6) vorgekommen, jedoch mit einer Abänderung, die wenigstens jenen grellen Widerspruch hebt: nicht Günther sondern sein Sohn habe den alten Hildebrand erschlagen. Wäre die Stelle hier dahin zu verbessern? Viel weiter gelangen wir auch auf diesem Wege nicht, denn keine Sage weiß etwas von einem erwachsenen, kämpfenden Sohne Günthers, und nach der Vilk. S. (c. 382) stirbt Hildebrand an einer Krankheit. — Die Sage von Dieterichs Ende ist schon oben (S. 39) erläutert.

Dritte Abtheilung

Von dem sechszehnten Jahrhundert.

135.

Chronicon Wormatiense (Ludewig reliq. manuscriptor. 2, 170. 171). Geht bis zum 16ten Jahrb.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paschalibus. — — Audiens esse *sepulchrum famosum cujusdam gigantis* in coemeterio beatæ Cecilie vel beati Meynardi, quod est in suburbio, versus Spiram; *qui gigas dicebatur Sifridus* des Hörden *tenuitque hoc rusticorum stoliditas, quia in loco illo etiam signa posita videbantur.* Voluit imperator ipse hoc experiri, si verum esset, unde vocans ad se dispensatorem suum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad consulatum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoscam, si vera sit fama illa, qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum præfatum venientes usque ad ebullitionem aquæ foderunt et nullum signum humani corporis vel ossium ibi invenerunt. Et sic renunciantes imperatori fictitium illud fuisse narraverunt.

136.

Uventin (Johann Turnmayr, geb. 1477, gest. 1534; schrieb nach 1512).

1) *Annales Bojorum* (Basil. 1580).

a) Nomenclatura proprior. germ. nom.

“*Greimhyld, Grimylde* — canitur apud nos *filia Guntheri regis Turogorum*”. Dieselbe unrichtige Angabe, die in der Bair. Chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine Tochter des thüringischen Königs Günther macht.

b) 165: "Nam et adhuc *vulgo cantatur (Attila)* et est *popularibus nostris*, etiam *literarum rudibus, notissimus*.

c) 165: "Reperi Reginoburgii in Bibliotheca diui Haimerani, de rebus ab Attila gestis, opus heroico versu, et latina lingua non ineleganter factum. Vnde istaec de Hunnis et Attila carmina excepi:

*"Foedera supplicibus donat sternitque rebelles
Ultra millenos fertur dominarier annos"*.

Aus dem Waltharius.

d) 376: Victor Arnulphus — *Austriæ infra Anassum, Rogerium armorum martisque studiosissimum, inclutum fabulosis Teutonum carminibus, cuius et Metellus Tigurinus in Lyricis meminit, præficit, Vgris opponit*". Und am Rande: "*Rogerus Rudiger a Germanis dictus*".

Er wußte also doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben S. 44) gefunden hatte. In der deutschen Uebersetzung (309^b) lautet die Stelle: "König Arnolph — setzt — wider die Ungern, vnter die Enß hinab, Marggraff Runding, einen gar streitbaren Fürsten, von dem man noch viel singet vnd saget".

2) Bairische Chronik (erweiterte Uebersetzung der latein. Frankf. 1580).

a) 36^a: "Nach König Adelgar ist in das Regiment getretten sein Sohn, König Careyn, was in ehren vnd gewalt ein vnd funffsig Jar, von welchem wir noch vil singen vnd sagen, seyn alte Reimen ein ganz Buch voll von im noch vorhanden, doch auff Poetisch art gesezet". — "Die von Tyrol am Dschland zeigen noch den Harnisch König Careyns vnnnd der gemein Mann solts ihnen gleich glauben, daß ers sey".

Er meint den König Laurin und findet nach seiner Ansicht Geschichte in dem Gedicht von ihm.

b) 36^b: "Nach König Careyn hat Deutschlandt verwalt drey vnnnd funffsig Jar sein Son Hlsing, von dem man noch alte Reimen der alten Deutschen, vnser Vorfahren Chronica, hin vnnnd herwider findt". Sollte der Ritter *Hlsunc* darunter verstanden seyn, der in dem zweiten Theile des Laurins genannt wird (oben S. 192)? aber man begreift nicht, was Aventin veranlassen konnte, ihn zu einem Sohne Laurins zu machen; es würde eine sehr flüchtige Ansicht beweisen.

c) 38^a: "Heccard. Den haben die Alten für ein Richter vnter das Thor der Hellen gesezt, der die Leut gewarnt vnd

gelehrt, wie sie sich in der Hell sollen halten, ist noch ein Sprichwort, als der Troisch Heccard. — Wir haben noch zwey gemeine Sprichwort von den Troien, Heccard vnd Bundschuch, vnnnd eine ganze Teutsche Historien mit Reimen, vnnnd schlecht one Reimen, doch nach Poetischer art vnd der alten brauch beschrieben". — Der treue Eckhard ist gemeint.

d) 250^a: Diese Krieg (des westgothischen Dieterichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer Art in abentheurer verkehrt worden".

e) 250^b: "König Uhel der mächtigst König — nam zu der Ehe Frau Grimhilt, König Günthers auß Thüringen Tochter. — Es seyn viel alter Reimen vnd Meistergesäng bey vns vorhanden, von im gemacht". — 251^b: "In den Teutschen Reimen, so man von im gemacht, vnd noch singet, stehet, Er sol zu Ofen in der Hauptstatt, ietzt in Ungern, gewohnt haben, allda gestorben seyn".

f) 249^a: "Dietriche von Bern — Unser Leut singen vnd sagen noch viel von im, man findet nit bald ein alten König, der dem gemeinen Mann bey vns so bekant sey, von dem sie so viel wissen zu sagen".

g) 260^b: "Die vnsern singen vnd sagen, es sey auch König Diethmar (Dieterichs von Bern Vater) von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden". — Scheint eine verwirrte Erinnerung von der Rabenschlacht.

137.

Epistolæ viror. obscuror. (1570 T. 2.). Aus dem Anfange des 16ten Jahrh.

T. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. Illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. Et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern*, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.

138.

Sebast. Münster (geb. 1489, gest. 1552), Cosmographus (1561).

S. 280. "Verona oder Dietrichs Bern". — Desselben Ausdruckes bedient sich sein Zeitgenosß Casp. Hedio (st. 1552) in seiner Chronika (1541) S. 410. 412.

139.

Nic. Dlahus (geb. 1493, gest. 1568), *vita Attilæ* (Bonfinii script. rer. ungaric. 1606). Er folgt häufig dem Simon Keza, hat aber einiges Eigenthümliche zugefügt.

1) C. 2. p. 864. Detricus in fronte sagitta graviter vulneratus vix evasit. ex quo vulnere ægre tandem convaleuit. Ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hunnis inditum Immortalis. *quem in hunc diem Hungari in suis cantationibus, more græco historiam continentibus, Detricum immortalem nominant.*

2) C. 17. p. 889. Mortuo rege Attila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis præstantiores (alter Chaba ex *Herriche*, Honorii Græcorum imperatoris filia, alter Aladaricus, ex matre Kreinheiltz, filia ducis *Bavariæ*, geniti) de imperio certabant.

Simon Keza nennt die Mutter des Chaba Honoria (die Tochter des griech. Kaisers Honorius, die sich ihm nur angeboten hatte), Dlahus hat dafür den Namen Herriche aus der Sage (oben S. 68) eingeführt, so daß richtig diese der Kriemhild vorangeht, welche er zur Tochter eines Bairischen Herzogs macht *).

3) C. 17. p. 889. Detricus a Verona, *qui neptem Attilæ ex sorore uxorem duxisse dicitur.* Herrad ist gemeint, der Sage gemäß, wo sie nur eine Schwestertochter, nicht Ehels, sondern der Helche ist. Aber merkwürdigerweise stimmt diese Angabe zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 297).

140.

Thüringische Chronik. Aus der Handschrift führt Saggittarius (geb. 1643, gest. 1694) und aus diesem Falkenstein in der Thüring. Chronik (1, 227. 228) folgende Stelle an:

*) Nach Ritius res ungar. 1, 839 ist sie die Tochter eines Sächsischen Herzogs. Bonfinius sagt bloß nach Keza (1, 7): Aladaricus ex illuftri Germanorum prolapia genitus; vgl. oben 169.

„Wie Attila nun mit seinem Kriegesvolk in Thüringen ankommen, und sich zu Eisenach zu König Günthern, der daselbst Hof hielt, verfüget, und damit er ihn zum Freund und Bunds Genossen machte, nahm er seine Tochter *Crymhildam* zur Ehe, hielt daselbst mit ihr Beylager und beschrieb einen Fürstl. Land-Tag aus, sammt einer Zusammenkunft aller benachbarten Fürsten, durch ganz Deutschland, hielt da einen sonderlichen Triumph, Rennen, Thurniren und allerley Ritterspiel“. — Vielleicht aus Aventin.

141.

Wolfgang Lazius (geb. 1514, gest. 1565), *de gentium migrationibus* (Francof. 1600).

1) p. 548. *His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum celebrasse et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo den Dieterich von Bern. de quo et cantilenas Germanicas excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — *propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilæque filiis cruentum bellum gessisse vulgares cum cantilenæ nostræ gentis, tum vero rhythmus isti (aus der Nibel. Noth) demonstrant.*

142.

Svenische Chronik (spätestens aus der Mitte des 16ten Jahrh.; Auszug aus der Handschrift in der Sagenbibl. 2, 409—416). Eine zwar auf den Grund der deutschen Sage gebaute, aber durch eine seltsame Vermischung ihrer Bestandtheile und Hinzufügung einiger altnordischen Züge ausgezeichnete, sehr eigenthümliche Darstellung von Kriemhildens Rache an ihren Brüdern.

1) Greimild ist die Tochter eines Helden Namens Nögling (d. h. Niblung), welcher die Norburg und Katheideborg auf einer Insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. Sie hat zwei Brüder: Hogue und Folgmar; jener vertritt eigentlich die Stelle Günthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nögling besitzt zu Hammersberg einen großen Schatz. Greimild war zu Worms mit dem Helden Sigfred verheirathet worden.

2) Hogue hat den Sigfred getödtet. Nach vier Jahren vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Hogue wird von seiner Frau Gluna, Gunnars Brautvor in Atlamal, gewarnt, der Einladung zur Hochzeit nicht zu folgen. Schon todwund zeugt er mit Hvenild, einer Jungfrau der Gremild, einen Sohn, der nicht wie in der Vilk. S. (c. 367) Aldrian, sondern Rånke heißt. Zu gleicher Zeit gebiert Gremild einen Sohn, der Sigfred genannt wird.

3) Der Tod, den in der Vilk. S. Attila leidet (oben S. 123), ist hier der Gremild beschieden: sie verschmachtet bei Nöglings Schatz im Berge eingeschlossen. Auch die Dänischen Lieder enthalten diese Angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die Mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer Schätze wegen ums Leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2. 873). Wir werden noch einmal auf diese Begebenheit zurückkommen.

4) Nach Rånkes Abzug und der Hvenild Tod, von welcher die Insel den Namen Hven erhielt, erscheint ein Sohn von Hogue und Gluna, der Carlhöfde heißt, und macht sich zum Herrn von Hven, wird aber seiner drückenden Herrschaft wegen getödtet.

143.

Drei dänische Volkslieder von der Kriemhild Rache (Danske Viser fra Middelalderen, 1, 109—131). Sie setzen die Sage voraus, wie sie die Hvenische Chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten Jahrh. aufgefaßt seyn; im Einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere Angaben, bald mit unserer Nibelunge Noth, bald mit der Vilkina Saga in Uebereinstimmung, aber auch in einigen Punkten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der Insel Hven, wobei die Ähnlichkeit im Klang des Wortes gewiß gewirkt hat *), nur die Nörborg ist genannt. Günther und Gernot (Germer in alten Druck) werden zwar (1, 13; 3, 16), als auf der Reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der That nicht vor, sondern Haagen und Folk (Folkquard), der hier Spielmann heißt und dessen Fiedel als Schildzeichen nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38),

*) In der Sagenbibl. 2, 408 die Vermuthung, daß die Schreibung Hvenaland für Hunaland den Umtausch veranlaßt habe.

sind ihre Brüder! Ihr Vater Niflung wird bei dem zu Hammer liegenden Schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten Liede (2) Haagens Mutter Bodild, die in der Wilk. S. (c. 151) Dda heißt. Die Geschwister sind Herzogentöchter (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen Sage (oben S. 304).

2) Haagen hat einen Habicht im Schild (3, 22), was kaum als eine Abweichung von dem Adler der Wilk. S. (oben S. 130. 182) gelten kann.

3) Haagen berührt (2, 21) eine unbekannte Begebenheit: Panzer und Ross habe er in den drei kalten Jahren verloren, in welchen sie vor Trojen gelegen. Auf diesen Zusatz hat wohl sein Beiname (oben S. 87) Einfluß gehabt.

4) Den König Sigfred getödtet zu haben, bekennet Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen Händen egelegte starke König Ottelin? Der Name weist auf den hier ausgeschiedenen König Ethel, den jedoch kein Gedicht durch ihn umkommen läßt.

5) Eine Verknüpfung mit der Dieterichs Sage: Ranke, nachdem er seines Vaters Tod gerächt hat, zieht nach Bern in die Lombardei (1, 41); die Hven. Chronik sagt bloß: zu den Gothen nach Italien.

144.

Dänische Heldenlieder (Danste Biser 1, 1 — 108). Die Wilkna Saga, aller Uebereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre Quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. Sie enthalten einiges, wovon jene nichts weiß.

1) Thidrek wird, wie in der Wilk. Saga (oben S. 236), von dem Drachen in die Höhle getragen; dort findet er das Schwert des früher getödteten Königs Sigfred (44, 20. 66, 10), der also Hertiids (Stnits) Stelle vertritt. Es führt den Namen Adeling und wird auch in einer andern Stelle (135, 19) dem Sivarð beigelegt.

2) Der Drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Mester kong Diderik, du hug mig ikke ihjel,
 Jeg viser dig din Fæstemø, hun er i Bierget skjult.
 Foroven ved mit Hoved der ligge de Nøgler smaa,
 Forneden ved mine Fødder, der kan du til hende gaae.

Diese Worte stehen ohne Zusammenhang da; weder vorher ist von einer Braut Dideriks und ihrer Beführung durch den

Drachen die Rede, noch nachher, als das Ungeheuer besiegt worden. Da wir eben eine Einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die Vermuthung, daß diese Strophen ursprünglich zu einem Liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem Drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, mußte man sich erst des von dem Riesen bewahrten Schlüssels bemächtigen.

3) Hildebrands Schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben S. 233. 267), ein Habicht, der auf einem Felsen sitzt.

4) In Brand Hr. Bifferlin (6, 17. 19, 22), dem weitgewanderten (16, 4) erkennt man deutlich die Entstellung des Namens *Herbrant hinn vîdforli* (vgl. Sagenbibl. 2, 219).

5) Didrik Berlandsons Roß Skimming und Schwert Mimring sind nicht bloß benannt, auch sein Schild Skrepping und sein Helm Blank (28, 19).

6) Gynther, Gernot, Haagen, Folker (Spielmann mit Fidel und Bogen im Schild 3, 19) finden wir, ebenso wie Sivard Suarensvend (zum Beweis, daß verschiedene Quellen sich hier vereinigten, von König Sigfred unterschieden), in Didriks Gefolge (18. 19).

145.

Sebast. Franke (lebte in der ersten Hälfte des 16. Jh. und starb vor 1545), Sprichwörter (1541), 1, f. 35 r:

“da das gold im Rhein ligt” das heißt: nirgend; gerade wie (oben S. 158): *ze Lóche* lit er in dem Rine*).

146.

Martin Luther (geb. 1483, gest. 1546) Werke (Jena 1573).

1) 3, 76^a (wider die himmlischen Propheten): “Als wenn ich aus Dietrich von Bern wolt Christum machen, Vnd aus dem Risen, mit dem er streit, den Teufel, Vnd aus dem Zwarge die demut, aus seinem Gefengnis den tod Christi”. — Er scheint auf den Laurin anzuspielen, in dessen Felsenhöhle Dieterich gefangen lag.

*) Dies wie das zunächst folgende mitgetheilt von Lachmann.

2) 7. 425^b (wider Hans Worst): „Machet also ein Hele-
keplin, ja eine Narrenkappe, beide, aus Gott vnd dem Christ-
lichen Glauben“.

147.

Joh. Agricola (geb. 1492, gest. 1566), Sprichwörter
(1534).

Sprüchw. 667. Dieterich von Bern, — von dem die
Deutschen Lieder singen.

148.

Heinrich Steinhöwel, Vorrede zu der Chronik der
vornehmsten Weiber von Boccaz (1544).

„Graf Laurenz von Tyrol, den man den starken Laurin
nennt, umb sein große Reichthum und Macht, die sein Leut
aus den Bergen graben, darumb sie auch Erdmännlein ge-
heissen werden“.

149.

Hans Sachs.

1) Fehchtpruch (vom J. 1545):

„Wil Heldt kämpfften in freyem Felde
Vnd ritten zsam in finster Wald,
Als Eck vnd der alt Hillebrant
Laurin, Hürnen Sewfried genannt,
König Fasolt vnd Dietrich von Bern
Theten einander Kampf gewern.“

2) Tragedia, der Hörnen Seyfrid (vom J. 1557).

a) Zwey Sagen sind vereinigt: Siegfrieds Jugend und
Befreiung der Kriemhild von dem Drachen mit dem Rosen-
garten. Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum Zwei-
kampf mit Siegfried, ihrem Manne, nach Worms ein. Doch
nur von diesem einzigen Kampfe ist die Rede, auch außer Hil-
debrand keiner von den andern Helden mit gezogen oder nur
genannt. Von Dieterich heißt es:

„Sagt man doch von eim helden werth,
Der wohn zu Bern in Welschland
Derselb Herr Dietrich sey genant,

Hab auch erschlagen vil der fecken
Den König Fasolt vnd den Eken,
Die Ruz vnd auch den Sigenot?.

6) Hans Sachs folgt in den übrigen Theilen seiner Tragödie dem Siegfriedsliede. Der Kriemhild Brüder heißen Günter, Gerner und Hagon, eine Schreibung der Namen, die mit keiner in den bisher bekannten Ausgaben übereinstimmt (oben S. 258). Dort wird eine Bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs Hof vor der Entführung auf den Drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem Turnier mit Wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. Die Mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor Leid über ihren Verlust. Man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene Quelle muthmaßen. Aber aus einer bedeutenden Abweichung wird gewiß, daß der Dichter einen andern Text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem Augenblick getödtet, wo er sich zu einem Brunnen herabbeugt, (oben S. 154), sondern Hagon ersticht ihn, als er schläft. Schon der Ehrenhold kündigt das im Prolog an:

— ihr brüder auß neid vnbsunnen
Erstachent schlaffend bey dem brunnen
Ihren schwager Seyfrid darnach,
Den Grimhilt schwur ein schwere rach?.

Der Zwerg prophezeit:

Dir wird die jungfraw zum weib geben
Bey der werst du nur acht jar leben,
Nach dem wirst du im schlaff erstochen?.

Gerner rath:

Ihr brüder es ist gewiß die sag
Das Seyfrid allemal vmb mittag,
Hinauß spaziert in den walt
Legt sich zu einem Brunnen kalt,
Inß gras und woltschmeckenden blumen
Thut dariñ ein wenig schlaffen un schlummen
Da möcht man in heimlich ersteche
Vnd denn zu hof mit ehren sprechen
Es hettens die mörder gethan?.

Seyfrid selbst spricht:

Ich wil mich legen zu dem brunnen
Hie an den schatten vor der sunnen,
Vnter die linden an den rangen

Den schmach der guten wirtz empfangē,
Vnd ligen da in stiller ruh.

Wie sanfft gehn mir mein augen zu".

Eine willkürliche, von dem Dichter herrührende Veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen Grund dazu gehabt hätte; die andere Erzählung war für seine Darstellungsweise eben so tauglich. Die Echtheit dieser Abweichung wird aber außer allen Zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige Uebereinstimmung mit der nordischen Sage (vgl. oben S. 35) und noch mehr durch die Verbindung derselben mit der Nibelunge Noth, denn nicht im Bette liegend wird der Held erstochen, sondern an dem Lindbrunnen (oben S. 154), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weiß.

150.

Joh. Fischart (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.), Gargantua (1594).

1) "Dttnit (115) — mit des Wolffdieterichs Lindwürmen vnd Trachen ergraben vnd erhaben (119^b). — Bechtunger" Stamm (30^b).

2) "nibelung- (185). — Riß Ruperan I. Ruperan (30^b) — der Trachenblutgetaufft Hörnin Sifrid (170^b) — der Hörnen Seifrid, der den Amposz trey Klaffter inn die Erd schlug (185). — so groß (gemalt) — wie der hörnin Seifrid am newen Thurm zu Worms gegen dem Rein zu (274^b)".

3) Dietrich von Bern (30^b). — Der Harlunger, Ame-
lunger — Stamm (30^b). — "Der Trew Eckart (62). — Ir Hildenbrands streichige wilde Humeln (17^b) — braucht vor dem Mann Hildebrants streich, siben klaffter inn die Erd, braucht des Ecken eckhaw, des Laurins Zwerckzug, Fasolts blindhaw" (188^b). —

4) "Wie Mönch Milzan seinen Brüdern die Rosenkrantz aufsetzt (251^b). — Vnd fürnemlich an ein (Thurm gemalt) der Mönch Milchan, so groß er war, mit einer Kreuzstangen" (274^b).

5) "Königs Etzels auß Ungarn hochgeadlet vnglücks-
schwerd, dessen genealogy vnd Brane die Mansfeldisch Chronic-
beschreibt, bis auf Graff Lupold, dem es, als er im Schlaff reutend
vom Gaul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vnserer
zeit der Duc Dalba nach der Schlacht bei Mülberg seltsam soll

aufgegraben haben: vnd niemand weiß wo er mit hinkomen" (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, daß Schwert des Mars sey gefunden und dem Attila gebracht worden. Nach Lambert von Aschaffenburg (p. 348. Pistor.) hatte K. Heinrich IV im Jahr 1071 seinem Lieblinge Leopold von Mersburg dieses Schwert geschenkt, der aber bei einem Sturz vom Pferde in die Spitze desselben fiel und an der Wunde starb; es war göttliche Rache wegen Ottos von Baiern. Dieser Otto hatte das Schwert von der Mutter des Ungar. Königs Salomon erhalten, dann dem Markgraf von der Lausitz Dedi dem jüngern geliehen, und nach dessen Ermordung war es an den Kaiser Heinrich gekommen.

151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. vordem in Arnims Besitz; aus der zweyten Hälfte des 16ten Jahrh.).

“was halbs von *Birn Hirr Ditrich*
er hat manchen irschlagin
wan ihn ankam des zornis grimm
warf er aus fiwir roth
groß lob dit er erlangen sich
hört man wüt von ihm sagin
sin lob erhalt durch manchi stimm
doch mußt er firhin todt.
was halbs *Eckin von Eckenbarth*
sein groß stirk und gewalte
dann er war auch von hoher art
auch *Hiltibrand der alte*
was half kinig *Gibichs* ubirmut
er war ein furst am Rin”.

152.

G. Kollenhagen (geb. 1524, gest. 1609), Froschmeufeler (1595).

- 1) Si v. “Sein schneweißkleid war schwarz gezieret,
Sein Pantuffhorn glanz ausspolieret,
Vnd gehertet mit Schlangenblut,
Als Signoten Harnisch vnd Hutt”.
- 2) B b b iij. — — “Noch viel hundert
Tausent geharnschter Kriegeleut,

Die hatten ganze beinern heut,
 Zusam gefest von schalen hart,
 Nach Muscheln vnd Schildkröten arth.
 Wie ein Rhinoceroth gestalt,
 Wie man den hörnin Siegfried mahlr".

153.

• Crusius (geb. 1526, gest. 1607), Schwab. Chronik 1, 7, 10. S. 163. Er meint Attila möge auf seinem Zuge nach der catalaunischen Schlacht Württemberg zerstört haben: "besonders da man (wie ich von einem glaubwürdig, alt und gelehrten Mann gehört habe) Fußstapfen ungefähr von 50 zerstörten Schlössern, nur allein in dem Nürtinger Amt, zu unserer Voreltern Zeiten hat anzeigen können, welche vielleicht damals verwüstet worden sind, insonderheit weil die Bauern, wenn man sie deswegen fragte, gleich des *Attilae* Namen in dem Maul gehabt".

154.

Cyr. Spangenberg (geb. 1528, gest. 1604).

1) Adelspiegel 2, 172^b. "Vnd diese Leut (Dichter) haben etliche der alten Helden Thaten Reimweise, doch wunderbarlich verblümet, beschrieben. Wie denn davon noch vorhanden das Heldenbuch, der groß vnd kleine Rosengarten, der Hürnen Sigfrid, der Hildebrand, vnd Dietherich von Bern, von König Ezel vnd dem Wunderer".

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere Darstellung, als die Uebersetzung Caspars von der Röhn (oben S. 277).

"Viel solcher Gedichte sind entweder gar verloren oder doch gar selkham worden, als von Swan, Grecken (l. Zwein, Grecken), König Ruggern, König Fafolt, Riesen Siegenot". Auch 2, 275^b wird "König Rucker" wieder angeführt.

Es ist König Ruther gemeint, aber Spangenberg kennt das Gedicht wohl nur dem Namen nach und diesen aus dem Kenner, wo wie hier Swan für Zwein (oben S. 171) steht.

2) Daf. 2, 268 — 275. Auszüge aus dem gedruckten Heldenbuche, dessen Anhang und aus dem Liede von Siegfried. Ich führe nur folgende Stelle (274^b) an: "Ilfan ist Hildebrands Bruder gewesen, wiewol etliche meinen, er sey des

kleinen Saurin in tyrol Sohn". Nach Aventin (oben S. 302), nur wird Ising, wie dort steht, eigenmächtig durch Isfan erklärt.

155.

Jos. Scaliger (geb. 1540, gest. 1609), castigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = p. 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoenissimus secessus Sirmio, a Theodorico usque Scaligero Gottho (Gottho fehlt 1600), quem *Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum usque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gotthorum Regis, ad Guillelmum usque historiam Scaligerorum quatuor libris complexus est Paulus Aemilius Veronensis. — Nam verum est Vngaros Attila duce ea loca devenisse, et quum iam se in agrum Veronensem effundere vellent, repulsi sunt a Theodorico Scaligero Tiroliae principe, quem, ut dixi, *Germani Theodicum Veronensem vocant*.

Diese Angaben ergänzt und berichtigt eine andere Stelle Jos. Scaligers in *L. C. Scaligeri vita* (Epistola de vetustate et splendore gentis Scaligeræ. Lugd. B. 1594. p. 8 — 10): Igitur injuria temporis, malevolentia hostium, imperitia scriptorum, eos cuniculos in generis nostri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuendum esset, nisi præsto fuisset eloquentissimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronensis, qui nactus in *Norico* acta et annales prosapiae nostræ vetustissimos pingui stilo, ut ipse ait, conceptos, edolavit eos et latine loqui docuit. Ex eo libro parens meus ea excerpfit, quæ ad nostri generis claritatem præcipue pertinere visa sunt. cætera per otium describere non licuit. quod utinam fecisset et nobis edendi laborem reliquisset. Postquam igitur Paulus Aemilius multa de splendore et vetustate gentis Scaligeræ differuit deducta generis serie ad Alanum Scaligerum Carniolæ et Tirolis atque montanorum Feltriae totiusque reliqui tractus in alpini principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolæ montes irrumpens ab Alano depulsus et in partes Altiui summotus est. Quo tempore accolæ Venetici sinus ingruentem tempestatem prospicientes relictis oræ maritimæ avitis sedibus in proximas insulas Adrianorum stagnorum sese receperunt. Id fuit initium magnificæ civitatis

Venetiarum. — — Quemadmodum vicinia maris Venetis, ita vallis Polyzela sive Pulicella et Anania perfugium Veronenſibus fuerunt, cum Attila non ſolum agrum Veronenſem ad vaſtatem depopulatus eſſet, ſed et ipſam Veronam funditus evertiſſet. Quia clade ita perfugarum civium animi dejecti ſunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excitanda cogitare parati eſſent, donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfugerant, convocatos ad meliorem ſpem erexit et repetendæ patriæ ſimul atque inſtaurandæ auctor fuit. Quod cum bene ceſſiſſet, eo nomine omnium Veronenſium ſuffragiis princeps renunciatus eſt. Ita duæ nobiliſſimæ urbes, Venetiæ et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata eſt. Quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit quod de Alano dicendum erat, humanitus καὶ μνημονικῶς peccatum eſt. *Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus geſtis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiiſ celebris ſit. Quem Veronenſem ideo vocant, quod præcipuam ſedem in ea urbe, cujus inſtaurandæ avus Alanus auctor fuerat, elegiſſet. Sed ante omnia Veronenſis agri loca Sirmionem peninſulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque extant veſtigia, exornavit* *).

156.

Jac. Kyrer (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.), opus theatricum (1618).

Darin drei Stücke von Hugdieterich, Dnit und Wolfdieterich (190—241), deren Inhalt mit dem gedruckten Heldenbuch übereinſtimmt. Der Vater von Hugdieterich heißt Anſius, der Meiſter Bechting (vgl. oben S. 230. 231).

157.

Matth. Quade (ſt. 1609), Deuſcher Nation Herrlichkeit (Cölln 1609).

S. 145, 146: "Die andern wollen, es (Worms) hab den Namen von den großen Wurmen, welche nach Zerſtörung dieſer Stadt daſelbſt erwachſen und gefunden worden. Der ge-

*) Mitgetheilt von Lachmann.

meine Mann halt's dafür, es hab den Namen behalten von dem großen Wurm oder Drachen, der allda des Königs Tochter durch die Luft entführet, welchen nachmals der hürnen Seyfried im Odenwald erschlagen und die Jungfrau wieder erlöset, wie derselbe Drach mit sammt der Jungfrau und ihren Brüdern sammt Seyfrieden zu Wurms auf dem Markt an einem überalten Gebäu (die Münz genannt) ganz antiquitätisch abgemalt stehen, dabei auch das Gebein von den Riesen und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eiserne Ketten gefaßet, hängen thun. Item, auswendig an der Mainzer Pforten sieht man auch die alte Contrafeitung des Drachen und am Rhein uf dem neuen Thurm im Eck der Stadtmauern siehet man auch den Seyfrieden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schildführer des Wappens dieser Stadt, welches ein Schlüssel ist, den Seyfried dem Riesen abgewonnen, damit er unten den Felsen uffschloß, um oben zu der Jungfrau hinaufzukommen; und denselben Schlüssel hat Seyfried sofort mit heim gen Worms geführt und hat ihn die Stadt zur ewigen Gedächtniß in ihren Schild gesetzt. Sammt andere Antiquitäten von den Riesen und ihren Waffen noch mehr, so man in der Stadt findt. Dieses alles ist wohl ein ganz scheinbarliche Red, die wohl ein feines Ansehen hat; so wäre aber diese Frage dargegen, ob dann die Stadt nit auch den Namen Wurms gehabt habe vor der Zeit des hürnen Seyfrieds *).

158.

Freher (geb. 1565, gest. 1614), *origines Palatinæ* (1612) 2, 61 — 63. Hinc antiquissimæ fabulæ rhythmis vernaculis consignatæ, nescio quem Gybiconem regem Wormatiæ imperantem, nescio quod rosetum virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra inuafores defenlatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantant. præsertim vero *Sigefridi, cujusdam gigantis*, quem ab immani robore et duritie telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum corneum dixere, fama ad miraculum increbuit*: qui ludis olympicis a Crimhilde illa regia puella indictis et Theodorico Veronensi cum vetera-

*) Diese Stelle hat v. d. Hagen in der Gräterschen Alterthumszeitung 1813, Anz. S. 32 bekannt gemacht.

nis suis provocato, confertis manibus, multoque utrinque sanguine fuso, cadmea prope victoria inter alios depugnarit; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, *famosum monumento suo locum fecerit. cujus etiam hasta, ingens pinus, ibidem ostentatur.* — — — tam plebejis et puerilibus fabulis vera priscorum Francorum historia involuta intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credit. unde etiam *domum quandam in Vangionum urbe*, non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine, (quam prætorium regum aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est) *gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant. cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rhæni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quæ propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Sifridi fabulam ad Sigibertum virum clarissimum, quem circa annum 538 sub Theodorico rege, majorem domus fuisse et Vormaciæ cum uxore Crimhilde habitasse et multa fortiter gessisse invenitur, non incommode referri posse eruditis videtur. In annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii epist. ad Melissum) nobis constat, Fridericum III imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani cæs. filii sui nomine confectis expeditionibus fessum, Vormatiam quietis et recreationis gratia se contulisse; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immani isto gigante per totam prope Germaniam decantato*, cujus in D. Cæciliæ fano sepulchrum vulgo ostenditur, *mira ad ipsum quoque perlata*. cujus rei cognoscendæ causa mandasse, eruta terra tumulum ipsum perscrutari, num aliquorum ossium reliquiae, ex quibus de tam vasto corpore conjectura fieri posset, superessent. — Illos enim etsi in viscera terra tam profunde descendissent, ut aqua copiose egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperisse. ut jam liquido constet, paria narrationibus veris Lucianicis esse, quæcunque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata*, ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

159.

Melchior Goldast (geb. 1576 oder 78, gest. 1635).

1) *Constitut. imperial 3. præf.* redet er von Dieterich von Bern: *nemo princeps, cujus quidem memoria superest, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, quæ passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.*

2) *Parænesis 1, 346. 347.* — ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Woluftheodorico Græco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronenfi, de Hiltibrando *Gotho*, de Sigifrido Agrippinenfi cognomento Corneo, de Eckio five (ut quibusdam placet) Eccone Alfato, de Eckardo — alia quæ necdam in manus nostras pervenere *).

160.

Chytræus (Mindeſmärker i Skaane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrich unter die Helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutsche Saga. Er erzählt kürzlich die Geschichte von dem Schmid Balland, wie sie in der Wilk. S. vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß Balland sich mit einer nordischen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für seinen Sohn Vidrif unter einem Stein aufhebt, während es dort Wade, sein Vater, für ihn selbst thut **).

161.

Mosherosch (geb. 1600, gest. 1669) in Philand. von Sittewald Gesichten (1665) S. 32. 33.

„In dem wir nun überzwerchs zurück durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich alsobald, daß wir nicht weit, vnd nächst bey Geroltz Eck, einem alten Schloß auf dem Waßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abentherer erzehlen hören: daß nemlich die vralte Deutsche Helden, die Könige Ariovistus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vñ viel andere, in demselben Schloß zu gewisser zeit deß Jahres gesehen werden; welche, wan die

*) Diese Stelle hat Laubmann in der Vorrede zu Virgilia culex (1618) abgeschrieben.

**) Sagenbibl. 2, 168.

Deutsche in den höchsten Nöthen vnd am vndergang sein werden, wider da herauß, vnd mit etlichen alten Deutschen Völkern denselben zu hülff erscheinen solten”.

162.

Facetiæ facietiarum (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monstrum, cui nec Homericus Polyphemus — nec ullum vel a Wigoleisio, vel a *Seufrido*, vel ab Amadilo, vel a quopiam necessariorum ejus debellatum portentum comparari queat.

163.

Matth. Abele, metamorphosis telæ judicariæ 1654 p. 23.

“Es hat ein alter Hürnensyfrid eine ehrliche Jungfrau Mariam de Ravenna geheirathet”.

164.

Joh. Prætorius (st. 1680) Weltbeschreibung (1666). 1, 273.

Narrische Gauklers Zelte “wo der alte Hildebrand un solche Poffen mit Docken gespielt werden, Puppen=Comedien genannt”.

165.

Joh. Staricius (lebte in der Mitte des 17ten Jahrh.), neuvermehrter Heldenschatz (6te Aufl. 1734).

1, 79=81. “Marcus Claudius Paradinus meldet in heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe habe ein Messer gehabt, mit dem er ein eisen=gestähltes Ambos in der Mitten habe von einander schneiden können.

Deßgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hörnin Seyfriedes, dessen Gesicht zu Worms auch am Rathhaus von Alters hero künstlich abgemalet, zum Zeugniß historischer Wahrheit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden erschlagen worden und er selbst um s. Le-

ben kommen, außerhalb der Stadt daselbsten, noch heutiges Tages gezeiget.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Würmern haben, nämlich von den vielen bösen Würmern, so allda gewohnt. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meistergesänge öffentlich daselbsten die Geschichte vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also aussingen kann, daß von den dazu bestellten Merkern oder Jüdicirern, wie man sie zu nennen pflaget, kein Verstein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereicht. Ist derowegen nicht alles Fabelwerk — zu voraus, was von Seyfriedens Schwertern Meynung, Roland, Durndart, in Historien gefunden wird” *).

Daß Siegfried im Rosengarten erschlagen worden, stimmt zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 298. 299). Der Name des Schwerts ist aus Mimung entstellt, dieses aber, wie in dem Rosengarten A (oben S. 246), mit Balmung verwechselt.

166.

De Koker.

S. 346. “We fünde der *Lefferlungen schat*
de künde weren ewych ryke’..

167.

Färdische Heldenlieder. Bis zu Sigurds Tode folgen sie der nordischen Sage, von da an der deutschen, indem sie zugleich der *Wilkina Saga*, der *Hven. Chronik* und den dänischen Liedern, doch mit eigenthümlichen Abweichungen und Erweiterungen, sich nähern.

1) *Svanild Soula Ijauma* (Sonnenglanz) wird hier mit einem Helden *Ujmal* (*Ismal*) vermählt und bei der Hochzeit sieht ihr Bruder *Sjúrur* zum erstenmal die *Brinild*

*) Diese Stelle ist durch v. d. Hagen in Büschings wöchentl. Nachr. 1816 bekannt gemacht worden.

(120, 53). Von dieser Begegnung weiß weder die deutsche noch die nordische Sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen Liedern erzählte Bekanntschaft hindeuten (vgl. oben S. 82—84).

2) Der Gudrun Brüder heißen *Gunnar*, *Högnar*, *Gujflar* und *Hjarnar*, welche alle zu ihr nach *Hunaland* ziehen; der letztere vertritt also unter einem vielleicht nur entstellten Namen (vgl. *Sermer* in den altdän. Liedern S. 306) den *Gernot*. Indessen wird auch einmal (156, 69) ein Bruder *Grymur* erwähnt und darunter scheint *Gufornir* der nord. Sage zu stecken. Der Name *Niflung* kommt hier nicht vor.

3) Eine eigene Erzählung von *Dieterichs* Ende (vgl. oben S. 38—40). *Tujrikur Tatlará soon* (*Dietmars* Sohn) wird von der Gudrun aufgereizt gegen *Högnar* zu kämpfen, er weigert sich aber und erhebt sich als Drache in die Lüfte; *Högnar* wirft ihm sein Schwert nach und trifft ins Herz. Der Drache fällt herab, speit aber ein so heftiges Gift auf *Högnar*, daß es, sogar durch dessen Panzer dringend, noch seine tödliche Wirkung äußert (274—280. 286, 174). Das Gift bezeichnet ohne Zweifel *Thidreks* Feuerathem, womit er nach der *Vilk.* S. (c. 365) den *Högni* bezwingt.

4) *Högnar* erzeugt vor seinem Ende mit der *Helvig*, einer *Carl*stochter, den *Aldrias*, welcher den Tod seines Vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern Erzählung (306. Anm.) auch die Gudrun, in dem Goldberge einschließt.

168.

Sagen auf *Hven* (*Sjöborg* Nomenklatur für *Nordiska Fornlemningar*. Stockh. 1815. p. 83. 84).

Man kann noch heut zu Tag sehen, wo *Korreborg*, *Söns* *verborg*, *Karlshögastott* und *Hammarstott* gestanden haben. Nördlich bei *Karlshögastott* befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgestellte Steine, welche der Frau *Grimild* Grab hießen.

Eine alte Sage auf der Insel macht die *Grimild* und *Hvenild* zu Schwestern und Riesenweibern, die erst auf *Seeland* wohnten. *Hvenild* trug Stücke von *Seeland* nach *Schonen* und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdstücken entstanden. Als sie aber hernach allzugroße Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See, und alles, was sie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel *Hven*. Da soll sie die *St. Jacobs-Kirche* gebaut ha-

ben, nach welcher Grimild von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlsbögaslott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarlott, aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zauberei in die Erde.

169.

Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch jetzt geht in Merike die Sage, der Niflungeschatz sey irgendwo in Kilsbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Eduna 10tes Heft, 269). Nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphytteflint.

2) Von Wieland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Kinnevaldsbärrad Werlehall, und behauptet, da sey Werlands Schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Welandsbärrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Welands Aufenthalt daselbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange, im Siegel. Große Steine bei Sisebäck bezeichnen sein Grab (Bring monim. Scaniae 36, 302. Sagenbibl. 2, 170 Edda Sæm. 3, 857).

c) Wellev By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Werland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Rösskild bei Birkeby findet sich das Grab des Riesen Langbein, den Widrich erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel daselbst heißt Widrik Werlofs oder Widedys Grab (Danske Viser. 1787. Vorr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Widriks Grab soll auch bei Grossby in Bahuslehn liegen (Edmann over Bahuslehn 173—86).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr á járn, á gull oc silfr (Edda sæm. 2. 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

170.

Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ashdown, befindet sich ein altes Steindenkmäl, wo vor dem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmidt wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hätte, so brauchte man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß *Wayland-Smith*. (*F. Wise letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237*).

P. E. Müller bemerkt hierzu (*Sagenbibl. 2, 162. 163*), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—62 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, *Beland* hieß, so könne durch eine Verwechslung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Belands in die Schlacht von Ashdown versetzt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmidt Beland der Dichtung geknüpft haben.

171.

Deutsche Sagen.

Das noch jetzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldennatur, seinen Aufenthalt bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelunghortes.

172.

Wappen der Stadt Alzei (*Storck Darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 258*).

„Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige scheint allein das frühere Wappen gewesen zu seyn, denn der (pfälzische) Löwe wurde erst mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenstaufen durch Kaiser Friedrich I mit der Pfalzgraffschaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchseß von Alzei in einem Lehnbriefe

von 1209 und in einer andern Urkunde von 1211 seinen Dienstmann. Dieser Truchseß aber und Winter von Alzei, deren noch einer im Jahr 1434 als Burggraf von Alzei genannt wird, führten die Geige im Wappen. Im Jahr 1305 kauften die Pfalzgrafen von den Gebrüderu Werner und Konrad Truchseßen von Alzei ihren Theil an der dasigen Burg *).

Um des Wappens willen hießen die Alzeier in der ganzen Gegend spottweise die Fiedeler“.

*) Wahrscheinlich entlehnt aus J. Gosw. Widder Beschr. der Pfalz 3, 19. 38.

Zeugnisse über das Gedicht von Gudrun.

1) Der mündlichen Ueberlieferung wird gedacht: also ist uns *geseit* 33. 663; ja *saget* man daz 2195, vgl. 5890; so wir *hoeren sagen* 85. 149. 1152. 6001; auch ihrer Begränzung: wir *kunnen daz nicht bescheiden* noch *wizzens nicht ze sagen* 1143. Dagegen einmal: als uns *diu buoch kunt tuont* 2019.

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten lassen andere zu dieser Sage gehörige Gedichte vermuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten empfangen:

943. Her Wâte iſt willekomen. daz ich iuch nit enſach,
des iſt nû lange zite, daz wir enſamt [wären
und] ſâzen,
dâ wir uns urliuges uf unſer widerwinnen
vermâzen.

Wate hatte die Heilkunst gelernt:

2116. ſie hæten in langer zite dâ vor wol vernomen,
daz Wâte arzet wære von eime wilden wibe,

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô ſprach vrou Hilde: wie læge ſie im hi?
ez léch mîn vater Hagene hundert unde dî
ſinem vater bürge dâ ze Kâradtne:
diu lêhen næmen übele von Ludewîges hende
die mâge mine.

Er geſaz in Fridelſchotten, dâ gedienet er daz,
daz im des küniges Otten bruoder ward gehaz,
der ouch lêhen hæte von Hagenen mîne herren.

Wie dieſer König Otte nur hier vorkommt, ſo ſind auch die Ereigniſſe, worauf angeſpielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vaſall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô ſprach der fürſte Hetel: darumbē daz ich
verzēch
im mîn ſchœne tochter, wol weſte ich daz
im léch,

dem künige üz Ormanle, Hagene sin lant;
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren
niht gewant.

c) Auch Hilburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sin
geborn von küniges künne; sie was von rîchen
mâgen.

sie was der vrouwen einiu, die lange bi den
grîfen lâgen,
diu was geheizen Hildeburg. Frô Hilde
Hagnen wip

diu hæet erzogen nâch êren iren tugenthaften lip.
sie was von Portegal geborn üz dem lande.

Sie heißt auch Hildeburg diu edele von Galitzenlande (4787), üz fremden landen (6339).

d) Wie Horand seinen kunstreichen Gesang erlernte, mochte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1577. Dô huop (er) ein wise diu was von Amilé,
die gelernte nie crittenmensche sit noch ê,
wan daz er sie hörte uf dem wilden sé.

3) Das nördliche Deutschland, Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, Alzabé (2315. 2671. 2680. 2692. 2877. 3343) oder Mohrenland (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im Witerolf (1161) pfelle üz Azzabé, wie auch hier einmal (6768) geschrieben steht. Gleichermäße wird Seide und ein Stein von Abalie (3458. 4994) erwähnt, wie im Wit. wât von Abalin (1155).

4) Die Macht von Horands Gesange wird mehrmals beschrieben.

1415. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,
Horant begunde singen, daz dâ bi in den hagen,
geswigen alle vogeles von sinem suezen gefange.
die liute die dâ sliefen die lâgen dô niht lange.

1523. Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedin,
die slâgen und loseten, daz diu vogelin
vergâzen ir dæne uf dem hofe frône.

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen stên,
die würme die dá solden in dem grase gén,
die vische die dá solden in dem wáge vliezen
die liezen ir geferte.*

Ganz ähnlich beschreibt ein dänisches Lied (Danste Viser 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Vise at quæde
saa favrt over alle Quinder,
striden Ström der stiltes derved,
som førre var vant at rinde.

Striden Ström den stiltes derved,
som førre var vant at rinde;
alle smaa Fiske i Floden svam,
de legte med deres Finde.

Alle de Fiske i Floden var'
de legte med deres Hale,
alle smaa Fugle i Stoven var'
begyndte at quidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwischen ihm und dem Vater, als eigene für sich bestehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern Theil unseres Gedichts vor.

a) Ich stelle die Snorraedda (163. 164 Kapf) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste Erzählung enthält. Kouúngr lá er Högni er nefndr átti dóttir er *Hilldr* het, hana tóe at herfangi kouúngr lá er *Hefinn* het *Hiarranda son*, þá var Högni kouúngr farinn í kouúnga stefnu, en er hann spurði at heriat var í ríki hannz oc dóttir hannz var í braut tekiu, þá fór hann með sínu lífi at leita Hefins oc spurði til hannz at Hefinn hafði sigt norþr með laudi. þá er Högni kouúngr kom í Noreg, spurði hann at Hefinn hafði sigt vestr of haf, þá siglir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Hæy, var þar sírir Hefinn með lífi sitt. þá fór Hilldr á fund söpur síns oc bauþ honum men (i) sætt af hendi Hefins en í öðru orði sagði hon at Hefinn væri búinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vån. Högni svarar stirt dóttur sinni en er hon hlitti Hefin, sagði hon honum at Högni vildi önga sætt oc bauþ hann búaz til oröstu oc svá gera þeir tveggju, gångra upp á eyua oc

fylkia lífinu, þá kallar Heþinn á Högna mág sinn oc hauþ honum lætt oc mikit gull á bótum. Þá svarar Högni: ofliþ hauþtu þetta, ef þú vill lættaz, því at nú hefi ec dregit *Dáinsleif*, er dvergarnir gerðu, er mannz bani skal verða hvert sinn er bert er, oc aldri bilar í höggi, oc ecki lár grær ef þar skeinaz af. Þá svarar Heþinn: sverþi hælir þú þar, eou ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinholtt er. Þá hófo þeir orofstu þá, er *Hiaþninga vlg* er kallat, oc börþuz þann dag allan, oc at qveldi fóru konungar til skipa. En Hilldr geck of nottina til vallins oc vakþi upp með fiólkýngi alla þá er dauþir voru, oc annan dag gengu konungarnir á vígvöllin oc börþuz oc svá allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fór svá líu orofsta hveru dag eptir annan, at allir þeir er fellu oc öll vapn, þau er lágu á vígvelli oc svá hlifaz uppu at grióti. En er dagapi líóþu upp allir dauþir menn oc börþuz oc öll vapn voru þá nýi. Svá er lagt í qvæþum at Hiaþningar skulu svá þípa ragnarökr.

b) Aber schon Bragi der alte, der vor Harald dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars dráp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung ein böses Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint ist.

c) Hieran schließen sich eine Reihe aus dieser Sage entsprungener Kenningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrh., aus welchen sich ihre Verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. Sie sind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574, 575 und in den Untersuchungen über Faro 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darstellung der Sage bei Faro (5, 89. 90: vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Faro 57). Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Faro fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die Fabel in der Hedins und Högnis Sage aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. (vgl. Sagenbibl. 2, 572. 573). Da sie auf diesem besondern Weg von unserm Gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere Betrachtung hier überflüssig.

Außer dem abweichenden Ende der Sage, welches ohnehin in dem deutschen Gedichte den Zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte Verhältniß Hedins zu bemerken, der nicht für seinen Herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen Vater den Namen trägt, den ihm das deutsche Gedicht ertheilt. Auffallend ist, daß der wundervolle Gesang Horands, worauf unsere Sage so großes Gewicht legt, gänzlich fehlt. Zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten Jahrh. erdichteten Herrauds und Bosafaga (c. 11. p. 50.) folgende Stelle vor: *flö hann þá Gyarslag, Drambuslag oc Hieranda hliod (liöp)*. Ob der Ausdruck aus der deutschen Sage hinüber gekommen, oder auch im Norden zu Hause war, oder endlich ein bloßes Mißverständniß von dem in den echten Sagen häufig gebrauchten *i heyranda hliöpi* (uno tantum audiente) ist, muß ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Biterolf gemeinschaftliche Namen arabischer Orte, wahrscheinlich Handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer Zusammenhang erscheint mit dem im Biterolf (vgl. oben 133. 134) angedeuteten Gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormanie* (Normandie) und dessen Vater *Ludewig* auftreten. Waren die beiden Sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloßes Vertauschen der Namen auf einer Seite statt gefunden? Im Biterolf heißt wie in der Klage (oben 113) Hartmuts Schwester *Hildeburg*, hier *Ortrún*.

7) Ich lasse nun die äußern Zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen Gedicht, aus welchem schon oben (S. 20. 21) Stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — *fecgan wille*
þæt ic hwile wæs heo Deninga (l. Heodeninga) scöp,
dryhtne dýre. Me wæs Deor nama.
Áhte ic fela wintra folgaf tilne
holdne hláford, oþþe þæt Heorrenda

nū *leoƿcræftig mon londriht geƿāh,*
ƿæł me eorla hleo ær geſealde.

— — — ſagen will ich,
 daß ich einſt war der Hedninge Dichter,
 dem Fürſten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier) genannt.
 Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,
 holden Herrn, biß Herrenda
 der liederkundige Mann daſ Amt (Gut) empfieng,
 daſ mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem gegeben hatte.

Horand und ſein kunſtreicher Geſang beweifen eine Beziehung auf die deutſche Sage. Die *Hjadninge* nennt die Edda und zwar, alſ würden die beiden Kämpfenden Högni und Hedin darunter verſtanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur ſo viel ſcheint gewiß, nicht Horand.

b) Lambrechts Alexander:

16^a. von einen volewige hōre wir ſagen,
der uf Wlpinwerde geſcach,
dar Hilden vater tōt lach
inzwischen Hagenen unde Wāten;
 der ne mohte lih hizuo niht gegaten.
Herwich unde Wolfram
 ne mohten ime niwit geſich ſin.

Die Namen finden ſich, biß auf einen, alle in unſerm Gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert uf dem Wulpenſande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3801. 4485. 4483). Der fehlende Name iſt *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt ſein Daſeyn hier nur einem Fehler, daſ beweift ſchon der mangelnde Reim; Herwigs Kriegsgenoß war *Ortwin*, und ſo muß geſeſen werden.

Aber die Angaben ſelbſt ſtimmen nicht. Vorerſt ſtatt *Hilden vater* müßte *Gudrūnen vater* ſtehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm ſeine Tochter geraubt hatte, doch ſie kämpften in Waleiſ und Hagen ward nicht getödtet, ſondern eſ kam zu einer Verſöhnung. Dagegen auf dem Wulpenſant ward eine furchtbare Schlacht geliefert zwiſchen Hettel und Hartmut, dem Räuber ſeiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht ſich alſo ſicher daſ Zeugniß; aber nun weiß daſ Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings

damals mit kämpfte, geblieben sey, im Gegentheil er rächt späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem Gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder verwirrt nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 55) angeführte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gudrun kann bezogen werden, worin der alte Wate bei weitem als der wildeste Kämpfer erscheint; ja, diese Ansicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichsage kein älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küniges Salomônes wilheit ganz,
und Abfolônes schoene dà hî sunder schranz,
und gewalt des richen küniges Davides,
wære ich noch sterker danne sîh was Samlôn,
künde ich *vür bringen als Horant suezen dôn*
und wære gewaltig alles goltgelmides.

e) Weinschwelg (N. W. 3, 23):

276. *er singet sô wol, daz Horant
daz dritte teil nie sô wol gefanc.*

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):

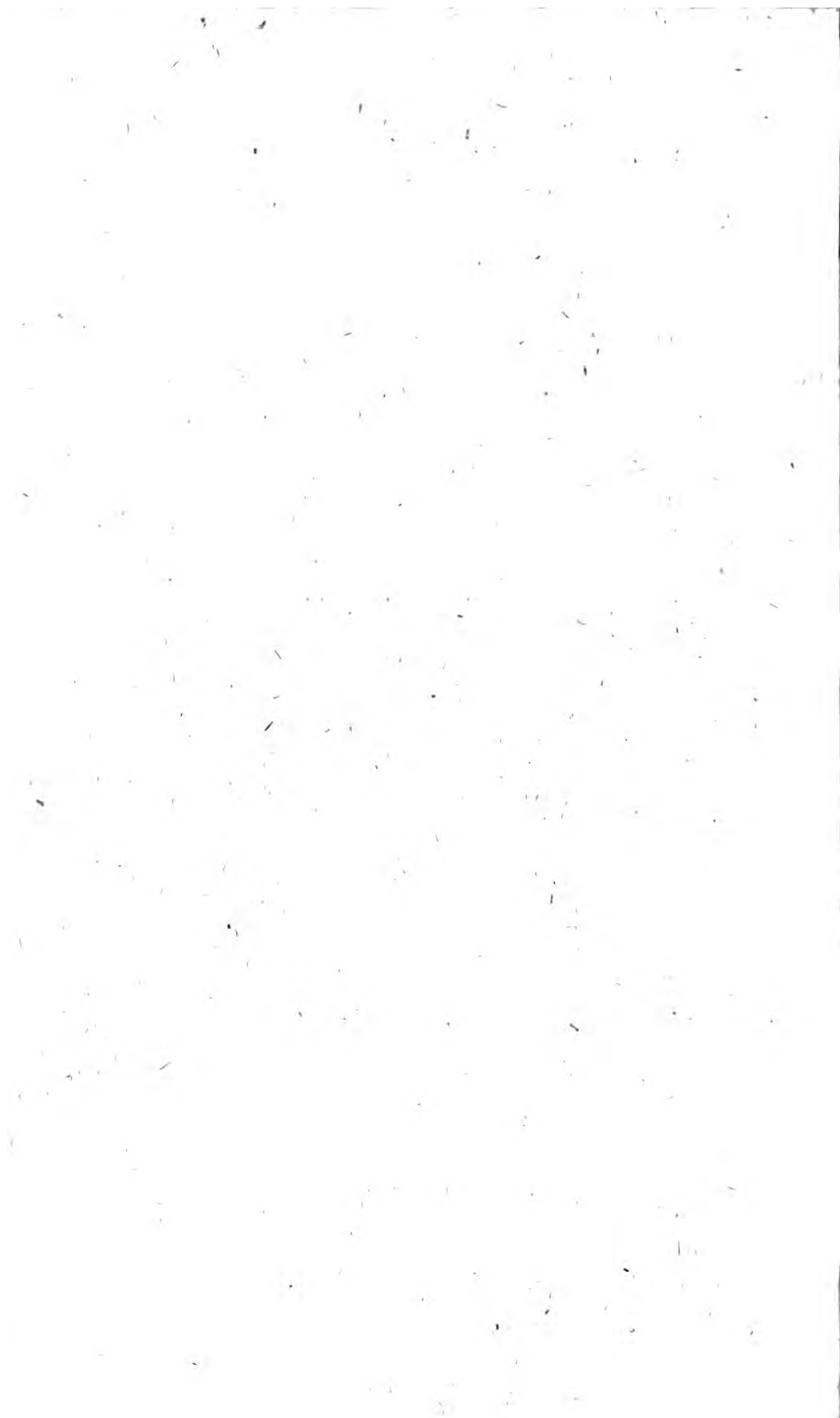
Dâ sach man den von Eschelbach,
*als man Horanden vor der künigen
Hilden sach.*

g) Morolf 800. wær ich alle wise als dû, Salomôn,
und wære alle schoene als Abfolôn,
*und sunge alse wol als Horant (Herant alt. Dr.) *).*

*) Die Zeugnisse d-g sind in den Altd. Wäldern 3, 31 schon vor Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zusammen gestellt worden.

h) Der Großvater der Hilbe, Gudrunens Mutter, heißt *Sigebant von Eierlant*; merkwürdigerweise erscheint dieser Name auch in der Rabenschlacht (248), wo ein Held Sigebant von Ierlant aufgeführt wird. Ich zweifle nicht, er ist aus unserm Gedicht durch Vermittelung der lebendigen Sage dorthin übergegangen.

Ursprung und Fortbildung.



1.

Die Sage folgt der Entwicklung des menschlichen Geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossenem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Übersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Helden-sage und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Helden-sage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinsame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinsten Poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmeßbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl frischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Untersuchungen,

darf man noch immer räthselhaft nennen. Wissen wir, ob die Gesänge der Rhapsoden übrig gebliebene, überarbeitete oder erweiterte Stücke eines früher wirklich vorhandenen großen Ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne Bruchstücke waren, die in dem Bewußtseyn des Volkes ihren Zusammenhang fanden? Selbst der Streit über die eigentliche Heimath, oder den Grund und Boden, in welchem das unsterbliche Gedicht keimte, ruht noch unentschieden. Die Untersuchung ist dort auf das einzige Werk angewiesen und deshalb so schwierig, von dem deutschen Epos hat sich dagegen ein reicher Cyclus, des bedeutendsten wenigstens ein großer Theil erhalten; und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir genießen den Vortheil die Veränderungen der Sage in Denkmälern beobachten zu können, welche von den ersten Spuren bis zu dem völligen Verschwinden den Raum von etwa tausend Jahren einnehmen. Es gibt kein anderes Volk, das sich dieses Vortheils in solcher Ausdehnung erfreue; für uns liegt die Mahnung darin, innerhalb dieser Gränze und vorerst ohne Rücksicht auf andere Völker, die Resultate zu suchen, welche sich aus Betrachtung eines so glücklichen Verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über Ursprung und Fortbildung der deutschen Heldengedichte geäußerten Meinungen haben sich zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu entgegenstehen. Die eine findet den eigentlichen Inhalt in der älteren Göttersage, und nimmt an, daß diese bei längerer Fortdauer sich mehr verhüllt, irdisch und sinnlich umgestaltet habe. Die andere hält geschichtliche Wahrheit für die erste Grundlage, nur mit freier Phantasie ausgebildet und durch die That der Wunderbaren geschmückt. Ohne Zweifel haben einzelne Wahrnehmungen auf diese Ansichten geleitet, aber auf jeder Seite stellt sich, so lange man unbefangen bleibt, sehr bald das Gefühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. Will man nur den Ausdruck geistiger Vorstellungen finden, so muß man den das Ganze beherrschenden Gedanken immer weiter und allgemeiner fassen; bei dieser Allgemeinheit aber verschwindet der Inhalt der Sage unter den Händen oder zerfließt in eine unförmliche, leblose Masse. Wenn Siegfried zugleich Dieterich ist, als Balbur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden, und der stolzen Aussicht von der Höhe bleibt zuletzt nichts mehr übrig, als eine graue, unübersichtbare Ferne. Die historische Erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach wenig Schritten muß sie auf ihrer Bahn ein-

halten. Mehr als ein paar historische Namen kann sie nicht nachweisen; sie sieht sich genöthigt, auf zukünftige Entdeckungen zu hoffen, bis dahin aber allgemeinen Sätzen zu vertrauen.

Ich entsage gerne dem Vortheil, eine vorausgewählte Ansicht in die Mitte zu stellen, oder mit dem glänzenden Schwerte eines sinnreichen Einfalls auf den Knoten loszuhauen. Ich theile hier eine Reihe von Beobachtungen mit, die aus Betrachtung der Denkmäler selbst hervorgegangen sind und die mir tauglich scheinen, Aufklärung über das Wesen der Sage zu geben. Auf diesem Wege sollen wir, glaube ich, dem noch unerforschten Ziele näher rücken, und dieser Versuch wird verdienstlich seyn, wenn er nur von der Richtigkeit des Weges überzeugt.

2.

Eine Übersicht sämmtlicher Sagen unseres Fabelkreises, wie sie sich in den erhaltenen Werken darstellen, muß ich, mit Andeutung ihres Inhalts, voran gehen lassen. Ich benutze dabei die nordischen Denkmäler (über deren Verhältniß zur deutschen Quelle ich mich oben hinlänglich erklärt habe) und die Vilk. Saga nur da, wo sich kein entsprechendes deutsches Gedicht vorfindet.

1. Siegfrieds Ahnen. Bölsung, Siges Enkel, Sigurds Großvater, wird erzeugt, nachdem Odin seinem Vater Nerir einen fruchtbringenden Apfel gesendet hat. Er wird nicht geboren, sondern, schon sechs Jahre alt, aus Mutterleib geschnitten. Bölsungs berühmtester Sohn, Siegmund, nimmt, ohne sie zu kennen, seine Schwester Signe bei sich auf; ihr Sohn ist Sinfjötle. Beide, Vater und Sohn, nachdem sie eine Zeit lang, in Wölfe verwandelt, ein wildes, thierisches Leben geführt, rächen an Siggeir, dem Gemahl der Signe, den Tod Bölsungs. Sinfjötle wird von seiner Stiefmutter Börgild durch einen Trank vergiftet; Siegmund vermählt sich hierauf mit Hiordys, und diese gebiert, doch erst nach seinem Tode, den Sigurd.

2. Siegfried. Die Sage von ihm zerfällt in zwei, eigentlich drei Theile. Der erste, in dem Liede von Siegfried befaßt seine Jugend, den Aufenthalt bei dem Schmied, die Befiegung des Drachen und den Erwerb des Hortes; der zweite, in der vordern Hälfte des Nibelungeliedes, sein Verweilen bei den rheinischen Königen, den Besuch bei Brünhild, um sie in Günthers Hände zu liefern, seine Verheirathung mit Kriemhild und seinen Tod. Endlich in

der letzten Hälfte der Nibelunge Noth die Verbindung der Wittwe mit Etzel, Einladung der Brüder ins Hunnenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Geliebten äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichsfrage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen mußte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Überlieferung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in guten Einverständnis lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Ecken Ausfahrt. Der gegen Dieterich ausgesandte Held Ecke wird von ihm überwunden und getödtet, Fasold, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunge, seine Neffen, gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich.

Hier hebt eigentlich das Gedicht von der Flucht an. Der Berner, nur von den Wölfingen begleitet, entflieht vor Ermenrich ins Hünenland zu Etzel und Herche. Die hünische Königin gibt ihm ihre Nichte Herrad zur Frau und er nimmt Theil an Etzels Kriegsfahrten. Dann zieht er, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mit dem Heer seines Beschützers aus Hünenland in die Lombardei. Die furchtbare Rabenschlacht, den Tod beider Söhne Etzels und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes Gedicht. Dieterich siegt, kehrt aber zu Etzel zurück. Alpharts Tod durch Wittich, ein einzelnes Ereigniß, fällt auch in diesen Zeitpunkt. Dieterich weilt noch lange bei Etzel, erst nach dreißigjähriger Abwesenheit, nach der Nibelungenschlacht, gelangt er wieder zu dem Besitz seines Reichs. Die Begegnung des alten Hildebrand und seines Sohnes Hadebrand auf diesem Zug in die Heimath erzählt das Hildebrandslied. Endlich die Sage von seinem geheimnißreichen Ende und dem Untergange seiner Helden. Auch Sörmunreks Tod ist der Gegenstand einer besondern Dichtung: drei Brüder rächen den Mord ihrer schuldlosen Schwester, die er auf Sibichs grausamen Rath von Pferden hatte zertreten lassen.

4. Etzel. Er erobert sich Hünenland und überläßt seinem älteren Bruder das väterliche Reich. Dann wirbt er um Herche, Oserichs Tochter. Sie wird ihm versagt, aber Markgraf Rüdiger kommt in einer Verkleidung an ihres Vaters Hof und entführt sie zu Etzel, der nun in fortwährender Feindschaft mit Oserich lebt. — Etzels Zug gegen Waldemar, Oserichs Bruder. Dietrich, Waldemars Sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine Wunden. Er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. Große Schlacht zwischen den Hünen und Ruffen, völliger Untergang Waldemars und Eroberung von Rußland. — Jetzt tritt Etzel, der als Wittwer sich mit Kriemhild verheirathet, in die Siegfrieds Sage ein. Von seinem Tod berichtet bloß die Vilk. Saga (oben S. 128).

Ein einzeln stehendes Ereigniß erzählt das Gedicht von Etzels Hofhaltung. Eine Jungfrau, von einem Ungeheuer verfolgt, flieht zu Etzel und wird durch des Berners Tapferkeit erlöst.

5. Das Leben der berühmtesten Helden Dieterichs sondert sich in einigen Theilen als selbstständige Sage ab. a) Wittichs erste Ausfahrt. Von seinem Vater, dem Schmiede Wieland, fordert er, weil seine Mutter eine Königstochter ist, ritterliche Rüstung, und begibt sich auf den Weg nach Bern

zu Dieterich. Er begegnet dem alten Hildebrand und besteht mancherlei Abenteuer, bis er dort anlangt. Er fordert den Dieterich zum Zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands Vermittelung, mit dem Schwerte Nimung erschlagen haben. Hierauf geht er in die Dieterichsage über, doch wieder ein besonderes Gedicht scheint Wittichs Ende. Von dem Berner verfolgt, springt er in die See; dort empfängt ihn seine Ahnfrau Wachsilt, ein Meerweib, und bringt ihn an sichere Stätte. Aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) Heimes erste Ausfahrt. Er verläßt seinen Vater, reitet nach Bern und fordert einen Zweikampf mit Dieterich, in welchem das Schwert ihm zerspringt. Jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs Sage, fast immer in Wittichs Gesellschaft. Für sich besteht wieder die Erzählung von Heimes Ende. Mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der Wildniß. Dann begibt er sich in ein Kloster, verläßt es aber, um mit dem heimgekehrten Dieterich wieder in sein voriges Heldenleben zurück zu treten. Ihn tödtet endlich der furchtbare Streich eines Riesen. — c) Dietleib. In der Jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem Vater Biterolf Waffen und erhebt sich als gewaltiger Held. Abenteuer mit Siegfried von Griechen und dessen Tochter. Übermüthiges Gastmahl bei Dieterich von Bern. Zweikampf mit Walther von Wasgenstein, den er besiegt. Einen völlig verschiedenen Inhalt liefert das Gedicht von Biterolf. Dietleib, noch ein Kind, sucht seinen Vater, den König von Tolet, der sich unerkannt bei Etzel aufhält. Von den rheinischen Helden auf seinem Zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Etzels ganzer Macht, Rache zu nehmen. — d) Wildeber. In eine Bärenhaut versteckt, läßt er sich von dem Spielmann Isung zu dem Könige Oserich führen, in der Absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) Herburt. Er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum Manne, und er entführt sie ihrem Vater.

6. In ähnlichem Verhältniß zu Etzels Sage stehen zwei andere Helden. a) Rüdiger. Aus seiner Heimath in Arabien vertrieben, wovon die verlorne Dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Etzel aufgenommen und mit Bechelaren belehnt. Jetzt erscheint er in dessen Sage. — b) Walther und Hildegund. An Etzels Hof Geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner Heimath und bekämpft auf dem Wasgenstein den König Günther und dessen Helden, auch seinen Freund Hagen, die sich ihm entgegen stellen.

7. Samson. Nachdem er eines Grafen Tochter entführt und ihren Vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer Nacht das Waldschloß an, worin König Brunstein liegt und fällt ihn im Kampfe. Er gelangt dann zur Herzogs- endlich zur Königswürde, erobert in seinem Alter Bern und wird Stifter des dort gewaltigen Herrscherstamms.

8. Wieland. Diese Wade, Sohn einer Meerfrau, gibt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zu dem König Nidung, und besiegt im Wettkampfe den Schmied Amilias mit dem Schwerte Mimung. Nidung läßt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er in einem Federkleid. — Ein verlornes deutsches Gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. Mime und Hertrich. Die Sage von diesen zwei berühmten Schmieden, die zwölf Schwerter verfertigten, kennen wir nur aus einer Andeutung.

10. Fran und Apollonius. Als altes Weib verkleidet, entführt Apollonius die Herburg, Tochter des Fränkischen Königs Salomon. Dieser jagt in den Wäldern des Apollonius und tödtet das Wild darin, ein gleiches thun beide Brüder in des Königs Wald. Endlich wird Fran gefangen, aber von seiner Frau ausgelöst. Nach ihrem Tode fängt er einen Liebeshandel mit der Frau eines andern an und wird von dem Ehemann erschlagen.

11. Hertnit. Krieg mit König Isung, den Hertnits zauberkundige Frau in Drachengestalt sammt allen seinen Söhnen in der Schlacht tödtet.

12. Dserich. Gewalt über den ganzen Norden erbt er von seinem Vater Hertnit. Er verlangt Dda, Tochter des hünischen Königs Melias, zur Frau, aber Melias wirft die Boten ins Gefängniß; nicht besser geht es Dserichs Brudersöhnen. Jetzt unternimmt Dserich, von seinen Riesen begleitet, einen Zug ins Hünenland und erscheint unter dem Namen Dieterich vor Melias. Aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Dserich sich mit Dda vermählt. Dieselbe Sage im König Ruther.

13. Dtnit und Wolfdieterich. Dtnit, Kaiser in Lamparten, entführt mit des Zwergenkönigs Alberich Beistand dem Könige von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zuletzt umbringen. Wolfdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter

dem Vorwande unehlicher Geburt aus Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Dnrit, wird dann sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Dnrits Wittwe, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zuletzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.

14. Ich nehme das Gedicht von Gudrun, obgleich es nicht in diesen Kreis gehört, mit in die Untersuchung auf. Zuerst Hagens Entführung durch einen Greif, Rückkehr und Verheirathung. Um Hilde, Hagens Tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, versöhnt sich aber mit dem Vater. Nun beginnt die Geschichte der Gudrun, beider Tochter. Hartmut von Ormanie wirbt vergeblich um ihre Hand, sie wird dem Herwig zugesagt. Dieser entführt sie mit Gewalt und ihr Vater Hettel fällt, als er dem Räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem Aufenthalt in Ormanieland und harter Behandlung, die sie aus Treue gegen Herwig erduldet, wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren Bruder, erlöst.

3.

Neigung zu historischer Anlehnung und geographischen Bestimmungen verrathen schon die ältesten Denkmäler. Ich verstehe unter jener die Annäherung und Berührung der vorhandenen Sage mit der wirklichen Geschichte. Sie ist natürlich für eine Zeit, welche zwischen Poesie und Historie nicht unterscheidet und in die Wahrheit der Überlieferung keinen Zweifel setzt. Die Sage läßt dann geschichtliche Helden in ihr Gebiet eintreten oder sie knüpft ihre Erzählung an wirkliche Begebenheiten. Übereinstimmung der Namen kann ebenso leicht Veranlassung gewesen seyn, als Ähnlichkeit der Ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen Fälle eingetreten seyn; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedsage hat schon in der Edda, wie in den deutschen Dichtungen, ihren Sitz an dem Rhein. Darin versucht der Held sein Schwert, darin wird der Hort versenkt, der deshalb selber Rheines Erz heißt. Wir haben keine Ursache eine Vertauschung des Namens vorauszusetzen, im Gegentheil wegen Übereinstimmung beider Quellen das Recht, darin eine Hinweisung auf die ursprüngliche Heimath zu sehen. Worms und die fränkische Herrschaft, die zuerst bei Eckhard (oben S. 29) vorkommt, mag als nähere Bestimmung später

sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das Burgundische Königshaus, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 13) zu urtheilen, schon früher eingeführt. Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bechelaren auf ihrem Zug ins Hunnenland und die Verlobung mit Rüdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und rührendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmähliche Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckehard entschieden ist (oben S. 29), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Bösartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen Liede (Sig. III, 17, 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete. Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 105).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwidersprechliches Beispiel von einer Entwicklung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 8) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschie-

denheit zu bemerken. Die Anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Tornandes Zeit statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische Lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs Heimath betrachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine gothische Sage annehmen.

3. Dieterich, dessen Schicksal die Dichtung so genau mit Ermenrichs verkettet, empfieng einen historischen Anhalt viel später, erst durch den ostgothischen König Theodorich den Großen, der um mehr als hundert Jahre nach Ermenrich in der Geschichte auftritt. Die Übereinstimmung beschränkt sich auf ein paar Namen, Dieterich, Dietmar und Umelung, die wir auf beiden Seiten finden, und es ist noch die Frage, ob nicht vor Berührung mit der Geschichte schon diese Ähnlichkeit zufällig vorhanden war. Indessen scheint doch der Name von Dieterichs Widersacher Dtacher eine Beziehung auf den von Theodorich besiegten Heruler König Doaker zu enthalten, zumal nur einige Denkmäler von ihm wissen (vgl. oben S. 24. 32. 37) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermüthe, ältere Sibiich unvertauscht sich zeigt. In den Ereignissen selbst ist so wenig Übereinstimmendes, daß man sie gerade entgegengesetzt nennen könnte, denn während die Geschichte den ostgothischen Theodorich als einen in allen Unternehmungen glücklichen, in unbestrittener und glänzender Übermacht herrschenden König darstellt, sehen wir den Dieterich der Sage von der Gewalt seines Dheims unterdrückt, in beständigem Kampfe gegen sein hartes Geschick den größten Theil seines Lebens bei einem fremden Könige zubringen; erst nach seines Gegners Tod wagt er in sein Reich zurückzukehren. Unter diesen Umständen würde man vielleicht den Zusammenhang der Sage mit der Geschichte für ungewiß halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die Verpflanzung jener nach Italien, namentlich nach Verona, dem Sitze Theodorichs des Großen. Eine Verpflanzung war es, denn zu Ermenrichs Zeiten, am Ende des 4ten Jahrh. konnten die Gothen noch nicht an die Eroberung von Italien denken, ja ihre Bewegungen begannen erst bei dem Andränge der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs Untergang herbeigeführt wurde. Über die Zeit, wo diese Veränderung von Grund und Boden in der Sage eintrat, läßt sich nichts sagen, als daß sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen Zeugniß (oben S. 21) sehr ungewiß ist. Auf den Inhalt mußte sie Einfluß haben, namentlich auf die Erzählung von dem Zug, welchen der fliehende Dieterich zu Egel unternahm; möglich, daß sich hier erst das Ver-

hältniß Dieterichs zu Rüdiger, dessen Ursprung dunkel ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine Beziehung Ehels auf Attila, den Hunnenkönig, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckehard schon entschieden durchgesetzt ist. Späterhin, in der Nibelunge Noth, finden wir den Bleda, Attilas Bruder, als Blödelin, und die Kerkä, wie es scheint, als Helche. Eckehard dagegen legt Ehels Frau noch einen ungeschichtlichen, völlig abweichenden Namen bei. Eine wichtige geographische Veränderung war die weitere, sehr natürliche Folge. Hunaland, Siegfrieds Heimath (oben S. 6), ward als das historische Hunnenreich nach Osten verlegt und dem Ehel zugetheilt; und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen Stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wohl zu vermuthen, daß beide Beziehungen gleichzeitig eintraten. Jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche Nachricht von der Vernichtung des ganzen burgundischen Volkes durch Attila (oben S. 70) den Zwist und Kampf zwischen zwei edlen Geschlechtern zu einem Weltereigniß, zu einer großen, den Untergang aller Helden nach sich ziehenden Schlacht steigern konnte, die einzelne Züge selbst aus dem furchtbaren Blutbad in den catalaunischen Feldern scheint aufgenommen zu haben. Was sonst in der Darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen Nachrichten von Ehels Reich und Gewalt übereinstimmt ist oben (S. 68. 69) angemerkt, dagegen auch, daß Ehels feigherziges Wesen wohl der Sage gemäß, aber in völligem Widerspruch mit der Geschichte, sich erhalten hat. Offenbar hat sich das Historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, Landgraf von Thüringen, der seines Landes beraubt bei Ehel verweilt, deutet auf den König Irmenfried von Thüringen, den der austrasische König Dieterich besiegt und zur Flucht aus seinem Reiche genöthigt hatte (oben S. 117).

6. Ich übergehe ganz den austrasischen König Siegebart und dessen Gemahlin, die berühmte Brünhild aus der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, weil ich keine Hinweisung der Sage darauf entdecken kann; selbst die Namen stimmen nicht einmal völlig überein.

7. Etwas ganz anderes, als jenes Streben der Dichtung in der Geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere Veranlassung unternommene, ungeschickte Einmischung einer historischen Person, wie des Bischofs Pilgrim von Passau.

Eigenmächtig und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Nuther sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtungs auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 53).

4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, daß bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilkina Saga gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von Samson, Herbert, Fran, Walther von Wasgenstein. Hier läßt sich das Selbstständige mit geringer Mühe ablösen.

2. Bloß äußerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die, an sich schöne, eddische Sage von den beiden Helgen; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von Aslög in der Völsunga Saga, die eine bei Heimur erzogene Tochter Sigurds und Brünhildens seyn soll. Schon in der Sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte Verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermenrichs-Sage, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indessen in der Sig. II, 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch Andvares über das Gold ausgesprochenen Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen Mord ihre Brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine Tochter Sigurds, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß Gudrun, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der Schwanhild, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von die-

sem Zusammenhang nicht das geringste weiß, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das chron. Quedlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs Tod durch die Brüder ohne irgend eine Beziehung auf Siegfried erzählt. Ob Saxo das, was er vorbringt, aus der Völsunga Saga abgetrennt hat, und die Mutter Gudrun, absichtlich nur als eine Zauberin gelten läßt, oder ohne diese Verbindung, die zu seiner Zeit in jedem Falle daneben bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die Verknüpfung der rheinischen und gothischen Sage ist in Deutschland auf einem andern Wege und viel gründlicher zu Stand gebracht. Dieterich von Bern ist als Zeitgenosß und Gegner der rheinischen Helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglichen Edda fremd bleibt. Aber steht nicht Dieterich von Anfang her in natürlichem Zusammenhang mit der Siegfriedsage durch seinen Aufenthalt bei Etzel? Ich glaube nicht, denn ich halte den Atli der rheinischen Sage, dessen Reich nach der Edda (oben S. 7) in Süden lag und der sich mit Sigurds Wittwe verheirathete, für einen ganz andern, als den Etzel der gothischen Sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen Osten eigentlich seine Heimath haben möchte. Daß in beiden Sagen der Name Etzel vorgekommen sey, setze ich allerdings voraus, und gar wohl mag dieser Umstand Veranlassung zur Verschmelzung gegeben haben. Zwar erscheinen auch Etzels Söhne auf beiden Seiten und ihre Namen zeigen nur geringe Verschiedenheit (oben S. 140), allein, was von ihnen erzählt wird, steht in geradem Widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer Brüder Ermordung selbst und es sind ihre eigenen Kinder, dagegen in der Dieterichs Sage, wo sie der Helche zugehören, unterliegen sie Wittichs Schwert; Ortliep, Kriemhildens Sohn, der in der Nibelunge Noth das Leben verliert, entspricht eigentlich dem Citil und Erp der Edda. Die Vereinigung beider Sagen hat dem zweiten Theile des Nibelungeliedes erst den großen Umfang gegeben; daher rührt der Zug der Burgunden über die Donau, der Aufenthalt bei Rüdiger, das ganze Verhältniß Dieterichs zu den rheinischen Helden, selbst die in seine Hände gelegte Entscheidung. Jede sonstige Berührung Dieterichs mit Siegfried ist eine Folge davon; dunkel bleibt ohnehin jene in der Jugend, deren Biterolf gedenkt (oben S. 74) u. das unpassende von Siegfrieds Erscheinung in der Flucht und Rabenschlacht fällt in die Augen.

5. Der Rosen Garten, ursprünglich bloß eine Dieterichs-sage, steht seiner früheren Gestalt in der Wilk. S. (c. 170-202) näher. Chidrek will die Tapferkeit seiner Helden prüfen

und die Entscheidung ist bei weitem besser und poetischer, als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und parteiisch. Dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Thidrek, aber Siegfried ist ihm schon gegenüber gestellt und bestimmt sich mit ihm zu messen. Sind sie einmal Zeitgenossen und stehen sie in Berührung, so ist der Gedanke sehr natürlich, sie ihre Kräfte gegeneinander versuchen zu lassen. Indessen zeigen in dem Zweikampf beide nicht den wahren Charakter: Thidrek erlaubt sich einen Betrug, um die Oberhand zu erlangen, Siegfried unterwirft sich und wird Thidreks Mann. In dem deutschen Gedicht ist der Schauplatz nach dem Sitze der Siegfrieds- sage, nach Worms, verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungelied keine Rücksicht nimmt, als ein Rosengarten, wie ihn andere Städte auch besaßen (eines poetischen gedenkt schon der Meißener a. Mgb. 48^b), den Reiz erhöhte. Die Beschreibung von ihm, als einem irdischen Paradies, mag aus einer Volkssage von einem wunderbaren Elfgarten her- rühren. Nun sind es nicht nur die rheinischen Helden, welche den Amelungen sich entgegen stellen, sondern Kriemhild selbst hat übermüthig diese zuerst aufgefordert und Dieterich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in der Wilk. S. er es ist, der sich hochmüthig äußert und von Hildebrand deshalb getadelt wird. Keine gerechte Vertheilung der Kräfte ist sichtbar, der Sieg, höchstens einmal unbestimmt gelassen, wird keinem einzigen auf Sibichs Seite zu Theil, selbst Siegfrieds Leben muß schimpflich erloht werden. Dies wider- strebt ebenso sehr seiner Natur, als Kriemhildens die wilde Mordlust, zu welcher sie in der Nibelunge Noth erst durch Rachegefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchterner und zarter Jungfrau, völlig fremd ist. Die Nibelunge Noth weiß auch nichts von unfrem Gedicht, das sie nicht mit völligem Stillschweigen hätte übergehen können. Der Rosengarten C und D hat die Vermischung noch weiter getrieben und Eckel und Rüdiger hinein verflochten, deren Hülfe doch ganz über- flüssig ist. Einer der früheren Kämpfer mußte Platz machen, damit Rüdiger wenigstens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere Botschaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er Gelegenheit habe, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

6. Eine Vermischung eigener Art hat uns der Anhang des Heldenbuchs bewahrt. Hier ist der Rosengarten zur Grund- lage des Nibelungeliedes gemacht. Darnach hatte Dieterich den Siegfried im Zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wölfsinge sind jetzt der Gegenstand von Kriemhildens Rache.

Aber weil die frühere Sage von dem Untergange der Hünen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs Sitz, sondern Hünenland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Etzel herrscht. An Hagen statt an Blödel geht Kriemhildens Aufforderung, den Streit anzufangen, aber wieder aus der ältern Sage beibehalten ist der Umstand, daß Hagen den Sohn der Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der Kampf entzündet. Warum Kriemhild ihren eigenen Brüdern das Haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine Nachwirkung der ältern Sage zu erkennen, wie die Unfähigkeit, der veränderten Grundlage gemäß das Ganze umzugestalten. Jene aus dieser Darstellung wieder herauszufinden, würde dem größten Scharfsinne nicht gelingen.

5.

Was wir jetzt betrachten sind gleichfalls Erweiterungen der Sage, aber anderer Art. Es ist nämlich von dem Fall die Rede, wo der Inhalt ohne eigentliche Einmischung fremder Sagen, ebenso die Zahl der handelnden Personen, sich vergrößert hat. Im Ganzen mag man spätere Zusätze darin sehen, im Einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, daß das älteste Denkmal uns keine ganz vollständige Sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. Die Namen von Hildebrands Vater und Sohn sind davon ein überraschendes Beispiel (oben S. 107): lange und in den besten Dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühesten und spätesten Zeit. Ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche Überfüllung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. B. die erweiterte Genealogie Dietleibs und Biterolfs (S. 126), die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche Gegenstand eines besondern Gedichtes ward (S. 185), die große Anzahl neuer Namen in der Flucht und Rabenschlacht. Hier kommt es auf Nachweisungen vorzüglich aus ältern Denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das Ganze sehen, selten glücklicher, im einzelnen oft sehr poetischer Trieb zur Fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der Erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem Zauberschlaf geweckt und sich durch Eide verbunden hat, weg an Giukes Hof; das wird mehrmals in verschiedenen Liedern angedeutet. Die Völs. Saga (c. 32)

rückt ein besonderes Ereigniß dazwischen. Sigurd begibt sich erst zu Heimer in Hymdale, dem eine Schwester der Brünhild, Beckhild, zur Frau gegeben ist; gleicherweise als eine ganz neue Person erscheint ihr Sohn Alsvid, mit dem der Gast Freundschaft stiftet. Nach langem Aufenthalt findet Sigurd bei Verfolgung eines entflohenen Habichts Brünhilden abermals und zwar in einem Thurme mit kunstreicher Stickerei beschäftigt; zwischen beiden erfolgt ein zierliches Liebesgespräch. Es wird dargestellt, als sey dies die erste Begegnung gewesen. Da die Widersprüche mit den andern Liedern, die Verschiedenheit in dem Ton der Erzählung und die ganz abweichende Farbe, die sie trägt, schon in der Sagenbibliothek (2, 67) sehr wohl aus einander gesetzt sind, so verweise ich dahin. Daß wir ein eingeschobenes Stück vor uns haben, darüber kann kein Zweifel seyn. Den beiden Edden ist es fremd, und Beckhild und Alsvid werden sonst nirgends erwähnt. Zwar Sigurds Aufenthalt bei Heimer wird in Gripers Weissagung (Sig. I. 19. 27) gedacht, aber dies ganze Lied, welches in Form einer Prophezeiung nur eine Übersicht der Sage, sonst durchaus nichts unbekanntes enthält, als eben die Person Gripers, der als ein Bruder von Sigurds Mutter eingeführt wird, ohne daß die übrigen Eddalieder etwas davon wissen, ist entweder nicht alt, oder jene dunkle Äußerung hat eben die Erweiterung der Völsunga Saga veranlaßt.

2. Das erste Lied von Gudrun beschreibt die Unglückliche, die, auf keinen Trost der sie umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da sitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz sich in Thränen löst. Das ganze Lied, für die Geschichte überflüssig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblick; auch weiß weder die Völsunga S. noch die Snorraedda etwas davon; es widerspricht sogar (wie die übereinstimmende Gudr. II, 10) der Sig. III, 28, wornach Brünhild das weiterschallende Geschrei der Gudrun in ihrem Bette hört. Dagegen berichtet es neue, auch in keinem andern Liede erwähnte Verhältnisse. Ich sehe darin bloß hier angenommene, der Sage ursprünglich nicht zugehörige Erweiterungen. Neben Gudrun sitzt Si aflög, eine Schwester Giukes, die eine zahlreiche Verwandtschaft, doch nicht namentlich, anführt: zwei Töchter, acht Brüder und drei Schwestern, so daß Giukes Familie sehr ausgebreitet müßte gewesen seyn. Sodann finden wir Gullrönd, eine Tochter Giukes, also eine Schwester der Gudrun. Hiße sie Gudny, so würde sie durch die Snorraedda (S. 139) bestätigt, wo, unter den bekannten Kindern Giukes, diese zweite Tochter vorkommt; Gudny ist freilich auch anderwärts unbe-

kannt, scheint aber doch aus echter Quelle zu stammen, so wie die Nachricht, daß Guttorm ein Stieffohn Giufes gewesen, womit das Lied der Hyndla (St. 27) übereinstimmt. Endlich ist in unserm Liede noch eine hünische Königin Herborg gegenwärtig; sie erwähnt den Verlust einer zahlreichen Verwandtschaft: nicht bloß Vater, Mutter und den Mann hat sie verloren, auch vier Brüder und sieben Söhne.

3. Die Berührungen des dritten Gudrunenliedes mit der deutschen Dichtung sind schon (oben S. 33. 34) erörtert, hierher gehört die Bemerkung, daß der Inhalt, mag er nun, wie es scheint, aus dem Deutschen entlehnt, oder im Norden zugefügt seyn (nach den Rechtsalterth. 922 wird der Kesselfang auch in Gragas erwähnt, ist also dem Norden nicht völlig fremd), als an sich ungehörig, für kein ursprüngliches Stück der Sage gelten kann, wie denn auch die Völs. S. und Snorraedda es nicht kennen. Gudrun, durch Herfia verdächtigt mit Thiodrek in unerlaubter Verbindung zu stehen, reizt sich durch ein Gottesurtheil, indem sie aus siedendem Wasser mit unversehrter Hand Steine holt. Die Verläumderin, welche die Gegenprobe nicht aushält, wird in einem Sumpf ersäuft. Alles ist hier ungeschickt: die Begebenheit trägt sich nach dem Untergange Gunnars und Högnes zu, allein nach der Erzählung der andern eddischen Liedern wurde Atle selbst damals von Gudrun umgebracht, nach der deutschen Sage verließ Dieterich Eyzels Hof; am widersprechendsten ist die Einmischung der Herche, die, zum Rebsweib erniedrigt, zugleich mit Gudrun lebt.

4. Ein anderes eddisches Lied, der Oddrun Klage, führt eine Schwester Atles in die Sage ein. Oddrun wird in frühesten Jugend von ihrem sterbenden Vater dem Gunnar bestimmt; warum er ihrer Schwester Brünhild zu Theil wird, ist hier nicht gesagt, aber dem Gunnar selbst scheint eine Verbindung mit der Oddrun wünschenswerther, da er, im Widerspruch mit den übrigen Liedern, der Brünhild zumuthet, den Helm wieder zu nehmen, das heißt, als Valkyrie in ihr voriges Leben zurückzutreten. Auch bietet Gunnar dem Atle große Gaben für Oddrun, der sie ausschlägt. Doch beide können nicht von einander lassen; Atles Kundschafter überraschen sie im Walde in vertraulicher Umarmung. Umsonst suchen sie die Diener durch Geschenke zum Stillschweigen zu bewegen, sie berichten dem Atle alles, nur, heißt es, der Gudrun nicht; sie ist also schon mit ihm vermählt. Jetzt wird gesagt, ohne des Todes der Brünhild, der doch gleich nach Sigurds Mord, also vor der Gudrun Verbindung mit Atle erfolgte, oder ihres

Schicksals im Geringsten zu erwähnen, daß Gunnar und Högne an den Hof Atles geritten seyen und dieser (in solchem Zusammenhang muß man voraussetzen; wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern Liedern bekannte Grausamkeit verübt habe. Dem Högne wird das Herz ausgeschnitten, Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei Geirmund, hört in der Ferne Gunnars Harfenspiel, womit er die Schlangen besänftigen will, und eilt zu Hilfe; sie kommt aber zu spät: eine Schlange hatte sich nicht beschwichtigen lassen und diese war Atles Mutter. Oddrun erzählt das alles der Borgny, Tochter des Königs Heidrek, der sie bei der Geburt eines Sohns, Frucht einer heimlichen Liebe mit dem Mörder Högnes (näher wird er nicht bezeichnet), Beistand leistet.

Alles scheint einen Auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses Lied nicht allein verschuldet, sondern der mit einer andern Darstellung der ganzen Sage zusammenhängt*). Hier findet man Personen, die sonst nicht genannt werden, und Begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine Beziehung vorkommt, obgleich die grönländischen Lieder die größte Veranlassung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremdartiges sogleich fühlt. Gunnars Betragen widerspricht ganz der Haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt; er ist durch das Verhältniß zu der Oddrun herabgewürdigt. Atles Mutter, die, in eine Schlange verwandelt, dem Gunnar das Herz abnagt, verdankt ihr Daseyn einem Mißverständnis: eine Schlange größer als die übrigen ist gemeint: Soll unter Högne, den der Borgny heimlicher Liebhaber getödtet hatte, jener Sohn Giukes verstanden werden, nicht irgend ein Unbekannter gleiches Namens, so wäre dies abermals eine ganz neue Angabe, denn wir wissen nicht, wer ihm das Herz ausschneidet. Die Namen Borgny, Heidrek, Geirmund werden sonst in der Sage nicht gehört. In Atlamal sogar wird eine ganz andere Frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild Tod muß geheirathet haben, und wäre das

*) Ich bemerke zu S. 84, daß sich in Oddrunar grátr eine Andeutung auf Sigurds Eintritt in Brünhildens Burg findet, welche mit der Erzählung der Vilk. S. verwandt scheint. Sigurd kommt als Erde und Himmel schlafen, also in der Nacht, zu der Burg und da heißt es (Str. 16):

*Pá var vlg vegit völsko sverþi
ok borg brotin, sú er Brynhildr átti.*

Auch in den färdischen Liedern (S. 161) etwas Ähnliches.

abermals ein Zusatz, so zeigt er doch Unbekanntschaft mit dem hier erwähnten. Denn er wird am natürlichsten als im Widerspruch stehend betrachtet, da die Vereinigung beider Angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. Daß die Völs. S. und Snorraedda das Lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges Gefühl oder Unbekanntschaft damit.

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten Personen seyen sonst in der Sage unerhört, davon muß in Beziehung auf Oddrun eine Ausnahme gemacht werden. Eine der Brünhild in den Mund gelegte Strophe (Sig. III, 55) nennt nicht bloß die Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher Beziehung auf unser Lied Gunnars Verhältniß zu ihr. Aber ich glaube, diese Strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrúnar grátr veranlaßt worden; nicht bloß findet sich eine Stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þér unna lem ek lkyldak, vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen Widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun Liebe als zukünftig an, die in dem Liede selbst als vor der Verbindung Gunnars mit Brünhild schon begründet dargestellt wird.

5. Von den Eigenthümlichkeiten der grönländischen Lieder war (oben S. 10-12) die Rede, als wir ihre Annäherung zur deutschen Sage betrachteten; hier ist der Ort, der Erweiterungen zu gedenken, die ausschließlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquida geht in dieser Hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars Frau heißt Glaumvör, Högnes Kostbera oder Bera. Diese liest Runen, von Gudrun als Warnung gesendet, beide suchen durch Erzählung bedeutungsvoller Träume die Reise zu Atle abzuwenden. — b) Zwei Söhne Högnes von Bera, Snávar und Solar, ziehen mit zu Atle und sie begleitet Drkning, Bruder der Bera. Statt des letztern nennt dráp Niflunga einen Giuke, aber als einen Sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem Großvater ist benannt worden. Sie zeichnen sich im Kampfe aus (50), scheinen aber nach tapferm Widerstand geblieben zu seyn. Sniflung, der an Atle Rache nimmt (vgl. oben S. 11), ist also ein anderer Sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem Geschlechtsnamen verstanden. Ganz anders erzählt die deutsche Sage von Högnes Sohn und Atles Tod (vgl. oben S. 123). — c) Auch Atles Geschlecht ist erweitert. Bei seines Vaters Tod waren es fünf Brüder. Er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und die Hälfte kam damals um. Die zwei andern erschlägt

hier Gudrun, die ein Schwert ergriffen hat (47. 48. 51). Ihre Namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener Bröderkrieg, wohl nach des Vaters Tod durch die Erbschaft veranlaßt. Ungewiß ist, ob das dritte Gudrunnenlied (5) von Brüdern Atles redet. Die Vilk. S. gibt auch keine Aufklärung: Attila überläßt dem einzigen Bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche Reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat Grimhild, Mutter der Gudrun, getödtet. Bezieht sich der Ausdruck *lystrunga* (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Niflungehort eingesperrt und Hungers sterben lassen, wie auch die hven. Chronik und die dänischen Vieder berichten (oben S. 306). Wo dies geschehen sey und ob Grimhild nach der Vermählung ihrer Tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den Schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. Allerdings reden sonst die eddischen Vieder nach jener Vermählung nicht weiter von Grimhild und ihrem Geschick, insoweit könnte jener Ausgang der Sache angemessen seyn, aber darnach wäre ja Atle durch ihren Mord in den Besitz des Hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein versenkt seyn und Gunnar nach Högnes Tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein Widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer Meerfahrt, die sie mit Sigurd und ihren zwei Brüdern Gunnar und Högne (denn Guttorm ist hier unbekannt) unternommen. Jeder hatte ein eigenes Schiff. Sie fuhren gen Osten, tödteten einen König und eroberten dessen Reich. Die Grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem Walde wieder in die glückliche Heimath geführt. Wie es scheint, war bei dem Zuge die Absicht, einen vertriebenen, rechtmäßigen Herrn wieder in sein Reich einzusetzen. Vielleicht haben wir hier keine Erweiterung, sondern ein Stück der ursprünglichen Sage vor uns, denn die Völf. S. gedenkt (c. 35) im Allgemeinen der Heldenthaten, die Sigurd nach seiner Verbindung mit den Giufungen und vor der Fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben S. 183), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendasselbst (c. 37) Brünhild von fünf Königen erzählt, die Sigurd nach Fasnes und Reigins Tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen Personen zeichne ich bloß (denn von Giselher ist schon bei einer andern Gelegenheit die Rede gewesen) Volker den Spielmann aus, der wegen des bedeutenden Antheils, den er an den Begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Lachmann hat Volkers Verhältniß schon (S. 11-22) überzeugend dargethan. Seit

dem hat sich eine neue Bestätigung im Biterolf gefunden: die Sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben S. 130). Jetzt bin ich auch im Stande, Nachweisungen über seinen wahrscheinlichen Ursprung zu geben. Die Herrn der Burg Alzei, welche durch ihre Lage nahe bei Worms schon Anspruch darauf hatte, an der Sage Theil zu nehmen, führten eine Fiedel im Wappen und hießen im Volk die Fiedeler (oben S. 323). Daraus wird deutlich, warum die Fiedel, das wäfen, auch Volkers Schwert ist und beide in manichfachen Ausdrücken (ez ist ein rötter anstrich, den er zem videlbogen hat 1941, 3; sin videlboge inidet durch den herten ital 1943, 3) mit einander vertauscht werden, oder mit andern Worten, warum er zugleich Held und Spielmann ist, und die Geige, sein Wappen, mit in den Kampf trägt. Ich meine auch, daß der ganze etwas phantastische Charakter gegen die sonstige geschichtliche Haltung des Nibelungeliedes absteht, so wie seine durch frühere Ereignisse nicht erklärte Freundschaft zu Hagen auffällt.

7. Die Erweiterungen von Hildebrands Geschlecht durch Ilfan und Alphart (andere ohne wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die Mitte des 13ten Jahrh. erfolgt zu seyn. Die Vilfina Saga weiß von beiden nichts. Ilfans Thätigkeit im Rosengarten ist, außer seiner Theilnahme am Kampfe selbst, auf die derben Scherze mit den Brüdern im Kloster beschränkt; was im Alphart von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem Zusammenhange zu stehen. Einmal übrigens in die Sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreitet haben. Alphart erscheint im Biterolf noch gar nicht, in der Flucht und Rabenschlacht noch außer jenem verwandtschaftlichen Band, und das mag der reinern Sage gemäß seyn. Ich will kein großes Gewicht darauf legen, daß das besondere Gedicht von Alpharts Tod mit den Angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben S. 237), allein spätere Entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten Sage widerstrebende Art und Weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind, Jener wird nicht bloß von dem jungen Alphart besiegt, sondern muß schimpflich um sein Leben flehen, Wittich aber äußert sich und handelt mit einer Niederträchtigkeit, die seiner Natur fremd ist. Mir scheint das Ganze eine Nachahmung von dem Kampf der Söhne, Egels mit Wittich und ihrem ruhrenden Tode.

8. Ich weiß nicht, ob ich die Klage und Biterolf Erweiterungen der Sage nennen und überhaupt von diesen Gedichten hier reden soll. Ihr Daseyn betrachte ich mehr wie

einen Zufall und ihren Inhalt wie eine äußerliche und willkürliche That, welche auf die Sage selbst keinen Einfluß gehabt hat. Ungeachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin. Nicht besser sind die Beschreibungen der Kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer Poesie getränkten Stellen geschoben sind.

6.

Bloße Einkleidung einzelner und unabhängiger Sagen in das Gewand des Fabelkreises, dem sie ursprünglich fremd sind, sehe ich in Laurin, Siegenot, Etzels Hofhaltung und Dieterichs Drachenkämpfen. Hier liegen allerdings Volksfagen zu Grund, deren Inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu seyn und die nur durch Umtausch der Namen und äußern Verhältnisse gleichsam in eine andere Familie übergetreten sind. Eine solche Entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten Personen, die hier zum Vorschein kommen. Diese Umwandlung scheint erst im 14ten Jahrh. erfolgt zu seyn, darauf deutet der Geist dieser Gedichte, auch hat sich ein früheres Zeugniß bis jetzt nicht auffinden lassen. Der Wartburger Krieg, der zuerst Laurins gedenkt, sagt noch nicht das geringste von der Beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich die Stelle ziemlich ausführlich spricht. Ich halte den Laurin für eine tirolische Zwergsage. Herrliche, mit Wunderdingen angefüllte Gärten in dem Innern der Berge und Felsen schreibt der Volksglaube den Elfen, von welchen die Zwerge eine Gattung sind, aller Orten zu, und ganz wie in dem Gedicht erzählt wird ist ihr Wesen und ihre Sinnesart: sie rauben junge Mädchen, sind beides gutmüthig und böshaft, und pflegen Beleidigungen und Verletzung ihres Gebietes hart zu bestrafen. In dem Bruder der entführten Simild den Dietleib von Steier zu sehen, lag Veranlassung in der Nachbarschaft seiner Heimath, und daß er Beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann sehr natürlich. Die drei andern Gedichte sind gewöhnliche Riesensagen von dürftigem Inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol einheimisch gewesen zu seyn.

7.

Die Erscheinung, welche wir so eben bei Einführung fremder Sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des Kreises

selbst: in zwei Dichtungen eine und dieselbe Fabel mit völliger Verschiedenheit der äußern Verhältnisse. Als früheste Ursache müssen wir wohl eine Übertragung ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem Wege entstanden ist, sondern jedesmal ein Beispiel von lebendiger Verschiedenheit der Sage gibt.

1. Die Fabel von Ruther und Oserich stimmt dem Inhalte nach überein, stellt aber die Verhältnisse ganz anders dar. Jede Bildung ist dabei ihren eigenen Weg gegangen. An Klarheit und Verständigkeit des Inhalts steht Ruther der Wilt. Saga nach, wie in Maaß und Ordnung der Erzählung, allein das deutsche Gedicht erhebt sich durch höheren poetischen Gehalt und freiere Phantasie. Ruther enthält übrigens Beziehungen, welche beweisen, daß die Sage in dieser Verpflanzung Wurzel gefaßt und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere Zeit nöthig; möglicherweise könnte diese südliche Auffassung älter seyn, als ich (S. 51) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen Fällen unräthlich ein Original zu bezeichnen, da wir Zeit und Bedingung nicht kennen, unter welcher die Spaltung statt fand.

2. Besondere Berücksichtigung verdient die Verwandtschaft Ruthers mit Wolfdieterich. Sie äußert sich theils in dem alten Berther, dessen Sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen Hintergrunde der Begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, Seefahrten, feindliches Verhältniß zu den Sarazenen finden wir in beiden Gedichten; im Dnit und Wolfdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. Beide Gedichte setzen also eine Zeit voraus, wo die deutsche Sage Veranlassung hatte, sich in jenen Gegenden anzusiedeln, und diese Zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohenstaufen finden. Auch sind, so weit sich urtheilen läßt, nur vereinzelte Sagen dorthin gewandert (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf), in welcher Lage eine frühere Vergessenheit des Ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende Fortbildung sehr begreiflich ist.

3. Die Wilt. Saga erzählt einige Hauptbegebenheiten aus Wolfdieterichs Leben (vgl. oben S. 236), aber sie schreibt sie ihrem Helden, dem Dieterich von Bern, zu. Sollte Wolfdieterich kein anderer seyn? Ich will es weder behaupten, noch die Vermuthung völlig abweisen. Vielleicht würde auch die Hertnitsfage (vgl. oben S. 177), wenn sie erhalten wäre, die Fahrt erzählen, die Dnit unternahm, um sich eine Frau zu erobern, wenn auch nicht als eine Meerfahrt. Der eigent-

liche Mittelpunkt im Wolf Dieterich ist die Flucht aus seinem Reiche, sein Verhältniß zu Otnit und der Kaiserin und die Anhänglichkeit seiner Dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das Geminschaftliche in sich begreifen. Die Bekehrung durch die wilde Else, der magische Jungbrunnen, der beide entzaubert und zusammführt, ihr Reich in der alten Troja jenseits des Meers, die Fahrt nach Jerusalem, die Abenteuer mit Marpalie, das alles trägt meiner Meinung nach eine andere Farbe und möchte einer andern Ausbildung angehören. Das Verhältniß Wolf Dieterichs zu Berchtung und die Dienstleute halte ich für keinen Zusatz, weil ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran mich die im Gedicht selbst aufgestellte Genealogie (oben S. 231), die ihn fast um ein Jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als die Erwähnung des später lebenden Dieterichs. In dem andern Gedichte von Wolf Dieterich worin Gaben, als Sibichs Sohn auftritt und dem Puntung, wie das Böse dem Guten, entgegensteht, müßte gerade Wolf Dieterich jünger seyn, als Dieterich von Bern.

8.

Einen eigenen Einfluß auf Umbildung der Sage hat eine gewisse Beschränktheit der Ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden Beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die Darstellung von Dieterichs Verhältniß zu Ermenrich in der Willk. S. mit dem zusammen, was das Gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine große Verschiedenheit und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks Übermacht, der ihn zur Entziehung eines Tributs nöthigen will, und entflieht zu Attila, wo er Aufnahme findet. Späterhin rüstet ihm dieser ein großes Heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. Die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange Zeit bei ihm, bis sein Widersacher gestorben ist. Eins befremdet bei dieser Erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem Reiche und vereitelt durch seine Rückkehr den Erfolg der ganzen Unternehmung? Die Ursache läßt sich errathen: der echten Sage nach war Dieterich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genöthigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereigniß umgekehrt, gleichwohl den Wi-

verspruch im Erfolg daneben müssen bestehen lassen. Das um hundert Jahr ältere Zeugniß der Klage (oben S. 121) setzt das außer Zweifel: Dieterich war trostlos aus der Schlacht zurück gekommen.

Die Wilkna S. hat sich also, scheint es, eine Abänderung, doch nur in einem einzigen Punct erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem Gedichte von der Flucht finden. Ohne jene bessere Quelle würden wir nicht mehr im Stande seyn, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte Verherrlichung Dieterichs so weit gesteigert, daß er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen muß. Schon die List, mit welcher Ermenrich anfangs den Dieterich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümmen Charakter, den die ältesten Zeugnisse (oben S. 18. 21) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner Sünden wegen wolle er einen Zug zur Befreiung des heiligen Grabes unternehmen und dem Dieterich während seiner Abwesenheit die Regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die Falle; es kommt zu offenem Krieg, in welchem Ermenrich eine völlige Niederlage erleidet, ja sein Sohn Friedrich, derselbe den er nach der ursprünglichen Sage vor dem Angriffe auf Dieterich sollte ums Leben gebracht haben, fällt mit achtzehnhundert Kämpfern in Dieterichs Hände. Die Sache scheint beendet, als zufällig einige von Dieterichs Leuten in einen Hinterhalt gerathen und gefangen werden. Es sind ihrer nur sieben, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige Bedingungen ein: er gibt nicht bloß den Sohn Ermenrichs und die achtzehnhundert Gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze Reich in seines Feindes Gewalt, wird selbst landesflüchtig und läßt sich von ihm mit dem Galgen drohen. Diese Großmuth soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Ezel rüstet dem Dieterich ein Heer aus; in einer großen Schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermenrich alle Leute erschlagen, er allein entflieht; dennoch kehrt Dieterich ohne Ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. Ein unbedeutendes Ereigniß, Wittichs abermaliger Verrath, wird als Grund angegeben, warum Ezel aufs neue ein Heer aufstellt. Eine dritte große Schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich ist glorreicher Sieger, geht aber zu Ezel zurück. In dem besondern Gedichte, das sich hier anschließt, wird ein abermaliger Heerzug und die auch in der Wilk. Saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten Sage gemäße Rabenschlacht beschrieben. Frei-

lich der Erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu Grund gerichtet, aber Dieterich verläßt sein Reich. Außer Zusammenhang mit dieser Erzählung steht noch eine weitere Schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die Rede ist, allein schon andere Gründe lassen eine spätere Entstehung dieses Gedichtes vermuthen. In eine vielleicht noch neuere Darstellung der Sage, welche der Anhang des Heldenbuchs bewahrt (oben S. 296-98), ist zwar wieder Ordnung und Zusammenhang gebracht, aber auch ein Theil ihrer Grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus Mißverständnis, sondern aus einem unfreien Sinne in Auffassung der Sage sind Umkehrungen des Inhalts und ungeschickte Erweiterungen entstanden. Feiner gieng die Nibelunge Noth zu Werk, welche Dieterichs Abkunft von einem schwarzen Geiste bloß nicht berührte. Ich bin überzeugt, daß in der ursprünglichen Sage die poetische Wahrheit und Kraft zu stark wirkte, als daß Rücksichten dieser Art möglich gewesen wären. Die Edda verräth nirgends die Absicht irgend jemand in ein günstigeres Licht zu setzen, sondern sie läßt die Natur eines jeden frei sich äußern und ihm widerfährt das Recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige Parteilichkeit für Dieterich trägt auch Schuld, daß, umgekehrt, Wittichs Charakter herabgesetzt ist. Die Völk. S. stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. Er gibt dort nur den unabwendbaren Verhältnissen nach, warnt seinen vorigen Herrn und tödtet dessen Bruder im Kampfe erst in höchster Noth. Die Neue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies Stück gewiß noch aus dem alten Gedichte erhalten. Dagegen der Verrath, den er in der Flucht an Dieterich, gleich nach Empfang von dessen Gnade, ausübt, und die schon erwähnte Schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebende Zusätze.

3. Die Veränderung in der Fabel des Rosengarten zu Gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern Gelegenheit (oben S. 347-48) berührt.

9.

Wir dürfen nicht versäumen, die Wirkungen aufzusuchen, welche die veränderte Sitte, der Untergang alter, die Einführung neuer, auf das Epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmählichen und langsamen Umwandlung, welche das veränderte poetische Bedürfnis hervorbringt und wovon hernach die Rede seyn wird.

1. In den eddischen Liedern verkündigt sich die Helbenzeit, welcher sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind erfüllt von dem stolzen Gefühl der kühnsten Todesverachtung, aber frei äußern sich auch die heftigsten Leidenschaften, und eine unentschuldigte Grausamkeit glaubt erst die Pflicht zur Rache vollständig zu erfüllen. Was ist der allgemeine blutige Untergang in dem Nibelungelied gegen den Tod den Högne und Gunnar leiden? Und doch scheint das noch überboten durch den Mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten Leib Pferde zertreten, oder durch das Opfer, das Gudrun mit den eigenen Kindern bringt. Gleichwohl liegt in dieser Grausamkeit, der eine gewisse tragische Würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende, unbezwungene Muth mildert, denn Högne lacht, als ihm das Herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter Schlangen sitzend die Harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige Rohheit. Diese erscheint erst in der herabsinkenden Dichtung, wenn sie erzählt (Wilk. S. c. 366), daß Grimild ihren Brüdern einen Feuerbrand in den Mund gestoßen habe, um sich von ihrem Tode zu überzeugen. In dem Nibelungelied ist jener ungezähmte Sinn, zugleich mit der auf heidnischer Ansicht ruhenden Blutrache, verschwunden und der Geist des Ritterthums, der alle persönlichen Verhältnisse verfeinerte und große Gewalt über die Leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. Der ganze Charakter Rüdigers hat daher seine Bedeutung empfangen: die Hintansetzung seiner selbst, die Freigebigkeit, die Bereitwilligkeit gegen seine Freunde zu kämpfen, um seinem Herrn die Treue des Vasallen zu bewahren. Überhaupt ist gut und böß mit einem gesteigerten Gefühl und größerer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten läßt. In ihrem Geiste würde das Schwert der Gerechtigkeit, welches das Nibelungelied dem Hildebrand oder Dieterich in die Hand gibt, die Wuth der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Eghels Billigung (in der Wilk. S.) unnatürlich und tadelnswürdig seyn.

2. Das Erlöschen des Rechts zur Blutrache hatte noch eine Hauptveränderung in der Siegfriedsage zur Folge. Kriemhild bereitet in dem Nibelungelied ihren Brüdern den Untergang, weil sie sich Genugthuung für Siegfrieds Mord verschaffen will. Dieses Beginnen war nach den Begriffen älterer Zeit unrechtlich, denn sie hatte Sühne angenommen. Auch weiß die Edda durchaus nichts davon, im Gegentheil sie läßt für ihre gemordeten Brüder, dieselben, die Sigurds Tod ver-

schuldet hatten, die Gudrun Blutrache an dem eigenen Gemahl nehmen. Und doch geht dieser That noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, läßt sie ihn die Herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen Händen gemordeten Kinder als eine süße Speise verzehren und aus ihren zu Bechern geformten Schädeln blutgerötheten Wein trinken. Berpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die Kinder (was bloß die Prosa in dráp Nil. p. 287 noch weiß) das Leben der Brüder ihrer Mutter von Atle zu erflehen sich geweigert hatten. Die Rache der Kriemhild an ihren Brüdern findet ihren Grund in jener Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen mußte. Der Dichter der Klage erblickte daher in ihrer That eine Gott wohlgefällige Treue gegen Siegfried (vgl. oben S. 112).

3. Als Sigurd in Gunnars Gestalt mit Brünhild das Bett theilt, scheidet er sich durch ein Schwert von ihr, weil er sie nicht berühren will. Ein alter Gebrauch (Rechtsalterth. 168), dessen Verschwinden in dem Nibelungeliede die Darstellung einer Scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds ritterlichen Edelmut in das glänzendste Licht setzt, aber der trefflichen Erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgedacht und überfeinertes enthält. Es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes Gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Wilk. S. (c. 207) zieht Siegfried der Brünhild erst den Ring vom Finger, nachdem er ihre Gunst wirklich genossen hat. Damit schwindet auch die Reinheit seines Charakters, auf welche die echte Sage ein so großes Gewicht legt, und ein wesentlicher Zug ist verwischt.

4. Die eddische Sage muß den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner Gesinnung wegen, denn zu dem größten Unrecht, das er begieng, ward er durch einen Zaubertrank bethört, als seiner Handlungen. Er brach die Eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die Täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem Augenblick eine Schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen Willen, an den Tag kam und ihre Ehre verletzete. Brünhild war berechtigt Rache zu fordern und die rheinischen Könige denken nicht weiter daran, Sigurds Tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Göttern aufzuladen gesucht haben. In der Nibelunge Noth ist das Verhältniß ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst daß er unsichtbar (nicht in einer andern Gestalt) für Günther handelte, kann Brünhild kaum als ein Unrecht betrachten; denn wir wissen nichts von einer früheren Verbin-

ung mit ihr und er ist aufs äußerste über Kriemhildens Schwachhaftigkeit aufgebracht. An ihm wird also ein schändlicher Mord begangen, welchen die Urheber zu verbergen sich bemühen. Ihn zu entdecken, ward das Bahrgericht in das Gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere Nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige. (Rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu weigern, damit es nicht aussehe, als wüßte er den Kampf zu vermeiden.

Ich muß zuvor einige beweisende Stellen anführen. Biterolf gibt keine Auskunft über sich (590). Dmlung verschweigt hartnäckig dem Sigurd Namen und Geschlecht, weil es ihm zur Schande gereichen möchte (Wilk. S. c. 181); aus demselben Grunde Parcifal dem Feirefiz (177^b), und dieser erklärt daher den Schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. Als Dnit und Wolfdieterich zum Kampfe gerüstet sind, spricht jener (80^b):

nû dar, ritter edele, nû sagent mir iuvern namen,
daz ich iuch dâ bi erkenne, des dürfet ir iuch nit
schamen.

Dô sprach Wolfdieterich: *daz wær ein zageheit,*
daz ich iu von mime geflehte sô schiere hæte geleit,
wer min vater wære oder wannan ich si geborn.
waz hânt ir des ze frâgenne? daz ist mir an iuch
zorn.

Dieser Ehrenpunct war in der ältesten Zeit unbekannt und es lag in der Beantwortung einer solchen Frage nichts schimpfliches. Zeugniß davon liefert Eckehards Gedicht: Walthari auf Haganos Rath befragt, gibt (595) ohne Bedenken dem Kamelo über Namen und Herkunft Bescheid. Gleicherweise im Beowulf (S. 22) der Unkömmling dem Wächter Hrodgars.

Dieser Ansicht gemäß beantwortet in dem alten Hildebrandsliede (oben S. 23) der Sohn dem Vater, obgleich beide, zum Kampfe gerüstet, einander gegenüber stehen, genau, sogar ausführlich, die Frage, wie er heiße und von wem er abstamme. Hildebrand, der seinen Sohn erkannt hat, sucht auf jede Weise den Kampf zu verhindern, aber jener sieht einen Betrüger in ihm, und legt seinen Worten keinen Glauben bei. Der Vater mag wollen oder nicht, er muß zu den Waffen greifen. In der Wilk. S. (c. 376. Kasn, der hier einen bessern und vollständign Text hat) ist in Folge der eingedrungenen, ritterlichen Sitte der ganze natürliche Inhalt des Liedes verschö-

ben und der verständige Zusammenhang zerstört. Beide Vater und Sohn, wie sie sich begegnen, beginnen ohne weiteres den Streit, obgleich (ganz anders, als in dem alten Bruchstück) Hildebrand recht gut weiß, daß sein Sohn ihm gegenübersteht. Das höchst natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut seines Sohnes zu vergießen aufs äußerste sich sträubt und nur nothgedrungen sich auf den Kampf einläßt, ist der ritterlichen Ehre geopfert, welche, um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rücksicht hintansetzt. Die Frage nach Namen und Geschlecht kommt zwar vor, findet aber erst während der Ruhe vom Kampfe statt; sie ist passlicher in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der seinen Sohn nach der Beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht wohl kennt. Allein beide wünschen im Grunde die Antwort bloß als ein Zeichen der Demüthigung und Besiegung zu erzwingen; der Sohn will nicht einmal eingestehen, daß er ein Wölfling sey, obgleich ihm dann der Alte Frieden verspricht, ja als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand muß sich entschließen den Anfang zu machen. Diese Entwicklung war gewiß dem alten Gedichte fremd. Das Volkslied schlägt wieder einen andern Weg ein. Die Kampflust des Alten, den die Tapferkeit seines Sohns mit der eigenen zu messen gelüstet, ist gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze Lied verbreiteten Humor gemildert. Die Frage, woran sich ursprünglich das Lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser Ansicht überflüssig war und nur störte, ausgelassen, doch daß sie ganz fehlte, hätte ich oben (S. 23) nicht so bestimmt sagen sollen, denn nach beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte abnehmen und sagt, wenn er vielleicht ein Wölfling sey, habe er nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Willk. Sága, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter Zug, den die Willk. S. schon vergessen hatte; das gilt aber schwerlich von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die dresd. Handschr. erzählt. Die Willk. S. jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.

10.

Den poetischen Werth der einzelnen Gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine Absicht, ich beschränke mich

darauf, die verschiedene Weise anzudeuten, die sich in Auffassung der Überlieferung kund thut. Der Geist der Dichtung blieb in dem Fortgange der Zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher Höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den Standpunct, von welchem aus er die Sage betrachtete.

1. Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punct, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen lassen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Übergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter, dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemessen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelassen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: "leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herz". Wie unzulänglich für epische Entwicklung und doch wie poetisch anschaulich!

Das Erhabene der eddischen Lieder beruht in diesem auf der Höhe genommenen Standpunct, wo das Auge, über die Ebenen wegschauend, nur auf hervorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend, ist nur durch reiche und kühne Zusammensetzungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blizt der Gedanke uns doch entgegen. Eigentliche, zumal ausgeführte Gleichnisse kommen kaum vor. Um Sigurds Vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie Lauch vor Gras, Hirsch vor übrigen Thieren, Gold vor Silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen Ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese Poesie Umschreibungen, welcher statt der Sache, den Eindruck, statt der Person die Handlung vor Augen bringen. Als Högne

der Gudrun den Tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen Namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen Schonung, theils weil er zugleich die Rache, die der sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms Tödter.

In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfjötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgesunkener Naturen. Selbst in Wölfe verwandelt und thierischen Trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre Heldennatur. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt kein Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muthes nicht, wie es Wölfsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. Dennoch fehlt dem Sinfjötle die volle Kraft, die seinem Vater, der zugleich sein Oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den Giftrank, sondern stirbt davon. In allen Thaten dieses Geschlechtes ist kein Zaudern, kein Überlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur, aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne.

Die Sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende Augen schon eine höhere Natur andeuten, die Blüthe des Geschlechtes, das mit ihm abstirbt. Die Dichtung hat ein sichtbares Wohlgefallen an der Herrlichkeit seiner ganzen Erscheinung und drückt das an mehr als einer Stelle aus. Man muß der Zeit, welche sich diesen Liedern kund gibt, eine Bildung beilegen, welche Äußerungen der zartesten Gefühle vergönnte, und Natürlichkeit und Adel der Gesinnung zu vereinigen wußte. Großartig ist der Charakter der Brünhild und in dem Widerstreit unverlöschter Liebe zu Sigurd und der Nothwendigkeit für die preisgegebene Ehre seinen Tod zu fordern mit nicht gewöhnlicher Tiefe und Kraft dargestellt. Ihre letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit und die Prophezeiung, womit sie endigt, hinterläßt einen vollkommen tragischen Eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre Natur äußert sich am schönsten in dem Schmerz bei Sigurds Leiche. Grimild steht tiefer und im Hintergrunde mit Hexenkünsten beschäftigt, sie will das Schicksal lenken und arbeitet ihm in die Hände. Unter den Gifungen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermaßen die Geringschätzung, welche Brünhild ihm bezeigt; doch die Heldennatur beider Brüder äußert sich bei Atles Verrath und ihrem Tod. Guttorm, ihr Stiefbruder und

kein Sohn Siukes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als Werkzeug zu Sigurds Mord in ihre Hände. Alles Charakter ist zu unbestimmt, um ein Urtheil zuzulassen.

2. Eine merkliche Verschiedenheit finde ich in den grönländischen Liedern und einen Fortschritt zu der epischen Darstellung, wie denn auch hier erst das Ich des Dichters zum Vorschein kommt. Schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den andern ein gleiches, oder gar ein höheres Alter beilegen, wenn sich auch nicht gezeigt hätte, daß neue Namen, höchst wahrscheinlich auch neue Ereignisse, darin aufgenommen sind. Sie umfassen ein großes, für sich selbst bestehendes Stück der Sage, das ohngefähr dem zweiten Theile unserer Nibel. Noth entspricht. Zwar an freien Übergängen fehlt es auch hier nicht, aber es ist doch ein festerer Fortgang und eine gewisse Entwicklung der Fabel merkbar. Der Ausdruck ist auffallend schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen Geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten Lieder sich nicht um eine in Beziehung auf den Inhalt vollständige Darstellung der Sage bemühen, so dürfen wir schließen, daß sie allgemeine Kenntniß derselben voraussetzen und der Ergänzung ihrer Worte in dem Bewußtseyn der Zuhörer gewiß sind. Einer solchen, noch nicht, wie die spätere, durch das Zufließen fremder Sagen gestörten Zeit mochte für die Erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht einfallen. Das Hildebrandslied, das einzige, was wir aus jener Periode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines Bruchstück, als daß wir mit Sicherheit urtheilen könnten. Doch läßt sich ein den eddischen Liedern verwandter Geist wohl erkennen. Es erzählt nicht, daß Hildebrand auf dem Wege nach Haus sich befunden und einsam vorausgeritten sey, es beginnt gleich dramatisch: Vater und Sohn stehen sich einander gegenüber und ehe es zum Kampf kommt, entspinnt sich ein lebhaftes, natürliches Gespräch, das mit der Lage beider sehr wohl bekannt macht. Doch herrscht mehr Streben nach Vollständigkeit, als in den eddischen Liedern, und der Ton scheint mir mehr episch, weniger feierlich; mit einem Ich fängt das Gedicht sogar an. Hildebrand zeigt hier schon die Weisheit, das Vorsorgliche und die schwer zu reizende, aber ihres Erfolgs sich bewußte Tapferkeit, wie in spätern Gedichten.

4. Der Zeit nach rückt Eckehards Walthari hier an. Als Übersetzung oder Stylübung, die, wenn auch Geschick und Verstand, doch wenig von poetischer Lebendigkeit verräth, liefert sie keinen Aufschluß über den Geist des Originals. Nur ein unmöglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner

Quelle begründeter Umstand gibt eine merkwürdige Andeutung. Gunthari zeigt ein unwürdiges, nahe an Feigheit gränzendes Betragen, worüber er auch Vorwürfe enthält. Für die Edda und Nibelunge Noth paßt diese Grundlage seines Charakters nicht. Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das finstere und böse Wesen, das die Nibel. Noth beschreibt, ihm fremd.

5. König Ruther fällt eigentlich außer den Kreis unserer Betrachtung, da seine nicht volksmäßige, selbst etwas rohe Gelehrsamkeit einmischende Darstellung schon jener Zeit und Bildung angehört, aus welcher sich die höfischen Dichter des 13ten Jahrh. entwickelten. Auch ist bei dem verderbten Text schwer, einen richtigen Eindruck zu erlangen. Die Begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum Wort. Zu loben ist die Sicherheit in der ganzen Arbeit und manche schöne Einzelheit, z. B. die Erzählung von Ruthers heimlichem Besuche bei der Königstochter und der Probe mit den goldnen Schuhen. In dem alten Berther ist mit Hildebrands Verhältnis auch dessen Charakter wiederholt.

6. Die Darstellungsweise der eddischen Lieder ist in der Nibelunge Noth zu ihrem Gegensatz gelangt. Hier wird nicht bloß an die Sage erinnert und die Theilnahme auf eine hervorleuchtende Stelle geleitet, hier ist Absicht, den Inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. Dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten Gefühl erzeugten Wahrheit, die jedes Wort durchdringt und beseelt. Die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte Stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige Ruhe herrscht, die in sicherer und langsamer Entwicklung der Fabel jedem Theil dieselbe Aufmerksamkeit schenkt. Erhaben in dem Sinne, in welchem es die eddischen Lieder sind, ist die Nibelunge Noth nicht; jenen fehlt dagegen die Anmuth, das Eindringliche und Zutrauliche des deutschen Gedichts, dem ein natürliches Gemüth nicht leicht widersteht. Es setzt die geistig reiche, in allen Verhältnissen innerlich belebte Zeit voraus, in welche seine Ausbildung fällt; ihr entspricht die Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens, die Feinheit der Sitten, die Pracht der Feste, überhaupt die äußere Ausstattung. Die Wirklichkeit ist nur in das reinere Licht der Poesie hervorgehoben. Volksmäßig ist das Lied allerdings, insoweit nämlich das Beste dieser Zeit, aus der Mitte des ganzen Volkes hervorgegangen, keine abgesonderte Erscheinung war. Auch ist die Person des Dichters niemals durch die geringste Eigenthümlichkeit ausgezeichnet und

bedeutet in der That nichts anders als den lebenden Mund der Sage. Das Ich (meist in dem ersten Theile des Gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362, 1. 1649, 3) Ausdrücken, oder in humoristischen Wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der Dichter des Grafen Rudolf und Wolfram lieben. Schicklich hebt das Gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die Sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen Pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches Gedicht, das Lied von Anno und Ruther (oben S. 21. 49. 50).

Die alten Lieder beherrschen vollkommen den Inhalt der Sage und verlieren den Zusammenhang des Ganzen selten aus den Augen, darin steht das Nibelungelied zurück, und eine Vergleichung von diesem Gesichtspunct würde zu seinem Nachtheile ausfallen. Widersprüche, Nachlässigkeiten und andere Verstöße dieser Art sind schon oben (S. 64) besprochen, doch wie ungerecht es seyn würde, darnach den poetischen Werth messen zu wollen, bedarf keiner Bemerkung. Die Darstellungsweise des Nibelungeliedes und das Hingeben an die genaue Erzählung lenken von der Rücksicht auf das Ganze und von der Sorge ab, Erweiterungen und Umbildungen damit in Übereinstimmung zu setzen. Der lebendige Zusammenhang wird dadurch nicht gestört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die Dichtung. Wird doch auch das Wunderbare eher in den Hintergrund gerückt, als hervorgehoben, und dem Menschlichen die höchste Theilnahme zugewendet.

Wir haben Gelegenheit die Auffassung einiger Hauptcharaktere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist eine finstere Stärke verblieben, aber nicht die Hoheit, welche die Edda ihr beilegt. Hier wirkte nicht bloß eine andere Ansicht des Dichters, auch die verblasste Sage. Da ihre frühere Bekanntschaft mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat sie nur den ihr gespielten Betrug zu rächen; wir vernehmen nichts von ihrer heimlichen und heftigen Neigung zu ihm, und nachdem sie seinen Mord erlangt hat, tritt sie ungeschickterweise ganz in ein dunkles Leben zurück, während sie in der Edda mit einem richtigern Gefühl ihr Daseyn nicht länger ertragen kann. Nur als Egels Botschaft anlangt (1425. 1426), wird sie noch einmal genannt; das hätte ebenso gut unterbleiben können, sie bedeutet nichts mehr. Zwei der ergreifendsten Momente, ihre Unterredung mit Sigurd nachdem das Geheimniß an den Tag gekommen ist, welche die Völs. Saga (c. 38) allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stolzes Ende sind durch diese Veränderung aus der Dichtung verschwunden.

Kriemhildens (Gudrunens) und Günthers Charakter ist nicht wesentlich verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. Dieser erscheint ganz wieder als der reinste und tapferste Held, den die Welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der That, als dem Eindrücke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer Erinnerung bekannte Jugendzeit hinterlassen hat. Eine rohe Bezeichnung seiner Unererschrockenheit und eine ungeschickte Entstellung scheint mir die Hornhaut, von der mit Recht die Edda, die Klage und Biterolf nichts wissen (oben S. 112. 132). Die Erzählung von dem Auszuge auf die Jagd an, bis zu dem Augenblicke, wo er meuchlings durchstochen wird, ist trefflich und man vergißt darüber, daß der Grundgedanke der alten Lieder, wonach der Mörder den Sigurd im Schlafe tödtet und dreimal, von dem Glanze seiner Augen erschreckt, zurückgegangen ist, bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender muß anerkannt werden. Völlig in einem andern Lichte zeigt sich Hagen; über die Gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon Muthmaßungen aufgestellt. Er rath und vollbringt die böse That und äußert sich auch sonst, und ohne Noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. In dem zweiten Theile des Nibelungeliedes ist dieser Charakter durch Hagens Grausamkeit gegen den Fährmann und den Kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen Verhältnissen zu Volker und Rüdiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volkers heiterer Humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur Volksdichtung vermag, würde doch dem Geiste der eddischen Lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzugetretene Held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das Gedicht von Gudrun, weil es an innerm Gehalt ihm so nahe steht und allein mit ihm kann verglichen werden. Alles der Darstellung dort ertheilte Lob ist auch hier anwendbar, den letzten Grad etwa nehme ich aus, denn die zarte Ausführung, welche den zweiten Theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. Auch Sitte und Lebensweise möchte dort gleicherweise um einen Grad feiner und vornehmer sich ausweisen. Dagegen was Anlage des Ganzen und regelmäßige, fortschreitende Entwicklung der Fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge Noth; es ist noch mehr aus einem Guß und kann in dieser Hinsicht als ein Muster gelten. Es überrascht durch Neuheit des Inhalts wie der Charaktere, und zu bewundern ist der eigenthümliche Ausdruck, den jede der auftre-

tenden Personen zeigt und durch das ganze Gedicht behält. Mit dem Aufenthalt der gewaltsam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblick ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit und der Werth dieses Gedichts überhaupt so groß, daß es dem besten, was epische Poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die Seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse Geistesverwandtschaft finde ich zwischen Dnit und Wolfdieterich, dem Rosengarten und Alphart; sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, wenigstens in der Auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. Was Styl, Darstellungsweise, poetisches Gefühl angeht, so haben sie manches mit dem Nibelungeliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere Stufen tiefer. Sie sind volksmäßig, aber von dieser Poesie hat sich der edelste Stand, ich meine die kunstreich gebildeten Dichter, entfernt; dem übrigen Volk verblieben, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. Noch immer hat sie einen ungewöhnlichen Werth und vermöge ihres Ursprungs eine Kraft im Festhalten der Charaktere, welche den höfischen Dichtern mangelt; allein der Erzählung fehlt die genaue und anmuthige Ausführung und der geistige Duft des Nibelungeliedes und der Gudrun. Rohheit der Sitten ist an mehr als einer Stelle eingedrungen: das ganze Abenteuer, das Wolfdieterich mit der Heidin Marpalie erlebt, die Beschreibung ihrer Reize, der Grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein Zeugniß davon, so viel Verdienst die belebte, sichere Darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht bloß der Jungfrau, welche zu Gunsten Rüdigers spricht, mit der Faust ins Gesicht, sie strafft sich späterhin selbst auf diese Weise; und wie viel gemeiner noch ist das Anerbieten, das die Herzogin an Dieterichs Hofe dem Wolfhart macht, um damit seine Gunst für den rheinischen Boten zu erlangen. Diese Beispiele ließen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die Rauheit des jetzt erst auftretenden Mönchs Ilfan und die halb scherzhafte, halb plumpe Weise, womit das Klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes Zeitalter verräth. Man muß die Klagen des Hugo von Trimberg aus dem Ende des 13ten Jahrh. über Verderbniß der Geistlichkeit im Kenner lesen, um jene Schilderungen begreiflich und in der allgemeinen Ansicht begründet zu finden.

9. Das unvollständige, überdies ziemlich geistlose Gedicht von Dieterichs Flucht kommt hier nicht in Betracht. Die Rabenschlacht und Eckes Ausfahrt besitzen wir leider nur in Umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten Werke. Hier unterscheidet sich das edle Metall deutlich von dem tauben Gestein und unverkennbar ist der Geist der alten Dichtung, da wo Kampf und Tod Diethers und der beiden Söhne der Helche erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch Wiederholungen geschwächten Darstellung einer unsichern Hand. Die bei Eckes Ausfahrt gewählte Strophe veranlaßte zwar manche überflüssige Zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der Manier, die der Arbeit einen beschränkten Werth und Reiz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen Sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Eckes Zusammentreffen, ihr Gespräch und Kampf, und Dieterichs Klage über den getödteten Feind aufgefaßt ist. Keinem Inhalt liefern wohl die hierher gehörigen Capitel der Vilkina Saga, doch wohl nur einen Auszug aus dem Gedicht, das Enenkel in der Mitte des 13ten Jahrh. kannte. Sigenot habe ich schon bei einer andern Gelegenheit beurtheilt: die Sage ist unbedeutend, die Darstellung matt und leblos. Laurin, durch bessern Inhalt geschützt, erhebt sich doch an keiner Stelle über eine flache Gleichförmigkeit.

10. Das Lied von Siegfried zeigt noch einigen Zusammenhang mit dem Geiste der Nibelunge Noth, aber in höchster Beschränktheit und Ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen Erstarren nah. Dagegen das Hildebrandslied, als wirkliches Volkslied, eine frische, nicht unangenehme Stimmung verräth. Selbst das Lückenhafte und Abgerissene darin hat etwas gefälliges und die Phantasie anregendes.

11. Ich darf die Vilkina Saga nicht ganz übergehen. Als bloße Übersetzung und Compilation aus zwar guten, aber doch ungleichartigen Quellen erlaubt sie kein eigentliches Urtheil über ihre Darstellung. Gerade das geistreichste der Gedichte mußte auf diesem Wege verfliegen. Aber die Übertragung in Prosa ist verständig und allem Anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere Erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer Ausdruck und rhytmische Bewegung.

12. Das Heldenbuch Caspars von der Röhn ist eine von allem poetischen Sinn entblößte, unglaublich geistlose Arbeit; der beschränkteste Meisterfänger des 15ten steht den besten Dichtern des 13ten Jahrh. näher, als dieser rohe

Bearbeiter der alten Quelle. Nachdem dreihundert Jahre etwa verflossen sind, ist die Heldensage aus den edelsten in die gemeinsten Hände stufenweise herabgefallen und ihr völliges Erlöschen nicht bloß begreiflich, sondern nothwendig. Caspar hat, wie es scheint, für gemeine Bänkelsänger gearbeitet und sein Geschäft wie ein Tagewerk betrieben; mehrmals thut er selbst die Überzeugung von dem Werth seiner, viele unnütze Worte wegschneidenden Bearbeitung kund. Von der Stumpfheit der Sprache und überhaupt ihrer Behandlung muß man sich selbst überzeugen, um sie für möglich zu halten.

13. Das Gedicht von Dieterichs Drachenkämpfen ist, nur in einer andern Weise, ebenso schlecht als Caspars Bearbeitungen, ja dieser zeigt doch eine gewisse Rüstigkeit, während das Weiterschweifige und die endlosen Wiederholungen in diesem starken, strophischen Werk eine ganz kindische Unbeholfenheit an den Tag legen.

II.

Die Untersuchung rückt vor zur Betrachtung der Veränderungen, welche die Dichtung im Munde der Sänger oder durch schriftliche Aufzeichnung erfahren hat.

1. Nach Jordanes sangen die Gothen ihre Heldenlieder unter Begleitung der Zither (die Stelle oben S. 1). Es ist freilich nur eine Vermuthung, daß dieser Gesang mehr eine langsame, den Rhythmus bezeichnende, von den Tönen des Instruments begleitete Rede war; aber diese Vermuthung stützt sich auf ähnliche Erscheinungen bei Völkern, deren Heldenlieder noch wirklich gesungen werden. Das Daseyn besonders ausgebildeter Sänger dürften wir nicht bezweifeln, wüßten wir, daß der Zitherspieler, den der ostgothische Theodorich dem fränkischen König Chlodowig sendete und den er in seinem Briefe (Calliodor. Var. 2. p. 1128. Bibl. max. XI.) nennt: *citharædum arte sua doctum, qui ore manibusque consona voce cantando gloriam vestræ potestatis oblectet*, nicht ein römischer, sondern ein gothischer gewesen wäre. Ungewiß ist auch, ob er epische Gedichte vortrug, aber doch wahrscheinlich. Ein noch früheres Zeugniß aus der Mitte des 4ten Jahrh. belehrt uns über Volkslieder der Deutschen am Rhein und ihre Lust am Gesang. Ich meine die bekannte Stelle in Julians Misopogon gleich Eingangs: *ἔθεασάμην τοὶ καὶ τοὺς ὑπερ τὸν Πήγον βαρβάρους ἄγρια μέλη λέγει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κωγμοῖς τῶν βοώντων ὀρνίθων ἄδοντας καὶ εὐφροαινομένους ἐν τοῖς μέλεσιν.* Freilich ist

nichts von ihrem Inhalte gesagt. Im Venantius Fort. (7, 8) nur die Worte: *barbaros leudos harpa relidebat*, und: deut *barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische Gedicht von Beowulf enthält einige wichtige Äußerungen über den Vortrag der Sage (die Stelle oben S. 14). Der Dichter, der eine Menge alter Sagen im Gedächtniß bewahrt, singt von Siegmund und Fitela. Auch die Fähigkeit wird gerühmt, mit Verstand und Sorgfalt die Erzählung vorzutragen. Eines begleitenden Instruments geschieht gerade hier nicht Erwähnung, aber anderwärts wird der Klang der Harfe bei dem Gesange, der während des festlichen Gelags statt fand, mehr als einmal (Beow. 9. 138. 158. 224. Conyh. 18) bemerkt. Verstanden wir den Ausdruck singen und sagen, der von dem Vortrage epischer Lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen Bedeutung, so würden wir über Art und Weise dabei besser unterrichtet seyn; sagen muß hier so viel heißen, als umständlich, bei festlicher Gelegenheit verkündigen, und nur eine genauere Bestimmung von singen enthalten. Der Ausdruck begegnet in den Werken des Mittelalters. Pfaffe Konrad von den heidnischen Boten, die an dem Hofe des Kaisers Carl anlangten (9^a): si hörten lagen und lingen. In der ältesten Nibel. Noth findet et sich nicht, wohl aber in der Überarbeitung (166 Laßb.), bei Walther (72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosengarten C (176), Flucht (681. 2486), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der Citate aus andern Werken des 13ten und 14ten Jahrh., wo er nicht selten vorkommt. Wolfram scheint einen Gegensatz hineinzulegen: lagen oder lingen (Parc. 7187) lingen oder sprechen (Parc. 12429); so auch anderwärts (Fragm. 28, 47. Benecke Beitr. 113. Umgb. 48a. Renner 313^a 315^a. Dieter. Drachenk. 169^a. 241^a). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conr. von Würzburg (troj. Kr. Eingang, 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide Ausdrücke. Ich zweifle sehr, daß dieser Gegensatz ursprünglich war, die Begriffe von Gesang und Rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, daß häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische *qveda*, das beides heißt, singen und sagen, das goth. *siggván* und *Ofrieds* (I. 17, 56) Ausdruck: *buah siggent*. Erläuterung und, wie ich glaube, Bestätigung meiner Ansicht gewährt eine Stelle in Weldeks Ernst (S. 53): *vil selden sie ir vergâzen, von den sie sich dâ schieden: mit guoten sageslieden sô wart ir vil wol dâ gedâht und ir lop ze schalle brâht*. Das Alter aber und das Technische in jenem Ausdrucke ergibt sich deutlich aus der Äußerung eines angelsächsischen wandern-

den Sängers (Conyb. 15): ic mæg *singan and seogan*, spel mænan fore mengo in meoduhealle. Diese Stelle gibt auch, wie mich dünkt, Grund zu glauben, daß angelsächsische und deutsche Einrichtungen hierin sehr übereinstimmen.

3. War der Gesang frei oder bildete sich ein besonderer Stand von Sängern mit herkömmlichen Sitten und Rechten? Ich frage zuerst die angelsächsischen Quellen, deren Wichtigkeit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als bei den einheimischen, eine Antwort finden. Im Beowulf heißt der, welcher die alten Sagen vorträgt, ein ruhmeladener Held (oben S. 14), aber auch an mehreren Stellen (Beow. 40. 81) des Königs Dichter (*scöp*, altl. *scenof*); offenbar verwaltete er ein ihm zu Theil gewordenes Amt. Daß dies Herrندا gethan, sagt ein anderes angl. Zeugniß (oben S. 329-30) ausdrücklich, und noch deutlicher spricht das Gedicht von dem Sänger Widsith (oben S. 18. 19), der in der Welt umher zu allen berühmten Königen zieht, eine Zeit lang in ihre Dienste tritt und köstliche Geschenke zum Lohn für seine Kunst empfängt. Dagegen sehen wir in einer anderen Stelle Beowulfs (158) den Gesang nicht ausschließlich an die Sänger gebunden: der alte König selbst übernimmt beim Feste ihr Amt und singt zur Harfe tapfere Thaten. Beides scheint also statt gefunden zu haben, freier Gesang und bestimmter Beruf dazu, an welchen sich Rechte und Verpflichtungen knüpfen mochten; und diese Einrichtung scheint die natürlichste. (Ich lasse die nordischen Skalden, deren Verhältniß eine scharf bestimmte Eigenthümlichkeit zeigt, aus dem Spiel, obgleich viel ähnliches dabei vorkommt.) Auf gleiche Weise sehen wir in den deutschen Gedichten Volker den Spielmann und Horand, dessen Kunst so hoch gepriesen wird, als freie Helden, sogar in Augenblicken, wo der Kampf ruhte, ihrer Neigung folgen. Dagegen der sächsische Sänger, dessen Saro gedenkt (oben S. 48), machte doch aus seiner Kunst ein Gewerbe, und ein noch älteres Zeugniß läßt sie uns in gleicher Lage erblicken. Adam von Bremen berichtet nämlich von dem Erzbischof Adalbert (4, 42): *raro fidicines admittebat*; quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit esse necessarios. Hätten sie nicht kunstgemäße Ausbildung gehabt, wie könnte sonst von den zweien im Wigalois (7425: vgl. 8480) gesagt werden: *ir deheiner dem andern nie einen grif überlach*. Tristan (7563-72) zählt seine Geschicklichkeit als Spielmann auf und fügt hinzu: *daz kund ich allez wol, als so getân liut von rehte sol*; ausdrücklich wird ihres Amtes in andern Stellen gedacht (Trist. 3561. Mai. p. 124).

Die Spielleute dienten zugleich als Boten, wie eben jener bei Saxo. Hierzu taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre Reisen pflegten aller Orten bekannt zu seyn und ihre Kunst freien Zutritt verschaffte. Horand, des langes meister, darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen (Gudr. 1570. 1649). Spielmann Isung wird (Wilk. S. c. 118) von einem Könige an den andern als Bote gesendet und dabei die Bemerkung gemacht, daß Spielleute in Frieden überall, sogar dahin reisen könnten, wo andere Verdacht erregen würden. Ausdrücklich geschieht (c. 120) des großen Ruhmes Erwähnung, in welchem Isung stand. Von zwölf Sängern im Dienste eines Königs, die täglich vor ihm singen mußten, redet Gudrun (1624). Werbel und Swemlein, Eyzels Spielleute, sind aus dem Nibelungeliede bekannt. Sie erfreuen sich großer Gaben (1314) und werden als Boten am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1. 1393, 3), auch die reichsten Geschenke ihnen bestimmt (1417). Nach einer Stelle im Parcifal (974) sitzen sie bei der Mahlzeit an dem Tische des Herrn, unten dem Capellan gegenüber, und aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele Vorzüge ein höfischer Spielmann vereinigen mußte. Sie befinden sich überhaupt im Gefolge des Herrn (Parc. 550. 1864. Frauend. 87. 235. Wigal. 7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem Verhältniß geachteter Dienstleute. In der Art und Weise, wie sie ihre Kunst ausübten, mag der angeborne Stand weiter keinen Unterschied gemacht haben; Volker heißt bloß ein edel Spilman (Nib. 1416, 4).

Herumziehende, fahrende Sänger suchten die Höfe der Fürsten und Könige, zumal wenn große Feste bevorstanden. Bei dem Schluß derselben sie mit ansehnlichen Geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele Jahrhunderte festgehaltene Sitte. Sie empfingen gewöhnlich, was der Mann bedarf, Kleidung, Schwert und Roß, also das Heergewäte, wenigstens ein einzelnes Stück davon. Ruther reicht an Constantins Hof einem armen Spielmann einen Mantel. In dem welschen Gast wird Freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen Armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur Versinnlichung der Lehre hat der cod. Pal., der im Jahr 1216 verfertigt ist, folgendes Bild hinzugesügt: ein Herr, zwischen einem Spielmann und einem halbnackten Armen stehend, reicht jenem einen Mantel, während dieser vergeblich um einen Pfennig bittet; darüber die Worte: des ruomes gäbe. Enenkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), daß Herzog Leopold von Osterreich einen Spielmann, der nach Rom

an des Kaisers Hof gewollt, für seine Kunst herrlich mit Ross, Schwert und Kleidern beschenkt habe. Ähnliche Gaben werden Nibel. (42, 2), Gracl. (2395) Wigal. (1680) erwähnt. Beispiele ließen sich häufen, es kam nur darauf an, solche auszuwählen, welche Achtung und Theilnahme für den Gesang bewähren. Walthar (63, 3) verschmäht getragene Kleider, aber ein Kaiser, sagt er, würde sie als Spielmann nehmen, beständen sie aus dem Leibe selbst, womit die schöne Frau bekleidet ist.

Der Vortrag epischer Gedichte mochte wohl dem der Minnelieder (Frauend. 204), auch wohl bloßer Instrumentalmusik, (Lohengr. 81, Flore 7379) immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Meifener: gedoene âne wort daz ilt ein tóter galm. (Umgh. 41^a). Das Lied von Anno gedenkt des epischen Gesanges (oben S. 49) und Swemmel, nach Annahme der Klage (oben S. 108), erzählt daz mære von dem Untergang der Helden; überdies beweisen die Zeugnisse Marner's (oben S. 161. 162), Conrads von Würzburg (S. 167) und Hugo von Trimbergs (S. 171), daß die Heldensage auch noch später Gegenstand des Gesangs war. Selbst die Nachricht von Verbreitung Wolfsdieterichs (oben S. 229) verdient hier Berücksichtigung. Strophische Lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern Beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern Völkern, häufig das Gewerbe der Sängers ergriffen zu haben. Von dem blinden Friesen Bernlef gibt es ein altes Zeugniß, das schon anderwärts (deutsche Sagen 2, XII) angeführt ist. Er sang epische Lieder. Spätere Zeugnisse von blinden Straßensängern sind oben (S. 173) mitgetheilt. Sie befanden sich ohne Zweifel in einer andern Lage, als die Sängers im Dienste der Könige; überhaupt mag nicht nur eine große Verschiedenheit der Verhältnisse, nach Stand, Bildung und natürlichen Gaben eingetreten, sondern auch das Gewerbe selbst immer mehr gesunken seyn. Spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden Volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige Seite ihrer Lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern daß ihnen, als rechtlosen, nur Scheinbuße an dem Schatten des Beleidigers gewährt wurde (Rechtsalterth. 677). Auf sie fällt das nachtheilige, was zumeist spätere Zeugnisse von ihnen aussagen (Oberlin S. 1535). Ottokar am Ende des 13ten Jahrh. gedenkt (c. 754) eines schönen Weibes, welches die Geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den Zustand damaliger Zeit aus. Es ist ganz der Natur der Sache gemäß, daß die Sängers auf der einen Seite ausgezeichnet und geehrt, auf der andern gering geschätzt und der Ehre beraubt wurden.

4. Ich kehre zu der Bemerkung noch einmal zurück, daß nicht bloß von den eigentlichen Sängern, sondern von jedem im Volke, nach Lust und Gelegenheit, die gangbaren Lieder mochten gesungen werden. Gemeine (rustici), das heißt, nicht höfische Leute, werden ausdrücklich genannt (oben S. 32. 33). Die bis zu den 9ten Jahrh. zurück nachweisbaren Ausdrücke: *vulgare carmen* (oben S. 27), *carmina gentilia* (28), *vulgaris fabulatio et cantilenarum modulatio, vulgaris opinio* (36. 37. 38), *gens canens prisca* (44) und ähnliche in andern auf den Volksgesang bezüglichen Stellen (deutsche Sagen 2, XI, XII), können ebenso gut dahin ausgelegt werden. Wie lang diese Art Lieder gedauert haben, zeigen bei Laziüs die *vulgares cantilenæ gentis nostræ*; dänische sind aufgefaßt worden und zu uns gelangt.

5. Eginhart gibt die erste Nachricht von schriftlicher Aufzeichnung der alten Gesänge; sie fand auf des Kaisers Veranlassung statt. Ludwig dem frommen muß eine solche zugänglich gewesen seyn, da er die Gedichte nicht lesen wollte. Erhalten ist uns aus dieser Zeit das Bruchstück vom Hildebrandslied, das auf mündliche Überlieferung (ik gihôrta dat leggen) hinweist. Gegen das Ende des 9ten Jahrh. sehen wir Alfred im Besitz einer, zumal mit dem ausgemahlten Anfangsbuchstaben gezierten, Handschrift sächsischer Gedichte. Am Schluß des 10ten Jahrh. werden von Flodoard schon *libri teutonici* citirt, deren Inhalt in unsern Fabelkreis fiel. Unter den Denkmälern des Mittelalters beruft sich die Nibel. Noth allein bloß auf mündliche Sage (uns. ist in alten mæren wonders vil geseit, und: lô wir hoeren sagen 371, 1, als ich vernamen hân 1447, 2), dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Diese doppelte Quelle gibt auch die Vilk. Saga mehrmals an und äußert sich deutlich über die allgemeine Verbreitung der Gedichte in Niedersachsen zu damaliger Zeit. Die Fortdauer der mündlichen Sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden Spuren bis ins 17te Jahrh., wird durch die Zeugnisse dieser Periode bewiesen.

Die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte war gewiß von großem Einflusse. - Beide Quellen kreuzten sich und der Erfolg davon konnte für die Reinheit der Sage ebensowohl günstig als nachtheilig ausfallen. Die Schrift stellt zwar die Überlieferung fest, verschafft aber auf der andern Seite einer zufällig mangelhaften und verderbten Aufzeichnung Eingang. Das stumme und einsame Lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den Eindruck des lebendigen Gesanges, und wo die Sorge

für Erhaltung im Gedächtniß wegfällt, da wird die Kraft des Gedächtnisses von selbst gemindert und eine lückenhafte Kenntniß der Sage begünstigt. Unbezweifelten Einfluß mußte die Schrift schon auf den Vortrag der Sage haben; er konnte zu bloßem Vorlesen herabsinken ohne Gesang oder begleitende Musik. Der Ausdruck, dessen sich Thegan bedient, *docere*, scheint mir schon darnach zu erklären. In den Gedichten aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. finden wir das Vorlesen der Quelle oft angemerkt, z. B. beim Biterolf (oben S. 125) und in der Rabenschlacht (S. 207). Im Wolfdieterich heißt es (60^b): *als irz noch hiute hoeret singen oder lesen, und* (208^a): *also wir ez hoeren lesen.*

Während die auf keine Schrift sich stützenden Sänger, wie man der Natur der Sache nach glauben darf, kürzere Lieder sangen, etwa von dem Umfange der eddischen, deren Stoff sie nach Wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger Fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklischen Kreis standen, machte die Schrift, welche überhaupt die epische Ausführlichkeit begünstigte, größere Compositionen, Zusätze, Überarbeitungen, eigenmächtige Verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige Einwirkungen, selbst die Anwendung einiger Gelehrsamkeit, möglich. Die *Wilkina Saga* ist ein umfassender Versuch, aus beiden Quellen ein Ganzes zusammen zu setzen.

12.

Ich gedenke hier des Verhältnisses, in welchem das Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit stand. Bei den Gothen wurden die Lieder vor dem königlichen Geschlechte der Amaler gesungen. Jahrhunderte später sehen wir Carl den Großen für ihre Auffassung Sorge tragen. Ludwig der Fromme hatte sie in der Jugend auswendig gelernt; so darf man *didicerat* (oben S. 18) erklären, wenn man bei Asser liest, daß König Alfred ein gleiches gethan. König Arnulf wird durch ein aus der Sage entlehntes Beispiel und zwar von einem Erzbischof an seine Pflicht in der wichtigsten Angelegenheit ermahnt. Diese Zeugnisse lassen über die Achtung, in welcher das alte Epos damals stand, keinen Zweifel. Zu der Zeit, wo das Nibelungelied die Gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine Bildung sich erheben, das ergibt sich aus Betrachtung seines sittlichen und poetischen Werths. Erst mit dem Aufkommen der höfischen

Dichter bildete sich ein Gegensatz von selbst, ich will sagen, sie hatten eine ganz verschiedene Weise und Richtung, welche sie von dem Volksmäßigen ableitete. Einseitige Verfeinerung des Geistes und conventionelle Bornehmheit hinderte sie den großen Werth der einfachern Dichtung zu fühlen. Wolfram macht insofern Ausnahme, als er genaue Kenntniß derselben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch seine gewaltige poetische Kraft übte sich an ganz andern Gegenständen und holte Stoff in der Fremde; sein Titrel ist das einzige Werk namhafter Dichter, das vor der Nibelunge Noth nicht zurückzweichen braucht. Dies kleine Stück ist von außerordentlicher Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks, steht aber der schlichten Rede des Nibelungeliedes, die nur selten von ein paar herkömmlichen Gleichnissen unterbrochen wird, gegenüber. Bei Beldel und Eilhart nur eine leichte Hindeutung, eine versteckte bei Walther, den ein ganz besonderer Anlaß dazu bewog. Entschieden es Schweigen bei Hartmann, Wirnt, Nithard und dem glänzenden, beredten Gottfried; noch auffallender scheint mir, daß im welschen Gast und Freidanks Werk, die beide das wirkliche Leben besprechen, nicht die fernste Beziehung vorkommt. Gleichwohl war die Sage selbst in dieser Zeit allgemein verbreitet, wie hätte sonst Walther sich so dunkel ausdrücken können! und der Verf. der Klage (oben S. 109) sagt es ausdrücklich; aber sie lag der höflichen und gelehrten Bildung zur Seite und war bereits in die zweite Hand übergegangen. Dem Rudolf von Ems und Conrad von Würzburg entschlüpft in ihren zahlreichen Werken, und während sie sonst durchaus nicht wortkarg sind, nur eine ziemlich unbedeutende Anspielung, die von zufälliger Erinnerung zeugt; in dem Kreiß ihrer gewöhnlichen Gedanken stand die Volksdichtung offenbar nicht. Der Marner redet davon nur in einer unwilligen Stimmung, Ulrich von Türlin nebenbei. Als die höfische Poesie selbst anfieng in Verfall zu gerathen, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, erwähnen Dichter, wie Ottokar, Hugo von Trimberg, der Verfasser des Reinfried, wiederum die Volksdichtung, wie andere Dinge, ohne nähere Theilnahme, und die war auch im 14ten Jahrhundert, als die poetische Kraft immer tiefer sank, nicht mehr möglich. In den Werken des Suchenwirts kommt nicht die leiseste Andeutung vor. Wir finden zuletzt die Siegfrieds Sage, von der die Edda meinte, sie würde erst mit der Welt selbst untergehen, als Gegenstand für die dürftigen Sänger der Meisterschule; immer noch besser mag sich der alte Hildebrand auf dem Puppentheater ausgenommen haben.

13.

Absichtlich ist die Betrachtung des Übernatürlichen und Wunderbaren in der Sage bis hierher verspart.

1. In der Dichtung von Sigurds Ahnen tritt Odin als ein gnädiger, die Familie vorzugsweise schützender Gott sichtbarlich auf. Der erste Ahnherr Sige ist sogar sein Sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen Vater zu haben. Als er bei diesem wegen eines an einem Knechte begangenen Mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn Odin, hilft ihm zu Kriegsschiffen und läßt nicht ab, bis Sige ein mächtiges Königreich erworben hat. Sein Sohn Nerir lebt lange kinderlos, doch Odin erhört seine Bitte und sendet ihm durch die Tochter des Riesen Grimner einen fruchtbar machenden Apfel, wovon er und seine Frau etwas genießen. Nerirs Sohn Bölzung heirathet hernach eben diese, durch Grimner selbst ihm zugesandte Riesenjungfrau. Von Bölzung, obgleich die Sage von ihm den Namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein Stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhängendem Hute, in einen bunten Mantel eingehüllt, als Bölzung die Vermählung seiner Tochter Signe mit dem mächtigen Könige Siggeir feiert. Der Gott stößt ein Schwert bis an das Heft in den Stamm einer Eiche, die mitten im Saal steht, und durch den Ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könne, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten Sohne, dem Siegmund, der ohne Mühe die Aufgabe löst. Mit diesem Schwerte, welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger Sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen Felsen, welcher den Vater und Sohn in dem Gefängnisse trennt. Doch in dem letzten Kampfe scheint Siegmund die Gnade Odins verloren zu haben. Noch fallen die Feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener Gestalt ihm entgegen tritt und einen Speer vorhält, an dem jenes Schwert in zwei Stücke zerspringt. Als bald weicht das Glück, Siegmund wird mit seinen Leuten niedergeschlagen, befiehlt aber noch sterbend der schwangern Hiordys die Schwertstücke aufzuheben, weil daraus dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram solle geschmiedet werden.

Den Grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise Andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der Überlieferung aber schon vergessen. Die Bölzunga Saga enthält bekanntlich allein die Geschichte von Sigurds Ahnen, die eddischen Lieder, die sie benutzte, sind verloren, und die deutschen Gedichte wissen durchaus nichts da-

von. Wir müssen uns also, da alle Vergleichung fehlt, mit der Bemerkung begnügen, daß die Einwirkung eines höhern Wesens hier gar sehr in den Gang der Begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. Doch wie vorsichtig man mit diesem Schlusse seyn müsse beweist das folgende.

2. Nach der Völsunga Saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. In der Gestalt eines alten, langbärtigen Mannes verschafft er ihm das Roß Grane, welches allein durch einen Fluß schwimmen kann und welches er einen Abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen Pferde Odins) nennt. Als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds Mutter dazu die zerbrochenen Stücke des odinischen Schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen Mord. Als auf einer Seefahrt Sigurds ein Unwetter sich erhebt, läßt sich Odin unter dem Namen Hnikar in das Schiff aufnehmen und sogleich legt sich der Sturm; er verschwindet, als sie glücklich am Ziele angelangt sind. Bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den Drachen zu tödten. Reigin's heimtückische Absicht war, daß Sigurd in der Grube stehend durch das herabströmende Blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitabeide und gibt dem Jüngling den klugen Rath, noch andere Gruben zum Abflusse des Blutes zu graben. Doch das ist der letzte Beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der Gott zeigt sich nicht weiter. Nur am Ende der Sage tritt er noch einmal auf, aber in bestremdlicher Weise. Er gibt nämlich dem Förmunrek, dem Mörder von Sigurds Tochter Schwanhild, den Anschlag, die rächenden Stiefbrüder, durch Waffen unverletzbar, mit Steinwürfen zu tödten. Hier erscheint er also im Grunde feindlich gegen Sigurds Geschlecht.

Merkwürdig genug kennen die eddischen Lieder diese Einwirkungen Odins nicht. Hier wählt Sigurd das Roß Grane ganz einfach ohne Probe aus dem Stalle Hialpreks und der Abstammung von Sleipner ist mit keinem Worte gedacht. Gram wird von Reigin geschmiedet, ohne daß von den zwei Stücken jenes zerbrochenen, odinischen Schwertes die Rede wäre. Ebenfowenig empfängt Sigurd den Rath noch andere Gruben zum Schutze gegen Fafnes Blut zu graben. Er grabt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, daß das Gift des darüber schreitenden Drachen ihm auf das Haupt gefallen sey. Sigurd weiß nichts von Reigin's Heimtücke, erst der sterbende Fafne und die Vögel verrathen

sie ihm. Nur in einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kann. Ob Odins Erscheinung bei Jörmunrek auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung *inn regin kunngi haldr i brynnio* (Hamdism. 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Sarg (oben S. 47) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Jörmunrek darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die Snorraedda (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völsunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Odins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Odins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz, der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Odins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völsunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild war eine Valkyrie und hatte, Odins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verliehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Odin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (*à feldi*, dafür liest die Völsunga Saga fälschlich *à höfdi*) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernenden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schildburg) umgeben, deren Ränder sie berührten, und über welchen eine Fahne ragte. Odin that den Ausspruch, daß sie aus ihrem Stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau leben sollte.

Dem wird sie bestimmt, der durch das Feuer reitend ihren Panzer ablösen und (durch Wegnahme ihres Schlafdorns?) den Zauberschlaf brechen kann. Das vermag nur Sigurd. (Vgl. Sig. I, 15. Fafnism. 42 - 44. Brynh. I, 2. Prosa S. 109. 193. 194. Helr. 8. 9).

Die Sage in diesem Zusammenhang ist der deutschen Dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie Einzelnes, das der nordischen entspricht. Auch hier zeigt Brünhildens Natur etwas Befremdendes und Übernatürliches: sie ist ein *angestlichez wip* (Nib. 604, 4). Die Wucht der Waffen (419, 2. 3), die kriegerische Rüstung (*gewäsent* man die vant lam oh li wolde *striten um elliu küneges lant* 413), gefährvolle, das Leben zum Pfand setzende Kampfspiele (326, 4), endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke von dem Jungfrauenstand (629, 1) lassen deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, daß solche, menschliche Schranke schon durchbrechende, Wesen nicht bloß im Norden einheimisch waren. Man könnte wohl den Namen *lectulus Brunihildæ*, den ein Felsenstein auf dem Feldberg führt (oben S. 155), dahin deuten, daß Brünhild während des Zauberschlafs dort gelegen habe. Endlich dürfte man noch an das von einer Spindel gestochene und deshalb in Schlaf versunkene Dornröschen (Hausm. Nr. 50) erinnern, das statt des Feuers ein Dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom Schicksal erwählte durch die Dornen dringt.

4. Die drei Götter, Odin, Håner und Loke, kommen bei einer Wanderung zu dem Wasserfall Andvares, eines Zwerges. Sie erblicken dort eine Otter, an einem erhaschten Lachse kauend, und Loke wirft sie todt. Die Asen, über diesen Fang erfreut, nehmen ihr Nachtlager bei Freidmar, Reigins Vater, und hier offenbart sich, daß jene Otter ein dritter Sohn Freidmars gewesen, der die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte. Die Götter werden festgehalten und müssen Lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige Gold herbeizuschaffen, fängt mit dem ervorgten Neß der Göttin Ran den als Fisch umherschwimmenden Zwerg Andvare und nöthigt ihn seine Schätze heraus zu geben, womit Freidmar befriedigt wird. Dieses Gold, dem Freidmar wiederum von dem eigenen Sohne Fafne geraubt, kommt späterhin in Sigurds Hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die Rede seyn wird. Diesen Ursprung kennt die deutsche Sage ebensowenig, als jene Fahrt der drei Asen; ihre Einmischung gibt sich mithin als nordischer Zusatz kund. Ich meine nicht die Fahrt selbst und das Ereigniß mit Otter, beides mag in der echten Sage be-

gründet seyn, allein die Götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im Gegensatze zu der vorhin erwähnten Erscheinung Odins, so wenig göttlich, daß ebenso leicht, selbst schicklicher, sterbliche Menschen an ihren Platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. II, 7), als habe er den Göttern das Leben nehmen können. Nur in dem Umstand, daß Odin ohne Gefahr den verderblichen Ring, welchen wir sogleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche Natur, aber dieser Besitz ist nicht nothwendig.

5. Der Zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen Schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen Goldring zu lassen. Die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weiß, warum der Zwerg so viel Werth darauf legt (S. 136): oc létzt mega oexla lér fê af hauginum, ef han heldi, er konnte sich, wenn er ihn behielt, damit sein Gold wieder vermehren. Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. Da erwünscht der Zwerg den Ring: jedem, der ihn besitze, solle er den Tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. Mit dem Golde wird das Lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, muß Odin auch jenen Ring, Andvaranaut genannt, herausgeben. Der ausgesprochene Fluch geht in Erfüllung. Nach der Reihe empfangen den Ring Hreidmar, Fafne, Sigurd, Brünhild (Völs. S. c. 36), Gudrun (Drâp Nisl. p. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen Todes. Gudrun macht insoweit eine Ausnahme, als das Meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger Wink, daß ihre dritte Verheirathung ein nicht ursprünglicher Zusatz sey.

Die deutsche Sage kennt noch das böse, an den Besitz des Goldes geknüpfte Verhängniß (oben S. 63. 111. 260), wiewohl nicht den Ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle Erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern Gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der Ring, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne Zweifel Andvaranaut ist; die Völs. S. berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der Hort ist ein Zwergschatz. Ein solcher faßt unermessliche Reichthümer in sich, denn alles köstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen Zwerge in unterirdischen Wohnungen an. Das ist noch jetzt Volksglaube. Andvares Hort zeichnet sich durch zwei Wunderdinge aus: durch den Regishelm, vor dem jedes lebendige Wesen erzittert (Sig.

II, p. 160. Str. 16. 17. Fafnism. p. 188. Snorraedda p. 137), und den vorhin erwähnten Ring *Andvaranaut*. Der Werth, den der Zwerg darauf setzt, und die verlorene Schätze wieder erzeugende Kraft verräth seine Natur: in ihm liegt eigentlich der Hort beschloffen. *Andvares* Fluch verkehrte das Glück, das mit des Ringes Besitz verbunden war. Viele deutsche Sagen berichten eine gleiche Umwandlung, die mit den von Zwergen rührenden Wunderdingen statt fand, weil sie in unrechte Hände kamen oder die Bedingung verletzt wurde, unter welcher sie den Menschen gegeben waren. Jenen furchtbaren Helm haben wir in der deutschen Sage als *Hildegrim* wieder gefunden (oben S. 79. 142. 164), wobei ein Wechsel in der Person des Eigenthümers eingetreten ist. An die Stelle des Ringes, glaube ich, ist die *Wünschelruth* gesetzt (Nib. 1064), deren unerschöpfliche Macht gleicherweise über den ganzen Hort hinausgeht. Sie bleibt ohne Einfluß in dem Gedicht und *Siegfried* macht nie Gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüßten, warum *Andvaranaut* aufgehört hat, segensreich zu seyn. Der unschätzbare, über alle Reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen Kräften begabte Ring *Dnits* (86. 88, 2. 104. 148. 150. 164. 187), nach dem *Elberich* so heftig verlangt (141), und der ihn an den Besitzer bindet (201, 4), ist genau ein Zwergring, wie jener nordische. Nach *Fafnism.* (Prosa S. 188) findet *Sigurd* auch in dem Hort das Schwert *Hrotte*, das nicht weiter vorkommt und entweder mit Unrecht hier genannt wird, oder wovon die Sage verloren ist.

7. Eingemischt in die Dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen Wesen, welche geheim wirkende Kräfte der Natur darzustellen scheinen, und deren Eigenthümlichkeit wir aus alten Überlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem Volksglauben, mit einiger Sicherheit bestimmen können. Ich setze die vor den irischen Elfenmärchen mitgetheilten Untersuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die Erscheinungen dieser Art in unserm Fabelkreise.

a) *Walkyrien*. Ihr Geschäft ist: *örlög drygia* (Völ. 1). *Örlög* heißt Schicksal und, wodurch das Schicksal in ältester Zeit zumeist entschieden wurde, Krieg. Ihr Verlangen geht also dahin, das Schicksal der Menschen oder die Entscheidung im Kampfe zu lenken. Deshalb sehnen sich die drei *Walkyrien* von *Wölund* und seinen Brüdern fort in den Krieg, ein gleiches thut die *Walkyrie Brünhild* (Völs. S. c. 36). Von jenen dreien wird im Eingang des eddischen Liedes erzählt, sie hätten am Wasserstrand gefessen und *Linnen*, wie ich glaube,

die Fäden des Schicksals (*örlögþættir*, Helg. I, 3), gesponnen. Sie vermögen Thierhäute anzuziehen und als Tagegeister nehmen sie Schwanengestalt an. Die eine Valkyrie im Völundslid heißt deshalb nicht bloß *Svanhvít*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am Ufer gefessen und gesponnen, ihre Schwanenhemder (*alptar hamir*) neben sich liegen gehabt. Daß Brünhild auch ein solches besaß, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern Valkyrien habe der muthvolle König die Gewänder (*hamir*) unter eine Eiche tragen lassen. Wer dieser König gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er ihnen (den spinnenden oder badenden) die Gewände geraubt und (von dem Wasser weg) unter eine Eiche tragen lassen. Es war ein Ereigniß aus frühesten Jugend, denn in der nächsten Strophe vernehmen wir, daß sie damals erst zwölf Jahr alt war. In Gudr. I, 25 wird gesagt, der Brünhild sey bei dem Anblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen gesprungen und sie habe Gift ausgeblasen. War das ein Ausbruch ihrer geisterhaften Natur oder ist es bloß ein von Drachen entlehntes Gleichniß, das nicht wörtlich soll verstanden werden? Die Valkyrie, die Odin dem Merir sendet, gehört als Tochter eines Toten zu den Nachtgeistern und zieht deshalb eine Krähenhaut über (Völsf. c. 4).

Diese Wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere Beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen Volksglauben nicht fremd. Ich verweise auf die schon angeführte Abhandlung über Elfen und füge nur hinzu, daß der sogenannte fliegende Herbst beim Volk für ein Gewebe der Elfen gilt, also das Spinnen bei ihnen eine Hauptbeschäftigung ausmacht. Hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern Dichtungen darüber vorkommt. Schwänenjungfrauen sind ohne Zweifel die Meerweiber, die Hagen auf dem Zuge zu Etel in dem Wasserbad gleich schwebenden Vögeln findet. Er nimmt ihnen ebenfalls die Kleider, um sie in seine Gewalt zu bekommen, nennt sie *wifju wlp* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen Verkündigung seines Schicksals (Nib. 1476, 4. Völsf. S. c. 338), die ihm auch endlich zu Theil wird. Hierher gehört auch Wittichs Ahnfrau *Wachild*, die ihn, als er von Dieterich verfolgt wird, zu sich ins Wasser aufnimmt und ihn schützt. Längeres Leben, als andern Menschen wird ihr in jedem Falle zugeschrie-

ben, wenn sie nicht ganz unsterblich ist. Dagegen tödtet Högne in der Bilk. S. die beiden Meerweiber. Die rauhe Elfe trägt als eine den Wolfdieterich bethörende, schwarze Waldfelin eine dunkle, zottige Haut, von der sie erst im Jungbrunnen befreit wird.

Ich vermüthe, die geheime Kraft, wodurch eine solche Haut sich dem menschlichen Leib angeschlossen, und selbst eine Umgestaltung desselben bewirkte, lag in einem Ring. Wir haben vorhin schon die Macht des Zwergringes kennen gelernt, ob es derselbe ist, steht dahin. Die Wolfshäute, in welche Siegmund und Sinfjötle fahren und die ihnen sogar Wolfsnatur verleihen, hängen neben den Männern, die jeden zehnten Tag davon befreit wurden, und es wird von diesen Männern gesagt, (Wöls. c. 12) sie hätten da im Gebüsch gefessen mit dicken Goldringen. Bloßer Zierrath kann nicht gemeint seyn, es soll etwas bedeutendes damit angezeigt werden. Da ungewiß ist, ob sie die Ringe wirklich angehabt oder in Händen gehalten, so bleibt der Hergang dunkel, aber ich zweifle nicht, der Goldring, den Wöldeber aus unbekannter Ursache am Arme trug (oben S. 30), verlieh ihm die Kraft Thiergestalt anzunehmen; Norker nennt ihn *suanerinc*, weil die Verwandlung in einen Schwan wohl die edelste und häufigste war. Wir finden in einer mit vielen Hausmärchen nah zusammenkommenden Sage (deutsche Sagen Nr. 534), den besondern Umstand, daß die Verwandlung von sieben Kindern in Schwäne und ihre Rückkehr in menschliche Gestalt von silbernen Ketten abhängig ist, die sie um den Hals tragen und die mit jenem Ringe gleichbedeutend seyn mögen. In der bekannten Sage von dem Schwanritter hat der übernatürliche Schwan, der das Schiffchen mit dem Ritter führt, ebenfalls eine goldne Kette um den Hals (d. Sagen Nr. 535), gewiß nicht bloß, um das Schiff daran zu lenken. So scheint es auch, können die Wölsunge nur deshalb nicht die Wolfshaut verlassen, weil sie die Ringe nicht besitzen, und Siegmund muß daher die Geister (Wöls. c. 12), bitten, sie ihnen abzunehmen.

b) Wölund ist ein Elfe. In dem eddischen Liede (10) wird er ausdrücklich *Alfa löppi*, sogar (20. 30) *visi Alfa* genannt, und zwar scheint er zu den Lichtelfen zu gehören, denn es geschieht seiner weißen Farbe (2) Erwähnung und die Valkyrie, die bei ihm weilt, heißt die leuchtende (5). Die prosaische Einleitung nennt ihn mit Recht den kunstreichsten Mann; als solcher bewährt er sich in Verfertigung von Ringen, Bechern, köstlichen Schwertern; denn Arbeiten dieser Art machen die Hauptbeschäftigung der Elfen aus. Er

haust einsam in den Wolfthalen d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise böshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entfliegt er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau, auch seine Geschicklichkeit (er verfertigt das Bildniß eines Menschen), vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit, wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwan) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660-70), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16-20) der Schwan ein Engel.

c) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfennatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere. Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hveriom manni *hagari* oc *dvergr af vöxt*; hann var *vitur*, *grimmr* oc *fiölkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völs. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (*jötun*), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Fasne einen alten Riesen genannt hat, und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vöxti*. In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otur und Fasne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstochen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fafnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist Reigin lüstern darnach und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das Verstandniß der Vögelsprache (Fafn. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrun (nach Gudr. I. p. 270) da-

durch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib, und erhält eine unverlegbare Hornhaut; die Wilk. S. vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 75). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldenmuth verringert, und mit Recht ist diese Vergrößerung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 76. 112. 132); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 301. 316), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur. Nach Wolfram (Wilk. 16^b, 158^a, 177^b, 178^a), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verf. des Titirels (241, 251 - 62) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlkolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verlieh ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an ihnen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117^b). Ulrich von Türheim (Wilk. 3, 389 - 91. cod. Call.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist und zweifelt ebenfalls an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; daß Ulrich, der von Kriemhildens Rache weiß, bei dieser Gelegenheit nicht Siegfrieds gedenkt, macht wahrscheinlich, daß er auch die reinere Sage kannte. In einem Liede (oben S. 281) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürntn man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69 - 71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, wie es scheint, unfreiwillig, im Wasser lebt (Sig. II, 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalfaheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke. Aspilian wird in der Wilk. S. (c. 60) mit Eisenketten an Händen und Füßen gebunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian sinkt

(Ruther 942) beim Auftreten bis an das Bein in die Erde und wirft einen Löwen an die Wand (1150). Aber als geisterhafte Wesen, die sich in dieser Gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. Kupiran dient zwar noch dem Drachen, der zu Zeiten in die menschliche Gestalt zurückkehrt, aber von der Ansicht, daß er mit ihm ursprünglich nur eine Person möge gewesen seyn, finde ich keine Spur; gleichwohl haben wir hier Fasne vor uns, der Sohn eines Zwergs, Riese und Drache zugleich war. Nur Grimur und Hildur in der Wilk. S. (c. 16) scheinen noch zu den Riesen im Sinne der alten Lieder zu gehören: Hildur, mehrmals von Thidrek durchhauen, vereinigt wieder die Stücke des Leibes und lebt fort; dagegen sind Widolf mit der Stange, Aspilian, Abentrod und Etgeir bloß Menschen von ungewöhnlicher Stärke und Wildheit. Nur dadurch daß er Wächter, großer in die Erde vergrabener Schätze ist, erinnert der letztgenannte, so wie ein anderer, der den Heime tödtet (Wilk. c. 329), an die Drachennatur.

Riesen kennt Eckehards Walthari nicht; die Nibel. Noth kennt sie, wie überhaupt das Wunderbare, nur aus der Ferne. Zwölfe werden in der Erzählung von dem Erwerbe des Horts als Freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als Pförtner der Burg, mit einer Eisenstange, der gewöhnlichen Waffe plumper Riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den Eingang wehren. Im Biterolf gar heißen jene zwölf nur risenmæzic (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer Anspielung auf eine nicht zur Sage gehörige Begebenheit eines Riesen, als einer Landplage, gedacht (6482. vgl. oben S. 133). In den Gedichten der nächstfolgenden Periode sind sie dagegen gar nicht selten. Im Wolfdieterich ist ihre Anzahl schon zu groß und vermindert den Eindruck, obgleich noch mancher Zug ihrer rohen Kraft glücklich angebracht und gewiß volksmäßig ist. Eke und Fasold, in der Wilk. Saga nichts weniger als Riesen, treten als solche in dem deutschen Gedichte auf, noch unpassender ist Heime im Rosengarten umgewandelt und das unbehülliche Wesen durch die widernatürliche Annahme von vier Ellenbogen gesteigert. Völlig ins abgeschmackte übertrieben ist die Zahl der Riesen in Dieterichs Drachenkämpfen, ein Beispiel, wie eine an sich bedeutende Idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte Natur der Zwerge verändert. Alberich ist im Dnit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen Volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die Abhandlung über die Elfen. Angemessen ist auch, was

in dem Nibelungeliede von ihm erzählt wird. Sollte die *tarnhüt*, die Siegfried dem Zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten Federgewand oder Thierbalg zusammenhängen? Eine Thiergestalt annehmen oder als Vogel entfliegen, war wohl in der Wirkung dem Verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten Theil der Nibel. Noth, in dem zweiten, wie in der Klage und dem Biterolf kommt kein Zwerg vor. In den spätern Gedichten mehrten sie sich zugleich mit den Riesen und ihr Zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche Verwandtschaft. Die Wilk. S. weiß wenig von Alberich (vgl. oben S. 79) und vergift ihn nachher völlig; doch in dem Geiste alter Dichtung ist die Erzählung von den Zwergen, die den Widga in die Lehre nehmen (Wilk. c. 20); auch Euglin hat seine Natur noch erhalten. Helden zu dienen werden Zwerge erst durch Gewalt bewogen, zeigen aber dann sich treu.

8. Zauberei wird vollbracht durch Sprüche, Zeichen, mühsam bereiteten Trank, immer aber ist etwas äußerliches nöthig, um die geheime Macht hervorzulocken. Sie ist in den Dichtungen unseres Sagenkreises meist das Gewerbe von Frauen hohen Standes. Grimhild in der Edda übt Zauberkünste, Gudrun bei Saro (oben S. 46), Königin Ostacia in der Wilk. Saga, Marpalie, des mächtigen Heiden Tochter, im Wolfdieterich. Ich hebe nur die wichtigsten Punkte heraus.

a) Sigurd verlangt von der aus dem Schlafe geweckten Brünhild in der Weisheit (*Speki*) unterrichtet zu werden. Sie sagt ihm, wie und wo die Zeichen der Runen müssen eingeschnitten werden und welche Kraft ihnen bewohnt, dann fügt sie Klugheits- und Sittenregeln hinzu (Br. I). Die deutsche Sage weiß nichts davon und ich glaube mit Recht, denn mir scheint das ganze Stück ein nordischer Zusatz. Brünhild als Valkyrie hatte Kenntniß von der Zukunft, sie legt deshalb Träume der Gudrun aus und sieht das kommende Schicksal (Wölf. c. 34. 39), und das mag der Grund seyn, warum das Lehrgedicht ihr in den Mund gelegt wurde, aber geheime Künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, Sigurds und Gunnars Täuschung zu durchschauen. Außerdem paßt, von den Lehren, die sie hier ertheilt, keine auf das eigenthümliche Verhältniß Sigurds, als die ganz allgemeine: wahr beim Eid zu seyn und ihn treu zu halten (Br. I, 23), indem sie selbst späterhin ihn des Eidbruches anzuklagen hat (Sig. I, 31. Br. II, 2. Wölf. c. 38). Aber ganz ungehörig und nur durch künstliche Erklärung zu beseitigen ist die Voraussetzung eines langen Lebens bei Sigurd (Br. I, 38) und seltsam lautet in Brünhildens

Mund die Lehre an Verwandten keine Beleidigung zu rächen, da sie selbst hernach aus Rachegefühl Sigurds Schwäger zum Morde aufreizt.

b) Vertauschung der Gestalt kommt zweimal vor: zwischen Signe und einem Zauberweib (Völsf. c. 11) und zwischen Sigurd und Gunnar. Sie ist verschieden von der einseitigen Annahme einer andern, namentlich einer Thiergestalt. Diesen Umtausch vollbringen Zaubermittel, er ist bloß äußerlich und der Mensch behält die eigenen Gedanken (Sig. I, 39). Die deutsche Sage weiß nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhüt an die Stelle, eine Änderung, welche den Günther schon bei den Kampfspieleu herabwürdigt, indem er die leeren Gebährden übernimmt und dem Siegfried die Handlung überläßt.

c) Die Elfen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt, aber auch Zauberei kann mittelst ihrer Künste Veränderung der Gestalt bewirken, namentlich den Menschen Thiergestalt geben. So verwandelt sich Siggeirs Mutter in einen Elch (Völsf. c. 9), Königin Ostacia (Ostansia, bei Ráfn) aber in einen Drachen (Völsf. c. 328); in dieser Gestalt und mit einem wilden Heer, das sie allein durch Zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den Kampf, und nichts widersteht ihr. Die Worte dabei sind merkwürdig: *Ostacia fer út oc rærdi sinn gand, þat köllum vier at hon færj at leida, svá sem gert var í fornekio, at fiólkunngar konor, þad er vier köllum Volor, skyldi leida honum leid.* Ráfn erklärt: sie bewegte ihr Zaubergegeräte. Marpalie zieht ihre Kleider ab, schlägt in die Hände und verwandelt sich in eine Krähe (Völsf. 139^b).

d) Die dem Guttorm gereichte Speise und die ihm in den Trank gemischten Zaubermittel, welche ihn zum Morde antreiben, beschreibt die Völsf. Saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische Lied (Br. II, 4). Am genauesten werden wir belehrt über die Zubereitung des Vergessenheitstrankes, den Grimild der Gudrun gibt (Gudr. II, 21-23. Völsf. c. 41); um ihn noch wirksamer zu machen sind äußerlich in das Horn, in welchem sie ihn empfängt, Runen eingeschnitten. Auch das Horn mit trügerischem Meth, welches Grimild dem Sigurd reicht (Völsf. c. 34. 35), löscht in ihm die Erinnerung an die der Brünhild geleisteten Eide. In allen diesen Fällen weiß die deutsche Dichtung nichts von einem Zaubertrank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds Mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres Verhältnis zu Brünhild ist völlig im dunkeln gelassen. Ein segens-

voller Trank den Brünhild dem Sigurd darbietet (Br. I, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende Lehrgedicht, ein Zusatz; zudem waren die guten Wünsche umsonst.

9. Bedeutsame, die Zukunft verkündigende Träume sind etwas in dem Glauben aller Völker so gewöhnliches, daß ich sie hier nur wegen eines besonderen Umstandes erwähne. In Atlamal (18) erzählt Kostbera, wie sie im Traum gesehen, daß ein Adler in das Haus gekommen sey, und alle mit Blut besprüht habe. Nach Gudr. II, 39 träumte Atli von zwei Habichten, und darunter sind seine beiden Söhne gemeint. Uebermals ein Habicht mit goldnen Federn, den Gudrun auf der Hand trägt, bedeutet den Sigurd (Völs. c. 33). Ganz in diesem Geiste aber ist der entsprechende Traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den zwei Adlern, die ihren Falken, den Siegfried, mit den Krallen packen. Es liegt, wie mich dünkt, die Ansicht zu Grund, daß der Geist des Menschen, gleich einem Elfen, in eine Thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das Gewand (hamr) eines Vogels; doch erzählt auch Gudrun (Völs. 34) einen Traum, worin Sigurd durch einen goldnen Hirsch angedeutet wird.

10. Ich muß noch einiger Helden gedenken, in deren Wesen sich eine Beimischung des Uebernatürlichen zeigt.

a) Dieterich von Bern. Seine wunderbare Erzeugung durch einen Nachtelken, sein wahrscheinlich daher rührender Feuerathmen, sein häßliches Antlitz, schwarzes Pferd, endlich sein Verschwinden und seine Rückkehr zu den Geistern ist schon oben (S. 39. 40. 105. 142. 294) zusammengestellt.

b) Der treue Eckhart (oben S. 144). Es scheint hier eine, im Anhang des Heldenbuches (oben S. 289) ausgesprochene Beziehung auf den noch in der deutschen Volksfage (d. Sagen. N. 7.) lebenden treuen Eckhart zu walten, der mit weißem Stabe vor dem wilden Heere einher geht und vor Unglück warnt. Auch auf Darstellung des Markgrafen Eckwart im Nibelungelied könnte ein solcher Gedanke schon Einfluß gehabt haben. Er folgt mit besonderer Anhänglichkeit der Kriemhild zu Etzel (1223), verspricht ihr lebenslange Treue und ist ihr Kammerer (1338, 3). Dann finden wir ihn plötzlich und fast im Widerspruche damit als nächtlichen Wächter von Rüdigers Mark, wo er sich im Schlafe von Hagen überraschen läßt, den er dann warnt (1575). In letzterer Eigenschaft allein kennt ihn die Bilk. S. (c. 341).

c) Die Milchstraße am Himmel, via secta, wird in der gl. Jun. (Nyerup. Symb. 372, wohl aus gleicher Quelle bei Ege Manning) übersezt *Iringeswec*, und dieser Name bestä-

tigt durch Wituchind, der nach der Erzählung von Trisnit und Tring (oben S. 117) hinzufügt (I. 634): mirari tamen non possumus, in tantum famam praevaluisse, ut *Hiringi* nomine, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus. Dem Wituchind folgt das chron. Ursp. mit diesen Worten: ut lacteus coeli circulus Tringis nomine *Iringesstraße* usque in praesens sit vocitatus. Die *Wilkina Saga* bemerkt etwas ähnliches in einer oben (S. 179) mitgetheilten Stelle, bedarf aber für den Zusammenhang ihrer Erzählung einer Tringwand und nimmt daher *vegr* statt *vegr* an. Ist demnach ihre Anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte Ausdruck selbst in diesem Mißverständniß und, was hier das wichtigste wäre, die Verknüpfung mit dem Helden des Sagentheiles. Indessen scheint es bloß eine äußerliche, durch den Namen selbst erst herbeigeführte; denn was das *Nibelungelied* von Tring berichtet, enthält keine Veranlassung, die Milchstraße nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds Behauptung befremdet noch mehr, da Tring nach seiner Erzählung gerade ein Verräther an seinem Herrn war und ihn mordete. Daß er hernach an dem Feind seines Herrn sich rächte und mit dem Schwert einen Weg bahnte und entrann ist keine in solchem Grade ruhmwürdige That. Entweder also haben verlorne Lieder die Verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen Versuch vor uns, einen mythischen Namen, dessen Bedeutung verloren war, durch Anlehnung an eine Person, die man für geschichtlich hielt, zu erklären. Aventin (102^b) kennt auch eine *Euringstraße*, nimmt aber als Urheber derselben einen zauberkundigen König Euring bei der Donau an.

14.

Ich füge noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in Beziehung auf die Sage der Ausdruck ursprünglich gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. Ich verstehe darunter diejenige Gestaltung, welche sich aus den verschiedenen Äußerungen der Sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen Anfängen findet sich keine Spur und in der Regel ist das ältere hier auch das bessere), der Betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der Betrachtung, denn ich behaupte bloß die Möglichkeit, keineswegs die Wirklichkeit dieser Gestaltung. Ueberhaupt glaube ich, daß man von einem Anfange der Sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal Eindrücke aus der vorangegangenen Zeit empfangen und bewahrt

haben, selbst da, wo kein materieller Zusammenhang mit früherer Ueberlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. Das Ursprüngliche bezeichnet also nur die Gränze, bis zu welcher wir von unserm Standpuncte aus sehen können; über diese hinaus mag seine Vermuthungen irren lassen, wer Vortheil aus solchen Bemühungen erwartet. In ähnlichem Sinne ist von Reinheit der Sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger Abwesenheit eines fremden Stoffes, sondern von einer gewissen Durchsichtigkeit des Inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle Theile sich vollkommen durchdringen und ein Ganzes bilden. Was sich bei der Berührung mit andern Völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden seyn, wie wir sehen, daß die reinste Sprache fremdartige Wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste Form gebunden dürfen wir uns das Epos zu keiner Zeit denken. Vielmehr herrscht in ihm der Trieb zur Bewegung und Umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die Kraft lebendiger Einwirkung verlieren. Hier erprobt sich die Fähigkeit zur Poesie und ein unfreies, verarmtes Gefühl wird jedesmal eine Verschlechterung des Epos bewirken. Echte Fortbildung geht niemals aus Laune und Willkür, immer aus innerer Nothwendigkeit hervor. Eins der bedeutendsten Mittel dabei ist ohne Zweifel die in verschiedenen Erscheinungen beobachtete Verknüpfung einzelner Sagen. Der Norden hatte die Hllge- und Krakasage der Sigurdsage beigemischt, Deutschland die Dieterichsage mit noch größerm Erfolg. Aber das glänzendste Beispiel ist unser Nibelungelied. Gerade der ausgezeichnetste Theil, der zweite nämlich, ist lediglich aus einer solchen Verknüpfung hervorgegangen. Nähme man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendsten Verwickelungen und ergreifendsten Stellen würden fehlen, und der ganze, große Kampf in die Erzählung von Günthers und Hagens tapferer Gegenwehr vor ihrer Ueberwältigung sich zusammenziehen. So aber treibt die Dichtung, frisch getränkt, neue Sprossen und überall verkündigt sich ein höherer Schwung und eine reichere, gleichförmigere Fülle des Ausdrucks. Wahr ist es auf der andern Seite, das Neue wird niemahls ohne Einbuße an dem Alten gewonnen und Einfachheit und Verstand der Grundlage leiden bei solchen Umbildungen fast immer; aber wir haben an dem ersten Theile des Nibelungelieds ein Beispiel, wie ohne eine solche Erfrischung die Sage lüdenhaft wird, in sich zerfällt und allmählich erlischt. Siegfrieds Jugendleben, nur unvollständig angedeutet, zum Theil vergessen, Brünhildens damit verknüpftes Geschick, es würde sich besser, freilich auch in anderer Gestalt bewahrt haben, wenn

ein neuer Strom der Sage wäre hinzugeleitet worden. Absichtlich enthalte ich mich der Anführung analoger Verhältnisse, wie sie vorzüglich die Geschichte der Sprache darbietet.

3. Ich nehme die schon am Eingange berührte Frage, ob der Ursprung der Sage mythisch oder historisch sey, hier wieder auf. Nach dem, was darüber vorgebracht ist, darf ich als ausgemacht betrachten, daß die geschichtlichen Beziehungen, welche die Sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind, mithin die Behauptung, daß jene Ereignisse die Grundlage geliefert, aller Stützen veraubt ist. Noch eine andere, wie mir scheint, nicht geringere Schwierigkeit macht die damit verknüpfte Vorstellung von absichtlicher, poetischer Ausbildung des historischen Factums. Der Dichter der Nibelunge Noth mußte darnach vorsätzlich chronologische Verstöße begehen und sehr genau wissen, daß die Gestalten die er auftreten ließ, bis auf einige Namen, Geschöpfe seiner eigenen Einbildungskraft waren; gleicherweise konnte er sich über die Unwahrheit der Thaten, die er sie vollbringen ließ, unmöglich täuschen. Wie steht das in Widerspruch mit der nicht bloß in der frühesten Zeit, sondern noch bei den gebildetsten Dichtern des Mittelalters herrschenden Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der Ueberlieferung. Man wird oben mehr als ein Zeugniß von dieser Gesinnung, die selbst ein großer Dichter, wie Wolfram, theilte, finden; erst später bei gelehrter Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Quellen kommt der Gedanke an die Unwahrheit der Sage auf, wie Heinrich von München den Torniandes und die Gedichte von Dieterich entgegen setzt (oben S. 206). Kann man glauben, daß gerade die, welche man sich als Verfasser jener Werke denkt, eine andere, der Klugheit unserer Zeit entsprechende Ansicht nicht allein hegten, sondern auch mit ungewöhnlicher Schlaueit verbargen? Ueberall bricht ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit durch, jede Zuthat und weitere Ausbildung galt für eine bloße Ergänzung derselben. Dieser Glaube ist freilich höchst naïv, aber nicht unverständlich, denn er will in dem Gemüthe von Menschen, die Historie und Poesie zu trennen noch nicht gelernt haben, nicht mehr sagen, als daß hier nichts aus der Luft gegriffenes, sondern seiner letzten Quelle nach im wirklichen Leben begründetes aufgenommen sey. Setzt man noch hinzu, daß auf eine Wahrheit dieser Art das Ganze, wie jeder einzelne Theil, vollkommen denselben Anspruch machen könne und nach einer historischen Thatsache zu fragen vergeblich, ja sinnlos seyn würde, da in dieser poetischen Läuterung und Herübernahme in das Gebiet des freien Gedankens jedes äußere Merkmal des Geschichtli-

den leicht verschwinden mußte, so hat man, wie es mir scheint, das richtige getroffen.

Wer einen mythischen Ursprung annimmt hegt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten läßt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefaßte Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniß dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Doch jene Göttermymthen selbst verdankten erst späterm, sinnlichem Wohlgefallen ihr Daseyn, und rücken wir zu ihrem Ursprunge abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den Ausdruck einer höhern, überfinnlichen Betrachtung. Die Aufgabe besteht also darin, das verborgene Philosophem in der doppelten Überkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. Was dahin sich deuten läßt, muß als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichts sagend zurückgelassen werden.

Diese Ansicht, welche den Gegenstand bei der Wurzel zu fassen und die Aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der Ausführung schwierig und muß zu unerweisbaren Voraussetzungen ihre Zuflucht nehmen. Ich habe schon oben angedeutet, daß Sätze wie jener vom Leben und Tod der Welt oder dem mit dem Besitze des Goldes verbundenen Verderben in ihrer Allgemeinheit nicht im Stande sind den eigenthümlichen Inhalt der Sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen Gedichte fast aller Zeiten und Völker anwenden lassen. Billigerweise sollten Versuche den Grundgedanken aufzufinden erst nach Ausmittelung der reinen Sage gemacht werden, allein man sucht aus allen Darstellungen nur das heraus, was zu der vorausbeliebten Ansicht paßt, und Untersuchungen, wie die hier gelieferten, die gewiß nur erst einen Theil der Veränderungen, welche die Sage erfahren hat, nachweisen, fallen lästig und werden zurückgeschoben. Es kann daher leicht kommen, daß einem unbezweifelt spätern Zusatz das höchste Gewicht beigelegt, das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird. Ich habe das Wunderbare im Epos vorhin zusammengestellt, geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, daß sein Einfluß früherhin noch mächtiger war, aber bei Fortbildung der Sage zurückgedrängt und verdunkelt wurde. Gleichwohl habe ich kein Beispiel von der Umwandlung eines Gottes in einen bloßen Menschen gefunden, oder eine Spur, daß der Ausdruck einer geistigen Wahrnehmung durch absichtliche Einkleidung in eine geschichtliche Begebenheit

sich verloren hätte. Ich untersuche nicht, ob es unbezweifelte Beispiele einer solchen Umbildung gibt, es ist wohl möglich; ich behaupte nur, daß wenn wirklich etwas Einzelnes dadurch eingeführt oder geändert wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der Hauptinhalt selbst aus einer solchen Veränderung müßte hervorgegangen seyn. Das Epos, welches das ganze Leben zu erfassen strebt, kann den Glauben an überirdische Dinge nicht hintansetzen, noch die Weise, wie er sich äußert, ihr unbekannt bleiben. Es wird dort immer ein wesentliches Element seines Inhaltes finden, ja es scheint mir ohne eine solche Mischung des Leiblichen und Geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie Gesang beides Worte und Töne verlangt. Keinem Gedichte, wenn es wahrhaft beseelt ist, fehlt innere Bedeutung oder eine sittliche Erkenntniß; wir haben gesehen, wie der Dichter der Klage sich bemüht, den Grundgedanken des Nibelungeliedes aufzufinden und wie er in seiner Ansicht schwankt. Aber nichts berechtigt uns bis jetzt zu der Vermuthung, daß die deutsche Heldensage aus Erforschung göttlicher Dinge oder aus einer philosophischen Betrachtung über die Geheimnisse der Natur hervorgegangen sey und in einem sinnbildlichen Ausdrucke derselben ihren ersten Anlaß gefunden habe. Sie selbst hat, so weit wir zurückblicken können, sich allezeit neben der Geschichte ihren Platz angewiesen. Das älteste Zeugniß bei Jornandes legt schon den Gesängen der Gothen ausdrücklich historischen Charakter bei. Die Lieder, welche die Sage von dem aus der Erde geborenen Gott Thwisto und seinem Geschlecht enthielten, die Tacitus (G. 2.) alte nennt, sind untergegangen; meiner Ansicht nach bestanden sie neben den Heldenliedern, dergleichen jene waren, welche die Thaten des Arminius feierten (Ann. 1, 88). Ein treffliches Beispiel dieser Unterscheidung bei den Galliern liefert eine Stelle bei Ammian (15, 9), die ich als den besten Schluß hierherseze: *Bardi* quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyræ modulis cantitarunt (gerade wie Jornandes sich ausdrückt); *Euhages* vero scrutantes seriem et sublimia naturæ pandere conabantur. Inter hos *Druidæ* ingeniis celfiores, ut auctoritas Pythagoræ decrevit, sodaliciis adstricti confortiis, quæstionibus occultarum rerum erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

Nachträge und Verbesserungen.

- S. 1. Cassiodor sagt (Var. 11, 1): enituit Amalus felicitate; die Sage mochte also seine glückliche Herrschaft beschreiben. Andere Stellen über den Adel der Amaler bei Mascoy 2, Anm. 87.
- 11, 30. Dietmar von Merseburg (Leibniz 1, 388 u. Wagner) nennt einen zwischen Meissen und Böhmen gelegenen Wald „Miriquidui“.
- 35. Den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 6.

— 49.

35^b

Genealogia Viperti, comitis Groicensis (ed. R. Reinneccius 1580). Von einem Mönch aus dem Kloster Pegau, wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. aufgezeichnet.

Emelricus, rex Teutonicæ, comitem Ditmarum Verdunensem et Herlibonem Brandenburgensem fratres habuit. Herlibo tres filios, scilicet Emelricum, Vridelonem et Herlibonem, qui Harlungi sunt nuncupati, genuit.

- Der Mönch setzt berühmte Helden aus unserm Sagenkreise an die Spitze der Genealogie Wiprechts von Groitsch. Ermenrich, den er Emelrich schreibt, ist hier deutscher König, eine Veränderung, die nicht nothwendig von ihm her zu rühren braucht. Ermenrich hat ganz richtig zwei Brüder; der eine heißt Dietmar *Verdunensis*, ohne Zweifel Entstellung aus *Veronensis*; der andere, der Vater der Harlunge, dessen Name immer abwechselt (vgl. oben S. 186. 264), abermals weichend, Herleip, denn so erkläre ich Herlibo; Brandenburg wird ihm zugeschrieben statt des sagenmäßigen Breisach. Seiner Söhne sind, merkwürdigerweise, wie in der Flucht drei (oben S. 185. 186. 204), nicht wie sonst zwei. In Emelricus und Vridelo ist offenbar Imbrecke und Fritile (oben S. 148) enthalten; der dritte unbekannt aber führt wieder des Vaters ungewöhnlichen Namen Herleip.
- 56. Den cod. Berolin. zu vergleichen ist Hr. W. Wackernagel so gütig gewesen:

78^a "daz scharf un herter waf
 danne d^s chüne ecchelahf
 ..n̄ der märe minminch
 noch d^s gūte nagelrinch"

S. 68. In der Wilk. S. heißt Attilas Vater Dsi b.

— 70. Hildebrand wirft in der Wilk. S. (c. 286) dem Attila Feigheit vor.

— 123, 8. Die Wilkina Saga allein, außer den erwähnten eddischen Liedern, weiß von Attilas Tod.

— 154, 26. Ein Brunnen mit einer Linde auch im Iwein 569 - 80.

— 186, 10. beiden ist zu löschen.

— 200, 23. Im cod. Pal. B steht "Achehel".

— 217, 20. Der Augsb. Dr. 281, 1: "zū hand do gieng die fraw herat", der Straßb. aber: "die fraw herabe"; doch der Reim drat zeigt, welche Lesart die richtige ist.

— 240, 37. Ilfan tritt hier zum erstenmal als Mönch auf, angeführt ist er schon im Wolsdieterich (S. 232).

— 257, 36. "Pertolse" hängt gewiß zusammen mit "Partholaphe" (unten S. 269. 270).

— 270. Bei Siegenot ist die plattdeutsche Übersetzung, mit der des hörn. Siegfried und des Laurin zusammengedruckt, anzuführen vergessen worden. Sie liest: 2 Ilengrin, 19 Ditmar, 46 o herr so hete ich Valdunck, vnd hebbe van Albrecht den ortsprunck, 92 Wulsinger-Amelung und Syglach, und da auch 120 wieder, wie im hochd., Syglach steht, so scheint das Mißverständnis in das Gedicht aufgenommen; 144 sare wät, 146 frylan.

— 275, 17. Auch in der von Lud. Ettmüller herausgegebenen Handschrift des Laurin findet sich die Stelle mit Heinrich von Osterdingen.

— 280. **113^b**

Friedrich von Schwaben. Es wird erzählt (Bragur 6, 204), daß der Held unter dem Namen Wieland seine Geliebte Angelburg, ein halb geisterhaftes Wesen, gesucht habe. Ihm wird Hoffnung gemacht, an einem bestimmten Ort seinen Wunsch zu erreichen. Als er dort angelangt ist, sieht er drei Tauben zu einer Quelle fliegen, die sich darin baden wollen. Indem sie die Erde berühren werden sie zu Jungfrauen; eine davon ist Angelburg. Sie werfen ihre Gewänder ab und springen ins Wasser. Wieland, durch Hilfe einer Wurzel unsichtbar, nimmt ihnen die Kleider weg. Darüber erheben die Mädchen großes Geschrei, aber Wieland, sichtbar hervortretend, erklärt sich nur dann zur Zu-

rückgabe der Kleider bereit, wenn eine davon ihn zum Manne nehmen wolle. Sie entschließen sich endlich und überlassen ihm die Wahl. Er wählt die geliebte Angelburg, die mit Freuden den Friedrich von Schwaben in ihm erblickt *).

Man erkennt sogleich die Sage von Wieland und dessen zwei Brüdern, welche drei Schwanenjungfrauen überraschen, die am Strande ihre Gewänder abgelegt haben. Wir kennen diesen Theil der Sage nur noch aus dem alten eddischen Liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die Wegnahme der Gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens Beispiel in dem Nibelungelied zeigt, nöthig ist, um die Schwanenjungfrauen in die Gewalt zu bekommen. Merkwürdig ist die Wiedererscheinung der Sage nach so langem Zwischenraum in einem Gedichte, das allem Anschein nach in das 14te Jahrh. gehört. Ist sie nicht aus mündlicher Überlieferung eingedrungen, so könnte das verlorene Gedicht von Wieland (oben S. 288) im Mittel gelegen haben.

S. 283.

120^b

Der Ackermann aus Böhmen (herausgegeben durch v. d. Hagen), aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrh.

S. 47. Der Tod spricht: um — Dieterich von Bern, den starken Poppen und um den Hörnen Siegfried haben wir nicht so viel Mühe gehabt.

Unter dem starken Poppen wird ohne Zweifel der bekannte Dichter gemeint, welcher diesen Beinamen führte (Grundriß 502). Von seinem Tode gab es wahrscheinlich eine Sage.

— 314. Zweifel des Scioppius über das vorgegebene Werk des Paulus Aemilius und seinen Streit mit Jos. Scaliger findet man angeführt bei Bayle (2, 1067. — 68; Rott. 1720). Jos. Scaliger erklärt, P. Aemilius habe die Annalen der Scaliger zwar in Baiern gefunden, damit aber werde keineswegs eine Abfassung derselben in deutscher Sprache behauptet.

*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

R e g i s t e r.

- Abalie 326.
 Matth. Abele (Nr. 163) 319.
 Abentrot, Bruder des Eke 225.
 Auentrod, Bruder des Aspilian 225.
 286. 391.
 Ach 222. 294. Alphart von Ach 192.
 288.
 Ackermann aus Böhmen (Nr. 120^b)
 402.
 Adelger 146.
 Adelhart 102.
 Adelind 113.
 Adelring 307.
 Adler, Zeichen Kaiser Dnits 290.
 291, Dieterichs von Bern 143.
 237, Günthers 129, Hagens 130.
 307; mit dem Löwen Heimes Zei-
 chen 268; auf der Fahne von Wolf-
 Dieterichs Leuten 234. — Traum-
 bild 182. 394.
 Aegishelmi 79. 385-86.
 Agacien 88.
 Agnellus 9.
 J. Agricolas Sprichw. 79. (Nr. 147)
 309.
 Ainliax 43. 57.
 Aki, ein Harlung 20. 263.
 Aki Derlungatruusti (Weldungatru-
 sti 263-65), Vater der Harlung-
 ge 186.
 Alanus Scaliger 315.
 Alberich, Albrian, s. Elberich.
 Aldrian, Hagens Vater 86. 88. 180.
 Aldrian (Aldrias 321), Högnes
 Sohn 123. 306.
 Alebrand, Berchtungs Sohn 233.
 Alebrand, Hildebrands Sohn 257;
 schenkt dem Dieterich das Roß
 Blanke 209. S. Hadebrand.
 Alebrand, Dieterichs Mann 209.
 Alexius, griech. Kaiser 50.
 König Alfred 28. (Nr. 14) 29.
 Alferius s. Alphere.
 Meister Alexander (Nr. 75) 170.
 Alexander der Große, Lambrechts
 Gedicht 330; altholländ. Ged. (Nr.
 67) 167.
 Alexander 149.
 Alfrieh s. Elberich.
 Almart 227.
 Alphart (Alfart 242, von Ach 192.
 288), Herkunft 191. 192. 240.
 294; Jugend 240; Kampf mit
 Bitterung 192; Tod durch Rein-
 her 192, durch Wittich 242. 244;
 von Dieterich beweint 192. 207. —
 Gedicht von s. Tod (Nr. 90) 236.
 339; spätere Entstehung desselben
 355; poetischer Gehalt 371.
 Alpher, Bote Friedrichs v. Raben
 209.
 Alphere, Alferius, Alpher, Wal-
 thers von Spanien Vater 92.
 Alpris s. Elberich.
 Alsing s. Isan.
 Alsvid 350.
 Alzabé, AZZabé 326.
 Alzet, Wappen (Nr. 172) 323. s.
 Wolfer.
 Amala 1: 400. Amali, Amalon-
 gus 1.
 Amalger von Tengelingen 53.
 Amelgart aus Normandie 185.
 Amelgart aus Schweden 240.
 Amelger von "Brysen" 239.
 Amelrich 96.
 Amelolt (Amerolt 191, Amelot 294)
 von Garte, Garten, 191. 247;
 Geschlecht 191. 192. 240. 294.
 Amelung (Abelan, Abelon 258) Her-
 zog 250. 251. 258. vgl. 273.
 Amelung, Sohn des Hugdieterich
 185. 200. 264.
 Amelung, Amulung, Dieterich von
 Bern 32. 33. 190. 344.
 Amelung (Ömlung) Sohn des Horn-
 boge 102; Begegnung mit Sieg-
 fried 182.
 die Amelunge 2. 101. 102. 145.
 173. 311. Vogt der Amelunge:
 Dietrich v. B. 104.
 Amelungeland (Ömlungaland 2)
 101. 142; von Amelunge der
 degen 101.
 Amianus Marcellinus 8. 343. 399.
 Amige 232.
 Amilè 226.
 Amilias 341.
 Ammius s. Hamdir.

- "Ampprian" 215. 216.
 Amul 33.
 Amulwinus 32.
 Andvare 384 - 86. Andvaranaut
 385 - 86.
 Angelburg 401.
 Anhang des Heldenbuchs (Nr. 134)
 287.
 Ankona 145.
 Annaliska Saxo 38.
 Lied auf Anno (Nr. 36) 49.
 Antfuchz von Gabelin 149.
 Antioch 198.
 Antwort weigern 363.
 "Anzeus, Anzius, Antis, Attenus"
 230. 315.
 Apollonius 341.
 Apulien s. Pülle.
 Aquitanien 87. 95.
 Arabien 326; pfellel daher 65;
 Nüdigers Heimath 98.
 Arjas 98.
 Marolt von Arle 197.
 Arnold von Lübeck (Nr. 34) 48.
 R. Arnulf 30.
 Arragonien 131.
 Artala s. Ehel.
 R. Artus 134. 181.
 Asldg 346.
 Asmund Kappabanes Sage 261.
 Asprian 157. 174. 247. 248. 279.
 Aspilian 225. 391.
 Asser 22. (Nr. 13) 28.
 Astolt 140.
 Atlamal (Nr. 3) 10. 70. 71.
 Atlaquida (Nr. 4) 11.
 R. Atli der nord. Sage 3. 4. Töd-
 tet die Grimild 306. 354; wird
 ermordet 9. 11. 12; in einer
 Steinkiste begraben 10. Außer
 Beziehung auf den histor. Attila
 9. 345. — Atlis Mutter 352;
 Brüder 353 - 54.
 R. Attila der historische 6. 9. 18.
 25. 29. 37. 69. 314. 345; sein
 Schwert 311. 312; sein Tod 9.
 285.
 Aventin (Nr. 136) 301. 395.
 Jac. Ayrer (Nr. 156) 315.
 Azagouc 65.
 Azaria 146. 148.
 Babilon 148.
 Badobild 20.
 Bahgericht 363.
 Baiern, raublustig 125; besiegen
 R. Dietmar 303.
 Baierland 124. 137. Nüdigers
 Lehen 69. Diepolt von Baiern
 212. Bairischer Herzog 304.
 Baldung (Waldung), Zwerg 274.
 Baldung von Paris 211.
 Baligan von Libia 149.
 Ballova 288.
 Balluz von Normandie 185.
 Balmung 78. 80. 82. 213. 246.
 250. 254.
 Baltram 198.
 Balthar, Ehel's Mann 199.
 Balthar v. Ehelingen, Ermenrich's
 Mann 211.
 Bange 239.
 Bari 51. 203.
 Bechelaren (Bekalar 297, Bethelar
 288. 296, Bettelar 288) 96.
 124. 198.
 Bechtung s. Berchtung.
 Bekbild 350.
 Iant ze Belagunder 159.
 Belche 127.
 Belian 149. 231.
 Bendeguck 164.
 Benig 256.
 Beowulf (Nr. 6) 13.
 Bera s. Kostbera.
 Berta 180.
 Berther von Meran 51; ist Berch-
 tung v. N. 53. 357.
 Berther, Sohn Berchtungs v. N.
 233.
 Berther, Mann Dieterich's v. B.
 193.
 Berthold III. von Meran 53 Anm.
 346.
 Berthold, Fürst aus Schwaben 138;
 Graf von Elfaß 138.
 Bertram von dem Berge 237 Anm.
 238. Ladmer von den Bergen
 197.
 Bertram von Pole 192. 208.
 Bertram von Salnecke 212.
 Berchtung (Bechtung 288. 293.
 311, Bechting 315, Berther 51)
 von Meran (auf "Lilienporte"
 235), Wolfdieterich's Meister 229;
 Geschlecht 231 - 34. 293; histor.

- Beziehung auf Berthold v. Meran 53 Anm. 346.
 Berchtung, Sohn des Meister Berchtung 233.
 Berchtung, Herzog zu Rauen 145.
 Berchtung, Markgraf, Verwandter der Herrad 104. 212.
 Berchtwin 233.
 Berker 145.
 Bern, Burg 286, Dieterichs Bern 304; Lage 288. 290. 307. 309; Erbauer 40. 189. 204. 294. Auf Hildebrands Schild 233. Großer Kampf daselbst 289. 300. — buoch von Berne 184; helt, vogt, ritter von Berne: Dieterich 104. 279. 282. 283; herzoge von Berne: Siegestab 104.
 der Bernære: Dieterich 104. 105. 142; die Bernære: Dieterichs Helden 101. 102. 142.
 Bertangaland 134. 180.
 Biarhamal (Nr. 10) 26. 328.
 Bicci s. Sibich.
 Binose 193.
 Biterolf, das Gedicht (Nr. 45) 123. 355; hat einiges mit Gudrun gemein 326. 329. — Der Held 127. 194; sein Schildzeichen 127; wird mit Steiermark belehnt 127. 194.
 Bitterfer 278.
 Bitterung von Engelland 192. 197.
 Bitrunc von Mörlande 241.
 Blanf, Helm 308.
 Blanke, Ros 209.
 Bleda 68. 345.
 Blinde singen 173. 377.
 Blodgang 243.
 Blodelingen 124.
 Blödel, Blödelin, Ekels Bruder 67. 140. 212. 345; Ekels Mann 198; Held aus Bern 268; Fürst der Walachen 140; König 212.
 Blomsturvalla Saga (Nr. 98) 262.
 Blutrache 361 - 362.
 Blut trinken 71.
 Bobild, Hagens Mutter 307.
 Bödvild 21.
 Böhmen, Land 124. 137. 161; Wolf 125.
 Boethius de consol. 29.
 Boge 236.
 Boguphalus (Nr. 55) 158. 164.
 Bonfinius 304.
 Bonn 222.
 Boppe 331.
 Boppe, Herborts Schwestersohn, 135.
 Borgny 352.
 Botelung 68. 138.
 Bottel 239.
 Brabant 138. 197. 233. 248.
 Bragi, der alte 328.
 Bramaleif 265. 266.
 Brand Herr Wifferlin 308.
 Brandenburg 69. 180. 181. 400.
 Branfer 239.
 Sebast. Brant (Nr. 132) 286.
 Braunschweig 211.
 Breisach 144. 185. 186. 232. 238. 264. 289. 295. 400. — Breisgau 37.
 Bremen 176.
 "Bryfen" 239.
 Brinnig 239.
 Broder 45.
 Brofinga mene 17.
 Brünhild, Burg u. Heimath 5; Verhältniß zu Siegfried 82 - 85. 323. Im Roseng. 254; im Biterolf 129. Tod 369. Schönheit 178. Charakter 366. 369. Feuer springt aus ihren Augen 387. Valkyrie 383 - 384. 386 - 387. Brünhildestein, lectulus Brunihildæ 155 Anm. 384.
 Brünhild, austraf. Königin 345.
 Brunstein 263.
 Buda 164.
 ze Budine 198.
 Budli, Atlis Vater 68. Die Budlunge 6.
 Budlis Bruder 183. 184.
 Budli, Vater der Hilde 261.
 Budli, Oheim des Jarmerich 45.
 Budva 69.
 Burgund, das Land, 124. 128. 201. 205. 212. 254. 287. — Die Burgunden 12. 13. 18. 66. 128. 254. 343. — Lex Burgundionum (Nr. 5) 12. — Burgunthart 66.
 ze "Burgern" 218.
 Burgzinne, Hagens Zeichen 130.
 Burlenberc 162.

- "Kaleich" 225.
 Kallova 208.
 Carl der einfältige 30. Carl der Große 50.
 Karle der guote 197.
 Karle, Marolds Bruder 197.
 Carlshöfde 306.
 Karlshögasslott 321.
 Cassiodor 2. 70.
 Caspar von der Röhre 213. 227. 235. 249. 270. 271. 276. 277. Poetischer Werth seiner Gedichte 372-73.
 Kathedeberg 305.
 Kaukasus 196. 227. 288.
 Kerka 68. 345.
 Kerlingen 95. 185.
 Kesselfang 33. 351.
 "Kewart" 193.
 Kewe 164.
 Simon Keza (Nr. 63) 163.
 Chronik von 1452. — Kaiserchronik 203 Anm. — Köln. Chronik (Nr. 133) 287. — Hvenische Chr. (Nr. 142) 305. — Livländ. Chr. (Nr. 74) 170. — Chron. Novalic. (Nr. 22) 36. — Chr. Quedlinburg. (Nr. 18) 31. — Sächs. Chr. (Nr. 129) 285. — Schwedische Chr. 182. — Thüring. Chr. (Nr. 140) 304. — Chr. Ursperg. (Nr. 23) 36. — Chr. Wormatiense (Nr. 135) 301.
 Chronographus Saxo 9.
 Chytraus (Nr. 160) 318.
 Kiar 12.
 ze Kiewen 69.
 Kiliandur 41.
 Klage, das Gedicht (Nr. 44) 108. 355. Uebersetzung (Nr. 48) 155.
 Zacharis "von wilden Elemen, Elenie" 292.
 Knefrubr 11 Anm.
 Cod Guelferbyt. (Nr. 122) 283.
 Cod. Palat. 313. (Nr. 116) 281.
 Cod. Pal. 329 (Nr. 113) 280.
 Cod. Pal. 392 (Nr. 121) 283.
 Cod. Tirol. (Nr. 123) 283.
 Königshoven Elsaß. Chr. (Nr. 117) 281.
 da Koker (Nr. 166) 320.
 Pfaffe Konrad (Nr. 38) 55. 331.
 Konrad von Würzburg (Nr. 65) 167.
 Meister Konrad 108.
 Constantiu der Große 50.
 Constantinopel 50. 51. 212.
 Kostbera 353.
 Krähe 387. 393.
 "krapen" in Hildebrands Schild 257.
 Kriemhild (Grimhild 285. 305, Grimild 301. 303. 321, Gremild 305, Kriemhilt 111, Crimild 165. 287. 294. 298, Chreimhilt 205, Greimhild 301; Kreinheiltz 304, Kremheylch 165, Crumheldina, Crimiheldina 165, Crumhelt 166, Gramulla 285), vom Rhein 280; in Freundschaft mit Brünhild 132; pflanzt den Rosengarten 294; ihr Gold 111; Traum 182; höchzit 160. 163. 166. 169; not 169. 280; mort 171. proelium 166; Lohn 167; Werrath 48. 162; Rache 260. 306. 310; Zorn 282; tödtet den Hagen 116, ihre Brüder 299; haßt die Wölfinde 298; ihr Alter 64; Tod 168. 300. 306; Grab 321; ist ein Niesenweib 321; zaubert 822; ihr Charakter 348. 370; die übele 168. Rohheit ihrer Sitten 371; Tochter eines thüring. Königs 301. 303. 305; eines deutschen 165, eines bairischen, eines sächs. Herzogs 304, vgl. 307. — Kriemhildespil, Kriemhildenstein, Grimhildenssteg 155 Anm.
 Krone, Siegfrieds Zeichen 132; Günthers 129.
 Crusius (Nr. 153) 313.
 Cuningesbrunno 154.
 Kuperan 80. 311. 391. Cüprian 174.
 "Dageminde" 228.
 Dainsleif, Schwert 328.
 Dänen 178. — vikingr Dana: Sigurd 9. — Dänenkönig von den Einungen getödtet 183. — Dänemark 6. 7. 116. 135. 156. 183. 184. 197. 211. 239. 247.

256. 326; Tenelant 133. 135. 156. 211.
- Dänische Volkslieder (Nr. 143. 144) 306. 318.
- Dankrat 129.
- Dankwart (Daucbart 281), Hagens Bruder 86; im Biterolf unbekannt 130; kämpft für Dieterich v. B. 202; nicht in der Rabenschl. 212.
- K. Delen Tochter 189. 204.
- Dethardus 285.
- Deutsche 143. 177. 178. 179. — Deutsche Lande 172. — Deutsche Sagen (Nr. 171) 323 und Lieder 175.
- Diether der alte, Vater der Dietlind 126.
- Diether, Ermenrichs Bruder 185; Vater der Harlunge 186. 264.
- Diether, Bruder des Dieterich v. B. 47. 189. 190. 246. 267. 273; älter als der Helche Söhne 208; in der Jugend von Wittich erschlagen 157. 216. 293.
- Dietleib, Königssohn aus Spanien 125-127; mit Dieterich v. B. verwandt 126. 142; andere Verhältnisse als Dietleib von Steier 193-195; der Sürare 127; Biterolfs Sohn 125. 194, nicht überall 194; sein Schwert 16. 280; Uebersicht der Dietleibsage 340. — Unter Dieterichs Helden 103; in ungutem Vernehmen mit Dieterich 251; bei Sigurd dem Griechen 180; Wettkampf mit Walthar von Wassenst. 180; wird dessen Geselle 251.
- Dietlind, Dietleibs Mutter 126.
- Dietlind, Rüdigers Tochter 118.
- Dietmar (Dethardus 285, Dietmarus Verdunensis 400) Vater des Dieterich v. B. 36. 37. 106. 156. 189. 250. 267. 344; Sohn des Wolfdieterich 293, des Amelung 185; unehlich geboren 189; seine Frauen 189; erbaut Bern 189. 204; empfiehlt sterbend seine Kinder dem Ermenrich 189. 190; wird an der Rab erschlagen 303.
- Dietmar von Wien 212.
- Diepolt von Baiern 212.
- Dietpolt von Grünland 197.
- Dieterich, Westgoth. König 303.
- Dieterich, Wolfdieterichs Bruder 236.
- Dieterich der Alte 203 Anm.
- Dieterich von Bern (Theodric 21. 24, Dieterich 59, Theodoricus 169, de Verona 32, Tetricus 24. 44, Detricus de Veroua 164-166, a Verona 304, princeps Veronæ 283, Veronenfis 315, Thidric de Berne 32, Theodor. rex Hunnorum 40.) 157. 162. 159-160. 168. 170. 171. 260. 263. 278. 279. 280. 283. 285. 286. 309. 311. 314. 402 (s. Amelung, Bern, Bernære); Zusammenhang mit dem ostgoth. Theodorich 344; Dietmars Sohn 36. 37. 169. 321; Enkel Wolfdieterichs 293; Uebereinstimmung mit Wolfdieterich 234. 236. 357, mit Siegfried 79; seine Ahnen, Gedicht 185. 202; sein Geschlecht 2. 104-107. 142; Verwandtschaft mit den Wölfingen 107. 240; Zeitalter 290. 293; Erzeugung durch einen Geist 40. 105; seine Elfenatur 40. 105. 343. 394; ist ein giftspeiender Drache 321; sein Feuerathem 105. 106. 214. 231. 276. 286. 294. 312. 321; sein schwarzes Pferd 39. 49; Schildzeichen 147. 148. 237; Helm s. Hiltgrim; seine Reliquien 209; sein Haus 40. 203. 204; seine zwölf Helden 101. 102. 239, unvollständig 190. 209, vermehrt 191; Jugend 190. 266. 277; Kampf mit Hilde und Grim 58. 214-16. 271-73, mit Drachen und Riesen 134. 250. 255. 281. 303, Gedicht darüber (Nr. 99. und 100) 266. 270. 338. 356. 373; Kampf mit Herbort 135, mit Siegenot und Laurin (s. die Gedichte), mit Odoaker 286; Pferdetränken in Friesland 181; Zweikampf mit Siegfried 74; tödtet den Siegfried im Roseng. 298. 348; aus seinem Reiche vertrieben 22. 24. 34. 36. 37. 201. 204; Gedicht von der Flucht (Nr. 83) 184.

296. 339. 372; Hindeutung darauf 119. 120. 167. 207; Auf-enthalt zu Bechelaren 296. 297, zu Maringaburg 21, bei Ekhel 127; sein Vater lebt noch 277; Kriegszüge bei Ekhel 120; vermählt mit Gotelind 180, mit Hert-kin 174, mit Herrad 103. 104; mit Siebenbürgen belehnt 104; Zug gegen Ermenrich 120. 358-59. s. Rabenschlacht; beweint den Ulrich u. Helmschart 207; führt den Ekhel aus dem Streit 69; ent-geht dem Verderben 280; tödtet die Kriemhild 299. 300; an der Stirne verwundet 164. 304; heißt der heilige 164, der unsterbliche 304; kehrt in sein Reich zurück, Zeit der Abwesenheit 26. 122; sein Ende 38. 39. 49. 206 300. 321. — Sagen und Lieder von ihm 32. 36. 38. 40. 177. 190. 206. 246. 281. 286. 287. 303. 304. 305. 309. 312. 315; außerhalb Deutschland 318. Uebersicht der Dieterichs Bern s. Bern. Dieterich von Griechen 198. 247. 256.
- Dietwart 185.
- Hademar v. Diezen 54.
- Diezolt von Dänemark 197.
- Ditmarsen 197. 326.
- Donau 125. 177; Attila ertränkt sich darin 285.
- Dornröschen 384.
- Drache, Siegfrieds Zeichen 132; Schildhalter im Wappen von Worms 316. Fasne (389, 391), Ostacia (393) und Dieterich (321) als Drache. Drachen und Dra-geneier 200. Drachenkämpfe s. Dieterich u. Siegfried.
- Drachensfels 155 Anm.
- Drusian 180.
- Eber, Günthers Zeichen 129.
- Ecke (Ecke von Eckenbart 312), Sohn des Mentiger 225; erhält von ihm die Krone 224. In der Wilt. S. sein Niese 391. Ecken Ausfahrt, Gedicht (Nr. 86) 213. 338; Beziehung darauf 160. 162. 167. 168. 170. 171. 269. 278. 280. 281. 285. 287. 309. 310. 311; poetischer Werth 372.
- Eckenrid 116 Anm.
- Eckehardi chron. Ursperg. (Nr. 23) 36.
- Eckehard I. von St. Gallen 29.
- Eckehard, Nimes Geselle 73. 246.
- Eckehard, (Eckewart 190, Heccard 302), Sohn des Hache 144. 232; Pfleger der Harlung 144. 190. 191. 209. 237. 247. 255. 295; der getreue 144. 264. 265. 289. 303. 311. 394; der zornige 170; Eckehardes not 162; will Rache an Ribstein nehmen 186; tödtet den Ermenrich 289; sitzt am Venusberg u. warnt 289.
- Eckenbrecht 254. 250.
- Eckenot, Fasolds Wetter 225. 226.
- Eckenot, Mann Dieterichs v. B. 193.
- Eckesachs 56-59. 142. 181.
- Eckewart, Markgraf 131. 202.
- Eckwit, Eckes Verwandter 225.
- Edda Sæmundar (Nr. 2. 3. 4.) 4-11. Sittliche Natur 361, poetische 365-67.
- Eginhart (Nr. 11) 26.
- Eierland s. Irland.
- Spruch vom Eigennuß (Nr. 126) 284.
- Egil 178.
- Etil 140. 347.
- Eilhard v. Hobergen (Nr. 40) 59.
- Einar Skaleglam 26.
- Einhorn, Biterolfs Zeichen 127.
- “Einstett, Eystett” 228.
- Eisenach 305.
- Elbe 68. 69. 139.
- Elberich (Alberich 77. 81. 216, Al-frif 181, Alpris 79, Albrian 216, Ainliax? 57) Zwerg 168; besitzt Wunderkräfte 82; sein Vater führt gleichen Namen 216; Baldung stammt von ihm ab 274; König 227. 288; Lage seines Reichs 289; fürchtet böse Nach-baren 289. 290; versteht Astro-nomie 289; Dnits Vater 236; hat Dnits Panzer geschmiedet 220; versöhnt Eligas und Dnits

- Mutter 290; Verhältniß zu Siegfried 77-79; geräth in Dieterichs Gewalt 79; leistet ihm Beistand 216; steht in Verbindung mit Wieland 57. 288. Seine Erscheinung im Dnit, Nibel. und der Wilf. S. 394-92.
 Elch 393.
 Elefant, Dnits Zeichen 290. 291; Dietleibs Zeichen 127. 179. Sigurd der Grieche reitet darauf 180.
 Elfen 388-390.
 Elgas, Elegast, von Neussen 290.
 Elfan 192. s. Ilfan.
 Elfas 124. 138.
 Elfe, der alte, 138.
 Elfe, der junge, 138. 192.
 Elsentroe 198. 211.
 Elsung 189.
 Embrica, Emerca s. Ambreda.
 Ennum von Westland 211.
 "Engelan" 292.
 Engel 389.
 Engelland 192. 197. 211. — Englische Sage (Nr. 170) 323.
 Historia comitum Engolismensium (Nr. 28) 41.
 Enkel (Nr. 59) 160.
 Epistolæ viror. obscuror. (Nr. 137) 303.
 Erich v. Benedig 108.
 Erka s. Helche.
 Ermentrich (Airmanarick 2, Ermanaricus 1. 31. 32, Hermentricus 30. 36. 44, Eormanric 17. 18. 21, Jormunref 3, Jarmerich 45, Ermirich 187, Ermelinc 284, Ermentrich 242. 268, Erentrich 204. 242, Ementrich 293. 295, Emrich 170. 284, Emelrich 400) der historische 8. 343; gothischer König 3. 5. 18. 31. 32. 36; römischer Kaiser 168. 238. 242. 263. 265. 295; Oberkönig 168; König 170. 187. 204. 242; Veronenis 44; Umfang seines Reichs 145. 238. 263; seine Helden 145-46. 195-97. 209-11; Dieterich v. B. ihm unterworfen 145. 238; Abstammung 185. 293; Dieterichs v. B. Oheim 32. 36. 185, Verwandter 106, Bruder 293; zornig u. treulos 18. 19. 204; wölschen Sinnes 21. 22; freigebig 159; beschenkt den Sibich 61; besitzt einen Schatz 17. 46. 188. 284; übt Gewalt an Sibichs Frau 295. 397; richtet sein Geschlecht zu Grund 30; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 31 (mehr Söhne 31. 297); sendet ihn zu den Wilzen 187; läßt die Harlunge hängen 31. 185. 186. 289. 295; Feindschaft mit Dieterich v. B. 170; flieht vor ihm 295. 297; verleiht dem Heime ein Zeichen 268; sein Tod 2. 3. 32. 47. 187-88. 289. — Uebersicht der Sage 338. 339.
 Erp (Odoaker 32), Stiefvater der Schwanhild 3. 46. 347.
 Erpantana 1.
 Erpse (Erp 47) Erpels Sohn 140. Scharf.
 Ermin, Berthers Sohn 51. 52.
 Ermin von Elsentroe 198.
 Etgard (Otgard 263) 20.
 Etgeir 225. 391.
 Etherpamara, Ethespamara 1.
 Etich 291. 292.
 Etel (Attila, Athila 283, Artala 321, Ael 303, Ezelo 285, Etbele 164, Ertel 167, Thila 164 Anm.), Hünenkönig 138. 156. 287; Beziehungen auf den histor. Attila 67-71; Geschlecht 67. 68. 138-40. 207; Macht 68. 139. 283. 296; hat zwölf Kronen 139. 155, dreißig 155; mit Kriembild verheiratet 285. 305; seine Feigheit 69. 70. 401; ein Christ 113. 114; ein abtrünniger 139; seine Helden 140-42. 197-99. 211-12; Kriege 157, mit Wiklan 137; beraubt den alten Dieterich seiner Lande 203; verleiht Brandenburg 181; empfängt Dieterich v. B. 296; leistet ihm Beistand im Rosengarten 249; zieht nach Bern 253; Tod 122. 123. 284. 285. 321. 353. s. Atli. — Sagen u. Gesänge 61. 302. 313. — Erpels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 277. 313. 356. — Uebersicht der Erpelsage 339.

- Ebelburg 134. 138. 280.
 Egelingen 211.
 Eugel, Euglin 80. 84. 258 - 60.
 392.
 Euring, Euringstraße 395. f. Iring.
 Eylim 260.
 Wabe, Niese 55. 210. 318.
 Waringer 178. 179.
 Färdische Heldenlieder (Nr. 167)
 320.
 Fastne 8. 79. 389.
 Wafurlogi 5.
 Fahrende Sängler 376. 377.
 Vala mengi, valaript 6.
 Valeravans 207.
 Falke, Dieterichs Roß 195. 208.
 243; gewinnt es von Starke
 208 hat es von Heine erhalten
 208; Wolf Dieterichs Roß 236.
 Falke, Traumbild Siegfrieds 182.
 394.
 Falkenstein thuring. Chronik (Nr. 2)
 140) 304.
 Falfyrien 386 - 87.
 Valland 6.
 Vallerades 207.
 Vallönguvald 266.
 Falsch 103. 168. 170. 223. 309.
 310. 313. Bekämpft mit Dieterich
 einen Drachen 250. In der
 Wilt. S. kein Niese 391.
 Feldbauer (Nr. 66) 167.
 Federkleid 389.
 Feland, normännischer Held 323.
 Felandsherrad 322.
 Felint f. Wieland.
 Felle 174.
 Fellev By 322.
 Fenedig 108. 233.
 Fenusberg 289.
 Ferlehäll 322.
 Verona 303. 304. 344. f. Bern.
 Vertauschung der Gestalt 393.
 Fertilia 178.
 Widga, Widrif, f. Wittich.
 Vidicoja, Vidicula 1.
 Vidilon 265. 266.
 Widolf f. Witolt.
 Fiedel, Volkens Schildzeichen 253.
 306. 308. 355. Volker trägt sie
 auf dem Rücken 253; Wappen
 von Alzei 323. — Die Fiedeler
 324.
 Fierabraß 43.
 Fil 179.
 Wildiser f. Wildeber.
 Wiltinaland 69. 187.
 Wiltina Saga (Nr. 81) 175; poetischer
 Gehalt 372. Schwedische
 Wilt. S. 76. 175. 177. 180. 182.
 210. 257.
 Wiltinus 210.
 Wingi 11.
 Witela f. Einfötle.
 Wlachen 68. 125. 140. Wlachen-
 lant 140. f. Walachen.
 Flodoardi hist. Remens. (Nr. 17)
 30.
 Wögelsprache 390.
 Wölsung, Siegmunds Vater 16.
 Die Wölsunge 178.
 Wölsunga Saga (Nr. 21.) 35.
 Wölund f. Wieland.
 Wogesenwald 90.
 Wolfer (Folmar 305, Folkward
 306) von Alzei (Alzan 201)
 354. 55; Hagens Gefährte in
 der Nibel. Noth, fehlt im Witerolf
 130. 355; kommt in der Niflunga
 S. vor 180; kämpft für Ermen-
 rich 201. 212; im Nifeng. 247;
 sein Zeichen f. Fiedel. Kriemhildens
 Bruder 305. 307; ihr
 Schwestersohn 254; sein Charak-
 ter 370; von Ortwein erschla-
 gen 249.
 Wolkant 193.
 Wolkwin, Bruder des Nantwin 138.
 Wolkwin, Dieterichs Mann 239.
 Fragmentum historicum (Nr. 72)
 169.
 Sebast. Franke (Nr. 145) 308.
 Franken 29. 66. 128. 348. Rhein-
 franken 67. 128. Frankönödal
 66. Frankreich 113. 200. 283.
 Fränkisches Gesinde 282. 283.
 Frakland 34. 35. 265. Fra-
 kaskali, Burg 265.
 Frauentreue (Nr. 210) Gedicht
 279.
 Freher (Nr. 158) 316.
 Freidank 380.
 Freise, Hildebrands Schwert 267.
 274.

- Frideger von Selande 211.
 Fridigernus 1.
 Friederich, Ermenrichs Sohn 31.
 46. 187. 204. 295. 397.
 Kaiser Friedrich III. 301. 317.
 Friedrich von Naben 192. 193, der
 junge 192.
 Friedrich von Schwaben (Nr. 113^b)
 401.
 Fridleip 138.
 Fridsela 178.
 Fridunc v. Zerlingen 197.
 Friesland 181. 243. 308. 309. 308.
 Fritile (Fridla 18, Fritla 31,
 Fridelo 400) 20. 31. 48. 106.
 143. 264.
 Fritula, Burg 263. 264.
 Frut von Danemark, Günthers
 Feind 184. 247. 256; kämpft für
 Ermenrich 211; mit Nudung
 212; sein Schildzeichen 256.
 Fulko, Erzbischof v. Rheims 30.
 Fundin Noregar (Nr. 97) 261.
 Gabein 58.
 Gabelin 149.
 Galaber 142. 197.
 "Galanie" 199. 200.
 Galigenland 326.
 Samalin 99. 124.
 Gandalfs Söhne 183.
 Gapt 22.
 Garphyttelint 322.
 Garte 191, Garten, Lage 288;
 Gis Dnits 389, Herbrands
 232; Amelolt darnach benannt
 191; Truchseß von Garten 290.
 292; Markgraf von Garten 292.
 Welscher Gast 380.
 Gat 21; Geata 22; Geates frige
 21. 22. 25.
 Geirmund 352.
 Gelfrat 138.
 Gerbart, Held Dieterichs v. B.
 102. 268.
 Gerbart, Ermenrichs Mann 211.
 238.
 Gere, Markgraf, 131, 202; Her-
 zog 131; kämpft für Dieterich
 v. B. 212; fehlt in der Naben-
 schl. 212.
 Gere, Vater der Gotelind 140.
 Gere, Bruder des Studenfuf 163.
 238.
 Gernot (Girnot 258, Gernoß 180,
 Germer 306, Gerner 311. 321)
 129. 291. 308; vertritt Gut-
 orms Stelle 343; kämpft für Er-
 menrich 201. 212.
 Gernot, Dieterichs Held 268.
 Gerolt von Sachsen 211.
 Geroldseck 318.
 Gerwart von Troie 291. 292.
 Giaslög 350.
 Gibica (Gifka 18) 13, der histor.
 König der Burgunden.
 Gibich (Giufi 13) zu Worms 258;
 am Rhein 312; König der Bur-
 gunden 129. 247. 282. 287. 294,
 der Franken 29. 87; Giufis Fa-
 milie 350. Die Giufunge am
 Niederrhein 5. 6. 7; im Kampfe
 mit Sigurd Ring 183.
 Gibich, Ehels Mann 141.
 Gibich von Galaber 142. 197.
 Gislahari, der histor. König v. Bur-
 gund 13.
 Gieselher, (Gisler 180. Gujlar 321),
 Aufnahme aus der Geschichte 343;
 Günthers Bruder, daz kindelin
 129; in der Jugend erschlagen
 294; fehlt in der Flucht 201,
 Nabenschl. 212, u. im Siegfrieds-
 liede 258.
 Giufi s. Gibich.
 Giufi, Enkel des Königs Giufi 353.
 Glanvör 353.
 Glette 244.
 Gluna 306.
 Gnitabeide 11. 41.
 Berg zu Glockensachsen 196. 288.
 Götelsas 227.
 Godebrand 261.
 Godian 199.
 Godomar 13.
 Gold, verhängnisvoll 63. 111. 260.
 Melch. Goldast (Nr. 159) 317.
 Goldemar, Zwerg 174. 338.
 Goldrun 113.
 Gostwart 133. 135.
 Görres Meißtelieder (Nr. 118) 281.
 Gordian s. Godian.
 Gotel 152.
 Gotelind, Nudigers Frau 104-6.
 180; mit Dieterich v. B. verwandt

- 104-6. Tochter des Gere 140; ihr Ruhm 177; ungenannt 296; ganz unbekannt 198. 211. 271. 277.
- Gotelind, Drusians Tochter, Dieterichs v. B. Frau 180.
- Gotar, Gotuar 6. 22. Gotna thid-
dan = Högni 11. Goti, König 22.
- Gothen, Gothenrich 5. 6. 307. go-
thische Gedichte 1. 373; goth, Sage
344.
- Godefridus monachus (Nr. 35) 49.
- Gottfried v. Monmouth (Nr. 26) 40.
- Gottfried v. Biterbo (Nr. 32) 44.
- Gottfried v. Straßburg 380.
- Göz 22.
- de fundat. monasterii Gozecen-
sis (Nr. 25) 40.
- Gram 5. 182.
- Gramaleif 266.
- Grane, Sigurds Hof 84.
von Grane Wolger 212.
- Griechen 68. Griechenland 113. 115.
137. 231. 257. Griech. Meer 178.
- Grim 58. 214. 271-73. 338.
- Grimild, Mutter der Gudrun 5;
übt Zauberkünste 392; von Atli
getödtet 306. 354.
- Grimme 174.
- Grymur 321.
- Griper 350.
- Grippian 230. 231.
- Grippigenland 294.
- Grönländische Lieder (Nr. 3 u. 4)
10-12; ihre poetische Natur 367.
- Grünland 4. 197. 211.
- Gudengart 225.
- Gudny 350.
- Gudrun, Glufis Tochter, 3. 5. 9.
12. 350. 351. 354. 366. — Das
dritte Lied von Gudrun (Nr. 19)
33. 351.
- Gudrun, Zauberin 46. 47. 392.
- Gudrun, Hettels Tochter. Zeugnisse
über das Gedicht 325-332. Ue-
bersicht des Inhalts 342. Werth
370-71.
- Gullrönd 350.
- Gundahari, der histor. König von
Burgund 13. 18; von den Hun-
nen vernichtet 70.
- Günther (Gynther 308, Gunnar 13.
180. 321), Gibichs Sohn, 29.
129. 247. 258. 284. 294; f. Zeichen
129; Krieg in Sachsen 131. 183.
(Gunnars Zug nach Dänemark
183); kämpft für Ermentrich 201.
212; in Dieterichs Gefolge 308;
tödtet den Hildebrand 289; Gün-
thers Sohn tödtet den Hildebrand
300; (Gunnar im Verhältniß mit
Ddrun 351; in der Schlangenhöhle
41. 352); König von Thüringen
301. 303. 305.
- Günzle 124.
- „von Gurdenwale Lywan“ 211.
- Guttorm 259. 321; Glufis Stief-
sohn 351.
- Habicht auf Hagens 307, auf Hil-
debrands Schild 308. Traumbild
394.
- Hache, Berchtungs Sohn 231;
Eckharts Vater 144. 232.
- Hache, Vetter des Wachsmut 143.
Der junge Hache 144.
- Hadebrand, Hildebrands Sohn 23.
107. 275. S. Alebrand.
- Hadebrand v. Steiermark 142.
- Hademar v. Diezen 54.
- Hadewart, 116 Anm.; kämpft mit
Walther 181.
- Häner 384.
- Hagathien 88.
- Hagen (Högni, Högner 321, Hagon
310) von Tronje (Troja 87,
Troy 298, aus Trojan. Geschlecht
29) 85-90. 130. 247. 278. 281.
284; Elfensohn 180; verwandt
mit den Burgund. Königen 86.
343; Bruder der Kriemhild 258.
305. 306; mit Glufa verheira-
thet 306; sein Charakter 343.
368. 370; Schildzeichen 130. 253;
erscheint zu früh in der Wilk. S.
180; Fährmann am Rhein 89;
Aufenthalt bei Ekel 86. 87. Zug
nach Dänemark 183; rath ab von
Sigurds Mord 343; mordet den
Siegfried 201. 259. 306. 307.
310; bietet dem Fährmann einen
Goldring 182; schenkt des Fähr-
manns Wittwe einen Goldring

- 182; kämpft für Dieterich 202; tödtet den Dieterich 321; hat drei Jahre vor Trojen gelegen 307; tödtet den Irung 179, den Sohn der Kriembild 298-99; zeugt todtwund einen Sohn 306. 321. Högnis Mörder 352. — Hagenbrunno, Hagenonis platea 155 Anm.
- Hagen von Pohlen 199.
- Hagen, Vater der Hilde 325. 327. 328. 330. 331.
- Hagenau 124.
- Hama s. Heime.
- Hamdir 3. 32. 46, Hamideo 37. Hemidus 32, Ammius 2. 3. 36. 37.
- Hammer, in Wittichs Zeichen 268.
- Hammersbiereg 305, Hamerslott 321, Hammer 307, da liegt Nistungs Schatz 305. 307.
- Hanala 1.
- Hans Sachs (Nr. 149) 309.
- Harlung 293 (Harling 295) Vater der Harlunge. S. Aki Drlungastrausi, Diether u. Herlibo.
- die Harlunge (Harlinge 289, Herlingas 18) 37. 45. 48. 311. 400; ihr Vater 186. 264. 400; zwei Brüder, Imbrecke und Fritile (Aki und Etgard 20. 263-65) 31. 106. 133; drei Brüder 185. 204. 400; ihr Gold 188; Ermenrich läßt sie (zu Raben 204) aufhängen 185, erdroffeln 45. S. Eckhard.
- Harlungeburg; Harlungefeld 38 Anm. Harlungeland 143.
- Hartman 380.
- Hartmut v. Ormanie 133-134. In Gudrun 325. 329.
- Hartnit (Hertnit 247. 253, Hartung 253) von Ruffen, Eckels Mann 198. Hertnit von Ruffland, Vater des Dserich 253. 341.
- Hertnit, Dserichs Sohn, Sage von ihm 177.
- Hertnit = Dtnit 236.
- Hawart 69. 115. 116. 140. 155; fehlt in der Flucht und Rabenschl. 197. 211.
- Heccard s. Eckhart.
- Hecht 390.
- Hedin 327. 328. 329.
- Heidin, Gedicht (Nr. 107) 278.
- Heidref 5. 352.
- Heime, ein Drache 178.
- Heime (Hama 17. 19) 146. 162. 283. 284; heißt erst Studas 178; tödtet den Drachen Heime 178; Sohn des Madelger 146; wohnt in Lamparten 146, zu Raben 268; ein Ausländer 19. 20; hat vier Ellenbogen 257. 391; sein Zeichen 268; Schwert und Helm 146; große Tapferkeit 47; der grimme 103; unter Dieterichs zwölf Helden 103. 247; Verhältnis zu Dieterich 241-244, zu Wittich 244; entwendet dem Ermenrich einen Schatz 47. Sage von seiner Ausfahrt und seinem Ende 340.
- Heinrich v. Beldeke (Nr. 39) 56 400.
- Heinrich der Vogeler 184.
- Heinrich der Glichener (Nr. 112) 279.
- Heinrich v. München (Nr. 84) 202.
- Heinrich v. Ofterdingen 275. 401.
- Helche (Herche 58. 249. 296, Herliche 298. 304, Herfia 34. 351, Erka 68. 139. 177. 180), Eckels Frau, Tochter des Dserich 139, des Honorius 304; Christin 139; wird entführt 139; ihr Ruhm 177; ihre Schwester Berta 180; Kinder 127. 140. 157. 167. 217; Zusammenhang mit Kerka 68. 345.
- Helferich, Berthers Sohn 52.
- Helferich (Hialprif) Dieterichs Mann 102. 103. 239; sein Blutsfreund? 106. 107.
- Helferich v. Lunders, Eckels Mann 199.
- Helferich v. Lüringe, Eckels Mann 198. In andern Verhältnissen ein Ritter dieses Namens von Dieterich verwundet 221. Der Wunde heißt auch Helferich von Lone 222, Lane 270, endlich auch von Bunn 222. Ein Helferich von Lune, Vater des Nientwin, abermals in ganz verschiedenen Verhältnissen 269.

- Helgenfage 346.
 Helge Hildebrandsen 261.
 die Hellespontier 45.
 Namhafte Helme f. Hildegim, Gimme.
 Meier Helmbrecht, Gedicht 157.
 Helmut, einer von Dieterichs zwölf
 Helden 102. 339.
 Helmut (Helnot, Helmschrot,
 Helmbolt 292) v. Tuffan, Ot-
 nits Verwandter 228.
 Helmut v. Tuffan, Dieterichs
 Mann 239.
 Helmschrot (Helmschrot 239. 247),
 Dieterichs Held, mit Wolfhart
 verwandt 191; von Dieterich be-
 weint 207.
 Helwig f. Hvenild.
 Hemidus f. Hamdir.
 Herborg 351.
 Herbort, K. v. Danemark 133.
 Herbort, Dieterichs Schwester-
 sohn 134. 180. Herzog Herbort,
 kämpft für Gibich 248. 255.
 Herbortsfage 340.
 Herbrand, Hildebrands Vater 107.
 231-32; trägt Wolfsdieterichs
 Sturmifahne 232. 234.
 Herbrand, der weitgewanderte, Die-
 trichs Held 103. 107. 308; Fah-
 nenträger 234.
 Herebrand, Dieterichs Mann 107. 191.
 Herbrand, angeblich Eintrams Va-
 ter 234.
 Herbrand, Sohn Hildebrands 261.
 Herche, Herriche, Herfia f. Helche.
 Herdegen, Harlungemann 144.
 Herdegen, Schwager Dieterichs v.
 B. 144.
 Herelingas f. Harlung.
 Herleib von Westphalen 138.
 Herlibo, Vater (der Harlung)
 und Sohn 400.
 Herlind von Griechen 113.
 Hermann, Artus Ritter 134.
 Hermann, Rüdigers Knecht 255.
 Hermann von Osterfranken 192.
 Hermann, K. von Normandie 241.
 Hermann v. Pahlen 144. 145. 141.
 Hermann v. Sachsenheims Mohrin
 (Nr. 128) 285.
 Hermann, Herzog v. Schwaben 138.
 Herrad, Tochter des Rentwin 103;
 der Helche Nichte, Schwesterkind
 103. 104. 139; Ehels Schwe-
 stertochter 175. 296. 297. 304;
 aus der Heimath vertrieben 103;
 ihr Rubin 177; mit Dieterich
 verheirathet 103. 180. 208. 304;
 empfängt den Dieterich, der aus
 dem Kampf mit Ecke zurückkehrt
 217.
 Herrich v. Burgund 87.
 Hertlin, Tochter des Königs von
 Portugal 174.
 Hertnit f. Hartnit.
 Hertrich 147-48. 341.
 Hertwich (Hertnit), König, Nidhad
 288. 289.
 Hessen 138. 197. 244.
 Hiadninge 328. 329-30.
 Hilde, Artus Tochter 134.
 Hilde, Budlis Tochter 261.
 Hilde, Hagens Tochter 327-28.
 Hilde, Niesenweib 244.
 Hildebrand 59. 63. 168. 239. 260.
 283. 288. 309. 311. 312; alter
 Hân 25; Wölfling 107. 233;
 Verwandtschaft 107. 8. 240-41.
 232-33; f. Schwester Mergart,
 Frau des Amelolt 191. 232;
 Partolaphe, eine Bruderstochter
 260; f. Burg 49; f. Zeichen 233.
 255. 257. 267. 274. 308;
 Schwert 239. 267; Hof 267;
 Pfleger Dieterichs und Diethers
 143. 190. 266, einer von Diete-
 richs zwölf Helden 102. 190.
 209. 247; steht ihm bei im
 Kampfe 232. 281; Geselle des
 Morprecht 251. 252; kämpft mit
 Herbort 133; lange Abwesenheit
 287; erhält zwei unheilbare
 Wunden 299. 300; Alter 177.
 267; Tod 289. 300. — Vater
 Hildebrand aus Frankreich 283.
 Hildebrand, ein Gothe 318. —
 Hildebrandslied (Nr. 9) 22. (Nr.
 95) 257. 339. Umbildung des
 Liedes 363-64. Poetischer Cha-
 rakter 367. 372. — Puppen-
 spiele von Hildebr. 319.
 Hildebrand, Sohn des Hildir 261.
 Hildebrand, König 261.
 Hildebrand, Sohn von Helge und
 Hilde 261.
 Hildeburg von Normandie 113. 135.

- Hildeburg von Ormanie 133.
 Hildeburg von Portugal, von Galizenland 326.
 Hildegund 60. 86-94. 157. 158.
 Hildegrim, Helm Dnits 227, Dieterichs 79. 142. 165. 216. 273. 275; ist der Negishelm 386; allgemeine Benennung für Helm 269; ein Karfunkel 270.
 Hirsch, Herbots Zeichen 133. Traumbild 394.
 Hiarnar 321.
 Hnifung f. Nibelung.
 Holmgard 69.
 Horand, Herrenda, 326. 329. 330. 331.
 Hornboge, Dieterichs Held 102; Siegfrieds Verwandter 182.
 Hornboge von Blachenland 140, von Pohlen 141.
 Hornhilde, Gedicht (Nr. 106) 278.
 Horns 41.
 Hofsetuland 183.
 Hrotte 386.
 Hüpli (Nr. 130) 286.
 Hug von Danemark, Dieterichs Held 239; von Dieterich getödtet 221;
 Hug von Mainz 222.
 Hugdieterich, Wolfdieterichs Vater 230. 315.
 Hugdieterich, Wolfdieterichs Sohn 185. 200-201.
 Hugo Theodoricus, der austrasische, 33.
 Hugo v. Trimberg (Nr. 76) 171. 371.
 Hunbrecht 239.
 Hün 25; Hüneo truhtin 25. — Hünar; Hünmörk 11. Hünaland 5. 6. 12. 69. 261. 321. 345. — Hünen 173. 282. Hünenland 125. 138. 298. — Hunni 9. 70; mit den Gothen verwechselt 40. Hunnenreich mit Hünaland verwechselt 345.
 Hunolt, rhein. Held 130. 131. 239; kämpft für Dieterich 202. 212.
 Hunolt, Dieterichs Mann 239.
 Hütteger 292.
 Huzolt von Norwegen 197; von Grönlanden 197.
 Huzolt von Preussen 199.
 Hven 306. Sagen auf Hven (Nr. 168) 321.
 Hvenild (Helvig 321) 306; Niesenweib 321.
 Hvenische Chronik (Nr. 141) 305.
 Jarmerich f. Ermerich.
 Jarnamodir 183.
 "Jban" 58.
 Jlias von Griechenland 91.
 Jlsan der alte 209. 192.
 Jlsan (Alsing 241, Jlljan, Milchjan 311), Hildebrands Bruder 232; Mönch 240; Laurins Sohn 314; sein Ross 256; kämpft im Roseng. 247; früheres Leben 250. 252-53; sein Charakter 371. Spätere Einführung in die Sage 355.
 Jlsing 302. 314.
 Jlsung 192. 302.
 Jmelungehort f. Nibelungehort.
 Jmian 198.
 Jmbrecke (Embrica 31, Emerca 18. 19. Emelricus 400) 31. 48. 143. 264. f. Harlunge.
 Jndien 171. 326.
 Jocherein 58.
 Johannes monachus (Nr. 29) 42.
 Jonakur 3.
 Jormunrek f. Ermanarich.
 Jornandes (Nr. 1.) 9. 22. 68. 69. 70. 71. 188. 206.
 Jpperland 253.
 Jran (Iron) 159. 160. 180. 181. 341.
 Irland 211. 326.
 Jrmensfried, der historische K. von Thüringen 117. 345.
 Jrnfrit von Thüringen 69. 115. 116. 155. 345; fehlt in der Flucht 197. 211.
 Jring 115. 116. 140. 156. 179. 197. 211. Jringstrasse, Jringveggur 179. 394-95.
 Jsalde, Herzogin zu Wien 118.
 Jsland 140. 197. 248. 258.
 Jsual 320.
 Jsarns 45.
 Jsod 263.
 Jsolde, Herbots Mutter 134.
 Jsolt, Ekels Mann 198.
 Jsung, 180. 181. 286.
 Jubart v. Lateran 193.

K f. G.

- Kademer** (Kadinores v. Westerland),
 Vater der Minne 185.
Kadmer von den Bergen 197.
Kadislaw 137.
Kagulf 239.
Kangbardur 7.
Kangbein Niese 322.
Kamparten 145. 203. 227. 238. 268.
 289. 307.
Kateran 145. 193. 290.
Katwald, Lutuwald, Luruwald 265-66.
Laurin, (Larein 302) Zwergkönig
 172; sein Harnisch 302; der starke
 309; Vater des Isan 314;
 Volkslieder von ihm 302. Das
 Gedicht A (Nr. 102), B (Nr.
 103), C (Nr. 104) 275-77. 338.
 Anspielung darauf 281. 308. 309.
 311; poetischer Werth 372. Ur-
 sprünglich eine unabhängige Sage
 356.
Laurenz, Graf v. Tirol 309.
Wolfgang Lazius (Nr. 141) 305.
Lebermeer 172.
Lechfeld 124.
 der Lefferlungenschat f. Nibelunge-
 hort.
Leitha 124.
Lenges, der Lengesere 199.
Leupold von Mailand 51. 52.
Liben 149.
Lieberdein 270.
Liebgart, Wolfdieterichs Großmutter
 200.
Liebgart, Frau des Dnits 199. 200.
Limme (Lonen) 146. 147.
Lintbrunno 154. 311.
 ze Löche 158. 308.
Lofe 384.
Löwe, Zeichen Dnits 227. 291;
 Wolfdieterichs 234; Dieterichs v.
 B. 142. 143. 237; Fruts 211;
 Walthers 255; Heimes 268.
Löwe, Hildebrands Pferd 267.
Lohengrin (Nr. 78) 172.
Lorse 114. 155. 156.
Lothringen 124. 138. 198. 221. 222,
Lothbuch (Nr. 125) 284.
Liudogast von Danemark 135. 184.
 202.
Liudogast, Helfrichs Bruder 221.
Lübecker von Sachsen (Meisen) 135.
 184. 202.
Lübecker von Frankreich 113.
Lügenmärchen (Nr. 70) 168.
Lütwar 145.
Ludwig der Baier, Gedicht (Nr. 111)
 279.
Ludwig von Ormanie 113. 133. 329.
Luna 41.
Lunder, Lunders 199.
Lupus 265.
Lutuwald, Lutuwald f. Katwald.
Martin Luther (Nr. 146) 308.
 "Machabol" 200.
Madelger 146. 196.
Madelolt 197.
Magnificans 43.
Earl Magnus Saga 266.
Mailand 145. 193. 209. 248. 277.
Main 124.
Mainz 222. 294.
Manzuchius 68.
Marcellinus Comes 9.
Marder (Marmel) 256.
Marbung 197.
Marinaburg 21.
Marketz 211.
Markmann v. Westphalen 211.
Marner (Nr. 60) 161.
Marolt von Arle 197.
Marholt von Gurnewale 197.
Marholt von Siebenbürgen 212.
Marpale 371. 392. 393.
 "Marsen" 211.
Medelike 124. 140.
Meerweiber 287-88.
Meisen 135. 138. die **Misenare**
 138.
Meistergesangbuch (Nr. 151) 312.
Meizung 197.
Mentiger 225. f. Nettinger.
Meran 53. 142. 192. 203. 203
 Anm. 229. 230. 235. 346.
Mercian 148.
Mergart 232.
Metellus (Nr. 31) 44.
Meh 124. 130.
Milchstraße 394.
Mime 29. 73. 146-48. 341.
Miming (Mimring 308, **Mening**
 245, **Mepnung** 320) 56-59.

146-47. 153. 268. 278; mit
Balmung verwechselt 246. 320.
Mime, Dietwarts Frau 185. 203.
Minneburg, Gedicht (Nr. 120)
282.
Mittländisches Meer 178.
Mohrland 211. 326.
Mornaland 5. 6.
Morolf 331.
Morolt v. Eierland 211.
Morung 211.
Morung von Luffan 211.
Mosherosch (Nr. 161) 318.
Mosel 179.
Münster, Stadt 176.
Sebast. Münster (Nr. 138) 303.
Mundinfiöll 263. 264. 265.
Mundioch 68.
Mundzuck 68.
Muntabur (Montebur 291), Man-
tenur 200.
Mutaren 124. 140. 244.
Myrkvidur 11. 400.

Nachaol (Nachaol), 200. 293.
Nagelring 59. 146.
Nautwin von Regensburg 103. 137.
138.
Nebelfappe 290.
Nentwin, Vater der Herrad 103.
Nettinger 223. 224. 225.
Nere, Dieterichs Mann 192;
Wolfwins Vater 118; Hilde-
brands Bruder 232. 240.
Nibelot 149.
Nibelung, König 76. 81. 311; der
alte 82.
Niflung (Nögling 305), Vater der
Kriemhild 307. — Hniflung, Hög-
nes Sohn 10. 353. — Hniflung,
Söhne der Gudrun von Atli 8.
Nibelunge, Helden aus Nibelunge-
land 66. 76. 182.
Nibelunge (Niflung), Sibichs Ge-
schlecht, 8. 10. 12. 60. 66. 67.
178; der Name wird in einigen
Denkmälern nicht gebraucht 66.
206. 212.
Nibelungeland 76. 77; Siegemund
aus der Nibelunge 294.
Nibelunge (Nyblings 260, Nög-
lings 306, Nöbling = 285, Ne-

bulunge = 171, Imelunge = 162)
hort 12. 26. 76-82. 279. 282.
285. 322. 323; in den Rhein
versenkt 12. 26. 63. 158. 308;
in seiner Felsenhöhle verborgen
322. 354. — Hodd Niflänga
12; rögr Niflänga 26. — Der
Lefferlungen schat 320. — Kriem-
hilde Gold 111; verhängnißvoll
68. 111. 260. 385. Ist ein
Zwergschatz 385-86.
Nibelunge Noth, das Gedicht (Nr.
43) 63; poetischer Charakter 368.
Uebersetzung (Nr. 47) 158.
Abweichende Darstellung 298-300.
Beziehungen auf die Sage 60.
162. 163. 201. 205. 213. 259.
260. 280. 281. 282. 305. Ver-
mischung des Nibelungeliedes mit
dem Rosengarten 348-49.
Abt Nicolaus (Nr. 27) 41.
Nidhad (Nidud 21, Nidung 288)
20. 21.
Niederland 132. 201. 212. 254.
294.
Ninive 65.
Nithard 380.
Nitiger 113.
Nögling s. Niflung.
Norburg 305. 306. 321.
Nordian 159. 160.
Nordische Sage 178. (Nr. 169)
322. Nordmänner 178. 179.
Normandie 113. 185. 197. 211.
326. s. Ormanie.
Norna Gestis Saga (Nr. 82) 183.
Norprecht (Nuprecht 252), Fähr-
mann 251. 252.
Norung 211; sein Zeichen 211.
Norwegen 197.
Notker (Nr. 16) 30.
Nudung, Sohn oder Bruder der
Gotelind 99-101. 140. 251;
kein Sohn oder Verwandter Nü-
digers 198. 211; kämpft mit
Frut 212.
Oda, Högnis Mutter 307.
Oddrun 351. 353.
Odenwald 66. 153. 154. 259. 316.
Odilia, Elfungs Tochter 189.
Odilia, Frau des Uki Ödungafr.
263.

- Odin 381-83.
 Odoaker, der historische 33. 344.
 (Ottrocus) 286.
 Odoaker = Erp 32.
 Ömlung f. Amelung.
 Östreich 124. f. Osterreich.
 Ofen 205. 298.
 Ogier, Gedicht 42.
 Eric. u. Joh. Olahus 182.
 Nic. Olahus (Nr. 139) 304.
 Oppenheim 124.
 Ormanie 113. 133. vgl. 212. f.
 Normandie.
 Ort (Ortwin 47 Anm.) Ehels
 Sohn 140.
 Orte, Riese 174.
 Ortlieb, 68. 347.
 Ortnit, Ehels Bruder 198.
 Ortrum 329.
 Ortwein, Riese 247. 248.
 Ortwin, Hertels Sohn 330.
 Ortwin, Dieterichs Mann 239.
 Ortwin von Meß 86. 130; kämpft
 für Dieterich 202. 212.
 Ortwin von Meß der junge 130.
 Ortwin v. Mainz 221; von Bonn
 222.
 Oserich (Osantrix 31) Vater der
 Helche 139; Sagen von seinem
 Tod 180. Uebersicht der Sage
 341. Uebereinstimmung mit Ru-
 ther 357.
 Oßid 401.
 Ospin 68.
 Ostacia, Ostansia 392. 393.
 Osterreich 124. 192.
 Osterreich 113. 124. 135. 140.
 Ostgothen 19. 70.
 Otacher von Böhmen 161.
 Otacher = Sibich 24. 25. 32. 35.
 37. 344.
 Otenheim 153. 154.
 Otgard f. Etgard.
 Otgeir (Etgeir) 286.
 Otmit, König, Kaiser Otmits Vater
 289. 291.
 Otmit (Ortnit 203. 261, Ortnit,
 Ortnid 227. 276. Otacher? 161)
 311; Sohn des Sieger 185;
 des Otmit 291; König von Rom
 199; Kaiser 290. seine Macht
 290; sein Zeichen 227. 290; Helm
 227; Panzer 220. 260. 261. 276.
 277; seine große Gestalt 221; acht
 Jahre älter, als Wolf Dieterich
 291; sein Tod 203. — Das Gedicht
 (Nr. 78) 226. 341; poetischer
 Werth 371. Beziehung darauf
 217. 291. — S. Hertnit und
 Sigfred.
 Otte, Ehels Mann 142.
 K. Otte 325.
 K. Ottelin 307.
 Otter 384. 389.
 Otto von Botenlaube (Nr. 54) 158.
 Otto von Freisingen (Nr. 24) 37.
 Ottokar von Horneck (Nr. 73) 169.
 Otur 7. 384. 389.
 Padua 210.
 Palakers 171. 172, Palakir 172.
 "Lieberdein v. Palner, Paldner" 270.
 Paltram u. Alexandrin 149.
 "Patrian, Paldram", Puntungs
 Verwandter 235.
 Panther, Norungs Zeichen 211.
 Paris 96. 124. 149. 197. 211.
 "Partholaphe" 269 "Partolape" 270
 von Tuskau.
 Paulus Diaconus 70.
 "Pauzolt" von Norwegen 197.
 Pellian 231.
 Persien 149.
 "Pertolse", Stadt 257. 401.
 die Pelchenære 69.
 Pilgrim von Passau 71. 108. 129.
 345.
 Pippin 50.
 Poeta Saxo 9. 27. 28.
 Poimunt 118.
 Poitan von Wuscherat 137.
 Pola 192.
 Pohlen 68. 114. 115. 139. 199.
 "Polloysære" f. Pullære.
 Pommern 139.
 der starke Poppe 402.
 Portugal 174. 326.
 Potelung 235.
 Joh. Pratorius (Nr. 164) 319.
 Priscus 69. 312.
 Norprecht von "Profinge, Pruinge"
 198.
 Prosper Aquit. 70.
 Preußen 125. 139. 199. 248.
 Priuzenwac 125.

- Pulle 149. Pülln 203. Pullellant
 136. Pullære, "Polloyfære" 136.
 Püten 113.
 Pultuff 179.
 Puntung 235.
 Pusold, Niese 247. 248.
- Matth. Quade (Nr. 157) 315.
- Raben (Raven 204. 298, Ravenne
 286), die Harlunge sind da ge-
 tödtet 204; Wittichs und Heimes
 Eis 268; woher der Name 286.
 Friedrich von Raben 192. Die
 Rabenære 145.
- Rabenschlacht, Gedicht (Nr. 85)
 207. 339; poetischer Werth 372;
 Beziehungen darauf 120 - 122.
 157. 167. 216. 217. 268. 269.
 298. 303.
- Rabestein 144.
- Rachaol f. Rachaol.
- "Rachin" f. Rüsse.
- Rad, Hildebrands Zeichen 267.
- Räthselied (Nr. 68) 267.
- Ragnars dráp 328.
- Namung v. Island 140. 197.
- Namung von Blachenland 140.
- Randolt von Ancona 145. 193.
- Randolt von Mailand 145.
- Randver 3. 46.
- Ranke 306. 307.
- Rasomoni f. Roxolani.
- Rätebor 137.
- Reigin 78. 389.
- Reginald, Ermenrichs Sohn 297.
- Reginald von Venedig, Hilde-
 brands Vater 108. 233.
- Regensburg 103. 137.
- Regentag der alte 144.
- Reiher, Gedicht (Nr. 108) 278.
- Reinald 146.
- Reinmar von Zweter (Nr. 50) 156.
- Reinecke de Bof (Nr. 124) 284.
- Reinfried von Braunschweig, Ge-
 dicht (Nr. 80) 174. 266.
- Reinhard Fuchs (Nr. 112) 279.
- Reinher v. Paris 192. 197.
- Reinher v. Mailand 209.
- Rentwin von Elentroie 211.
- Rentwin, Helferichs Sohn 269.
- Rhein 4. 5. 6. 68. 124. 158. 221.
 222. 231. 247. 280. 308. 342;
- fließt in die Donau 177. Rhein-
 gau 124. Rheinherren, rinefche
 man 254. Rheinfranken f. Fran-
 ken. Des Rheins Glanzert,
 Stein, Flamme 26. 342.
- Ribestein 186. 196.
- Richold 212.
- Richard f. Ritschart.
- Niedinger f. Rüdiger.
- Rienold von Mailand 145 - 146.
 208. 210. 247. 248.
- Riesen, 133. 250. 288. 303. 389 -
 91; f. Abentrod, Asprian, Ku-
 piran, Ede, Eckenot, Ekwit,
 Etgeir, Wade, Fasold, Belle,
 Grim, Grimme, Langbein, Men-
 tiger (Nettinger), Ortwein,
 Otgeir, Pusold, Schrutan, Sieg-
 fried, Siegenot, Ulsenbrand -
 Riesenweiber f. Kriemhild, Gu-
 dengart, Hilde, Rüsse, Svenild.
- Riesenhaus 317.
- Rintstein 144.
- Ring 388, Elberichs 290. 386;
 Andvares 385; in Hildebrands
 Schildzeichen 233.
- "jun wilden rissen" 230. 231. Za-
 charis "von wilden Rüssen" 292.
- Rissa 243.
- Ritus 304 Ann.
- Ritterpreis, Gedicht (Nr. 115) 280.
- Ritschard (Richard 239) 102. 107.
- "Ritsch" 225.
- Rodenach 198.
- Rodingeir f. Rüdiger.
- Rodgeir v. Salernburg 263.
- Rodolf f. Rüdiger.
- Rogerius f. Rüdiger.
- G. Rollenhagen (Nr. 152) 312.
- Rom 145. 199. 265. Römisch Land
 u. Mark 189. 190. Römischer
 Kaiser 290, König 185.
- Roschlin f. Rüsse.
- Rose, Schwert Dnits 227, Diete-
 richs 227. 234. 250.
- Roseleif 56. 181.
- Rosengarten, Gedicht A (Nr. 91)
 245, B (Nr. 92) 249, C (Nr.
 93) 249, D (Nr. 94) 253. 338.
 Beziehung darauf 170. 281. 287.
 288. 316. Ursprüngliche Gestalt
 347 - 48. 360. Vermischung mit
 dem Nibel. Lied 348 - 49.

- Rosengarten in Berners Mark 258.
 Namhafte Rosse s. Belche, Benig, Blanke, Falke, Grane, Löwe, Nispa, Nische, Scheming.
 Roten, Fluß 68. 139.
 Joh. Rothe Thüring. Chr. (Nr. 127) 285.
 Roxolani (Rosomoni, Rafomoni) 1.
 Rücker s. Ruther.
 Rüdiger (Riedinger 283, Rodinger 180, Rodolf 180, Rogerius comes 44) von Bechelaren 96-99, 140. 163. 211; nicht historisch 99 Ann.; Heimath 96-98; Sohn eines Mailänd. Königs 277; seine Frau Godelind s. oben; mit Berta verheirathet 180; mit König Günthers Tochter 288; kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms 99; wirbt Helche für Ekel 98; Heerfahrten bei Ekel 98; empfängt Dieterich auf der Flucht 197; kniet vor ihm 296; Streit mit Wizlan 137. Ekels Bote zu Worms 126, in den Rosengarten 247. 255. Sein Charakter 361. Volkslieder von ihm 302. Verhältniß zur Ekelsage 340.
 Rudolf von Ems (Nr. 57) 129.
 Rudwin 282.
 Rumolt 60. 131; kämpft für Ermenrich 202. 212.
 Runen 392.
 Ruprecht s. Norprecht.
 Nische, Nischlin 144.
 Rußen (Russen 298) 68. 247; dem Ornit unterworfen 290. Der Rußen Sturm 162. 171. Rußenland 179. s. "zun wilden rissen."
 Ruther (Rücker 171. 313) Gedicht (Nr. 37) 50. Uebereinstimmung mit Oserich 357; Verwandtschaft mit Wolfdieterich 357. Beziehungen auf das Gedicht 157. 171. 174; dessen poetischer Werth 368.
 Rüge (Runze, Racin) 223-25. 310. Rüge 174.
 Saben, Sibichs Sohn 145. 193.
 Saben, Hugdieterichs treulofer Rathgeber 235.
 Saben, Herzog von Bern 193.
 Sabin, Herzog von Brabant 248.
 Sachsen 130. 131. 135. 175. 211. 233. Sächsischer Sänger 48. Sächs. Herzog 204. Carmina Saxonica 28. Angelsächsische Gedichte (Nr. 6. 7. 8) 13-22. Saxo Grammaticus (Nr. 33) 45. 261. 328.
 Sänger 373-78.
 Sagittarius 304.
 Salan 200.
 Salernburg 263.
 Salnecke 230. 236. Salnicke 212.
 Salomon K. von Frankr. 265. 266.
 Samsen, der schwarze Ritter 263. 264. Samsensage 341.
 Samsens Gold 264.
 die von Sande 138.
 Sanielh s. Schwanhild.
 Santen 138.
 sarbant, auf Hildebrands Helm 255.
 Sarus (Sarelo 37, Serila 32, Sörli 3. 46) 2. 3. 36. 37.
 Joseph Scaliger (Nr. 155) 314.
 Schachzabelbuch (Nr. 114) 280.
 Scharype 140.
 Scheming (Skimming 308) 195-96.
 Skida Riina (Nr. 131) 286.
 Schilbung 76. 81.
 Schiltbrant, Schiltbrant 193.
 Schiltwin 268.
 Schirn 137.
 Schlafdorn 383.
 Schlange, auf Wittichs Helm 147. 148. 173. 268; auf Hildebrands Helm 274.
 Schlüssel vom Drachensfels, im Wappen von Worms 316.
 der tugendhafte Schreiber (Nr. 49) 156.
 Schriftliche Aufzeichnung der Sage 378-79.
 Schrit 146.
 Schrutan, Niese 247. 248.
 Schwaben 124. 138. 303.
 Schwan, ein Elfe 389.
 Schwanhild (Sanielh, Suanibilda) 2. 3. 45. 46. 320.
 Svanhvit 387.
 Schwanenjungfrauen 387. 402.
 Schwangau 211.
 Schwanring 30. 388.
 Schwanritter, franz. Gedicht 43.

- Schweden 178. 240. Schwedische Volkslieder von Dieterich 318.
 Schwert ins Bett gelegt 362.
 Namhafte Schwerter s. Balmung, Blodgang, Brinnia, Dainsleif, Eckesachs, Freise, Geste, Gram, Hrotte, Lagulf, Mimung, Nagelring, Rose, Schrit, Wassen, Welsung.
 Sectorferri 41.
 Seeland 211. 326.
 Sewart 133. 135.
 Sewart von Tuskan 237. 238.
 Siebenbürgen 194. 204. 212.
 Sibich (Sibche 156, Sibeke 61, Sifeca 18. 20, Sifka 2, Biccì 3. 45), böshaft und treulos 30. 46. 156. 157. 167; Ursprung seiner Treulosigkeit 295; feig 61; entflieht zu Fuß 295; von Eckehart gefangen 209. Uebersicht der Sage 338. 339.
 Sidonius Apollin. 69. 70.
 Sidrat, Dnits Frau 200. 291.
 Sidrat, Wolfdieter. Tochter 201. 293.
 Siegbant, Dieterichs Mann 192.
 Siegbant v. Meran 192.
 Siegbant v. Jerlant, Ermenrichs Mann 211. Siegbant v. Eierlant 331.
 Siegebert, aufrat. König 345.
 Siegfried von Niederland (Sigfrod 73, Sigfred 305. 307. 308. Sigvard Snarensvend 308, Sigurdur-Falnisbani 41. 178, Sjurur 320) 132. 201. 212. 250. 254. 282. 294. 319. 323; seine Voreltern hunische Könige 5; Schildzeichen 132; Schwert s. Balmung; hat zwölf Schwerter 254; sein Goldpanzer 246; trägt drei Panzer 250; Sibichs Nachbar 294; Jugend 71-73. 245; Aufenthalt bei Eckel 73-74; tödtet den Drachen (Kafne 41) 74-76. 132. 171. 173. 316. 320; seine Hornhaut 74-76. 170. 173. 245. 260. 283. 301. 309. 311. 313. 316. 318. 320. 370. 390. 402, in andern Gedichten unbekannt 132; erwirbt den Hort 76-82 s. Nibelungehort; belädt sein Pferd damit 81; Siegfrieds Keller 79; erlöst Brünhild 320; erster Besuch bei Brünhild 82-84. 352 Anm.; ein Waller 85; hat Kriemhild schon vor dem Raube des Drachen gesehen 258; Aufenthalt bei Ifung 182; Zug nach Danemark 185; Kampf mit Lüdegast 184; höchzit 259; Meerfahrt mit den Gifungen 354; tödtet fünf Könige 354; kämpft mit Dieterich 74; in der Rabenschl. 208; erkaufte mit Balmung sein Leben 213; Dieterichs Zeitgenos 185; in Dieterichs Gefolge 308; wird ermordet 35. 201. 259. 307. 310; von Dieterich im Rosengarten erschlagen 294. 298. 299. 320; seine Wunden schmerzen die Kriemhild 182; rächt s. Nord 343; sein Ruhm geht durch die Welt 35. 36. Ist ein Riese 301. 316. 390; mit Hornboge verwandt 182; sein Spieß 317; Grab 301. 317. Bildniß 311. 313. 316. 319. — Gedicht von Siegfried (Nr. 96) 258. 310; Beziehung darauf 308. 311. 316; poetischer Werth 372. Lieder von ihm 317; Metstergesänge 320. Uebersicht der Sage von Siegfried u. seinen Ahnen 337-338. — Sifritsbrunne 154. Sifrides ndr 155 Anm.
 Sigfred, Sohn der Kriemhild 306.
 Sigfred = Dnit 307.
 Sigehër, Dnits Vater 185; bezwingt Lamparten 203.
 Sigehër, einer von Dieterichs zwölf Helden 202. 190. 209. 239.
 Sigehër v. Walächen 114. 115; v. Turkie, Eckels Mann 102. 142.
 Sigehër v. Zeringen, Ermenrichs Mann 211.
 Siegelind, Siegfrieds Mutter 73. 201; Dnits Schwester 185.
 Siegelind, Tochter des Nitiger 113.
 Siegemar v. Brabant 197.
 Siegemar von England 211.
 Siegewein 238.
 Sigeminne 185. 200. 201.
 Sigemunt 14. 15. 73. 201. 254. 294. urbs Sigeni 41.
 Sigenot 272. 273. 283. Gedicht (Nr. 101) 271. 338; poetischer Werth 372; Beziehung darauf 312. 313. Ursprünglich der Sage fremd 356.

- Sigurd der Griech 180.
 Sigurd-Ring 183.
 Sigelap (Sigfack 401), einer von Dieterichs zwölf Helden 102. 239. 247. 268; Herzog von Bern 104; mit Dieterich verwandt 104-106. 270; Amelolts Sohn 191. 192. 723. 295.
 Sünilde 275. 276.
 Sündost 130; kämpft für Dieterich 202. 212.
 Sünfötle (Kitel) 14. 15. 16.
 Sinnels 172.
 Sintram, Herbrands Sohn 234.
 Sintram, Neginbalds Sohn 234; durch Dieterich von einem Drachen befreit 250.
 Sintram, Herthegens Sohn 180.
 Sintram aus Griechenland 113. 142.
 Sirmio 314. 316.
 Sisslia, 73.
 Sytomer 137.
 Skrepping 308.
 Sneyar (353).
 Snorra Edda (Nr. 46) 153. 261. 327-28.
 Sögnubrot 261.
 Sönderborg 321.
 Solar 253.
 Spr. Spangenberg (Nr. 154) 313.
 Spanien 95.
 Speier 222.
 Spervogel (Nr. 62) 163.
 Spillstein 155 Num.
 Spiegels Abenteuer (Nr. 119) 281.
 Spinnen, Geschäft der Valkyrien und Elfen 387.
 Jos. Staricius (Nr. 165) 319.
 Sunders (Sunders) 200. 294.
 de Suevorum origine 117.
 Surben 138.
 Surgen, Syren 200, Surgenland 291.
 Susa 69.
 Susat, Suofaz, Soest 176. 177.
 Starkadr 183.
 Starkan 193.
 Starcher, Dieterichs Mann 193.
 Starcker, Ermenrichs Mann 208.
 der Stürare 127. 194.
 Steiermark 125. 127. 142. 194.
 Heinr. Steinhovel (Nr. 148) 309.
 Stoyne 137.
 Strauß, Zeichen Markmanns v. Westph. 211.
 Streifen von Gold und Silber, in der Fahne der Hüter des Roseng. 254.
 Stritger von Gruenlant 211.
 Strither, Dieterichs Mann 193.
 Strither v. Tulkan, Ermenrichs Mann 197.
 "Strutwin" 268.
 Studas, Vater des Heime 146. 178; Heime führt anfänglich denselben Namen 178.
 Stuffing, Stiffing, 248. 253.
 "Stutluchs von Palerne" 136.
 "Stulfus v. Rine" 136. 248.
 Stüringer, Ehels Mann 199.
 Stüringer von Island 197.
 Stüringer von Hessen 211.
 Sturmhold von Schwangau 211.
 Tacitus 399.
 Tagemunt 228.
 Taillefer 42.
 "Tallentz antrob" 57.
 der Tannhäuser (Nr. 56) 159.
 tarnhüt 392. 393.
 "Tegelingen" 211.
 Tengelingen 54. 55.
 Tenelant f. Dänemark.
 Thegan (Nr. 12) 27.
 Theodorich Scaliger 314. 315.
 Theodorich, König der Ostgothen 25. 314.
 Theodoriche, fränkische Könige 27.
 Thila f. Egel.
 Thiodolf 328.
 Theodolf von Hvin 11 Num.
 Thüringer 69. 138. Thüringen 116. 117. 138. 211. 301. 303. 305.
 Tibalb von Siebenbürgen 103. 212.
 Tiwalt v. Westvåle 197.
 Tirol 58. 172. 215. 302. 309.
 Titurel (Nr. 79) 173. Wolframs Gedicht 380.
 "Tydas" Herzog v. Mailand 193.
 "Tywan v. Gurdenwale" 211.
 Tolet 124. 146.
 "Tragant" 57.
 Zaubertrank, Vergessenheitstrank 393-94.
 Träume 394.
 Treilem 124.

- Traisenmähre 140. 212.
 Trep, Fluß 56.
 Troianische Abkunft der Franken
 87, Hagens 29.
 Troie f. Germart. — der Troische
 Heccard 303.
 Trojen 307.
 Tronje, Burg 124 f. Hagen.
 Türkei 115.
 Turolt 211.
 Tuskar (Tuschgan 238, Tuskal
 204, 219, Tischgal 304, 219)
 211, 228, 237, 269. Herzog,
 Graf von Tuskar 238.
 Tufant v. Normandie 197.
 Ulfenbrant 174.
 Ulrich von Lichtenstein (Nr. 52)
 157.
 Ulrich v. Tegelingen 211.
 Ulrich v. Türlein (Nr. 61) 163.
 Ungarn 198, 206. Großen Ungern
 198. Ungerland 248, 253, 298.
 299. Ungermark 113. Ungari-
 sche Volkslieder von Dieterich
 304, 318.
 Ute (Ytte 294), Hildebrands Frau
 107, 190; ihre Treue 63; hat
 den Alphart erzogen 240.
 Ute, Mutter der rhein. Könige
 129; wohnt zu Lorse 114, 155.
 156.
 U. f. F.
 Wacht 209, 387.
 Wachsmut, Harlunge Mann 143.
 Wachsmut, Wolfdieterichs Bruder
 236.
 Wälschland 7, 309.
 Walachen 114.
 Walamir 69.
 Walbaran 338.
 Walber 115.
 Walderich 239.
 Waldung f. Baldung.
 Walgunt 230.
 Walch 143. Walhenlant 6, 7, 172.
 Walker 211.
 Walse 15, 16.
 Walsing 14, 15, 16.
 Walthar, Dieterichs Mann 192.
 Walthar, Egels Mann 212.
 Walthar v. der Vogelweide (Nr.
 41) 59.
 Walthar v. Lenges 199.
 Walthar von Spanien (Aquitaniern,
 Kerlingen, Wasgenstein 95) 60.
 85 - 96, 132, 157, 202, 244,
 247; manu fortis 29, 36; ro-
 bulus 158; kämpft mit dem
 Spieß 181; sein Zeichen 255;
 Verhältnis zur Efelsage 340.
 Das Gedicht Ekehard's (Nr. 45)
 29, 302; poetischer Charakter des
 Gedichts 367-368.
 St. Walpurg, Waltburg 228.
 Lied vom Wanderer (Nr. 7) 18.
 Warthurger Krieg (Nr. 77) 171.
 331.
 Wate, Ermenrichs Mann 55, 196.
 331.
 Wate, Hettels Mann 325, 330.
 331.
 Wafce 162.
 Wafken (Wafchen), Schwert 95.
 Wafkem (Wafchen 95, 124)
 walt 66.
 Wafedudlant 87, 95, 147.
 Wasgenstein 90, 95.
 Wazam 162.
 Gedicht von einem bösen Weibe
 (Nr. 52) 157.
 "Weicher von Constantinopel"
 102, 212.
 "Weigant v. Yban" 58.
 Weihe, Schwert 274.
 Weinschwelg, Gedicht (Nr. 59) 159.
 331.
 Welderich 225.
 Welsung 148, 280.
 Wendelsee 25.
 Wernher der Gärtner (Nr. 51) 157.
 Wernher von Wernher'smarke 211.
 Weser 179.
 Westgothen 71, 303.
 Westenland 211. Westerland 203.
 Westphalen 138, 197, 211.
 "Wifer", Ermenrichs Mann 211.
 Wichar, Dieterichs Mann 102.
 Wichart, Dieterichs Mann 102.
 239.
 "Wichman", Dietrichs Mann 193.
 Wicnant 102, 107, 115, 239.
 Wieland (Weland 14, 20, 29,
 Wölund 21, Welint 178, 210.

- 288, Wayland 323, Werland 308, Walland 318, Werlof 322), Abstammung 210; ein Elfe 388. 389; raubt eine Schwänenjungfrau 401-402; von Riesen vertrieben 288; Schmied 147. 178. 288. 322. 323, Goldschmied 29; seine Schmiede 322. 323; in Gefangenschaft 20; wohnt in einem Berge 196. 288; mit Elberich in Verbindung 288; Wuelandia fabrica 29; schmiedet Schwerter 41. 42. 43, Minning 278, eine Rüstung 14, einen Helm 226, Becher 41; sein Grab 322. — Verlorenes Gedicht von ihm 288. 341. Uebersicht der Sage 341.
- Wieland, Dieterichs Held 275.
- Wien 118. 124. 212.
- Wiener Meerfahrt (Nr. 71.) 168.
- Wigolt 199.
- Wildeber (Wildifer 103. 180) 30. 340.
- Wilhelm von Angouleme 41.
- Wilze 162.
- der Wilzen diet 162. der Wilzen lant 187.
- Winelint 113.
- Wiprechts von Groitsch Genealogie (Nr. 35^b) 400.
- Wirnt 380.
- Wisends Horn, in Hagens Fahne 253.
- Wislan 137.
- Wissehrad 137.
- Witolt (Widolf 286. 391) 55. 174.
- Wittich (Witege, Witche 162, Widefe 40, Wudga 19, Widga 103, Widrif 308. 318), Herkunft 20. 196. 209. 210. 249. 288; f. Schwert 146; Helm 146. 308; Schlange darauf 173; Schild 308; Schildzeichen 268. 322; Ros 195-196; Ausfahrt 339; Verhältniß zu Dieterich und Ermenrich 241-244. 247. 103. 195, zu Heime 244. 146. 162. 283. 284; sein Charakter 360; setzt über die Weser 179; schlägt 18000 Feinde 61. 62; lebt in Unfriede mit Mantwin 137. 138; tödtet Rudung 100, wovon die Rabenschl. nichts weiß 212; mit Rüdiger versöhnt 251; hat zu Raben seinen Sitz 268; erschlägt der Helche Kinder 157. 298, den Riesen Langbein 322; sein Ende 40. 209. 210. 340; sein Grab 322.
- Wittigifen 196.
- Wittigouwe 196. 288.
- Wituchind 117.
- Wizlan K. v. Böhmen 131.
- “Wyschach” 239.
- Wolf, in Wolfharts Schild 255. Drei Wölfe, Hildebrands Zeichen 233.
- Wolf und Geiß, Gedicht (Nr. 64) 166.
- Wolfbrant 102. 107. 239.
- Wolfdieterich, Ahnherr Dieterichs v. B. 185. 199. 293; Verhältniß zu ihm 234. 236. 357-58; seine Mutter Putungs Schwester 235; Schildzeichen 234; Tod 203. — Das Gedicht von Wolfdieterich (Nr. 88) 228-34. 293. 315. 391. 342; poetischer Werth 371; Beziehungen darauf 161. 311; Verwandtschaft mit Ruther 357. — Wolfdieterich u. Saben, Gedicht (Nr. 89) 235.
- Wolfdieterich, Dieterichs Mann 276.
- Wolfgang, Herzog 238. 240.
- Wölging (Wülinc 207, Ylfing 257) = Hildebrand 207. 257. Die Wölginge (Wülfinge 207, Wölginge 232), das Geschlecht 107. 142. 174. 190. 232. 233. 239. 240. 273. 298. 299. Der Wölginge tröst = Dieterich v. B. 267; Wölginge man = Wolfhart 299, der Wölginge lant = Lamparten 268.
- Wolfhart (Ulfard, Ulfard 103), Sohn des Amelolt 191. 273, und Hildebrands Schwestersohn 107. 269. 288; mit Dieterich verwandt 107; mit Helerich v. Lune 269; einer von Dieterichs zwölf Helden 102. 209. 239. 247. 268. 283. f. Schildzeichen und Helm 255; streitlustig und zornig 60. 190. 278; tödtet den Osantrix 180.
- Wulfgrambär 80.

- Wulpenfant, Wulpenwert 330.
 Wolfhelm 239.
 Wolfram 330.
 Wolfram v. Eschenbach (Nr. 42)
 60. 229. 380.
 Wolfrat v. Tengelingen 54. 55.
 Wolfrat aus Osterland 140.
 Wolfwin 102. 118. 239.
 Wolger v. Grane 212.
 Worms 29. 124. 212. 294. 305.
 342. Wappen der Stadt 316.
 Wünschelruthe 386.
 Wlfing f. Wlfing.
- Zacharis, Herzog 292.
 "Zacherel" 200.
 Zähringen 197. 211.
 Zauberei 392-94.
 Zazamanc 65.
 Zeizenmäre 140.
 die zeltende Frau (Nr. 109) 279.
 Zerre (Zorre) 225.
 Zornbraten, Gedicht (Nr. 68) 167.
 Zwerge 389-392. Zwerg holt den
 Werner 300. f. Elberich, Eugel,
 Goldmar, Laurin, Simels, Wal-
 baran.
 Zwergring f. Ring.

Druckfehler.

S. 21, 20 l. groenlenzka. 48, 7 ist 3 zu löschen. 51, 30 hette uns beide. 53, 2 Anm. Andechs. 56, 6. 59, 18. 246, 6 Miminc. 59, 36 lo. 64, 6 Anm. Kriemhild. 91, 24 Bassastetel. 92, 13 Baltari. 92, 20 Alferius. 204, 4. S. 51. 128, 42 Burgundilant. 130, 7 c. 265. 142, 25 und den Helm. 194, 42 Rosenarten C. 228, 3 zu löschen: unter dem Namen Helmschrot. 235, 19 Gedicht. 239, 27 hinter 199) ein Punct. 247, 42 Wasgenstein. 305, 34 Gremild. 308, 19 Enorensvend. 350, 3 Bekbild. 375, 12 alth.

79.

Titirel (Text nach Lachmann).

- 1) 13, 81. Groß ist der Kampfplatz:
sô daz die *Amelunge*
al mit den *Hiunen* kæmen dâ zu frîte *).
- 2) 24, 255. Sô fingent uns *die blinden*,
daz *Sifrit* hürnin wære
durch daz er überwinden
kund ouch einen tracken freifebære;
von des bluote würd sin vel verwandelt
in horne starc für wâpen.
die habent sich an wârheit missehandelt.

Der Verfasser des Titirels glaubt nicht, daß Drachenblut die Verwandlung der Haut in Horn bewirken könne und straft die Sânger der Siegfriedsage, die das behaupten, Lügen. Den Glauben an eine Hornhaut selbst will er damit keineswegs tadeln, er hegt nur eine ganz andere Ansicht von ihrer Entstehung, bei deren Entwicklung eben diese Strophe vorkommt und von welcher noch unten die Rede seyn wird. Unter den Blinden sind Straßensânger gemeint. Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114.), gedichtet in den Jahren 1343 — 49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): "von linen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin di wende vol gemalt vnd *die blinden singens vf der strazzen*" **).

- 3) 24, 299. unt daz Demetrius noch lac gevangen,
der gein scharpfen noeten
noch strenger was dann *Witege mit dem slan-*
gen ***).

Er trug nâmlich nach der Vilk. Saga eine goldene, giftspeiende Schlange auf dem Helm (oben S. 148.)

*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:
sô daz die Amelunge
und die Hiunen quæmen dâ zu frîte.
Das kâsarische Fragment:
vñ hunnē hettē do geraum czu frîte.

***) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W. Wackernagel erhalten hat.

***) So liest die Wiener Hs. Die Dietrichst. mit der slangen, die Heidelb. 383 mit *den slangen*, läßt sich vertheidigen, da nach einer Stelle der Vilk. S. c. 156 auch auf Sattel und Wappentrock Wiltichs Schlangen gemahlt waren. Der Druck liest: mit der slangen, gewiß falsch.

80.

Reinfried von Braunschweig (cod. Hannov.).

f. 194^a. *Witolt und rife Aspridan,*
ris Orte unde Velle,
Grimme sin gefelle,
Cüprtán und Ülsenbrant,
 der grôze stet und bürge slant,
 wâren nit sô griuwelich
 sam dise, in mohte (l. mohten) sicherlich
 niht gelichen sunder var
 die rifen, mit den *Goldmar,*
 daz rich keiserlich getwerg,
 den walt vervalte und den berg
 hie vor den *Wülfingen*
 (ja) möhte mit keinen dingen
 sich disen hie gelichen,
 waz man hie vor den richen
 hôch erbornen *Ruther*
 sach rifen fueren über mer;
 daz was ein ungelichez mez.

1) Witold, Aspridan und Grimme sind Riesen, die der auch hier genannte König Ruther über das Meer mit nach Constantinopel führt.

2) *Velle* ist der Jäger, der sammt seinem Weibe Riuge die jungen Drachen in Dnits Land bringt und hernach getödtet wird (Dnits 540, 4. Wolfb. c. Fr. 94—96). Den Riesen *Orte* kann ich nicht nachweisen.

3) *Cüprtán* scheint kein anderer als Riese Ruperan im Liede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Cassell. 290^b) einen Riesen *Cuppirón* nennt.

4) Riese *Ülsenbrant* erscheint in Dieterichs Drachenkämpfen (Bl. 233^a) mit Reinold streitend.

5) Der Zwerg *Goldemar* gehört in ein verlorenes Gedicht, über dessen Inhalt eine Stelle im Anhange des Heldenbuchs Auskunft gibt: "Des berners erst weib hiez hertlin, was eins frumen künigs von *Portigal* tochter. der ward von den heiden erschlagen. Do kam künig *Goldemar*. und stal jm die tochter. Do starb die alte künigin vor leide. do nam sy der berne dem goldemar wider mit grosser arbeit. dannoch belyb sy vor goldemar maget. Do sy nüu gestarbe. do nam er *Herrot* künig

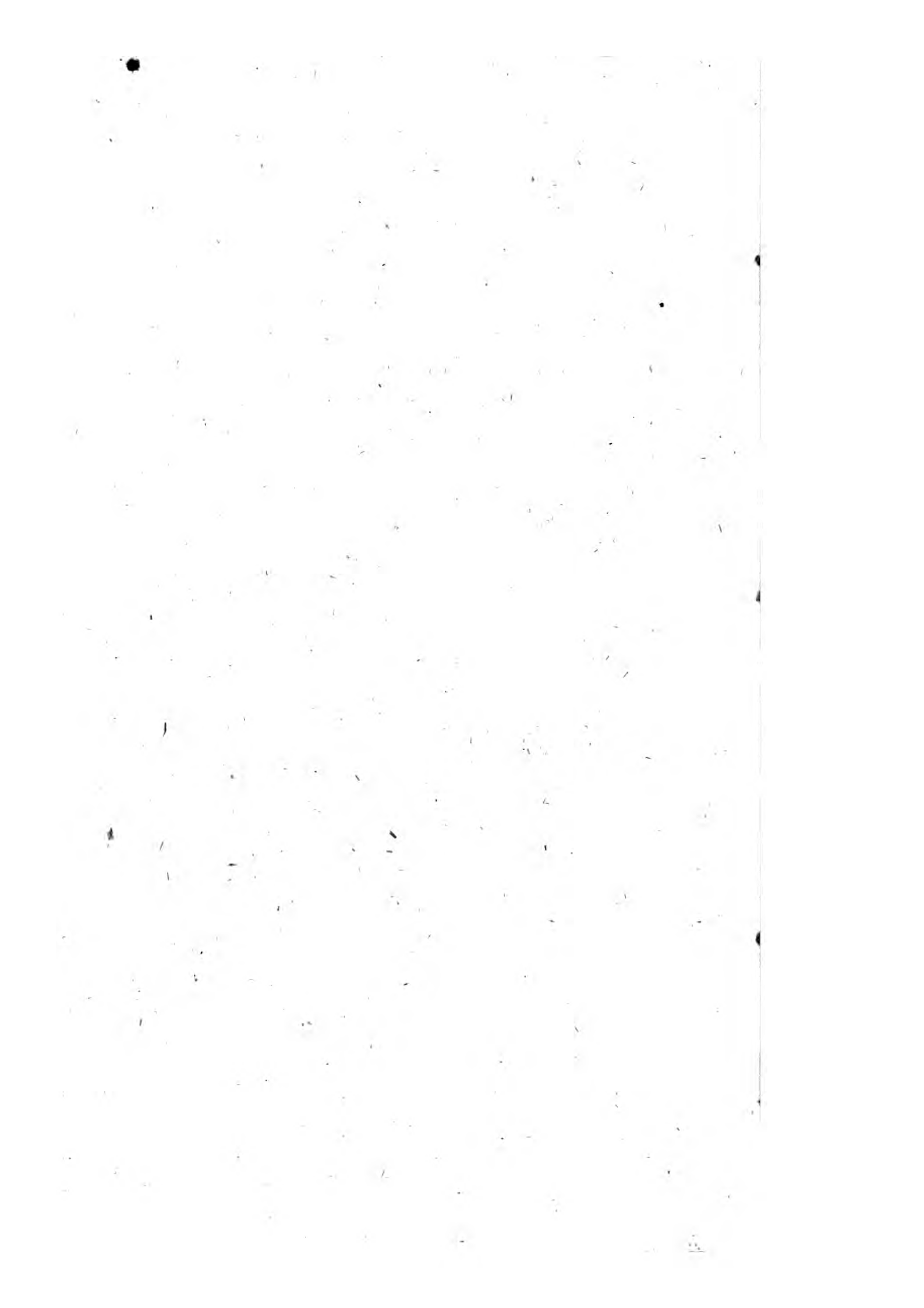
hauft einsam in den Wolfthalen d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise böshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entfliegt er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints' elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau; auch seine Geschicklichkeit, vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit (doch verfertigt er auch das Bildniß eines Menschen) wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660-70), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16-20) der Schwan ein Engel.

c) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfenatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere. Von Keigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hveriom manni *hagari* oc *dvergr af vöxt*; hann var *vitur*, *grimmr* oc *fiölkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völs. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (*jötun*), wie Keigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Fasne einen alten Riesen genannt hat und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vöxti*. In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otter und Fasne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstochen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fálnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist Keigin lustern darnach, und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das

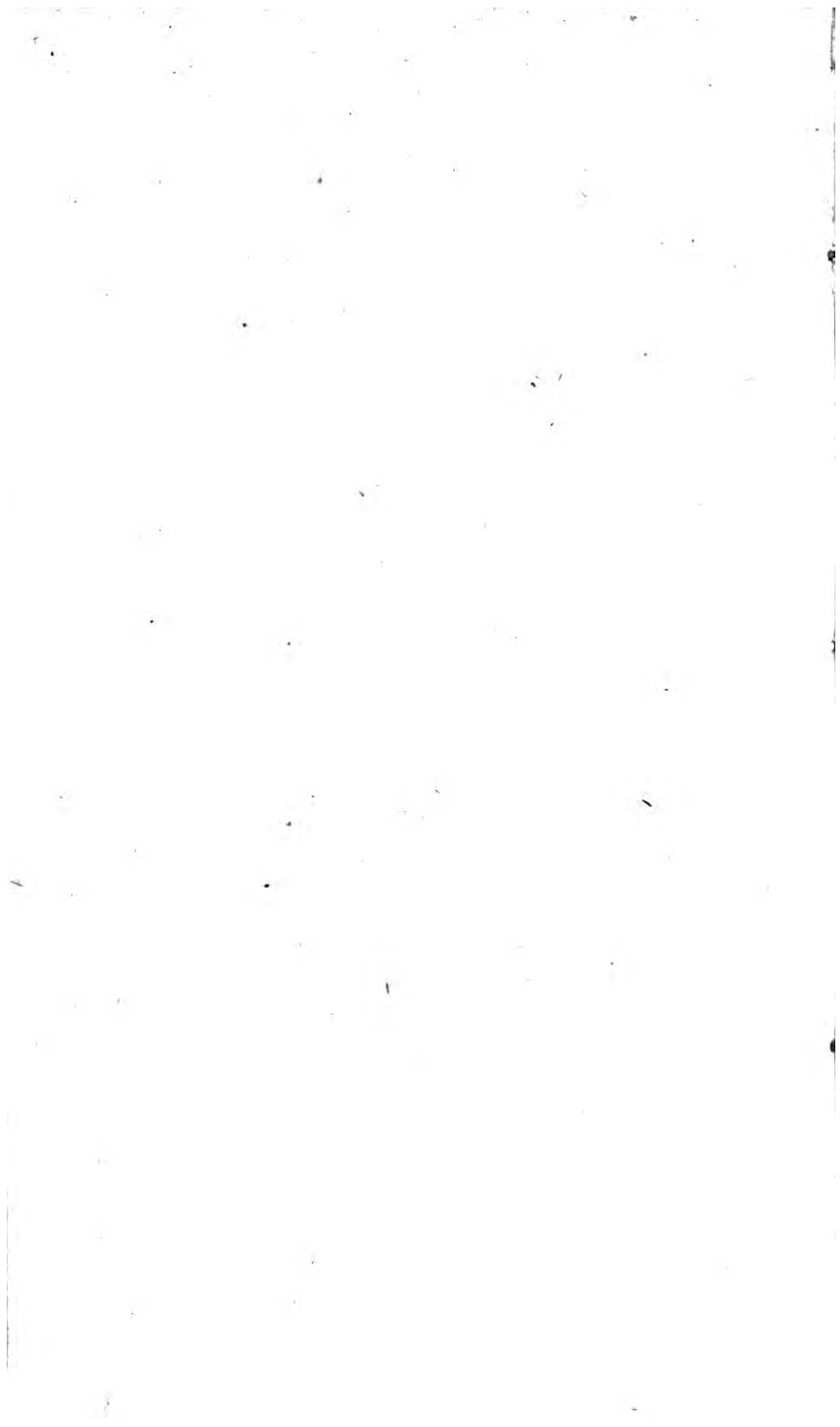
Verständniß der Vögelsprache (Fafn. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrum (nach Gudr. I. p. 270) dadurch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib und erhält eine unverletzbare Hornhaut; die Vilk. S. vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 75). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldenmuth verringert, und mit Recht ist diese Vergrößerung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 76. 112, 132); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 351. 316), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachteten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur. Nach Wolfram (Wilt. 16^b, 158^a, 177^b, 178^a), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verf. des Titurels (211, 251-62) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlfolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verlieh ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an ihnen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117^b). Ulrich von Türheim (Wilt. 3, 389-91. cod. Cass.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist, und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; in einem Liede (oben S. 281) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürnin man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69-71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, unfreiwillig, wie es scheint, im Wasser lebt (Sig. II. 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in Svartalfaheim.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke. Aspilian wird in der Vilk. S. (c. 60) mit Eisenketten an Händen und Füßen gebunden, wie Widolt im Nuther (760); Asprian sinkt





1. 1. 1955
2. 2. 1955
3. 3. 1955
4. 4. 1955
5. 5. 1955
6. 6. 1955
7. 7. 1955
8. 8. 1955
9. 9. 1955
10. 10. 1955
11. 11. 1955
12. 12. 1955
13. 1. 1956
14. 2. 1956
15. 3. 1956
16. 4. 1956
17. 5. 1956
18. 6. 1956
19. 7. 1956
20. 8. 1956
21. 9. 1956
22. 10. 1956
23. 11. 1956
24. 12. 1956
25. 1. 1957
26. 2. 1957
27. 3. 1957
28. 4. 1957
29. 5. 1957
30. 6. 1957
31. 7. 1957
32. 8. 1957
33. 9. 1957
34. 10. 1957
35. 11. 1957
36. 12. 1957
37. 1. 1958
38. 2. 1958
39. 3. 1958
40. 4. 1958
41. 5. 1958
42. 6. 1958
43. 7. 1958
44. 8. 1958
45. 9. 1958
46. 10. 1958
47. 11. 1958
48. 12. 1958
49. 1. 1959
50. 2. 1959
51. 3. 1959
52. 4. 1959
53. 5. 1959
54. 6. 1959
55. 7. 1959
56. 8. 1959
57. 9. 1959
58. 10. 1959
59. 11. 1959
60. 12. 1959
61. 1. 1960
62. 2. 1960
63. 3. 1960
64. 4. 1960
65. 5. 1960
66. 6. 1960
67. 7. 1960
68. 8. 1960
69. 9. 1960
70. 10. 1960
71. 11. 1960
72. 12. 1960
73. 1. 1961
74. 2. 1961
75. 3. 1961
76. 4. 1961
77. 5. 1961
78. 6. 1961
79. 7. 1961
80. 8. 1961
81. 9. 1961
82. 10. 1961
83. 11. 1961
84. 12. 1961
85. 1. 1962
86. 2. 1962
87. 3. 1962
88. 4. 1962
89. 5. 1962
90. 6. 1962
91. 7. 1962
92. 8. 1962
93. 9. 1962
94. 10. 1962
95. 11. 1962
96. 12. 1962
97. 1. 1963
98. 2. 1963
99. 3. 1963
100. 4. 1963
101. 5. 1963
102. 6. 1963
103. 7. 1963
104. 8. 1963
105. 9. 1963
106. 10. 1963
107. 11. 1963
108. 12. 1963
109. 1. 1964
110. 2. 1964
111. 3. 1964
112. 4. 1964
113. 5. 1964
114. 6. 1964
115. 7. 1964
116. 8. 1964
117. 9. 1964
118. 10. 1964
119. 11. 1964
120. 12. 1964
121. 1. 1965
122. 2. 1965
123. 3. 1965
124. 4. 1965
125. 5. 1965
126. 6. 1965
127. 7. 1965
128. 8. 1965
129. 9. 1965
130. 10. 1965
131. 11. 1965
132. 12. 1965
133. 1. 1966
134. 2. 1966
135. 3. 1966
136. 4. 1966
137. 5. 1966
138. 6. 1966
139. 7. 1966
140. 8. 1966
141. 9. 1966
142. 10. 1966
143. 11. 1966
144. 12. 1966
145. 1. 1967
146. 2. 1967
147. 3. 1967
148. 4. 1967
149. 5. 1967
150. 6. 1967
151. 7. 1967
152. 8. 1967
153. 9. 1967
154. 10. 1967
155. 11. 1967
156. 12. 1967
157. 1. 1968
158. 2. 1968
159. 3. 1968
160. 4. 1968
161. 5. 1968
162. 6. 1968
163. 7. 1968
164. 8. 1968
165. 9. 1968
166. 10. 1968
167. 11. 1968
168. 12. 1968
169. 1. 1969
170. 2. 1969
171. 3. 1969
172. 4. 1969
173. 5. 1969
174. 6. 1969
175. 7. 1969
176. 8. 1969
177. 9. 1969
178. 10. 1969
179. 11. 1969
180. 12. 1969
181. 1. 1970
182. 2. 1970
183. 3. 1970
184. 4. 1970
185. 5. 1970
186. 6. 1970
187. 7. 1970
188. 8. 1970
189. 9. 1970
190. 10. 1970
191. 11. 1970
192. 12. 1970
193. 1. 1971
194. 2. 1971
195. 3. 1971
196. 4. 1971
197. 5. 1971
198. 6. 1971
199. 7. 1971
200. 8. 1971
201. 9. 1971
202. 10. 1971
203. 11. 1971
204. 12. 1971
205. 1. 1972
206. 2. 1972
207. 3. 1972
208. 4. 1972
209. 5. 1972
210. 6. 1972
211. 7. 1972
212. 8. 1972
213. 9. 1972
214. 10. 1972
215. 11. 1972
216. 12. 1972
217. 1. 1973
218. 2. 1973
219. 3. 1973
220. 4. 1973
221. 5. 1973
222. 6. 1973
223. 7. 1973
224. 8. 1973
225. 9. 1973
226. 10. 1973
227. 11. 1973
228. 12. 1973
229. 1. 1974
230. 2. 1974
231. 3. 1974
232. 4. 1974
233. 5. 1974
234. 6. 1974
235. 7. 1974
236. 8. 1974
237. 9. 1974
238. 10. 1974
239. 11. 1974
240. 12. 1974
241. 1. 1975
242. 2. 1975
243. 3. 1975
244. 4. 1975
245. 5. 1975
246. 6. 1975
247. 7. 1975
248. 8. 1975
249. 9. 1975
250. 10. 1975
251. 11. 1975
252. 12. 1975
253. 1. 1976
254. 2. 1976
255. 3. 1976
256. 4. 1976
257. 5. 1976
258. 6. 1976
259. 7. 1976
260. 8. 1976
261. 9. 1976
262. 10. 1976
263. 11. 1976
264. 12. 1976
265. 1. 1977
266. 2. 1977
267. 3. 1977
268. 4. 1977
269. 5. 1977
270. 6. 1977
271. 7. 1977
272. 8. 1977
273. 9. 1977
274. 10. 1977
275. 11. 1977
276. 12. 1977
277. 1. 1978
278. 2. 1978
279. 3. 1978
280. 4. 1978
281. 5. 1978
282. 6. 1978
283. 7. 1978
284. 8. 1978
285. 9. 1978
286. 10. 1978
287. 11. 1978
288. 12. 1978
289. 1. 1979
290. 2. 1979
291. 3. 1979
292. 4. 1979
293. 5. 1979
294. 6. 1979
295. 7. 1979
296. 8. 1979
297. 9. 1979
298. 10. 1979
299. 11. 1979
300. 12. 1979
301. 1. 1980
302. 2. 1980
303. 3. 1980
304. 4. 1980
305. 5. 1980
306. 6. 1980
307. 7. 1980
308. 8. 1980
309. 9. 1980
310. 10. 1980
311. 11. 1980
312. 12. 1980
313. 1. 1981
314. 2. 1981
315. 3. 1981
316. 4. 1981
317. 5. 1981
318. 6. 1981
319. 7. 1981
320. 8. 1981
321. 9. 1981
322. 10. 1981
323. 11. 1981
324. 12. 1981
325. 1. 1982
326. 2. 1982
327. 3. 1982
328. 4. 1982
329. 5. 1982
330. 6. 1982
331. 7. 1982
332. 8. 1982
333. 9. 1982
334. 10. 1982
335. 11. 1982
336. 12. 1982
337. 1. 1983
338. 2. 1983
339. 3. 1983
340. 4. 1983
341. 5. 1983
342. 6. 1983
343. 7. 1983
344. 8. 1983
345. 9. 1983
346. 10. 1983
347. 11. 1983
348. 12. 1983
349. 1. 1984
350. 2. 1984
351. 3. 1984
352. 4. 1984
353. 5. 1984
354. 6. 1984
355. 7. 1984
356. 8. 1984
357. 9. 1984
358. 10. 1984
359. 11. 1984
360. 12. 1984
361. 1. 1985
362. 2. 1985
363. 3. 1985
364. 4. 1985
365. 5. 1985
366. 6. 1985
367. 7. 1985
368. 8. 1985
369. 9. 1985
370. 10. 1985
371. 11. 1985
372. 12. 1985
373. 1. 1986
374. 2. 1986
375. 3. 1986
376. 4. 1986
377. 5. 1986
378. 6. 1986
379. 7. 1986
380. 8. 1986
381. 9. 1986
382. 10. 1986
383. 11. 1986
384. 12. 1986
385. 1. 1987
386. 2. 1987
387. 3. 1987
388. 4. 1987
389. 5. 1987
390. 6. 1987
391. 7. 1987
392. 8. 1987
393. 9. 1987
394. 10. 1987
395. 11. 1987
396. 12. 1987
397. 1. 1988
398. 2. 1988
399. 3. 1988
400. 4. 1988
401. 5. 1988
402. 6. 1988
403. 7. 1988
404. 8. 1988
405. 9. 1988
406. 10. 1988
407. 11. 1988
408. 12. 1988
409. 1. 1989
410. 2. 1989
411. 3. 1989
412. 4. 1989
413. 5. 1989
414. 6. 1989
415. 7. 1989
416. 8. 1989
417. 9. 1989
418. 10. 1989
419. 11. 1989
420. 12. 1989
421. 1. 1990
422. 2. 1990
423. 3. 1990
424. 4. 1990
425. 5. 1990
426. 6. 1990
427. 7. 1990
428. 8. 1990
429. 9. 1990
430. 10. 1990
431. 11. 1990
432. 12. 1990
433. 1. 1991
434. 2. 1991
435. 3. 1991
436. 4. 1991
437. 5. 1991
438. 6. 1991
439. 7. 1991
440. 8. 1991
441. 9. 1991
442. 10. 1991
443. 11. 1991
444. 12. 1991
445. 1. 1992
446. 2. 1992
447. 3. 1992
448. 4. 1992
449. 5. 1992
450. 6. 1992
451. 7. 1992
452. 8. 1992
453. 9. 1992
454. 10. 1992
455. 11. 1992
456. 12. 1992
457. 1. 1993
458. 2. 1993
459. 3. 1993
460. 4. 1993
461. 5. 1993
462. 6. 1993
463. 7. 1993
464. 8. 1993
465. 9. 1993
466. 10. 1993
467. 11. 1993
468. 12. 1993
469. 1. 1994
470. 2. 1994
471. 3. 1994
472. 4. 1994
473. 5. 1994
474. 6. 1994
475. 7. 1994
476. 8. 1994
477. 9. 1994
478. 10. 1994
479. 11. 1994
480. 12. 1994
481. 1. 1995
482. 2. 1995
483. 3. 1995
484. 4. 1995
485. 5. 1995
486. 6. 1995
487. 7. 1995
488. 8. 1995
489. 9. 1995
490. 10. 1995
491. 11. 1995
492. 12. 1995
493. 1. 1996
494. 2. 1996
495. 3. 1996
496. 4. 1996
497. 5. 1996
498. 6. 1996
499. 7. 1996
500. 8. 1996
501. 9. 1996
502. 10. 1996
503. 11. 1996
504. 12. 1996
505. 1. 1997
506. 2. 1997
507. 3. 1997
508. 4. 1997
509. 5. 1997
510. 6. 1997
511. 7. 1997
512. 8. 1997
513. 9. 1997
514. 10. 1997
515. 11. 1997
516. 12. 1997
517. 1. 1998
518. 2. 1998
519. 3. 1998
520. 4. 1998
521. 5. 1998
522. 6. 1998
523. 7. 1998
524. 8. 1998
525. 9. 1998
526. 10. 1998
527. 11. 1998
528. 12. 1998
529. 1. 1999
530. 2. 1999
531. 3. 1999
532. 4. 1999
533. 5. 1999
534. 6. 1999
535. 7. 1999
536. 8. 1999
537. 9. 1999
538. 10. 1999
539. 11. 1999
540. 12. 1999
541. 1. 2000
542. 2. 2000
543. 3. 2000
544. 4. 2000
545. 5. 2000
546. 6. 2000
547. 7. 2000
548. 8. 2000
549. 9. 2000
550. 10. 2000
551. 11. 2000
552. 12. 2000
553. 1. 2001
554. 2. 2001
555. 3. 2001
556. 4. 2001
557. 5. 2001
558. 6. 2001
559. 7. 2001
560. 8. 2001
561. 9. 2001
562. 10. 2001
563. 11. 2001
564. 12. 2001
565. 1. 2002
566. 2. 2002
567. 3. 2002
568. 4. 2002
569. 5. 2002
570. 6. 2002
571. 7. 2002
572. 8. 2002
573. 9. 2002
574. 10. 2002
575. 11. 2002
576. 12. 2002
577. 1. 2003
578. 2. 2003
579. 3. 2003
580. 4. 2003
581. 5. 2003
582. 6. 2003
583. 7. 2003
584. 8. 2003
585. 9. 2003
586. 10. 2003
587. 11. 2003
588. 12. 2003
589. 1. 2004
590. 2. 2004
591. 3. 2004
592. 4. 2004
593. 5. 2004
594. 6. 2004
595. 7. 2004
596. 8. 2004
597. 9. 2004
598. 10. 2004
599. 11. 2004
600. 12. 2004
601. 1. 2005
602. 2. 2005
603. 3. 2005
604. 4. 2005
605. 5. 2005
606. 6. 2005
607. 7. 2005
608. 8. 2005
609. 9. 2005
610. 10. 2005
611. 11. 2005
612. 12. 2005
613. 1. 2006
614. 2. 2006
615. 3. 2006
616. 4. 2006
617. 5. 2006
618. 6. 2006
619. 7. 2006
620. 8. 2006
621. 9. 2006
622. 10. 2006
623. 11. 2006
624. 12. 2006
625. 1. 2007
626. 2. 2007
627. 3. 2007
628. 4. 2007
629. 5. 2007
630. 6. 2007
631. 7. 2007
632. 8. 2007
633. 9. 2007
634. 10. 2007
635. 11. 2007
636. 12. 2007
637. 1. 2008
638. 2. 2008
639. 3. 2008
640. 4. 2008
641. 5. 2008
642. 6. 2008
643. 7. 2008
644. 8. 2008
645. 9. 2008
646. 10. 2008
647. 11. 2008
648. 12. 2008
649. 1. 2009
650. 2. 2009
651. 3. 2009
652. 4. 2009
653. 5. 2009
654. 6. 2009
655. 7. 2009
656. 8. 2009
657. 9. 2009
658. 10. 2009
659. 11. 2009
660. 12. 2009
661. 1. 2010
662. 2. 2010
663. 3. 2010
664. 4. 2010
665. 5. 2010
666. 6. 2010
667. 7. 2010
668. 8. 2010
669. 9. 2010
670. 10. 2010
671. 11. 2010
672. 12. 2010
673. 1. 2011
674. 2. 2011
675. 3. 2011
676. 4. 2011
677. 5. 2011
678. 6. 2011
679. 7. 2011
680. 8. 2011
681. 9. 2011
682. 10. 2011
683. 11. 2011
684. 12. 2011
685. 1. 2012
686. 2. 2012
687. 3. 2012
688. 4. 2012
689. 5. 2012
690. 6. 2012
691. 7. 2012
692. 8. 2012
693. 9. 2012
694. 10. 2012
695. 11. 2012
696. 12. 2012
697. 1. 2013
698. 2. 2013
699. 3. 2013
700. 4. 2013
701. 5. 2013
702. 6. 2013
703. 7. 2013
704. 8. 2013
705. 9. 2013
706. 10. 2013
707. 11. 2013
708. 12. 2013
709. 1. 2014
710. 2. 2014
711. 3. 2014
712. 4. 2014
713. 5. 2014
714. 6. 2014
715. 7. 2014
716. 8. 2014
717. 9. 2014
718. 10. 2014
719. 11. 2014
720. 12. 2014
721. 1. 2015
722. 2. 2015
723. 3. 2015
724. 4. 2015
725. 5. 2015
726. 6. 2015
727. 7. 2015
728. 8. 2015
729. 9. 2015
730. 10. 2015
731. 11. 2015
732. 12. 2015
733. 1. 2016
734. 2. 2016
735. 3. 2016
736. 4. 2016
737. 5. 2016
738. 6. 2016
739. 7. 2016
740. 8. 2016
741. 9. 2016
742. 10. 2016
743. 11. 2016
744. 12. 2016
745. 1. 2017
746. 2. 2017
747. 3. 2017
748. 4. 2017
749. 5. 2017
750. 6. 2017
751. 7. 2017
752. 8. 2017
753. 9. 2017
754. 10. 2017
755. 11. 2017
756. 12. 2017
757. 1. 2018
758. 2. 2018
759. 3. 2018
760. 4. 2018
761. 5. 2018
762. 6. 2018
763. 7. 2018
764. 8. 2018
765. 9. 2018
766. 10. 2018
767. 11. 2018
768. 12. 2018
769. 1. 2019
770. 2. 2019
771. 3. 2019
772. 4. 2019
773. 5. 2019
774. 6. 2019
775. 7. 2019
776. 8. 2019
777. 9. 2019
778. 10. 2019
779. 11. 2019
780. 12. 2019
781. 1. 2020
782. 2. 2020
783. 3. 2020
784. 4. 2020
785. 5. 2020
786. 6. 2020
787. 7. 2020
788. 8. 2020
789. 9. 2020
790. 10. 2020
791. 11. 2020
792. 12. 2020
793. 1. 2021
794. 2. 2021
795. 3. 2021
796. 4. 2021
797. 5. 2021
798. 6. 2021
799. 7. 2021
800. 8. 2021
801. 9. 2021
802. 10. 2021
803. 11. 2021
804. 12. 2021
805. 1. 2022
806. 2. 2022
807. 3. 2022
808. 4. 2022
809. 5. 2022
810. 6. 2022
811. 7. 2022
812. 8. 2022
813. 9. 2022
814. 10. 2022
815. 11. 2022
816. 12. 2022
817. 1. 2023
818. 2. 2023
819. 3. 2023
820. 4. 2023
821. 5. 2023
822. 6. 2023
823. 7. 2023
824. 8. 2023
825. 9. 2023
826. 10. 2023
827. 11. 2023
828. 12. 2023
829. 1. 2024
830. 2. 2024
831. 3. 2024
832. 4. 2024
833. 5. 2024
834. 6. 2024
835. 7. 2024
836. 8. 2024
837. 9. 2024
838. 10. 2024
839. 11. 2024
840. 12. 2024
841. 1. 2025
842. 2. 2025
843. 3. 2025
844. 4. 2025
845. 5. 2025
846. 6. 2025
847. 7. 2025
848. 8. 2025
849. 9. 2025
850. 10. 2025
851. 11. 2025
852. 12. 2025
853. 1. 2026
854. 2. 2026
855. 3. 2026
856. 4. 2026
857. 5. 2026
858. 6. 2026
859. 7. 2026
860. 8. 2026
861. 9. 2026
862. 10. 2026
863. 11. 2026
864. 12. 2026
865. 1. 2027
866. 2. 2027
867. 3. 2027
868. 4. 2027
869. 5. 2027
870. 6. 2027
871. 7. 2027
872. 8.



Bak

36

3.36 netto



